

Gerhard Mayer: Phantome – Wunder – Sensationen

Gerhard Mayer

Phantome – Wunder – Sensationen

Das Übersinnliche in der Presseberichterstattung

Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik

Band 3 (2004)

Hinweis: Zugunsten der Lesbarkeit und zur Beibehaltung der sprachlichen Stringenz wurde bei der Verwendung von personenbezogenen Begriffen in der Regel die männliche Form gewählt. Wenn nicht ausdrücklich auf das Geschlecht hingewiesen wird, sind dabei immer Personen beiderlei Geschlechts gemeint.

ISBN 3-937361-02-2

Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik, Band 3.

© 2004 Gesellschaft für Anomalistik e.V., Sandhausen
(<http://www.anomalistik.de>)

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	5
1. Einleitung	11
1.1. Wirkungen der Medien auf die Rezipienten.....	11
1.2. Parapsychologie und die Medien – Parapsychologie in den Medien	16
1.3. Das Ziel dieser Studie	18
2. Materialien und Methoden	20
2.1. Analysen von Printmedien	20
2.2. Beschreibung der untersuchten Medien.....	21
DER SPIEGEL.....	22
BILD.....	24
BILD AM SONNTAG.....	28
2.3. Datenerhebung.....	28
2.4. Auswertung.....	30
3. Ergebnisse: Deskriptiver Gesamtüberblick.....	31
3.1. Oberflächenstruktur (SPIEGEL, BILD)	31
Bezugsmodus.....	32
Umfang und Bebilderung der Artikel	32
Journalistische Stilformen.....	33
Spartenzuordnung.....	34
Kategorienbelegungen.....	35
Serien.....	41
Titelgeschichten/Hervorhebung.....	43
3.2. Tiefenstruktur (SPIEGEL, BILD)	44
Aspekte der Bewertung.....	44

Funktionen (Aspekte der Leistungsstruktur).....	47
Personalisierung.....	49
3.3. BILD AM SONNTAG.....	49
Bezugsmodus.....	50
Umfang und Bebilderung.....	50
Journalistische Stilformen.....	50
Kategorienbelegung.....	51
Serien.....	53
BAMS: Aspekte der Bewertung.....	54
BAMS: Funktionen (Aspekte der Leistungsstruktur).....	55
3.4. Zusammenfassung und Diskussion.....	56
4. SPIEGEL-Berichte im Laufe von 43 Jahren.....	63
4.1. Allgemeine Entwicklung.....	63
4.2. Artikel mit Inhalten aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘.....	65
4.3. Titelgeschichten.....	66
4.4. Belegung der Kategorien im diachronen Verlauf.....	68
Phantastik/Science Fiction/Allegorie.....	68
Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen.....	70
Esoterik/New Age.....	81
Anthroposophie/Theosophie.....	84
Astrologie/Wahrsagen.....	85
Ungewöhnliche Diagnoseverfahren.....	92
Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten.....	93
Wunder/Prophetie/Vision.....	96
Geistheilung/Wunderheilung.....	98
Unorthodoxe Heilmethoden.....	99
UFO.....	101
Antike Astronauten.....	110
Extraterrestrisches Leben.....	112
Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus.....	113
Okkultismus/Okkultkriminalität/Spiritismus.....	115
Satanismus.....	116
Hexenmythen/Hexenthemen.....	117
Magisches Weltbild/Aberglaube.....	118
Parapsychologische Forschung.....	119

Aufklärer/Skeptizismus	127
Psi-Phänomene.....	128
Naturwissenschaftliche Anomalistik.....	128
Psychophysiologische Anomalistik	130
Radiästhesie.....	130
Aura.....	133
Kryptozoologie.....	133
Paranormales Tierverhalten.....	134
Drogen	134
Trance/Hypnose/Meditation	136
Veränderte Bewusstseinszustände (Restkategorie).....	137
Traum/Schlaf.....	138
Multiple Persönlichkeit.....	143
Nahtoderfahrungen	145
Jenseitsvorstellungen	147
Reinkarnation.....	149
Kuriosa.....	150

5. „Übersinnliches“ in der BILD-Zeitung..... 153

5.1. Artikel mit Inhalten aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘.....	153
5.2. Serien	155
5.3. Medienangebot/Rezeption	156
5.4. Hervorhebung.....	157
5.5. Belegung der Kategorien in den Stichprobenjahrgängen.....	158
Phantastik/Science Fiction.....	158
Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen	159
Esoterik/New Age.....	160
Anthroposophie/Theosophie	160
Astrologie/Wahrsagen	160
Ungewöhnliche Diagnoseverfahren.....	163
Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten.....	163
Wunder/Prophetie/Vision.....	166
Geistheilung/Wunderheilung	167
Unorthodoxe Heilmethoden.....	168
UFO	170
Antike Astronauten.....	173
Extraterrestrisches Leben	174

Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus	174
Okkultismus/Okkultkriminalität/Spiritismus.....	175
Satanismus.....	176
Hexenmythen/Hexenthemen	177
Magisches Weltbild/Aberglaube	178
Parapsychologische Forschung.....	179
Aufklärer/Skeptiker.....	179
Psi-Phänomene.....	180
Naturwissenschaftliche Anomalistik.....	181
Psychophysiologische Anomalistik.....	181
Radiästhesie.....	182
Aura	182
Kryptozoologie.....	182
Paranormales Tierverhalten.....	183
Drogen	183
Trance/Hypnose/Meditation	183
Traum/Schlaf.....	184
Multiple Persönlichkeit	184
Nahtoderfahrungen	185
Jenseitsvorstellungen	185
Reinkarnation.....	186
Kuriosa.....	187
6. Die Serien von BILD AM SONNTAG (1956-1999).....	188
7. Anlässe und argumentative Strategien	202
7.1. Anlässe für die Berichterstattung.....	202
7.2. Argumentation	208
Der SPIEGEL als ‚Aufklärer‘	208
BILD – der Lieferant von Sensationen	251
8. Vergleichende Schlussbetrachtungen.....	269
8.1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede	270
8.2. Paranormales und Alltägliches	278
8.3. Zusammenfassung.....	280

Nachbemerkung:	286
Literaturliste	287
Anhang 1: Materialien und Methoden – Einzelheiten	294
Auswahl der Stichprobenjahrgänge.....	294
Auswertung	295
Kategorisierung	296
Eingabeformular.....	301
Stilformen im Journalismus.....	308
Anhang 2: Tabellen	314
Danksagung	337

1. Einleitung

Wenn in der Öffentlichkeit von Okkultismus die Rede ist, hört man oft von „Okkult-Wellen“ oder „Okkult-Booms“, die schnell als Begleiterscheinungen historischer Krisenzeiten charakterisiert werden. Vorsichtigeren Interpreten misstrauen solchen simplifizierenden Erklärungsmodellen und weisen auf die „vielfältigen Ausprägungsformen des modernen Okkultismus hin“ (Bauer 1998: 12). In diesem Zusammenhang spielt jedoch die Berichterstattung in den Massenmedien eine nicht zu unterschätzende Rolle. Manche Autoren schreiben ihnen einen großen Anteil an der Entstehung solcher Booms zu. So meint z.B. Helsper in Bezug auf den so genannten Jugendokkultismus, es dränge „sich gegenüber den Berichterstattungen und Expertisen doch der Eindruck auf, dass es weniger um eine kritische und verstehende Analyse, sondern vielmehr um die mediale und soziale Produktion des ‚gefährlichen und gefährdeten Jugendlichen‘“ gehe (Helsper 1992: 19). Neben dieser das aktuelle Gesellschaftsbild prägenden Rolle muss den Medien außerdem eine die individuelle Persönlichkeit beeinflussende Wirkung zugesprochen werden, wenn auch hier, wie die Medienwirkungsforschung zeigt, nicht von einfachen kausalen Zusammenhängen ausgegangen werden kann. Immerhin scheint die Art der Darstellung und Präsentation von paranormalen und okkulten Inhalten in den Medien, wie einige Untersuchungen nahe legen, einen direkten Einfluss auf die Belief-Systeme der Rezipienten zu haben (Sparks 1998).

1.1. Wirkungen der Medien auf die Rezipienten

(Print-)Medien werden einerseits als „sehr empfindliche Sensoren für gesellschaftliche Strömungen“ angesehen (Müller 1988: 58), produzieren andererseits aber auch solche Strömungen. In den Medienwissenschaften wird von einer *agenda-setting*-Funktion der Medien gesprochen: Die Presse bestimmt die Wertigkeit oder Rangordnung der Themen, mit denen „man“ sich beschäftigt. Allerdings: „Eine generelle agenda-setting-Funktion der Medien auf die Themenpräferenz der Konsumenten ist (...) nicht nachweisbar. Festgestellt werden kann lediglich, dass Medien manchmal für manche Leute bezogen auf manche soziale Fragen und Probleme eine agenda-setting-Funktion erfüllen“ (Huhnke 1996: 67).

Der amerikanische Medienwissenschaftler Sparks hat seit Mitte der neunziger Jahre mehrere Untersuchungen zur Fragestellung eines möglichen Einflusses medialer Berichterstattung und Darstellung auf die Belief-Systeme der Rezipienten durchgeführt. So hatte er (und sein Mitarbeiter Pellechia) in einer Studie einen Pressebericht über UFOs und Entführungen durch Aliens dahingehend manipuliert, dass er ihn mit verschiedenen Kommentaren versehen hatte. Das interessante Ergebnis bestand darin, dass offenbar alleine die Tatsache, dass unter zwei Experimentalbedingungen eine wissenschaftliche Autorität als Urheber des Kommentars genannt wird, einen Anstieg der UFO-Beliefs bei den Probanden bewirkte, unabhängig davon, ob der Kommentar zu den berichteten Inhalten affirmativ oder skeptisch ausfiel¹.

Die *agenda-setting*-Funktion und der (zumindest kurzfristige) Einfluss auf die Belief-Systeme der Rezipienten sind also zwei Faktoren der Medienwirkung, die als gesichert gelten können. An zwei Beispielen soll demonstriert werden, wie das *agenda-setting* in der Berichterstattung über Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ funktionieren kann und wie darüber hinaus aus Gründen der Auflagesteigerung handfeste Realitäten (mit häufig negativen Folgen für die Betroffenen) geschaffen werden.

Das erste Beispiel ist dem Buch *Okkultismus. Die neue Jugendreligion?* von Werner Helsper entnommen², der es als einen Beleg für seine These, der „mediale(n) Berichterstattung zum ‚Jugendokkultismus‘“ gehe es „letztlich um die sensationsgerechte Erzeugung von Klischeebildern, gleichgültig ob sie mit der Alltagsrealität der betreffenden Jugendlichen übereinstimmen oder nicht“, anführt. (S. 15) Es handelt sich um einen Bericht eines Jugendlichen aus der ‚Gruffie‘-Szene über den Kontakt mit Journalisten, der ursprünglich in der Musikzeitschrift *Zillo* veröffentlicht worden war³ und hier gekürzt wiedergegeben werden soll:

¹ Sparks und Pellechia 1997. Zwei Kommentare waren affirmativ, die beiden anderen bezogen kritisch Stellung zu den berichteten Abduktionen. Sowohl eine affirmative als auch eine skeptische Stellungnahme wurde jeweils einer wissenschaftlichen Autorität zugeschrieben. Der Bericht wurde zusammen mit zwei weiteren Artikeln zu anderen Themen präsentiert. Nach der Lektüre wurde ein Fragebogen zu UFO-Beliefs vorgelegt. Die Vpn. in der Bedingung mit affirmativem Kommentar hatten den höchsten Mittelwert des ‚Ufo Belief Index‘, während die Kontrollgruppe (ohne UFO-Artikel) den niedrigsten hatte. Kritisch bleibt anzumerken, dass aus diesen Untersuchungen keine Aussagen über längerfristige Wirkungen der Medienrezeption auf die Belief-Systeme der Rezipienten getroffen werden können.

² Helsper 1992.

³ *Zillo* Nr. 9, September 1990: 41.

Wie ein Gruftie zu seinem Sarg kam

Es war an einem gewöhnlichen Samstagabend in der Diskothek „Zwischenfall“ in Bochum. Mein Kumpel Piet und ich saßen zusammen an einem Tisch und warteten sehnsüchtig auf ein gutes Stück vom DJ, denn der hatte bis zu diesem Zeitpunkt ... nur Sch... gespielt und dementsprechend wirkte dies auch auf unsere Stimmung. Trotzdem fielen uns zwei Typen sofort auf: ein blonder Mann, Anfang dreißig, Lederjacke, Leder-sandalen und ein etwas älterer Herr in einer braunen mit Fell bestückten Lederjacke, der eine Kamera über die Schultern hängen hatte. Das Auftauchen dieser beiden atypischen Herren hatte sich mittlerweile schon herumgesprochen ... Die Zeitung war also wieder einmal im „Zwischenfall“.

... Wie gesagt, wir saßen um den Tisch und vegetierten so langsam vor uns hin. Nach etwa einer Stunde klopfte mir jemand auf die Schulter. Ich drehte mich überrascht um und blickte in die Augen des mit einem Fotoapparat bewaffneten Pelzkragenträgers. Er stellte sich höflich vor und sagte, dass er von der Zeitung kommen würde. Ich versuchte ihm klarzumachen, dass er bei mir an der falschen Adresse sei. Aber irgendwie waren die beiden okay, sie spendierten uns Bier, und wir redeten auch über andere Dinge. Sie versicherten mir, nicht so einen Mist schreiben zu wollen wie die anderen, die schon über Grufties geschrieben hatten. Sie wollten eher alles in die kulturelle Schublade schieben. ... Sie baten mich um ein paar Fotos. Ich aber erklärte mich hiermit nicht einverstanden. Dann wollten sie zu mir nach Hause kommen, sich mit mir nur unterhalten, mehr über Grufties erfahren. Ich glaubte echt, die Jungs seien okay. Sie wollten am folgenden Montag um 20 Uhr bei mir sein... Und sie waren sogar pünktlich. Wir unterhielten uns über Gott, naja, und die Welt. Sie erzählten mir, dass sie schon seit Monaten jemanden suchten, der als Gruftie in einem Sarg schläft. Bedauerlicherweise konnten sie keinen finden. „Hast Du nicht Lust, Dich in einen Sarg zu legen und fotografieren zu lassen? Wir haben eine funkelneue Kiste dabei, hinten in unserem Bus“ ... „Den kannst Du behalten, wenn Du Dich reinlegst und Dich fotografieren lässt“. Sein Angebot war verdammt verlockend; aber die Gefahr, wenn diese Fotos dann einmal irgendwann veröffentlicht und ich ausgelacht werden würde, war groß. Ich stand in einem echten Gewissenskonflikt ... Okay, zugegeben, ich wollte den Preis – den Sarg – haben und suchte nach einem Mittelweg. „Ich setz mich drauf, nicht mehr.“ Man ging, ohne zu zögern, auf meinen Vorschlag ein. An der Stelle, wo mein Sofa stand, wurde der Sarg hingestellt. Zwanzig Minuten lang ließ ich das Blitzlichtgewitter über mich ergehen. ... Nach drei Monaten erschien ein Artikel in der „Quick“. Wie man nicht anders erwartet, wieder Dinge über Teufel, Tod, schwarze Messen, Orgien usw. Ein großer Mist! ... Auf zwei Farb-Doppel-Seiten war ich – auf dem Sarg – zu sehen. Unterschrift: ein Sarg als Bett. Ich kochte vor Wut. Die Idioten haben geschrieben, dass ich mit meiner Freundin in der Kiste schlafen würde, und das in einer Sozialwohnung. Unglaublich! Aber es stand dort wirklich –

schwarz auf weiß bzw. weiß auf schwarz. ... (zitiert aus Helsper 1992: 15ff)

Wie man sieht, wurde in diesem Fall von den Journalisten die Alltagsrealität so umgestaltet, dass sie in der Lage ist, Klischees der Zeitschriftenleser ‚anzutriggern‘ und zu bestätigen. Das jeweilige Thema – in diesem Fall ‚Jugendokkultismus‘ bzw. ‚Satanismus‘ – bekommt dadurch eine erhöhte Wichtigkeit, und eine öffentliche Auseinandersetzung erscheint in der Folge als besonders dringlich⁴.

Das zweite Beispiel wird von Günter Wallraff in seinem *BILD-Handbuch* unter der Überschrift „Beihilfe zum Betrug: Wunderheiler Josef mit der hohlen Hand“ (S. 163ff)⁵ berichtet:

Dauerbrenner unter den Horrorgeschichten der BILD-Zeitung sind UFOs von fremden Sternen. Anders als die DDR, die es für BILD eigentlich gar nicht gibt und die deshalb immer in Gänsefüßchen gesetzt erscheint, werden die UFOs von BILD in jeder Beziehung voll anerkannt. Ebenso Geister, Hellscher und sogenannte Wunderheiler. Manche von ihnen, Hochstapler, Scharlatane und skrupellose Geschäftemacher sind Heilsbringer von BILD's Gnaden. In großen Artikelserien werden sie von BILD aufgebaut.

Zwei Wochen lang stellte BILD im August 1979 seinen Lesern einen Trickbetrüger als „Josef – den Wunderheiler mit der sanften Hand“ vor. In enger Komplizenschaft leistete BILD exklusiv Beihilfe zum Betrug und trieb Hunderte von Lesern einem gefährlichen Geschäftemacher in die Arme. Denn das einzige, was er gesund machte, waren seine Finanzen!

Es folgt nun eine kurze Beschreibung der bisherigen Machenschaften des angeblichen Heilers und der Art und Weise, wie ihn BILD, die ihn für 7000 DM unter Vertrag nahm, mittels spektakulärer Schlagzeilen und Berichte ‚aufbaute‘. Dabei zog sie die angeblichen Heilerfolge in keiner Weise in

⁴ Auf die eigenartige Ambivalenz im Bericht geht Helsper nicht ein. Die Klischees der Zeitschriftenleser spiegeln sich offenbar durchaus in den Phantasien der Grufties. Der Sarg als Möbelstück *ist* anscheinend attraktiv für Jugendliche, die sich mit dieser Szene identifizieren, Friedhöfe *haben tatsächlich* eine besondere Anziehungskraft usw. Obwohl sich also die mit diesen Symbolen verknüpften Inhalte bei den ‚Insidern‘ und ‚Outsidern‘ bei oberflächlicher Betrachtung ähneln oder gar identisch sind, fühlen sich die betroffenen Jugendlichen – wohl zu Recht – unverstanden. Denn was bei ihnen der Bebilderung ihrer Phantasien dient, wird im Klischee-geprägten Blick zu Zeichen für Alltagsrealitäten. Ein vergleichbares Muster der Verwechslung findet man oft bei der klischeehaften Bewertung der Rezeption von Horrorfilmen (Mayer 2000: 54f und Hofmann 1992).

⁵ Wallraff 1981.

Zweifel, kommentiert sie mit dem Satz: „Zwischen Himmel und Erde gibt es manches, was weder zu erklären noch zu leugnen ist“ und erklärt weiter „Und jetzt sagt Herr Müller den Satz, den die Zweifelnden nicht fassen können: Mein Kontrollgeist hat Verbindung zu berühmten verstorbenen Ärzten. (Sauerbruch z.B.) Sie diktieren, was ich zu tun habe.“ (S. 163) Dies führte dazu, dass der Wunderheiler enormen Zulauf an Klienten bekam: „Seit der BILD-Serie, als er sich vor Zulauf nicht mehr retten konnte, erhöhte er in Einzelfällen seine Handauflegungstantien um das Hundertfache.“ (S. 165) Josef Müller, so der bürgerliche Name des Wunderheilers, wurde ein halbes Jahr später des Betruges angeklagt und im Juni 1982 zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Wallraff schließt seinen Bericht in folgender Weise:

Der Hauptschuldige BILD hatte das Interesse an seinem Wunderheiler verloren. BILD war längst dabei, neue Scharlatane und Heilsbringer zu entdecken und aufzubauen, um sie auf die Kranken der Nation werbewirksam und auflagesteigernd loszulassen. (ebd.)

In dieser Darstellung werden Vorgehensweisen angesprochen, die typisch für den Journalismus von BILD zu sein scheinen – zumindest in der Zeit, als das Buch von Wallraff geschrieben worden ist. Es ist ein Beispiel unter vielen. Einige Merkmale hängen jedoch direkt mit Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ zusammen. Auflagesteigernd (und damit offenbar die Wünsche und Bedürfnisse eines Massenpublikums befriedigend) sind Berichte über Dinge „zwischen Himmel und Erde ... (die) weder zu erklären noch zu leugnen“ sind. BILD tut anscheinend in diesem Fall alles dafür, was dem zweiten Teil der Aussage besonderes Gewicht verleiht: fehlende Gänsefüßchen, forcierte Beweisführung, unterstützt durch reißerische Schlagzeilen u.ä. Dies hat gewisse Auswirkungen auf die ‚irrationalen Beliefs‘ vieler Leser und Leserinnen. Eine weitere direkte Wirkung der Berichterstattung ist der massive Zulauf, den solche Leute bekommen, geraten sie entsprechend in das Blickfeld der BILD-Journalisten⁶.

⁶ Auch bei diesem Beispiel gäbe es bei genauerer Analyse einiges zu bemerken und kritisch zu kommentieren, etwa Wallraffs moralisierenden und vorverurteilenden Ton, aber auch unzutreffende Verallgemeinerungen. Die Haltung der BILD bezüglich der in dem Buchkapitel angesprochenen Phänomene, wie sie sich in der Berichterstattung ausdrückt, ist keineswegs so einheitlich, wie Wallraff dies darstellt – auch nicht in dem Zeitraum, auf den sich seine Analyse bezieht. In einem ähnlichen Fall aus dem Jahr 1974, in dem es um den „Wunderheiler vom Schutterwald“ ging und der für einige Zeit eine Art Fortsetzungsgeschichte bildete (BILD vom 12.1.1974 und weitere Ausgaben, siehe Kap. 7.2.), wurden neben sensationsheischenden Tönen in einem Artikel auch kritische Bemerkungen im Folgeartikel laut. Ein ähnliches Oszillieren zwischen Identifikation, Neutralität und Distanz, zwischen Zustimmung und Ironie

Wurde bisher der Frage nach der Wirkung der Berichterstattung auf die Rezipienten nachgegangen, so soll nun kurz das Wechselverhältnis von Medien und parapsychologischer Forschung als Teil der Wissenschaft thematisiert werden. Der Soziologe McClenon hat dieses Verhältnis in seinem Buch *Deviant Science. The Case of Parapsychology* analysiert⁷.

1.2. Parapsychologie und die Medien – Parapsychologie in den Medien

Wissenschaftlich arbeitende Parapsychologen sind besonders auf die Einhaltung der formalen Regeln im wissenschaftlichen Feld bedacht. Das betrifft vor allem den Umgang mit Massenmedien und mit dem Laienpublikum. Eine besondere Relevanz besteht in der unterschiedlichen Bedeutung, die Parapsychologie für die Medienmacher, für das öffentliche Publikum und für die Wissenschaftler hat. McClenon schreibt: „Elites within the media consider psi a source of popular entertainment appealing to a large segment of the public. Scientific parapsychologists consider psi an anomaly requiring explanation.“ (S. 198) Das Publikum will unterhalten sein und hat darin ein besonderes Faible für ängstigende oder gruselige Aspekte der Berichte. Die bieten paranormale Ereignisse – und das betrifft besonders die Ergebnisse der parapsychologischen Laborforschung – in der Regel nicht: „Parapsychologists have found that most experiences called ‚psychic‘ are somewhat mundane and that even poltergeist phenomena are rarely harmful.“ (S. 199) Die Medien berichten vom Erscheinen des Paranormalen in einer Art, die das Bedürfnis der Rezipienten nach Bildern des Bösen, Unheimlichen und Fremden befriedigt. ‚Psi‘ wird damit externalisiert und zu einer Entität, die nichts mit den Anlagen oder Fähigkeiten ‚normaler‘ Personen zu tun hat. Die Medienmacher haben aus diesen Gründen kein Interesse an einer möglichst sachlichen, nüchternen Darstellung der Ergebnisse der parapsychologischen Forschung.

Durch diese unterschiedlichen Bewertungen wird in der Öffentlichkeit ein verzerrtes Bild von ‚Psi‘ entworfen. Das hat eine paradoxe Situation für die Parapsychologie zur Folge. McClenon führt dazu aus: „If parapsychologists use media, they are accused of seeking improper publicity. If they do not use

findet man auch in der Serie *Hexen in Deutschland* aus dem Jahr 1982 (BILD vom 2.12.1982 und weitere Ausgaben, siehe Kap. 7.2.). Relativ unabhängig davon bleibt offenbar die Wirkung auf die „Kranken der Nation“ (Wallraff, s.o.).

⁷ McClenon 1984.

them, they risk losing the public support required for the field to survive.“ (S. 198) Je mehr ein Parapsychologe den Umgang mit den Medien pflegt, desto stärker sei seine wissenschaftliche Reputation gefährdet. Viele Parapsychologen haben sehr negative Erfahrungen im Umgang mit Massenmedien gemacht. Um das Ziel, ein großes Publikum anzusprechen, zu erreichen, werden Berichte von den Journalisten und Redakteuren entsprechend bearbeitet. Häufig wird etwas falsch zitiert oder in einen missverständlichen Zusammenhang gestellt, und selbst wenn dies nicht der Fall ist, kann der Bericht durch eine spektakuläre Schlagzeile, durch dramatisierende Beschreibungen oder durch eine unklare Unterscheidung der Expertenaussagen und der Meinungen des Journalisten verzerrt werden. McClenon zitiert die Aussage eines nicht namentlich genannten amerikanischen Parapsychologen: „Sometimes it’s not a good thing, dealing with journalists. You can’t sell to them what you want. They already know what they want.“ (S. 204) Die Parapsychologie befindet sich in einer schwierigen Situation:

The conflict between parapsychology and the media has a certain „Catch-22“ aspect. The reputable media in which parapsychologists most desire coverage are least willing to report on parapsychological research. Conversely, the type of media least desirable for parapsychology are the most willing to present their own version of present research. (S. 203)

McClenon beschreibt zwar die amerikanische Situation der achtziger Jahre, doch dürften die heutigen Verhältnisse in Deutschland sich in den Grundzügen nicht wesentlich davon unterscheiden⁸. McClenon (S. 206) listet folgende Nachteile auf, die die Interaktion mit Medien bringt:

- Prestige of individual scientist is damaged through exzessive interaction with media.
- Media tend to present distorted image of psi owing to desires of public and elites within media.
- Mainstream science rejects field of parapsychology on the basis of distorted public image.
- Media tend to blur distinctions between parapsychology and other fields investigating anomalous claims.

⁸ Immerhin sind wir am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. (IGPP) in der vorteilhaften Lage, über eine Abteilung für Information und Öffentlichkeitsarbeit zu verfügen, die, in der Person von Eberhard Bauer, einen professionellen Umgang mit den Medien betreibt und unsere Interessen so gut wie möglich vertritt.

Die parapsychologische Forschung ist aber angewiesen auf das öffentliche Interesse und damit auf die Berichterstattung in Medien⁹:

- Media aid in locating sources of recruitment and funding for the field.
- Media can act as means of educating the public.
- Media can aid the parapsychologist in locating new ‚cases‘ or subjects who ostensibly have paranormal ability.

1.3. Das Ziel dieser Studie

Die Funktion der Medien innerhalb eines Sozialsystems ist Veränderungen unterworfen. So ist ihre ursprüngliche Hauptaufgabe der Informationsvermittlung immer mehr dem Anspruch der Unterhaltung gewichen. Diese Entwicklung ist in einem Schlagwort wie *Infotainment* gut charakterisiert. Mit dem Wandel der Funktion ist in der Regel auch ein Wandel der Darstellungsform der Inhalte verbunden, in dem sich, wie in anderen Bereichen nachgewiesen worden ist¹⁰, gesellschaftliche Entwicklungen widerspiegeln. In dieser Studie wird der Frage nach der Art der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Anomalistik und der Grenzgebiete der Psychologie nachgegangen¹¹.

⁹ Am IGPP sind wir, was die Finanzierung anbelangt, in einer bevorzugten Situation, d.h. nicht mehr in dem Maße auf das *Funding* angewiesen, wie es früher der Fall gewesen war und vielerorts immer noch ist. Diese Situation haben wir Hans Benders Aktivitäten zu verdanken, der gerade diese Kontakte zur breiten Öffentlichkeit und zu den Massenmedien nicht gescheut hat.

¹⁰ Z.B. Soll, Charlton und Lucius-Hoene 1998.

¹¹ Die übliche Verwendung der das Anomale, Außergewöhnliche kennzeichnenden Begriffe erfüllt nicht die Kriterien klarer Abgrenzung und Definition. Auch die vorliegende Arbeit hatte aus methodischen Gründen diesbezüglich wenig Ambitionen und orientierte sich an der üblichen unscharfen Praxis, wie sie den alltäglichen Umgang mit diesen Themen bestimmt. Ein Grund dafür liegt in der Heterogenität des Feldes, das unterschiedlichste Ereignisse und Erfahrungen umfasst. Was als „Grenzgebiete der Psychologie“ oder „Anomalistik“ bezeichnet wird, kann man als eine Art Residualkategorie ansehen, der diejenigen Phänomene zugeordnet werden, die von den Mainstream-Wissenschaften gemieden oder ausgegrenzt werden. So gesehen, wird dieser Bereich negativ definiert und die umfassten Inhalte besitzen eine je unterschiedliche Nähe zu den einzelnen Disziplinen des wissenschaftlichen *Mainstreams* (zum Gegenstandsbereich der Parapsychologie siehe Schmidt 2002: 19-22). Außerdem kann diese Nähe einem zeitlichen Wandel unterworfen sein. So wird beispielsweise die Aufgabe der Erforschung umstrittener Lebewesen nach dem allgemeinen Anerkennen ihrer Existenz dem Bereich der Kryptozoologie entzogen und zum Gegenstand der Mainstream-Zoologie, wie das

Die Wahl der untersuchten Printmedien fiel auf die Publikumszeitschrift DER SPIEGEL, auf die Boulevardzeitung BILD und auf das Sonntagsmagazin BILD AM SONNTAG, die in der Presselandschaft Deutschlands in ihrer je eigenen Art herausragen und über einen großen Einfluss verfügen, die aber auch in besonderer Weise mit der Geschichte des Instituts, d.h. mit der Person Hans Benders verbunden sind¹².

Die quantitative Auswertung und Beschreibung des erhobenen Materials wird durch eine Untersuchung der diachronen Veränderungen in den Darstellungsformen und Argumentationsstrukturen mittels qualitativer Auswertungsstrategien ergänzt: Damit lassen sich Wechselwirkungen zwischen Veränderungen in den Medien, Rezipientenbedürfnissen und dem gesellschaftlichen Wandel, der sich im so genannten Zeitgeist ausdrückt, untersuchen.

Im folgenden Kapitel werden nach einer kurzen Vorstellung der Ergebnisse zweier Studien zu einer ähnlichen Fragestellung die untersuchten Medien und das erhobene Datenmaterial beschrieben sowie die Auswertungsstrategie dargestellt. Details dazu finden sich im Anhang 1.

Die Kapitel 3 bis 7, die den Hauptteil des Berichts ausmachen, sind der Darstellung der Ergebnisse gewidmet. In Kap. 3 wird in einem deskriptiven Gesamtüberblick ein Vergleich der drei untersuchten Printmedien hinsichtlich der Oberflächen- und Tiefenstruktur der Artikel angestellt. Dabei bleibt der diachrone Verlauf der Berichterstattung noch unberücksichtigt. Die Kap. 4 bis 6 beinhalten eine Einzelanalyse des diachronen Verlaufs zu den drei untersuchten Printmedien bezogen auf die einzelnen Kategorien. In Kapitel 7 schließlich wird auf die Anlässe für die Texte eingegangen und allgemeine Argumentationsstrukturen einzeln, im Vergleich und unter diachronischen Aspekten herausgearbeitet. Das Schlusskapitel beinhaltet schließlich eine synoptische Betrachtung, allgemeine Überlegungen zum Verhältnis von Außergewöhnlichem, Übersinnlichem und Alltäglichem sowie eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Beispiel des Quastenflossers zeigt. Gleiches gilt für das Phänomen des Kugelblitzes, der aus dem Bereich physikalischer Anomalien in das Forschungsfeld der klassischen Physik transferiert werden könnte, falls dessen Existenz von der zuständigen Fachdisziplin als bewiesen anerkannt würde. Schwieriger ist dies bei Phänomenen wie Telepathie und Psychokinese – Phänomene, die sich trotz vieler Experimente dem klassischen wissenschaftlichen Zugriff mit seiner Forderung nach weitgehend beliebiger Replizierbarkeit zu widersetzen scheinen. Hier werden Anforderungen an die untersuchende Wissenschaft gestellt, die den Rahmen des Üblichen verlassen und damit auch eine Integration dieser Gegenstände in den *Mainstream* unter den gegenwärtigen Bedingungen extrem schwierig machen.

¹² Siehe dazu S. 121ff.

2. Materialien und Methoden

2.1. Analysen von Printmedien

Zwei Studien zur Presseberichterstattung in Printmedien, die thematisch direkt mit der vorliegenden Untersuchung zu tun haben, sollen an dieser Stelle kurz referiert werden.

Ulrich Müller führte auf dem Höhepunkt der Jugendokkultismus-Debatte eine Inhaltsanalyse der durch einen Pressedienst gesammelten Ausschnitte deutscher Printmedien der Jahre 1985-1988 zu diesem Thema durch. Er veröffentlichte die Ergebnisse unter dem Titel „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus – gesellschaftliche Probleme?“ in der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* (Müller 1988). Zum Vorgehen und der genauen Fragestellung gibt der Autor in dem Artikel kaum Hinweise. Als eine These, die er als „globales Fazit der Analyse“ (S. 59) zieht, versteht er den „Okkultismus/Spiritismus/Satanismus ... (als) ein Problem dreier gesellschaftlicher Gruppierungen:

- Er wird zum Problem *durch* die Presse/Medien.
- Er ist ein Problem *für* und *durch* die Kirchen.
- Er ist ein Problem *der* Jugendlichen als Nachahmung des in der Gesellschaft herrschenden Okkultismus.“

Es soll nur auf den für die vorliegende Untersuchung relevanten erstgenannten Punkt eingegangen werden: In seiner Analyse stellt Müller „drei große Linien der Zuwendung zu diesem Thema in der Presse“ fest (ebd.). Während eine Art des Umgangs darin besteht, die entsprechenden Inhalte zu vermarkten, d.h. in einer auch für die Darstellung anderer Themenbereiche angewendeten Mischung von Blut und Busen, von „Sex, Gewalt und Symbolen“ (S. 60) darzubieten, „referiert“ die zweite in einer simplifizierenden und verfälschenden Art und Weise Expertenmeinungen und -aussagen. Es lässt sich allerdings auch – als dritte Möglichkeit – in einigen Presseberichten eine differenzierte und der Vielschichtigkeit des Problems angemessene Darstellung nachweisen. Eine reißerische, dramatisierende und inadäquate Darstellung der Inhalte trägt jedoch nach der Auffassung des Autors nicht allein zur Problementstehung seitens der Presse bei. Auch die Quantität der

Berichterstattung erzeuge ein falsches Bild über die Verbreitung entsprechender Praktiken. Müller begründet dies mit Ergebnissen aus seiner Studie, die die regionale Verbreitung und die Anzahl der Berichte über Ereignisse/Fälle betreffen. Er schreibt: „Die zahlenmäßige Streuung in den Medien ergibt kein Bild der wirklichen Verteilung. Wohl verdichtet sich die Berichterstattung in den Regionen des Geschehens, die Streuwirkung aber hängt auch vom Inhalt und der Übernahme einer Meldung in einen Nachrichten-/Pressedienst ab. Eine Analyse der Relationen von der Anzahl der Ereignisse/Fälle zu den Berichten ergibt, dass über erstere in doppelter Häufigkeit ihres tatsächlichen Volumens berichtet wird.“ (S. 58)

Im Rahmen einer journalistischen Diplomarbeit mit dem Titel „Das Paranormale als journalistische Herausforderung“ untersuchte Margret Roidl u.a. die SPIEGEL-Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie im Zeitraum von 1980 bis 1990 (Roidl 1991). Sie fand insgesamt 32 Artikel für diesen Zeitraum¹³. Die entsprechenden Beiträge beschrieb sie dem Inhalt nach, ohne sie einzeln zu kommentieren. Im Anschluss daran versuchte sie eine Art (Augenschein-) Analyse über die gesamte Stichprobe hinweg. Sie kam zu folgendem Ergebnis: „Der Tenor (*in der SPIEGEL-Berichterstattung – G. M.*) ist distanziert und reicht von Skepsis zu rigoroser Ablehnung mit einer gehörigen Portion Sarkasmus. Schwer im Magen liegende Rückstände sind dem Bereich des Kriminellen zuzuordnen, ansonsten dürfen die ‚Naturgesetze‘ alles verdauen. Die Frage jedoch, was die Naturgesetze erlauben oder nicht, beschäftigt den SPIEGEL nicht weiter.“ (S. 77) Und weiter: „Liefert die Parapsychologie SPIEGEL-news? Nein, Zauberkünstler liefern sie und Wissenschaftler natürlich. Vorsätzliche Betrugsmanöver von Trickkünstlern dürfen das Forschungsgebiet Parapsychologie endgültig als Windei entlarven. (Hat man es nicht immer schon gewusst? Alles Schwindel und Betrug.)“ (S. 78) Roidl fand also in der SPIEGEL-Berichterstattung eine zumeist einseitig-kritische Haltung der Autoren gegenüber den Themen und Gegenständen aus dem Bereich der Parapsychologie, tendenziell gepaart mit Voreingenommenheit und Vorverurteilung.

2.2. Beschreibung der untersuchten Medien

Der SPIEGEL nimmt ähnlich wie die BILD eine Sonderstellung in der deutschen Presselandschaft ein. Beide wurden in der Nachkriegszeit gegründet

¹³ Wir haben für den Zeitraum 376 Artikel erhoben – bei allerdings sehr viel weiterem inhaltlichem Fokus.

und verkörperten über viele Jahre hinweg besonders prägnante und sich häufig polar gegenüberstehende Positionen der öffentlichen Meinung. Die BILD bekam im Jahr 1956 in der BILD AM SONNTAG eine auf das Wochenende abgestimmte Ergänzung. Alle drei Printmedien waren schon Gegenstand vieler wissenschaftlicher Untersuchungen¹⁴. Von ehemaligen Mitarbeitern wurden Bücher zu den Arbeitsweisen und Verlagsstrukturen beim SPIEGEL und bei BILD veröffentlicht und fanden breite Beachtung in der Öffentlichkeit. Im Folgenden sollen – als eine Art Einstimmung – aus diesen Büchern einige markante und für das Selbstverständnis der jeweiligen Printmedien wichtige Merkmale referiert werden.

DER SPIEGEL

Rudolf Augstein gründete den SPIEGEL im Jahr 1947. Das erste Heft hatte einen Umfang von ca. 22 Seiten Text. Es gab einen Vorläufer mit dem Namen *Diese Woche*, deren erste Ausgabe am 29. März 1946 erschienen war. Augstein ist 1923 geboren, war also zu Beginn seiner Herausgeber Tätigkeit 23 Jahre alt. Der SPIEGEL orientiert sich in seiner Konzeption an englischen Magazinen (*Time, News Review*) und zeichnete sich durch ökonomische und politische Unabhängigkeit aus. 40 Jahre nach der Gründung veröffentlichte der ehemalige SPIEGEL-Mitarbeiter Erich Kuby eine kritische Analyse des Magazins mit dem Titel *Der SPIEGEL im Spiegel* (Kuby 1987). Aus diesem Buch stammen die folgenden Informationen und Auszüge.

Die journalistische Arbeit beim SPIEGEL basiert auf zwei ausgefeilten Informationssystemen. Das *horizontale* Informationssystem versucht mittels eines „nahezu weltweit ausgespannten Netz(es) von Informationslieferanten“ alles, was mit einem Ereignis oder einer Person zu tun hat, zu erfassen. Recherchen vor Ort werden über zwölf inländische und zwanzig ausländische Redaktionsvertretungen durchgeführt. (S. 22) Das *vertikale* System besteht aus der Arbeit und Zulieferung des Archivs. Kuby dazu: „Im Endergebnis ist ein für den journalistischen Gebrauch organisiertes Archiv entstanden, mit dem verglichen sich die Archive der *New York Times* oder von *Newsweek* wie bescheidene Ausschnittsbüros ausnehmen.“ (S. 23)

1949 wurde ein fünfseitiges SPIEGEL-Statut für das Schreiben von Artikeln verfasst, das immer noch mehr oder weniger gültig ist:

¹⁴ Z.B. Huhnke 1993 (zur Inszenierung rassistischer Feindbilder in BILD AM SONNTAG und SPIEGEL), Ionescu 1996 (zur Kriminalberichterstattung in der Tagespresse, u.a. in der BILD) und Weber 1980 (zur Sexualität in der BILD-Zeitung).

SPIEGEL-Geschichten sollen

1. mit der Tür ins Haus fallen, d.h. gleich im ersten Absatz sagen, warum und aus welchem aktuellen Anlass sie geschrieben wurden. (...)
2. den ersten Satz wie eine Fangschnur dem Leser zuwerfen. Im ersten Satz liegt der Anreiz zum Lesen. Gleichsam mit einem „Hoppla“ soll der Leser in die Sache hineinspringen. (...)
3. den Leser nach Möglichkeit mit einem ganz knappen, feststellenden Tatsachensatz entlassen. Er soll gleichsam mit einem verwunderten, verblüfften oder amüsierten Aufblick die Lektüre jeder einzelnen Geschichte beenden.

(zitiert nach Kuby 1987: 41)

Neben den „Lasso-Sätzen“ zu Beginn des Artikels gibt es das „Feuerwerk“, die „nicht vorhersehbare Pointe“ wird zum Schluss geboten, auch wenn sie gar nichts mit dem Thema des Artikels zu tun hat, um den Leser zum Weiterlesen anzutreiben. (S. 39) Die Schreiber werden als anonyme Gesellen mit einem internalisierten Big Brother beschrieben, der ihnen jede persönliche, subjektivistische Äußerung als eine „individualistische Entgleisung“ (S. 36) austreibt.

Der große Bruder hängt nicht an der Wand, er hat die Gehirne der Schreiber fest im Griff. Als sie in das Unternehmen eintraten, kannten sie selbstverständlich den SPIEGEL und zogen sich ebenfalls wie selbstverständlich das „Korsett“ seiner Machart an, die so simpel ist, dass sie jeder begreift und jeder sich danach einrichten kann, vorausgesetzt, er hat sich zuvor selbst an der Garderobe abgegeben. (S. 44)

Und weiter:

Der SPIEGEL ist das einzige Presseerzeugnis in der Bundesrepublik, dessen Erfolgsrezept von seinen Mitarbeitern eine Selbstpreisgabe erfordert, für die nicht einmal mehr die Begriffsklitterung radikaler Kompromiss – zugunsten des SPIEGELS – anwendbar erscheint. Er pendelt sich nämlich nicht bei 90:10 ein, sondern bei 100:0, und hört damit auf, Kompromiss genannt werden zu können.¹⁵ (S. 48)

Kuby kritisiert den Missbrauch der Sprache sowohl in stilistischer als auch in funktionaler Hinsicht und bezeichnet die SPIEGEL-Redaktion als „Fälscherwerkstatt“:

¹⁵ Für die Arbeit bei der BILD-Zeitung gilt nach Kubys Auffassung ein Kompromiss von 90:10.

Sie verfälscht nicht, indem sie Tatsachen verdreht, in ihr Gegenteil verkehrt oder als Tatsachen hinstellt, was nie und nirgends stattgefunden hat, einzig zu dem Zweck, dem Leser etwas Sensationelles auftischen zu können – weit gefehlt! Diese Fälscherwerkstatt, als SPIEGEL-Redaktion hoch angesehen, fälscht durch die Präzision, mit der die Fakten vermittelt werden, durch eine aufgesetzte Personalisierung von Ereignishaftem, das ohne dieses journalistische Verfahren niemand interessieren würde. Es kommt hinzu, dass der Gedanke an Verfälschung gar nicht entsteht, weil sich der SPIEGEL in 40 Jahren den Ruf absoluter Zuverlässigkeit in nachprüfbaren – von ihm selbst nachgeprüften – Informationen erworben hat ... (S. 77f)

Der Information als solcher und vor allem ihrer Quantität in Form überprüfbarer Fakten wird eine immense Bedeutung beigemessen. Dies drückt sich in der Anweisung eines ehemaligen Chefredakteurs, Claus Jacobi, aus: „Im SPIEGEL wird nicht philosophiert, schreibt doch, was ist.“¹⁶ Ein solches Vorgehen hat nach Ansicht von Kuby Auswirkungen auf das Weltbild, welches das Magazin vermittelt:

Die Machart des SPIEGEL (...) macht sein Weltbild flach wie ein Pfannkuchen; sie schneidet, was er publiziert, aus dem geschichtlichen Zusammenhang heraus. (S. 66f)

Damit wird der SPIEGEL zu einem „Produkt von ahistorischen ‚Informationssammlern‘ hergestellt für ahistorische ‚Informationssammler‘.“ (S. 69)

BILD

Am 24. 6. 1952 erschien die Nr. 1 der BILD-Zeitung in Hamburg. Der Gründer, Axel Cäsar Springer, wollte eine Tageszeitung auf den Markt bringen, die – der Name sagt es schon – vor allem auf eine leichte und unterhaltende Weise Nachrichten vermitteln sollte und dafür das Bild als Informationsträger ausgiebig nutzte. Springer äußerte sich zu seinem Konzept im *Evangelischen Sonntagsblatt* vom 5.7.1959: „Ich war mir seit Kriegsende darüber klar, dass der deutsche Leser eines auf keinen Fall wollte, nämlich nachdenken. Und darauf habe ich meine Zeitungen eingerichtet.“¹⁷ Dieses Konzept und der niedrige Preis von 10 Pfg. in den Anfangsjahren führte zu

¹⁶ Zit. nach Kuby 1987: 66.

¹⁷ Zit. nach Arens 1971: 59.

einer weiten Verbreitung und großen Leserschaft. Um stärker auf lokale Gegebenheiten reagieren und vor allem um den Werbesektor erweitern zu können, wurde nach und nach die Anzahl der regionalen Ausgaben erhöht. 1989 erschien BILD schließlich bundesweit in 24 Ausgaben¹⁸, die sich auch in der Zusammensetzung des journalistischen Teils unterscheiden. Während es Texte gibt, die bundesweit erscheinen, werden andere Artikel nur in einer oder wenigen regionalen Ausgaben gedruckt. Die Reichweite der BILD, d.h. die Zahl der Leser, von denen sie gelesen wird, betrug im Jahr 1967 36% der Bevölkerung und sank in der Folge nach und nach. Im Jahr 2000 hatte BILD durchschnittlich noch 11,22 Mio. Leser (= 17,5% der Bevölkerung). 1994 war die BILD-Zeitung der fünftgrößte Werbeträger (nach vier Fernsehgesellschaften) Deutschlands. Sie verdient mehr mit Werbung als jede andere deutsche Zeitung¹⁹.

Der Schriftsteller Günther Wallraff hatte unter dem Pseudonym Hans Esser als Journalist bei einer Redaktion der BILD-Zeitung für einige Zeit gearbeitet und dabei verdeckte Recherche betrieben. Die Ergebnisse veröffentlichte er in mehreren Büchern. Das erste mit dem Titel *Der Aufmacher* erregte großes Aufsehen, da darin die teilweise skrupellosen und die Schwelle zur Kriminalität überschreitenden Methoden der Boulevard-Zeitung offengelegt worden waren²⁰. Sie sollen an dieser Stelle nicht noch einmal referiert werden. In diesem Buch sind jedoch auch Auszüge aus einer von BILD selbst bei dem Psychologen Günther Knuth in Auftrag gegebenen „(Psycho-)Analyse“ des Blattes abgedruckt. Diese Analyse sollte zwei Zwecken dienen, nämlich Hilfestellung und Orientierung für die redaktionelle Gestaltung der Zeitung geben und – nach außen gerichtet – die BILD-Zeitung als Werbeträger darstellen. Sie wurde im Jahr 1965 angefertigt. Manche Punkte mögen sich – abhängig vom jeweiligen Chefredakteur – inzwischen etwas geändert haben. Trotzdem kann diese Analyse in ihren Grundzügen einen guten und für den ganzen Untersuchungszeitraum gültigen Eindruck vom Selbstverständnis der BILD vermitteln. Die Auszüge sprechen für sich und können deshalb unkommentiert zitiert werden. Die Seitenangaben entsprechen den Seiten aus Wallraffs Buch, nach dem die Texte zitiert sind.

BILD verkörpert für die Leser eine Instanz, die dafür sorgt, dass alles mit rechten Dingen zugeht ... In diesem Sinne ist BILD Bericht und Richter zugleich (S. 38)

¹⁸ Pürer und Raabe 1996: 173.

¹⁹ Minzberg 1999: 75.

²⁰ Wallraff 1977.

BILD ist auch ein Mittel gegen Langeweile, hilft über das Unvermögen hinweg, mit der Welt, die einen umgibt, etwas Vernünftiges anzufangen. (S. 42)

Das Verlangen vieler BILD-Leser nach einer geordneten, durchschaubaren und begreifbaren Welt – eine Welt, die man in BILD sucht und findet – beinhaltet auch Angst vor dieser – ohne Hilfe zumeist nicht verstehbaren Welt. Diese Ängste der Leser fängt BILD auf verschiedene Weisen auf. ... Dank ihrer Autorität nimmt die Zeitung dem Leser das Ordnen, Sichten und Bewerten der Ereignisse, welche die gegenwärtige Welt repräsentieren, ab. Indem die BILD-Zeitung dem Leser eine bereits geordnete und kommentierte Sammlung dessen, was in der Welt vor sich geht, liefert – und dies in Kürze, Prägnanz, Bestimmtheit – gibt sie die ruhige Gewissheit, dass man dieser Welt doch begegnen und sie fassen kann. (S. 65)

Die Leser spüren: Hier geht es um Menschen, um menschliche Schicksale, um menschliche Probleme, hier geht es um Menschen wie Du und ich – ja hier geht es um einen selber. Und einer Zeitung, die sich so dem Menschlichen verpflichtet zeigt, darf man unbesorgt vertrauen. Die BILD-Zeitung erweist sich so als guter Kamerad, der immer hilft, wo Not am Mann ist – allerdings ein Kamerad mit Macht und Autorität. (S. 98)

Darin zeigt sich auch das Verlangen der Leser nach der Möglichkeit, die notwendigerweise immer abstrakter werdende Gesellschaft in der sie leben, durch eine Rückführung auf den einzelnen Menschen und sein Schicksal näher gebracht zu bekommen und der Wunsch, Objekte zur Identifikation und Projektion zu erhalten, an denen die eigenen Sorgen und Probleme abregiert werden können. (S. 197)

Es ist also wichtig, dass diese Instanz BILD zwei Wesenszüge vereint: männliche Autorität und Durchsetzungskraft einerseits, mütterliche Fürsorge und mütterliches Verständnis andererseits. Die Übernahme der Über-Ich-Funktionen wird hierdurch erst in vollem Umfange ermöglicht: die Zeitung übernimmt damit in gewissen Bereichen eine ‚Elternrolle‘: man beugt sich nicht nur einer festen Autorität, sondern findet eine vertrauensvolle Instanz, der man sich unbesorgt anvertrauen kann. (S. 206)

Das Bild der Elternrolle fasst also die Funktionen, die BILD nach eigenem Verständnis erfüllen wollte, am ehesten: moralische Instanz, (autoritäre) Weltdeutung, Hilfe in Not und Projektionsfläche. Hinzu kommt noch die Unterhaltungsfunktion.

In den letzten 35 Jahren scheint sich in mancher Hinsicht nicht sonderlich viel geändert zu haben, wie ihre Internet-Selbstdarstellung des Jahres 2003 und die Kommentare des Chefredakteurs Kai Diekmann zeigen²¹:

Der Anspruch von BILD lautet: Näher dran und schneller dran! Damit ist BILD zur größten Zeitung Europas geworden. Mit einer Fülle an Exklusivmeldungen bietet BILD ihren Lesern jeden Tag einen Informationsvorsprung und bestimmt die Themen des Tages. Keine andere Zeitung wird in Deutschland häufiger zitiert, keine erreicht mehr Leser. BILD berichtet über Politik und Sport, über Wirtschaft und Show und mit zahlreichen unterschiedlichen Regional- und Stadtausgaben über die Themen vor Ort – klar, prägnant, mit den besten Fotos und den treffendsten Schlagzeilen.

Diekmann wird auf derselben Internetseite mit einigen Äußerungen über die BILD zitiert, die hier ebenfalls wiedergegeben werden sollen:

BILD ist die Erfolgsstory der größten Zeitung Europas.

BILD wird jeden Tag von 11 Millionen Menschen gelesen. Vom Bundeskanzler bis zum Bauarbeiter.

BILD hat täglich die höchste Einschaltquote aller deutschen Medien.

BILD ist 30 Zeitungen in einer. BILD ist Sport-Blatt und City-Führer, Service-Guide und Polit-Magazin.

BILD liebt den Leser. BILD ist sein bester Freund. Der Kosmos BILD entwickelt sich jeden Tag neu.

BILD ist jeden Tag 100 Überraschungen. Wer BILD liest, BILDet sich seine Meinung.

Der autoritäre Aspekt (und damit die Elternfunktion) wurde in dieser Außendarstellung nicht so sehr in den Vordergrund gekehrt, wie es bei der nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmten Analyse aus dem Jahr 1965 der Fall war. Inwieweit hier tatsächlich eine Veränderung im Selbstverständnis stattgefunden hat, bedürfte einer genauen Analyse, die den Rahmen dieser Untersuchung sprengen würde.

²¹ Siehe: <http://www.asv.de/inhalte/angebot/frame.htm> (Zugriff: 18.9.2003).

BILD AM SONNTAG

Im April 1956 erschien die erste Ausgabe der BILD AM SONNTAG. Als Sonntagszeitung hat sie einen wesentlich größeren Umfang als die BILD. Es soll ein Blatt für die ganze Familie sein, d.h. neben einem Nachrichtenteil, der über aktuelles Tagesgeschehen berichtet, besteht das Blatt aus verschiedenen anderen Segmenten, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten: einem ausgeprägten Sportteil, der von den Sportereignissen am Samstag (vor allem Bundesliga) berichtet, verschiedensten Ratgeberteilen zu Haushaltsfragen, Garten, Körperpflege usw., Seiten für die Kinder, Berichten und Porträts aus der Welt der Prominenten u.ä. In der Selbstdarstellung im Internet wird dies so beschrieben:

„Deutschlands schnellstes Magazin“ BILD am SONNTAG ist Zeitung und Zeitschrift in einem und damit einzigartig in Deutschland. BILD am SONNTAG ist aktuell, unterhaltsam und mit dem Starmagazin VIVA-BamS auch für junge Leserinnen und Leser attraktiv. Sie ist Anwalt des Bürgers und kritischer Beobachter der Politik. Sie ist Sportreporter und Service-Dienstleister für alle Lebenslagen. Das Blatt, das den Sonntag noch schöner macht.²²

Im Jahr 2000 betrug die verkaufte Auflage ca. 2,4 Mio. Exemplare mit einer Reichweite von 9,95 Mio. Lesern (15,5% der Bevölkerung).

2.3. Datenerhebung²³

Es wäre wünschenswert gewesen, für alle drei untersuchten Printmedien sämtliche Artikel aus den entsprechenden Themenfeldern von der jeweiligen Erstausgabe zu erheben, da man bei den Veröffentlichungen – im Gegensatz zu anderen, ‚alltagsnäheren‘ thematischen Bereichen – eine sehr viel stärkere Abhängigkeit von singulären Ereignissen annehmen musste. Das war allerdings aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes für die BILD und die BAMS nicht möglich. Es wurden insgesamt sieben Jahrgänge der BILD²⁴ sowie alle *Serien* der BAMS zu Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete und der Anomalistik untersucht.

²² Siehe: <http://www.asv.de/inhalte/angebot/frame.htm> (Zugriff: 18.9.2003).

²³ Details siehe Anhang 1.

²⁴ Es handelt sich um die Jahrgänge 1952, 1960, 1968, 1974, 1982, 1990 und 1998.

Wie schon angedeutet, ist die Berichterstattung im Bereich der Grenzgebiete stark ereignisabhängig. Die Veröffentlichung eines Buches (z.B. ein neuer „Däniken“) kann ebenso zu einer Serie über UFO-Berichte führen wie eine angebliche UFO-Sichtung in Spanien. In der Untersuchung sollte ein möglichst deutliches und umfassendes Bild solcher Zusammenhänge in den verschiedenen Bereichen gewonnen werden. Deswegen wurden neben den einschlägigen Thematisierungen in Reaktion auf Ereignisse und Affären auch deren Behandlung in fiktiven Geschichten (Spielfilme, Romane) resp. die Besprechungen in den Medien als mögliche Auslöser oder Reflexionen solcher (zeitgeistabhängiger) Moden oder Wellen in den Datenpool aufgenommen.

Die Auswahl der Bereiche, die für die Untersuchung relevant sein sollten, lässt sich grob in folgende Themenfelder untergliedern:

- Parapsychologie/Psi
- Okkultismus
- UFO
- Esoterik/New Age
- Sekten (eingeschränkt)
- Wunder/Wunderheilung/Geistheilung

Aufgenommen in die Datenbank wurden Artikel,

- die eines oder mehrere der Themen direkt betrafen
- die über ein Medienangebot zu einem oder mehreren der Themen berichteten
- die über die Rezeption des Themas oder eines o.g. Medienangebots berichteten
- Leserbriefe zu den gesammelten Artikeln, insofern sie Themen aus dem Bereich Grenzgebiete betreffen

Alle gefundenen Artikel wurden fotokopiert.

2.4. Auswertung²⁵

Die chronologisch abgehefteten Artikel wurden in einer Datenbank erfasst. Ziel bei der Eingabe war eine differenzierte Kategorisierung, damit das Material nach unterschiedlichsten Aspekten untersucht und auch über den zeitlichen und inhaltlichen Rahmen dieser Untersuchung hinaus als eine flexibel handhabbare und reichhaltige Datenquelle genutzt werden kann.

In der Analyse von Printmedien wird zwischen der *Oberflächen-* und *Tiefenstruktur* der Texte unterschieden. Die *Oberflächenstruktur* umfasst Elemente wie Titel, Autor, Erscheinungsdaten, Umfang, Bebilderung, thematische Kategorien und die journalistische Stilform des jeweiligen Artikels. Hier handelt es sich um harte Fakten, deren Analyse keine Probleme aufwirft und weitgehend ohne subjektive Einstufung vorgenommen wird²⁶. Elemente der *Tiefenstruktur* betreffen die *Bewertung* des Berichteten durch den Autor (z.B. die Haltung des Autors), die *Funktionen*, die das Berichtete übernimmt (z.B. zu informieren, zu unterhalten usw.), und die *Personalisierung* (wie stark an Personen gebunden wird das Berichtete dargestellt). Neben dem Textinhalt an sich wurden auch die Bebilderung und die besondere Betonung durch Überschriften bzw. *Leads*²⁷ in der Analyse der Tiefenstruktur berücksichtigt. Bei der Analyse der Tiefenstruktur sind verschiedene Einstufungen notwendig, die eine vollständige Lektüre der jeweiligen Texte erforderlich machen und eine gute Kenntnis der betroffenen Themenbereiche voraussetzen. Diese Einstufungen wurden für sämtliche Datensätze vorgenommen. Um eine gewisse Standardisierung und Interraterreliabilität zu erreichen, wurden dreißig Datensätze von zwei Personen, dem Verfasser und einer wissenschaftlichen Hilfskraft, unabhängig eingestuft. Nach dem Vergleich und einer Diskussionsphase wurden weitere dreißig Datensätze von beiden unabhängig *geratet*. Danach erwies sich die Interraterreliabilität als zufrieden stellend.

²⁵ Details siehe Anhang 1.

²⁶ Eine gewisse Ausnahme bildet die Zuordnung der Haupt- bzw. Nebenkategorien, die in vielen Fällen Einstufungen notwendig machten (z.B. die Einschätzung, ob in einem Bericht ‚Psi-Phänomene‘ oder ‚Medien‘ als Hauptkategorie angesehen werden soll), so dass hier die Fakten nicht mehr so ‚hart‘ sind wie bei den anderen Elementen der Oberflächenanalyse.

²⁷ Vorangestellter zusammenfassender oder einführender Text, der häufig auch durch das Schriftformat vom darauf folgenden Artikeltext abgehoben ist.

3. Ergebnisse: Deskriptiver Gesamtüberblick

3.1. Oberflächenstruktur (SPIEGEL, BILD)

SPIEGEL: Insgesamt wurden 1698 Datensätze aus dem Untersuchungszeitraum 1947-1999 in die Datenbank aufgenommen. In dieser Zahl sind neben den eigentlichen Artikeln auch 205 Leserbriefe²⁸ (inklusive Gegendarstellungen) enthalten. Jeder Artikel wurde mittels eines dreistufigen Schemas danach beurteilt, wie groß der Anteil (die Bedeutung) der angesprochenen Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ für seinen Inhalt ist. Bei 55% wurde dieser ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚zentral‘ eingestuft, bei weiteren 21% als ‚mittel‘ und bei 12% als ‚marginal‘. Für die Leserbriefe (12%) wurde eine solche Einstufung nicht vorgenommen.

BILD: Insgesamt wurden 724 Datensätze (inkl. vier Leserbriefen) der Jahrgänge 1952, 1960, 1968, 1974, 1982, 1990 und 1998 in die Datenbank aufgenommen. Bei 74% der Artikel wurde der ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚zentral‘, bei 16% als ‚mittel‘ und bei 10% als ‚marginal‘ eingestuft.

	SPIEGEL	BILD
Datensätze gesamt	1698	724
Leserbriefe	205 (12%)	4 (0,5%)
Ant. d. Paranorm.: zentral	55%	74%
Ant. d. Paranorm.: mittel	21%	16%
Ant. d. Paranorm.: marginal	12%	9,5%

Tabelle 1

²⁸ Wenn von „Leserbriefen“ die Rede ist, so bedeutet das Textteile, die aus einem oder mehreren Leserbriefen bestehen, die sich auf einen in die Datenbank aufgenommenen Artikel beziehen. Sie wurden, entsprechend der Behandlung im Printmedium, als ein Datensatz aufgenommen. In den ersten Jahrgängen des SPIEGEL war der Umgang damit allerdings nicht immer einheitlich, d.h. manchmal wurden die Leserbriefe nicht zusammengefasst.

Bezugsmodus

Die Kategorie ‚Bezugsmodus‘ betrifft die Frage, ob sich der Artikel *direkt auf das Thema/die Themen* aus dem Bereich Grenzgebiete bezieht oder ob er das *Medienangebot* bzw. die *Rezeption* der jeweiligen Themen behandelt²⁹.

SPIEGEL: In 1166 Artikeln werden die für die Studie relevanten Themen direkt angesprochen bzw. behandelt. 706 Artikel beinhalten Hinweise oder Besprechungen zu Medienangeboten aus diesem Themenbereich und 209 Artikel gehen auf die Rezeption solcher Themen ein.

BILD: 649 Artikel betreffen das Thema/die Themen direkt, 89 gehen auf ein oder mehrere Medienangebote ein und 85 behandeln Aspekte der Rezeption³⁰.

SPIEGEL und BILD unterscheiden sich hinsichtlich des Ausmaßes der Bezugnahme auf Medienangebote. Das ist auf die unterschiedliche Natur der Printmedien zurückzuführen. Während es sich bei der BILD um eine Boulevardzeitung handelt, die ihren Umfang über die Jahre hinweg in einem begrenzten Rahmen hielt und hält (zwischen 8 und 16 Seiten), hat das Wochenmagazin SPIEGEL bedeutend mehr Platz zur Verfügung, den es schon von Beginn an auch für die Rezension und Kritik von Medienangeboten nutzte.

Umfang und Bebilderung der Artikel

SPIEGEL: Der Umfang der Artikel schwankt zwischen wenigen Zeilen (kurze Meldungen) und vielen Seiten (bei ausführlichen Magazingeschichten zu einem Thema). Das Gros der Artikel hat einen Umfang von weniger als einer Seite bis zu einer Seite. Immerhin gibt es eine durchaus stattliche Anzahl von 163 Artikeln mit einer Länge von über drei Seiten³¹. Etwa ein Drittel der Artikel ist mit einem Bild ausgestattet. 323 Artikeln wurde kein Bild hinzugefügt, 319 zwei Bilder und 439 drei und mehr Bilder³².

²⁹ Sowohl hinsichtlich des Bezugsmodus⁴ als auch hinsichtlich der einzelnen Medienangebote waren Mehrfachnennungen möglich: In einem Artikel kann z.B. ein Thema direkt, seine literarische Bearbeitung, die Verfilmung und Aspekte des Rezeptionsverhaltens der Zuschauer angesprochen werden.

³⁰ Siehe Tabelle 20 im Anhang 2.

³¹ Siehe Tabelle 21 im Anhang 2.

³² Siehe Tabelle 22 im Anhang 2.

BILD: Wie schon angesprochen, ist der Umfang der BILD beschränkt, was sich in der durchschnittlichen Länge der Artikel niederschlägt. Dreiviertel der Artikel sind kürzer als eine Viertelseite, und es gibt nur einen einzigen Artikel im Datensatz, der länger als eine ganze Seite ist³³. Für die Bebilderung gilt zwar einerseits auch, dass das begrenzte Raumangebot Auswirkungen hat, doch – *nomen est omen* – spielt die Bebilderung bei BILD eine große Rolle für ihre Art der Informationsvermittlung, weswegen die Zahlen in den mittleren Kategorien von denen des SPIEGEL nicht so stark abweichen. Immerhin fanden sich 55 Artikel mit drei und mehr Bildern.

Journalistische Stilformen

SPIEGEL: Die journalistischen Stilformen³⁴ der gesammelten Texte teilen sich wie folgt auf: Bei 814 Artikeln handelt es sich um Nachrichten, Berichte, Reportagen oder ähnliche Stilformen, in denen es um die Vermittlung von Informationen zu einem Themenbereich oder einer Sache geht. Weiterhin wurden 62 Artikel erfasst, in denen es vor allem darum geht, eine Meinung zu vertreten (Kommentare, Leitartikel, Glossen). In 115 Artikeln werden Informationen zu Personen geliefert (Porträt, Personalien). Bei 75 der erfassten Datensätze handelt es sich um Interviews und bei 374 um Kritiken bzw. Rezensionen. Die restlichen 258 Artikel fallen in eine Restkategorie und umfassen z.B. Leserbriefe, Zitate (z.B. in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘) oder Ähnliches³⁵.

BILD: Hier dominieren klar die beiden Stilformen ‚Nachricht‘ (N = 314) und ‚Bericht‘ (N = 280). 95 Artikel sind der Kategorie ‚Sonstiges‘ zugeordnet, wobei hier die vier Leserbriefe nicht ins Gewicht fallen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Texte, die nicht in den Bereich des Journalismus fallen, z.B. Texte in einer Serie zur Traumdeutung, Jahreshoroskope, Regeln der Handliniendeutung usw.

³³ Siehe Tabelle 21 im Anhang 2.

³⁴ Siehe Anhang 1.

³⁵ Siehe Tabelle 23 im Anhang 2.

Spartenzuordnung³⁶

Die Artikel wurden durch die Redaktion des SPIEGEL im Sinne einer Gliederung der jeweiligen Ausgabe bestimmten *Sparten* zugeordnet. Diese decken sich z.T. mit den Ressorts der Redaktion. Doch wurde im Laufe der Jahre nicht immer einheitlich verfahren. Während es in den ersten Jahren noch keine übergeordneten Sparten gab, gab es später bis zu drei Zuordnungen zu bestimmten Gebieten, unter denen der Artikel stand. In manchen Ausgaben war Untersparte, was in anderen eine übergeordnete Sparte darstellte. Am häufigsten waren die erfassten Artikel in der Sparte ‚Kultur‘ platziert (N = 492). Die hohe Zahl liegt vor allem an der Menge der Film- und Buchrezensionen in der Stichprobe. Etwa gleich oft waren Artikel in den Sparten ‚Deutschland‘ (N = 156) und ‚Ausland‘ (N = 151) vertreten. Fast ebenso häufig ist die sich auf den Zeitgeist beziehende Sparte ‚Szene‘ (N = 145) belegt. Unter das Label ‚Wissenschaft‘ bzw. ‚Wissenschaft + Technik‘ fallen 80 Artikel. Bemerkenswert (und vielsagend) ist das relativ häufige Auftauchen von Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete der Psychologie in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘³⁷. Das kann man durchaus als einen Hinweis auf die vorherrschende Grundhaltung des SPIEGEL diesen Themen gegenüber (auf die noch näher eingegangen werden wird) verstehen.

Schränkt man den Blick auf diejenigen Artikel ein, die die Themen direkt betreffen und bei denen der ‚Anteil des Paranormalen‘ ‚zentral‘ oder ‚mittel‘ ist (im Folgenden *fokussierte Auswahl* genannt), dann reduziert sich die Zahl von 1698 auf 839 Artikel. Wie zu erwarten, wird dadurch vor allem die Anzahl der Artikel in der Sparte ‚Kultur‘ dezimiert. Allerdings ändert sich die Reihenfolge der Häufigkeit der Spartenzuordnungen dadurch nicht wesentlich. Am häufigsten bleibt immer noch die Sparte ‚Kultur‘ belegt (N = 202), gefolgt von den Sparten ‚Deutschland‘ (N = 133) und ‚Ausland‘ (N = 128). Die Sparte ‚Wissenschaft‘ bzw. ‚Wissenschaft + Technik‘ umfasst 52 Artikel. Der einzige markante Unterschied ergibt sich in der zeitgeistbezogenen Sparte ‚Szene‘, die in der Rangreihe stark herunterrutscht. In dieser Sparte finden sich wie in der Sparte ‚Kultur‘ viele Hinweise auf Medienangebote sowie Rezensionen von Büchern, Theateraufführungen oder Filmen³⁸.

³⁶ Betrifft nur den SPIEGEL. In der BILD existiert eine solche Form der Spartenzuordnung nicht.

³⁷ Dies ist eine Rubrik, die seit dem Bestehen des SPIEGEL geführt wird und in der vor allem kurze Zitate aus anderen Printmedien (Meldungen, Annoncen usw.) zitiert werden, die für die SPIEGEL-Redaktion in den Bereich der Kuriositäten und des ‚gesammelten Blödsinns‘ gehören.

³⁸ Siehe Tabelle 24 im Anhang 2.

Man kann also feststellen, dass Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie von unterschiedlichen Ressorts bearbeitet wurden, wobei sich vor allem die Abteilung ‚Kultur‘ zuständig zu fühlen schien.

Kategorienbelegungen

SPIEGEL: Die inhaltliche Einordnung der Artikel unter bestimmte *Sparten* wurde von den Redaktionen nach deren eigenen Kriterien mehr oder weniger plausibel vorgenommen. Für diese Untersuchung wurde ein anderes, dem Gegenstand angemesseneres Kategoriensystem entwickelt, das der Innenperspektive des Forschungsbereiches entspricht und eine quantitative Auswertung ermöglicht.

Jedem Datensatz wurde eine *Hauptkategorie* aus diesem Kategoriensystem zugeordnet. Zusätzlich konnte er mit bis zu zwei *Nebenkategorien* klassifiziert werden. Durch die Möglichkeit der Mehrfachbelegung pro Datensatz kommt es zu einer Gesamtanzahl von 2652 Kategoriennennungen in der Stichprobe. Von den 2652 Kategorienbelegungen betreffen 55% Artikel, in denen der ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚zentral‘ eingestuft wurde. Bei 20% der Belegungen war der Anteil ‚mittel‘ und bei 12% ‚marginal‘³⁹.

In Tabelle 2 ist die Belegung der Einzelkategorien dargestellt. Man sieht, dass die Bereiche ‚Phantastik‘ und ‚Science Fiction‘ zusammengenommen absolut dominieren. Artikel zum Themenbereich ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ bilden einen weiteren starken Anteil. Aus dem klassischen parapsychologischen Themenkanon sind die Kategorien ‚Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten‘ und ‚Geistheilung/Wunderheilung‘ am stärksten vertreten, gefolgt von den Kategorien ‚Wunder/Prophetie/Vision‘ (religiöser Kontext), ‚Astrologie‘ und ‚UFO‘. ‚Esoterik/New Age‘ bildet einen jüngeren, häufig behandelten Themenbereich. Darin wird deutlich, dass erst die diachrone Sicht ein klareres Bild schafft, denn die absoluten Zahlen alleine berücksichtigen z.B. nicht das Anwachsen des Heftumfangs im Laufe der Jahre (mit Anwachsen des Werbevolumens) und damit auch die Notwendigkeit, mehr journalistisch verfassten Text darin zu platzieren.

³⁹ Siehe Tabelle 25 im Anhang 2.

SPIEGEL: Kategorienbelegung (Vergleich Gesamt – Hauptkategorien)					
gesamt (N = 2652)		N	Hauptkategorien (N = 1698)		N
Phantastik	12%	320	Phantastik	18%	306
Sekten/Neue religiöse Gruppen	10%	264	Sekten/Neue religiöse Gruppen	13%	220
Medien/Personen mit außergew. Fähigkeiten	6,2%	165	Medien/Personen mit außergew. Fähigkeiten	7,8%	132
Science Fiction	5,7%	151	Science Fiction	7,4%	125
Geistheilung/Wunderheilung	5,2%	139	Esoterik/New Age	5,4%	91
Esoterik/New Age	5,0%	132	Astrologie	4,6%	78
Wunder/Prophetie/Vision	4,0%	107	Wunder/Prophetie/Vision	4,2%	72
Astrologie	3,9%	105	UFO	3,3%	56
UFO	3,8%	102	Exorzismus/ Besessenheit/ Dämonismus	2,8%	47
Okkultismus/Spiritismus	3,2%	85	Drogen	2,6%	44
Exorzismus/ Besessenheit/ Dämonismus	2,8%	73	Sektenkriminalität	2,4%	41
Sektenkriminalität	2,7%	70	Kuriosa	1,9%	33
Aufklärer	2,6%	68	Unorthodoxe Heilmethoden	1,8%	31
Drogen	2,3%	62	Geistheilung/ Wunderheilung	1,8%	31
Trance/Hypnose/Meditation	2,2%	60	Magisches Weltbild	1,8%	31
Magisches Weltbild	2,0%	54	Antike Astronauten	1,6%	28
ASW	1,9%	50	Okkultismus/Spiritismus	1,6%	28
PK	1,9%	50	Parapsychologische Forschung	1,5%	25
Aberglaube	1,8%	47	Naturwissenschaftliche Anomalistik	1,4%	23
Kuriosa	1,6%	43	Jenseitsvorstellungen	1,3%	22
Parapsychologische Forschung	1,5%	41	Reinkarnation	1,2%	21
Hexenmythen/Hexenthemen	1,5%	40	Trance/ Hypnose/ Meditation	1,2%	21
Unorthodoxe Heilmethoden	1,4%	38	PK	1,1%	19
Reinkarnation	1,4%	37	Extraterrestrisches Leben	0,9%	16
Satanismus	1,2%	33	Psychophysiologische Anomalistik	0,9%	15
Antike Astronauten	1,2%	32	Radiästhesie	0,9%	15
Jenseitsvorstellungen	1,1%	29	Aberglaube	0,8%	14
Allegorie	1,0%	27	Anthroposophie/ Theosophie	0,8%	14
Wahrsagen	1,0%	27	Hexenmythen/ Hexenthemen	0,6%	11
Okkultkriminalität	1,0%	26	Wahrsagen	0,6%	10
Psychophysiologische Anomalistik	1,0%	26	Nahtoderfahrung	0,5%	9
Naturwissenschaftliche Anomalistik	0,9%	25	Okkultkriminalität	0,5%	9

Extraterrestrisches Leben	0,7%	18	Satanismus	0,5%	9
Radiästhesie	0,7%	18	Traum/Schlaf	0,5%	9
Anthroposophie/Theosophie	0,6%	17	Kryptozoologie	0,5%	8
Nahtoderfahrung	0,5%	12	Aufklärer	0,4%	7
Traum/Schlaf	0,5%	12	Multiple Persönlichkeit	0,4%	7
Veränderte Bewusstseinszustände	0,3%	9	ASW	0,4%	6
Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,3%	8	Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	0,3%	5
Kryptozoologie	0,3%	8	Veränderte Bewusstseinszustände	0,2%	4
Multiple Persönlichkeit	0,3%	8	Paranormales Tierverhalten	0,1%	2
Ungew. Diagnoseverfahren	0,2%	6	Aura	0,1%	1
Wahrträume/Luzide Träume	0,1%	4	Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,1%	1
Aura	0,1%	2	Wahrträume/Luzide Träume	0,1%	1
Paranormales Tierverhalten	0,1%	2	Allegorie	0%	0

Tabelle 2

In der Berücksichtigung der Belegung sowohl der Haupt- als auch der Nebenkategorien wird ein Gesamteindruck vermittelt, der unscharf bleibt und eher Anmutungscharakter hat. Die Kategorien sind nicht trennscharf und es kommt durch die unterschiedliche Anzahl von zutreffenden Kategorien pro Artikel zu Verzerrungen des Bildes⁴⁰. Für eine detaillierte Auswertung ist es deshalb sinnvoll, nur die Hauptkategorien zu berücksichtigen. Damit geht jeder Artikel mit gleichem Gewicht in die Analyse ein. Dies stellt insofern ein forciertes Vorgehen dar, als bei der Einstufung der Artikel, die häufig mehrere Themen anschnitten, eine hierarchische Entscheidung getroffen und ein Hauptthema festgestellt werden musste, das nun den Beitrag zur quantitativen Auswertung bildet. Der Informationsverlust bei diesem Vorgehen wird durch eine bessere Vergleichbarkeit ausgeglichen. Es können nun auch einige Kategorien sinnvoll zusammengefasst werden (z.B. ‚Phantastik‘ und ‚Science Fiction‘), so dass die Gesamtanzahl der Kategorien für manche Analyseschritte zugunsten einer größeren Übersichtlichkeit auf 36 reduziert werden kann.

Wie der Vergleich in der Tabelle 2 deutlich macht, bleibt nach dieser Einschränkung die Reihenfolge der Kategorien in der Häufigkeit ihrer Belegung weitgehend gleich. Unterschiede zeigen sich in den Kategorien ‚Geisthei-

⁴⁰ Die Einführung von Nebenkategorien wurde vor allem vorgenommen, um den Wert der Datenbank für Recherchezwecke zu erhöhen.

lung/Wunderheilung‘ und ‚Okkultismus/Spiritismus‘, die oft im Zusammenhang mit Berichten über Medien oder Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten genannt werden, weshalb sie in einer Nebenkategorie stehen, während die Hauptkategorie ‚Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten‘ lautet. Ähnlich verhält es sich mit der Kategorie ‚Allegorie‘, die fast immer im Zusammenhang mit der Kategorie ‚Phantastik‘ vorkommt, und der Kategorie ‚Aufklärer‘, die häufig als Nebenkategorie bei der Behandlung unterschiedlichen Themen auftritt. Die Kategorie ‚ASW‘ wurde häufig gemeinsam mit der Kategorie ‚PK‘ vergeben, weswegen sie ebenfalls zurückfällt. Diese vier Kategorien rutschen in der Rangfolge nach hinten, wenn die Nebenkategorien nicht mehr berücksichtigt werden.

BILD: In den 724 aufgenommenen Datensätzen wurden insgesamt 1148 Kategorien belegt. 865 Belegungen betreffen Artikel, in denen der ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚zentral‘ eingestuft worden ist, bei 174 Belegungen wurde dieser als ‚mittel‘, bei 98 Belegungen als ‚marginal‘ eingestuft.

Die beim Vergleich zwischen BILD und SPIEGEL festzustellenden Unterschiede sind leicht verstehbar, wenn man die größere Anzahl sehr kurzer Texte in BILD in Betracht zieht, die es häufig gar nicht erlauben, irgendwelche Nebenaspekte aufzunehmen.

BILD: Kategorienbelegung (Vergleich Gesamt – Hauptkategorien)					
gesamt (N = 1148)		N	Hauptkategorien (N = 724)		N
Medien/Personen mit außergewöhnl. Fähigkeiten	11%	131	Medien/Personen mit außergewöhnl. Fähigkeiten	12%	86
Astrologie	8,5%	97	Astrologie	11%	77
UFO	7,6%	87	UFO	10%	75
PK	5,9%	68	PK	5,7%	41
Geistheilung/Wunderheilung	4,4%	50	Phantastik	5,4%	39
Okkultkriminalität	4,4%	50	Okkultkriminalität	4,8%	35
Wahrsagen	4,2%	48	Geistheilung/ Wunderheilung	4,4%	32
Phantastik	4,0%	46	Wunder/Prophetie/Vision	4,1%	30
Sekten/Neue relig. Gruppen	3,8%	44	Naturwiss. Anomalistik	3,2%	23
ASW	3,7%	42	Sektenkriminalität	2,9%	21
Hexenmythen/Hexenthemen	3,3%	38	Okkultismus/Spiritismus	2,8%	20
Okkultismus/Spiritismus	3,1%	36	ASW	2,4%	17
Satanismus	3,0%	34	Aberglaube	2,4%	17
Wunder/Prophetie/Vision	2,8%	32	Kryptozoologie	2,4%	17
Magisches Weltbild	2,7%	31	Wahrsagen	2,2%	16
Naturwissenschaftliche Anomalistik	2,7%	31	Magisches Weltbild	2,1%	15
Aberglaube	2,4%	28	Nahtoderfahrung	2,1%	15
Sektenkriminalität	1,9%	22	Hexenmythen/Hexenth.	1,9%	14

Exorzismus/ Besessenheit/ Dämonismus	1,8%	21	Sekten/Neue religiöse Gruppen	1,9%	14
Trance/Hypnose/Meditation	1,8%	21	Radiästhesie	1,8%	13
Kryptozoologie	1,6%	18	Unorthodoxe Heilmethoden	1,7%	12
Aufklärer	1,4%	16	Trance/Hypnose/ Meditation	1,4%	10
Psychophysiologische Anomalistik	1,4%	16	Esoterik/New Age	1,2%	9
Nahtoderfahrung	1,3%	15	Traum/Schlaf	1,2%	9
Radiästhesie	1,3%	15	Paranormales Tierverhalten	1,0%	7
Unorthodoxe Heilmethoden	1,0%	12	Satanismus	1,0%	7
Traum/Schlaf	1,0%	12	Science Fiction	1,0%	7
Esoterik/New Age	1,0%	11	Psychophysiologische Anomalistik	0,8%	6
Antike Astronauten	0,9%	10	Reinkarnation	0,8%	6
Kuriosa	0,8%	9	Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,7%	5
Reinkarnation	0,8%	9	Antike Astronauten	0,6%	4
Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,7%	8	Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus	0,6%	4
Science Fiction	0,7%	8	Kuriosa	0,6%	4
Paranormales Tierverhalten	0,6%	7	Wahrträume/Luzide Träume	0,6%	4
Wahrträume/Luzide Träume	0,4%	5	Extraterrestrisches Leben	0,4%	3
Jenseitsvorstellungen	0,3%	4	Jenseitsvorstellungen	0,4%	3
Extraterrestrisches Leben	0,3%	3	Multiple Persönlichkeit	0,3%	2
Parapsychologische Forschung	0,3%	3	Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	0,3%	2
Veränderte Bewusstseinszustände	0,3%	3	Aufklärer	0,1%	1
Drogen	0,2%	2	Aura	0,1%	1
Multiple Persönlichkeit	0,2%	2	Drogen	0,1%	1
Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	0,2%	2	Allegorie	0%	0
Aura	0,1%	1	Anthroposophie/Theosophie	0%	0
Allegorie	0%	0	Parapsychologische Forschung	0%	0
Anthroposophie/Theosophie	0%	0	Veränderte Bewusstseinszustände	0%	0

Tabella 3

In der Tabelle 3 ist die Belegung der Einzelkategorien in BILD dargestellt. Die am stärksten belegte Kategorie ist die „Medien/Personen m. außergewöhnlichen Fähigkeiten“, gefolgt von „Astrologie“, „UFO“ und „PK“. Die beiden stark an Medienangeboten orientierten Kategorien „Phantastik“ und „Science Fiction“,

die im SPIEGEL eine dominante Rolle bei der Kategorienbelegung spielen, liegen hier aufgrund des relativ geringen Anteils an Film- und Buchkritiken in der Rangreihe weiter unten. Tabelle 4 zeigt einen Vergleich der zehn häufigsten Kategorien bei den beiden Printmedien:

Die zehn am häufigsten belegten Kategorien <i>(Hauptkategorien + Nebenkategorien)</i>		
	SPIEGEL (N = 2652)	BILD (N = 1148)
1.	Phantastik	Medien/Pers. mit außergewöhnl. Fähigk.
2.	Sekten/Neue religiöse Gruppen	Astrologie
3.	Medien/Pers. mit außergewöhnl. Fähigk.	UFO
4.	Science Fiction	PK
5.	Geistheilung/Wunderheilung	Geistheilung/Wunderheilung
6.	Esoterik/New Age	Okkultkriminalität
7.	Wunder/Prophetie/Vision	Wahrsagen
8.	Astrologie	Phantastik
9.	UFO	Sekten/Neue religiöse Gruppen
10.	Okkultismus/Spiritismus	ASW
...
...	PK	Wunder/Prophetie/Vision
...	ASW	Okkultismus/Spiritismus
...	Wahrsagen	Esoterik/New Age

Tabelle 4

Neben den die Medienangebote betreffenden Kategorien fallen vor allem die prozentualen Unterschiede in den Kategorien ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ und ‚Esoterik/New Age‘ auf. Hier liegt ein deutlich höherer Anteil beim SPIEGEL, während bei BILD stärker die klassischen Grenzgebiets-themen wie ‚Astrologie‘, ‚UFO‘, ‚PK‘ und ‚ASW‘ vertreten sind.

Die auffälligsten Verschiebungen beim Vergleich zwischen der Belegung der Gesamtkategorien und derjenigen der Hauptkategorien weisen die Kategorien ‚Wahrsagen‘, ‚Satanismus‘, ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ und ‚Aufklärer‘ auf. Die Kategorie ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ ist eine Überkategorie zur Kategorie ‚Sektenkriminalität‘. Während beim SPIEGEL der Anteil der ‚Sektenkriminalität‘ (von 2,7% → 2,4%) zugunsten der Überkategorie etwas fällt (10% → 13%), verhält es sich bei BILD umgekehrt: Der Anteil der Kategorie ‚Sektenkriminalität‘ steigt von 1,9% auf 2,9%, derjenige von ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ fällt von 3,8% auf 1,9%. Darin zeigt sich ein unterschiedlicher Schwerpunkt der beiden Printmedien beim Umgang mit diesem Themenkreis.

Serien

Beim Blick auf die Kategorienbelegungen sollte berücksichtigt werden, dass es durch Serialisierungen zu gewissen Häufungen in den betroffenen Kategorien kommen kann, die zu ihrer besonderen Gewichtung führen. Dies betrifft stärker die BILD-Zeitung als den SPIEGEL, weil in der BILD als Tageszeitung Serialisierungen als eine Art Fortsetzungsstory eine bedeutendere und andere Rolle spielen als im Wochenmagazin SPIEGEL⁴¹. Dort stellen Serien in der Regel eine Unterteilung eines großen Textes in mehrere (meist wenige) Abschnitte dar. Die Form der Serie wird gewählt, weil der Text für eine einzige Ausgabe zu lang wäre⁴². In BILD sind die einzelnen Folgen einer Serie meist in sich abgeschlossene kleine Texte, die zwar aufeinander verweisen und zum Kauf des nächsten Exemplars animieren sollen, jedoch Quereinstiege oder eine bruchstückhafte Rezeption der ganzen Serie ermöglichen.

SPIEGEL: Im Rahmen von 16 Serien wurden insgesamt 38 Artikel mit für diese Studie relevanten Inhalten gefunden. Von den 16 Serien sind nur 3 *ausschließlich* Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ gewidmet. Bei zweien geht es um Sekten, bei der dritten handelt es sich um eine Serie über die deutsche Anthroposophie. Bei 15 dieser 38 Artikel ist der ‚Anteil des Paranormalen‘ nur marginal, d.h. die Inhalte der Serien drehen sich im Wesentlichen um Themen, die nicht in das Interessensgebiet der Studie fallen. Bei 14 Artikeln ist der ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚zentral‘ und bei den restlichen 9 als ‚mittel‘ eingestuft.

BILD: In den sieben untersuchten Jahrgängen finden sich 167 Artikel, die Teil von insgesamt 19 Serien sind, in denen Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ behandelt werden. Bei sieben Artikeln ist der ‚Anteil des Paranormalen‘ marginal, bei 15 mittel und bei 145 zentral⁴³. Von den 19 Serien betreffen 16 *ausschließlich* solche Themen. Das verdeutlicht die unterschiedliche Bedeutung, die Serialisierungen in diesem Zusammenhang für BILD und für den SPIEGEL haben.

⁴¹ Siehe Tabelle 26 im Anhang 2.

⁴² In den Anfangsjahren des SPIEGEL verhielt es sich insofern noch anders, als Serien mit sehr vielen umfangreichen Folgen gedruckt worden sind.

⁴³ Siehe Tabelle 26 im Anhang 2.

Serien in BILD (Themen a. d. Bereich ‚Grenzgebiete‘)				
	Titel	Hauptkategorien	Zeitraum	Anz. d. Folgen
1.	Auf vielen Wegen ins Himmelreich. Sekten in Deutschland	Sekten/Neue rel. Gruppen	29.1.- 31.1.68	3
2.	Wer träumt, hat mehr vom Leben	Traum/Schlaf Wahrträume	23.9.- 11.10.68	11
3.	Wahrsager, die die Wahrheit sagen	Medien/Pers. mit außerg. Fähigk.	18.8.- 14.9.74	24
4.	Ich war tot – und lebe wieder	Nahtoderfahrungen	13.4.- 29.4.82	16
5.	Das Geheimnis der Wünschelrute	Radiästhesie	25.10.- 29.10.82	5
6.	Hexen in Deutschland	Medien/Pers. mit außerg. Fähigk.	2.12.- 24.12.82	20
7.	Die 7 größten Geheimnisse der Welt	Naturw. Anomalistik Kryptozoologie	5.2.- 9.2.90	6
8.	Die Horoskop-Diät	Astrologie	28.6.- 7.7.90	9
9.	Satanskult in Deutschland	Okkultismus/ Okkultkriminalität	13.8.- 25.8.90	12
10.	Die (10) größten Geheimnisse der Welt	Naturw. Anomalistik Antike Astronauten UFO	3.9.- 22.9.90	18
11.	Chiron /Das 10-Planeten-Jahreshoroskop	Astrologie	10.12.- 22.12.90	12
12.	Sekten und Sex	Sektenkriminalität	5.1.- 9.1.98	5
13.	Das Seitensprung-Horoskop	Astrologie	12.2.- 13.2.98	2
14.	Von UFOs entführt /Unglaublich oder wahr?	UFO	23.3.- 28.3.98	6
15.	Die geheime Sprache des Körpers	Unorthodoxe Heilmethoden	16.11.- 21.11.98	6
16.	Das große BILD-Glückshoroskop	Astrologie	22.12.- 31.12.98	7

Tabelle 5

In der Tabelle 5 sind die 16 Serien aus der BILD aufgelistet, die sich Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ widmen. In den zwei längsten aus den Jahren 1974 und 1982 werden jeweils Personen vorgestellt, die als Medien („Hexen“, WahrsagerInnen u.ä.) arbeiten.

Titelgeschichten/Hervorhebung

Eine besondere Form, Inhalte innerhalb des Gesamtrahmens eines Printmediums hervorzuheben, ist deren Platzierung an exponierter Stelle, vor allem auf der Titelseite. Dies betrifft gleichermaßen täglich erscheinende Blätter und Wochenmagazine. Dennoch kann hier, wie bei den Serialisierungen, kein sinnvoller Vergleich zwischen dem SPIEGEL und der BILD gezogen werden, da die strukturellen Unterschiede zwischen den beiden Printmedien zu groß sind. Eine Titelgeschichte im SPIEGEL widmet neben dem Titelblatt einen gewichtigen Anteil des Textvolumens dem ausgezeichneten Thema und besteht in der Regel aus mehreren Texten. Bei BILD hingegen kann der Textbeitrag zur Schlagzeile auf der Titelseite eine im Gesamtvolumen relativ unwichtige Rolle spielen. Außerdem gehört hier die Titelseite nicht einem Thema allein.

SPIEGEL: Es finden sich im untersuchten Zeitraum 63 *Titelgeschichten*⁴⁴, in denen Themen aus dem Bereich Grenzgebiete angesprochen werden. Bei 34 von den betreffenden Titelgeschichten sind solche Themen von zentraler Bedeutung, bei 16 von mittlerer und bei 13 von marginaler Bedeutung für den jeweiligen Artikel. Von den zugeordneten Hauptkategorien sind ‚Astrologie‘ und ‚Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten‘ am häufigsten vertreten (in jeweils sieben Titelgeschichten). Die Kategorien ‚Esoterik/New Age‘, ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ und ‚Phantastik/Science Fiction‘ sind in jeweils fünf Titelgeschichten als Hauptkategorie genannt, ‚Unorthodoxe Heilmethoden‘ und ‚Wunder/Prophetie/Vision‘ in jeweils vier und ‚Exorzismus‘, ‚Besessenheit/Dämonismus‘, ‚UFOs‘ und ‚Magisches Weltbild‘ in jeweils dreien. Unter Berücksichtigung des abgestuften ‚Anteils des Paranormalen‘ lässt sich eine Rangreihe der Hauptkategorien bilden, die in den Titelgeschichten des SPIEGEL thematisiert wurden⁴⁵.

BILD: Die Artikel der BILD wurden nach ihrem ‚Grad der Hervorhebung‘ eingestuft. Die höchste Betonung des Inhalts findet statt, wenn er durch eine der großen Schlagzeilen auf der Titelseite angekündigt wird⁴⁶. Aber auch die Tatsache, dass ein Teil des Artikels oder auch der ganze Artikel auf der Titelseite platziert wird, stellt eine Heraushebung aus der Gesamtmenge der Nachrichten dar. Eine weitere Abstufung ist darin zu sehen, wenn der

⁴⁴ Es handelt sich um die Anzahl der zentralen Artikel, d.h. pro Titelthema ging aus Gründen der Vergleichbarkeit jeweils nur ein Artikel in die Zahl ein, obwohl jedes Titelthema in der Regel mehrere Texte umfasst.

⁴⁵ Siehe Tabelle 27 im Anhang 2.

⁴⁶ Häufig finden sich zwei große Schlagzeilen auf einer Ausgabe der BILD.

Artikel auf die letzte Seite, also die rückwärtige Außenseite gesetzt wird. Von den 724 Artikeln sind 41 durch eine prominente Schlagzeile auf der Titelseite hervorgehoben. Weitere 71 stehen ebenfalls teilweise oder ganz auf der Titelseite und 200 auf der Rückseite⁴⁷.

3.2. Tiefenstruktur (SPIEGEL, BILD)

Während es sich bei der Oberflächenstruktur um mehr oder weniger harte Fakten handelt⁴⁸, geht es in fast allen Bereichen der Analyse der Tiefenstruktur um Einstufungen und Einschätzungen, die vorgenommen werden mussten. Dabei wurden nicht nur die reinen Texte, sondern auch die Überschriften, *Leads*⁴⁹ und die Bebilderung berücksichtigt.

Aspekte der Bewertung

Alle Artikel (außer den Leserbriefen) wurde auf Bewertungen hin analysiert, die durch die Autoren bzw. die Redaktion vorgenommen worden waren.

Ein Aspekt der Bewertung findet sich in der explizit vertretenen *Haltung* zum Gegenstand des Artikels. Diese wurden eingestuft in die vier Kategorien ‚identifizierend‘, ‚einseitig-kritisch‘, ‚distanziert-differenzierend‘ und ‚neutral‘ (zur Erläuterung siehe Anhang 1, S. 305f).

SPIEGEL: Mit deutlichem Abstand am häufigsten wurde die Haltung als ‚neutral‘ eingestuft (54%), gefolgt von einer ‚einseitig-kritischen‘ Haltung, die in 25% der Fälle vorgefunden wurde. Eine ‚distanziert-differenzierende‘ Haltung fand sich in etwa einem Fünftel der betreffenden Artikel. Eine ‚identifizierende‘ Haltung kam so gut wie nie vor. Zieht man nur diejenigen Artikel in Betracht, die die relevanten Themenbereiche direkt ansprechen und bei denen der ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚zentral‘ oder ‚mittel‘ eingestuft worden ist („fokussierte Auswahl“), dann reduziert sich die Anzahl der zu analysierenden Artikel von 1493 auf 839. Dabei bleibt zwar die Rangfolge der Handlungsmodi erhalten, jedoch steigt mit der Herausnahme vor allem

⁴⁷ Siehe Tabelle 28 im Anhang 2.

⁴⁸ Bei der Zuordnung der Haupt- bzw. Nebenkategorien sind in vielen Fällen Einstufungen notwendig, so dass hier die Fakten nicht mehr so ‚hart‘ sind wie bei den anderen Elementen der Oberflächenanalyse.

⁴⁹ Bei den *Leads* handelt es sich um kurze, besonders abgesetzte, vor dem eigentlichen Text stehende und zu ihm hinführende Textabschnitte.

der Buch- und Filmrezensionen der prozentuale Anteil an Artikeln mit einer ‚einseitig-kritischen‘ Haltung, während der mit einer ‚distanziert-differenzierenden‘ Haltung abnimmt⁵⁰.

BILD: Wie beim SPIEGEL ist auch bei den Artikeln der BILD die Haltung am häufigsten als ‚neutral‘ anzusehen. Das entspricht auch dem Stil von Nachrichten und Berichten. Der Anteil ist mit 64% um 10% höher als beim SPIEGEL. Deutlich niedriger liegen hingegen die Prozentsätze für die ‚einseitig-kritische‘ und für die ‚distanziert-differenzierende‘ Haltung. Der größte Unterschied besteht jedoch im Anteil der ‚identifizierenden‘ Haltung, die beim SPIEGEL so gut wie keine Rolle spielt, bei BILD hingegen immerhin in einem Viertel der Artikel vorzufinden ist. Hier kann man also eine merkbar weniger kritische Einstellung zu Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ feststellen.

Von der offenbar vertretenen Grundhaltung zum Gegenstand des Artikels kann die implizite Haltung differieren. Eine scheinbar neutrale Darstellung kann also zwischen den Zeilen eine starke ironische Untertönung besitzen. Aus diesem Grund wurden alle entsprechenden Artikel nach dem *Grad der Ironie* eingestuft.

SPIEGEL: Den ca. 50% Artikeln, in denen auf semantischer Ebene eine neutrale Grundhaltung vertreten wird, stehen nur ca. 30% zur Seite, die keine Ironie gegenüber dem Gegenstand des Artikels zeigen.

BILD: Im Unterschied zum SPIEGEL spielt bei der BILD das Stilmittel, bei einer scheinbar neutralen Berichtshaltung durch ein ausgeprägtes ironisches Element eine Distanz zum berichteten Gegenstand zu schaffen und damit eine negative Bewertung abzugeben, eine sehr geringe Rolle. In 85% der Artikel fanden wir keine, in weiteren 11% nur geringe Ironie vor⁵¹.

Ein weiterer Aspekt der Bewertung besteht in der Möglichkeit, über einen Inhalt eher *affirmierend* oder *Angst erzeugend* zu schreiben. Dazu wurde eine Einschätzung auf einer fünfstufigen Skala mit den beiden Polen ‚stark affirmierend‘ und ‚stark Angst erzeugend‘ vorgenommen. Diese Möglichkeit der Bewertung der Inhalte spielt bei beiden Printmedien eine sehr geringe Rolle. Wenn eine solche Bewertung stattfindet, dann tendenziell zum Pol ‚Angst erzeugend‘ hin, wobei eine solche Tendenz bei BILD etwas deutlicher ausgeprägt ist⁵².

⁵⁰ Siehe Tabelle 29 im Anhang 2.

⁵¹ Siehe Tabelle 30 im Anhang 2.

⁵² Siehe Tabelle 31 im Anhang 2.

Bewertungen können vorgenommen werden, indem ein Autor *verallgemeinernde Schlüsse* hinsichtlich der berichteten Themen und Inhalte zieht. Auch dieser Aspekt spielt in den erhobenen Daten keine sonderlich große Rolle. Die BILD-Zeitung neigt im Vergleich zum SPIEGEL eher etwas dazu, aus den berichteten Inhalten stark verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen⁵³.

Das Ausmaß, mit dem ein Autor versucht, die Informationen zu objektivieren, stellt – auch gerade im Hinblick auf Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ – ein Mittel dar, der Argumentation Gewicht zu verleihen und die Haltung der Rezipienten zu den berichteten Inhalten zu beeinflussen. Mit der vierstufigen Skala ‚Tatsachenobjektivierung‘ sollten solche Bemühungen der Faktenstützung und Hypothesenstärkung erfasst werden. Auch mit dieser Methode der Bewertung zeigt sich der SPIEGEL zurückhaltend: Nur bei ca. einem Viertel der Artikel der selektierten Auswahl sind solche Bemühungen festzustellen⁵⁴. Bei BILD findet man ein stärker ausgeprägtes Bedürfnis, den berichteten Tatsachen Plausibilität und Gewicht zu verleihen⁵⁵.

Eine ähnliche Funktion erfüllt die Anführung von wissenschaftlichen Referenzen und Experten im Rahmen der Berichterstattung bzw. Darstellung von Sachverhalten.

SPIEGEL: In einem Drittel der Artikel („fokussierte Auswahl“) werden eindeutige wissenschaftliche Referenzen genannt, d.h. Referenzen, die nachgeprüft werden können. In einem Fünftel der Artikel werden Experten (nicht aus dem wissenschaftlichen Bereich) genannt, die ebenfalls eindeutig identifiziert werden können. Ausschließlich mit Pseudo-Referenzen wird kaum argumentiert⁵⁶.

BILD: Im Vergleich zum SPIEGEL werden hier seltener wissenschaftliche Referenzen oder Experten angeführt. Dieser Befund hängt u.a. mit dem durchschnittlich wesentlich geringeren Umfang der Texte zusammen⁵⁷. Wenn solche Referenzen angeführt werden, sind sie in der deutlichen Mehr-

⁵³ Siehe Tabelle 32 im Anhang 2.

⁵⁴ Siehe Tabelle 33 im Anhang 2.

⁵⁵ Das ist verständlich bei dem Image des „Lügenblatts“, das BILD in großen Teilen der Bevölkerung besitzt oder besaß.

⁵⁶ Siehe Tabelle 34 und 35 im Anhang 2. Insgesamt ist der Prozentsatz der Artikel, in denen Pseudo-Referenzen (z.B. „... wie namhafte Wissenschaftler herausfanden ...“) auftauchen, höher als in der Tabelle angegeben, da in einem Artikel mehrere Referenzen unterschiedlicher Qualität sein können, dieser aber als ‚eindeutig‘ eingestuft wurde, wenn mindestens *eine* der Referenzen eindeutig ist.

⁵⁷ 74% der aufgenommenen BILD-Artikel umfassen weniger als 1/4 Zeitungsseite.

zahl recherchierbar und eindeutig. Die Tendenz, mit Pseudo-Referenzen zu arbeiten, ist bei BILD allerdings etwas höher als beim SPIEGEL.

Zwei weitere Dimensionen beziehen sich zwar auf die Tiefenstruktur der Texte, haben aber nicht direkt mit dem Bewertungsaspekt zu tun. Bei der Einstufung hinsichtlich der *Argumentation* geht es im Unterschied zur *Tatsachenobjektivierung* nicht um eine Beweisführung zum Beleg von Fakten oder Inhalten, sondern um das Vertreten von Meinungen (siehe Anhang 1). Artikel, in denen dieser Aspekt stark ausgeprägt ist, gibt es kaum. Insgesamt spielt dieser Aspekt beim SPIEGEL eine etwas größere Rolle als bei BILD⁵⁸.

Die nächste Dimension betrifft nicht den jeweiligen Artikel als Ganzes, sondern speziell den Umgang mit den Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘. Das Ausmaß, in dem der Autor selbst über solche Inhalte *spekuliert*, also Ursachen, Lösungen oder Antworten vorschlägt, wurde auf einer vierstufigen Skala eingestuft. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Autoren in beiden Printmedien in dieser Hinsicht äußerst zurückhaltend geben⁵⁹.

Funktionen (Aspekte der Leistungsstruktur)

Neben den Aspekten der Bewertung der Inhalte sind die Leistungen, die diese den Leserinnen und Lesern erbringen, von Interesse für die Analyse. Neben der Funktion der (nüchternen) Informationsvermittlung kann es ein Anliegen der Autoren bzw. der Redaktion sein, zu unterhalten, emotional anzuregen, zu beraten, verborgene Zusammenhänge aufzudecken (im Sinne von Enthüllung) und auf die politischen bzw. gesellschaftlich relevanten Dimensionen der besprochenen Inhalte hinzuweisen. Informationsvermittlung ist in der Regel eine zentrale Funktion eines Artikels, und insofern wundert es nicht, wenn wir den *Informationsaspekt* bei den meisten vorliegenden Texten stark ausgeprägt vorfinden. BILD unterscheidet sich hier insofern vom SPIEGEL, als der Anteil von Artikeln, in denen der Informationsaspekt etwas geringer ausfällt, um ca. 14% größer ist⁶⁰.

Mit dem *Sensationsaspekt* eines Artikels wird erfasst, *wie* Informationen und Fakten vermittelt werden. Wenn dies in reißerischer Art und Weise geschah, führte dies zu einer hohen Einstufung auf dieser Skala.

Der SPIEGEL meidet bei der Berichterstattung über Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete eine stark reißerische Berichterstattung und begnügt

⁵⁸ Siehe Tabelle 36 im Anhang 2.

⁵⁹ Siehe Tabelle 37 im Anhang 2.

⁶⁰ Siehe Tabelle 38 im Anhang 2.

sich in ca. drei Vierteln der Fälle mit einer nur schwach sensationsheischenden oder mit einer nüchternen Darstellung.

BILD: Hier bestätigt sich, was man von einer Boulevard-Zeitung erwartet. In über der Hälfte der aufgenommenen Artikel spielt der Sensationsaspekt eine mittlere oder eine starke Rolle, d.h. es wird in einer reißerischen Art und Weise über die Inhalte berichtet⁶¹.

Für die Einschätzung des *Unterhaltungsaspekts* der Artikel spielt häufig die Bebilderung eine wichtige Rolle: Werden relativ zur Textmenge sehr viele Bilder gezeigt? Dienen sie zusätzlicher sachlicher Information und Klärung oder haben sie eher unterhaltenden Charakter? Welche Relevanz haben die berichteten Details für den Gegenstand des Artikels?

SPIEGEL: Der Unterhaltungsaspekt spielt in der Berichterstattung des SPIEGEL zum Themenbereich ‚Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie‘ eine nicht zu vernachlässigende Rolle, wobei man eine völlige Dominanz dieses Aspekts so gut wie nie vorfindet.

BILD: Aufgrund der vielen Artikel im Stil einer kurzen Nachricht ist der Anteil derjenigen Artikel, die keinen manifesten Unterhaltungsaspekt aufweisen, ungleich größer (um 30%) als beim SPIEGEL. Ebenfalls deutlich verschieden, wenngleich insgesamt immer noch als gering anzusehen, ist der Anteil derjenigen Artikel, die einen stark unterhaltenden Charakter haben. Hingegen findet man beim SPIEGEL viel häufiger einen ‚mittleren‘ oder ‚schwachen‘ Unterhaltungsaspekt⁶².

Eine weitere Funktion eines Artikels kann darin bestehen, dass er *beratende* Elemente (im Sinne von Lebenshilfe oder Alltagsbewältigung) aufweist. Innerhalb der in die Datenbank aufgenommenen und in ihrer Tiefenstruktur analysierten SPIEGEL-Artikel finden sich solche Elemente nur in dreien der 1493 Texte. Bei BILD sind hingegen in ca. 10% der Texte beratende Aspekte zu finden. Dieser Anteil geht hauptsächlich auf Serien mit beratendem Charakter zurück (z.B. zur Traumdeutung, Horoskop-Diät o.ä.)⁶³.

Das Ausmaß, in dem *politische* bzw. *gesellschaftlich relevante Aspekte* in den Artikeln angesprochen werden, wurde auf einer vierstufigen Skala eingeschätzt.

SPIEGEL: Bei zwei Dritteln der SPIEGEL-Artikel (‚fokussierte Auswahl‘) spielt dieser Aspekt keine oder nur eine geringe Rolle, bei einem Drittel eine mittlere bis starke.

⁶¹ Siehe Tabelle 39 im Anhang 2.

⁶² Siehe Tabelle 40 im Anhang 2.

⁶³ Siehe Tabelle 41 im Anhang 2.

BILD: Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie‘ werden nur in den seltensten Fällen von BILD unter politischen bzw. gesellschaftlich relevanten Aspekten behandelt. Nur in knapp 5% der aufgenommenen Artikel finden wir solche Bezüge mittel oder stark ausgeprägt. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zum SPIEGEL⁶⁴.

Eng verbunden mit den politischen bzw. gesellschaftlich relevanten Aspekten lassen sich die Texte auf *enthüllende Elemente* hin untersuchen, die in einem moralisch-aufklärerischen Habitus berichtet werden. Solche Elemente finden sich etwa in jedem zehnten in die Datenbank aufgenommenen SPIEGEL-Artikel und in jedem fünfzehnten BILD-Artikel⁶⁵.

Personalisierung

Bei der *Personalisierung* handelt es sich zwar um harte Fakten, doch betrifft die Information, die man aus der Erhebung dieser Daten gewinnt, Aspekte der Tiefenstruktur. Nach der These zur Personalisierung (siehe Anhang 1) wird je nach Ausprägung ein Geschehen eher mit individuellem Handeln oder mit strukturellen bzw. gesellschaftlichen Bedingungen verknüpft. Der SPIEGEL neigt etwas stärker zur Personalisierung als die BILD, vor allem, wenn man die ‚fokussierte Auswahl‘ betrachtet. Die durchschnittlich größere Anzahl der Bilder in den SPIEGEL-Artikeln könnte sich hier bemerkbar machen. Wurde die Personalisierung als ‚mittel‘ oder ‚hoch‘ eingestuft, so wurde zusätzlich noch das *Geschlecht* der genannten Personen erhoben. Bei beiden Printmedien liegt der Anteil des männlichen Geschlechts bei der Personalisierung deutlich höher als der des weiblichen. Der Unterschied ist beim SPIEGEL besonders markant⁶⁶.

3.3. BILD AM SONNTAG

Die Beschränkung der erhobenen Datensätze auf Serienbeiträge zum Themenbereich ‚Grenzgebiete‘ bei der Analyse der BILD AM SONNTAG stellt

⁶⁴ Siehe Tabelle 42 im Anhang 2.

⁶⁵ Siehe Tabelle 43 im Anhang 2.

⁶⁶ Siehe Tabellen 44 und 45 im Anhang 2. In der Studie *Macht, Medien und Geschlecht* kommt Huhnke (1996) zu einem kritischen Urteil hinsichtlich des Umgangs des SPIEGEL mit dem weiblichen Geschlecht.

eine starke Eingrenzung der möglichen Stilformen der Berichterstattung dar und lässt sich damit als Gesamtkorpus kaum mit denjenigen der erhobenen SPIEGEL- und BILD-Artikel vergleichen. Deswegen werden die Ergebnisse der Analyse gesondert dargestellt und nur in sinnvollen und hervorhebenswürdigen Merkmalen mit den anderen Ergebnissen verglichen.

Es wurden alle Artikel in Serien⁶⁷ zu den für die Untersuchung relevanten Themenbereichen seit der ersten Ausgabe der BILD AM SONNTAG (BAMS) im April 1956 bis zum Ende des Jahres 1999 in die Datenbank aufgenommen. Es handelt sich um eine Summe von 213 Artikel, die in insgesamt 42 Serien veröffentlicht worden sind.

Bams	
Datensätze gesamt	213
Leserbriefe	12 (6%)
Anteil des Paranormalen: zentral	79%
Anteil des Paranormalen: mittel	5%
Anteil des Paranormalen: marginal	10%

Tabelle 6

Bezugsmodus

208 der 213 aufgenommen Artikel behandeln die angesprochenen Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ direkt, in 42 werden auch Medienangebote und in zehn die Rezeption angesprochen.

Umfang und Bebilderung

In über der Hälfte der Serienfolgen beträgt der Umfang zwischen einer und zwei ganzen Seiten, und ebenfalls über die Hälfte ist mit drei oder mehr Bildern ausgestattet⁶⁸.

Journalistische Stilformen

Wie schon angesprochen, ist die Möglichkeit unterschiedlicher journalistischer Stilformen bei der Auswahl der BAMS-Artikel durch die Zugehörigkeit zu Serien stark eingeschränkt. 112 Berichten und Reportagen (53%) stehen

⁶⁷ Zur relativ weiten Definition der ‚Serie‘, die hier angewendet worden ist, siehe Anhang 1.

⁶⁸ Siehe Tabelle 46 im Anhang 2.

98 Artikel (46%) zur Seite, die keiner der üblichen Stilformen zugeordnet und als ‚Sonstiges‘ charakterisiert wurden. Das sind Texte wie Horoskopdeutungen u.ä. sowie die zwölf Leserbriefe. Bei drei der aufgenommenen Artikel handelt es sich um Interviews.

Kategorienbelegung

BILD am Sonntag: Kategorienbelegung (Vergleich Gesamt – Hauptkategorien)					
gesamt (N = 305)		N	Hauptkategorien (N = 213)		N
Astrologie	18%	56	Astrologie	22%	46
Antike Astronauten	9,5%	29	Antike Astronauten	14%	29
UFO	6,2%	19	Wahrsagen	7,0%	15
Wahrsagen	5,6%	17	UFO	6,6%	14
Hexenmythen/ Hexenthemen	4,9%	15	Multiple Persönlichkeit	6,1%	13
Medien/Personen m.außergew.Fähigk.	4,9%	15	Geistheilung/ Wunderheilung	4,7%	10
Multiple Persönlichkeit	4,3%	13	Hexenmythen/ Hexenthemen	4,7%	10
Geistheilung/Wunderheilung	3,9%	12	Exorzismus/Besessenheit/ Dämonismus	4,2%	9
ASW	3,6%	11	Medien/Personen mit außergew. Fähigkeiten	3,8%	8
Exorzismus/ Besessenheit/ Dämonismus	3,6%	11	Esoterik/New Age	3,3%	7
PK	3,6%	11	Okkultismus/Spiritismus	2,8%	6
Trance/Hypnose/Meditation	3,6%	11	Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	2,8%	6
Esoterik/New Age	3,3%	10	Traum/Schlaf	2,3%	5
Okkultismus/Spiritismus	3,3%	10	ASW	1,9%	4
Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	3,3%	10	Nahtoderfahrung	1,9%	4
Wunder/Prophetie/Vision	2,3%	7	Paranormales Tierverhalten	1,9%	4
Außergewöhnliche Wahrnehmung	2,0%	6	Phantastik	1,9%	4
Magisches Weltbild	1,6%	5	PK	1,9%	4
Traum/Schlaf	1,6%	5	Wahrträume/ Luzide Träume	1,9%	4
Wahrträume/ Luzide Träume	1,6%	5	Wunder/Prophetie/Vision	1,9%	4
Nahtoderfahrung	1,3%	4	Naturwissenschaftliche Anomalistik	0,9%	2
Paranormales Tierverhalten	1,3%	4	Veränderte Bewusstseinszustände	0,9%	2
Phantastik	1,3%	4	Unorthodoxe Heilmethoden	0,5%	1
Reinkarnation	1,0%	3	Reinkarnation	0,5%	1
Jenseitsvorstellungen	0,7%	2	Trance/Hypnose/Meditation	0,5%	1
Naturw. Anomalistik	0,7%	2	Aberglaube	0%	0

Veränderte Bewusstseinszustände	0,7%	2	Allegorie	0%	0
Aberglaube	0,3%	1	Anthroposophie/ Theosophie	0%	0
Unorthodoxe Heilmethoden	0,3%	1	Aufklärer	0%	0
Drogen	0,3%	1	Aura	0%	0
Psychophysiologische Anomalistik	0,3%	1	Außergewöhnliche Wahrnehmung	0%	0
Radiästhesie	0,3%	1	Drogen	0%	0
Science Fiction	0,3%	1	Extraterrestrisches Leben	0%	0
Allegorie	0%	0	Jenseitsvorstellungen	0%	0
Anthroposophie/Theosophie	0%	0	Kryptozoologie	0%	0
Aufklärer	0%	0	Kuriosa	0%	0
Aura	0%	0	Magisches Weltbild	0%	0
Extraterrestrisches Leben	0%	0	Okkultkriminalität	0%	0
Kryptozoologie	0%	0	Parapsychologische Forschung	0%	0
Kuriosa	0%	0	Psychophysiologische Anomalistik	0%	0
Okkultkriminalität	0%	0	Radiästhesie	0%	0
Parapsychologische Forschung	0%	0	Satanismus	0%	0
Satanismus	0%	0	Science Fiction	0%	0
Sekten/Neue religiöse Gruppen	0%	0	Sekten/Neue religiöse Gruppen	0%	0
Sektenkriminalität	0%	0	Sektenkriminalität	0%	0

Tabelle 7

Die Tabelle 7 mit der Belegung der Kategorien soll nur ein grobes Bild vermitteln. Sie ist nicht mit den Tabellen zum SPIEGEL und zur BILD vergleichbar, da die Serialisierung zu Gewichtungen führt, die den Eindruck verzerren.

Astrologie führt mit großem Abstand die Liste an. Auffallend ist das völlige Fehlen von Artikeln aus dem Bereich ‚Sekten/Sektenkriminalität‘, der beim Spiegel eine sehr wichtige Rolle spielt und bei Bild immerhin auch unter den zehn am häufigsten angesprochenen Themen steht. Weit vorne sind bei der BamS die beiden Kategorien ‚Antike Astronauten‘ und ‚Multiple Persönlichkeit‘ platziert. Ursache für diese starke Gewichtung sind ausführliche Serien aus Anlass von Buchveröffentlichungen (Abdruck von Auszügen).

Serien

Bessere Auskunft als die Kategorienbelegung durch Einzelartikel gibt die Zuordnung und Anzahl der Serien. Wie schon erwähnt, sind insgesamt 42 Serien zu Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie‘ erfasst worden. Eine Liste der einzelnen Serientitel befindet sich im Anhang 2. Der Tabelle 8 kann man entnehmen, dass Serien mit astrologischen Themen den größten Anteil, nämlich ca. ein Viertel am Gesamt ausmachen. Ebenfalls gut vertreten sind Serien zu den Themen ‚Antike Astronauten‘ und ‚UFO‘. Wie schon erwähnt, haben Serialisierungen in der BAMS häufig mit Buchveröffentlichungen zu tun und sind, wie im Fall der ‚Antiken Astronauten‘, stark personengebunden. Dieser Aspekt wird neben anderen zeitbedingten Faktoren (z.B. konzeptuelle Veränderungen des Printmediums) in der in Kapitel 6 folgenden diachronen Analyse berücksichtigt werden. An dieser Stelle soll nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass solche Faktoren das (synchrone) Gesamtbild stark beeinflussen können. Zum Vergleich sind auch die Häufigkeiten der BILD-Serien und -folgen angegeben (kursiv). BILD und BAMS gemeinsam ist die Dominanz der Astrologie. Die markantesten Unterschiede bestehen im Fehlen von Serien zum Thema ‚Sekten/Sektenkriminalität‘ in der BAMS und bei den ‚Antiken Astronauten‘, die bei BILD keine so starke Würdigung durch Serialisierung erfahren.

Serien in der BamS /BILD (N = 42) / (N = 16)						
Hauptkategorien	Anzahl d. Serien Einzelkategorie		Anzahl d. Serien gemischte Kat.		Anzahl d. Folgen (gesamt) ⁶⁹	
	BamS	<i>BILD</i>	BamS	<i>BILD</i>	BamS	<i>BILD</i>
Astrologie	10	4	3	0	46	31
Antike Astronauten	5	0	0	1	29	4
UFO	3	1	0	1	14	9
Psi-Phänomene	2	0	4	3	13	5
Geistheilung/ Wunderheilung	2	0	2	0	11	0
Medien/ Pers. mit a. Fähigkeiten	2	2	0	0	8	44
Wahrsagen	1	0	3	0	15	0
Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	1	0	2	0	6	0

⁶⁹ In diesen Summenwerten sind nicht nur die eigentlichen Folgen ($N_{\text{ges}} = 199$), sondern auch die Ankündigungen und Leserbriefe ($N = 14$) enthalten. Die tatsächliche Anzahl der Folgen zu jeder einzelnen Serie kann man der Liste im Anhang 2 entnehmen.

Esoterik/New Age	1	0	1	0	7	0
Okkultismus/ Spiritismus/ Okkultkriminalität	1	1	1	0	6	13
Multiple Persönlichkeit	1	0	0	0	13	0
Hexenthemen/ Hexenmythen	1	0	0	0	10	0
Exorzismus/Besessenheit/ Dämonismus	1	0	0	0	9	0
Nahtoderfahrung	1	1	0	0	4	15
Paranormales Tierverhalten	1	0	0	0	4	0
Phantastik/Scifi/Allegorie	1	0	0	0	4	0
Wunder/Prophetie/Vision	1	0	0	1	4	1
Traum/Schlaf	0	0	1	1	5	8
Veränderte Bewusstseinszustände	0	0	1	0	2	0
Unorthodoxe Heilmethoden	0	1	1	0	1	6
Reinkarnation	0	0	1	0	1	0
Trance/ Hypnose/ Meditation	0	0	1	0	1	0
Sekten/Neue rel. Gr./ Sektenkriminal.	0	2	0	0	0	8
Radikalthese	0	1	0	0	0	5
Naturwissenschaftliche Anomalistik	0	0	0	2	0	12
Kryptozoologie	0	0	0	1	0	2

Tabelle 8

BAMS: Aspekte der Bewertung

Die besondere Natur der Serienfolgen mit ihrem – wie wir sehen werden – stark unterhaltenden und ratgebenden Charakter schlägt sich auch in der *Haltung* der Autoren gegenüber den berichteten Inhalten nieder. Absolut dominierend ist mit 68% Anteil die ‚identifizierende‘ Haltung, die beim SPIEGEL und bei BILD fast gar nicht bzw. relativ wenig vorkommt. Die in diesen beiden anderen Printmedien am häufigsten festzustellende ‚neutrale‘ Grundhaltung wiederum findet sich in der BAMS nur in 21% der Artikel. Eine ‚einseitig-kritische‘ Haltung kommt ebenso selten vor wie schwache *Ironie* im Tonfall, nämlich in 3% der Artikel. Eine ‚mittlere‘ oder ‚starke‘ Ironie wurde in den Datensätzen nicht vorgefunden. Auf die Möglichkeit, mittels *Angst erzeugender* oder *affirmierender* Darstellung bewertend auf die Gegenstände der Artikel einzugehen, wird wie in den beiden anderen unter-

suchten Printmedien weitgehend verzichtet⁷⁰. Häufiger als in SPIEGEL und BILD werden *verallgemeinernde Schlüsse* aus dem Berichteten gezogen, nämlich fast in der Hälfte der aufgenommenen Datensätze⁷¹. Das hat vor allem seinen Grund im beratenden Charakter vieler Artikel. Ebenfalls häufiger, nämlich in 34% der Artikel gegenüber 21% in der BILD und 13% im SPIEGEL (fokussierte Auswahl), finden wir eine mittlere bis starke *Tatsachenobjektivierung* als Versuch, den berichteten Fakten ein besonderes Gewicht zu verleihen⁷². Auch hinsichtlich des Anführens *wissenschaftlicher Referenzen* hebt sich die BAMS von den anderen beiden Printmedien ab, indem fast in der Hälfte aller Artikel mindestens eine eindeutige wissenschaftliche Referenz genannt wird. Hier muss allerdings der große durchschnittliche Umfang der Artikel (72% umfassen mehr als 1 Seite) berücksichtigt werden, der eine gewisse Ausführlichkeit in der Behandlung der Themen erlaubt⁷³. Ebenfalls erstaunlich hoch ist das Ausmaß an *Argumentation*, dass in vielen Artikeln zum Tragen kommt, also das Nebeneinanderstellen verschiedener Meinungen zu einer Sache. Das würde man vordergründig nicht erwarten. Schaut man genauer in die Daten, um zu sehen, in welchen Zusammenhängen dies vor allem geschieht, so stößt man auf die Serien, in denen von Däniken als Autor seine spekulativen Thesen vertritt. Eines seiner Stilmittel besteht im Gegenüberstellen verschiedener konventioneller wissenschaftlicher Lehrmeinungen und seiner unorthodoxen Alternativen. ‚Antike Astronauten‘ sind, wie weiter oben ausgeführt, ein prominentes Thema innerhalb der Serien aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ in der BAMS. Damit lässt sich auch die relative Häufigkeit *spekulativer Elemente* im Vergleich zu SPIEGEL und BILD erklären⁷⁴.

BAMS: Funktionen (Aspekte der Leistungsstruktur)

Betrachtet man die Leistungsstruktur der Artikel im Vergleich mit den beiden anderen untersuchten Printmedien, so zeigen sich auch hier gewisse und auch durchaus nachvollziehbare Unterschiede: Der *Informationsaspekt* ist zwar ebenfalls in den meisten Artikeln (73,5%) stark, aber insgesamt tendenziell geringer als in der BILD (80%) und im SPIEGEL (~ 95%). Beim *Unterhal-*

⁷⁰ Siehe Tabelle 47 im Anhang 2.

⁷¹ Siehe Tabelle 48 im Anhang 2.

⁷² Siehe Tabelle 49 im Anhang 2.

⁷³ Siehe Tabelle 50 im Anhang 2.

⁷⁴ Siehe Tabelle 51 im Anhang 2.

tungsaspekt hingegen verhält es sich umgekehrt. Hier stehen 66,5% der Artikel bei der BAMS 43% beim SPIEGEL und 23% bei BILD gegenüber, bei denen dieser Aspekt ‚mittel‘ oder ‚hoch‘ ausgeprägt ist. Was den *Sensationsaspekt* anbelangt, also das Ausmaß reißerischer Berichterstattung, so lässt sich die BAMS in etwa mit der BILD gleichsetzen, während beim SPIEGEL dieses Element schwächer vertreten ist⁷⁵. Wie schon angedeutet, spielen in den Serien der BAMS *beratende Elemente* im Sinne der Lebenshilfe und Alltagsbewältigung eine weitaus größere Rolle als bei den Artikeln von SPIEGEL und BILD. In 40% der BAMS-Artikel finden sich solche Elemente (gegenüber 10,5% bei BILD und 0% beim SPIEGEL). Was den Anteil an *Aspekten von politischer bzw. gesellschaftlicher Relevanz* anbelangt, so liegt die BAMS zwischen der BILD und dem SPIEGEL, jedoch sehr viel näher an der BILD. Nur selten also werden bei der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ solche Aspekte angesprochen⁷⁶. Ähnliches gilt für die Häufigkeit *enthüllender Elemente*, die nur in 5% der Artikel zu finden sind (SPIEGEL: 11,6%, BILD: 6,2%).

Bei der BAMS ist die *Personalisierung* der Artikel im Vergleich am stärksten ausgeprägt: In 85% finden wir eine ‚hohe‘ oder ‚mittlere‘ Personalisierung (SPIEGEL: 75%, BILD: 67%). Möglicherweise hängt es mit der Zielgruppe des Blattes zusammen, dass *beide* Geschlechter deutlich häufiger als in den beiden anderen Printmedien angeführt werden. Der Anteil des *männlichen* Geschlechts gleicht in etwa dem von SPIEGEL und BILD, der des *weiblichen* liegt zwischen BILD (20%) und SPIEGEL (11%)⁷⁷.

3.4. Zusammenfassung und Diskussion⁷⁸

Viele der festgestellten Unterschiede zwischen den drei untersuchten Printmedien sind auf die unterschiedliche Machart, Struktur und Zielgruppe zurückzuführen und damit leicht nachvollziehbar. Die BILD als Boulevardzeitung mit werktäglichem Erscheinen ist in ihrem Umfang wesentlich weniger flexibel als die beiden anderen Printmedien. Die Forderung nach Tagesaktualität macht in vielen Fällen eine gründliche Recherche und journalis-

⁷⁵ Siehe Tabelle 52 im Anhang 2.

⁷⁶ Siehe Tabelle 53 im Anhang 2.

⁷⁷ Siehe Tabelle 54 im Anhang 2.

⁷⁸ Im Anhang 2 sind die Daten der quantitativen Analyse des synchronen Vergleichs in einer Tabelle aufgelistet.

tischen Aufarbeitung eines Themas unmöglich. Außerdem ist es das Ziel der BILD, kurz, prägnant, griffig und leicht verständlich zu informieren. Der SPIEGEL hingegen will, abgesehen von den speziellen Rubriken wie ‚Panorama‘ oder ‚Szene‘, durch eine Flut von gut recherchierten Fakten und die Herstellung eines reichhaltigen Kontextes überzeugen (siehe Kap. 2.2). Bei der BAMS wiederum geht es vor allem um Unterhaltung für die ganze Familie. Der aktuelle Informationsteil beschränkt sich auf die ersten Seiten des Blatts und auf den großen Sportteil. Unter dem Unterhaltungsaspekt sind auch die Serialisierungen in der BAMS zu sehen, die in dieser Studie berücksichtigt werden. Serienfolgen stellen einen Ausschnitt aller möglichen Textsorten bei gleichzeitiger thematischer Fokussierung dar, was sich beim vergleichenden Blick in den entsprechenden Kategorien bemerkbar macht. Sie haben z.B. eine Mindestlänge, die die einer kurzen Meldung bzw. Nachricht bei weitem übersteigt. Solche Faktoren sind beim Vergleich zu berücksichtigen.

Wir finden dementsprechend den größten relativen Anteil sehr kurzer Texte bei der BILD, den mittlerer Länge (1 bis 2 Seiten) bei der BAMS und relativ viele ganz lange Texte beim SPIEGEL. Dem dominanten Unterhaltungsaspekt der BAMS entspricht die reichhaltige Bebilderung. Sie ist viel umfangreicher als diejenige der beiden anderen Printmedien.

Das aus dem SPIEGEL erhobene Material erweist sich als heterogener als das der beiden anderen Printmedien. Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ kommen etwas häufiger nur als ‚mittlerer‘ oder ‚marginaler‘ Anteil der Artikel vor, d.h. das Hauptthema ist oft in einem anderen Bereich angesiedelt, und die für die Untersuchung relevanten Themen stellen einen mehr oder minder bedeutungsvollen Teilaspekt dar. Die verwendeten journalistischen Stilformen sind vielfältiger, wobei ein markanter Unterschied in den Filmkritiken bzw. Buchrezensionen liegt, die bei BILD und BAMS so gut wie keine Rolle spielen, beim SPIEGEL hingegen 22% der aufgenommenen Artikel ausmachen. Der SPIEGEL behandelt sehr viel stärker Medienangebote zu Themen aus dem Bereich ‚Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie‘. Das führt dazu, dass wir bei den erhobenen SPIEGEL-Artikeln ‚Phantastik/Science Fiction‘ als häufigste Hauptkategorie haben, die bei BILD viel seltener und bei der BAMS fast gar nicht belegt ist. Bei der BAMS hingegen steht die Kategorie ‚Astrologie‘ mit Abstand an erster Stelle. Sie eignet sich durch die vorgegebene Teilung des Tierkreises in zwölf Abschnitte sehr gut für Serialisierungen und scheint auch den Unterhaltungsbedarf der Rezipienten genügend zu befriedigen. Ähnliches trifft offensichtlich auf das Thema ‚Antike Astronauten‘ zu, das ebenfalls bei der BAMS stark vertreten ist: Die Spekulationen Erich von Dänikens lassen sich gut in handliche Portionen

teilen und als Folgen einer Serie platzieren. Der ungewöhnliche Verkaufserfolg seiner Bücher weist auf die Massenwirkung und damit auch auf die Eignung als Serialisierungsgegenstand hin. Ist die ‚Spitzenkategorie‘ des SPIEGEL ‚Phantastik/Science Fiction‘ auf das große Gewicht zurückzuführen, das dem Medienangebot (vor allem Kritiken und Rezensionen) beigemessen wird, so zeigt sich in der am zweitstärksten belegten Kategorie ‚Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen‘ ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt, der den SPIEGEL von den beiden anderen Printmedien unterscheidet. Bei BILD ist das Thema zwar durchaus auch relativ gut vertreten, besitzt aber nicht diese herausgehobene Stellung. Bei der BAMS hingegen kommt es überhaupt nicht als Aspekt einer Serie bzw. Folge vor. In der BILD-Analyse ergab sich hinsichtlich der Belegung der Hauptkategorien keine deutliche Vorrangstellung eines Themas bzw. Gegenstandes. Drei Kategorien belegen mit geringem Abstand untereinander die oberen Positionen der Rangreihe: ‚Medien/Personen m. außergewöhnl. Fähigkeiten‘, ‚Astrologie‘ und ‚UFO‘. Diese Themen werden auch in den beiden anderen Printmedien häufig behandelt und sind jeweils unter den zehn am stärksten vertretenen.

Ein markanter struktureller Unterschied zwischen SPIEGEL und BILD liegt in der Veröffentlichung von Leserbriefen. Während der Anteil an aufgenommenen ‚Artikeln‘ (= Datensätze), die aus Leserbriefen bestehen, beim SPIEGEL 12% beträgt, sind es bei der BILD gerade einmal ein halbes Prozent. Die BAMS liegt mit 6% dazwischen, wobei diese Zahl etwas täuscht und in Wirklichkeit bei ca. 9% anzusetzen ist, da hier in einigen Fällen Leserbriefe direkt einzelnen Folgen einer Serie angegliedert und somit nicht extra in die Datenbank aufgenommen worden sind. Man kann das Ausmaß der Veröffentlichung von Leserbriefen in Abhängigkeit vom verfügbaren Platz sehen, doch ist das nur *ein* Faktor. Den Leser zu Wort kommen zu lassen stellt eine Öffnung des Printmediums dar, ein ansatzweises In-Dialog-Treten. Eine genaue Analyse der Art und Weise dieses In-Dialog-Tretens würde sicher interessante Erkenntnisse liefern, kann aber an dieser Stelle nicht geleistet werden⁷⁹. Als *Prima-vista*-Befund muss der Hinweis genügen, dass die im SPIEGEL abgedruckten Leserbriefe häufig kontroverse Meinungen (auch gegenüber der SPIEGEL-Redaktion) beinhalten und damit eine Art Meinungsforum bilden, während es bei der BAMS meistens um deren Position bestätigende bzw. sich identifizierende Leserreaktionen geht. Neben dem

⁷⁹ Man kann sich vorstellen, dass der Umgang mit Leserbriefen nicht spezifisch bezüglich der für diese Untersuchung relevanten Themenbereiche ist, sondern eine allgemeine Vorgehensweise der jeweiligen Printmedien darstellt.

Aspekt der Teilhabe und scheinbarer Distanzverringering zwischen Printmedium und Rezipienten können solche Veröffentlichungen auch die Funktion einer Art Tatsachenobjektivierung erfüllen, d.h. das Berichtete wird von externen Informationen gestützt. Der Abdruck von Briefen, die der Redaktion gegenüber kritische Positionen beinhalten, passt zum Image, das sich der SPIEGEL zu geben versucht: dem des kritischen Aufklärers, der sich auch nicht der (Selbst-)Kritik verschließt. Eine kritische Haltung gegenüber den berichteten Inhalten finden wir immerhin bei einem Drittel der in die Datenbank aufgenommenen SPIEGEL-Artikel. Bei BILD wird eine solche Haltung nur in 9% eingenommen, bei der BAMS kommt sie so gut wie gar nicht vor. Dort dominiert eine ‚identifizierende‘ Haltung, die in zwei Dritteln der Artikel vertreten wird. Die BAMS-Serien aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ beinhalten oft beratende Elemente, haben Ratgebercharakter (z.B. „Horoskop-Diät“) und sind häufig von den ‚Experten‘ der jeweils vertretenen Verfahren, Modelle oder Theorien selbst verfasst (z.B. von Astrologen, Chirologen, von Däniken). Das führt automatisch zu einer ‚identifizierenden‘ Haltung im Artikel. Dem gemäß fehlt auch ein ironischer Unterton fast völlig. Ironie stellt ein Mittel der Abgrenzung, Distanzierung und/oder Abwertung bei scheinbar gewahrter Neutralität dar. Der SPIEGEL nutzt dieses Mittel ausgesprochen häufig. Die BILD steht in dieser Hinsicht zwischen der BAMS und dem SPIEGEL. Der größte Anteil (61%) ihrer Artikel ist aus einer neutralen Haltung heraus berichtet, wie es charakteristisch für kurze Nachrichten (Meldungen) ist. 27,5% der Artikel sind in einer ‚identifizierenden‘ Haltung verfasst worden. Hier gelten die für die BAMS zu diesem Punkt ausgeführten Argumente ebenfalls.

Zur kritischen Aufklärerfunktion gehört der Hinweis auf politische bzw. gesellschaftlich relevante Aspekte der berichteten Inhalte, wobei mit enthüllenden Elementen eine besondere Gewichtung erreicht werden kann. In ca. zwei Dritteln der SPIEGEL-Artikel werden solche Aspekte angesprochen (gegenüber einem Viertel bei der BAMS und 12% in BILD), und es finden sich ungefähr doppelt so häufig enthüllende Elemente in Artikeln wie bei den beiden anderen Printmedien.

Im Zusammenhang mit der möglichen Funktion der Veröffentlichung von Leserbriefen wurde das Stilmittel der Tatsachenobjektivierung schon angesprochen. Die BAMS ist deutlich stärker und häufiger als die beiden anderen Printmedien um Tatsachenobjektivierung bemüht, d.h. es werden z.B. Zeugen oder Belege für Fakten angeführt, um das Berichtete glaubwürdig zu machen. Die BILD steht in diesem Bemühen zwischen der BAMS und dem SPIEGEL. Hier muss die relativ kurze durchschnittliche Textlänge der BILD-Artikel berücksichtigt werden, die in vielen Fällen eine Tatsachenobjektivie-

rung aus Platzgründen nicht zulässt. Man kann hier einen Zusammenhang zur Haltung gegenüber den berichteten Inhalten vermuten: Während der SPIEGEL oft eine kritische Haltung gegenüber den Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ einnimmt und sich dabei seltener aufgefordert fühlt, Beweise anzuführen, sieht sich die BAMS in ihrer häufig identifizierenden Haltung eher genötigt, das ‚Unglaubliche‘ glaubwürdig zu machen, damit es nicht als reißerische Erfindung der Journalisten interpretiert wird. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich ebenfalls das Anführen eindeutiger wissenschaftlicher Referenzen verstehen, dessen Häufigkeit bei BAMS ebenfalls am höchsten ist. Auch die Neigung, in den Artikeln Pro- und Kontra-Argumente gegeneinander zu stellen, ist bei der BAMS am stärksten, was einerseits in die gleiche Richtung interpretiert werden kann, andererseits aber auch ein wenig verwundern mag, würde man solches doch eher bei einem anspruchsvolleren Blatt vermuten. Beim genaueren Blick zeigt sich, dass dieses Element vor allem in den von Däniken verfassten Serien vorzufinden ist. Von Dänikens Stil ist es nun gerade, wissenschaftliche Schulmeinungen und traditionelle Argumentationen anzuführen, um seine Alternativhypothesen bzw. -interpretationen dagegen zu setzen und Plausibilitätseinschätzungen vorzunehmen (die natürlich immer zu seinen Gunsten ausfallen).

Beim vergleichenden Betrachten der Leistungsstruktur der Artikel lassen sich folgende Merkmale feststellen. Der Informationsaspekt spielt bei den Artikeln aller drei Printmedien eine relativ bedeutsame Rolle und ist beim SPIEGEL sehr hoch, was auch seinem Image als Vermittler und Zulieferer reichhaltiger nachprüfbarer und nachgeprüfter Fakten entspricht. Bei der BAMS ist er verhältnismäßig niedrig. Als reine Sonntagszeitung bekommt hingegen der Unterhaltungsaspekt ein besonders großes Gewicht und ist bei immerhin einem knappen Viertel der Artikel aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ stark ausgeprägt, während er beim SPIEGEL nur in 1% der aufgenommenen Datensätze eine solch starke Bedeutung hat. Dort ist er bei 90% der Artikel schwach oder mittel ausgeprägt. Die BILD unterscheidet sich insofern, als der Unterhaltungsaspekt bei knapp 40% keine Bedeutung hat und bei weiteren 37,5% nur eine schwache. Der Sensationsaspekt hingegen ist bei der BILD sehr wichtig: reißerische Elemente sind in 29% der Artikel stark vertreten. In der BAMS finden wir immerhin auch 18% solcher markant reißerisch aufgemachter Artikel, im SPIEGEL jedoch nur 0,5%. Allerdings verzichtet der SPIEGEL keineswegs auf reißerische Elemente: In ca. 3/4 der Artikel ist dieser Aspekt schwach oder mittel ausgeprägt. BILD ist nicht nur hinsichtlich der sensationellen Berichterstattung Spitzenreiter, sondern auch hinsichtlich der Neigung, über die Inhalte in Angst erzeugender Art und Weise zu informieren. Man muss jedoch hinzufügen, dass diese Möglichkeit der

Bewertung von Inhalten nur sehr selten stark ausgeprägt ist und in den meisten Fällen überhaupt nicht vorkommt. Die Befunde zur Leistungsstruktur der Artikel in den analysierten Printmedien entsprechen mehr oder weniger den Erwartungen, die aufgrund der unterschiedlichen Funktion, Erscheinungsweise und des Images üblicherweise vorherrschen. Die Berichterstattung über Inhalte aus dem Themenbereich ‚Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie‘ folgt in dieser Hinsicht keinem anderen Schema.

DER SPIEGEL

HEILUNG DURCH HIRNSPUK Die Hippie-Droge LSD kehrt zurück – als Heilmittel für Neurosenkranke

New Age: „Alle im Spaghetti-Topf vernudelt“

Die New-Age-Bewegung hat unvermindert Zulauf: Zehntausende von Menschen drängen sich in diesem Sommer auf Kongressen und Symposien. Eine Spaltung

der Anhänger zeichnet sich ab: Während die einen nach Erleuchtung suchen und politische Fragen wegmeditieren, fordern die anderen „Demos gegen Kernenergie“



Bestseller-Opfer Hitler, Kohl, Papst Johannes Paul II.



Esoterik

Draculas Ufo

Ein ...
antise ...
ein hu ...
ermittl ...

Holeys ...
sich wie ...
wilder ...
Magie. Trä ...
minant“, ...
heimbü ...
„jüdisch ...



Gott ist tot, Satan nicht

Er kommt aus der Tiefe der Geschichte und des Abgründigen der Seele, und der Mensch ...
sein: der Teufel alias Satan, die Verkörperung des Bösen. Am Ende ...
menschlichen Geschichte“ wird er wieder geboren: „Wir brauchen die ...

Kosmische Fummler

Der ZDF-Dokumentarfilm „Begegnung der vierten Art“ liefert den Beweis: Die Außerirdischen sind unter uns.
Der Bub ist wohlgenährt, genaue ...
nommen speckig, und ein hübsch ...
abding. Er sitzt mit seiner Schul ...
krawatte im Dachgeschoß eines Soz ...
zass nahe der New Yorker Brookly ...
n und weiß Englisch, wie 99 von ...



Außerirdischer (Zeichnung) Mischlingshund mit Kugelkopf

offenbar ohne ih ...
gewalttätigste ...
um es zu bannen ...
... was viele Frau ...
... der Wille nicht ...
... erwarnt ...
... dem Teufel mag ...
... tion, die Her ...
... in manch ...
... die ...
... der ...
... die ...
... mal ...



In Fittkau-Garthe (1998), Hochebene unterhalb des Teldes auf Teneriffa: Hokusopus zur Rettung von geschwundenen

„Wir zersägen Kreuze und blutige Köpfe“

Der SPIEGEL-Reporter Fritz Rumlir über neo-satanistische Tendenzen in der Bundesrepublik

„Hypnotisiert wie Hasen“

Die Deutsche Heide Fittkau-Garthe, die vor Jahresfrist für Aufsehen auf Teneriffa angeblich einen Massenselbstmord plante, e“ v

... eine „Hexe“, die Männer „umgarnen und vernichten müsse“.

Dem führenden Fachmann in Okkult-Fragen, dem evangelischen Pfarrer Friedrich-Wilhelm Haack (München), erscheint der Teufel täglich, auch sonntags: Per Telefon, Brief oder in persönl. Kontaktieren ihn bis zu fünf Satanisten. Gläubige oder -Geschädigte. Erfahrungswert: „Von 1000 Betroffenen meldet sich nur einer.“ Zum Geburtstag schenkte ihm einer ein „satanisches Al-

Noch ein ...
bayerische ...
hang“ ...
st ...
te ...

„SOVIEL PSI WAR“

... die Deutsche hält die Zukunft für vorherbestimmt ...
... ein des Lebens ...



4. SPIEGEL-Berichte im Laufe von 43 Jahren

Der synchronische Vergleich erbrachte neben Erkenntnissen zu allgemeinen Unterschieden und Merkmalen der Presseberichterstattung vor allem ein Bild von den spezifischen Themenschwerpunkten. Die Analyse berücksichtigte bisher nicht die diachronischen Verläufe innerhalb der Berichterstattung, die Hinweise auf deren Bezug zum Zeitgeist und auf sich verschiebende Interessen im Zusammenhang mit allgemeinen Veränderungen in der Struktur der einzelnen Printmedien geben können. Ein Vergleich birgt hier noch weitere Probleme neben den schon für den synchronischen Ansatz angeführten wie z.B. eine unterschiedliche Zunahme des Umfangs der Einzelausgaben und die Beschränkung der Datenerhebung bei der BILD auf sieben Stichprobenjahrgänge. Dennoch soll versucht werden, neben den diachronischen Einzelbetrachtungen auch einen Eindruck von parallelen bzw. gegenläufigen Tendenzen über eine vergleichende Analyse zu gewinnen.

4.1. Allgemeine Entwicklung

Veränderungen in der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ können nur sinnvoll interpretiert werden, wenn sie in Bezug zu allgemeinen Entwicklungen des Printmediums gesetzt werden. Eine Erhöhung der Häufigkeit der relevanten Artikel sagt aus sich heraus noch nichts darüber aus, ob die entsprechenden Themen zeitgeistbedingt ein stärkeres Gewicht bekommen haben. Sie kann einfach durch die Steigerung der Anzahl der Seiten bedingt sein, die mit Artikeln zu füllen sind. Die Anzahl der Seiten hängt wiederum von der Auflage des Blattes und vor allem vom Werbevolumen ab.

Die Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Auflage des SPIEGEL vom ersten Jahr des Erscheinens 1947 bis zum Jahr 1999. Man sieht darin eine stetige steile Zunahme der Auflage von Beginn an bis zum Ende der sechziger Jahre, dann eine gewisse Stagnation bei einer verkauften Auflage von knapp einer Million Exemplaren, die ca. 15 Jahre dauerte, und einen weiteren Anstieg Ende der achtziger Jahre mit einem Gipfel in den Jahren 1991/1992, der bei über 1,1 Mio. liegt.

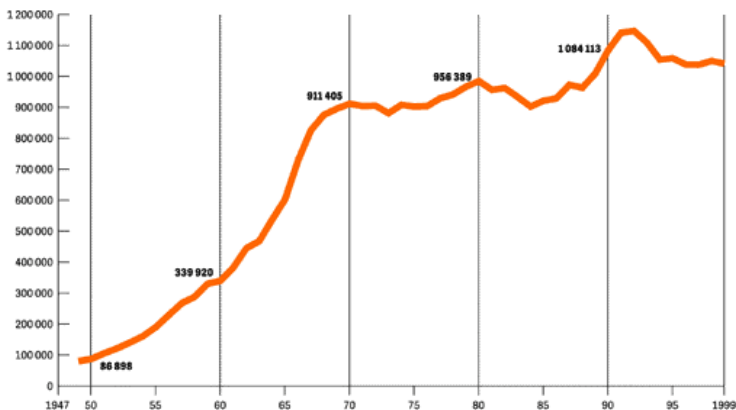


Abbildung 1: Auflagenentwicklung des SPIEGEL 1949-1999.

Quelle:

<http://www.spiegelgruppe.de/medienangebot/index.htm#/medienangebot/spiegel/auflage.htm>
(Zugriff: 2001)

Der für die journalistischen Texte verfügbare Platz hängt von der Seitenanzahl der Einzelausgaben ab. Die Erhöhung der ‚gemittelten‘ Seitenanzahl⁸⁰, die in der Abbildung 2 dargestellt ist, korreliert zwar stark mit der Auflage, doch sie verläuft nicht völlig gleich. Die Hauptunterschiede zeigen sich in dem relativ starken Einbruch der Seitenanzahlen zwischen 1970 und 1975 und in deren Anstieg zu Ende der neunziger Jahre, obgleich während dieses Zeitraums die Auflage stagnierte. Als Vergleichsgröße für diachrone Verläufe soll im Folgenden die Entwicklung der Seitenanzahlen dienen. Die Skala für die Seitenanzahlen ist jeweils als Sekundärachse rechts in den Abbildungen platziert.

⁸⁰ Die gemittelte Seitenanzahl ist als ein Wert gedacht, der sich aus dem Mittelwert der niedrigsten vorkommenden und der höchsten vorkommenden Seitenanzahl innerhalb eines Jahrgangs ergibt. Da ein Erfassen der tatsächlich vorkommenden Extremwerte zu aufwendig war, wurde der jeweils niedrigste Wert der Heftnummern 30 bis 34 („Sommerloch“) mit dem höchsten Wert der Heftnummern 40 bis 44 gemittelt. In diesen beiden Zeiträumen liegen üblicherweise die Extremwerte eines Jahrgangs. In den Jahrgängen vor 1968 ist die Varianz der Seitenanzahlen geringer, so dass es für ausreichend erachtet wurde, jeweils den Mittelwert aus der Seitenanzahl der Ausgabe Nr. 32 und der der Ausgabe Nr. 42 zu verwenden.

SPIEGEL: Seitenzahlen

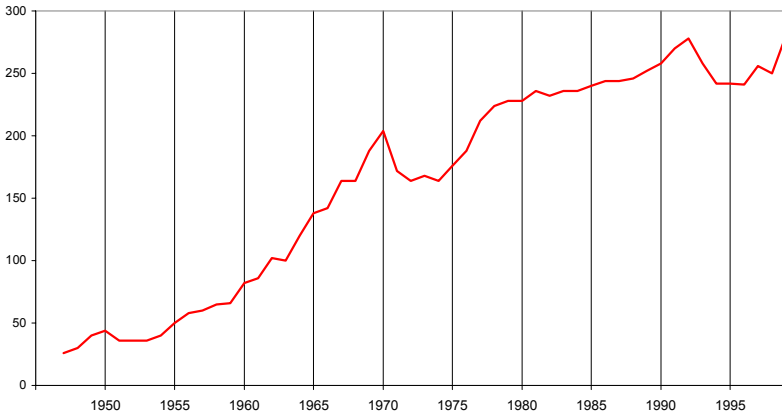


Abbildung 2: Entwicklung des Heftumfangs des SPIEGEL

4.2. Artikel mit Inhalten aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘

Die Anzahl der Artikel mit Inhalten aus dem Themenbereich ‚Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie‘ schwankt sehr stark im Verlauf der Jahre, wie man aus der Abbildung 3 ersehen kann. Es zeigt sich über den Zeitraum von 1960 bis 1987 hinweg ein Trend zur ansteigenden Artikelanzahl, der in etwa mit dem Anstieg der Seitenanzahlen korrespondiert, doch sind die Schwankungen in der Artikelanzahl pro Jahr sehr groß. Außerdem kann man weder den steilen Anstieg zwischen 1955 und 1970 feststellen, den man in der gemittelten Anzahl der Seitenzahlen findet, noch kann man einen ebenfalls in der Vergleichsline vorzufindenden Einbruch in der ersten Hälfte der siebziger Jahre erkennen. Auffällig sind vor allem das relativ hohe Niveau der Kurven in den ersten Jahren, das signifikante Zurückgehen der Artikel zu Ende der achtziger Jahre und der steile Anstieg zu Beginn der neunziger Jahre – alles Entwicklungen entgegen dem Trend, der sich beim Umfang der Hefte zeigte. Diese Entwicklungen sowie das Auftreten einzelner *Peaks* im Gesamtverlauf werden im Folgenden näher analysiert werden. Doch vorerst sollen noch einige weitere allgemeine Merkmale beschrieben werden. Die untere Linie in Abbildung 3 zeigt die Häufigkeit der Artikelanzahl der ‚fokussierten Auswahl‘, d.h. derjenigen Artikel, welche die für die Untersuchung relevanten Themen direkt ansprechen und bei denen der

„Anteil des Paranormalen“ als „zentral“ oder „mittel“ eingestuft worden ist. Bei dieser Einschränkung mildern sich die Schwankungen etwas ab, doch bleibt das Gesamtbild in etwa gleich.

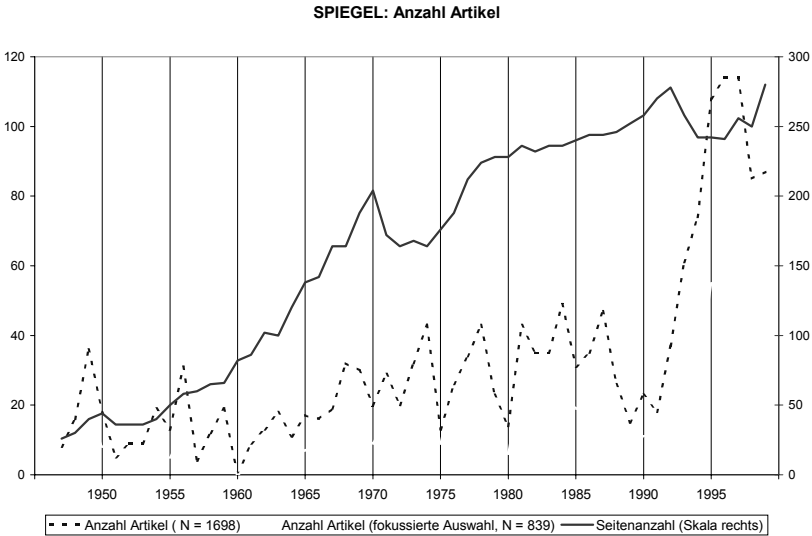


Abbildung 3

4.3. Titelgeschichten

Die Anzahl der Titelgeschichten⁸¹ ist im diachronen Verlauf nicht vom Umfang des Printmediums abhängig und stellt dadurch einen guten Indikator für die Relevanz des Themas über die Zeit hinweg dar. Wird ein Thema als Titelgeschichte aufbereitet, so stellt das eine besondere Betonung oder Hervorhebung dieses Themas dar. „Den Schwerpunkt einer jeden Ausgabe bildet die Titelgeschichte, die ihr Thema umfassend behandelt“ – so ein Zitat aus einer aktuellen Selbstdarstellung des SPIEGEL-Journalismus im

⁸¹ Die Anzahl der Titelgeschichten umfasst, wie weiter oben schon angedeutet, aus Gründen der Vergleichbarkeit nur jeweils einen, nämlich den zentralen Artikel pro Ausgabe.

Internet⁸². Es gibt in den untersuchten 53 Jahrgängen insgesamt 63 Titelgeschichten, in denen Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ angesprochen werden. Bei 34 ist der ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚zentral‘, bei 16 als ‚mittel‘ und bei 13 als ‚marginal‘ eingestuft worden.

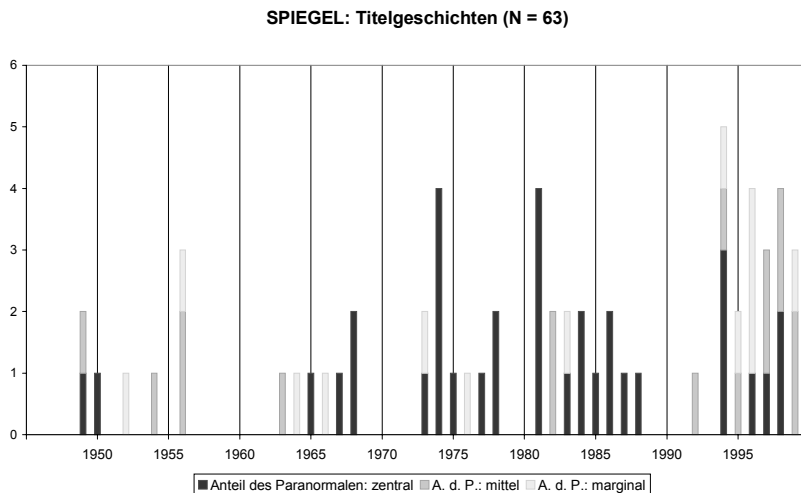


Abbildung 4

Abbildung 4 zeigt die Häufigkeiten im untersuchten Zeitraum, differenziert nach den ‚Anteilen des Paranormalen‘. Die Jahrgänge 1974 und 1981 stehen mit jeweils vier Titelgeschichten hervor, in denen Themen aus den Grenzgebieten und Parapsychologie einen zentralen Anteil bilden. Die Jahre 1994 (drei Titelgeschichten mit zentralem A. und je einem mit mittlerem bzw. marginalem A.) und 1998 (zwei Titelgeschichten mit zentralem A., zwei mit mittlerem A.) fallen ebenfalls auf. Auffällige Lücken gibt es im Zeitraum von 1951 bis 1965, von 1969 bis 1972, von 1979 bis 1980 und von 1989 bis 1993. Die Analyse des zeitlichen Auftretens der Titelgeschichten bezüglich der einzelnen Kategorien wird im Zusammenhang mit der Beschreibung des diachronen Verlaufs der Kategorienbelegung gegeben.

82

www.spiegelgruppe.de/medienangebot/index.htm#/medienangebot/spiegel/journalismus.htm (Zugriff: 22.9.2003).

4.4. Belegung der Kategorien im diachronen Verlauf

Es sollen nun die einzelnen Kategorien aus diachronischer Sicht betrachtet werden. Als Bezugsgröße ist mit grau umrandeten Balken ohne Füllung der diachrone Verlauf der durchschnittlichen Seitenanzahlen in die Abbildungen eingetragen. Die Reihenfolge der Kategorien in der Darstellung orientiert sich einerseits (und in erster Linie) an der Häufigkeit der Kategorienbelegung, andererseits auch an inhaltlichen Verwandtschaften der einzelnen Kategorien, damit kategorienübergreifende zeitliche Strukturen besser sichtbar werden.

Phantastik/Science Fiction/Allegorie

Diese Kategorie ist am häufigsten belegt. Filmkritiken und Buchrezensionen bilden dabei einen großen Anteil, wie man an dem geringen Teil sehen kann, den die ‚fokussierte Auswahl‘⁸³ am Gesamt bildet.

SPIEGEL: Phantastik/ Science Fiction (HK) N = 431

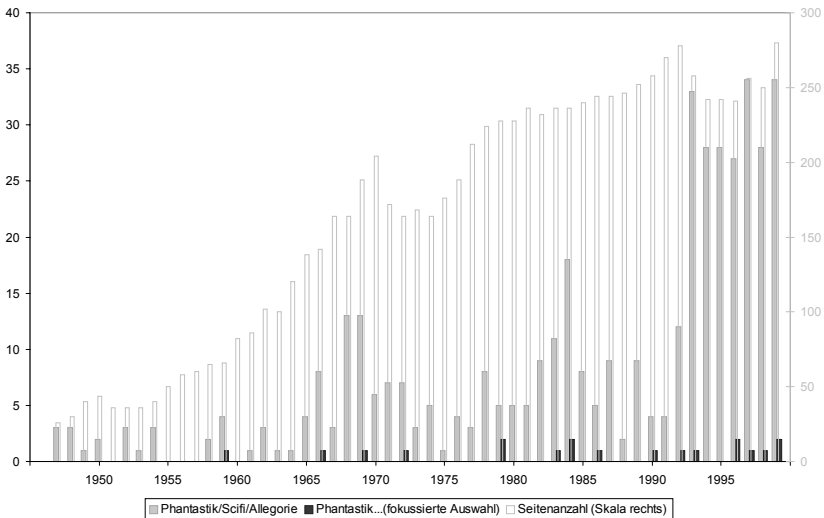


Abbildung 5

⁸³ Kriterien: Das Thema wird im Artikel direkt angesprochen und der ‚Anteil des Paranormalen‘ wurde als ‚mittel‘ oder ‚zentral‘ eingestuft.

Es wäre nahe liegend, einen ausgeprägten Zusammenhang des durchschnittlichen Heftumfangs mit der Anzahl von Buch- und Filmkritiken anzunehmen, die für die Kategorie ‚Phantastik/Science F./Allegorie‘ eine wichtige Rolle spielen. Aus der Abbildung lässt sich jedoch ersehen, dass dieser Zusammenhang nur bedingt vorhanden ist. Von 1947 bis zum Jahr 1967 bleibt der Level der Artikel zu diesem Themenbereich niedrig, obwohl die Seitenanzahl in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums stetig steigt. Einen ersten Peak gibt es in den Jahren 1968/1969. Danach verharret der Level auf etwas höherem Niveau (mit kurzen Einbrüchen). Im Jahr 1984 gibt es einen weiteren Gipfel, woraufhin die Anzahl der Artikel stark abfällt. Erst ab dem Jahr 1993 bleibt die Anzahl der Artikel mehr oder weniger konstant hoch.

Es gibt drei Titelgeschichten in dieser Kategorie: 1982 eine Titelstory über den Film *E.T.* von Stephen Spielberg und dessen Rezeption (SPIEGEL 51/1982) und 1984 eine über Horrorvideos und die möglichen Folgen des Konsums für die Rezipienten (SPIEGEL 11/1984). Im Jahr 1994 wurde eine Ausgabe dem Titelthema *Vampire. Hollywoods neue Lust am Grauen* gewidmet (SPIEGEL 49/1994). Der konkrete Anlass dazu war der Erfolg des Films *Interview mit einem Vampir* von Neil Jordan.

Von den insgesamt 26 Artikeln der beiden Jahre 1968 und 1969, in die der erste Peak fällt, sind 19 der Hauptkategorie ‚Phantastik‘ und sieben der Hauptkategorie ‚Science Fiction‘ zugeordnet. Diese beiden Jahre standen u.a. im Zeichen der Raumfahrt und gipfelten in der ersten bemannten Mondlandung im Juli 1969. In engem Zusammenhang dazu ist die Premiere des Films *2001: Odyssee im Weltraum* von Stanley Kubrick im April 1968 zu sehen, dessen Einfluss und Bedeutung für die Filmgeschichte und darüber hinaus kaum zu überschätzen ist⁸⁴. Der eher hellen und optimistischen Ausweitung in das phantastisch Ferne stand die dunkle Version zur Seite, der Schauer, das Grauen und der Horror, symbolisiert in Filmen wie *Rosemarie's Baby* von Roman Polanski und dem *Hexenjäger* von Michael Reeves. Die SPIEGEL-Artikel aus dieser Zeit weisen weiterhin auf neue Buchreihen (*Bibliothek Dracula, Science Fiction und Fantastica*) und auf Romane bzw. Gruselgeschichten u.a. von Lovecraft und Kubin hin.

⁸⁴ Peter Kümmel schreibt in einer Würdigung des Films in der ZEIT vom 4.1.2001 mit Bezug auf die Raumsonde *Pioneer 10*, die im März 1972 zum Jupiter aufbrach und auf deren Außenhaut eine Aluminiumplakette mit dem Abbild zweier nackter Menschen aufgebracht worden war: „Das All war aufgeladen mit überlegener, womöglich wohlwollender Intelligenz. Für diese Aufladung hatte, schon 1968, das Kino gesorgt. Die Mission der *Pioneer 10* wäre wohl nicht derart liebevoll vorbereitet worden, wenn es *2001 – Odyssee im Weltraum* nicht gegeben hätte. Der Film von Stanley Kubrick (...) und Arthur C. Clarke (...) führte die Menschen weiter aus ihrem Leben hinaus als je ein Kunstereignis zuvor.“ (Kümmel 2001: 33)

Der zweite Gipfel fällt in das Jahr 1984. Von den 18 Artikeln ist nur einer der Kategorie ‚Science Fiction‘ zugeordnet. Neben einigen Rezensionen, die den Bereich ‚Fantasy‘ betreffen, liegt der Schwerpunkt auf Horrorfilmen und -videos, dem auch eine Titelgeschichte gewidmet ist (s.o.)⁸⁵. In den Zeitraum von 1993 bis 1999 fallen 150 Artikel aus dem Bereich ‚Phantastik‘. Davon beziehen sich 89 auf Filme und 51 auf Angebote im Rahmen von Printmedien. Neben der Rezension von Romanen sind immer häufiger Besprechungen von Comics zu finden. Der Hinweis auf und die Besprechung von Medienangeboten aus dem Bereich der Phantastik ist seit 1993 zu einem festen und gut vertretenen Bestandteil der SPIEGEL-Berichterstattung geworden.

Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen

Dieser Themenbereich wurde am zweithäufigsten als Hauptkategorie belegt. Der Anteil derjenigen SPIEGEL-Artikel, die das Thema nicht direkt ansprechen, sondern ausschließlich Medienangebote und/oder die Rezeption behandeln, ist insgesamt gering.

Was in Abbildung 6 sofort ins Auge fällt, ist der gegenläufige Trend zum Heftumfang in der Mitte der neunziger Jahre. Auch sonst lässt sich kein systematischer Zusammenhang zwischen Artikelhäufigkeit und Seitenanzahlen erkennen. Beim Betrachten des diachronen Verlaufs sind bis zum Jahr 1967 große Lücken im Aufkommen entsprechender Artikel auszumachen. Eine sehr hohe Anzahl von Beiträgen findet sich im Zeitraum von 1995 bis 1998.

Insgesamt brachte der SPIEGEL fünf Titelgeschichten zu diesem Themenbereich: Im Jahr 1954 wurde eine Ausgabe der Aufklärung über den amerikanischen Sektenführer „Father Divine“ und seinen „Kult“ gewidmet (SPIEGEL 12/1954). 1963 wurden die Freimaurerei und ihre Verflechtungen mit der Politik in den Blickpunkt gerückt (SPIEGEL 15/1963). Im Jahr 1978 wurde eine Titelgeschichte zum Thema Jugendsekten gebracht („Hare Krishna“, „Kinder Gottes“ und „Transzendente Meditation“; SPIEGEL 29/1978), und 1981 folgte eine zweiteilige Reportage über den Ashram in Poona und

⁸⁵ In der Titelgeschichte zur Verbreitung und zum Konsum von Horrorvideos wird auf das Kabelfernsehen Bezug genommen, das seit dem 1.1.1984 in der BRD eingeführt ist. Im Kabelfernsehen wird nicht etwa ein zusätzlicher verstärkender Faktor der „Lust am Horror“ befürchtet, sondern die Bezugnahme richtet sich auf die Argumentation der Regierung, die durch das Kabelangebot der privaten Sender den Videomarkt austrocknen und damit „solches Schundzeug“ (Heiner Geißler, zitiert in der angeführten SPIEGEL-Titelgeschichte) entfernen will.

über Bhagwan Shree Rajneesh, wobei der erste Teil die Titelstory bildete (SPIEGEL 10/1981). 1998 schließlich folgte ein Titel „Esoterik – der sanfte Wahn“, in dem es vor allem um Sekten und die Sektenchefin Heide Fittkau-Garthe ging (SPIEGEL 3/1998).

SPIEGEL: Sekten/ Sektenkriminalität/ Neue religiöse Gruppen (HK) N = 261

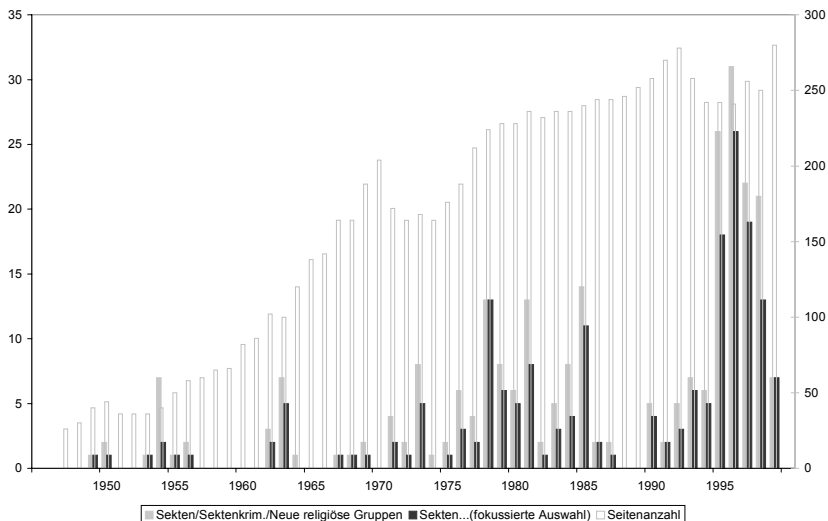


Abbildung 6

Die ersten beiden Häufungen hängen stark mit der jeweils dazugehörigen Titelgeschichte zusammen. 1954 gab es sieben Artikel: die Magazingeschichte über Father Divine, vier Leserbriefe dazu in verschiedenen Heftausgaben, einen Bericht über Pläne der Bahaisten, in Eschborn einen Tempel zu bauen (SPIEGEL 34/1954: 8-9), und einen Leserbrief dazu. Während hier ein konkreter Anlass zu finden ist, kann man einen solchen für die Titelstory über den Sektenführer nicht erkennen. Der Beitrag scheint vielmehr durch die damalige Diskussion zum Thema Rassentrennung in den USA angeregt worden zu sein, weil sich in der Sekte schwarze und weiße Mitglieder mischten. Der Beitrag erschien im März des Jahres; am 17. Mai 1954 fiel eine Entscheidung des Obersten Gerichts der USA, dass Rassentrennung an Schulen verfassungswidrig sei. Die Bürgerrechtsbewegung erstarkte in dieser Zeit zunehmend. Alle sieben Artikel des Jahres 1963 haben mit der Freimaurerei zu tun, sechs davon direkt mit der Titelgeschichte.

Für das Jahr 1973 lässt sich kein so enger thematischer Fokus ausmachen: In den acht Artikel werden die Mun-Sekte, Charles Manson und seine ‚Family‘,

der indische Guru Maharadsch Dschi, der auf Deutschlandbesuch war, und die Machenschaften der Münchner Filiale der Scientology-Sekte gegen die Journalistin Constanze Elsner thematisiert.

Unter die 13 Artikel des Jahres 1978 fällt die schon erwähnte Titelgeschichte zu den Jugendsekten, die von zwei weiteren Beiträgen flankiert ist. Weiterhin gibt es einen Bericht über Poona (SPIEGEL 34/1978: 88-89). Dominiert wird dieses Jahr jedoch durch den Massensuizid der Volkstempel-Sekte in Guyana am 18. November. Der SPIEGEL fühlte sich nach einer ausführlichen Berichterstattung zur Vertiefung des Themas in der fünfteiligen Serie „Aufstieg und Untergang der ‚Volkstempel-Sekte‘“ veranlasst, die bis in das Jahr 1979 hineinreichte⁸⁶.

Die 13 Artikel des Jahres 1981 sind vor allem zwei Gegenständen gewidmet: dem Ashram in Poona und der Freimaurerei. Die zweiteilige Reportage über den Ashram in Poona zog einige weitere Berichte und Leserbriefe nach sich. Zum Thema ‚Freimaurerei‘ gab es zwei aktuelle Anlässe. Der erste ist der „Bannfluch“ des Papstes gegen die Freimaurer als Reaktion auf einen Brief des Logenmeisters Ludwig-Peter Freiherr von Pölnitz mit der Bitte, den Freimaurern offiziell die Mitgliedschaft in der katholischen Kirche zu ermöglichen. Der zweite ist der Skandal um die italienische Freimaurerloge P 2, die zum Sturz der italienischen Regierung führte (SPIEGEL 13/1981: 151-154 und 23/1981: 226).

Der Hauptanteil der 14 Artikel des Jahres 1985 aus dem Bereich ‚Sekten‘ ist Bhagwan und seinen Gefolgsleuten gewidmet. Am Ende dieses Jahres wurde Bhagwan aus den USA ausgewiesen. Nur in drei Artikeln sind andere Gegenstände behandelt: In einer Magazingeschichte wird die „fränkische Prophetin“ Gabriele Wittek und ihr Heimholungswerk vorgestellt (SPIEGEL 19/1985: 94-104), dem Leserbriefe folgten; weiterhin wurde über die Ermittlungen gegen die Satanssekte „Thelema-Orden“ und ihren Chefideologen Michael Dietmar Eschner berichtet (SPIEGEL 20/1985: 106-108). Zeitraum von 1995 bis 1998, in den 100 Artikel fallen, gab es mehrere große Themen für den SPIEGEL. Der Berichterstattung über und gegen die Scientology-Sekte sind alleine 41 Artikel gewidmet. In weiteren sieben Artikeln, die allgemein das Problem von Sekten behandeln, wurde sie ebenfalls angesprochen. Am 20. März 1995 fand der Giftgasanschlag der Aum-Sekte in der U-Bahn von Tokio statt, der in neun Artikeln direkt seinen Niederschlag fand (z.B. SPIEGEL 13/1995: 144-158 und 21/1995: 132-139). Im März 1997 gab es einen Massenselbstmord der Sekte „Heaven’s Gate“ in

⁸⁶ SPIEGEL 48/1978: 144-159, 49/1978: 157-158 und 272-276, 50/1978: 196-212, 51/1978: 132-142, 52/1978: 100-107, 1/1979: 64-71.

den USA, der im Zusammenhang mit der Wiederkehr des Kometen Hale-Bopp stand (SPIEGEL 15/1997: 118-124). Im Januar 1998 schließlich kam es zur Verhaftung der Sektenchefin Heide Fittkau-Garthe, die angeblich einen Massenselbstmord ihrer Sektenmitglieder auf Teneriffa plante. Diese Verhaftung nahm der SPIEGEL zum Anlass für eine Titelgeschichte über Sekten und Esoterik im Allgemeinen und über Fittkau-Garthe im Besonderen. 1996 wurde eine Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ vom Bundestag eingerichtet und lieferte ihren Abschlussbericht im Jahr 1998 ab (SPIEGEL 24/1998: 48-49). Es kann also nicht verwundern, wenn man in diesem Zeitraum eine so große Anhäufung an SPIEGEL-Artikeln über Sekten findet – Anlässe boten sich genügend. Bei der Berichterstattung zum Themenbereich ‚Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen‘ findet man sowohl das Aufgreifen allgemeiner Zeitströmungen als auch die Reaktion auf konkrete Anlässe. Die Berichterstattung ist dominiert von einer einseitig-kritischen Haltung. Bei der folgenden genaueren Betrachtung der Titelgeschichten soll versucht werden, besondere Merkmale und diachrone Zusammenhänge herauszuarbeiten⁸⁷.

Father Divine

Die erste Titelstory aus dem Jahr 1954 porträtiert Father Divine und seine Anhänger. Sie ist in einem stark ironischen Tonfall geschrieben (nicht *politically correct*, um es milde auszudrücken – aber so war es zu dieser Zeit wohl noch üblich). Father Divine wird als Scharlatan, „sein Kult (...) (als) ein bizarres Karussell der irrationalen Kräfte unserer Zeit“ bezeichnet, sein Aussehen allein entwertet ihn und stempelt die ihn verehrenden Anhänger zu wahrnehmungsgestörten Menschen:

Der Mann, den seine Gläubigen „zehntausend Jahr ansehen möchten“, thront derweilen mit einem väterlich-biedermännischen Gesicht auf seinem Sessel. Das, was seine Anbeter für ein „himmlisches Lächeln“ halten, sieht in den Augen eines normalen Betrachters eher aus wie ein verurtschter Schokoladen-Pudding. „Father Divine“ ist 1,55 Meter kurz und untersetzt. Sein dunkler Glatzkopf scheint direkt auf den Schultern zu sitzen. Wenn Father sich zu Fuß fortbewegt, wirkt er durch seine kurzbeinig-selbstbewusste Mussolini-Gangart umwerfend komisch. Ein We-

⁸⁷ Auf die große Titelstory von 1963 über die Freimaurerei (vor allem in Deutschland) und über den Altgroßmeister Theodor Vogel wird nicht ausführlich eingegangen, da die Freimaurer-Orden keine Sekte im strengen Sinn darstellen. In Artikel geht es neben den weltanschaulichen Inhalten vor allem um den Bezug zur Politik und um innenpolitische Zusammenhänge.

sen, das noch weniger Ähnlichkeit mit einem himmlischen Geschöpf hat, ist undenkbar.

Kaum freundlicher wird seine junge weiße Frau Edna Rose Ritchings, die von ihm „Süßer Engel“ genannt wurde, charakterisiert:

Das Mädchen stammt aus Kanada. Mit ihrem blonden Haar, den blauen Augen und dem braven Gesichtsausdruck könnte sie aber eben so gut einem BDM-Plakat entlaufen sein. Ihr Kaninchenblick verhalf ihr zu einem flinken Aufstieg in Fathers Harem.

Das Thema Sexualität spielt in der Magazingeschichte eine wichtige Rolle für die Argumentation. Es ist die von Father Divine den Anhängern auferlegte sexuelle Abstinenz, die große Aufmerksamkeit bei den SPIEGEL-Autoren findet: „Viele Religionsväter haben festgestellt, dass ... verbotene und verdrängte Sexualität ... in sublimierter Form die Anbetung des Idols kräftig fördert.“ Freud'sches und Reich'sches Gedankengut scheint hier durchzuschimmern, und die Unterstellung biederer Asexualität wird einerseits zur weiteren Entwertung (Impotenz), andererseits als Hinweis auf Strukturen der Unfreiheit eingesetzt:

Der „Süße Engel“ ist physisch wahrscheinlich eben so wenig Vaters Frau, wie es Sister Penny (*Father Divines erste Frau – G.M.*) war. Kein gemeinsames Schlafzimmer vereint die beiden. Der „Süße Engel“ ist praktisch keinen Augenblick allein, sondern ständig von „Fräulein Friedlich“, einer zierlichen Negerin, begleitet, welche auch ihr Schlafzimmer teilt. Außerdem gibt es im Hauptquartier keine Türschlösser, und jedermann hat jederzeit Zutritt zu allen Zimmern.

Der politische Aspekt der Sekte wird ebenfalls angesprochen. Ein Zusammenhang zu faschistischen Strukturen wird in der Personencharakterisierung hergestellt („Mussolini-Gangart“, „einem BDM-Plakat entlaufen“). Allerdings weist der Ansatz der Gleichberechtigung der Schwarzen, der in gewisser Weise in dieser Sekte verwirklicht ist, in die entgegengesetzte Richtung. Die Tatsache, dass Father Divine eine weiße Frau hat, verstärkt diesen Aspekt beträchtlich. Der SPIEGEL konstatiert denn auch:

Im Anfang sah die Bewegung aus wie eine echte Revolution. Aber sie entwickelte sich zu einer Flucht aus der Wirklichkeit, zu einer Massenkapitulation vor dem Leben, zu einem institutionellen Opium-Traum. (...) es ist nur ein Protest in der Phantasie, der die Wirklichkeit nicht zu verändern sucht, sondern diese Wirklichkeit verleugnet und neue Werte in einer Scheinwelt schafft.

Jugendsekten

Das Titelblatt der SPIEGEL-Ausgabe 29/1978 trägt die Aufschrift: „Jugendsekten / Die neue Droge“. Damit ist der Grundtenor angeschlagen, in dem in der Titelgeschichte über die neuen Jugendreligionen berichtet wird. Noch bevor die eigentliche Magazingeschichte beginnt, wird in wenigen Strichen ein düsteres Bild skizziert. In Bildunterschriften auf der ersten Seite heißt es: „Unzählige Tragödien, zerbrochene Familien, ruinierte Freundschaften, kaputte Ehen“ und „Abbau jeglicher Realitätsbezüge“. Im *Lead* zum Artikel geht es weiter:

Als „giftige Drogen einzuordnen“ sind im Urteil einer Eltern-Initiative die sogenannten Jugendreligionen (...) Eine Eltern-Dokumentation über die Verführungstechniken der Sekten alarmierte auch die Bundesregierung, die letzte Woche vor den Neureligionen warnte.

In der Magazingeschichte selbst wird mit drastischen journalistischen Mitteln aufgewartet. Die Beschwörung unzähliger Abgründe („Hunderttausende von Jungbürgern verfallen den Sekten“) wird gespickt mit Angst erzeugenden Erlebnisberichten Betroffener, die dem Unheil gerade noch entkommen sind, und mit einer dramatisch bebilderten Geschichte einer Gescheiterten („Und mitunter führt solcher Rausch in den Tod“). Wie schon im Jahr 1954 spielt das Thema Sexualität auch 24 Jahre später in der Berichterstattung über Sekten eine bedeutsame Rolle. Damals war sie als Gegenmodell zur unterdrückten Sektenrealität verstanden worden, nun wird sie als Ausdruck der Unterdrückung interpretiert:

Kaserniert, bei kargen Mahlzeiten, Dauergebet und rituellem Tanz leben die jugendlichen Sektierer in fast jeder deutschen Großstadt unter der Knute eines „Hirten“ und verehren einen geschäftstüchtigen „Vater“ oder „Meister“, der meist in Übersee residiert. Für ihn geben sie den Beruf auf oder die Ausbildung, für ihn betteln sie oder gehen auf den Strich.

Das Skandalöse und Angeprangerte wird im Detail beschrieben und ausführlich bebildert – die Schriften des Sektengründers Mose David bieten hierfür bestes Material. Neben dem Thema Sexualität ist auch der Bezug zu faschistischen Strukturen fester Bestandteil der Berichterstattung über Sekten:

Dass es den meisten Jugendlichen dabei nur selten auf die Glaubensinhalte ankommt, wies der amerikanische Soziologe John Lofland nach. Für

viele sei es unerheblich, ob der Kult nun religiös, terroristisch-politisch, rechts oder links, gegen reich oder arm sei – Hauptsache, er sei hierarchisch organisiert und werde totalitär geführt, setze sich von der Umwelt ab und stelle die Gruppenideologie über weltliches Recht, schreibe den Gruppenmitgliedern die Gedanken und Handlungen vor und kontrolliere jegliche Intimität.

Im Gegensatz zur Titelgeschichte über die „Divinisten“ aus dem Jahr 1954 wird hier stark verallgemeinert, und die Frage nach den Motiven scheint nicht sonderlich zu interessieren. Es werden zwar Punkte wie das „Bedürfnis ... nach Sinnggebung und Geborgenheit in der Gruppe“ und das Versprechen der Auflösung persönlicher Ängste und Konflikte genannt, aber der Frage nach möglichen Ursachen wird nicht nachgegangen. Das Thema Geld wurde 1954 eher beiläufig genannt und ist 1978 stärker in den Blickpunkt gerückt. Geschäftstüchtigkeit wird als charakteristisches Merkmal der Sektenführer angeführt. Mit der Verbindung von Sekten, Sex und Geld wird auch noch einmal am Ende der Magazingeschichte – man muss fast sagen: kokettiert, wenn von 12- bis 14jährigen Schülerinnen die Rede ist, „die nach dem Unterricht im Kaufhaus gelangweilt Rolltreppe fahren, weil die Mutter berufstätig ist“, von ihren „puterroten Sehnsüchten“ und von ihren wöchentlichen Berichten „über ihre Erfolge beim ‚Litnessing‘ (Geldsammeln) und ‚flirty fishing‘“ (*Sektenprostitution – G.M.*), die sie ihrem Sektenchef zu erstellen haben, nachdem sie endlich 18 geworden sind, die „Gänse, die goldene Eier legen“ (Mose David). Im letzten Absatz folgt eine weitere Beschreibung der erfolgreichen Aktivitäten der „Gänse“:

Allein zwei Mädchen seiner Religion, die kürzlich zwei Wochen lang auf einem Travemünder „Butterdampfer“ tätig waren, überwiesen danach ... 12 000 Mark auf ein Konto in der Schweiz.

An den Schluss des Artikels wird eine Fotografie platziert, die ein attraktives junges Mädchen gitarrespielend-romantisch auf einer Bank darstellt⁸⁸.

⁸⁸ Es ist schwierig, den Eindruck in Worte zu fassen, der am Ende der Magazingeschichte erzeugt wird und den ich als ein Kokettieren mit den berichteten Inhalten verstanden habe, da er vor allem atmosphärisch entsteht. Das dramatische, Angst erzeugende Gepolter des Einstiegs ist nun beinahe verführerischen leisen Tönen gewichen. Dem Jungmädchen-Gitarren-Idyll, das unmittelbar neben den Absatz zur Sektenprostitution platziert ist, ist ein Bilduntertitel beigegeben, der lautet: ‚Kinder Gottes‘ -Anhängerin, Mutter: ‚Seelisch sind wir am Rande unserer Kraft‘. Eine ältere Frau befindet sich im Bildhintergrund und soll wohl die Mutter darstellen. Paradoxe Botschaften dieser Art finden sich öfters in der SPIEGEL-Berichterstattung, z.B. wenn bei einer anprangernden Titelgeschichte über „Kinder auf dem

Bhagwan Shree Rajneesh – Poona

Die Titelgeschichte von 1981 über den Ashram in Poona ist gleichzeitig die erste Folge einer zweiteiligen Serie. Sie ist relativ differenziert geschrieben. Die auf dem Titelblatt gestellte Frage: „Poona / Orgie oder Offenbarung?“ ist nicht nur rhetorisch gemeint. Wieder werden zwar die schon bekannten ‚Zutaten‘ der Sektenberichterstattung angeführt und abgearbeitet, doch wird die Kritik eher auf die Bhagwan-Anhänger als auf den Guru selbst gerichtet:

Nein, ein Verführer von Minderjährigen und Minderbemittelten ist Bhagwan Shree Rajneesh nicht. Auch kein Versandhaus-Yogi wie der alte Maharishi, der seine „Transzendente Meditation“ geschäftstüchtiger in den Westen exportiert als die Japaner ihre Toyotas und Mitsubishis. Er ist kein überfüttertes Maskottchen, kein Buttercreme-Buddha wie der junge Maharadsch Dschi von der Divine-Light-Mission, noch hat er viel gemein mit den aschebeschnittenen Sehern, die am Oberlauf des heiligen Ganges in Berghöhlen hocken und schweigen. Bhagwan Shree Rajneesh steht nicht nur für die „Vermarktung des mysteriösen Ostens“ (...). Er steht auch für die stetig anwachsende Anziehungskraft der orientalischen Vorstellungswelt auf das Abendland.

Der Autor Bittorf versucht, die Motive der Bhagwan-Jünger zu ergründen. Zivilisationskritik und auch Hesses Sehnsucht nach der Religiosität des Ostens, die der westlichen Vernunft und Technik entgegengestellt wird, werden zitiert, viele mittelbar oder unmittelbar Betroffene, Deutsche und Inder befragt. Im Zitat eines indischen Psychiaters ist die Grundhaltung ausgedrückt, die der Autor offenbar zu dem Phänomen einnimmt:

Es ist verrückt (...) Diese Leute (aus dem Westen) kommen wegen einer uralten magischen Mentalität hierher, die wir mühsam genug zu überwinden versuchen.

In dem Bedürfnis nach religiöser Erfahrung unterscheiden sich die Sanyasins seiner Meinung nach nicht von Christen, deren Rituale und Glaubensinhalte aus erkenntniskritischer Sicht ebenso sonderbar und unvernünftig seien. Bittorf vergleicht dementsprechend die Situation „im und um den Ashram“ mit einem „ausgeflippte(n) Passionsspiel in einem tropischen Oberammergau“. Um „Visionen, mystische Gefühle, ekstatisches Erfülltsein ... jenseits der wahrnehmbaren Wirklichkeit ... geht es den Pilgern in Poona.

Sex-Markt“ (Nr. 22/1977) über ein aufreizendes Titelbild gerade eine solche Vermarktung durch den SPIEGEL selbst stattfindet.

Darum ging es den Mystikern aller Religionen. Darum geht es den Drogensüchtigen.“

Auf das Thema Sexualität wird im Artikel ausgiebig eingegangen und es wird vor allem durch Bilder forciert (u.a. durch das Titelbild). Der Autor lässt sich mehr oder weniger auf die Auffassung von Bhagwan ein und betont den spirituellen Aspekt. Während für die meisten ‚Westler‘ Sexualität als „die allerniedrigste Erscheinungsform kosmischer Energie“ den leichtesten Zugang zur Spiritualität darstelle, verliere er diese Funktion für Fortgeschrittene auf dem spirituellen Weg. Die Anziehungskraft des Bhagwan auf Frauen wird mit derjenigen verglichen, die der „Arzt und Charmeur Franz Mesmer um 1800“ auf die „Damen der Gesellschaft in halb Europa“ hatte. Bittorf konstatiert:

Doch der Guru ist weder ein grobschlächtiger Sexomane, noch ist sein Ashram ein „Sex-Kloster“. Mit ihren Umarmungen und ihrem Streicheln wirken die Ashramiten eher wie Teilnehmer einer permanenten Pyjama-Party für späte Teenager, bei der sich außer viel Geschmuse wenig tut.

Autokratische Strukturen und die finanzielle Ausbeutung der Sektenanhänger werden ebenfalls angesprochen, doch auch hier wird weniger der Guru als Bösewicht dargestellt, als der Aspekt der Selbstentmündigung und der Freiwilligkeit betont. Im zweiten Teil der Serie ist die Haltung von Bittorf noch etwas kritischer. Die Richtung bleibt jedoch die gleiche. Für Bhagwan selbst findet er zwischendurch durchaus wohlwollende Töne („Mit seinen eigensinnigen Einfällen und seiner Querdenkerei bürstet er das westliche Bewusstsein so ganz gegen den Strich der gewohnten Betrachtungsweise. Was diesem Bewusstsein nottut – und wohltut“), aber seine westlichen Anhänger erfahren harsche Kritik. Vor allem zwei Aspekte werden noch einmal vertieft, nämlich die aufklärerisch-ideologische und die politisch-ideologische Komponente. Irrationalismus als Methode sei das Mittel Bhagwans, um sich der Anhängerschaft zu versichern. Bhagwans Kritik an den ‚Aufklärern‘ Darwin, Marx und Freud wird zitiert und sein Aufgreifen von „populären Phantasmen aus vorwissenschaftlicher Zeit – Astrologie, Telepathie, Fetischismus“ beschrieben. Es werden Hinweise auf Uri Geller gegeben, dessen Experimente Bhagwan gerne als Ausdruck für die Kraft der Gedanken anführt, und der Autor zieht einen Vergleich zum Wunderheiler Bruno Gröning. Der zweite Schwerpunkt ist das Thema Faschismus. Der „Massenverführer Hitler“, das Dritte Reich und die Situation der Menschen im Ashram werden miteinander verglichen. Der Autor stellt zwar wesentliche Unterschiede, aber auch verdächtige Gemeinsamkeiten fest.

Die Unterschiede in der Haltung zwischen der Titelgeschichte von 1978 und derjenigen von 1981 sind deutlich erkennbar, wenngleich mit denselben Elementen und Vergleichen gearbeitet wird: religiöse Bedürfnisse als Droge, Realitätsflucht und Rückkehr zu magischen Strukturen und widervernünftiger Irrationalität, faschistische oder zumindest stark autokratische Strukturen, finanzielle Ausnutzung der Sektenmitglieder und die Bedeutung der Sexualität für die Sekte. Die Unterschiede lassen sich vor allem aus der Tatsache erklären, dass Bittorf für seinen Report vor Ort recherchiert und das klassische ‚Verführer-Opfer-Modell‘ als unpassend für das Verhältnis zwischen Guru und Sektenanhängern erkannt hatte. Dies stellt ihn durchaus vor Verständnisschwierigkeiten:

Es geht um die freiwillige Rückkehr in magisch-religiöse Benebelung und Abgötterei, gegen die sich die besten Geister des Westens seit 300 Jahren zur Wehr setzen. Wie vergeblich, das zeigt die sich ausbreitende Hinterwelt der Sekten und Kulte. Das erweist sich in dieser Hinterwelt bei genauerem Hinsehen nirgendwo so deutlich und rätselhaft zugleich wie in der Gemeinde der Bhagwan-Gläubigen. Sie sind ja keine Jugendsekte, die sich ohne große Mühe aus dem Erfahrungshunger und dem pubertären Protest Halbwüchsiger erklären ließe. Sie sind erst recht keine Ausgestoßenen der Gesellschaft wie die bis in den Tod getreuen Gefolgsleute des Jim Jones. Sie haben, soweit sie aus Deutschland kommen, fast alle Abitur. Sie haben vielfach Universitätsabschlüsse.

Für diese Kombination von Bildung, gesellschaftlich gehobenem Status, Hang zu irrationalen Vorstellungen und Unterwerfung unter den Willen eines Gurus unter dem Zeichen höherer Ziele scheint dem Autor das Modell des Volks- oder Massenverführers Hitler zum Verständnis am angemessensten zu sein.

Heide Fittkau-Garthe

Die Titelgeschichte zu Poona wurde zu einem Zeitpunkt veröffentlicht, als die Esoterik-Welle gerade ansetzte, eine größere Öffentlichkeit zu erfassen. Die Breitenwirkung Bhagwans und seiner Anhänger könnte ein Anzeichen für die zunehmende Bereitschaft gewesen sein, mit der esoterische Vorstellungen in allen Bevölkerungsschichten akzeptiert wurden. 17 Jahre später steht auf dem Titelblatt einer SPIEGEL-Ausgabe: „Esoterik, der sanfte Wahn“. Einen Großteil der Magazingeschichte nimmt der „Selbstmord-Trip nach Teneriffa“ (zweite Schlagzeile) ein, also der Vorfall um den geplanten Massenselbstmord einer Sekte um die deutsche Sektenchefin Fittkau-Garthe. Eine Verbindung zur Esoterik-Szene wird gesehen:

Die meisten Experten mochten sofort glauben, dass der sanfte Wahn der Esoterik, der das Land erfasst hat, zur Götterdämmerung auf Teneriffa geführt hat – gilt doch die Insel ebenso wie Lanzarote als warmer Hort für die geschundenen Seelen der sinnentleerten deutschen Ellenbogengesellschaft.

In dieser Titelstory wird, wie es der Doppeltitel schon ankündigt, Verschiedenes zusammengeworfen: Neben der Auflistung vergangener Sekten-Katastrophen stehen Darstellungen von verschiedenen „Esoterik-Kulten“, unter denen unterschiedlichste Dinge wie Edelstein-Therapie, Wahrsagen, UFO-Glaube, Astrologie, Biofeedback, Tantra-Massage usw. verstanden werden. Der Undifferenziertheit der Analyse entspricht die Undifferenziertheit der Haltung der Autoren: Ob „Selbstmord-Trip“, ob „sanfter Wahn“, alles ist irgendwie gleich und gefährlich und andererseits auch nur ein bisschen verrückt und „Totaler Wahnsinn“. Der „vordergründigen Esoterik moderner Großstadtmenschen“ wird die „totale psychische, körperliche und finanzielle Unterwerfung“ zur Seite gestellt, und den Bildern von Massenselbstmorden und Verhaftungen von „willenlose(n) roboterhafte(n) Wesen“ folgen solche aus der New Age- und Esoterik-Szene *vice versa*. Der rote Faden ist der „Wahn“:

Die Mischung aus feuchten Träumen, wirren Phantasien und Paranoia macht für viele den Charme der Szene aus. Der Verstand ist an der Garderobe abzugeben.

An anderer Stelle wird ein „intimer Kenner der Szene“ zitiert: „Esoterik ist, wenn Zellulitis vom Hintern ins Hirn wandert“. Es werden einige Erklärungen für den Zulauf zur Esoterik- und New Age-Bewegung („kollektives Unbehagen in einer Ego- und Ellenbogengesellschaft“), aber auch zu Sekten („kaputte Familie, kaum Freunde, konfuse Frage nach Werten und diffuse religiöse Bedürftigkeit“) gegeben. Die Bewertung bleibt widersprüchlich und undifferenziert.

Im Überblick auf die vier näher betrachteten Titelgeschichten zeigen sich sowohl konstante Elemente als auch diachrone Entwicklungen: Die überdauernde Haltung in der SPIEGEL-Berichterstattung ist dadurch gekennzeichnet, dass der SPIEGEL sich als Wahrer der Erfolge der Aufklärung versteht. Sektenzugehörigkeit wird als Resultat einer besonders drastischen Ausprägung rückwärtsgewandter anti-aufklärerischer religiöser Bedürfnisse gesehen, die – wie überhaupt Religiosität – eine Realitäts- und Weltflucht darstellt. Religion ist „Opium für das Volk“. In diesem Sinn wird auch die

Drogen-Metapher durchgängig verwendet. Weitere überdauernde Elemente sind die Themen Sexualität, Faschismus und Geld, die mit unterschiedlichen Gewichtungen regelmäßig auftauchen. In diesen unterschiedlichen Gewichtungen und Bewertungen sind auch Entwicklungsaspekte festzustellen. Das lässt sich besonders gut am Beispiel des Themas Sexualität zeigen. Im Jahr 1954 wurde das Sexualitätsverbot als ein zentrales Element der Unterdrückung durch den Sektenführer verstanden. 1978 wird *erzwungene* Sexualität in der gleichen Funktion gesehen. In dem Report über den Ashram in Poona aus dem Jahr 1982 wird Sexualität als gezielt eingesetztes *Lockmittel* des Sektenführers interpretiert, wobei die dem Anschein nach befreite Sexualität viel mehr verspreche, als sie halte, und also keine ‚richtige‘ befreite Sexualität darstelle, sondern ‚Pyjama-Geschmuse‘ sei. 1998 schließlich wird – in einem Folgeartikel zur oben besprochenen Titelstory u.a. über die Sekte von Fittkau-Garthe (SPIEGEL 4/1998: 34-36: „Wenn Baba fummelte“) – Sexualität als Mittel von Macht, Abhängigkeit, Unterdrückung und der Verfügbarkeit über Menschen beschrieben, worin unter anderem die Thematik vom *sexuellen Missbrauch Minderjähriger* mittransportiert wird⁸⁹. 1954 wurde die beschriebene Sekte des Father Divine als verirrte Randgruppe einer ursprünglich revolutionären politischen Bewegung verstanden. 1978 sind Sekten das Resultat einer verführten (und leicht verführbaren) sozialen Randgruppe, der Jugendlichen. 1981 wurde aus einer Randgruppenproblematik eine Angelegenheit, die einerseits Ausdruck gesellschaftlicher Fehlentwicklungen ist, andererseits in ihrer Irrationalität potenziell die gesamte Gesellschaft bedrohen könnte (Vergleich zum Dritten Reich). 1998 schließlich werden Sekten als für den Einzelnen potenziell gefährliche Ausformungen einer gesamtgesellschaftlich relevanten Entwicklung (Esoterik-Bewegung) verstanden. Eine direkte Bedrohung für die gesamte Gesellschaft wird nicht mehr gesehen, wiewohl große Teile an einem „sanften Wahn“ kränkelten.

Esoterik/New Age

Mit dem nach dem modernen Alltagsverständnis verwendeten Begriff ‚Esoterik‘ ist die Massenbewegung gemeint, die sich durch Natur- und Geistvorstellungen charakterisiert, die nicht nur am materialistisch-rationalistischen Weltbild orientiert sind, und die sich als mehr oder weniger spirituell bezeichnet und versteht. Artikel in dieser Kategorisierung betreffen die Bewe-

⁸⁹ Heide Fittkau-Garthe wird als eine Art sexbesessene Hexe dargestellt, die „am liebsten nackt in der Küche (steht), wo sie zum Morgengruß den – unbekleideten – Männern zupackend zwischen die Beine greift“ und angeblich den Sex zwischen Eltern und Kindern propagiert.

gung an sich, aber auch den spezifischen Kontext, der damit entstanden ist. Esoterik hängt in diesem Sinne verstanden sehr eng mit der New Age-Bewegung zusammen und lässt sich nicht klar abgrenzen⁹⁰.

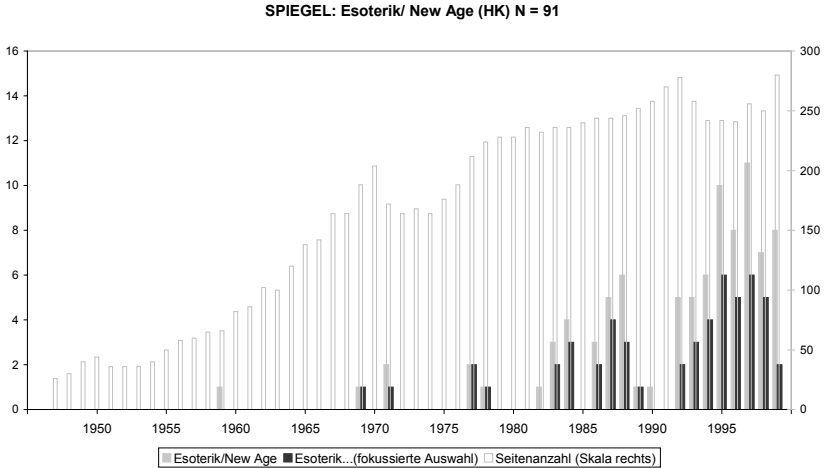


Abbildung 7

Der Beginn der neueren Esoterik- und New Age-Bewegung in Deutschland kann für die zweite Hälfte der siebziger Jahre angesetzt werden⁹¹. In diese Zeit fällt die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung des ersten Buchs *The Tao of Physics* der New Age-Leitfigur Fritjof Capra, das einen großen Bekanntheitsgrad erlangte. Einen Höhepunkt der Popularität erreichte Capra in Deutschland jedoch mit seinem Buch *Wendesezeit*, das 1983 auf den Markt kam. In den achtziger Jahren kam es zu einer ersten Häufung von Artikeln, deren Anzahl während des Dezennienwechsels in die neunziger Jahre wieder stark zurückging, um danach steil anzusteigen und im Jahr 1997 einen Gipfel zu erreichen.

Fünf Titelgeschichten erschienen zu diesem Themenkreis. Die erste wurde im Jahr 1971 veröffentlicht und betraf die „Deutsche Jugendbewegung 71“ (SPIEGEL 33/1971). In diesem Zusammenhang wurde über viele esoterische

⁹⁰ Man muss den akademischen (religionswissenschaftlichen) Sprachgebrauch des Begriffs *Esoterik* von dessen populärer Verwendung, nach der in dieser Untersuchung vorgegangen wurde, deutlich unterscheiden. Siehe Faivre 2001 sowie Kippenberg und Stuckrad 2003: 70-81.

⁹¹ Zur weit zurückreichenden Geschichte der Esoterik und esoterischer Bewegungen geben die beiden in Fußnote 90 genannten Literaturstellen Auskunft.

Themen und Vorstellungen berichtet, die in ihrem gemeinsamen Auftreten typisch für die spätere Massenbewegung wurden. Man kann in der „Deutschen Jugendbewegung“ also einen auf eine bestimmte Population beschränkten Vorläufer der neueren Esoterik- und New Age-Szene sehen. Die nächste Titelgeschichte fiel in die erste Welle der Bewegung: 1983 berichtete sie über Esalen und die „Transpersonale Bewegung“ (SPIEGEL 41/1983). Elf Jahre später, in der letzten Ausgabe des Jahres 1994, schrieb der SPIEGEL-Autor Jürgen Neffe einen relativ differenzierten Report über die Esoterik-Szene, die nun ansatzweise begann, sich selbst kritischer zu reflektieren (SPIEGEL 52/1994). 1997 wurde anlässlich der öffentlichen und medial vermarkteten Trauer um den Tod der Prinzessin Diana eine Titelstory zur „Magie der Gefühle“ gebracht (SPIEGEL 39/1997), in deren Rahmen auch auf die Esoterik-Szene eingegangen wurde. Im darauf folgenden Jahr gab es unter der allgemeinen Tendenz, auf das zu Ende gehende Jahrhundert zurückzublicken, eine Magazingeschichte über den „Psychoboom“, in der neben dem allgemeinen Feld ‚Psychotherapie‘ auch Angebote aus dem Esoterik-Bereich thematisiert wurden (SPIEGEL 25/1998: 192-194).

Jeweils ein Artikel aus den Jahren 1959 und 1969 wurde dieser Kategorie zugeordnet. Beim ersten handelte es sich um eine stark ironische Rezension von ‚Telemann‘⁹² eines TV-Berichts über den „9. Kongress der Ideale“ („9. Olympiade der Herzen“) in Freudenstadt: Bei der Veranstaltung handelte es sich um eine Art Vorläufer von späteren Esoterik-Kongressen (SPIEGEL 27/1959: 73). Der Artikel aus dem Jahr 1969 handelt von der „Renaissance des Okkultismus“ in den USA (SPIEGEL 49/1969: 236). Vieles, was dabei angesprochen wird, würde man heute dem Bereich der Esoterik-Szene zu-rechnen. In die Jahre 1971 und 1983 fallen die schon erwähnten Titelgeschichten. 1983 und 1984 gab es insgesamt drei Artikel über Capra und seine Bücher (SPIEGEL 33/1983: 148-151 und 10/1984: 187). Andere Themen der insgesamt 23 Artikel der achtziger Jahre sind verschiedene New Age-Kongresse, Channeling, Wilhelm Reich, Pyramiden, New Age-Musik, Feuerlaufen u.a. Einen deutlichen Anstieg der Artikelanzahl brachten die neunziger Jahre mit insgesamt 61 Texten. Neben den drei Titelgeschichten aus den Jahren 1994, 1997 und 1998, von denen sich eine ausschließlich der Esoterik-Szene widmet, sind die angesprochenen Themen nun etwa so breit gestreut, wie es der Heterogenität dieser Szene entspricht. Das behandelte Feld reicht vom Hinweis auf ein „Schwimm-, Heil- und Entspannungsbad voll im Esoterik-Trend“ im thüringischen Kurort Bad Sulza, auf die neue Elfen-

⁹² Unter der Rubrik ‚Telemann‘ brachte der SPIEGEL für eine gewisse Zeit Rezensionen von bzw. Kommentare zu Fernsehsendungen.

und Feengläubigkeit, auf ein Meditations-Computer-Spiel mit dem Namen „Heaven & Earth“ usw. über den Bericht der Planung einer Friedensuniversität in Potsdam, die Esoterik-Angebote der TV-Sender und Feng Shui, zur „neue(n) New Age-Grille“ in New York: das „Smudging“, d.h. Wohnungen von schlechten Schwingungen und bösen Geistern zu reinigen und so fort. Diese Entwicklung zeigt, dass Gegenstände und Themen aus dem Bereich ‚Esoterik/New Age‘ in den neunziger Jahren eine gewisse – wenngleich meistens ironisch belächelte⁹³ – Selbstverständlichkeit als Bestandteile der Kultur bekommen haben und nicht mehr nur Randerscheinungen darstellen.

Anthroposophie/Theosophie

Zum Themenbereich Anthroposophie/Theosophie wurden insgesamt 17 Artikel veröffentlicht, bei 14 stellt er die Hauptkategorie dar. Der erste Beitrag stammt aus dem Jahr 1977 und ist die Rezension der Fernsehdokumentation *Rudolf Steiner* von Roman Brodmann aus der Serie *Was ist daraus geworden?* (SPIEGEL 30/1977: 127).

Im Jahr 1984 brachte der SPIEGEL eine fünfteilige Serie zur deutschen Anthroposophie, deren erste Folge als Titelgeschichte veröffentlicht wurde (SPIEGEL 17/1984: 60-79). Zu dieser Serie gehören zehn Beiträge (inkl. einem Interview mit Joseph Beuys, Leserbriefen und anderen Reaktionen auf die Serie). Der Autor der Serie, Peter Brügge, hatte zwei Jahre lang recherchiert. Ein konkreter Anlass für den Beginn der Recherchen im Jahr 1982 ist nicht ausfindig zu machen. Es scheint so zu sein, dass im Laufe des Erstarkens der Ökologie-Bewegung, die sich Mitte der siebziger Jahre zu einer großen sozialen Bewegung wandelte⁹⁴, auch das Interesse an der Anthroposophie und vor allem an alternativen Formen der Pädagogik wuchs. Es kam in dieser Zeit zu Neugründungen von Waldorf-Schulen. Nach dieser Einzelleistung des Journalisten Peter Brügge entschwand das Thema Anthroposophie wieder weitgehend dem Blick des SPIEGEL. 1997 gab es noch eine Magazingeschichte über die Autoren Michael und Guido Grandt und ihr Enthüllungsbuch *Schwarzbuch Anthroposophie* (SPIEGEL 8/1997: 137). Der

⁹³ Bei 59% der Artikel zu diesem Themenbereich wurde der Tonfall als mittel oder stark ironisch eingestuft, im Vergleich zu 26% bei der Gesamtstichprobe der SPIEGEL-Artikel.

⁹⁴ Einige Eckdaten: Die Partei „Die Grünen“ wurde 1980 gegründet und zog 1983 in den Bundestag. Die deutsche Sektion der „Greenpeace“ entstand 1981. Die Gründungen der Umweltschutzparteien der Schweiz und der Niederlande fielen in das Jahr 1983, von Frankreich in das Jahr 1984, die des Bundesverbands Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) in das Jahr 1972.

SPIEGEL-Autor nimmt weder die Anthroposophie noch die beiden Autoren ernst, die „einen Feldzug gegen alles, was wie Satanismus aussieht“, führen.

Astrologie/Wahrsagen

Die in der Kategorie ‚Astrologie/Wahrsagen‘ zusammengefassten, mit manischen Fragestellungen verknüpften Techniken bzw. Deutungssysteme sind als Thema auch im SPIEGEL von Bedeutung, wenngleich sie nicht wie bei BILD und bei der BAMS in der Rangreihe die erste Stelle einnehmen. In den beiden Springer-Blättern kommt diese dominante Position vor allem durch Serien beratenden Charakters zustande, die von Astrologen geschrieben worden sind. Solche Textsorten sind im SPIEGEL nicht zu finden.

SPIEGEL: Astrologie/ Wahrsagen (HK) N = 88

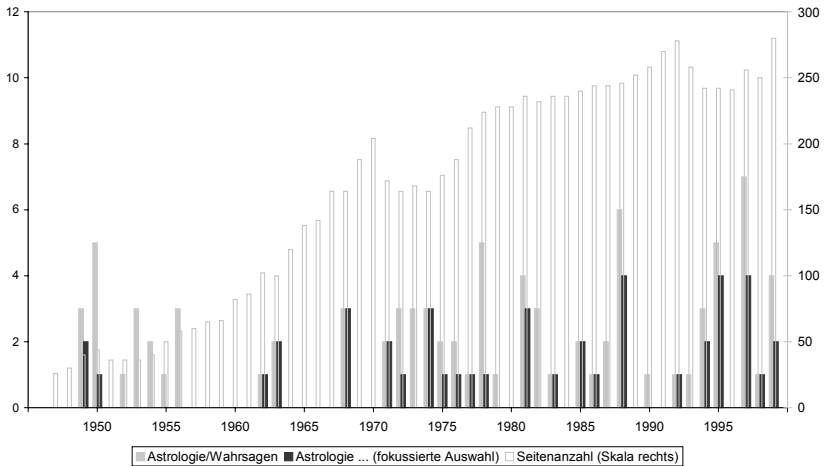


Abbildung 8

Von den insgesamt 88 Artikeln betreffen 78 ‚Astrologie‘ und 10 ‚Wahrsagen‘. Beim Blick auf die Abbildung 8 lassen sich keine ausgesprochenen Gipfel ausmachen; die Anzahl der Artikel pro Jahr schwankt zwischen null und vier. Auf eine Besonderheit bei der Berichterstattung zur Astrologie soll an dieser Stelle hingewiesen werden: In keiner anderen Kategorie, die mit über 50 Artikeln im SPIEGEL vertreten ist, ist der Anteil an Leserbriefen so

hoch⁹⁵. Er beträgt hier 23%. Dies macht sich in der Abbildung im Unterschied zwischen den dunklen (fokussierte Auswahl) und den hellen Balken bemerkbar. Unter den zehn Artikeln zum ‚Wahrsagen‘ sind keine Leserbriefe.

Der Astrologie ist, gemeinsam mit der Kategorie ‚Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten‘, die größte Anzahl von Titelgeschichten aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ gewidmet. Bei vieren ist der ‚Anteil des Paranormalen‘ als zentral, bei einer als mittel und bei zweien als marginal eingestuft worden. 1949/1950 erschien eine 29teilige SPIEGEL-Serie: „Das Spiel ist aus – Arthur Nebe / Glanz und Elend der deutschen Kriminalpolizei“. Die erste Folge (Ausgabe 40/1949) wurde als Titelstory veröffentlicht. Sie stellt die Zusammenarbeit des Chefs der Reichskriminalpolizei, Arthur Nebe, mit Hellsehern, Okkultisten und vor allem mit dem Astrologen Wilhelm Wulff dar, der ein ziemlich ungünstiges Horoskop für ihn erstellt hatte. In drei weiteren Folgen der Serie wird, wenn auch marginal, auf die Astrologie und Wilhelm Wulff eingegangen. In diesem Bericht wird neutral über die Astrologie als diagnostische und prognostische Methode gesprochen. Die Frage nach der Validität astrologischer Aussagen wird nicht gestellt – im Gegenteil: Es wird eher der Eindruck erweckt, als seien Charakteranalysen und auch Prognosen von großer Genauigkeit möglich. Das Titelbild der Ausgabe zeigte die Zeichnung der Horoskopgraphik von Arthur Nebe. Darunter die Zeilen: „Todesschatten am achten Feld“ und „Wilhelm Wulff wusste (Siehe Serie „Das Spiel ist aus – Arthur Nebe“)“. Damit wird einerseits die Leistungsfähigkeit der Astrologie und des Astrologen Wilhelm Wulff betont, andererseits die ganze Serie in den Rahmen schicksalhafter Fügungen gestellt⁹⁶.

Im Jahr 1950 gab es eine ausführliche Magazingeschichte über Astrologie und Horoskop-Konsumenten, Horoskope in Zeitungen und das Bemühen ernsthafter Astrologen, sich gegen die Zeitungsastrologie und gegen die Scharlatane abzugrenzen (SPIEGEL 47/1950: 29-35). Den aktuellen Anlass bildete möglicherweise eine Kampagne, die das niedersächsische Innenmi-

⁹⁵ Zum Vergleich die anderen Zahlen (prozentualer Anteil an Leserbriefen bezogen auf die jeweilige Kategorie): Astrologie: 23,0%, Medien/Pers. m. außergewöhnl. Fähigkeiten: 19,7%, Sekten/Neue religiöse Gruppen/Sektenkriminalität: 17,2%, UFO: 16,1%, Wunder/Prophetie/Vision: 15,3%, Anteil an allen Artikeln: 12,1%.

⁹⁶ Wulffs Ansatz, Astrologie zu betreiben, war stark fatalistisch. Mit komplizierten Deutungsmethoden, die u.a. auf die indische Astrologie zurückgehen, versuchte er, auf sehr konkreter Ebene Ereignisse zu prognostizieren, was ihm, wie behauptet wird, teilweise offenbar recht gut gelang. Zur Rolle von Wulff während des dritten Reichs siehe Wulff 1968 und Howe 1995: 317-320.

nisterium unter dem Oberregierungsrat Miericke gegen die Sterndeuterei eingeleitet hatte⁹⁷. Ein großer Teil des Artikels besteht aus Erklärungen über die Vorgehensweise seriöser Astrologen und über den Disput zwischen ihnen und einigen Astronomen. Die Magazingeschichte ist in einer ‚distanziert-differenzierten‘ Haltung geschrieben, die gleichermaßen Astrologiegegner und Befürworter zu Wort kommen lässt⁹⁸ und sogar Platz für eine kurze Charakterisierung der wichtigsten astrologischen Elemente zur Verfügung stellt. Weiterhin werden misslungene Prognosen einigen erfolgreichen gegenübergestellt. Der SPIEGEL enthält sich einer eindeutigen Bewertung, doch scheint eine gewisse Skepsis zu überwiegen. Die Bebilderung bringt viele Hinweise auf die Vulgärastrologie und die „Sucht nach Horoskopern“, und im letzten Absatz kommt noch einmal der Astronom und Astrologie-Gegner Lahrnk zu Wort:

Die Lehrsätze der Astrologie sind auf Grund bloßer Annahmen und nicht auf Grund wissenschaftlicher Forschung festgesetzt. Sterndeuterei ist Unfug.

Eine weitere Titelgeschichte über Astrologie erfolgte im Jahr 1974 unter der Überschrift „Das Geschäft mit der Astrologie“ (SPIEGEL 53/1974: 62-71). Sie erschien in der letzten Ausgabe des Jahres und stellt damit ein typisches Jahreswechselthema dar, bei dem kein externer Impuls deutlich wird. Der SPIEGEL hatte dafür eigens eine Umfrage zur Sternengläubigkeit der Bundesbürger in Auftrag gegeben. Viele Namen von tätigen Astrologen werden genannt, die Themen ‚Astrologie und Wirtschaft‘ sowie ‚Astrologie und Politik‘ angesprochen und Fakten aus der Geschichte der Astrologie angeführt. Einige prognostische Fehlschläge und widersprüchliche oder schwammige Formulierungen aus astrologischen Gutachten werden aufgezählt. Ein Schwerpunkt liegt, wie es der Titel ankündigt, auf den finanziellen Aspekten, die an die astrologische Beratung als Dienstleistung geknüpft sind⁹⁹. Der Tonfall ist durchgängig einseitig-kritisch. Die Astrologen werden

⁹⁷ Diese Aktion wird allerdings nur in der Hinführung an das Thema erwähnt.

⁹⁸ Die Argumente der Astrologiegegner aus der naturwissenschaftlichen Ecke gleichen ebenso wie die Entkräftungsversuche denjenigen, die auch heute noch in solchen Auseinandersetzungen angeführt werden (z.B. die Präzession der Erdatmosphäre durch den Tierkreis).

⁹⁹ Nach Angaben des SPIEGEL gaben die Deutschen nach Schätzungen eine Summe von 30 bis 50 Millionen Mark für Horoskopdeutungen, Bücher, Fachzeitschriften, astrologische Unternehmensberatungen u.ä. aus. In der Titelgeschichte von 1950 hieß es: „Nach Schätzungen der Hamburger Astrologen werden im Bundesgebiet jährlich fast vier Millionen DM für astrologische Prognosen ausgegeben.“

als „die Medizinmänner der modernen Gesellschaft“ bezeichnet, deren „Geschäft“ es sei, „Schicksal zu spielen“. Weiterhin wird ein Zusammenhang zwischen christlicher Kirche und der Astrologie hergestellt: „Den Sternenglauben mit dem Christenglauben in Einklang zu bringen, bemühte sich sogar der bedeutendste Lehrer der katholischen Kirche, Thomas von Aquin.“ Und weiter:

Das Bündnis zwischen Kirche und Astrologie, zwischen Glauben und Aberglauben, war bis in die Neuzeit hinein auch deshalb so eng, weil beide, Kirche und Astrologie, am Weltbild des Ptolemaios festhielten – im Mittelpunkt steht die Erde.

Diese Verbindung hatte durchaus bestanden, war jedoch bei weitem nicht so ungetrübt und durchgängig, wie es im SPIEGEL dargestellt wird¹⁰⁰. Dass die Astrologie ein „Millionengeschäft“ geworden sei, wird mit den Zeitläufen begründet: „Krisenzeiten sind Boomzeiten für die Astrologie.“ Sieben Jahre später folgt die nächste Titelstory (SPIEGEL 49/1981: 232-234). Der Titel „Mode-Droge Astrologie“ zeigt an, dass es in der Magazingeschichte von 1981 um das Aufgreifen eines Themas ging, das dem Zeitgeist entsprach. Den Aufhänger bildete eine Person des öffentlichen Lebens, nämlich die Astrologin Elisabeth Teissier, die mit ihrer Präsenz in der BILD und in der ARD-Unterhaltungssendung *Astro-Show* einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erwarb. Die Haltung ist, wie schon 1974, einseitig-kritisch. Es werden ebenfalls wieder viele nicht eingetrafene Prognosen von Boulevard-Astrologen angeführt. Prognostische Erfolge werden als Zufall oder als Resultat selbst erfüllender Prophezeiungen angesehen (z.B. bei Keplers Deutung des Horoskops von Wallenstein). Als Erklärung für die Faszination an der Astrologie, die „Hochkonjunktur“ hat, werden Ängste in einer unsicheren Welt (Friedrich-Wilhelm Haack)¹⁰¹ und ein allgemeiner Hang zum Irrationalismus (Paul Kurtz)¹⁰², der „als Mode über die aufgeklärten Gesellschaften hereingebrochen ist“, genannt. 1988 erschienen die Memoiren des ehemaligen Stabschefs im Weißen Haus Donald T. Regan, in denen er kundtat, dass „praktisch jeder wichtige Schritt oder jede Entscheidung der Reagans (...) im voraus mit einer Frau in San Francisco abgeklärt (wurde), die Horoskope erstellt“ (zitiert nach dem SPIEGEL 20/1988: 169). Dies war Grund genug

¹⁰⁰ Siehe von Stuckrad 2003.

¹⁰¹ „Das Astro-Phänomen sei ein Zeichen dafür, dass sich die Deutschen wieder vor Krieg, Inflation und Hunger fürchten.“

¹⁰² „Wir leben ... in dem beginnenden Zeitalter des pseudowissenschaftlichen Irrationalismus“.

für den SPIEGEL, in einer Titelgeschichte¹⁰³ über das Verhältnis von Astrologie und Politik zu berichten. Neben vielen Fakten zu den Reagans und ihrer Astrologie-Gläubigkeit, mit einem Blick auf andere ‚okkulte‘ Tendenzen in der Geschichte der amerikanischen Politik, werden auch Verallgemeinerungen getroffen und Erklärungen abgegeben:

Im überreizten Sozialklima Kaliforniens, in dem die Reagans zuhause sind, gedeiht Aberglaube seit jeher besonders gut. Denn wer hierher gelangt ist, sieht sich mit endgültiger Grenze konfrontiert. Jenseits von Kalifornien kann man nur noch ins Wasser gehen. Solche Erfahrung treibt transzendente Sehnsüchte, schürt das Verlangen nach Exotisch-Übersinnlichem. (...) Astrologie verbindet den Blick auf die Sterne mit nützlicher Lebenshilfe für den irdischen Gebrauch. Für Botschaften von den Himmelskörpern zeigen sich besonders die Filmstars von Hollywood anfällig. Sie neigen dazu, „magische Antworten“ auf Ereignisse in ihrem Leben zu suchen, über die sie keine Kontrolle haben und für die es „keine rationalen Antworten gibt“ – so Professor Marcello Truzzi.

Die Astrologie wird durchgängig als Ausdruck des Aberglaubens verstanden. Besonders förderlich sei einerseits ein „überreizte(s) Sozialklima“, andererseits die Regression in magische Vorstellungen besonders bei Menschen, die häufig in einer Scheinwelt leben, wie es bei Filmschauspielern der Fall ist. Die Haltung des SPIEGEL gegenüber der Astrologie hatte sich in dem Zeitraum der letzten drei Titelgeschichten nicht geändert und ist einseitig-kritisch geblieben. Aberglaube und Irrationalismus sind für ihn die zugehörigen Begriffe. Versuche der Überprüfung werden als „Versuche, die Astrologie in ein wissenschaftliches Gewand zu kleiden“, abgetan:

Denn seit ihren Anfängen (...) hat Astrologie niemals etwas mit Wissenschaft zu tun gehabt, entzieht sie sich mithin auch bis heute beständig jeder Auseinandersetzung mit Wissenschaft: Astrologie war von Beginn an (...) nur eine „Sonderform der Magie“. (SPIEGEL Nr. 49/1981: 232-234)

Im Jahr 1997 erschien das Buch von Gunter Sachs *Die Akte Astrologie*, das über seine Forschungen zum Zusammenhang von Tierkreiszeichen und verschiedenen Verhaltensweisen mittels statistischer Korrelationsberechnungen berichtet (Sachs 1997)¹⁰⁴. Sachs glaubte, signifikante Zusammen-

¹⁰³ „Politik nach Horoskop“ (SPIEGEL 20/1988: 168-171).

¹⁰⁴ Sachs äußerte sich dazu, wie es zu diesem Projekt kam: „Angefangen hat das alles in den Schweizer Bergen, in einer sternenklaren Neujahrsnacht. Ich hatte Besuch von meinem Freund Claus Jacobi. Wir betrachteten den sternenübersäten Himmel und gerieten ins Philo-

hänge gefunden zu haben¹⁰⁵. Anlässlich des Erscheinens dieses Buches wurde der Autor interviewt¹⁰⁶; ein Teil des Interviews betrifft die Astrologie. Die Fragen, die gestellt werden, zeugen zwar von großer Skepsis („Kann man sich dem Wolkenkuckucksheim Astrologie überhaupt wissenschaftlich nähern?“), doch die Haltung hat sich gegenüber den Jahren zuvor etwas geändert. Der Fragesteller lässt sich auf eine von Sachs vorgeschlagene Abgrenzung zur ‚Vulgär-Astrologie‘ ein:

Das wird Spökenkiekern, Mondsüchtigen und anderen Kaffeesatzlesern ordentlichen Auftrieb geben. Fürchten Sie nicht Beifall von der falschen Seite?

Im letzten der untersuchten Jahrgänge kann man wieder eine Veränderung wahrnehmen. Inzwischen werden die Verfasser und Verfasserinnen der Artikel namentlich genannt. Die Journalistin Angela Gatterburg schreibt in einem Feature über die immer häufiger vorkommende Inanspruchnahme astrologischer Beratung für die Kindererziehung (SPIEGEL 8/1999: 114). Es werden drei astrologische Ratgeber vorgestellt. Der Tonfall ist kritisch, doch steht weniger die Astrologie selbst im Mittelpunkt der Kritik, sondern eher das Verhalten der Eltern, „die ihr Kind wie einen Designergegenstand betrachten und seine Individualität verleugnen“. Neben dem Soziologen Edgar Wunder als einem der Experten wird vor allem die Heilpraktikerin Corinna Teichert angeführt. Die Astrologie wird als fester Bestandteil der Esoterik-Szene und damit der modernen Kultur angesehen. Nicht ihre Grundlagen, sondern ihre gesellschaftlichen Auswirkungen (vor allem der Umgang der Leute damit) werden Gegenstand des Interesses und der Berichterstattung. Als paradigmatisch für den Wandel kann man die Tatsache sehen, dass eine *Heilpraktikerin* als Expertin angeführt wird. Das wäre ein paar Jahre zuvor von der SPIEGEL-Redaktion sicher nicht akzeptiert worden.

Beim Blick auf die Gesamtheit der Artikel fällt auf, dass es relativ viele sehr kurze Texte gibt: 35 (= 40%) haben einen Umfang von weniger als 1/4 Seite

sophieren, ob die Gestirne wohl Einfluss auf unser Schicksal haben oder ob die Astrologie nur ein Mythos ist. Wir wunderten uns, dass noch niemand der Sache wissenschaftlich auf den Grund gegangen war. Nach einer Weile sagte Jacobi: ‚Du liebst doch solche Herausforderungen.‘ Ich nahm diese an.“ (SPIEGEL Nr. 40/1997) Das Pikante daran: Claus Jacobi war in den sechziger Jahren Chefredakteur des SPIEGEL.

¹⁰⁵ Diese Zusammenhänge wurden allerdings aufgrund methodischer Mängel der statistischen Berechnungen angezweifelt.

¹⁰⁶ SPIEGEL 40/1997: 163-171.

(gegenüber 22,5% in der Gesamtstichprobe des SPIEGEL). Darunter fallen 12 Briefe, aber auch 13 Beiträge in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘, die es seit Bestehen des SPIEGEL gibt und in der meistens kurze Zitate aus verschiedensten Printmedien in ironisierender Absicht abgedruckt werden¹⁰⁷. Die 13 Hohlspiegel-Texte sind relativ gleichmäßig über den ganzen Zeitraum von 1949 bis 1995 verteilt. Nimmt man diese sowie die Leserbriefe heraus, so bildet sich eine große Lücke von 1950 bis 1968 in der Berichterstattung zum Thema ‚Astrologie/Wahrsagen‘, während der sie nur in drei Beiträgen marginal erwähnt wird.

Der hohe Anteil an Leserbriefen wurde schon angesprochen. Interessant dabei ist, dass zwei Briefe aus den Jahren 1949 und 1953, die diese Kategorie betreffen, nicht wie üblich eine *Reaktion* auf Astrologie-Artikel darstellen, sondern dass das Thema Astrologie erst durch die Briefschreiber eingeführt wurde. Der erste stammt von einem Astrologen und bezieht sich auf einen Artikel über den Lustmörder Adolf Seefeld. Den Anlass für den zweiten Brief bot ein Artikel über Adenauer, wobei der Astrologie-überzeugte Leser die SPIEGEL-Redaktion dazu anregen wollte, neben dem Alter jeweils die gesamten zur Erstellung eines Horoskops notwendigen Geburtsdaten abzu drucken. Dieser Leserbrief löste eine kleine Kontroverse in drei weiteren Briefen aus. Das ist in der Form einzigartig und gibt (zusammen mit der insgesamt großen Anzahl an Briefen) einerseits einen Hinweis auf das Engagement der Astrologie-Gläubigen (und z.T. auch -Gegner) unter den SPIEGEL-Lesern, andererseits aber auch auf die Haltung des SPIEGEL diesem Thema gegenüber, indem er Raum für solche Kontroversen gibt: Ernst nehmen und sich darüber lustig machen, Titelgeschichten und ‚Hohlspiegel‘-Notizen – zwischen diesen Polen und Formen springt der SPIEGEL hin und her, wenn er die Astrologie ins Visier nimmt.

Für die SPIEGEL-Berichterstattung zum Thema Astrologie lässt sich ein deutlich erkennbarer Entwicklungsverlauf konstatieren: In den ersten Nachkriegsjahren stehen Positionen der Selbstverständlichkeit und Akzeptanz neben distanzierter Skepsis, die kontroverse Standpunkte aushält. Etwa ab der Mitte der fünfziger Jahre wandelt sich die Skepsis zu klarer Kritik, in der die Position Ludwig Reiners („Die Sterne lügen nicht, aber die Astrologen“) übernommen wird¹⁰⁸. Über einen langen Zeitraum hinweg bleibt die Hal-

¹⁰⁷ Insgesamt gibt es 59 Artikel aus der Rubrik ‚Hohlspiegel‘. Die Kategorie ‚Astrologie/Wahrsagen‘ ist daran also mit 22% beteiligt.

¹⁰⁸ SPIEGEL 34/1956: 32-37. Der Vielschreiber Reiners hatte eine wissenschaftliche Untersuchung der Astrologie durchgeführt und unter dem Titel „Steht es in den Sternen?“ im Jahr

tung des SPIEGEL einseitig-kritisch: Die weite Verbreitung der Astrologie sei Ausdruck des Aberglaubens und bedeute einen Rückfall in magisches Denken und Irrationalismus. Das beträfe gleichermaßen die Formen der Vulgärastrologie als auch der ambitionierten Astrologie, die komplexe Methoden anwendet, um zu ihren Aussagen zu kommen. Erst in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sieht man wieder einen Wandel in der Einstellung, die, zumindest in der Sicht einzelner SPIEGEL-JournalistInnen, der Astrologie wieder eine gewisse Selbstverständlichkeit im Sinne eines Systems der Lebensberatung beimisst.

Ungewöhnliche Diagnoseverfahren

Astrologie wird häufig von der Öffentlichkeit nur unter dem mantischen Aspekt gesehen. Sie findet aber auch als naturwissenschaftlich nicht anerkannte diagnostische Methode Verwendung. Andere Methoden, die der Kategorie ‚Ungewöhnliche Diagnoseverfahren‘ zugeordnet worden waren, sind z.B. Graphologie und Chirologie. Diese Verfahren spielen in der SPIEGEL-Berichterstattung eine ungleich geringere Rolle als die Astrologie. Es fanden sich nur fünf Beiträge, in denen sie thematisiert worden sind. Vier davon betreffen die Graphologie, einer die Chirologie. Der erste Artikel aus dem Jahr 1957 ist ein Bericht über den Inhalt des Buches *Die Heiligen und ihre Handschrift*, das der italienische Franziskaner-Pater und Graphologe Girolamo Moretti (1960) veröffentlicht hat¹⁰⁹. In diesem Buch analysiert er die Handschriften von 58 Heiligen und kommt dabei zu erschreckenden Diagnosen.

Graphologie wurde zum Titelthema einer SPIEGEL-Ausgabe des Jahres 1965, das zwei Artikel umfasste (SPIEGEL 27/1965: 33) und dem in einer weiteren Ausgabe noch 17 Leserbriefe folgten. Ein konkreter Anlass für diese Magazingeschichte ist nicht auszumachen; sie scheint einen Trend aufzugreifen: „Mehr als früher ... lassen sich die Betriebe (bei Einstellungen) von Schriftdeutern beraten“. An neun bundesdeutschen Universitäten wurde im Jahr 1965 Graphologie gelehrt. Der Grundtenor der Bewertung der Graphologie ist tendenziell kritisch, wenngleich verschiedene Positionen vorgestellt werden:

So ergänzt sich die Lust der Deutschen, Graphologie zu treiben, mit der Bereitschaft der Deutschen, der Graphologie zu glauben, auf das voll-

1951 veröffentlicht (Reiners 1951). Diese Untersuchung Reiners wird in den Titelgeschichten von 1974 und 1981 zitiert.

¹⁰⁹ SPIEGEL 7/1957: 54-55.

kommenste – ungeachtet (oder auch wegen) der Tatsache, dass die Schriftdeutung wie eh und je von einem Gespinst aus Scharlatanerie und Phantasterei umflort ist.

Chirologie kam 1964 in einem kurzen Bericht mit dem Titel „Glück im Laubfrosch“ zur Sprache (SPIEGEL 10/1964: 47). Er informierte über den Besuch des Chirologen Fritz Eishold (Künstlername: „Urano“) im Hotel „Laubfrosch“ in Freiburg, wo er vor gerichtlichen Schritten aufgrund des in Baden Württemberg immer noch gültigen Gaukeleiparagraphen bisher verschont geblieben sei, im Gegensatz zum schwäbischen Esslingen, wo er angezeigt und zu einer Geldstrafe verurteilt worden war.

Trotz der gewissen strukturellen Ähnlichkeit, was die Aufspaltung in differenzierte anspruchsvoll wissenschaftsnahe Ansätze und populär trivialisierte und simplifizierte Formen anbelangt, hatten Graphologie und Chirologie niemals eine solche Breitenwirkung wie die Astrologie. Mit dem Verschwinden der Graphologie aus den Curricula der psychologischen Institute an den Universitäten geriet das Thema weitgehend aus der öffentlichen Diskussion. Die Chirologie ‚überlebte‘ hauptsächlich in ihrer trivialisierten Form in Ratgeber- bzw. Esoterik-Serien der Regenbogenpresse.

Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten

Diese Kategorie (Hauptkategorie bei 7,8% der Artikel) betrifft Personen, die als Medien tätig sind oder sich (angeblich) durch außergewöhnliche (in der Regel als paranormal apostrophierte) Fähigkeiten auszeichnen. Das Hauptaugenmerk der Texte liegt dabei auf der Person als Ganzes und nicht so sehr auf einzelnen Eigenschaften oder Merkmalen.

Die Abbildung 9 zeigt einen von der Entwicklung des Heftumfangs unabhängigen Verlauf der Artikelhäufigkeiten an. Ein Schwerpunkt liegt in den beiden Jahren 1948 und 1949. Weitere Peaks finden sich 1956, 1974 und 1981. In Relation zu den geringen Seitenumfängen der SPIEGEL-Ausgaben in den ersten zehn Jahren muss der Anteil an Artikeln, die sich mit ‚Medien/Personen mit a. Fähigkeiten‘ beschäftigen, als sehr hoch angesehen werden.

Sieben Titelgeschichten wurden dieser Hauptkategorie zugeordnet, wobei bei zweien der ‚Anteil des Paranormalen‘ als ‚marginal‘ eingestuft worden war. In den ersten drei Jahren des SPIEGEL erschienen 22 Artikel (ohne Leserbriefe) zu dieser Kategorie. Die Hauptfigur im Zeitraum von 1947 bis 1950 ist der Wunderheiler Bruno Gröning, dem sechs Artikel (inkl. Titelsto-

ry, die ein Porträt des Wunderheilers zeichnet)¹¹⁰ und fünf Leserbriefe zufallen. Die anderen Texte betreffen z.T. sonderbare und verwegene Personen, deren Namen nur noch wenigen bekannt sein dürften: die Fakire Sandor, Mirin Dajo, Carry Sunland, Tahra Bey, die Wahrsagerin und Trance-Tänzerin Maria Cressierer, der italienische Wunderheiler und Paragnost Achille d'Angelo, der englische Geistheiler John J. Thomas, der „Brunnenbauer und Wünschelrutengänger“ Alois Irlmaier, der mediale Maler Heinrich Nüßlein und, auch heutzutage noch am bekanntesten, Therese von Konnersreuth.

SPIEGEL: Medien/ Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten (HK) N = 132

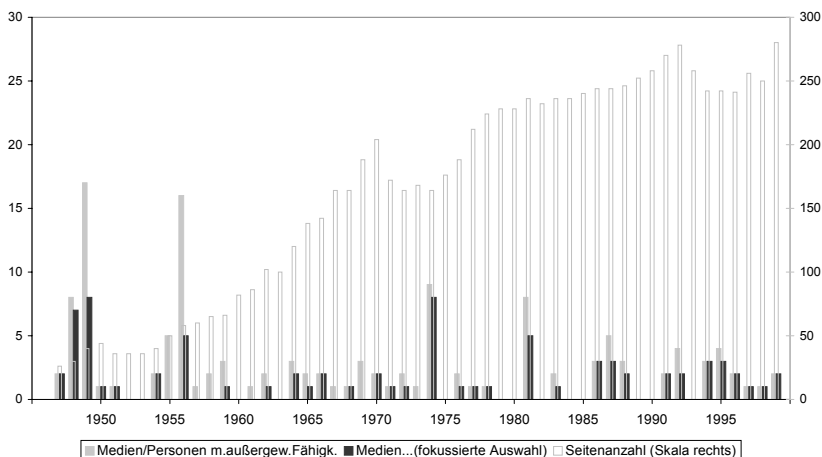


Abbildung 9

Die Häufung der Artikel im Jahr 1956 ist alleine auf den Skandal in den Niederlanden zurückzuführen, der durch die SPIEGEL-Titelgeschichte um den Einfluss der Gesundheitsbetlerin Greet Hofmans auf das niederländische Königshaus ausgelöst worden war (SPIEGEL 24/1956: 31-36). 15 Texte handeln von diesem Gegenstand bzw. den daraus resultierenden Folgen¹¹¹. Der 16. Artikel aus diesem Jahr ist eine Titelgeschichte zum Fall des Wunderkinde Minou Drouet und der Kontroverse darüber, wie die erstaunlichen Gedichte der Achtjährigen zustande kamen (SPIEGEL 7/1956). Von einigen

¹¹⁰ SPIEGEL 28/1949: 5-8. Gröning sorgte auch noch in den fünfziger Jahren für Aufsehen. Insgesamt erschienen 19 Beiträge über ihn bis zu seinem Tod im Jahr 1959 (inkl. Leserbriefe).

¹¹¹ Auf Greet Hofmans wurde in einer weiteren Titelgeschichte über das holländische Königshaus aus dem Jahr 1976 noch einmal kurz Bezug genommen (SPIEGEL 8/1976: 89-96).

Gutachtern bzw. Beurteilenden wurde die mediumistische Hypothese vertreten.

Der Gerichtsreporter Gerhard Mauz entwarf anlässlich des Urteils gegen den Astrologen Arwed Imiela im Jahr 1973 ein Porträt dieser Person, in dem marginal auf ‚paranormale Aspekte‘ eingegangen wurde (SPIEGEL 22/1973: 68-81). Arwed Imiela wurde wegen vierfachen Mordes verurteilt. Für Mauz ist zum Verständnis der Tatmotivation und der psychischen Verfassung u.a. dessen Beschäftigung mit Astrologie von besonderer Bedeutung¹¹². 1974 war das große Jahr Uri Gellers in Deutschland, und der SPIEGEL nahm dies zum Anlass, ihm und der Parapsychologie eine Ausgabe zu widmen (SPIEGEL 5/1974: 102-107). Von den neun Artikeln aus dem Jahr 1974 fallen sechs auf die Titelgeschichte über Uri Geller und die parapsychologische Forschung. Zwei weitere beinhalten Reaktionen der Leser auf diese Ausgabe. Ein letzter Artikel besteht aus einer Reportage über eine Gruppen-Busreise von entwöhnungswilligen Rauchern zum Wunderheiler Albert Paliwoda (SPIEGEL 19/1974: 159-160). 1981 brachte der SPIEGEL eine Titelgeschichte über das sowjetische Medium Dschuna Dawitaschwili und über die Situation der parapsychologischen Forschung in der Sowjetunion (SPIEGEL 17/1981: 126-139). Sechs der acht Artikel aus diesem Jahr gehören in diesen Zusammenhang. Im Gegensatz zur Beschäftigung mit dem Phänomen Uri Geller, der durch überaus spektakuläre Aktionen in der deutschen Öffentlichkeit schlagartig bekannt geworden ist, gab es für diese Titelgeschichte offenbar keinen konkreten Anlass.

Stellt man aus der Gesamtsumme von 132 Artikeln zu diesem Themenbereich eine Rangliste der am häufigsten behandelten Personen auf, so steht an erster Stelle Greet Hofmans (20 Texte). Danach kommt Bruno Gröning (18 Texte), gefolgt von Uri Geller (13 Texte), Therese von Konnersreuth (9 Texte) und Dschuna Dawitaschwili (ebenfalls 9 Texte). Die Berichterstattung über diese fünf Medien bzw. Heiler umfasst über die Hälfte aller Artikel in dieser Kategorie. Die restlichen Artikel sind gestreut über den ganzen Zeitraum hinweg und auf verschiedenste Personen bezogen. Der hohe Anteil an Artikeln während der ersten drei Jahre des Erscheinens des SPIEGEL

¹¹² Mauz: „Die Astrologie jedoch – war ein ideales Feld für ihn. Für den Astrologen ist Geheimnis, Dunkel und ungreifbares Gleiten durch die Zeit eine Voraussetzung seines Wirkens. (...) Arwed Imielas Begegnung mit Astrologie ist der Wendepunkt seines Lebens. Er erlebt ihn (...) als Erfüllung, als Überwindung der Realität, von der er sich bedroht fühlte, weil er sich ihr nicht stellen konnte. Die höheren Weihen, deren er nun teilhaftig ist, entrücken ihn der Welt ...“

kann als ein Hinweis auf ein zeitgeistbedingtes starkes Bedürfnis nach individuellen Wunderleistungen interpretiert werden¹¹³.

Wunder/Prophetie/Vision

Ähnlich stark vertreten wie Astrologie ist die Kategorie ‚Wunder/ Prophetie/Vision‘. Hier werden die paranormalen Gegebenheiten erfasst, die meist in einem religiösen Kontext auftreten bzw. interpretiert werden. Ausgenommen sind Wunderheilungen, die zusammen mit den Geistheilungen eine eigene Kategorie bilden. Es wurden 72 Artikel mit dieser Hauptkategorie gefunden, die über den ganzen untersuchten Zeitraum verteilt sind. Bei den geringen Häufigkeiten pro Jahr kann man nicht mehr von *Peaks* reden.

In drei der vier Titelgeschichten von 1981, 1983, 1996 und 1999 wurde der ‚Anteil des Paranormalen‘ als marginal und nur in einer als zentral eingestuft. Bei der Letztgenannten aus dem Jahr 1981 handelt es sich um eine Magazingeschichte mit dem Titel „Im Jahre 1999 kommt der König des Terrors“, die sich mit Weltuntergangsprophezeiungen befasst (SPIEGEL 53/1981: 86-97). Sie wurde in der letzten Ausgabe des Jahres gebracht – ein typisches Jahreswechselthema – und greift auch ein damals wieder erwachtes Interesse an den Prophezeiungen des Nostradamus auf, dem ein Extraartikel im Rahmen dieser Titelstory gewidmet wurde. Geschürt wurde dieses Interesse vor allem in Frankreich durch die Veröffentlichung des Buches *Nostradamus. Historien et Prophète* von Jean-Charles de Fontbrune (Pseudonym) im Oktober 1980, der einige Weissagungen für die achtziger Jahre neu interpretierte¹¹⁴. Zum Jahresende 1983 brachte der SPIEGEL eine Titelgeschichte zu einem katholischen Thema, nämlich zu „Maria: Jungfrau, Gottesmutter, Königin“, in dem Paranormales nur am Rande vorkommt (SPIEGEL 51/1983: 154-162). Einen konkreten Anlass für diesen Beitrag gibt es nicht; Papst Johannes Paul II. wird als der klerikale Förderer der Marienverehrung dargestellt. Die beiden letzten Titelstories thematisieren den historischen Jesus im Lichte der neueren Forschung. Im ersten Aufgreifen des Themas im Jahr 1996 ging es um die Kontroverse zwischen dem Papyrologen Carsten Peter Thiede und dem Theologen Gerd Lüdemann zur Interpretation des Bibeltextes

¹¹³ Diese individuellen Wundertaten und Ereignisse, nach denen alles möglich erscheint, hatten vielleicht sogar eine Funktion als Hoffnungsträger und Modell – für die gewaltigen Aufbauleistungen, die in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg zu bewältigen waren. Diese Spekulation müsste allerdings mittels einer Feinanalyse der Texte validiert werden, was an dieser Stelle nicht geschehen kann.

¹¹⁴ Fontbrune 1982. Diesem Buch, das auch in die deutsche Sprache übersetzt wurde, folgten weitere Veröffentlichungen in anderen Verlagen zum gleichen Thema.

(SPIEGEL 22/1996: 64-87); 1999 sah sich Rudolf Augstein veranlasst, zum kommenden „Heiligen Jahr 2000“ über die Legendenbildung um die historische Person Jesus Stellung zu nehmen (SPIEGEL 21/1999: 216-231). Sein 1972 veröffentlichtes Buch *Jesus Menschensohn* wurde 1999 in einer erweiterten und überarbeiteten Ausgabe wiederaufgelegt (Augstein 1999). Auf die angebliche Wundertätigkeit Jesu wird in beiden Artikeln nur am Rande eingegangen. Während sich für die erste Titelgeschichte ein konkreter Anlass findet¹¹⁵, kann man die zweite, obgleich in der ersten Jahreshälfte erschienen, als eine Art Jahreswechselthema – oder in diesem Fall eher als Millenniumsthema – im Rahmen der verschiedenen historischen Rückblicke auf das vergangene Jahrhundert bzw. die vergangenen Jahrtausende ansehen. Von den neun Datensätzen aus dem Jahr 1949 handelt es sich bei sechs um Leserbriefe, die sich auf drei Artikel beziehen. Der erste war ein Bericht über Fátima (SPIEGEL 22/1949: 27-28), der zweite eine Reportage über den Stigmatisierten Arthur Otto Mook, der sich selbst als religiös wenig interessiert bezeichnete und unter seinem Gebrechen und der Popularität, die er dadurch erlangte, wohl eher litt (SPIEGEL 31/1949: 9-12). Schließlich gab es noch einen Bericht über die Marienerscheinungen in Heroldsbach-Thurn, die für einige Mädchen nach einem Gespräch über den Lourdes-Film *Das Lied von Bernadette begannen* (SPIEGEL 44/1949: 31-32). Die vier Artikel des Jahres 1969 betreffen weniger spektakuläre Dinge: Es geht um den Umgang der katholischen Kirche mit Visionen, Eingebungen und Marienerscheinungen¹¹⁶ (SPIEGEL 7/1969: 70-72), um das Buch *Gott existiert, ich bin ihm begegnet* von André Frossard (SPIEGEL 13/1969: 186)¹¹⁷ und um den Herausgeber der sektiererischen Zeitschrift *The Plain Truth* Herbert W. Armstrong (SPIEGEL 41/1969: 172-173). Außerdem gibt es eine kleine Notiz in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘ (SPIEGEL 23/1969: 186). Die Häufung im Jahr 1996 kommt vor allem durch die Beiträge zur schon erwähnten Kontroverse um die historische Figur Jesus zustande. Weiterhin gibt es ein Feature über die Bedeutung der Schwarzen Madonna von Tschenstochau für die Polen (SPIEGEL 34/1996: 121-122). In das Jahr 1999 fällt neben der schon erwähnten Titel-

¹¹⁵ Man kann zwar die Auseinandersetzung zwischen Thiede und Lüdemann als Anlass ansehen, doch muss man bedenken, dass nicht gerade jede wissenschaftliche Kontroverse in dieser Art hervorgehoben und ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt wird. Das Christentum und die Person Jesu sind offenbar eine besondere Herausforderung für den SPIEGEL und wohl vor allem für den Herausgeber Rudolf Augstein gewesen.

¹¹⁶ Dieser Artikel steht im Zusammenhang mit dem Exorzismusfall Bernadette Hasler (siehe SPIEGEL 23/1966: 105 und 3/1969: 74).

¹¹⁷ Frossard 1969.

geschichte zum Thema ‚Jesus und Jesus-Legenden‘ eine Reportage über die Marienerscheinungen in Marpingen (SPIEGEL 37/1999: 150-152) und ein Artikel über den religiös motivierten Sänger Xavier Naidoo, in dem seine Prophezeiungen allerdings nur marginal berührt werden (SPIEGEL 47/1999: 302).

Wenn man nur die ‚fokussierte Auswahl‘ betrachtet, so bleiben 42 Artikel übrig. Davon betreffen 16 Marienerscheinungen bzw. Marienwunder, 11 göttliche Wunder (z.B. wundertätige Bilder) bzw. Wunder von Heiligen, weitere 11 Beiträge Visionen bzw. Prophezeiungen von Heiligen oder Sehern und vier die Wunder im Zusammenhang mit der historischen Person Jesus. Während Letztere hauptsächlich in den neunziger Jahren thematisiert worden sind, lag ein gewisser Schwerpunkt der Berichterstattung über Marienwunder während der vierziger und fünfziger Jahre. Die diachrone Verteilung der Belegung der Kategorie ‚Wunder/Prophezie/Vision‘ ergibt jedoch kein scharf konturiertes Bild.

Geistheilung/Wunderheilung

31 Beiträge wurden der Hauptkategorie ‚Geistheilung/Wunderheilung‘ zugeordnet. Es handelt sich dabei um ‚paranormale‘ Heilungen, die durch die Behandlung eines Geistheilers oder im Zusammenhang mit Wallfahrten und Heiligen (z.B. Lourdes) zustande kamen. Sie finden häufig in einem religiösen Kontext statt. Das quantitativ eher geringe Vorkommen dieser Hauptkategorie täuscht etwas über ihre tatsächliche Bedeutung hinweg: Geistheilung/Wunderheilung tritt häufig im Zusammenhang mit Berichten über Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten auf und belegt bei Mitberücksichtigung der Nebenkategorien mit einem Anteil von 5,2% den fünften Rang.

Das große Thema in den ersten 15 Jahren des Erscheinens des SPIEGEL in dieser Kategorie war der Wallfahrtsort Lourdes mit seinen angeblichen und offiziell bestätigten Wunderheilungen. Allein 10 Beiträge (davon drei mit Leserbriefen) betreffen diese Inhalte. Dem Drumherum wird beinahe ebenso viel Aufmerksamkeit gewidmet wie den Heilungen an sich: Immerhin drei Texte thematisieren den Neubau der Basilika und die Einweihungsfeiern: Lourdes, gesehen unter kirchenpolitischen Aspekten. Ein besonderes Augenmerk erfuhr das Thema Geistheilung im Jahr 1986, als ihr eine Titelgeschichte gewidmet wurde (SPIEGEL 42/1986: 138-144). Dazu gab die ZDF-Geistheilung-Sendung *Probe aufs Exempel: Gesund durch Gedankenenergie – Selbstheilung im gemeinsamen Kraftfeld* Anlass, in der das Schweizer Geistheilerehepaar Freddy und Silvia Wallimann seine Fähigkeiten öffentlich unter

Beweis stellen wollte. Der SPIEGEL sah darin „einen neuen Tiefpunkt des Fernsehens und zugleich einen Höhepunkt im Trend zu irrationalen Heilversprechen, zu Schamanentum und Kurpfuscherei.“

Unorthodoxe Heilmethoden

Diese Kategorie umfasst ebenfalls 31 Artikel. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass zu diesem Themenkreis immerhin vier Titelgeschichten veröffentlicht worden sind. Mit der Ausnahme eines Berichts aus dem Jahr 1961 zum Placebo-Effekt (SPIEGEL 37/1961: 86-89) setzt die Berichterstattung zu alternativen bzw. unorthodoxen Heilmethoden im SPIEGEL erst mit dem Jahr 1974 ein. Neben 1974 sind 1977, 1985, 1995 und 1997 Jahrgänge mit erhöhter Artikelhäufigkeit.

Die erste Titelgeschichte aus dem Jahr 1974 beschäftigt sich mit „Medizin am Rande der Wissenschaft“ und porträtiert den Heilpraktiker Manfred Köhnlechner wie auch verschiedene Formen alternativer Heilmethoden (SPIEGEL 9/1974: 98-112). Außerdem wird die Medizingeschichte in einem kurzen Abriss skizziert. Die Darstellung ist insgesamt distanziert-differenzierend, d.h. es wird unterschieden zwischen wirksamen, harmlosen und gefährlichen Spielarten unorthodoxer Heilverfahren. Die Modelle der akademischen Medizin werden zwar nicht in Frage gestellt, doch wird die Wirksamkeit anderer Heilmechanismen anerkannt:

Je metaphysischer und okkulter eine Methode anmutet, desto größer sind unter Umständen ihre Chancen, Wirkung zu erzielen. (...) Wie umstritten Therapie und Theorie auch sein mögen: Besserung kann sich einstellen – nur eben anders, als die Naturheilkundigen selber glauben.

Als Wirkfaktoren werden dabei der Placebo-Effekt und die Spontanheilung anerkannt. Elf Jahre später, 1985, wird „Die sanfte Heilkunst“ als Thema erneut ausführlich aufgegriffen und zum Schwerpunkt einer Ausgabe gemacht (SPIEGEL 49/1985: 82-112). Dieser Report ist ebenfalls in einer distanziert-differenzierenden Haltung geschrieben. Es wird auf das allmähliche Auflösen der harten Fronten zwischen Naturheilverfahren und Schulmedizin und auf den Nutzen wechselseitiger Ergänzung hingewiesen. Die Kritik an der Apparatedizin und der Pharmaindustrie ist größer geworden¹¹⁸; in der Vielfalt der verschiedenen Therapieformen und -Methoden scheint der pragmatische Grundsatz „Wer heilt, hat recht“ angemessener zu

¹¹⁸ Der kritische Pharma-Ratgeber und Buch-Bestseller *Bittere Pillen* war im Jahr 1983 erschienen (Langbein 1983).

sein als das Beharren auf ideologisch geprägten akademischen Forderungen nach exakter Wissenschaft und der Reinheit der (naturwissenschaftlichen) Lehre. In einer Titelstory aus dem Jahr 1994 liegt der Schwerpunkt auf der „Heilkraft der Seele“: Der Placebo-Effekt ist der wunderbare Mechanismus, der selbst ‚Wunderheilungen‘ vollbringen kann. Mit ihm lassen sich alle Erfolge unorthodoxer Heilansätze erklären, ohne dass der Erklärende in den Ruch von irrationalistischen Beliefs gerät (SPIEGEL 45/1994: 196-215). „Wer nicht an Wunder glaubt, der ist kein Realist“, heißt es im Zitat des Krebspezialisten Walter Gallmeier. Der Report ist insgesamt distanziert-differenzierend geschrieben. 1997 kommt ein plötzlicher Wandel in der Haltung. Es geht nun um Politik und Geld: Der SPIEGEL sieht in der aktuellen Gesundheitspolitik einen „Rückfall ins Mittelalter“ und ist entsetzt: „Milliarden für Wunderheiler“ (SPIEGEL 21/1997: 22-32). Die Titelstory thematisiert eine Gesetzesänderung, nach der „künftig ... alternative Heilmethoden auf Kosten der Krankenkassen abgerechnet werden (sollen) – auch dann, wenn sie nicht nachweisbar wirksam sind.“ In der Magazingeschichte wird auf vielerlei unorthodoxe Heilmethoden eingegangen, die alle nach Ansicht des Autors wertlos sind: Homöopathie, Bachblüten-Therapie, Akupunktur, Aura-Soma, Ayurveda-Therapie, Urin-Therapie u.ä. Eventuelle Wirkungen werden mit dem Placebo-Effekt bzw. mit Spontan-Heilungen erklärt (die natürlich nichts kosten dürfen). Der pragmatische Satz „Wer heilt, hat recht“ gilt nicht mehr. Die Motive der Schulmediziner, die sich mit Naturheilverfahren auseinandersetzen, werden nicht mehr in einem veränderten Verständnis von Krankheits- bzw. Gesundheitsmodellen und in einer Kritik an der hochtechnisierten Apparatemedizin gesehen, sondern liegen nach Auffassung des Autors im schnöden Mammon:

Nicht ohne Grund reihen sich viele Ärzte ein in die Bewegung. Ein Arzt mit Zusatzausbildung in Naturheilkunde kann sich in Zeiten schrumpfender Einkommen besser gegen Konkurrenz behaupten. Ein Bioresonanzgerät etwa hat zwar keinen medizinischen Nutzen, aber der Name klingt gut und füllt das Wartezimmer.

Der Krebsmediziner Gallmeier (Präsident der Bayerischen Krebsgesellschaft), der 1994 noch mit dem ‚Wundersatz‘ zitiert worden war (s.o.), wehrt sich ebenfalls gegen die Akzeptanz alternativer Heilansätze durch die Kassen, wie sie in dem besagten Gesetzesentwurf geplant ist. Er spricht von einer „Flucht in die Illusion“. Man gewinnt den Eindruck, als wäre mit der Titelgeschichte kräftig Lobby-Arbeit betrieben worden. Das wäre zumindest eine plausible Erklärung für den plötzlichen Wandel in der Argumentation und der Bewertung unorthodoxer Heilverfahren. Während es für die letzte

Titelgeschichte einen konkreten Anlass gab (Gesetzesänderung), ist ein solcher für die beiden Thematisierungen in den Jahren 1974 und 1985 nicht auszumachen. Die Magazingeschichte von 1974 ist mit einem Auftritt Manfred Köhnlechners in einer Talkshow von Dietmar Schönherr in Verbindung zu bringen, die ihn als Heilpraktiker schlagartig populär machte.

1977 wurden zwei zusammenhängende Artikel über Urin-Kuren in Indien veröffentlicht (SPIEGEL 39/1977: 172). Außerdem gab es eine Nachricht über die ‚Heilungs-Tourismusangebote‘ zu den philippinischen Wunderheilern und in Akupunktur-Kliniken nach Taiwan (SPIEGEL 12/1977: 216). Im Jahr 1995 wurde von den Medien der Krankheitsfall des „Krebskinds Olivia“ stark aufgegriffen, in dem der ‚Krebsheiler‘ Ryke Geerd Hamer eine unrühmliche Rolle spielte. Der SPIEGEL reagierte darauf mit zwei Artikeln und dem Abdruck von Leserbriefen (SPIEGEL 32/1995: 154-164). Von den sieben Beiträgen des Jahres 1997 sind fünf im Zusammenhang mit der Titelgeschichte zur Gesetzesänderung zur Abrechnung alternativer Heilverfahren zu sehen. Eine weitere Nachricht betraf eine Metaanalyse zur Akupunkturbehandlung (SPIEGEL 25/1997: 195), und schließlich gab es noch eine Kritik zum Dokumentarfilm *Das Wissen vom Heilen* des Schweizer Franz Reichle (SPIEGEL 23/1997: 199).

Die Berichterstattung über unorthodoxe Heilverfahren beginnt Mitte der siebziger Jahre in der Entstehungszeit der Esoterik-Bewegung und bekommt erst im Laufe der neunziger Jahre eine gewisse Kontinuität. Davor ist sie unsystematisch und reagiert einerseits auf unspezifischere Zeitströmungen (1985) und auf aktuelle Brennpunkte des öffentlichen Interesses (1974), greift andererseits aber auch mehr oder weniger willkürlich Meldungen auf und vermittelt sie weiter, wobei der Aspekt der Kuriosität auch eine wichtige Rolle für deren Auswahl spielen kann (Urin-Therapie in Indien).

UFO

In diese Kategorie fällt die Berichterstattung über UFO-Sichtungen, Kontakte mit Aliens, UFO-Entführungen u.ä. Die Suche nach extraterrestrischem Leben auf naturwissenschaftlicher Basis wird jedoch nicht dazugerechnet. Mit 56 Artikeln hat die Kategorie ‚UFO‘ einen Anteil von 3,3% an allen Belegungen der Hauptkategorien. Die Jahre 1952, 1959 und der Zeitraum von 1994 bis 1997 fallen durch eine erhöhte Häufigkeit der Artikel auf. In den sechs Jahrgängen von 1960 bis einschließlich 1965 hingegen ist kein einziger Beitrag zum Thema ‚UFO‘ erschienen.

Der erste Artikel (SPIEGEL 29/1947: 19-20) aus dem Jahr 1947 ist stark ironisch geschrieben und sieht die UFO-Sichtungen in einer Verbindung mit dem Ungeheuer von Loch Ness,

das ... aus den schottischen Gewässern ... mit freundlicher Regelmäßigkeit in den Zeitungen auf(taucht), sobald die sommerliche Zeit des Mangels an Neuigkeiten gekommen war. Jetzt sieht sich dieser Veteran unter den Sommerzeitungs-Enten von den „fliegenden Untertassen“ in den Hintergrund gedrängt.

In einer Magazingsgeschichte von 1950 (SPIEGEL 13/1950: 33-35) über die „Epidemie der fliegenden Scheiben“ wird der Vergleich mit der „Seeschlange von Loch Ness“ noch einmal angeführt, doch ist der Tonfall nicht mehr ganz so ironisch und das Phänomen wird etwas ernster genommen. Neben einigen Berichten von UFO-Sichtungen werden die Reaktionen der Leute und der Medien auf solche Meldungen wie auch verschiedene natürliche Erklärungen für die Sichtungen angeführt. Die US-Luftwaffe hatte ein „Project Saucer“ zur Beobachtung unbekannter Luftphänomene gestartet. Der SPIEGEL dazu: „Das Untertassen-Delirium schlug sich in den Washingtoner Regierungsstuben nieder“. Immerhin wird dem Hinweis auf die Konstruktionszeichnungen verschiedener Ingenieure, die in Fluggeräten solcher Gestalt eine wichtige Entwicklung in der Flugtechnik sehen, großzügig Raum zugemessen. Damit wird das Phänomen aus dem reinen Reich der Phantasie und der Halluzinationen herausgeholt und implizit Geheimwaffen „fremder Mächte“ als eine Erklärungsmöglichkeit von UFO-Sichtungen für möglich gehalten. Im Jahr 1952 gibt es vier Beiträge zum Thema ‚UFO‘. Darunter ist ein Leserbrief. Zwei Artikel betreffen UFO-Sichtungen, wobei der erste eine relativ ausführliche und differenziert geschriebene Magazingsgeschichte von etwa zweieinhalb Seiten Umfang ist (SPIEGEL 11/1952: 16-18). Sie ist übertitelt „Geheimnisse: Die Untertassen-Saga“ und berichtet über neue UFO-Sichtungen über Korea, über die Rezeption der UFO-Berichte und die Häufung der Fälle in den letzten fünf Jahren. Bisher unerklärbare UFO-Sichtungen werden angeführt. Als wissenschaftliche Referenz wird Walther Riedel genannt, der „zu dem Schluss gekommen (ist), dass die Untertassen nicht irdischen Ursprungs sein können ...“. Die Ironie ist nun verschwunden, und es wird auf das widersprüchliche Verhalten der US-Luftwaffe hingewiesen, die auf die aktuellen Sichtungen in einer neuen Art und Weise reagierte: Sie gab, entgegen ihrer bisherigen Vorgehensweise, bekannt, dass sie die Phänomene für echt, d.h. als nicht von der Erde stammend und natürlich erklärbar halte. Die Autoren stellen die Plausibilität vieler Erklärungen in Frage, etwa, es handle sich nur um optische Täuschungen oder um

Geheimwaffen der US-Luftwaffe bzw. der Sowjetunion. Der Artikel wird abgeschlossen mit einem angesichts der Klärungsmöglichkeit resignierenden Absatz:

Keiner durchdringt das Geheimnis der Untertassen, mit dem sich die ruhesuchende Menschheit des 20. Jahrhunderts – vorausgesetzt, es bleibt weiterhin stumm und ungefährlich – ebenso abzufinden scheint, wie mit dem stummen, ungefährlichen Mysterium des Alls.

Der zweite Artikel des Jahres 1952 betrifft eine angebliche UFO-Sichtung in Oloron (Südfrankreich), die nach der Hypothese des ortsansässigen Arztes durch Altweibersommer, also fliegende glitzernde Spinnfädenballen, zu erklären sei (SPIEGEL 44/1952: 18). In einem dritten Beitrag werden die „im Rahmen der katholischen Dogmatik ... zulässigen und denkbaren“ Hypothesen zur möglichen Natur von Aliens vorgestellt, wie sie der Dekan der katholischen Universität von Washington Prof. Pater Connell geäußert hat (SPIEGEL 36/1952: 17). Anscheinend war die allgemeine UFO-Diskussion so dominant, dass sich die katholische Theologie zu einer öffentlichen Stellungnahme genötigt sah. Auch der SPIEGEL reagierte mit seiner Magazingeschichte auf das Modethema, wobei betont wird, dass „die ganze Affäre ... Anfang 1950 anscheinend eingeschlafen war“. 1954 gibt es erneut einen langen, neutral gehaltenen Bericht über den neuesten Stand in Sachen UFOs (SPIEGEL 17/1954: 26-30). Was der SPIEGEL über die Zeitschrift LIFE schreibt, trifft auch tendenziell auf ihn selbst zu: „Die Zeitschrift hatte ihre ursprüngliche Haltung belustigter Skepsis aufgegeben und glaubte nach Durchsicht des Untersuchungsmaterials ernsthaft an die Realität der fliegenden Untertassen.“ Der Bericht beruht vor allem auf der neuen Buchveröffentlichung des UFO-Experten Major Donald E. Keyhoe (*Der Weltraum rückt uns näher*)¹¹⁹. Keyhoe hatte Einsicht in geheime Unterlagen der US-Luftwaffe bekommen. In einem Bericht des Untersuchungsausschusses „Blaubuch“ werden 34 Vorfälle als ‚nicht erklärt‘ gekennzeichnet. Die Geheimwaffen-Hypothese wird angesprochen und für wenig plausibel gehalten. Es wird auf Zusammenhänge mit der Raumfahrtforschung hingewiesen:

Nach außen war die Intensivierung der Raumfahrtforschung auffällig, die kurz nach den ersten Untertassen-Sichtungen vom Verteidigungsministerium betrieben wurde. Innerhalb weniger Monate ließ das Pentagon ernsthafte Pläne für eine Mondrakete und einen künstlichen Mond ausarbeiten.

¹¹⁹ Keyhoe 1954.

Keyhoes Argumentation wird offenbar weitgehend übernommen. Er bekommt auch in einem Zitat das letzte Wort, das von einer „amtlichen Bestätigung der Luftwaffe“ spricht, „dass die Untertassen aus dem Weltraum kamen!“. Im Jahr 1958 bezog Carl Gustav Jung mit seinem Buch *Ein neuer Mythos* Stellung zum Untertassen-Phänomen (Jung 1958). Er interpretiert sie als kollektive Projektionen, vergleichbar mit den Visionen der gläubigen Menge in Fátima, schließt aber eine reale Grundlage der Sichtungen, dass sie tatsächlich durch Flugkörper erzeugt würden, nicht völlig aus. Der SPIEGEL berichtete über diese Interpretation (SPIEGEL 12/1958: 61-62) auf neutrale Art und Weise und mit nur leicht ironischen Untertönen. Die vier Artikel aus dem Jahr 1959 betreffen keine UFO-Sichtungen, sondern ein gesellschaftliches Ereignis: die Sonderaudienz, die das niederländische Königshaus dem Ufologen George Adamski gegeben hat (SPIEGEL 22/1959: 55-56). Neben dem Bericht über das Ereignis veröffentlichte der SPIEGEL ein Kurzportrait von Adamski, ein Interview mit ihm (SPIEGEL 24/1959: 48-52) und zwanzig Leserbriefe zum SPIEGEL-Gespräch mit dem Ufologen. Im Jahr 1966 brachte der SPIEGEL in einer Magazingeschichte (SPIEGEL 17/1966: 156) einen Rückblick auf die bisherigen „UFO-Wellen“ und reagierte auf eine aktuell neue Häufung von UFO-Sichtungen. Die Haltung ist einseitig-kritisch, mit stark ironischen Tönen. Der UFO-Spezialist Keyhoe, auf dessen Buch sich der Artikel von 1954 hauptsächlich stützte und dessen Position damals durchaus ernst genommen worden war, wird nun als eine Art Sektenführer angesehen:

Dass sie (*die UFOs – G.M.*) aus fernen Welten stammen, glauben die Anhänger zahlloser Ufo-Sekten und -Vereine. Ihr Evangelium ist der von dem pensionierten Marineflieger-Major Donald E. Keyhoe verfasste Bestseller „Flying Saucers from Outer Space“ (...). Keyhoe verbrämte seine gesammelten Ufo-Legenden noch mit pseudowissenschaftlicher Spekulation (...) „Wir haben hier“, analysierte der Schweizer Psychiater Carl Gustav Jung solchen Ufo-Unfug, „Gelegenheit zu sehen, wie eine Sage entsteht ... eine Wundererzählung von ... der Annäherung außerirdischer ‚himmlischer‘ Mächte.“

Der neue UFO-Spezialist, auf den sich der SPIEGEL nun berief, war Allen Hynek, der einige aktuelle UFO-Sichtungen als leuchtende Sumpfgase aufklärte. Immerhin wurden noch 646 von insgesamt 10147 registrierten Himmelsphänomenen als bisher nicht aufgeklärt anerkannt. Zum Ende jenes Jahres berichtete der SPIEGEL erneut über den aktuellen Stand der UFO-Forschung und der Rezeption der UFO-Phänomene (SPIEGEL 51/1966:

166-168). Anlass dafür war einerseits die vermehrte Sichtung von UFOs, andererseits die geplante wissenschaftliche Untersuchung der Phänomene unter der Leitung des Atom- und Astrophysikers Edward U. Condon. Die Ironie ist zurückgenommen, der Bericht neutral. Es werden wieder UFO-Sekten genannt, aber auch die ungeklärten Fälle und die Befürwortung einer unabhängigen wissenschaftlichen Untersuchung der Himmelsphänomene durch 40 „führende Akademiker“ erwähnt. Ein knappes Vierteljahr später, im April 1967, gibt es einen vom SPIEGEL eingeleiteten Auszug des Berichts von Prof. J. Allen Hynek über seine Untersuchungen der UFO-Phänomene (SPIEGEL 17/1967: 162-171). Hynek schließt die Alien-Hypothese nicht von vornherein aus. In der Einleitung wird auf die oben erwähnte Wissenschaftlerkommission zur Untersuchung der Phänomene und auf die – inzwischen – 676 unaufgeklärten UFO-Meldungen hingewiesen. Ironie fehlt in dieser Einleitung, die Haltung ist neutral.

1973 hatte sich die Bewertung erneut gewandelt. Es waren wieder gehäuft UFO-Meldungen registriert worden, über die in ironischer Art und Weise berichtet wurde (SPIEGEL 44/1973: 204-205):

Es ist wieder soweit. Wie einst im Mittelalter der Veitstanz von den Bewohnern ganzer Gemeinwesen Besitz ergriff, so sind es nun wieder die kleinen grünen Männer und die Fliegenden Untertassen, die in den Köpfen der Irdischen spuken: Das Ufo-Fieber, seit zwei Wochen im Schwange, ist weltweit. Die Signale gehört hatten wieder einmal sowjetische Wissenschaftler.

Neben der Aufzählung verschiedener Sichtungen wurde auch die UFO-Entführung in Pascagoula erwähnt. In diesem Zusammenhang wurde auch Allen Hynek kritisiert:

Dass amerikanische Zeitungsleser solche Erzählungen für glaubwürdig halten möchten, dafür sorgte ein schon bekannter Ufo-Anhänger, der einen Professoren-Titel trägt: der Astronom J. Allen Hynek ... Hynek, der in nützlichem Zusammentreffen mit der jüngsten Ufo-Welle soeben ein neues Buch („The Ufo Experience“) gestartet hat, ist Kennern der übersinnlichen Szene schon seit 1948 bekannt; damals drängelte er sich als „wissenschaftlicher Berater“ in die Ufo-Untersuchungskommission der US-Luftwaffe.

Das ist eine Form der Argumentation, der man beim SPIEGEL öfters begegnet und der einem sonst eher aus Texten ideologischer Skeptiker (sind dies die „Kenner der übersinnlichen Szene“ ?!) bekannt ist. Implizit werden unberechtigte Titelführung, wissenschaftliche Unseriosität (Gänsefüßchen!)

und als Motiv geldgierige Geschäftstüchtigkeit („in nützlichem Zusammen- treffen mit der jüngsten Ufo-Welle“) unterstellt, ohne dass man sich die Mühe gemacht hätte, eine dieser Unterstellungen mit Fakten zu stützen. Im Jahr 1978 schließlich erschien eine Titelgeschichte unter der Schlagzeile auf dem Umschlag: „Spuk oder Wirklichkeit? / Die Ufos kommen“ (SPIEGEL 17/1978: 46-65). Die Magazingeschichte selbst hatte die Titelzeile „So wurde die Weltöffentlichkeit getäuscht“, was den Inhalt besser charakterisiert als die etwas irreführende Titelgestaltung. Es geht also um Aufklärung und das Konstatieren eines „Rückfalls in den Irrationalismus“. Den Anlass für die Thematisierung nennt der SPIEGEL im *Lead*, wo es heißt:

Der stupende Erfolg von Superproduktionen wie „Unheimliche Begegnung“ und „Krieg der Sterne“ brachte die Auseinandersetzung über die Ufos wieder in Gang¹²⁰. US-Präsident Carter schlug eine neue Untersuchung durch die Weltraumbehörde NASA vor.

Neben dem UFO-Glauben wird auf den „Hang zum Hellsehen und Sterne- deuten, de(n) Glaube(n) an Poltergeister und Gespenster“, auf Uri Geller, von Däniken, Berlitz, auf Zen-Buddhismus und transzendente Meditation usw. eingegangen – ein SPIEGEL-typischer Rundumschlag, der all diese Inhalte unter die Überschrift Aberglaube zusammenfasst, ausgelöst durch einen „schier unersättliche(n) Hunger nach Übersinnlichem, Irrationalem“. Auf die Bemühungen der in den sechziger Jahren eingesetzten wissenschaftlichen Untersuchungskommission zur Untersuchung des UFO-Phänomens wird nicht eingegangen. Im Umgang mit den nicht aufgeklärten UFO-Meldungen wird in eigenartiger und an Selbstimmunisierung gemahnender Weise argumentiert¹²¹:

Bei den restlichen zwei Prozent (nicht aufgeklärter UFO-Sichtungen – G.M.) waren die Angaben der Beobachter so mangelhaft oder widersprüchlich, dass ihnen nicht nachgegangen werden konnte.

1987 gab es erneut einen Bericht über das aktuelle „UFO-Fieber“ in den USA, das dieses Mal von den UFO-Entführungen im Zusammenhang mit Zuchtexperimenten geprägt ist (SPIEGEL 38/1987: 259-260). Anlass für den Artikel waren das Internationale UFO-Symposium in Washington und die

¹²⁰ Die beiden Kinofilme *Close Encounters of the Third Kind* von Stephen Spielberg und *Star Wars* von George Lucas hatten im Jahr 1977 ihre Premiere.

¹²¹ Um die Marginalität und Unwichtigkeit dieser 2% ungeklärter Fälle zu betonen, wurde dieses Argument in eine Fußnote gerückt.

Veröffentlichung eines Enthüllungsbuchs zum ‚Roswell-Fall‘¹²². Der Tonfall ist zwar kritisch und ironisch, doch werden die Positionen relativ neutral dargestellt. In der Mitte der neunziger Jahre häufen sich noch einmal die Artikel zum Thema ‚UFO‘. Die Diskussion hat insofern eine neue Qualität bekommen, als nicht mehr nur Sichtungen ins Blickfeld rückten, sondern der tatsächliche Kontakt in Form von UFO-Entführungen und der angeblichen Obduktion eines Aliens ausgiebig diskutiert wurde. John Mack veröffentlichte 1994 sein Buch *Abduction*, auf die der SPIEGEL mit einer Glosse reagierte (SPIEGEL 21/1994: 231-232). In dem Buch geht es um UFO-Entführungen, die der Psychiater mittels Hypnose-Induktion diagnostiziert hatte¹²³. Im SPIEGEL-Artikel werden Vergleiche zur Diagnose und Behandlung der Multiplen Persönlichkeitsstörung (MPS) gezogen. Zur Kritik an Mack greift der Autor auf Äußerungen von ihm zurück, die nichts mit der Sache an sich zu tun haben, dass er nämlich an Reinkarnation glaube und schon mehrere Male wiedergeboren sei. Die Glosse endet mit folgendem SPIEGEL-Kommentar: „Seine letzte Reinkarnation, darüber herrscht Einigkeit bei allen, die noch halbwegs bei Trost sind, wäre besser unterblieben.“ 1995 folgten wieder vier Artikel – zum schon erwähnten Videodokument einer angeblichen Alien-Obduktion (SPIEGEL 32/1995: 166), zum Mythos des UFO-Absturzes in Roswell im Jahre 1947, zum Ufologen-Kongress „Dialog mit dem Universum“ in Düsseldorf und zu Johannes von Buttlars Buch *Das neue Paradies* (SPIEGEL 28/1995: 158)¹²⁴. Alle vier Beiträge sind einseitig-kritisch und in ironischem Tonfall geschrieben. 1996 gab es weitere Beiträge zu Roswell und zur angeblichen Alien-Obduktion. Außerdem wurde in einem Feature das Cenap (Centrales Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene) und dessen Leiter Werner Walter vorgestellt (SPIEGEL 38/1996: 198-199). Ein Artikel berichtete von der Reaktion der katholischen Bischofskonferenz auf die Entdeckung von mutmaßlichen Bakterienresten in einem Mars-Meteoriten und über ihre Haltung zur Frage der Vereinbarkeit christlichen Glaubens mit außerirdischen intelligenten Lebensformen („Marsmännchen“) (SPIEGEL 34/1996: 34). Das Jahr 1997 stand im Zeichen des 50. Jahrestages der „Erfindung“ der UFOs (so der SPIEGEL) durch Kenneth Arnold (SPIEGEL 25/1997) und der Vorfälle in Roswell (SPIEGEL 27/1997: 146-147, SPIEGEL 28/1997: 118-119) sowie Leserreaktionen darauf. Weiterhin gibt es einen Bericht über die Inhalte

¹²² Timothy Good 1988: *Above Top Secret*. London : Sidgwick + Jackson.

¹²³ Mack 1997.

¹²⁴ Von Buttlar 1994.

einer CIA-Dokumentation, die angeblich beweist, dass die UFO-Gläubigkeit der Amerikaner vom Geheimdienst bewusst geschürt worden war (SPIEGEL 33/1997). Schließlich verstarb in diesem Jahr der Astronom und Schriftsteller Carl Sagan, der sich häufig in die UFO-Debatte eingemischt hatte. Ihm ist ein Nachruf gewidmet (SPIEGEL 1/1997: 158). Carl Sagan hatte den Roman *Contact* verfasst¹²⁵, dessen Verfilmung durch Robert Zemeckis 1997 Premiere hatte. Die Berichterstattung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre bezog sich vor allem auf zwei Aspekte. Der erste betrifft das UFO-Phänomen im Zusammenhang mit seiner öffentlichen Rezeption, vor allem seitens der Ufologen. Danach wird dem Phänomen selbst nur noch der Status eines Phantasmas zugesprochen. Die empörten Töne sind eher einem Belächeln gewichen. Exemplarisch ist diese Haltung in der Glosse „Happy Birthday, Ufo!“ (SPIEGEL 25/1997), die so eröffnet wird:

Das Pulver hat er erfunden, die Zweitwohnungssteuer und das Girlie. Aber keine Erfindung des Menschen barg so reiche Frucht wie das Ding aus dem All, das Ufo. Vor genau 50 Jahren, im Juni 1947, war es dem Kopfe eines Amerikaners namens Kenneth Arnold entsprungen. „Fliegende Untertasse“ nannte er das Flackern vor den Augen, aber Ufo („un-identified flying object“) klang imposanter. Wie jede gute Erfindung setzte sich das Ding schnell durch.

Die Glosse hält noch Seitenhiebe auf C. G. Jung („der das ‚kollektive Unbewusste‘ erfand“) und John Mack bereit und endet wie folgt:

Da draußen, hinter dem Mond, lauern kleine grüne Männchen, und die scheuen keine lange Reise, um den Erdlingen den Himmel näher zu bringen. Das geschieht immer öfter per Entführung, und ein Mann namens Mack, Psychiatrie-Professor an der Harvard-Uni, hat das mit schönem Ernst beschrieben. Manch ein Fräulein, das mit keiner Entführung mehr rechnete, kam so zu einem Abenteuer, und der Beweis war das Nachthemd; es war nachher verkehrt herum angezogen. Wenn es Gott nicht gäbe, sprach Voltaire, müsste man ihn erfinden. Dito das Ufo.

Der zweite Aspekt betrifft die Aufklärung der Rolle, die der CIA und der Luftwaffe in der „Ufomanie“ zukam. Die UFO-Gläubigkeit der Amerikaner sei bewusst geschürt worden. Schon 1956 hätte man gewusst, „dass 96 Prozent aller angeblichen Ufo-Sichtungen in Wahrheit Test- und Einsatzflüge ihrer eigenen Himmelsspäher“ gewesen seien. Die Bevölkerung sei dann aber bewusst mit Alternativerklärungen irreführt worden und der CIA

¹²⁵ Sagan 1988.

hätte alle Versuche, „der Öffentlichkeit den Glauben an den Ufo-Unfug mit Aufklärungskampagnen in Medien und Schulen auszutreiben“, verhindert. (SPIEGEL Nr. 33/1997: 146)

Das UFO-Thema scheint nun also für den SPIEGEL endgültig abgehakt, das Urteil darüber gefällt zu sein. Die konkreten Anlässe für die Berichterstattung häuften sich in den neunziger Jahren, kulminierend in den Anniversarien im Jahr 1997, und sie wurden auch vom SPIEGEL aufgegriffen. Bei den Anlässen handelte es sich nicht um Ereignisse jener Art, die zu den früheren UFO-Wellen in den Medien geführt hatten, nämlich aktuelle UFO-Sichtungen, sondern um Fakten, die im Sinne der Bedeutungszuschreibung (Anniversarien) und interpretativen Auslegung (UFO-Entführungen) quasi internal erzeugt sind. Das an die Öffentlichkeit gebrachte Filmmaterial der angeblichen Alien-Obduktion und die Aufklärung über die Rolle des CIA usw. betrifft ebenfalls schon Vergangenes. In der oben erwähnten Magazingeschichte aus dem Jahr 1966 (SPIEGEL 17/1966: 156) gab es einen Rückblick auf die bisherigen „UFO-Wellen“ und sie wurden in die Jahre 1947 und 1957 datiert. Eine dritte, auf Sichtungen beruhende UFO-Welle in der Mitte der sechziger Jahre fand in zwei Artikeln ihren Niederschlag. Die Titelgeschichte aus dem Jahr 1978 bezog sich einerseits direkt auf die beiden Kinofilme (vor allem auf das Spielberg-Opus), thematisierte andererseits aber den „Rückfall in den Irrationalismus als Massenphänomen“ und reagierte damit auf eine Zeitströmung, aus der die Esoterik-Bewegung entstand. In das Jahr 1976 fällt die Gründung der Skeptiker-Bewegung CSICOP durch Paul Kurtz, der im Artikel auch genannt wird¹²⁶. Man könnte den UFO-Wellen folgendes synchron verlaufende Zeitgeschehen zuordnen, das jeweils die Berichterstattung prägt:

- Die erste Welle fiel in die Anfangsphase des Kalten Kriegs. UFOs wurden häufig als Geheimwaffen der eigenen oder der feindlichen Streitkräfte interpretiert, Sichtungen stellten u.a. entdeckte Spionageflüge dar.
- Die zweite und die dritte Welle standen im Zeichen der beginnenden Raumfahrt (erster Satellit: 1957) und der bemannten Raumfahrt im Vorfeld der ersten Mondlandung (Gemini-Flüge: 1965 und 1966, erste Mondlandung: 1969).
- Die vierte größere Thematisierung fiel zusammen mit dem Beginn der jüngeren Esoterik- und der New Age-Bewegung (und der organisierten, ideologisch motivierten Skeptiker-Bewegung).

¹²⁶ Kurtz-Mitarbeiter L. Sprague de Camp: „Wir müssen der Hydra den Kopf abschlagen, wo immer wir können.“ (zitiert nach DER SPIEGEL 17/1978: 46-65)

- Die letzte UFO-Welle ging mit dem Programm zur Erforschung extraterrestrischen Lebens (SETI), das 1992 gestartet worden war, mit der Entdeckung von Spuren bakterienähnlicher Lebewesen im Marsgestein (1996) und natürlich mit den oben genannten Anniversarien im Jahr 1997 einher.

Antike Astronauten

UFOs und intelligentes Leben auf fernen Planeten sind Kernbestandteil und Voraussetzung für die Hypothesen Erich von Dänikens. Sein Schwerpunkt liegt in der Uminterpretation archäologischer Funde in dem Sinne, dass er in ihnen Relikte der Besuche ‚antiker Astronauten‘ sah.

Die SPIEGEL-Berichterstattung zu diesem Thema erstreckt sich hauptsächlich auf einen Zeitraum von 10 Jahren, von 1968 bis 1978, in dem 26 der insgesamt 28 Artikel mit der Hauptkategorie ‚Antike Astronauten‘ erschienen. 1968 kam von Dänikens erstes Buch *Erinnerungen an die Zukunft* heraus, das eine erstaunlich wohlwollende Rezension erfuhr (SPIEGEL 20/1968: 175-176). Das zweite Buch *Zurück zu den Sternen* erschien 1969 und wurde nicht mehr so wohlwollend rezensiert (SPIEGEL 40/1969: 211-213)¹²⁷. In einem Interview mit dem Sozialpsychologen Hans Anger wurde über den Erfolg der Bücher und über die „Dänikitis“ spekuliert (SPIEGEL 48/1969: 211-212). Des Weiteren wurde über von Dänikens Probleme mit Interpol und mit Plagiatsvorwürfen berichtet (SPIEGEL 12/1969: 184-185). Im darauf folgenden Jahr wurde ein Interview mit von Däniken geführt (SPIEGEL 40/1970: 217-222), dem zwei weitere Texte zugesellt wurden und dem ein Beitrag mit Leserbriefen folgte. 1972 wurde in einer Magazingeschichte das Buch *Aussaat und Kosmos* vorgestellt und kritisiert. Im Jahr 1973 schließlich griff der SPIEGEL die „Dänikitis“ unter dem Titel „9 Millionen Auflage / Der Däniken-Schwindel“ als Schwerpunktthema eines Heftes auf (SPIEGEL 12/1973: 142-156). Mit zunehmendem Erfolg der Bücher wurde die Haltung des SPIEGEL immer kritischer: „Indes, am 6. März 1972 überschritt von Däniken den bis dahin respektierten Limes seines teils spaßigen, teils anregenden Phantasereichs. Aus dem Plauderer wurde der Prophet.“ Der Titelseite wurden ein enthüllendes Interview mit dem von Däniken-Begleiter Juan Móricz und ein Kurzporträt dieses Kronzeugen beigelegt (SPIEGEL 12/1973: 156-159). In den folgenden Jahren wurden noch die Däniken-Bücher *Erscheinungen* und *Beweise* rezensiert wie auch ein Comic-Album *Die*

¹²⁷ Von Däniken 1968 und 1969.

Götter aus dem All nach Erich von Däniken und das *Lexikon der Prä-Astronautik* von Dopatka¹²⁸.

Die Berichterstattung zum Thema ‚Antike Astronauten‘ ist fast identisch mit der Berichterstattung über Erich von Däniken und damit eng gekoppelt an die Veröffentlichung und den Erfolg seiner Bücher, der Ende der Sechziger rasant begann, bald gipfelte und im Laufe der siebziger Jahre wieder zurückging. Hans Anger nannte in dem schon erwähnten Interview mehrere Faktoren, auf die dieser Erfolg zurückzuführen sei, nämlich 1. auf den Unterhaltungswert der Bücher, 2. auf die aktuelle Vorliebe für populärwissenschaftlich aufbereitete Archäologie im Stile von Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte*, 3. auf die Erfolge in der Raumfahrt (Mondflug 1969), 4. auf die zunehmende Beliebtheit der Science Fiction-Literatur und 5. auf eine latente Wundergläubigkeit, die sich in einer „Flucht in ein Pseudoverständnis der Wirklichkeit“ äußere. Aus der heutigen Sicht mutet diese Aufzählung nicht sonderlich aussagekräftig an. Immerhin werden mehrere Elemente genannt, die mentalitätsgeschichtlich wichtig sind: Der gleichzeitige Blick zurück und nach vorn¹²⁹, hinein in die inneren Geheimnisse der Menschheits- und Kulturgeschichte (Archäologie) und hinaus ins Weltall (Science Fiction, Raumfahrt), gepaart mit einer rebellierenden oder revoltierenden, aber dennoch kultur- und technioptimistischen Grundhaltung, getragen von einem veränderten Bewusstsein, das eine neue Sicht der Dinge ermöglichte, war charakteristisch für das Ende der sechziger Jahre¹³⁰. Von Däniken transportierte mit seinen Büchern Expressionen des Zeitgeistes, deren offene Exponenten ansonsten vor allem in gesellschaftlich randständigen Jugendbewegungen zu finden waren, unbewusst und gewissermaßen getarnt in die Wohnzimmer auch der Konservativen, inklusive des Aufbegehrens gegen eine tradiert-akademische Interpretation der Kultur- und Menschheitsgeschichte. Der SPIEGEL hat offenbar etwas von diesem Aspekt gespürt, und in seiner Haltung gegenüber von Däniken blieb ein Stück Ambivalenz erhalten, wenn-

¹²⁸ Von Däniken 1977 und 1974, Dopatka 1979.

¹²⁹ Dieser Blick zurück und nach vorn ist im Übrigen erstaunlich treffend und sensibel für den Zeitgeist im paradoxen und nicht von v. Däniken selbst kreierten Titel *Erinnerungen an die Zukunft* auf eine Formel gebracht.

¹³⁰ In den 70er Jahren spaltete sich dieser Nucleus auf in verschiedene Bewegungen, die diese Gleichzeitigkeit nicht mehr ertrugen: zurück zur Natur, zum einfachen Leben in Landkommunen oder hin zu immer modernerer Technik, zur weiteren Eroberung des Weltraums (Raumsonde Pioneer 10), zur Entwicklung der ersten Mikroprozessoren als Voraussetzung für die zukünftige Massencomputerisierung, zur politischen Radikalisierung usw.

gleich das Moment der ironischen Distanz und der aufklärerischen Kritik deutlich überwog.

Extraterrestrisches Leben

Diese Kategorie betrifft Spekulationen um und die konkrete Suche nach extraterrestrischen Lebensformen im naturwissenschaftlich anerkannten Rahmen sowie die konkrete Suche danach. Insgesamt wurden 16 Artikel mit ‚Extraterrestrisches Leben‘ als Hauptkategorie gefunden. Die Berichterstattung setzt etwas zögerlich zum Ende der siebziger Jahre ein und findet ihren Höhepunkt in zwei Titelgeschichten der Jahre 1995 und 1999.

Der erste Artikel aus dem Jahr 1978 (SPIEGEL 17/1978: 62-65) steht im Zusammenhang mit der Titelstory über den UFO-Glauben (s.o.) und berichtet über die Diskussion um die Wahrscheinlichkeit und Natur extraterrestrischen Lebens und eines möglichen Kontaktes mit Menschen. Im Jahr 1982 gibt es einen ersten Beitrag zum Forschungsprojekt SETI („Search for extraterrestrial intelligence“ – SPIEGEL 48/1982: 237), auf das insgesamt noch vier weitere Artikel Bezug nehmen. Die SPIEGEL-Ausgabe Nr. 45/1995 trägt auf dem Frontblatt die Überschrift: „Planet des ‚Pegasus 51‘ / Entdeckung bei der Suche nach Leben im All“, die Headline der Titelgeschichte selbst lautet: „Die Jagd ist eröffnet“. In diesen Zeilen sind sowohl der konkrete Anlass für diesen Report als auch die damit einher gehende Grundstimmung wiedergegeben. Durch eine gesteigerte Auflösung der Mess- und Analysegeräte erschließen sich die Tiefen des Alls mehr und mehr, so dass die „Planeten-Fahndung“ zu einem wachsenden Forschungsgebiet wurde. Das Kernziel der Planetensuche ist die Beantwortung der Frage nach der Existenz intelligenten extraterrestrischen Lebens. Mit dem erstmaligen Planeten-Fund ist ein „Durchbruch prinzipieller Art“ erreicht. Eine Titelgeschichte aus dem Jahr 1999 greift diese Entwicklung auf und ist übertitelt: „Oasen des Lebens im All“ (SPIEGEL 22/1999: 238-248). In diesem Fall gab offenbar kein konkretes Ereignis den Impuls für die Magazingeschichte, denn eine spektakuläre Entdeckung, die zu Beginn genannt wird, liegt immerhin schon ca. ein Jahr zurück: die Entdeckung des ersten erdähnlichen Planeten außerhalb unseres Sonnensystems. Möglicherweise ist diese Titelstory als ein Millenniumsthema zu sehen – hier nicht im Sinne von Rückschau, sondern von Aufbruchstimmung und Pioniergeist, denn im *Lead* klingt es ziemlich enthusiastisch: „Fast jeden Monat werden Planeten entdeckt. Haben Astronomen schon eine Zwillingserde gefunden? Immer plausibler erscheint, dass es auf fremden Himmelskörpern Leben gibt. Mit Superteleskopen wollen die Planetenjäger nach Außerirdischen fahnden“.

Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus

47 SPIEGEL-Artikel (2,8%) wurden der Hauptkategorie ‚Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus‘ zugeordnet, wovon neun Leserbriefe betreffen. Erstaunlicherweise beginnt die Berichterstattung im SPIEGEL zu diesem Themenkreis erst im Jahr 1965, obwohl Vorstellungen, die mit Exorzismus, Dämonismus und Besessenheit zusammenhängen, einen kulturen- und zeitenübergreifenden Topos darstellen. Fünf Jahrgänge fallen in der diachronen Sicht ins Auge: 1974, 1976, 1978, 1986 und 1996. Größere Lücken sind in den Zeiträumen von 1983 bis 1985 und von 1991 bis 1995 festzustellen. Die Häufungen liegen tendenziell in Zeiträumen, in denen die durchschnittliche Seitenanzahl relativ niedrig lag. In den Jahren 1974, 1986 und 1996 gab es jeweils eine Titelgeschichte, die unter diese Kategorie fällt.

Die ersten Beiträge aus dem Jahr 1965 beschäftigen sich mit dem Jesuitenpater Adolf Rodewyk, der 1963 sein Buch „Die dämonische Besessenheit“ veröffentlicht hat¹³¹ und dessen eigene Tätigkeit als Exorzist 1965 publik geworden war (SPIEGEL 26/1965: 51-52). 1966 gab es einen Exorzismusfall mit Todesfolge, den der Sektenprediger Josef Stocker an dem 13jährigen Mädchen Bernadette Hasler durchführte. Der SPIEGEL-Gerichtsreporter Gerhard Mauz kommentierte ihn (SPIEGEL 3/1969: 74). 1973 erregte der Film *The Exorcist* von William Friedkin ungeheures Aufsehen, der im darauf folgenden Jahr in die deutschen Kinos kam. Die Häufung der Artikel des Jahres 1974 ist ganz der Berichterstattung über diesen Film und der daran anschließenden Diskussion über die Haltung der Kirche zum Teufelsglauben und zum Exorzismus zuzuschreiben. Der SPIEGEL widmete dem Film und dieser Diskussion eine Titelgeschichte (SPIEGEL 39/1974: 98-116). 1976 gewann das Thema erneut Aktualität durch einen Exorzismusfall mit Todesfolge, dem die Studentin Anneliese Michel zum Opfer fiel (SPIEGEL 32/1976: 60-62). In sechs Beiträgen (inklusive eines Leserbriefs) wurde dazu Stellung genommen. 1978 führte der ‚Fall Anneliese Michel‘ noch einmal zu vier Beiträgen. Anlass war der Beginn und das Urteil im „Exorzisten-Prozess“. 1986 und 1996 behandelten die Titelstories jeweils die Konzepte und kulturgeschichtlichen Aspekte des Bösen und des Teufels, einmal unter dem Titel der „Wiederkehr des Teufels“ (SPIEGEL 52/1986: 148-160), das andere Mal als „Lust am Bösen / Der göttliche Teufel“ (SPIEGEL 52/1996: 138-142). Sie bildeten jeweils den Schwerpunkt der letzten Heftausgabe des Jahres und fallen damit unter die Jahreswechselthemen. Doch lassen sich auch Bezüge zum aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Geschehen

¹³¹ Rodewyk 1963.

nachweisen. Die „Wiederkehr des Teufels“ wurde in der Titelgeschichte (1986) umfassend interpretiert und vor allem im Lichte des Umgangs der katholischen Kirche mit dem Teufel gesehen. Für den SPIEGEL spielte Papst Johannes Paul II. eine Schlüsselrolle und er wurde in gewisser Weise für diese Zeitströmung verantwortlich gemacht. Er ließ – so die Auffassung der Autoren – tot geglaubte Vorstellungen und Bräuche wiederaufleben. Schließlich fiel in diese Zeitspanne die breite Diskussion des Jugendokkultismus in den Medien. Dabei wurde wenig differenziert, und spektakuläre Bilder von Gruffies, Friedhöfen und schwarzen Messen prägten das Bild. Dieser Aspekt wurde in einem Extrabericht in die Titelstory eingegliedert („Wir zersägen Kreuze und blutige Köpfe ...“, SPIEGEL 52/1986: 154-155). Ein Report aus dem Jahr 1996 kam ebenfalls nicht ohne Bezugnahme auf Papst, Hexenverfolgung, Satanismus, UFOs und das Adorno-Zitat „Okkultismus ist die Metaphysik der dummen Kerle“ aus. Der Text hatte aber mehr schon den Charakter einer ironisch-zurückblickenden Bestandsaufnahme zum bevorstehenden Jahrtausendwechsel. Dafür ließ der SPIEGEL eine Umfrage über „Glauben und Unglauben der Deutschen“ vom Bielefelder Eminent-Institut anfertigen (SPIEGEL 52/1996: 148-153). Auf die für das Frühjahr 1997 geplante Buchveröffentlichung *Das Böse* des Philosophen Rüdiger Safranski wurde aktuell Bezug genommen¹³². Mit ihm wurde ein Interview „über Geschichte und Aktualität des Bösen“ geführt (SPIEGEL 52/1996: 144-146).

Im Jahr 1996 gab es neben der Titelgeschichte zur „Lust am Bösen“ auch eine Reportage über Exorzismus in Deutschland (SPIEGEL 49/1996: 80-88), in deren erstem Teil noch einmal von Anneliese Michel berichtet wird: Ihr Todestag hatte sich zum zwanzigsten Mal gejährt. Die Eltern haben zu ihrer Ehre eine Kapelle errichtet, die „zum Ziel von Pilgern aus halb Europa geworden ist.“

Den Themen Exorzismus, Besessenheit und Dämonismus wird vor allem aus drei Arten von Anlässen Platz in der Berichterstattung des SPIEGEL eingeräumt: als Reaktion auf aktuelle Exorzismusfälle (Bernadette Hasler, Anneliese Michel), als Reaktion auf Bücher bzw. Filme (Rodewyk, van Dam, Safranski, Friedkins „Der Exorzist“) und im Zusammenhang mit theologisch-philosophischen Fragestellungen zum Jahreswechsel. Die Haltung ist in den meisten Fällen ‚neutral‘ oder ‚einseitig-kritisch‘. Eine ‚distanziert-differenzierte‘ Auseinandersetzung findet nur in fünf Beiträgen statt (z.B. in Prozessberichterstattungen).

¹³² Safranski 1997.

Okkultismus/Okkultkriminalität/Spiritismus

Wie bei der Kategorie ‚Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus‘ beginnt die Berichterstattung des SPIEGEL zu diesem Themenkreis erst in der Mitte der sechziger Jahre, mit einer Ausnahme: Im Jahr 1948 erschien eine kurze Meldung zu einem Mietgesuch in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘, das ursprünglich in einer französischen Zeitung platziert worden war: Ein Schotte wünschte ein Schloss mit Gespenstern für seine spiritistischen Studien zu mieten. Artikelhäufungen sind über den ganzen Zeitraum hinweg nicht festzustellen. Ab dem Jahr 1981 wird die Berichterstattung etwas regelmäßiger. In zwei Titelgeschichten ist diese Kategorie als Hauptkategorie vertreten, wobei das zentrale Thema in beiden Fällen nicht dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ zuzuordnen ist. Die erste betrifft einen Bericht zum niederländischen Königshaus aus dem Jahre 1964 (SPIEGEL 7/1964: 59-63). Es geht um den Konfessionswechsel der holländischen Prinzessin Irene und ihre geplante Heirat mit einem Spanier, was zu einer Regierungs- und Familienkrise führte. In diesem Zusammenhang kommen wieder die „merkwürdigen“ religiösen Neigungen der Frauen in Hollands Herrscherfamilie und der allgemeine Hang der nordischen Küstenvölker zum Okkultismus zur Sprache. Die Gesundheitsberaterin Greet Hofmans findet ebenso Erwähnung wie der Besuch des ‚Ufologen‘ George Adamski im Herrscherhaus, was eigentlich mit der Sache, um die es geht, nichts zu tun hat. Im Jahr 1994 wurde eine Titelgeschichte dem Thema Aggressivität und Gewalt gewidmet. Ein Artikel, der als ‚Kasten‘ in die eigentliche Titelstory eingebunden ist, trägt die Überschrift „Das Trio vom Totenberg / Wie drei Satanskult-Anhänger einen Mitschüler umgebracht haben sollen“ (SPIEGEL 3/1994: 72-73). Es handelt sich um einen Bericht über den Mord an einem Jugendlichen durch drei jugendliche Satanskult-Anhänger. Horrorvideos sollen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die Artikel lassen sich im Gesamtüberblick in etwa drei Clustern zuordnen: Der erste beinhaltet Berichte/Nachrichten über okkulte oder spiritistische Praktiken in fernen Ländern, vorzugsweise in Afrika, in Mittel- und in Südamerika. Sie betreffen häufig kriminelle Handlungen. Diese Artikel sind über den ganzen Zeitraum gestreut. Der zweite Cluster betrifft Aspekte des Jugendokkultismus. Der ersten Bericht dazu fällt in das Jahr 1987, also in einen Zeitraum, in dem die Wogen in der Öffentlichkeit am höchsten schwappten (SPIEGEL 42/1987: 70-76). Weitere Artikel zu diesem Thema finden sich in den Jahrgängen 1994-1996. Ein dritter Cluster wird von Artikeln gebildet, die über die Rezeption und kulturelle Verarbeitung (Print, Film, Theater, Moden) von Inhalten aus diesem Themenkreis berichten. Diese Beiträge tauchen seit den siebziger Jahren auf. Die Berichterstattung ist hauptsächlich ereignisbezogen, wobei das Thema ‚Jugendokkultismus‘ als

Medienthema zwar durch einige wenige Ereignisse katalysiert worden war, aber dann ein ‚Zeitgeist-Thema‘ darstellte.

Satanismus

Die Kategorie ‚Satanismus‘ kommt meistens im Zusammenhang mit den Kategorien ‚Okkultismus ...‘ und ‚Exorzismus ...‘, aber auch mit der Kategorie ‚Phantastik‘ vor. In neun Fällen wurden Artikel der Hauptkategorie ‚Satanismus‘ zugeordnet¹³³. Drei der Beiträge betreffen Vorfälle in den USA. Der erste aus dem Jahr 1971 berichtet über einen Ritual-Tod eines amerikanischen Jugendlichen, der dadurch als ein „Leit-Teufel“ wiederkehren wollte, und über die „Renaissance des Okkultismus“ in Amerika (SPIEGEL 30/1971: 86-87). Der SPIEGEL kommentiert:

Müde von der anstrengenden Suche nach tieferen Wahrheiten bei Mao und Yoga, Buddha und Krishna, zeigt die amerikanische Schuljugend wieder eine Neigung zu vertrauteren Glaubensinhalten. Während viele neuerdings einen barfüßigen, bärtigen Jesus nach ihrem eigenen Bild ver-göttern, erliegen andere ... der Konkurrenz: dem Satan.

In den beiden anderen (1982 und 1985) geht es um eine Kampagne gegen den Waschmittelhersteller Procter & Gamble, dem vorgeworfen wird, in seinem Firmenzeichen das Zeichen des Satanismus integriert zu haben (SPIEGEL 34/1982: 138, SPIEGEL 19/1985: 128). 1986 wurde im Rahmen der Titelgeschichte zur „Wiederkehr des Teufels“ (SPIEGEL 52/1986: 148-160) ein Artikel über „neo-satanistische Tendenzen“ in der Bundesrepublik veröffentlicht, 1988 ein Feature über „Satansjünger und ‚Schwarze Messen‘ im Saarland“ gebracht (SPIEGEL 31/1988: 50-55), 1996 ein Interview mit einem Ex-Satanisten über die Szene und über die Nachwuchswerbung geführt (SPIEGEL 18/1996: 149) und 1998 über die erneuten rechtsradikalen Aktivitäten des thüringischen Satanisten Hendrik Möbus berichtet, der im weiter oben erwähnten Mordfall¹³⁴ der Haupttäter war (SPIEGEL 50/1998: 50-51). 1999 schließlich wurde der Heavy Metal-Sänger Ozzy Osborne porträtiert, der vor allem mit der Gruppe „Black Sabbath“ berühmt geworden war (SPIEGEL 50/1999: 258). Das Image der Gruppe war – *nomen est omen* – stark von okkultistischen und satanistischen Inhalten geprägt.

¹³³ Bei Mitberücksichtigung der Nebenkategorien taucht ‚Satanismus‘ 33mal auf, ein Hinweis darauf, dass diese Kategorien nicht trennscharf sind.

¹³⁴ SPIEGEL 3/1994: 72-73.

Hexenmythen/Hexenthemen

Was für die Kategorie ‚Satanismus‘ gesagt worden ist, gilt auch für ‚Hexenmythen/Hexenthemen‘: Die Kategorie ist nicht trennscharf und kommt häufig gemeinsam mit den drei zuletzt besprochenen Kategorien vor. Vierzigmal wurde sie insgesamt belegt, davon elfmal als Hauptkategorie. Fast alle Artikel betreffen Buchveröffentlichungen zu diesem Thema oder dessen Bearbeitung in anderen Medien (Film, Theater).

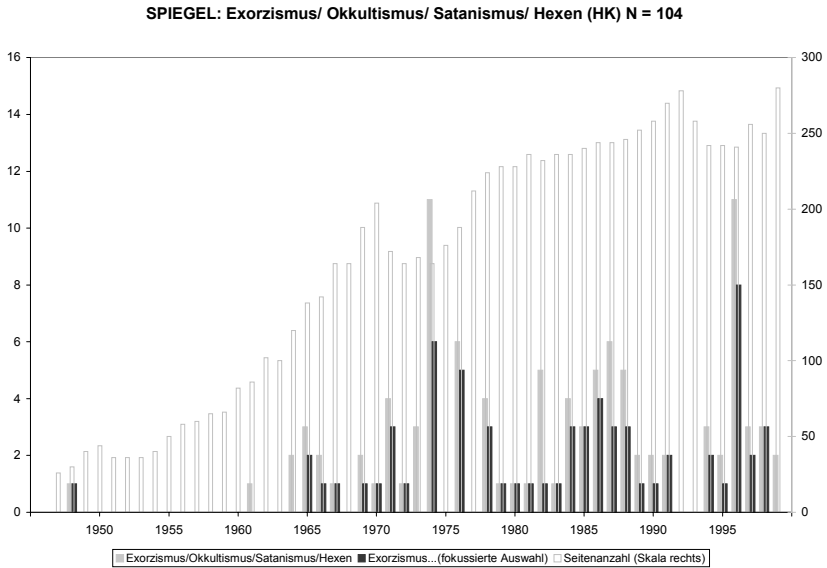


Abbildung 10

Die Berichterstattung beginnt 1961 und zieht sich über den verbleibenden Zeitraum hinweg relativ gleichmäßig durch, wobei in den siebziger Jahren eine Lücke ist. In Abbildung 10 sind die häufig gemeinsam auftretenden Kategorien ‚Exorzismus/...‘, ‚Okkultismus/...‘, ‚Satanismus‘ und ‚Hexenmythen/...‘ zusammengefasst dargestellt. Die drei Peaks aus den Jahren 1974, 1976 und 1996, die in der Einzelbetrachtung der Kategorie ‚Exorzismus/...‘ auftauchten, sind hier ebenfalls zu erkennen. Auch ansonsten bestätigt sich das Bild der Einzelbetrachtungen: Ab der Mitte der sechziger Jahre setzt die Berichterstattung mit einer gewissen Regelmäßigkeit ein, hat von 1984 bis

1988 während des Höhepunktes der Jugendokkultismus-Diskussion eine Verdichtung und nimmt nach einem Rückgang in der ersten Hälfte der neunziger Jahre wieder zu. Sowohl Einzelereignisse (Premiere und Rezeption des Film *Der Exorzist*, der Exorzismusfall Anneliese Michel) als auch Strömungen des Zeitgeists (Jugendokkultismus, „Die Lust am Bösen“ zum Jahrtausendwechsel)¹³⁵ prägen die Berichterstattung in diesem Themenkomplex.

Magisches Weltbild/Aberglaube

Die beiden Kategorien ‚Magisches Weltbild‘ und ‚Aberglaube‘ hängen eng miteinander zusammen. Während der Schwerpunkt in der erstgenannten Kategorie auf der eher phänomenologischen und wenig wertenden Darstellung anders garteter Weltbilder in fremden Kulturen liegt, betonen Artikel, die der Kategorie ‚Aberglauben‘ zugeordnet wurden, die Unangemessenheit irrationaler weltanschaulicher Vorstellungen (meist mit aufklärerischem Habitus) und besitzen damit einen stärker wertenden Charakter. Der Hauptkategorie ‚Magisches Weltbild‘ wurden 31 Artikel zugeordnet. Bei den Texten lassen sich drei inhaltliche Schwerpunkte feststellen. Der erste betrifft Darstellungen von weltanschaulichen Vorstellungen in Naturreligionen, religiösen Kulturen und allgemein in fremden Kulturen und umfasst 14 Beiträge. Eine gewisse Konzentration solcher Beiträge findet sich in den siebziger Jahren. Der zweite Schwerpunkt betrifft magische Vorstellungen, die in mehr oder weniger rudimentärer Form den Alltag und das Denken in der westlich-industrialisierten Kultur prägen und z.B. im Zusammenhang mit Weltuntergangsvorstellungen, mit bedeutungsvollen Zufällen und mit der Deutung von Omina zutage treten. Von den zehn Texten zu diesem Schwerpunkt fallen acht in die zweite Hälfte der neunziger Jahre und gehören in den Zusammenhang dreier Titelgeschichten, die u.a. klassische Millenniumsthemen behandeln. 1996 erschien ein Report über die aktuelle Endzeitstimmung und deren historisches Vorkommen, vor allem die Fin-de-siècle-Stimmung beim Wechsel vom 19. zum 20. Jahrhundert (SPIEGEL 1/1996: 124-137). 1997 gab die Wiederkehr des Kometen Hale-Bopp den Anlass für eine Titelgeschichte. Der ‚Anteil des Paranormalen‘, hier also das Eingehen auf magische Vorstellungen, wurde als mittel eingestuft (SPIEGEL 14/1997: 212-222). Ebenso verhält es sich mit der dritten Titelgeschichte, einem Feature über die anstehende Sonnenfinsternis im Sommer 1999

¹³⁵ Auch das Fehlen dieser Inhalte in der Berichterstattung während der ersten 20 SPIEGEL-Jahre dürfte auf mentalitätsgeschichtliche Gegebenheiten zurückzuführen sein.

(SPIEGEL 32/1999: 164-175). Der dritte Schwerpunkt betrifft historische und kulturgeschichtliche Aspekte des magischen Denkens. Er umfasst acht weitere Artikel. Auch diese Texte erschienen fast alle in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre.

Die Kategorie ‚Aberglaube‘ tritt häufig gemeinsam mit anderen Kategorien wie z.B. ‚Sekten‘, ‚Okkultismus‘, ‚Medien/Personen mit außergewöhnl. Fähigkeiten‘ auf. Von insgesamt 47 Zuordnungen wurden 14 Beiträge mit der *Hauptkategorie* ‚Aberglaube‘ eingestuft. Davon wurden elf im Zeitraum von 1971 bis 1988 veröffentlicht. Es handelt sich um unzusammenhängende und allem Anschein nach eher zufällig gefundene bzw. ausgewählte Inhalte.

Insgesamt ergibt sich ein halbwegs einheitliches Bild, was die Anlässe für die Berichterstattung in diesen Kategorien anbelangt: Die beiden Titelgeschichten zur Sonnenfinsternis und zur Rückkehr des Kometen Hale-Bopp stellen konkrete Anlässe dar und der Report über die Endzeitstimmung bezieht sich – wenn auch vorausseilend – auf den Jahrtausendwechsel. Auch viele der anderen Artikel betreffen aktuelle Ereignisse. Dennoch bekommt man den Eindruck, als stünde hinter der Auswahl das Aufgreifen einer aktuellen Mentalität, zumindest was die neunziger Jahre anbelangt. Einige Artikel der siebziger Jahre lassen sich in einen Zusammenhang mit dem Anbrechen der jüngeren Esoterik-Welle in Verbindung bringen und stellen Warnungen vor einem neuen Irrationalismus dar. Möglicherweise steht das aufkommende (kritische) Interesse der SPIEGEL-Berichterstattung an den magischen Vorstellungen fremder Kulturen und Völker mit der Öffnung für solche fremden Kulturen durch die Esoterik-Bewegung in einer unausgesprochenen Verbindung.

Parapsychologische Forschung

25 Beiträge wurden der Hauptkategorie ‚Parapsychologische Forschung‘ zugeordnet. Sie verteilen sich über einen Zeitraum von knapp 40 Jahren. Parapsychologische Forschung als Thema der Berichterstattung des SPIEGEL ist in den meisten Fällen an (z.T. personenbezogene) konkrete Ereignisse wie Buchveröffentlichungen, Fernsehsendungen, aber auch an Spukfälle usw. gebunden.

Hans Bender

Die Person Hans Benders als Exponent der deutschen parapsychologischen Forschung war seit dem Jahr 1959 bis zu seinem Tod ein Gegenstand der Berichterstattung des SPIEGEL. In 20 Artikeln fand er Erwähnung. Häufig wurde auf ihn im Zusammenhang mit der Untersuchung von Spukfällen

usw. eingegangen, doch stellte er einige Male auch selbst das Hauptthema eines Beitrages dar. Anhand einiger ausgewählter Artikel soll der Wandel in der Haltung des SPIEGEL gegenüber Bender demonstriert werden.

1959 erschien ein Bericht über die Kontroverse zwischen Hans Bender und der „Deutschen Gesellschaft zum Schutz vor Aberglauben e.V.“ (Degesa) unter dem Titel: „Alle Hellscher Betrüger?“ (SPIEGEL 5/1959: 57-59). Anlass für den Artikel war die von Hans Bender beantragte Einstweilige Verfügung gegen die Degesa. Der Degesa, die in Bender ihren „Feind Nr. 1“ sah, wurde damit untersagt,

zu behaupten, Bender trete für die Verbreitung des Aberglaubens ein, er sei dem Aberglauben verfallen, er besitze nicht die Qualifikation eines gerichtlichen Sachverständigen und er stelle seine eigenen Wahn-Ideen höher als die Feststellungen der exakten Wissenschaft.

Neben einigen Informationen über die Degesa wurde über die Parapsychologie allgemein berichtet. Als Forschungsbeispiel wurden die „Platzexperimente“ mit Gerard Croiset genannt, deren Validität allerdings durch ein nachgeschobenes kritisches Zitat eines Skeptikers relativiert wurde¹³⁶. Insgesamt war der Artikel relativ ausgewogen geschrieben, d.h. beide Parteien werden mit leichter Ironie bedacht:

Die Anti-Aberglaubensliga geriert sich aber auch immer gern als Vollstreckungsbeamter der exakten Naturwissenschaft. So nimmt es nicht wunder, dass sie sich insbesondere mit den eigentlich harmlosen Parapsychologen anlegte, die – da sie „außersinnliche Wahrnehmungen“ für möglich halten – alle okkulten Phänomene wissenschaftlich durchleuchten.

Bender wurde als „gläubiger Adept der parapsychologischen Hypothesen“ bezeichnet, der gutgläubig auch schon mal Geschicklichkeitsbetrügern aufsitzt, wie z.B. in dem Fall Elwenspoek. Zur Stützung beider Seiten wurden

¹³⁶ In dem Artikel ist eine Fotografie von Croiset abgebildet mit dem Untertitel „Hellscher Croiset / Mediale Begabung oder Betrug?“ Was hier und im Text des Artikels noch unbeantwortet gelassen wird, wird im direkt daneben platzierten Artikel beantwortet. Es handelt sich um die Kritik zu einer Fernsehsendung über den Aufklärer und „Anti-Hellscher“ Wilhelm Gubisch, der Tricks zeigt, durch die der Eindruck von Telepathie erweckt werden kann. Den Paragnosten Croiset und Chandu, die beide schon im Deutschen Fernsehen aufgetreten waren, wird hier nachgesagt, „sie seien im Heimgerät erschienen, um gegen Deutsche Mark so zu tun, als ob sie täten.“ Die Hellscherei sei von Gubisch entlarvt worden „als ein flaves Wunder, nämlich als Firlfanz und blanken Schwindel.“

prominente Wissenschaftler (Adorno bzw. Jordan, Pauli und Jung) angeführt. Insgesamt überwog jedoch die Skepsis gegenüber Bender.

In einem Bericht über den Spukfall ‚Heinrich Scholz‘ in Bremen aus dem Jahr 1965 (SPIEGEL 30/1965: 30-31) wurde die PKW-These relativ nüchtern berichtet. Der SPIEGEL nahm nicht selbst dazu Stellung. Immerhin fügte er dem Bericht einige affirmative Aussagen aus der Literatur bei. Bender kommt in diesem Artikel relativ gut weg. Leichte Ironie schwingt allerdings mit, wenn etwa berichtet wird, wie Bender, nachdem er von dem Fall gehört hatte, reagiert habe:

Bender ließ seine Vorlesungen ausfallen und steuerte mit seinem alten PKW unverzüglich Bremen an. Sein Kommentar, nachdem er den Porzellankeller des Einzelhändlers Surowitz und den „cleveren“ (Bender) Knaben Heinrich besichtigt hatte: „Kein Mensch hat in diesem Hause absichtlich Scherben gemacht“.

Der Vorfall und auch die Person Benders bekommt durch die Art der Schilderung einen etwas skurrilen Anstrich. Im Jahr 1967 brachte der SPIEGEL eine Magazingeschichte über Parapsychologie („Die Wissenschaft vom zweiten Gesicht“) als Titelstory (SPIEGEL 9/1967: 109-124). Ein konkreter Anlass ist nicht direkt zu erkennen¹³⁷. In diesem ‚Rundumschlag‘ wird Ernsthaftes neben Kuriosem zitiert. Es werden viele Namen von prominenten Okkultgläubigen, von Parapsychologen und von Medien genannt. Der Grundtenor bleibt kritisch, der Tonfall meistens ironisch, wenn auch nicht alles von vornherein als geklärt bzw. mit bisher bekannten Naturgesetzen vereinbar dargestellt wird. Bender selbst wird in der Rolle als Entlarver von Betrügereien angeführt (Materialisationsmedium Dona Iris), aber auch als leidenschaftlicher ‚Geisterjäger‘ vorgestellt. In dieser Titelgeschichte kann man höchstensfalls einen leicht ironischen Tonfall seiner Person gegenüber feststellen. Gleiches gilt bezüglich seiner Erwähnung im erstaunlich neutralen Bericht über den ‚Rosenheim-Fall‘ im Jahr 1968 (SPIEGEL 3/1968: 46-

¹³⁷ In der ‚Hausmitteilung‘ der Ausgabe findet sich möglicherweise ein Hinweis darauf. Die Journalistin Sophie von Behr, die das Thema bearbeitete, hatte im Jahr 1965 die Titelgeschichte über Graphologie (SPIEGEL 27/1965: 29-42) verfasst und nun diese Magazingeschichte als Folgeauftrag vom Ressort ‚Naturwissenschaften und Technik‘ bekommen. 1965 erregte der oben erwähnte Spukfall Heinrich Scholz das Interesse der Öffentlichkeit. In der Ausgabe Nr. 30 jenes Jahres, drei Ausgaben nach der Titelgeschichte über Graphologie, wurde im SPIEGEL darüber berichtet. Es ist also anzunehmen, dass dieser Spukfall und die darauf folgenden Untersuchungen den Impuls für eine umfassendere Beschäftigung mit dem Thema Parapsychologie gab, die zwei Jahre später als Themenschwerpunkt eines Heftes ihre Veröffentlichung fand.

49). Viele Fakten werden angeführt. Hans Bender wird als wissenschaftlicher Experte genannt: „Der Wissenschaftler, Inhaber des einzigen deutschen Lehrstuhls für Parapsychologie (...) und seit Jahrzehnten allen Poltergeistern auf der Spur, hält das gespenstische Geschehen in Rosenheim für ‚vollkommen einmalig‘“. Auch ein Bericht über parapsychologische Forschung aus dem Jahr 1972 anlässlich der Veröffentlichung von Arthur Koestlers Buch *Die Wurzeln des Zufalls*¹³⁸, in dem er sich mit parapsychologischer Forschung beschäftigt und eine Annäherung von Parapsychologie und Physik anstrebt, ist ohne große Ironie und recht differenziert geschrieben. Benders Arbeiten werden in dem Artikel neutral berichtet. Der Beginn des Jahres 1974 stand unter dem Zeichen Uri Gellers, der sich mit spektakulären Aktionen in das Bewusstsein der Öffentlichkeit katapultierte. Der SPIEGEL reagierte mit einer weiteren Magazingeschichte über Parapsychologie und parapsychologische Forschung – mit dem Schwerpunkt auf Uri Geller. Die Haltung des SPIEGEL ist uneinheitlich. Es gibt ironische Passagen, aufklärerisch-enthüllende Passagen, aber auch ‚distanziert-differenzierend‘ berichtende Teile. Viele Medien werden genannt, eine kleine Geschichte der Erforschung der Parapsychologie wird skizziert und die Experimente von J. B. Rhine wie auch der russischen Parapsychologie (Wassiliew) werden vorgestellt. Benders Experimente mit dem Psi-Recorder werden in einem kurzen Abschnitt erwähnt. Uri Geller förderte mit seinem Auftreten das öffentliche Interesse an paranormalen Phänomenen und der Forschung im Bereich der ‚Grenzgebiete‘ sehr. Der SPIEGEL nannte die Parapsychologie in seiner Titelgeschichte ein „Massenthema“. Das Fernsehen trug diesem Interesse mit der Sendereihe *Psi – Berichte über Unerklärliches* Rechnung, die vom Südfunk produziert worden war. Der SPIEGEL-Journalist Martin Morlock sah eine neue Okkult-Welle über Deutschland hinwegrollen und kommentierte sie kritisch und ironisch (SPIEGEL 49/1974: 161-163). Starke Kritik erfährt dabei Hans Bender, zu dem Morlock schreibt:

Kein Dachbodenpoltern ohne Benders Exegese, keine Boulevardblatt-Serie ohne seinen Segen, keine Fernsehdokumentation ohne sein, wie er es nennt, emotional „stark engagiertes“, gleichwohl „kritisch distanzierendes“ Zutun. Das einzige öffentlich bekannte Unwesen, dem es vorerst noch gelingt, sich seiner fachlichen Beurteilung zu entziehen, ist das Gespenst der Arbeitslosigkeit.

¹³⁸ Koestler 1972.

Benders emotionales Engagement und das Sich-Einvernehmen-Lassen von Boulevardblättern wie BILD werden als Indizien für Unwissenschaftlichkeit und für Irrationalismus gewertet. Morlock zieht folgendes Fazit:

Was immer es mit Psi auf sich haben mag: Dass in Freiburg ein Lehrstuhl für Parapsychologie steht, beweist weder die Wahrscheinlichkeit noch gar die Existenz okkultur Phänomene, sondern zeigt höchstens an, dass die gute alte Pseudo-Wissenschaft Theologie trotz ihrer Jahre noch ein Töchterlein bekommen hat.

Im Jahr 1977 fand sich unter der Rubrik ‚Affären‘ ein stark ironischer Artikel über Bender mit dem Titel ‚Dr. Psi‘ (SPIEGEL 10/1977: 169). Nach einem spöttelnden Einstieg („Wo ein Poltergeist sein Wesen treibt, ist Hans Bender nicht fern. ... Rasch ist er am Tatort und flugs bei und in den Medien.“) geht es um die ‚verschundene‘ Doktorarbeit im Fach Medizin. Bender wird mehr oder weniger (d.h. nicht direkt ausgesprochen) vorsätzlicher Betrug unterstellt. Das Verschwinden der amtlichen Urkunde und der Doktorarbeit wird im Zusammenhang mit dem Gegenstand seiner Forschung gesehen:

Zugleich legte sich Bender ... den schmückenden Titel eines „Dr. med.“ zu. Seither begleitet der akademische Grad den Hokuspokus-Forscher als psychokinetisches Phänomen, worunter Bender ganz allgemein das „Verschwinden und Wiederauftauchen von Gegenständen“ versteht.

Das sarkastische Spiel mit Zitaten, die in einen falschen Zusammenhang gestellt werden, wird noch zweimal wiederholt:

So bleibt die Suche nach dem Dokortitel für den Freiburger Psychohygieniker als parapsychologische Forschung – Bender: „Überprüfung eines außergewöhnlichen Vorgangs, sei er nun echt oder illusorisch“ – vertraute Berufsarbeit. Doktor Doktor Bender selbstkritisch: „Parapsychologie ist immer ein Duell zwischen Zufall und Betrug.“

In einer Titelgeschichte über Weltuntergangsprophetieungen aus dem Jahr 1981 (SPIEGEL 53/1981: 86-91), in der über die Prophetieungen mehrerer Seher und deren Rezeption berichtet wurde, findet Hans Bender in einer abschließenden Passage kurz Erwähnung. Dort heißt es:

Die drei Helden von der Psi-Front, der „prophetische Franzose“, der bayrische Irlmaier und der „Schreibknecht Gottes“ Jakob Lorber, sind auch nicht ganz ernst zu nehmen. Irlmaier, im Ersten Weltkrieg verschüttet, hatte mehrere End-Termine aus der Lotterie gezogen. Lorber litt offenbar, ein schizophrene Phänomen, zwanghaft an inneren Stimmen;

vor dem „prophetischen Franzosen“ steht immerhin der Freiburger Psi-Professor Hans Bender staunend stramm. Die „Authentizität“ der Feldpostbriefe zieht er nicht in Zweifel, bei den „politischen Voraussagen bis nach 1945“ sieht er sich mit einer „unbegreiflichen Tatsache konfrontiert“. Daraus dürfe aber nicht geschlossen werden, „dass die Prophezeiung über eine Endzeitkatastrophe eine hohe Wahrscheinlichkeit der Erfüllung habe“. Das spricht Bender.

Aus diesen Zeilen spricht eine ambivalente Haltung Hans Bender gegenüber. Einerseits wird er als Fachmann hervorgehoben („... steht *immerhin* ... H. B. staunend stramm“) und in seinem Expertenstatus ernster als ‚Hinz und Kunz‘ genommen, andererseits spiegelt die Wortwahl Ironie wider. Das aus dem Bereich der Militärsprache entnommene Verb *strammstehen* impliziert nicht skeptisch-wissenschaftliche Distanz, sondern gehorsame unkritische Unterordnung, und die Äußerung „Das spricht Bender.“ gemahnt in ihrer apodiktischen Kürze und Stellung am Ende eines Zitats an Verkündungen eines Propheten oder Sektenführers. Im Bericht zum Spukfall „Chopper“ (SPIEGEL 9/1982: 114-115) wurde Bender ebenfalls nur kurz erwähnt, im gewohnten SPIEGEL-typischen ironischen, wenngleich hier nicht bissigen Tonfall:

Vergleichbar dem Forscher-Duo aus Polanskis „Tanz der Vampire“ eilten auch der Freiburger Psi-Professor Hans Bender, 75, und sein romantisch-asketischer Famulus herbei. Ein dramatischer, exorzistischer Auftritt: „Was will denn der?“ heulte der Chopper. „Will der mich umbringen?“ Claudia beruhigt ihn: „Naa, der tut dir nix.“ Bender, der liebenswerte Gespenster-Chevalier, prescht gelegentlich mit dem Eifer des Edlen von La Mancha vor. Beim Chopper bleibt er zurückhaltend; falls es sich wirklich um ein „paranormales Phänomen“ handle, urteilt er, sei es „total atypisch“.

Trotz der nur kurzen Erwähnung in dem zweiseitigen Bericht ist ein Foto von Bender vor der Tür der Zahnarztpraxis beigelegt. Das mag seinen Grund darin haben, dass der Verfasser des Berichts, der SPIEGEL-Reporter Fritz Rumler, während Benders Anwesenheit in der Zahnarztpraxis und des Versuchs des Betrugsnachweises zugegen war¹³⁹. Bender und sein Mitarbeiter Gruber erinnerten den Autor Rumler nicht nur an Don Quijote und Sancho Pansa und an das „Forscher-Duo aus Polanskis ‚Tanz der Vampire‘“ – auch das berühmte Gespann Sherlock Holmes und Dr. Watson kam ihm

¹³⁹ Siehe dazu den Bericht „Ohne eine Spur von Geist“ (1982) in der Zeitschrift *Esotera* 33: 343.

offenbar in den Sinn und verleitete ihn dazu, diese beiden den Fall aufklären zu lassen, wobei er Untersuchungsergebnisse von Bender und Gruber verwendet, ohne sie diesen beiden zuzuschreiben:

Watson: „Sie spekulieren nur, Meister.“ Holmes: „Mitnichten, ich habe auch beobachtet. Spricht nämlich Miss Claudia mit Chopper, wendet sie dem Betrachter gern den Rücken zu, sie meidet Sichtkontakt, birgt sich hinter einer Tür.“ Watson: „Aber es klingt doch tatsächlich so, als ob die Stimme aus einem Waschbecken trete?“ Holmes: „Ich zitiere meinen Autor¹⁴⁰. Nach ihm gehört es zu dieser Kunst, den Eindruck zu erwecken, die Stimme käme von einem ganz anderen, entfernten Orte her.“ Watson: „Phantastisch!“

Eineinhalb Jahre später wurde nicht mehr so lächelnd-liebenswert mit der Person Benders umgegangen: Es ging in einem Bericht (SPIEGEL 34/1983: 84) um den Vorwurf an Bender, er habe in seiner Dissertation (von 1980) die ärztliche Schweigepflicht verletzt, indem er über den „Bremer Spukfall“ schrieb, ohne den Namen der Fokus-Person Scholz genügend anonymisiert zu haben. Der Lehrstuhl für Parapsychologie wird als „das einzige Orakel-Ordinariat in Europa“ bezeichnet, Benders Seriosität wurde aufgrund des Vorwurfs der unberechtigten Titelführung ein weiteres Mal in Frage gestellt. Der Nachruf auf Bender im Jahr 1991 war voller Häme und Spott (SPIEGEL 20/1991: 298). Bender wird darin in einem Atemzug mit Steinzeithöhlenbewohnern genannt („Denn was Troglodyten zum Hobby reicht, betrieb der Professor als Wissenschaft ...“) und der Realitätsferne bezichtigt:

Mit den Medien vertraut, den raunenden wie den öffentlichen, wurde er zum Psycho-Paten der Neuen Gläubigkeit, zum „Gespenster-Professor“, zum Don Quichotte.

Noch einmal wird auf die unberechtigte Führung des zweiten Dokortitels eingegangen. Der Text ist so geschrieben, dass ein uninformierter Leser den Eindruck bekommen kann, Bender sei bis 1980 überhaupt nicht promoviert gewesen:

Vor zehn Jahren holte er die Promotion nach, naturgemäß über Fälle von „Poltergeist“, zu dessen Wesen, so die wissenschaftliche Ernte, ein „infantil anmutendes Necken“ gehöre.

¹⁴⁰ Es ist der Autor eines Buches aus dem Jahr 1881 mit dem Titel: *Die Kunst des Bauchredens* gemeint.

Für den Zeitraum von 1959 bis 1991 lässt sich, wie man sieht, eine Veränderung im Umgang mit der Person Professor Benders feststellen. Anfangs überwiegt eine relativ neutrale Berichterstattung mit Tendenz zu einem etwas überheblichen und ironischen Tonfall. Dieser änderte sich 1974, nachdem Bender durch sein vermehrtes öffentliches Auftreten (Fernsehserie, Boulevardpresse) zu einer einem breiteren Publikum bekannten Person wurde. Im besten Fall wurde er als ein moderner Don Quijote beschrieben, liebenswert, aber nicht ernst zu nehmen. Diskreditierungen wurden in erster Linie mit ‚alten Sünden‘ begründet (z.B. unberechtigte ‚Titelführung‘), die als Argumente für mangelnde Seriosität seiner Arbeit und des ganzen Bereichs der Parapsychologie missbraucht wurden.

Mit dem 1974 beginnenden unsanften und teilweise diffamierenden Umgang mit Hans Bender koinzidiert der Beginn des regelmäßigen Auftauchens des Skeptikers James Randi in Berichten über Parapsychologie. 1983 fand sein „Projekt Alpha“, mit dem er Parapsychologen Täuschungsanfälligkeit durch „sogenannte Medien“ nachweisen wollte, in drei Artikeln Erwähnung. Der erste berichtete direkt über dieses Projekt (SPIEGEL 10/1983: 241-244). Zum zweiten Mal wurde es im Nachruf auf Arthur Koestler erwähnt (SPIEGEL 10/1983: 241). Schließlich wurde darauf in einer Magazingeschichte über die Entlarvung von ‚Psi-Medien‘ durch Zauberkünstler wie James Randi eingegangen. Sie fußt auf dem Buch *Kabarett der Täuschungen* des Skeptikers Martin Gardner (SPIEGEL 36/1983: 216-221)¹⁴¹. 1977 erschien ein erster Bericht über die parapsychologische Forschung in der Sowjetunion (SPIEGEL 28/1977: 132-133), der 1981 eine Titelgeschichte über die sowjetische Wunderheilerin Dschuna folgte, in deren Rahmen ein weiteres Mal die (Forschungs-)Situation in der Sowjetunion thematisiert wurde (SPIEGEL 17/1981: 126-139)¹⁴². Darauf wurde indirekt noch einmal im Jahr 1983 eingegangen, als in einer Nachricht über die Ergebnisse einer Studie des *Congressional Research Service* (CRS) in den USA berichtet wurde, nach der die USA im Bereich der parapsychologischen Forschung weit hinter der Sowjetunion zurück liege (SPIEGEL 48/1983: 247). Im Jahr 1988 wurde parapsychologische Forschung, gesehen unter stark politischen Aspekten, ein letztes Mal im untersuchten Zeitraum Gegenstand eines Artikels: Es handelt sich um einen Bericht über die Ergebnisse zu Untersuchungen von Methoden

¹⁴¹ Gardner 1981.

¹⁴² Die vier zugehörigen Artikel sind der Hauptkategorie ‚Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten‘ zugeordnet, weil Dschuna im Mittelpunkt der Titelgeschichte steht, und zählen nicht zu den oben genannten 25 Artikeln mit der *Hauptkategorie* ‚Parapsychologische Forschung‘.

zur Steigerung der Lernfähigkeit und Kampfkraft der Rekruten, die von der US-Armee in Auftrag gegeben worden waren. Diese Untersuchungen umfassten auch parapsychologische Experimente (SPIEGEL 2/1988: 166-169). Mit dem Ende des Kalten Krieges im Jahr 1990 scheint dieser politische Aspekt parapsychologischer Forschung vorerst seine Bedeutung verloren zu haben.

Aufklärer/Skeptizismus

In der Berichterstattung über parapsychologische Forschung kommen häufig Skeptiker und Kritiker, die sich als Aufklärer verstehen, zu Wort. Insgesamt wurde diese Kategorie in 68 Artikeln belegt. Die Hauptkategorie stellt sie jedoch nur bei sieben Beiträgen dar. Hier steht das Moment des Aufklärens oder die Person des Skeptikers selbst im Fokus.

Über zwei frühe ‚Skeptiker‘ berichten Artikel aus den Jahren 1951 und 1959. Der erste handelt von Friedrich Stutz, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, „gewerbsmäßigen Hellsehern ... den Zahn (zu ziehen)“ (SPIEGEL 41/1951: 12), der zweite besteht aus der Kritik einer Fernsehsendung, in welcher der ‚Aufklärer‘ Wilhelm Gubisch Hellseher-Tricks entlarvte, was den Kritiker ‚Telemann‘ äußerst zufrieden stellte, nachdem das Fernsehen schon zweimal „Volksverdummer“ wie die „beiden Niederländer Croiset und Chandu im Heimgerät“ habe erscheinen lassen, „um gegen Deutsche Mark so zu tun, als ob sie täten.“ (SPIEGEL 5/1959: 59) Im Jahr 1987 erschien eine Meldung über die ‚Aufklärung‘ eines Marienwunders in der St.-Nicholas-Albanian-Kirche in Chicago, wo ein Marienbildnis zu weinen begonnen habe (SPIEGEL 45/1987: 294). Der Physiker Shawn Carlson nannte sechs Möglichkeiten, wie man Ölbilder oder Ikonen ‚zum Weinen‘ bringen könne. Zwei der drei Artikel aus dem Jahr 1994 betrafen die Titelgeschichte zur Gefahr von Kometen- bzw. Meteoriten-Einschlägen auf der Erde, deren Anlass im bevorstehenden Einschlag von Kometenbruchstücken auf dem Jupiter bestand. In diesem Zusammenhang wurde auch über den Umgang der Menschen mit ungewöhnlichen Himmelserscheinungen berichtet, die Kometen u.a. häufig als böse Omina interpretierten (SPIEGEL 28/1994: 140-150). Ebenfalls um die Deutung von ‚schlechten Omina‘ in einem aufklärerischen Licht ging es in einer Nachricht über die Hypothese des Klimaforschers Kevin Pang, die 1453 von den Belagerten in der Stadt Konstantinopel gedeuteten Lichterscheinungen über der Hagia Sophia seien Resultat eines Vulkanausbruchs in der pazifischen Inselgruppe der Neuen Hebriden gewesen (SPIEGEL 13/1994: 190). Über die ‚natürlichen‘ Ursachen der Teufelsvisionen und Halluzinationen Luthers wollte ein Bericht aus dem Jahr 1996

aufklären, der auf dem Buch des Berliner Chirurgen Hans-Joachim Neumann *Luthers Leiden* basiert (SPIEGEL 10/1996: 222-224)¹⁴³.

Die ersten beiden Artikel aus den fünfziger Jahren waren an Personen orientiert, die quasi als ‚Helden der Aufklärung‘ dargestellt wurden. Beiträge solcher Art finden sich später nicht mehr. Es gab zwar weiterhin solche ‚Helden‘, allen voran James Randi, doch wurde ihr Wirken nicht mehr in dieser Form zum Gegenstand der Berichterstattung gemacht. Die Texte aus den Jahren 1987, 1994 und 1996 waren hauptsächlich auf die aufklärende Neuinterpretation historischer Begebenheiten gerichtet.

Psi-Phänomene

Auch bei der Sammelkategorie ‚Psi-Phänomene‘, die Außersinnliche Wahrnehmungen (ASW), Psychokinese (PK), ‚Außergewöhnliche Wahrnehmungen‘ und Wahrträume/Luzide Träume umfasst, handelt es sich um eine Kategorie, die meistens als Nebenkategorie mit anderen gemeinsam auftritt¹⁴⁴. Aus der Gesamtanzahl von 104 Belegungen ergeben sich 27 Belegungen als Hauptkategorie. Diese Artikel sind mehr oder weniger gleichmäßig über den gesamten untersuchten Zeitraum verstreut. Die größte Lücke besteht zwischen 1955 und 1965, auffällige Häufungen sind nicht festzustellen.

Über die drei spektakulären Spukfälle „Scholz“ (SPIEGEL 30/1965: 30-31), „Rosenheim“ (SPIEGEL 3/1968: 46-49) und „Chopper“ (SPIEGEL 9/1982: 114-115) wird jeweils in einem Artikel berichtet. Leserbriefe wurden nur zum ersten Fall abgedruckt. Es fand keine Vermarktung, also forcierte Berichterstattung mit dem Ziel der Auflagesteigerung, dieser die Öffentlichkeit erregenden und mehr oder weniger sensationellen Ereignisse statt, wie man sie in der Boulevardpresse und in anderen Publikumsmagazinen feststellen konnte.

Naturwissenschaftliche Anomalistik

In diese Kategorie wurden Berichte über physikalische Anomalien im naturwissenschaftlichen Kontext aufgenommen. Es handelt sich um sehr heterogene Themen wie z.B. die Auswirkungen von Sonnenfleckenaktivität, Bioklimatik etc., aber auch Themen aus dem Bereich der Geomantie (Kultstätten, Kraftplätze). 23 Artikel in dieser Hauptkategorie wurden in die Da-

¹⁴³ Neumann 1995.

¹⁴⁴ Vor allem mit den Kategorien ‚Medien/Personen mit außerg. Fähigkeiten‘ und ‚Phantastik‘.

tenbank aufgenommen. Davon fallen 19 in den Zeitraum von 1987 bis 1999. Ein recht großer Anteil, nämlich sechs Beiträge, wurde im Rahmen des Schwerpunktthemas „Mythos Atlantis“ zum Jahreswechsel 1998/1999 (SPIEGEL 53/1998: 156-167) veröffentlicht. Weitere Themen der neunziger Jahre sind Kugelblitze (drei Beiträge), Feng Shui (zwei Beiträge), die Unterwassergesteinsformationen von Yonaguni (zwei Beiträge), die „Plocher-Energieakkumulatoren“ (zwei Beiträge), die angeblichen Gebäude auf dem Mars und die „Beam“-Experimente des Teams um den Physiker Anton Zeilinger (jeweils ein Beitrag). Im Jahr 1987 brachte der SPIEGEL eine Titelseite zum Thema „Die Macht des Mondes“, in der allerlei wissenschaftliche Studien über Mondeinfluss genannt werden, u.a. Studien zu biologischen Rhythmen und Zyklen, in der es aber auch um die Bedeutung des Mondes für die Mythen, Kunst und in der Frauenbewegung ging. Ein ‚Rundumschlag‘ also (SPIEGEL 17/1987: 106-125). Für dieses Feature ist kein konkreter Anlass auszumachen. Vielmehr sollte damit ein aktueller Trend aufgegriffen werden, der sich aus vier Quellen zu speisen schien, nämlich einer „Forscher-Avantgarde“, der „der Mond interessant geworden (ist)“, dem Aufgreifen der Mond-Symbolik in Kunst und Pop-Kultur, der Esoterik- und der Frauenbewegung. Bei dem Report über den „Mythos Atlantis“ handelte es sich zwar um ein Jahreswechelthema, doch gab es auch einen konkreten Anlass für das Aufgreifen des Themas, nämlich ein für das Jahr 1999 geplantes Projekt, das die „Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe“ (BGR) durchführen wollte. Mit dem Projekt sollte Eberhard Zanggers Hypothese, dass es sich bei dem sagenhaften Atlantis um Troja gehandelt habe, überprüft werden. Schon 1950 wurde in einem Bericht über eine Atlantis-Hypothese und die damit zusammenhängenden Suchbemühungen geschrieben (SPIEGEL 39/1950: 33-34): Pastor Spanuth vermutete das sagenhafte Reich in der Nordsee. 1949 und 1963 gab es jeweils einen Bericht über mögliche Auswirkungen der Sonnenfleckenaktivität auf irdisches Geschehen (SPIEGEL 17/1949: 26-27 und 16/1963: 74-77), und im Jahr 1974 wurden Spekulationen zweier Wissenschaftsautoren über mögliche irdische Katastrophen als Folgen der großen Planetenkonjunktion im Jahr 1982 vorgestellt (SPIEGEL 38/1974: 152).

Auch wenn man berücksichtigt, dass die Anzahl der Artikel in dieser Kategorie insgesamt gering ist und damit kleine, möglicherweise zufällige Kumulationen den Anschein einer bedeutungsvollen Unregelmäßigkeit gewinnen können, bleibt die Häufung der Artikel in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre bemerkenswert, für die keine nahe liegende Erklärung gefunden werden kann. Zur Themenvielfalt in dieser Kategorie war nicht grundlegend Neues hinzugekommen – das meiste war altbekannt. Möglicherweise war die

Berichterstattung in den siebziger und achtziger Jahren zu diesem Bereich so schwach ausgeprägt, weil typische Themen („Fortiana“) durch die Diskussion um die ‚Antiken Astronauten‘ (s.o.) besetzt waren.

Psychophysiologische Anomalistik

Eine solche Häufung in den neunziger Jahren findet man für die Kategorie ‚Psychophysiologische Anomalistik‘ nicht. Die ersten zwei von insgesamt 15 dieser Hauptkategorie zugeordneten Artikel erschienen im Jahr 1958. Es wurde über Experimente mit subliminaler Information berichtet (SPIEGEL 14/1958: 61-63 und 33/1958: 46-47). Zuvor wurden psychophysiologische Anomalien nur im Zusammenhang mit Fakiren, also ‚Medien/Personen m. a. Fähigkeiten‘ behandelt. Im Jahr 1975 erschien eine Titelgeschichte zum Thema „Volkssport Yoga“ (SPIEGEL 5/1975: 92-102). Mit der Yoga-Lehrerin Kureen Zebroff und der Platzierung ihrer Fernsehsendungen im Rahmen der ZDF-*Sportinformationen* bzw. der *Drehscheibe* bekam der spirituelle Heilsweg des Yoga eine ungeheure Breitenwirkung und verkam zur leicht exotisch angehauchten Gymnastik für die Massen. Eine Entwicklung, wie sie sich im weiteren Verlauf der zunehmend stärker werdenden Esoterik-Bewegung in ähnlicher Weise mit anderen Disziplinen wiederholte. Der SPIEGEL griff in seiner Magaziningeschichte diese Entwicklung und den zunehmenden Einfluss fernöstlicher Meditationstechniken in den westlichen Industrienationen auf.

Radiästhesie

Fünfzehn Artikel über Wünschelrutengänger bzw. Radiästhesie-Experimente wurden im Zeitraum von 1950 bis 1999 veröffentlicht. 1950 erschien eine Magaziningeschichte über Wünschelrutengänger, ihre Misserfolge und über wissenschaftliche Experimente zur Überprüfung der Radiästhesie (SPIEGEL 16/1950: 40-41). Der Vize-Vorsitzende der westdeutschen „Arbeitsgemeinschaft für Ruten- und Pendelkunde (Radiästhesie)“ Karl Leonhard wird darin vorgestellt und zitiert. Als Kritiker kommt Prof. Franz Michels vom Landesamt für Bodenforschung in Wiesbaden zu Wort. Er wird als „Bundes-Wünschelruten-Fachmann Nr. 1“ bezeichnet. Er nennt einige wissenschaftliche Experimente mit Wünschelrutengängern und eine Liste von Fehlbohrungen aufgrund der Angaben von Rutengängern und kommt zum Fazit, „dass Rute und Pendel für das Aufsuchen von Bodenschätzen aller Art einschließlich Wasser völlig unbrauchbar sind“. Der Artikel ist neutral geschrieben und nur von leichter Ironie geprägt. Der SPIEGEL

scheint jedoch der Radiästhesie skeptisch gegenüberzustehen, da er dem Kritiker den letzten Absatz und das abschließende Fazit überlässt. Im Jahr 1953 folgte anlässlich des Todes von Manfred Curry ein Porträt dieses Wissenschaftlers, Sportlers und Filmers (SPIEGEL 21/1953: 27-31). Curry hatte sich unter anderem mit der Radiästhesie befasst und das sog. Currynetz entdeckt. Auch hier gab sich der SPIEGEL skeptisch, zeigte aber eine gewisse Offenheit:

Typisch für Currys Arbeitsweise ist es, dass er selbst das wissenschaftliche System der Rutengänger an Details und Geschlossenheit der Beweisführung übertrifft. Die Rutengänger haben immerhin dreißig Jahre gebraucht, um ein noch sehr lückenhaftes Denkgebäude aufzubauen. Curry hat in drei Jahren mehr geschaffen. Solche Gedankenkonstruktionen über unkontrollierbare Experimente haben in der Wissenschaft die winzige Chance, später einmal als genial anerkannt zu werden. Zunächst aber wecken sie Verdacht, weil es unter normalen Umständen nicht wahrscheinlich ist, dass heute noch ein einzelner Mensch derart unerwartete Entdeckungen machen kann.

Eine weitere Magazingeschichte über Radiästhesie wurde im Jahr 1963 veröffentlicht. Sie berichtete u.a. über Experimente, die der französische Physiker Yves Rocard mit Rutengängern durchgeführt hatte (SPIEGEL 42/1963: 116-120). Wie schon 1950 wurden auch hier Befürworter und Gegner zitiert und einem Kritiker, dem Gerichtsmediziner Prof. Herbert Elbel, das letzte Wort überlassen. Elbel sieht in den Wünschelrutenphänomenen die Produkte unwillkürlicher Muskelanspannungen und hält das „Wünschelrutenwesen“ für einen „gigantischen Unfug“: „Unwissenheit und Leichtgläubigkeit sind die Voraussetzungen seiner Verbreitung“. Im Jahr 1986 gab es einen Bericht über den offiziellen, d.h. vom Straßenbauamt geleiteten Einsatz des Rutengängers Heinrich Hartmanns zur Diagnose eines „Unfallkilometers“ auf der Autobahn Hannover-Hamburg (SPIEGEL 52/1986: 50-53). In diesem Bericht werden einige Informationen zur Radiästhesie und ein Hinweis auf die erfolgreiche Rutengängerin Emmy Kitemann gegeben. Der Artikel ist ‚distanziert-differenziert‘ geschrieben und hält die Frage, ob „das Wünscheln (...) nun die gleiche apparative Aussagekraft wie Kaffeesatz hat oder doch mehr dahintersteckt, (für) bislang ungeklärt“. Wurde der Physiker Herbert L. König in dem Beitrag von 1986 noch als „einer der wenigen wissenschaftlichen Rutenforscher überhaupt“ ernst genommen und zitiert und der Radiästhesie zumindest die Möglichkeit einer Evidenz eingeräumt, so zeigte sich ein Jahr später ein anderes Bild. König wurde 1987 vom Bundesforschungsministerium ein Projekt zur Erforschung der Radiästhesie

bewilligt, was Skeptiker¹⁴⁵ auf den Plan rief und den SPIEGEL zu einem kritischen Bericht veranlasste (SPIEGEL 10/1987: 237-240). Nun hieß es: „Auf den Spuren eines Lügenbarons¹⁴⁶ wandelt neuerdings die seriöse deutsche Wissenschaft“. Die Autoren glaubten nicht, dass von der Wünschelruten-Untersuchung interessante Ergebnisse zu erwarten seien, wie sie etwa der Tierverhaltensforschung im Nachweis eines elektromagnetischen Sensoriums bei vielen Tierarten gelungen ist. Sie monierten:

Die auf zwei Jahre angelegten Tests im Labor und auf freiem Feld gelten wieder nur der – längst negativ entschiedenen – Frage, ob übersinnliche Fähigkeiten von Rutengängern statistisch zu belegen seien. Und selbst da ist Vorsicht angebracht. Statt skeptische Wissenschaftler mit dem 400000-Mark-Projekt zu betrauen, verfielen die Geldgeber auf die Münchner Physik-Professoren Herbert L. König und Hans-Dieter Betz – Namen, die bei Kennern der Rutenszene übersinnliches Hautkribbeln auslösen.

Die Art der Argumentation zeichnet sich durch negative Erwartungen („aufregende Resultate sind [...] keinesfalls zu erwarten“), Vorverurteilungen hinsichtlich der Seriosität der beauftragten Forscher, apodiktische Aussagen (die Frage sei „längst negativ entschieden“) und das unbegründete und leichtfertige Wegwischen von Widersprüchen (was für die Vögel und andere Tierarten gilt – nämlich elektromagnetische Sensitivität –, kann in diesem Fall nicht von Interesse sein und nicht als Erklärungsmodell dienen) aus und lässt auf eine identifikatorische Übernahme von Positionen ideologiegeprägter Skeptiker schließen. Die Kontroverse über dieses Projekt fand in Leserbriefen und in weiteren Beiträgen aus den Jahren 1995 und 1999 ihren Niederschlag. Wie wichtig die Kritik genommen worden zu sein scheint, zeigt sich daran, dass der Bericht von 1995 über die Reanalyse des „Wünschelruten-Reports“ durch den amerikanischen Verhaltensphysiologen und Skeptiker James Enright als Nachricht mit gekürztem, aber argumentativ identischem Inhalt 1999 ein zweites Mal veröffentlicht wurde. Der Grund dafür lag vermutlich in einer Veröffentlichung von Enright in der Zeitschrift *Skeptical Inquirer*. Der SPIEGEL übernahm Enrights Argumentation und ging in keiner Weise auf die Kontroverse und die Gegendarstellungen von König und Betz im Zeitraum zwischen 1995 und 1999 ein.

¹⁴⁵ Im SPIEGEL-Artikel zitiert: Der Gerichtsmediziner Otto Prokop.

¹⁴⁶ Gemeint ist Gustav Freiherr von Pohl, der 1932 ein Standardwerk über die Radiästhesie veröffentlichte (Pohl 1932).

Nur für die erste Magazingeschichte aus dem Jahr 1950 lässt sich kein konkreter Anlass ausmachen – ansonsten berichtete der SPIEGEL über dieses Thema ereignisbezogen.

Aura

Zu dieser Kategorie ist nur eine Nachricht im Jahre 1976 erschienen, die über die ‚Aufklärung‘ der Aura-Phänomene informierte, die bei der Kirlian-Photographie entstehen (SPIEGEL 45/1976: 262). Der Biophysiker David Faust kam zum Schluss, „dass Schweiß (oder Feuchtigkeit) Urheber der Aura sind.“

Kryptozoologie

Der Forschungsbereich der Kryptozoologie beschäftigt sich mit Lebewesen, deren Existenz (noch) nicht eindeutig bewiesen ist und von denen nur mehr oder weniger fragwürdige Augenzeugenberichte, Fotos oder Fußabdrücke existieren. Acht Artikel veröffentlichte der SPIEGEL zu diesem Themenbereich. Drei Beiträge aus den Jahren 1967, 1976 und 1979 betreffen das „Ungeheuer von Loch Ness“ und drei weitere von 1990 und 1998 den „Yeti-Mythos“. Es wurde über eine Hypothese der kanadischen Forscher Walde mar Lehn und Irmgard Schroeder zu den in den Chroniken der Wikinger geschilderten Seeungeheuern berichtet. Nach dieser Hypothese seien sie „durch optische Täuschung ins Riesenhafte verzerrte Wale, Robben und Delphine“ gewesen (SPIEGEL 9/1981: 714). Im Jahr 1995 schließlich gab es ein Feature über Seeungeheuer in Mythen und deren Realitätsgehalt, basierend auf dem Buch *Monsters of the Sea* von Richard Ellis, dessen Fazit lautet: „Viele einst sagenhafte Monster existieren tatsächlich“ (SPIEGEL 34/1995: 156-158)¹⁴⁷.

Während der ersten zwanzig Jahre des Erscheinens des SPIEGEL war Kryptozoologie offenbar kein Thema für die Berichterstattung. Die in der Folge erschienenen Artikel basieren jeweils auf konkreten Anlässen wie geplante Expeditionen, Buchveröffentlichungen oder Nachrichten aus dem Wissenschaftsbereich.

¹⁴⁷ In deutscher Übersetzung: *Seeungeheuer. Mythen, Fabeln und Fakten* (Ellis 1997) .

Paranormales Tierverhalten

Zwei Artikel wurden unter dieser Hauptkategorie in die Datenbank aufgenommen. Der erste stammt aus dem Jahr 1962 und beinhaltet einen Bericht über Experimente und Hypothesen zum Heimfindevermögen und zum Richtungssinn von Zugvögeln, wie sie von Herbert Precht, Gustav Kramer und Franz Sauer durchgeführt und aufgestellt worden sind (SPIEGEL 21/1962: 76-77). Der zweite besteht aus einem Kurzinterview mit Rupert Sheldrake anlässlich seines 1999 veröffentlichten Buchs *Der siebte Sinn der Tiere* (SPIEGEL 45/1999: 268).

Drogen

Es gibt relativ viele Artikel, die der Hauptkategorie ‚Drogen‘ zugeordnet wurden. Insgesamt sind es 44 (= 2,6%). Häufungen finden sich in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, zu Beginn der achtziger Jahre und in den neunziger Jahren. In diese Zeiträume fallen Drogenwellen, d.h. bestimmte Drogen fanden mehr oder weniger plötzlich die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit. Während der ersten Welle wurde das LSD durch Personen wie Timothy Leary quasi freigesetzt aus den Labors, von der Hippie-Ideologie aufgesogen und verbreitet. Die Wachmacher-Droge Kokain entsprach der Mentalität der achtziger Jahre und wurde zu diesem Zeitpunkt sehr populär. Die neunziger Jahre standen zu Beginn unter dem Zeichen der Techno-Droge Ecstasy, doch entwickelte sich (daraus?) eine Art Wiederentdeckung und ein Experimentieren mit unterschiedlichsten Halluzinogenen¹⁴⁸.

Zwei erste Artikel aus dem Jahr 1954 betreffen eine Versuchsreihe an einer englischen psychiatrischen Klinik mit dem damals neu entdeckten LSD 25 (SPIEGEL 28/1954: 31-32) und Aldous Huxleys Erfahrungen mit Mescalín, die er in seinem Buch *The Doors of Perception* beschrieben hat (SPIEGEL 10/1954: 39-40)¹⁴⁹. In den Jahren 1966 und 1967 brachte der SPIEGEL insgesamt sechs Artikel über den Gebrauch halluzinogener Drogen (vor allem LSD) im Hippie-Milieu. Timothy Learys Rolle in diesem Zusammenhang wird von Beginn an stark betont. Er bleibt als „selbsternannter LSD-Guru“ eine Figur des kritischen Interesses bis zu seinem Tod im Jahr 1996. In ins-

¹⁴⁸ Dabei dürfte das Zurückgehen des Einstiegsalters der Drogenkonsumenten eine Rolle spielen: Neugier und ein schmaler Geldbeutel verleiten zu Experimenten mit kostenlosen Naturprodukten (Engelstrompeten, Psylocybin-Pilze).

¹⁴⁹ In deutscher Übersetzung: *Die Pforten der Wahrnehmung* (Huxley 1954).

gesamt 16 SPIEGEL-Beiträgen wird auf ihn eingegangen, z.B. auf seine Verhaftung, seine Buchveröffentlichungen, seine Kontakte zum deutschen Plattenproduzenten Rolf-Ulrich Kaiser und sein S.M.I.L.E.-Programm, mit dem er 1982 durch Deutschland tourte. Zu diesem Zeitpunkt war Kokain zur „Schickeria-Droge“ geworden, und der SPIEGEL reagierte auf die neue, ziemlich anders geartete Drogenwelle mit einer Titelgeschichte (SPIEGEL 25/1982: 184-197), in deren Zusammenhang vier weitere Beiträge standen. Wiewohl hier ein Thema des aktuellen Zeitgeistes aufgegriffen wurde, gab es doch einen konkreten Anlass, der als Impuls für diesen Report gedient haben mag: der Tod von Rainer Werner Fassbinder an den Folgen einer Barbiturat- und Kokainvergiftung im Juni jenes Jahres. In die Presseberichterstattung über Drogen während der neunziger Jahre fallen nicht nur Artikel über die Techno- und Ecstasy-Szene; von den 18 Artikeln jenes Jahrzehnts beziehen sich nur vier explizit auf diesen jugendkulturellen Zusammenhang. Sieben Beiträge betreffen die Verwendung von Drogen im therapeutischen bzw. (neo-)schamanistischen Setting. Weiterhin fallen in diese Zeit verschiedene andere Texte wie z.B. ein Nachruf auf Timothy Leary (SPIEGEL 23/1996: 234), ein Porträt von Aldous Huxley (SPIEGEL 26/1994: 156-160) und ein Artikel über angebliche verfassungs- und menschenrechtswidrige LSD-Versuche des CIA an unwissenden Versuchsteilnehmern (SPIEGEL 11/1999: 242f).

Man kann in der Gesamtsicht auf die Berichterstattung des SPIEGEL zum Thema Drogen feststellen, dass sie stark zeitgeistabhängig ist und auf die jeweiligen Moden reagiert. Dabei wird der Drogengebrauch während der ersten Welle in den sechziger Jahren vorwiegend kritisch betrachtet und in die Nähe von sektiererischen Praktiken gerückt: „Andächtig lauschen zahlreiche Studenten dem selbsternannten LSD-Propheten Timothy Leary, der durch Amerikas Hochschulen zieht, die Schüler das Schlucken und die Eltern das Fürchten lehrt“, und weiter:

Daraufhin gründete der Pillenprophet seine eigene Religionsgemeinschaft, deren Gottesdienst nicht mit Bibel und Gesang, sondern mit Pille und Rauschgift zelebriert wird. (SPIEGEL Nr. 48/1967: 164)

Der Grundton der Titelgeschichte über Kokain (SPIEGEL 25/1982: 184-197) im Jahr 1982 war anders, und zwar von einer Art, die einige Reaktionen seitens der Leser und seitens anderer Printmedien provozierte. Der Drogenkonsum wurde sowohl im Text als auch durch die Bildauswahl stark in einen Zusammenhang mit Kreativität und Künstlertum gestellt. Die „Süddeutsche Zeitung“ kommentierte:

Auf dem Titelbild schnüffelt eine geheimnisvolle, wunderschöne Frau eine Prise Kokain, und im Inneren des Blattes sieht man, in welcher guten Gesellschaft sie damit ist: Nicht die hässlichen Junkies vom Bahnhof Zoo nehmen ja diese Droge, nein, tolle Leute tun es (...) Und nach der Lektüre überlegen wir gemeinsam, ob (und wenn, warum) die SPIEGEL-Voraussage wohl richtig ist, dass es bald ein neues Drogenproblem in Westdeutschland gibt. (zitiert im ‚Rückspiegel‘, SPIEGEL Nr. 26/1982: 182)

Und ein Leser schrieb in einem Leserbrief: „Man bekommt direkt Lust, es mal auszuprobieren.“ (SPIEGEL 27/1982: 7)

Die Berichterstattung in den neunziger Jahren ist unspezifischer. Es laufen, wie schon angedeutet, mehrere Stränge parallel: Drogen als Teil der Jugendkultur, als Teil der Esoterik-Szene und speziell der (neo-)schamanistischen Bewegungen sowie als Teil unorthodoxer therapeutischer Ansätze. Die Haltung des SPIEGEL gegenüber den berichteten Inhalten ist hier in der Regel ‚neutral‘ oder ‚distanziert-differenziert‘ und nur in drei Fällen ‚einseitig-kritisch‘: in dem schon erwähnten Artikel über angebliche CIA-Versuche mit LSD (SPIEGEL 11/1999), in einem Bericht über Goa und Hippie-Touristen bzw. Aussteiger (SPIEGEL 2/1998: 84-89) und in einem Bericht über neo-schamanistische Veranstaltungen des Natale-Instituts (SPIEGEL 10/1994: 110-111).

Trance/Hypnose/Meditation

Neben Drogen gibt es weitere Methoden zur willentlichen Herbeiführung veränderter Bewusstseinszustände. In der Kategorie ‚Trance/Hypnose/Meditation‘ sind drei Hauptmethoden zusammengefasst, wobei die verwendeten Begriffe sowohl die Methoden der Induktion als auch die veränderten Bewusstseinszustände selbst meinen. ‚Trance/Hypnose/Meditation‘ wird häufig als *Nebenkategorie* belegt. Von den insgesamt 60 Artikeln bei Berücksichtigung der Nebenkategorien bleiben 21 übrig, in denen dieser Themenkreis die Hauptkategorie bildet. Von den 21 Beiträgen betreffen 13 die Hypnose, fünf die Meditation bzw. meditative Zustände und drei Trancezustände.

Der Hypnose wurde vor allem in den ersten Jahren des SPIEGEL, also im Zeitraum von 1948 bis 1963, Beachtung geschenkt. Danach gab es nur noch vier Artikel zu dieser Methode, nämlich 1977 im Zusammenhang mit der Diskussion um Manipulationsmöglichkeiten und der Validität von Zeugenaussagen, die unter Hypnose getroffen werden (SPIEGEL 24/1977: 95-97), 1978 eine Nachricht über den „Run auf die magische Therapie“ Hypnose in

den USA (SPIEGEL 7/1978: 200), 1990 eine weitere Nachricht über Forschungsergebnisse von Tübinger Psychologen zur Behandlung von akuten Schmerzen und Prüfungsängsten mittels Hypnose (SPIEGEL 37/1990: 265) und schließlich 1995 einen kritischer Bericht über den Hypnotiseur Manfred Knoke und die Fernsehsendung *Hypno – Die unglaubliche Show* (SPIEGEL 28/1995: 155).

Die fünf Artikel zur Meditation sind alle im Zeitraum zwischen 1968 und 1977 erschienen, wobei sich zwei auf die Transzendente Meditation, zwei weitere auf Zen-Meditation und einer auf Carl Friedrich von Weizsäcker und seine mystischen Erfahrungen und Meditationserlebnisse in Indien beziehen.

Der erste Artikel zu Trancezuständen stammt aus dem Jahr 1949. Es handelt sich um einen Bericht über wiederkehrende kollektive visionäre Ekstasen in der Ortschaft Marta am Bolsena-See bei Viterbo (Italien), bei denen viele Einwohner aller Altersgruppen in Trance fallen und verschiedene religiöse Visionen, vor allem von der Muttergottes, bekommen (SPIEGEL 21/1949: 27). Der zweite berichtet über Trance- und ekstatische Zustände im Zusammenhang mit der charismatischen Bewegung und den Pfingstlern (SPIEGEL 50/1973: 134-136). Im dritten aus dem Jahr 1989 schließlich wird über die Verbreitung, Anwendungsmöglichkeiten und Wirkung von *Mind Machines* informiert (SPIEGEL 13/1989: 196-200).

Im diachronen Verlauf der Berichterstattung des SPIEGEL über Hypnose und Meditation sind deutliche Auffälligkeiten zu erkennen, die Zusammenhänge zum Zeitgeist nahe legen. Im Erscheinungszeitraum der Beiträge über Meditation begann die Orientierung der Hippies und größerer Teile der Jugendlichen hin zu den spirituellen Lehren des Ostens. Vorbild waren hier u.a. die Beatles, von deren Indienbesuch auch der erste Artikel handelt (SPIEGEL 11/1968: 132). Auf die besondere Bedeutung der Hypnose bis zur Mitte der sechziger Jahre soll später noch genauer eingegangen werden (siehe Kap. 7).

Veränderte Bewusstseinszustände (Restkategorie)

Unter dieser Restkategorie wurden weitere veränderte Bewusstseinszustände zusammengefasst. Sie kommen in vier Artikeln aus den neunziger Jahren zur Sprache. 1991 erschien ein Bericht über die These der Psychiater Herman Sno und Don Linszen zum Phänomen des Déjà-vu. Sie sehen darin die „irrtümliche Aktivierung von Erinnerungsteilchen im Gehirn“ (SPIEGEL 5/1991: 220-221). Im darauf folgenden Jahr erschien zum Jahreswechsel eine Titelgeschichte über die „Erforschung des Glücks“ durch die Wissen-

schaft (SPIEGEL 53/1992: 56-74). Es werden die Äußerungen einiger Philosophen genannt und einige Erkenntnisse bzw. Theorien von renommierten Wissenschaftlern dargestellt. Wie die Erscheinungsnummer der Ausgabe zeigt, handelt es sich um ein Jahreswechselthema ohne konkreten aktuellen Anlass. In diesem Report wird auf mehrere wissenschaftliche Buchveröffentlichungen zu diesem Thema aus den Jahren 1987 und 1991 hingewiesen und damit dessen Aktualität auf dem „Psychosektor“ betont. 1995 wird im Rahmen einer dreiteiligen Serie mit Auszügen aus der Biographie *Der Fall Axel Springer* von Michael Jürgs ein Kurzporträt von Axel Springer gedruckt, in dem u.a. dessen mystische Erfahrungen zur Sprache kommen (SPIEGEL 25/1995: 59)¹⁵⁰. Springer wird ein „irrationaler Mystiker, der sich zeitweise für Jesus hielt“, genannt. Im selben Jahr wird in einem Feature die Hypothese des amerikanischen Psychiaters Ronald Siegels zur Natur von Halluzinationen berichtet¹⁵¹. Nahtoderlebnisse z.B. sind nach dieser Auffassung „schlichte Abwehrreaktion(en) von Körper und Psyche“. Auch UFO-Entführungen werden ähnlich erklärt (SPIEGEL 43/1995: 228). Vier Artikel sind zu wenig, um daraus einigermaßen gesicherte Ableitungen über den allgemeinen Umgang mit einem Themenbereich treffen zu können. Immerhin fällt auf, dass alle vier Artikel in den neunziger Jahren erschienen, im „Jahrzehnt des Gehirns“ („Decade of the Brain“). In drei von ihnen (nicht in dem Springer-Artikel) wird neurophysiologisch argumentiert. Man kann darin eine Widerspiegelung des Interesses an neueren Ansätzen der Bewusstseinsforschung im Lichte der boomenden Neurowissenschaften sehen.

Traum/Schlaf

Traum und Schlaf sind zwar alltäglich, aber aus der Perspektive des normalen wachen Alltagsbewusstseins stellen sie dennoch eine Art von veränderten Bewusstseinszuständen dar. Der erste Artikel zu diesem Thema erschien 1964 und berichtete über die neuesten Ergebnisse der experimentellen Traumforschung, die die Forscher William C. Dement und Nathaniel Kleitman vorstellten (SPIEGEL 20/1964: 129-132). Es ging um den REM-Schlaf und dessen Notwendigkeit für den Organismus. Im Jahr 1968 wurde das Thema Schlaf- und Traumforschung wieder aufgegriffen und als Titelgeschichte platziert (SPIEGEL 39/1968: 142-161). Weitere Artikel fallen in die Jahre 1969, 1974, 1986, 1992 und 1996. Wie man sieht, ist ein Interesse an

¹⁵⁰ Jürgs 1995.

¹⁵¹ Siehe Siegel 1998.

diesem Gegenstand seit der Mitte der sechziger Jahre mehr oder weniger kontinuierlich vorhanden. Dabei fällt auf: Dieses Interesse bezieht sich fast ausschließlich auf die Traumforschung. Aspekte des Schlafs, die nicht mit den Träumen und der Diskussion um deren Bedeutung bzw. Funktion zu tun haben, werden im Großen und Ganzen nicht berücksichtigt¹⁵². Nur in der Titelgeschichte aus dem Jahr 1968 wird der Fokus der Berichterstattung weiter gestellt. Erwartungsgemäß zeigt sich im diachronen Verlauf der Artikel eine fortlaufende Aktualisierung nach dem jeweiligen Stand der Forschung und der Diskussion. Da der Gegenstandsbereich hier sehr eng gefasst wird, kommt es in immerhin vier der insgesamt neun Artikel zu Gesamtdarstellungen der aktuellen Forschungssituation. Das bedeutet eine Kontinuität der Berichterstattung, wie man sie bei anderen Forschungsthemen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ nicht findet¹⁵³. Drei weitere Artikel betonen spezifische Aspekte der Traumforschung, nämlich den Zusammenhang zwischen REM-Schlaf und Schizophrenie (SPIEGEL 13/1969: 182-186), die Widerlegung des Freudschen Konzepts des Widerstands (SPIEGEL 34/1974: 82) und die Erforschung von Alpträumen (SPIEGEL 32/1986: 158-147).

Bei genauerer Betrachtung (und durchaus etwas spekulativ) können im Folgenden einige Zeitbezüge festgestellt werden, die nicht allein aus dem jeweiligen Stand der Traumforschung zu begründen sind. Eindeutige Hinweise auf konkrete Anlässe für die Artikel finden sich nur in dem Bericht über den Stand der Traumforschung und die Arbeiten des belgischen Neurologen Pierre Maquet (SPIEGEL 40/1996: 232-235), dem eine Veröffentlichung in der Fachzeitschrift *Nature* zugrunde liegt, und in dem Artikel über den Zusammenhang zwischen Schizophrenie und REM-Schlaf (SPIEGEL 13/1969: 182-186). Auch hier bezieht sich der Autor explizit auf einen Beitrag für eine Fachzeitschrift. In der Titelgeschichte von 1968 („Der Schlaf wird erforscht“) wird eine Art Resümee nach fünfzehn Jahren Schlaf- und Traumforschung gezogen, zu einem Zeitpunkt, zu dem die Diskussion um veränderte Bewusstseinszustände in vollem Gange ist. Entsprechend finden wir auch die Themen Halluzinationen, Rauschgiftsucht und Einfluss von LSD auf die Schlafarchitektur angesprochen, ausgestattet mit einem Bild „Jugend-

¹⁵² Der Grund dafür liegt sicher in der besonderen Attraktivität des Themas Traum und die Bedeutung der Träume bzw. von Träumen für ein großes Publikum – im Gegensatz z.B. zum Thema Schlafstörungen.

¹⁵³ Wahrscheinlich liegt das daran, dass die Schlaf- und Traumforschung nur am Rande und in gewissen Aspekten zu den Grenzgebieten der Psychologie gezählt werden kann und damit ein Grenzgebiet der ‚Grenzgebiete‘ darstellt.

liche im LSD-Rausch: Heilsame Schwemme“¹⁵⁴. Der Bericht aus dem Jahr 1974 hat eine Entmystifizierung zum Inhalt, nämlich die der Freudschen Traumtheorie, die besagt, dass Widerstände die Ursache unvollständigen Erinnerns von Träumen seien. Diese Theorie glaubte der „junge amerikanische Psychologie-Dozent“ David Cohen durch ein Experiment widerlegt zu haben. Die Argumentation soll hier nicht referiert werden, denn für unsere Betrachtung ist in erster Linie der Kontext von Interesse, in den der eigentliche Bericht über die Ergebnisse des Experiments eingebettet ist. Der Artikel beginnt folgendermaßen:

Er träumte von Bierkellern und Höllenmaschinen, dem Tod und der Sozialdemokratie, einäugigen Kinderärzten, zweideutigen Angeboten und sogar von der Revolution. Morgens, zwischen Traum und Tag, füllte er hundert kleine Zettel mit den nächtlichen Visionen. Abends, zwischen Tag und Traum, kam der Jammer: „Wie schade, dass die Traumdeutung ihren Mann nicht ernährt.“ Sigmund Freud, 1896 ein unbekannter Wiener Nervenarzt, 40 Jahre alt, sechs Kinder, hatte Mühe mit dem Leben. Mit dem Traum tat er sich leichter ...

Was hier aus einzelnen Fakten aus Freuds Leben zu einem Bild zusammengestellt worden ist, könnte auch als ernüchternde Kritik und Weltfremdheitsvorwurf an die 68er Jugend- und Hippie-Bewegung mit ihren Träumen von Sozialismus und Revolution, von befreiter Sexualität und einer Wirklichkeit jenseits des wachen Alltagsbewusstseins gelesen werden. Die Überschrift des Artikels lautet: „Dämon vertrieben“. Die siebziger Jahre sind jedenfalls als eine Zeit der Ernüchterung in vieler Hinsicht¹⁵⁵ zu sehen. Die Mitte der achtziger Jahre waren geprägt durch die Jugenddokkultismus-Diskussion, wie auch, auf einer anderen Ebene, durch die Diskussion um Horrorvideos. 1984 erschien der Film *Nightmare on Elmstreet* (Wes Craven), der äußerst populär wurde und dem mehrere Sequels folgten. Wie es der Titel verlauten lässt, geht es um Alpträume mit fatalen Folgen für die Träu-

¹⁵⁴ Die Verwendung dieses Bildes ist, wie manchmal bei SPIEGEL-Artikeln, inhaltlich nur schwer nachvollziehbar und der Bilduntertitel macht dies sehr deutlich, indem er, aus dem Kontext gerissen, unverständlich bleibt. Während sich der erste Teil auf das Bild bezieht, das zwar reißerisch den Zeitgeist illustriert, aber mit dem Inhalt des Berichts wenig zu tun hat, soll die zweite Hälfte des Untertitels die Auswahl des Bildes nachvollziehbar machen: „heilsame Schwemme“ meint die Tatsache, dass die LSD-Gabe Alkoholikern während der Entziehungskur helfe, „den bedrohlichen REM-Stau durch nächtliche Traum-Schwemmen abzubauen.“

¹⁵⁵ Z.B. Ölkrise: Der erste autofreie Sonntag in Deutschland war am 17.10.1973; das Entstehen des linken politischen Terrorismus in Deutschland anfangs der siebziger Jahre; „No Future!“ und die Entstehung der Punkbewegung in der Mitte der Siebziger.

mer¹⁵⁶. Der SPIEGEL-Beitrag aus dem Jahr 1986 berichtet über die Ergebnisse der Traumforschung zum Phänomen Alpträume. Titel: „Schwelle des Entsetzens“. Die beiden Darstellungen aus den Jahren 1992 und 1996 geben sich zuversichtlich, orientieren sich an den Neurowissenschaften („Decade of the brain“, s.o.) und verwenden die Computermetapher. Der Titel der ersten lautet „Im Netzwerk der Träume“. Optimistisch und abgeklärt verkündet er, die Synthese sei nun, nach langer Auseinandersetzung zwischen den polaren Positionen der Psychoanalyse und der Neurophysiologie, gefunden:

Jetzt, im 15. Jahr des Streits um Art und Wesen der Traumgestade im Gehirn, haben Hirn- und Seelenforschung den Ansatz zu einer gemeinsamen Antwort gefunden. Sie liegt, wie so oft, zwischen beiden Positionen – eigentlich logisch: Da Geist und Gehirn ein und dasselbe sind, hat man es auch beim Träumen mit einem einheitlichen System zu tun.

Dieses System arbeite nach der Ökonomie der Computersysteme im Netz:

Denn nunmehr musste das Gehirn die ihm präsentierten Erlebnisinhalte nicht mehr sofort, sozusagen ‚on line‘ verarbeiten; vielmehr konnte es die gemachten Erfahrungen durch dauernde Wiederholung und stille Bearbeitung ‚off line‘, also mit der tagabgewandten Seite des Bewusstseins in das Gedächtnis und damit den Erfahrungshaushalt integrieren.

und weiter:

Dazu hat die Bildsprache des Traums einen erheblichen Effizienzvorteil. Denn nur so vermag das Gehirn Informationen ... gleichzeitig in einem einzigen Traumgang zu verarbeiten – ein weiterer Grund dafür, weshalb die Figuren und Szenen des Traums so kaleidoskopisch und bizarr anmuten.

Auch im Bericht des Jahres 1996 wird eine Analogie zur Computertechnik gezogen:

Denn so wie Computer nachts ihre Dateien aktualisieren, bringt offenbar ein nie versiegender Bewusstseinsstrom im Traum die Hirnrinden-Verknüpfungen jeweils auf den neuesten Stand.

¹⁵⁶ Die Schlafforschung spielt in diesem Film auch eine Rolle: die Protagonistin verbringt eine Nacht verkabelt in einem Schlaflabor und lässt die Forscher ziemlich ratlos zurück, die allerdings schon im Vorfeld freimütig geäußert hatten, dass Träume für sie im Grunde genommen ein Rätsel seien.

Insgesamt hat sich der Tonfall und der inhaltliche Schwerpunkt jedoch geändert. Bildeten im ersten Artikel vor allem „neuronales Verrechnungswesen“, kühle Technik, evolutionsbiologische Überlegungen und ein distanzierter Standpunkt die Basis für Analogien und Argumentationsstrukturen, so ist die Sprache im Text aus dem Jahr 1996 dramatischer und verwendet eine Vielzahl von Kriegsmetaphern und Bildern von invasivem Vorgehen und zerstörerischem Geschehen. Der Vorstoß zum Kern und die Kontrolle der anarchischen Affekte sind wichtige Topoi beim Erkunden der „Scheinwelt unter der Schädeldecke“. Mit „Kerntechnik“ und „Supercomputern“ wird vorgegangen. Schon der Beginn des Artikels könnte einer martialischen Abenteuergeschichte mit den typischen Ingredienzien Folter, Blut und Gewalt entstammen:

Zwei Nächte und drei Tage haben sie Sebastian Barth nicht schlafen lassen. Jetzt sinkt der Medizinstudent auf der Pritsche nieder. Eine Krankenschwester fixiert seinen Kopf unter einer Maske, verkabelt die Schädeldecke mit zehn Leitungen und sticht eine Kanüle in den Arm. Als sie Sebastian in die sargenge Stahlröhre schieben, ist er schon eingeschlafen. Später wird er von Marmorstatuen erzählen, die sich in Frauen verwandeln. Eine weist ihm den Weg. Der Park ist sturmverwüstet, Äste liegen auf dem Weg; die werden alsbald zu Schlangen. Sebastian besiegt sie alle und rettet seine Begleiterin.

Aus einem Bleikasten neben der Pritsche tropft eine radioaktive Salzlösung in sein Blut. Sie kommt aus dem Teilchenbeschleuniger, mit dem die Physiker der Lütticher Universität normalerweise Atomkerne zertrümmern.

„Präzise Schnittbilder von träumenden Gehirnen“ sollen „den Weg weisen, die letzten Mysterien des Schlafs zu enträtseln“. Dabei stoßen die Forscher in die Gehirnregionen der Gefühle vor und gelangen „neben dem Hirnstamm, genau im Zentrum des Schädels, ... (zur) zugehörige(n) Schaltstelle: ... (der) Amygdala, Aufseher über Angst, Freude und Zorn. Der mandelgroße Zellhaufen ... (stellt) eine Art Kommandobrücke der Psyche (dar), die offenbar auch die Träume steuert.“ Und weiter: „Ganz gleich, wo das Nervengewitter im Hirn gerade tobte – stets war die Amygdala der Gefühlskommandant ...“. Aus dem „Netzwerk der Träume“ sind „Videoclips der Seele“¹⁵⁷ geworden.

Am Beispiel der SPIEGEL-Berichterstattung zur Schlaf- und Traumforschung kann man sehr gut die Wechselwirkungen von wissenschaftlichen

¹⁵⁷ So lautet die Überschrift zum Beitrag von 1996.

Modellen und Strategien und deren journalistische Verarbeitung im Lichte des jeweils herrschenden Zeitgeists erkennen.

Multiple Persönlichkeit

Wie sehr die Bewertung des Krankheitsbildes „Multiple Persönlichkeit“ mit mentalitätshistorischen Entwicklungen – vor allem hinsichtlich der Forschungen zur Natur des Gedächtnisses – zusammenhängt, hat Ian Hacking (1996) in seinem Buch *Multiple Persönlichkeit* nachgewiesen. Die Bewertung in der Scientific Community muss jedoch nicht zwangsläufig mit einem entsprechenden Interesse oder Desinteresse in der breiten Öffentlichkeit einhergehen. Der Fall der Chris Costner Sizemore, der 1957 von zwei Psychiatern in dem Buch *The Three Faces of Eve* veröffentlicht worden war¹⁵⁸, fand eine breite Aufnahme in der Öffentlichkeit und wurde noch im selben Jahr verfilmt. Der SPIEGEL berichtete anlässlich des Buches über das Phänomen der Persönlichkeitsspaltung (SPIEGEL 15/1957: 52-55) und brachte eine Kritik der Verfilmung (SPIEGEL 49/1957: 59)¹⁵⁹. Eine weitere, von der *Science Digest*-Journalistin Flora R. Schreiber verfasste und ebenfalls verfilmte zweite Biographie einer multiplen Persönlichkeit mit dem Titel *Sybil* (1973), die immerhin für die „Multiplenbewegung“ von großer Relevanz war und sozusagen zu ihrem „Prototyp“ wurde¹⁶⁰, fand in der SPIEGEL-Berichterstattung hingegen keine Beachtung. Sie setzte erst wieder im Jahr 1994 mit einem differenzierten Feature über dieses Krankheitsbild ein (SPIEGEL 16/1994: 122-130), dem 1995 eine ‚einseitig-kritische‘ Magazingeschichte zum selben Thema mit dem Titel „Modischer Wahn“ folgte (SPIEGEL 12/1995: 196-197). 1998 schließlich wurde ein Bericht über die Enthüllungen des Psychologen Robert Rieber zum Fall „Sybil“ veröffentlicht, der „eine betrügerische Konstruktion“ sei (SPIEGEL 44/1998: 230-233). Das MPS-Syndrom wurde im Jahr 1987 in das DSM-III aufgenommen und fand damit offiziell Anerkennung von der Scientific Community. Die erhöhte Aufmerksamkeit hatte sich schon in der ersten Hälfte der achtziger Jahre in den USA angebahnt. Sie resultiert u.a. aus dem gesteigerten Interesse an den psychischen Folgen des sexuellen Missbrauchs von Kindern¹⁶¹, mit denen

¹⁵⁸ Thigpen und Cleckley 1957.

¹⁵⁹ Der BILD AM SONNTAG war diese Geschichte sogar eine zwölfteilige Serie wert („Eva mit den drei Gesichtern“, in der BAMS vom 21.7.1957 und den darauf folgenden Ausgaben).

¹⁶⁰ Siehe Hacking (1996): 56ff.

¹⁶¹ Siehe Hacking (1996): 88.

das MPS-Syndrom in Verbindung gebracht wird. In den neunziger Jahren „avancierte MPS zum quotensicheren Medienthema“ (SPIEGEL, Nr. 44/1998: 230-233) und auch in Europa gab es eine zunehmende Anzahl von MPS-Diagnosen. Neben dem eindeutigen Zusammenhang mit der Diskussion um den Kindesmissbrauch in den achtziger Jahren sind zwei weitere Facetten des Bezugs zum Zeitgeist nachvollziehbar. Die erste wird von Hacking benannt, allerdings auf eine andere Zeit bezogen. Hacking schreibt (S. 179):

Die Störung braucht immer einen Wirt, ganz ähnlich wie ein tierischer Parasit einen Wirt braucht. In unserer Zeit ist der Wirt, wie wir gesehen haben, der Kindesmissbrauch. In Frankreich waren (*in den Anfangsjahren des Jahrhunderts – G. M.*) Charcots Hysterie, Hypnose und Positivismus die Wirte. Insbesondere in Neuengland sowie allgemeiner noch in Amerika und England war die mit dem Spiritismus verbundene Seelenforschung ein zusätzlicher Wirt. Einer bestimmten Vorstellung zufolge waren die *alter*-Persönlichkeiten Geister von Verstorbenen; Mediumismus und multiple Persönlichkeit wuchsen zusammen.

Spiritismus und Besessenheit sind also Elemente, die sich, je nach herrschendem Zeitgeist, leicht mit dem MPS-Syndrom in Verbindung bringen lassen. Die achtziger Jahre waren, wie weiter oben ausgeführt wurde, u.a. geprägt durch eine ‚Okkultwelle‘ (Jugendokkultismus, Grufties, Horrorvideos), die durch die Medien ging und von ihnen multipliziert wurde. Im enthüllenden SPIEGEL-Artikel von 1998 wurden MPS-Patienten tatsächlich in einen Zusammenhang mit Satanskulten gebracht (inkl. einem Bild von einer auf dem Boden liegenden und von maskierten Männern umringten nackten jungen Frau), mit dem Tenor allerdings, das Ganze seien Phantasien, die von mutwilligen Therapeuten den Patienten unter Hypnose eingeflüstert und entlockt worden seien. Man kann hier sicher nicht von einem „Wirt“ wie im Falle des Kindesmissbrauchs sprechen¹⁶². Es handelt sich eher um eine Atmosphäre, um ein Milieu, in dem die Störung gut gedeihen konnte, denn zum „quotensicheren Medienthema“ und damit für eine breite Öffentlichkeit interessant wurde MPS ja erst zu Beginn der neunziger Jahre, als die Okkultwelle schon wieder im Abflauen war.

Der zweite Zeitbezug betrifft ebenfalls Atmosphärisches: Im vergangenen Jahrzehnt, in dem die Bewusstseinsforschung einen neuen Höhepunkt er-

¹⁶² Immerhin: Die Elemente Sex, Gewalt und Missbrauch, welche die Diskussion um den Kindesmissbrauch mitbestimmen, finden sich alle auch im Zusammenhang mit satanistischen Ritualen, wie sie den verbreiteten Vorstellungen entsprechen.

reicht hatte und viele Neurophysiologen die Suche nach dem Sitz des Ich im Gehirn und damit auch dessen Konzeption aufgaben, erreichten auch die Identitätstheorien eine neue Stufe. Die Vorstellung von „Identität als Projekt der Adoleszenz“ wurde abgelöst durch Konzepte der ‚Patchwork Identity‘ und der ‚narrative(n) Konstruktion von Identität‘ (Kraus 1996), d.h. Identität wurde nicht mehr als etwas Beständig-Kernhaftes verstanden, das nach und nach geformt und ausdifferenziert werden musste, etwa im Sinne Eriksons oder Marcias, sondern als Subjektiv-Zerrissenes und Zusammengebasteltes. Vor dem Hintergrund dieser Diskussionen stellt die Multiple Persönlichkeitsstörung nur einen Extremfall eines dissoziierten Selbstes dar, bei dem „die normale dissoziative Steuerungskapazität des Individuums geschädigt ist.“ (Kraus 1996: 75) Nach Kraus ist „die MPS ... neben dem Borderline-Syndrom (...) die psychiatrische Diagnose, die als emblematisch für den Subjekt-Diskurs der Postmoderne gelten kann.“ (ebd. S. 65)

Für die zunehmende Popularität der Multiplen Persönlichkeitsstörung im Bereich der Wissenschaft in den achtziger Jahren und in der breiten Öffentlichkeit in den Neunzigern lassen sich also Gründe finden. Weshalb jedoch die Biographie und der Film zu *Eva mit den drei Gesichtern* im Jahr 1957 in der SPIEGEL-Berichterstattung Berücksichtigung fand, die Biographie und der Film zum Fall „Sybil“ im Jahr 1973 nicht, darüber kann nur spekuliert werden: Die Autoren des ersten Falls konnten ihr Thema in einer renommierten Fachzeitschrift veröffentlichen¹⁶³; die Psychiaterin Cornelia Wilbur, die den Fall „Sybil“ behandelt und über die Journalistin Flora Schreiber publik gemacht hatte, versuchte dies in den siebziger Jahren vergebens. Das MPS-Syndrom ‚passte‘ offenbar nicht in die Vorstellungen des wissenschaftlichen Mainstream, an denen sich die Wissenschaftsredaktion des SPIEGEL zu orientieren scheint, solange ein Thema nicht ein gewisses Maß an Popularität überschreitet.

Nahtoderfahrungen

Neun Artikel betreffen die Hauptkategorie ‚Nahtoderfahrungen‘, also Erfahrungen, Visionen oder Halluzinationen, die im Zusammenhang mit der Wiederbelebung ‚klinisch Toter‘ berichtet werden. Die Berichterstattung zu diesem Thema beginnt im Jahr 1977 mit einer Titelgeschichte „Das schöne Sterben / Erlebnisse im Grenzbereich des Todes“ (SPIEGEL 26/1977: 84-101). Vier der neun Beiträge gehören zu dieser Titelgeschichte. Ein konkre-

¹⁶³ Thigpen und Cleckley 1954.

ter Anlass für dieses Feature lässt sich nicht finden. Es scheint sich um ein Thema zu handeln, das damals zum ersten Mal von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen worden ist¹⁶⁴. Zwei Sterbeforscher bereiteten dafür den Weg: Elisabeth Kübler-Ross veröffentlichte ihr erstes Buch über ihre Sterbeforschung im Jahr 1970 *On death and dying*¹⁶⁵. 1976 kamen ihr drittes Buch *Reifwerden zum Tode* und Raymond Moodys Arbeit *Life after Life* heraus¹⁶⁶. Auf das zum damaligen Zeitpunkt gerade anstehende Erscheinen der deutschen Übersetzung (*Leben nach dem Tode*) wird in der Titelgeschichte hingewiesen. 1978 wurde in einem Artikel Raymond Moodys Buch *Nachgedanken über das Leben nach dem Tod* rezensiert (SPIEGEL 22/1978: 219-221)¹⁶⁷. Auch der Bergsteiger Reinhold Messner griff das Thema zu diesem Zeitpunkt auf und veröffentlichte 1978 sein Buch *Grenzbereich Todeszone*¹⁶⁸ mit Berichten von Überlebenden alpinistischer Unfälle. Der SPIEGEL nahm das Buch zum Anlass für einen Beitrag über dieses Thema (SPIEGEL 41/1978: 269-273). Im Jahr 1981 folgte ein ‚aufklärender‘ Artikel, der, sich mit der Position des Psychologen Ronald Siegel identifizierend, die Nahtoderfahrungen als Halluzinationen („psychische Schutzschaltung des Gehirns“) versteht (SPIEGEL 8/1981: 713). Siegel hatte diese Hypothese in der Fachzeitschrift *Psychology Today* veröffentlicht. 1988 erschien ein Bericht über tödliche Bergunfälle am Matterhorn, in dem am Rande auf Reinhold Messners Buch und auf Nahtoderfahrungen im Zusammenhang mit alpinistischen Unfällen hingewiesen wurde (SPIEGEL 31/1988: 170-171). Auch der TV-Film *Todespioniere* von Rainer Langhans, der 1996 gesendet wurde, handelt von Nahtoderlebnissen und führte zu einer ironischen Kritik des SPIEGEL (46/1996: 146). In diesem Artikel wird die Position von 1981 aufgenommen:

Die ... Erleuchtungen entstammen einem „Nahtoderlebnis“. So nennt die Schulmedizin die beglückenden Gefühle, die das Gehirn im Grenzbereich zwischen Leben und Tod verursacht, wenn es mit einem Notprogramm euphorisierende Endorphine ausschüttet.

¹⁶⁴ Dafür spricht auch das Angebot an ‚Sterbeseminaren‘ im Bereich der Esoterik-Szene. In einem Artikel aus dem Jahr 1977 (SPIEGEL 42/1977: 257-264) wird von der Teilnahme an einem solchen Sterbeseminar berichtet.

¹⁶⁵ Kübler-Ross 1970, deutsche Übersetzung 1971: *Interviews mit Sterbenden*.

¹⁶⁶ Kübler-Ross 1976, Moody 1976 (in deutscher Übersetzung: Moody 1977).

¹⁶⁷ Moody 1978.

¹⁶⁸ Messner 1978.

Diese apodiktische Erklärung wird mit den Erlebnissen und Äußerungen der Menschen mit Nahtoderfahrungen kontrastiert:

Vor den ergriffenen Filmemachern offenbaren die Nahtodler ihre Erlebnisse. Von Tunneln, deren Inneres dem von Därmen gleiche, ist die Rede, von hellem Licht, vom Gefühl großer Ruhe und großen Glücks, von „Transparenz ohne Farbe, Form und Gedanken“, wie immer man sich das vorzustellen hat. Eine Frau erschließt neue sprachliche Räume: „Es war Geborgenheit hoch drei.“

Die Motive des Filmemachers Langhans und seiner Mitautorin Ritter liegen für den SPIEGEL offen:

Hier bläst die schamanische Abteilung der vergreisenden Revoluzzergeneration zum allerletzten Gefecht, um auf dem Jahrmakel der Moden den ultimativen Trend zu produzieren.

Für die Berichterstattung zum Thema ‚Nahtoderfahrungen‘ lässt sich ein Verlauf konstatieren, wie man ihn schon bei anderen Themen festgestellt hat: Nach einer relativ neutralen oder differenzierten und tendenziell offenen Haltung zu Beginn folgen ‚Aufklärung‘ seitens eines Skeptikers und die Einordnung in bekannte Kategorien und in ein geordnetes rationales Weltbild. Schließlich dominiert Ironie.

Jenseitsvorstellungen

Die Kategorie ‚Jenseitsvorstellungen‘ hat eine inhaltliche Nähe zu Nahtoderfahrungen und deren Interpretationen. Vorstellungen und Modelle vom Jenseits schienen die menschliche Kultur von Anbeginn an zu begleiten. Sie fanden in Mythen und anderen Kulturerzeugnissen ihren Niederschlag. Insgesamt sind 22 Artikel erschienen, die dieser Hauptkategorie zugeordnet wurden. Sieben davon betreffen christliche Konzepte wie Paradies, Hölle, Himmel und Ewiges Leben: z.B. ein Bericht über die Paradiesvorstellungen des Paters Luigi Majocco, die dieser in seinem Buch *L’Umanesimo celeste* im Jahr 1968 veröffentlicht hat (SPIEGEL 23/1968: 106), eine Schülerumfrage zum Höllenglauben (SPIEGEL 36/1968: 55) oder ein Beitrag zur Diskussion um die Neuerungen im Holländischen Katechismus hinsichtlich der Beschaffenheit der Hölle und der Wunder (SPIEGEL 50/1968: 178-182), beide ebenfalls aus diesem Jahr. Dreißig Jahre später erschien ein Bericht über die Jenseitsvorstellung des Papstes Johannes Paul II. und verschiedener anderer

Theologen, Heiliger bzw. prominenter Kirchengestalten (SPIEGEL 49/1998: 246-248).

Ein weiteres Feld, in dem Jenseitsvorstellungen eine große Rolle spielen, bilden Archäologie und Geschichtswissenschaften. Hier finden wir einen ersten Beitrag im Jahr 1995, eine Titelgeschichte und die ersten Folge einer dreiteiligen Serie über neue Grabungsfunde und Hypothesen zu den ägyptischen Pyramiden (SPIEGEL 52/1995: 154-165). Auch in der zweiten und dritten Folge (1/1996 und 2/1996) wird das Thema ‚Jenseitsvorstellungen‘ angeschnitten.

1996 bildete das von Hermann Schreiber veröffentlichte Buch *Das gute Ende. Wider die Abschaffung des Todes* die Grundlage für einen Beitrag über den früheren und den gegenwärtigen Umgang mit dem Sterben und dem Tod (SPIEGEL 14/1996: 198-199)¹⁶⁹. Ein Bericht über die Ergebnisse der Forschung des Schweizer Historikers Jörg Fisch zu Ritualen der Totenfolge, d.h. dass einem Verstorbenen ein noch Lebender in den Tod folgt (z.B. in der Witwenverbrennung in Indien), wurde 1999 veröffentlicht (SPIEGEL 2/1999: 158-159). Im Jahr 1987 äußerte sich Elisabeth Kübler-Ross zum Thema AIDS in ihrem Buch *AIDS – The ultimative challenge*¹⁷⁰. Neben der Krankheit und dem Sterbeprozess an sich spielen in ihren Ausführungen auch Jenseitsvorstellungen eine Rolle. Der Publizist Tilman Jens kommentierte das Buch sehr kritisch (SPIEGEL 48/1987: 236-241). Leserbriefe folgten. Zehn Jahre später lag die Sterbeforscherin selbst im Sterben. Anhand ihrer Autobiographie *Das Rad des Lebens* (Kübler-Ross 1997) und sonstiger Äußerungen wurde ein Vergleich zwischen ihren Lehren und Überzeugungen hinsichtlich des Sterbens und ihrem momentanen Elend, ihrer Einsamkeit und Depression gezogen, um sie damit quasi der Selbstbelügung zu überführen. Dieser Darstellung wurde ein Interview mit Kübler-Ross beigelegt (SPIEGEL 39/1997: 149-150). Auch dazu wurden Leserkommentare veröffentlicht.

Die Häufung der Artikel zur christlichen Diskussion um Elemente der Jenseitsvorstellungen im Jahr 1968 spiegelt möglicherweise die kirchlichen Erneuerungsbestrebungen in der Folge des 2. Vatikanischen Konzils wider, das im November 1965 beendet worden war. Die Häufung der Beiträge mit Bezug auf das archäologisch-historische Forschungsfeld in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist möglicherweise der verstärkten Neigung zu Rückblicken im Zusammenhang mit den Millenniumsthemen zuzuschreiben.

¹⁶⁹ Schreiber 1996.

¹⁷⁰ In der deutschen Ausgabe: *AIDS – Herausforderung zur Menschlichkeit* (Kübler-Ross 1988).

Reinkarnation

Konzepte von Reinkarnation sind eng an religiöse Vorstellungen gebunden. Vor allem in buddhistischen Traditionen spielen sie eine bedeutsame Rolle. Im Laufe der Esoterik-Bewegung wurden jedoch auch zunehmend mehr Menschen in den westlich industrialisierten Kulturen damit vertraut. In 21 Artikeln kommt Reinkarnation als Hauptkategorie vor, wobei es nur vier Beiträge sind, in denen sie einen zentralen Gegenstand darstellt, jedoch zehn, in denen dieser Aspekt aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ marginal angesprochen ist. Das sind vor allem Texte, in denen z.B. über Tibet, über den Dalai Lama oder über Buddhismus berichtet wird. Zum ersten Mal war im Jahr 1948 die politische Lage Tibets Thema eines Berichts (SPIEGEL 35/1948: 14-15), der letzte Artikel dieser Art fällt in das Jahr 1996 (SPIEGEL 24/1996: 138-139). 12 Artikel sind in den neunziger Jahren erschienen und betreffen die Buddhismus-Welle im Westen, die im Erfolg der drei Kinofilme *Die Reinkarnation des Khensur Rinpoche* von Tenzing Sonam und Ritu Sarin (1993), *Little Buddha* von Bernardo Bertolucci (1993) und *Living Buddha* von Clemens Kuby (1994) ihren Ausdruck fand. Im Jahr 1998 brachte der SPIEGEL eine Titelgeschichte zum Buddhismus und zum Dalai Lama (SPIEGEL 16/1998: 108-121). Einen direkten Anlass kann man nicht erkennen. Möglicherweise wurde der SPIEGEL dazu durch den bevorstehenden Besuch und Workshop des Dalai Lama in Schneverdingen im Herbst des Jahres angeregt. Über dieses Geschehen wurde in einem Beitrag berichtet (SPIEGEL 45/1998: 101-102).

Wie schon erwähnt, stellte Reinkarnation nur in vier Beiträgen ein zentrales Thema dar. Das war in der Besprechung des Films *Die Reinkarnation des Khensur Rinpoche* (SPIEGEL 3/1993: 174) der Fall, wie auch im kritischen Kommentar zur Fernsehsendung *Viele Male auf Erden* in der ZDF-Runde 5 *nach zehn* im Jahr 1986 (SPIEGEL 3/1986: 182). Die letzten beiden Artikel stammen aus einem völlig anderen Kontext: Sie betreffen den großen Rummel, den das Buch *Die Suche nach Bridey Murphy* des Hypnotiseurs Morey Bernstein im Jahr 1956 nach sich gezogen hat (SPIEGEL 14/1956: 46-47 und 29/1956: 47)¹⁷¹. Das Buch handelte von der angeblichen Reinkarnationserfahrung einer Frau während einer Hypnose-Sitzung. Der Versuch der Verifizierung des ‚Reinkarnationsfalls‘ Bridey Murphey kann nach den Aussagen im zweiten Artikel als misslungen betrachtet werden.

Die SPIEGEL-Berichterstattung ist in den Artikeln, die diese Kategorie ansprechen, meistens ‚neutral‘ oder ‚distanziert-differenziert‘. Das liegt sicher-

¹⁷¹ In deutscher Übersetzung siehe Bernstein 1957. (Englischer Titel: *The search for Bridey Murphy*, 1956).

lich daran, dass das Thema Reinkarnation in den meisten Fällen nur marginal und als Bestandteil einer fremden Kultur angesprochen wird. In der Besprechung der Fernsehsendung *Viele Male auf Erden*, die Reinkarnation kulturunabhängiger und damit als ein ‚Grenzgebiets-Thema‘ behandelt, ist die Haltung jedoch ‚einseitig-kritisch‘. Dies trifft ebenso auf zwei weitere Artikel zu, die Reinkarnationsvorstellungen in Zusammenhang der Esoterik-Szene platzieren: ein Bericht aus dem Jahr 1984 über die Oscar-Verleihung an Shirley MacLaine und über ihren dritten Memoirenband *Out on a Limb*, in dem auf Reinkarnation eingegangen wird (SPIEGEL 19/1984: 202-203)¹⁷², und der schon erwähnte Bericht über den Workshop des Dalai Lama in Schneverdingen sowie über die einheimischen Rezipienten, die tendenziell als unwissende oder dumpfe Hedonisten dargestellt werden. Dem Dalai Lama selbst wird dabei einige Sympathie entgegengebracht. In den beiden Beiträgen aus dem Jahr 1956 zum ‚Reinkarnationsfall‘ Bridey Murphey war die Haltung neutral.

Man kann zusammenfassend sagen, dass die Art der Berichterstattung über Reinkarnation stark vom (kulturellen) Kontext abhängig ist, in den sie gestellt wird.

Kuriosa

Der Hauptkategorie ‚Kuriosa‘ wurden 33 zumeist nur sehr kurze Artikel zugeordnet. In diese Kategorie fallen Texte, die in keine der anderen Kategorien passen bzw. bei denen der Aspekt des Absonderlichen, Lächerlichen oder Kuriosen (etwa im Sinne von Realsatire) in den Vordergrund geschoben wird. Von den 33 Artikeln waren 25 in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘ platziert und bestehen aus Zitaten, die aus anderen Printmedien übernommen worden waren. Der kuriose Aspekt kann in der berichteten Sache selbst oder aber in der Art der Berichterstattung (z.B. einer ungeschickten Formulierung) liegen. Die Bandbreite der angeschnittenen Themen ist groß und umfasst z.B. Meldungen wie diejenige aus dem Jahr 1948 über die Entlarvung des „menschlichen Radars Tugann“, der mit verbundenen Augen ein Auto durch die Straßen von Lausanne lenkte (SPIEGEL 11/1948), oder jene aus dem Wochenblatt *Rund um Hermeskeil*: „Hexenverbrennung in der Hermeskeiler Fußgängerzone. Feuerwehr lässt alten Brauch wieder aufleben“ (SPIEGEL 19/1997: 246). Häufig sind es auch Annoncen, die den SPIEGEL-Redakteuren aufgefallen waren, z.B. aus dem Jahr 1979 in der *Neuen Welt-schau* (Rastatt), in der von „... privat entdeckte(n), nachweisbar bewohnte(n)

¹⁷² MacLaine 1983.

Planeten mit Intelligenzern“ die Rede ist, verknüpft mit der Bitte: „Zwecks intensiverer Kontaktpflege wird Geld für ein bestimmtes Computer-Gerät gebraucht. Wer hilft uns? ...“ (SPIEGEL 49/1979: 290). Oder 1986 im *Stadt-Spiegel Bonn*: „Fahre in Urlaub. Wer unterhält sich 2 Std. am Tag mit meinen Pflanzen. Referenzen + Themen erbeten ...“ (SPIEGEL 35/1986: 190). Man kann eine Häufung solcher Artikel ab dem Jahr 1976 mit einem Gipfel im Jahr 1993 feststellen. Da sich der Umfang der Rubrik ‚Hohlspiegel‘, aus welcher der Großteil der Artikel stammt, seit Bestehen des SPIEGEL nicht verändert hat, kann man die Zunahme in den letzten 25 Jahren nicht mit dem Anstieg der durchschnittlichen Seitenanzahl begründen. Einen gewissen Erklärungswert mag man der Korrelation mit dem Entstehen der Esoterik-Szene im Laufe der siebziger Jahre geben, denn diese brachte so manche sonderliche Blüte hervor und regte zum satirischen Aufgreifen an. Viele Beiträge aus der Kategorie ‚Kuriosa‘ haben mehr oder weniger direkte Bezüge zum weiteren Umfeld der Esoterik-Szene.

HEXEN in Deutschl

Sie sagen, daß sie damit Gutes und Böses u

...mal spricht sie aus Neonröhre - mal aus dem Wasserhahn

Geisterstimme

Von G. HERTLE und M. GOERS
Regensburg, 19. Februar

schon elf Monate lang. Die Stim
me Gaspe Post und die Stim
me Haupt Post und die Stim
me Haupt Post und die Stim

Marienwunder in der Eifel?

12000 pilgerten zum Steinbruc

Bild
Mittag

Wetter
Drückend
Mist, Regen, viel Wolken. Um
11 Uhr: 10 Grad. Wind: Nord-
Ost. Regen: häufig und etwas
stark.

Geisterbeschwörung! Präsidenten-Tochter tanzte mit Nackten



Die größten Geheimnisse der Welt / 17. Folge Bauer löste sich in Luft auf - vor drei Zeugen

Es geschah am 23. Septemb
aufgang. Es war
Der Bauer
aus



Die Hexe von Rotenburg:
tot-ge

Eine Tote berichtet: „Beim jüngsten Gericht verteidigte mich ein Engel“

Mord! Hellscher hatte tote Frau in Kiste



Entdeckt! Die Todeshöhle der Teufelssekte

5. „Übersinnliches“ in der BILD-Zeitung

Im Gegensatz zur Situation beim SPIEGEL, bei dem die durchschnittliche Seitenanzahl der einzelnen Ausgaben mit zunehmender Auflagenhöhe anstieg und damit als Bezugsgröße für die Anzahl der für die Untersuchung relevanten Artikel berücksichtigt werden musste, änderte sich der Umfang der BILD seit ihrem Bestehen kaum. Er schwankt zwischen acht und sechzehn Seiten. Hohe Seitenzahlen sind in der Regel durch Sonderberichterstattungen zu Sportereignissen wie Olympiade oder die Fußball-WM bedingt. Der diachronische Verlauf kann nicht so genau wie im Fall des SPIEGEL durchgeführt werden, weil die Datenerhebung auf sieben Stichprobenjahrgänge beschränkt war. Eine weitere Einschränkung ergibt sich aus der Tatsache, dass die BILD in unterschiedlichen Ausgaben existiert. Die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main, in der ein Großteil der Recherchen durchgeführt worden war, hat die Ausgabe Essen seit dem Jahrgang 1968 gesammelt und auf Mikrofilm archiviert. Die beiden Stichprobenjahrgänge 1952 und 1960 wurden in Hamburg im Archiv der BILD-Zeitung erhoben und betreffen die Hamburger Ausgabe¹⁷³. Des Weiteren umfasst der Stichprobenjahrgang 1952 nur ca. sechs Monate, da die erste Ausgabe der BILD am 24. Juni jenes Jahres erschien. Aus diesem Grund muss die Anzahl der vorgefundenen Artikel beim Vergleich mit anderen Jahrgängen jeweils nach oben korrigiert werden.

5.1. Artikel mit Inhalten aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘

724 Artikel wurden insgesamt in den sieben Jahrgängen erfasst, davon fallen 600 in die ‚fokussierte Auswahl‘. In Abbildung 11 lässt sich der Verlauf der Artikelanzahl verfolgen: Nach einer Phase der tendenziell fallenden Artikelanzahl im Zeitraum von 1952 bis 1968 gibt es zum nächsten erfassten Jahrgang 1974 einen Sprung. Die Zahl der relevanten Texte hat sich mehr als

¹⁷³ Die Regionalausgaben unterscheiden sich, wenn auch die Hauptartikel identisch sind. Um abschätzen zu können, wie stark sich regionale Einflüsse auf die Anzahl der relevanten Artikel bemerkbar machen, wurden die Münchener Ausgabe (die ebenfalls in Hamburg einsehbar war) und die Hamburger Ausgabe hinsichtlich des Aufkommens in den Monaten Januar und Februar des Jahrgangs 1960 verglichen. Es ergaben sich nur geringfügige Unterschiede, die vernachlässigt werden können. Ein systematischer Vergleich der Regionalausgaben wäre eine eigene Untersuchung für sich und konnte in diesem Rahmen nicht geleistet werden.

verdoppelt und steigt in den folgenden Jahrgängen kontinuierlich an. Zum Vergleich sind in der graphischen Darstellung die Zahlen der entsprechenden SPIEGEL-Jahrgänge eingetragen. Für die Interpretation ist Folgendes zu beachten: Die beiden Jahrgänge 1974 und 1982 sind nicht zufällig, sondern ereignisbezogen ausgewählt, d.h. man musste von vornherein mit einer erhöhten Artikelanzahl in der BILD rechnen. Das betrifft den SPIEGEL weniger, da er als Wochenzeitschrift nicht in der gleichen Weise auf aktuelles Tagesgeschehen reagieren kann. Bei Berücksichtigung der Tatsache, dass der Wert für 1952 für einen Vergleich nach oben korrigiert werden muss, ist die Artikelanzahl zu Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ im ersten Jahr des Erscheinens der BILD sehr hoch. Weiterhin sind beim SPIEGEL, wie wir gesehen haben, die Schwankungen in der Artikelanzahl pro Jahr bei ihrer vergleichsweise niedrigen Gesamtmenge¹⁷⁴ groß.

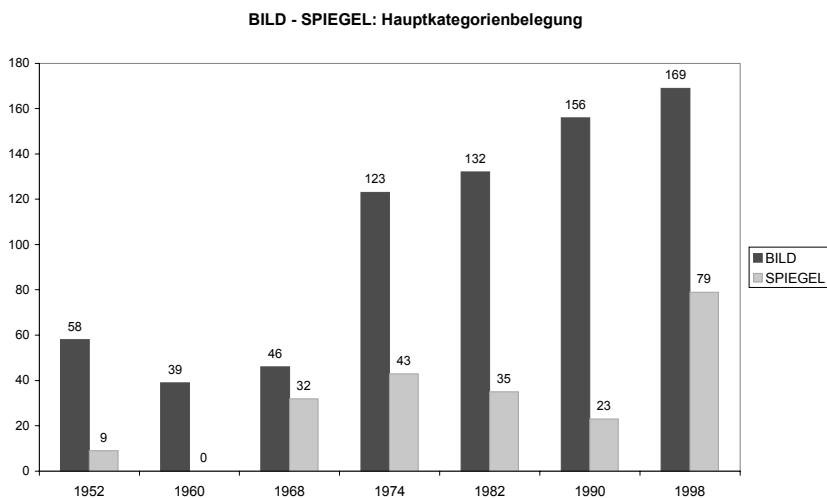


Abbildung 11

Beim Blick auf die Darstellung der gesamten Entwicklung beim SPIEGEL (siehe Abbildung 3) sieht man, dass vor allem die beiden Jahre 1960 und 1974 starke Ausschläge nach unten bzw. nach oben darstellen. Trotz dieser Einschränkung kann man für die ersten drei Jahrgänge einen gleichsinnigen Verlauf annehmen, mit einem Tiefpunkt des Interesses im Jahrgang 1960,

¹⁷⁴ N = 221 für die sieben Stichprobenjahrgänge.

während die Entwicklung in den nächsten drei Jahrgängen als gegenläufig erscheint.

5.2. Serien

Um die Daten angemessen interpretieren zu können, muss ein weiterer Punkt beachtet werden: In der BILD treten Serialisierungen auf, die es in einer solchen Konzeption im SPIEGEL nicht gibt (siehe Kap. 3.1). Solche Serien können die Anzahl der Artikel stark in die Höhe treiben und nehmen Anteile von bis zu 36% am Gesamt in den untersuchten Stichprobenjahrgängen ein. Es sind 19 Serien erschienen, in deren Teilen Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ angesprochen worden sind. 16 Serien sind ausschließlich solchen Themen gewidmet. Wie die Tabelle 9 zeigt, haben die Serialisierungen in den letzten drei untersuchten Jahrgängen zugenommen. Die Zahlen in den Klammern geben die Gesamtanzahl der Serienfolgen in den jeweiligen Jahrgängen an.

Serien zu Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ (N = 16)							
Jahr	1952	1960	1968	1974	1982	1990	1998
	0	0	2 (14)	1 (25)	3 (41)	5 (57)	5 (26)

Tabelle 9

Die Serien selbst sind nicht in irgendeiner Form standardisiert, d.h. sie umfassen ganz unterschiedliche Anzahlen von Folgen, von der zweiteiligen Mini-Serie bis zur 25teiligen Serie „Wahrsager, die die Wahrheit sagen“ aus dem Jahr 1974. Die Gründe für die unterschiedlichen Erscheinungsformen lassen sich in manchen Fällen durch die Natur der behandelten Gegenstände finden, doch haben sie auch mit Schwerpunktsetzungen und konzeptionellen Änderungen in der Redaktion und im Verlag selbst zu tun¹⁷⁵. Es sind also viele Faktoren beteiligt, die nicht unmittelbar mit den Texten selbst zusammenhängen und die sich damit weitgehend dem analytischen Zugriff entziehen.

¹⁷⁵ Z.B. durch die Verpflichtung eines neuen Chefredakteurs, durch neue Konzepte zur Auflagesteigerung, durch den Versuch, neue Zielgruppen zu erreichen u.ä.

BILD: Serialisierung

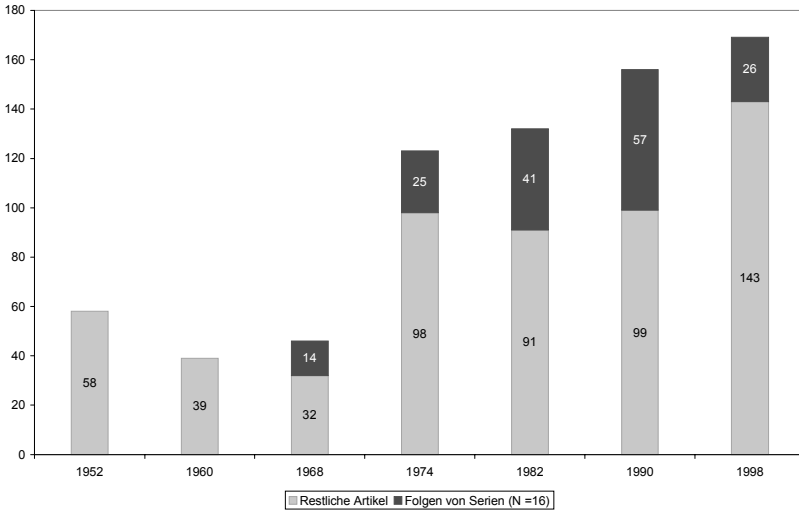


Abbildung 12

Die Abbildung 12 zeigt die Zusammensetzung der gesamten Artikelanzahl der einzelnen Jahrgänge aus dem Anteil, der durch Folgen von Serialisierungen und dem, der aus den restlichen Artikeln zu ‚Grenzgebietsthemen‘ gebildet wird. Vor allem die beiden Jahrgänge 1982 und 1990 fallen ins Auge, in denen der Anteil der Serienfolgen über 30% an der Gesamtanzahl der Artikel ausmacht.

5.3. Medienangebot/Rezeption

Wie schon in Kapitel 3.1 deutlich geworden ist, spielen Artikel, die Medienangebote bzw. die Rezeption betreffen, bei BILD mit einem Anteil von jeweils 12% eine vergleichsweise geringe Rolle. Man kann nur schwache Entwicklungstendenzen feststellen: eine prozentuale Zunahme der Anteile, welche die Rezeption betreffen, zwischen 1968 und 1974, und eine Zunahme des Anteils an ‚Medienangeboten‘ im Verlauf der letzten drei Stichprobenjahrgänge nach einem Tiefpunkt im Jahr 1982. Im ersten Stichprobenjahrgang sind Medienangebote und die Rezeption so gut wie kein Thema.

5.4. Hervorhebung

Durch die Platzierung kann Artikeln ein besonderes Gewicht verliehen werden. Eine Position auf der Außenseite lässt sie besonders ins Auge fallen, vor allem auf der Titelseite und ggf. mit einer Hauptschlagzeile versehen.

Prozentualer Anteil der hervorgehobenen Artikel am Gesamt							
Jahr	1952	1960	1968	1974	1982	1990	1998
Anteil	41%	31%	20%	37%	50%	43%	51%

Table 10

Das Verhältnis der Anzahl der Artikel, die in irgendeiner Weise hervorgehoben sind, zur Gesamtanzahl in einem Jahrgang schwankt zwischen dem niedrigsten Wert von 20% im Jahr 1968 und dem höchsten Wert von 51% im Jahr 1998 (siehe Tabelle 10).

BILD: Hervorhebung

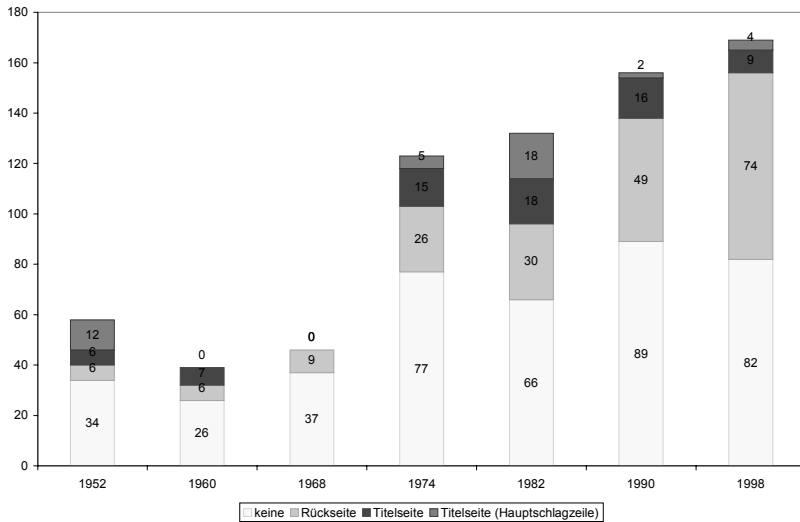


Abbildung 13

Wie man aus der Abbildung 13 ersehen kann, rücken die entsprechenden Artikel in den letzten zwei Jahrgängen immer mehr auf die Rückseite, sowohl von der Titelseite her wie auch aus dem Inneren des Blatts. Die Jahre 1952 und 1982 fallen durch die hohe Anzahl an Artikeln auf, die mit einer Hauptschlagzeile versehen auf der Titelseite stehen. Im ersten Jahr betrifft

das vor allem Meldungen über UFO-Sichtungen. 1982 sind es unterschiedliche Ereignisse aus dem Bereich der Grenzgebiete, die es an die prominente Stelle auf der Titelseite schafften. Der Spukfall „Chopper“, aufgrund dessen der Jahrgang 1982 ausgewählt worden war, erhielt dreimal eine Hauptschlagzeile. Nicht nur die absolute Anzahl der Artikel, sondern auch ihre Hervorhebung sprechen einerseits für eine hohe Bedeutung der Berichterstattung über Grenzgebietsthemen während der frühen fünfziger Jahre und weisen andererseits auf einen Tiefpunkt um das Jahr 1960 herum hin. Dieses Desinteresse zur Zeit des Wirtschaftswunders findet sich auch im SPIEGEL. Der große Einbruch im Zeitraum zwischen 1989 und 1991 im SPIEGEL, der vermutlich durch die Wiedervereinigung Deutschlands verursacht wurde, lässt sich für die BILD im Jahr 1990 nicht feststellen. Einzig der Anteil der hervorgehobenen Artikel sinkt etwas im Vergleich zu den Jahrgängen 1982 und 1998.

5.5. Belegung der Kategorien in den Stichprobenjahrgängen

Die Reihenfolge der Darstellungen orientiert sich an derjenigen, die für den SPIEGEL getroffen wurde.

Phantastik/Science Fiction

Diese im SPIEGEL am häufigsten belegte Kategorie steht hier in der Rangfolge der Hauptkategorien an fünfter Stelle (= 6,4%). Die Berichterstattung über Medienangebote nimmt in der BILD keine zentrale Rolle ein. Zu Beginn, im Jahr 1952 fehlen Beiträge zu diesem Bereich völlig. In das Jahr 1960 fallen sechs Filmankündigungen. Fünf davon wurden in der Rubrik „Hamburger Film-Premieren“ gebracht¹⁷⁶. 33 der insgesamt 46 Beiträge beziehen sich auf Kino- oder Fernsehfilme. Der absolute Spitzenreiter war, was die Häufigkeit der Bezugsartikel angeht, der Film *Der Exorzist* von William Friedkin aus dem Jahr 1974. In zwölf Texten wurde auf ihn, auf die Dreharbeiten, die Publikumsreaktionen u.ä. eingegangen. Der Film *E.T.* brachte es auf insgesamt fünf Beiträge, davon vier im Jahr 1982. Man muss also differenzieren: Die Beiträge in den Jahren 1974 und 1982 bezogen sich hauptsächlich jeweils auf einen Film, der die Gemüter erregte. Ansonsten fand kaum oder keine Berichterstattung zum Thema ‚Phantastik/Science Fiction‘

¹⁷⁶ Eine solche Rubrik gab es später nicht mehr. Allerdings wurde bei den folgenden Jahrgängen die Essener Ausgabe der BILD herangezogen, weswegen es möglich wäre, dass es die Rubrik in der Hamburger Ausgabe noch über das Jahr 1960 hinaus gegeben hat.

statt. 1990 und 1998 gab es eine solche Fokussierung auf einen einzigen Film nicht.

Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen

Das Thema ‚Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen‘ wurde vor allem im Stichprobenjahr 1998 relevant. In dieses Jahr fiel der Vorfall um den geplanten Massenselbstmord der Sekte um Heide Fittkau-Garthe, zu dem acht Artikel in der BILD-Zeitung erschienen. Unmittelbar davor, also in den ersten Januartagen, brachte BILD eine fünfteilige Serie mit dem Titel ‚Sekten und Sex‘, deren letzte Folge am 9.1. mit den ersten Meldungen über den geplanten Massenselbstmord koinzidierte. Diese Serie war, wie es schon der Titel vermuten lässt, reißerisch und ‚einseitig-kritisch‘ konzipiert und behandelte die Sekten ‚Kinder Gottes‘, die ‚Sonnentempler‘, Jan Bockelson und die Wiedertäufer von Münster, Caligula und Aleister Crowley, ‚ein Glatzkopf mit schmalem Gesicht, bösem Blick und spitz zulaufenden Ohren‘. Dreißig Jahre zuvor gab es eine dreiteilige Serie mit dem Titel ‚Sekten in Deutschland‘, die nicht so sehr den Aspekt der Kriminalität in den Vordergrund rückte. Sie behandelte die Zeugen Jehovas, verschiedene Sektierer und, in der dritten Folge, in kurzen Darstellungen einzelne Sekten, die z.T. wieder in Vergessenheit geraten sind. Die Haltung ist insgesamt uneinheitlich: Während in der ersten Folge noch ein differenzierter und um Verständnis bemühter Blick versucht wird, ist der Tonfall in der letzten Folge ‚einseitig-kritisch‘¹⁷⁷. Im Jahr 1998 war die Diskussion um die Gefahr von Psycho-Sekten noch voll im Gange¹⁷⁸. In diesem Licht kann man das gesteigerte kritische Interesse in den Printmedien an diesem Thema verstehen. Interessanterweise findet sich unter den 23 Artikeln in diesem Jahr kein einziger, der Bezug auf die *Scientology Church* nimmt, die für die Berichterstattung des SPIEGEL so bedeutungsvoll war. *Scientology* entspricht möglicherweise zu wenig dem Klischee einer herkömmlichen Sekte mit Guru und okkulten Ritualen in einem obskuren Ambiente – ein Umstand, der sie mög-

¹⁷⁷ Interessanterweise schreibt der Autor in der ersten Folge unter der Abschnittsüberschrift ‚Alle verkünden: ‚Wir haben die Wahrheit!‘: Es gibt Anthroposophen und Theosophen, Mystiker und Rationalisten, auf der ganzen Welt. Tausende von Sekten mit einem Ziel: ‚Gott‘ – und alle verkünden: ‚Wir haben die Wahrheit!‘. Sogar Rationalisten werden hier quasi als Sekten behandelt und eingereiht in diejenigen, die „im Schatten der gewaltigen christlichen Festung“ als „Kleine(n) am Werk“ sind.

¹⁷⁸ Eine Enquête-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ des Bundestages war 1996 gebildet und deren Endbericht im Jahr 1998 vorgelegt worden.

licherweise für den SPIEGEL besonders gefährlich und für die BILD wenig greifbar macht.

Esoterik/New Age

Dieser im SPIEGEL so gut vertretenen Kategorie sind bei BILD nur neun Artikel zugeordnet. Sieben fallen in den Jahrgang 1998, zwei in den Jahrgang 1990. Es handelt sich um unkritische, in sechs Fällen mit ‚identifizierender‘ Haltung, in drei Fällen ‚neutral‘ geschriebene Beiträge zu verschiedenen Themen wie Kelten, Kitaro oder den mit indischen „Mehndi“-Bemalungen versehenen Händen der Pop-Diva Madonna während ihres TV-Auftritts bei Thomas Gottschalk. BILD sah sich offenbar nicht dazu veranlasst, das Entstehen und Wesen der Esoterik- und New Age-Szene kritisch und ironisch zu reflektieren, wie dies der SPIEGEL mit aufklärerischem Habitus tat. Erst im Laufe der neunziger Jahre, als esoterisches Gedankengut für große Teile der Bevölkerung eine wenig hinterfragte Akzeptanz erlangte, setzte eine breitere Berichterstattung ein.

Anthroposophie/Theosophie

Zu diesem Themenbereich konnten keine Artikel in den untersuchten BILD-Jahrgängen gefunden werden.

Astrologie/Wahrsagen

Die Sammelkategorie ‚Astrologie/Wahrsagen‘ stellt mit 93 Artikeln (13%) die umfangreichste Kategorie bei BILD dar. Diese Themen finden sich im ersten Jahrgang recht stark vertreten (die Zahl für 1952 muss ja für einen Vergleich nach oben korrigiert werden). Zwischen 1974 und 1982 gibt es einen Sprung: Die Anzahl der Artikel verdoppelt sich. Ein auffälliger Gipfel findet sich im Jahr 1990. Wie weiter oben angeführt, können Serien maßgeblich die Anzahl der Artikel erhöhen. Dies ist hier besonders gut festzustellen: In den Jahren 1990 und 1998 sind jeweils zwei Astrologie-Serien erschienen. 1990 waren es die neunteilige „Horoskop-Diät“ und die zwölfteilige Serie von „Monatshoroskopen für das Jahr 1991“, 1998 die zweiteilige Serie „Das Seitensprunghoroskop“ und die siebenteilige Serie „Das große BILD-Glückshoroskop“. Solche umfangreicheren prognostischen Astrologie-Serien gibt es in der BILD AM SONNTAG seit 1981, in der BILD wurden sie wohl auch im Laufe der achtziger Jahre eingeführt, sind aber im Stichprobenjahrgang 1982 noch nicht zu finden. Allerdings gab es schon zum Jah-

reswechsel 1952/1953 eine astrologisch-prognostische Vorschau auf das kommende Jahr. In den anderen untersuchten Jahrgängen sind, mit Ausnahme des Jahres 1974, solche Prognosen ebenfalls zu finden¹⁷⁹. Neben diesen vom Jahresablauf abhängigen und regelmäßig wiederkehrenden Beiträgen über Astrologie gab es Anlässe für die Berichterstattung unterschiedlichster Art. Ein Thema ist die prognostische Deutung der Geburtshoroskope Prominenter – wohl eine der ältesten Funktionen der Astrologie. Im Jahr 1952 wurde unter der Rubrik ‚Ins Ohr gesagt‘ eine Meldung über das „tragische“ Horoskop des sechs Monate alten Königs Achmed Fuad von Ägypten inklusive einer Kurzdeutung gebracht. Die Meldung steht mit einer großen Selbstverständlichkeit zwischen anderen Nachrichten aus dem Leben Prominenter (28.7.1952). Die Astrologen bleiben namentlich ungenannt und werden eher wie eine Institution behandelt. Im Jahr 1960 wird von einem „bekannten deutschen Astrologen“, der allerdings auch nicht namentlich genannt wird, das prognostische Horoskop für den eben geborenen Sohn des Schahs von Persien gestellt (1.11.1960). Ein dritter Artikel aus dieser Sparte findet sich 1982 unter der Überschrift: „Teissier über Di’s Baby: So wird sein Schicksal“ (26.6.1982). Der zweigeteilte Artikel bekommt einen Platz mit zwei Bildern auf der Titelseite (Teissier und das Baby) und der Fortsetzung auf der letzten Seite eingeräumt. Obwohl die Inhalte sich gleichen, wird ein Wandel deutlich: In den ersten beiden Artikeln wird mit neutraler Haltung berichtet und es gibt keinen ausgeprägten Unterhaltungsaspekt in den Beiträgen. Im Teissier-Artikel spielt dieser eine deutlich spürbare Rolle. Der Artikel ist in einer ‚identifizierenden‘ Haltung geschrieben und die Personalisierung ist viel größer. Die Astrologin Elisabeth Teissier ist ähnlich prominent wie der Horoskopeigner und gehört damit für die Leser der gleichen gesellschaftlichen Sphäre an. Neben solchen prognostischen Geburtshoroskopdeutungen findet man auch prognostische Deutungen für Personen des öffentlichen Lebens, meist im Zusammenhang mit allgemeinen Jahresprognosen, aber auch zu bevorstehenden Ereignissen (z.B. Wahlen, Fußball-WM, Grand Prix de Eurovision) oder zu Krisen¹⁸⁰ und Todesfällen von Stars¹⁸¹. Auch (meist düstere) Kommentare von Astrologen zu anstehenden astronomischen Ereignissen sind Bestandteil der BILD-Berichterstattung, z.B. zur ‚Großen Konjunktion‘ der Planeten im Novem-

¹⁷⁹ Es ist möglich, dass eine solche astrologische Jahresprognose in der ersten Januarwoche 1975 platziert wurde und damit nicht mehr erfasst werden konnte.

¹⁸⁰ 19.11.1990: „Astrologin: Steffis Energie-Felder sind gestört“ (zur Krise des Tennissstars Steffi Graf).

¹⁸¹ 1.9.1982: „Berühmte Astrologen: Warum dieses Jahr so viele Stars sterben“.

ber 1982 in den Ausgaben vom 6.10. („Teissier: Furchtbarer November kommt“) und vom 15.11.1982 („So sind sie gestorben“) und zur Sonnenfinsternis 1999 in der Ausgabe vom 23.10.1998. Einen weiteren Bereich stellen Nachrichten über die Ergebnisse (pseudo-)wissenschaftlicher Untersuchungen zur Astrologie dar. Es handelt sich in der Regel um Korrelationsstudien: zum Zusammenhang von Lebensalter und Tierkreiszeichen (TKZ)¹⁸², zum Zusammenhang zwischen Unfallverursachung und TKZ¹⁸³, zwischen Persönlichkeitseigenschaften und TKZ¹⁸⁴ und zwischen Ernährungsgewohnheiten und TKZ¹⁸⁵.

Die 16 Artikel in der Hauptkategorie ‚Wahrsagen‘ verteilen sich ziemlich gleichmäßig über die vier Jahrgänge 1968, 1974, 1982 und 1990 hinweg. In den beiden ersten Jahrgängen wurden keine Beiträge gefunden, im Jahrgang 1998 nur einer. Es handelt sich um Berichte über spektakuläre eingetroffene Vorhersagen, um den Missbrauch und das Misslingen solcher Ereignisvorhersagen und um die fragwürdige und kontrovers diskutierte Rolle, die Wahrsager in unterschiedlichen Zusammenhängen spielen und gespielt haben.

Von den insgesamt 93 Artikeln in der Sammelkategorie ‚Astrologie/ Wahrsagen‘ sind 56 in einer ‚identifizierenden‘ und 37 in einer ‚neutralen‘ Haltung verfasst worden. Eine kritische oder ‚distanziert-differenzierende‘ Haltung findet man nicht. Die ‚identifizierend‘ geschriebenen Artikel sind vor allem die von Astrologen selbst verfassten Serien bzw. Jahresprognosen und fallen somit hauptsächlich in die neunziger Jahre. Der Wandel, der für die Deutungen von Geburtshoroskopen Prominenter festzustellen war, lässt sich bezogen auf die BILD-Zeitung plausibel generalisieren: Was in den fünfziger Jahren noch eine anonyme und nicht hinterfragte Wissenschaft von Experten war, wandelte sich zu einem mit prominenten Köpfen ausgestaffiertem Feld, das, ebenfalls nicht hinterfragt, das Do-it-yourself-Interesse eines großen Publikums findet und mit entsprechend differenziertem Material (Serien) ausgestattet wird. Die Rolle der in den siebziger Jahre beginnenden und in den Achtzigern nach und nach die breite Öffentlichkeit erfassenden Esoterik-Welle kann dabei kaum überschätzt werden.

¹⁸² 4.8.1982: „Von US-Professor erforscht: Ihr Sternzeichen verrät, wie lange Sie leben“.

¹⁸³ 9.5.1990: „1. Autofahrer-Horoskop / Keiner fährt so rabiat wie der Steinbock“.

¹⁸⁴ 13.7.1990: „Was Sternzeichen-Forscher herausfanden / * Skorpione bauen gern Häuser * Wassermänner lassen sich öfters scheiden * Und Löwen wählen SPD“.

¹⁸⁵ 27.6.1990: „Neu: Die Horoskop-Diät“.

Ungewöhnliche Diagnoseverfahren

Zu dieser Kategorie wurden zwei Artikel gefunden. Bei dem ersten handelt es sich um einen Bericht über den Freiburger Arzt Dr. Wenzel Valenta, der mittels einer nach eigenen Statistiken erstellten Formel das zu erwartende Alter der Patienten/Klienten bestimmt¹⁸⁶. Der zweite betrifft die Chirologie und erschien 1990 als Kurzbericht über eine Untersuchung, welche die englischen Ärzte Newrick, Corral und Alfie zum Zusammenhang zwischen der ‚Lebenslinie‘ und dem erreichten Lebensalter an 100 verstorbenen Patienten gemacht haben. Sie glaubten, einen solchen Zusammenhang gefunden zu haben¹⁸⁷.

Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten

Dies ist die Kategorie mit der zweitgrößten Anzahl von Zuordnungen bei BILD. In 12% der Artikel ist sie Hauptkategorie. Man findet einen äußerst heterogenen diachronen Verlauf mit Schwankungen zwischen einem und 49 Artikeln pro Jahrgang. Die beiden Jahrgänge 1974 und 1982 stechen durch ihre hohe Anzahl an Artikeln in dieser Kategorie hervor, die aus zwei langen Serien resultiert. 1974 erschien „Wahrsager, die die Wahrheit sagen“ mit 24 Folgen (plus Ankündigung), 1982 „Hexen in Deutschland“ mit zwanzig Folgen. Die hohe Zahl im Jahr 1982 ist damit weitgehend abgedeckt, während im Jahr 1974 weitere 25 Artikel nicht aus einer Serie stammen. 1974 ist ein speziell ausgewählter Jahrgang, da Uri Geller durch seinen Auftritt in Wim Thoelkes TV-Sendung „3 x 9“ mit Vehemenz in das Licht der deutschen Öffentlichkeit trat. Auf sein Konto gehen allein 17 Beiträge. Geller blieb aber nicht das einzige Medium, das in jenem Jahr in Erscheinung trat: Es gab weiterhin den indischen Yogi Swami Ram Priya Dass, der in Köln seine Fähigkeiten demonstrierte¹⁸⁸, das 19jährige englische PK-Medium Matthew Manning¹⁸⁹, die amerikanische Hellseherin Jean McArthur mit angeblichen telepathischen Fähigkeiten und spektakulär zutreffenden Vorhersagen¹⁹⁰, die Amerikanerin Kathryn Kuhlmann, die in Großveranstaltungen

¹⁸⁶ 21.8.1974: „Deutscher Arzt kann Ihnen sagen, wie alt Sie werden“.

¹⁸⁷ 15.11.1990: „Also doch! Lebenslinie zeigt, wie alt Sie werden“.

¹⁸⁸ 5.9.1974: „Ein Inder in Bonn: Die geheimnisvollen Künste des Yogi Ram Priya Dass“ und 13.9.1974: „Viele Leute machen Yoga - aber lesen Sie mal, was Swami alles kann!“.

¹⁸⁹ 18.9.1974: „Der neue ‚Uri Geller‘ verbiegt Handschellen und malt wie Picasso“.

¹⁹⁰ 5.3.1974: „Die Hellseherin, die keine Fehler macht“.

gen angebliche Wunderheilungen vollbrachte¹⁹¹, und das englische Wunderkind Joanna Reddon, das im Alter von zwei Jahren schon Kreuzworträtsel zu lösen vermochte¹⁹². Ein weiteres Medium, bei dem die Artikel allerdings vorwiegend der Kategorie ‚Geistheilung/Wunderheilung‘ zugeordnet worden sind, ist Josef Weber, der „Wunderheiler vom Schutterwald“. Über ihn wurde erstmals am 15.1.1974 berichtet. 1974 war also ein ungewöhnlich fruchtbares Jahr, was das In-Erscheinung-Treten von Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten anbelangt. Die Frage, inwieweit dies auf die Presseberichterstattung selbst zurückzuführen ist, ist schwer zu beantworten. Man kann allerdings davon ausgehen, dass ihr eine gewichtige Rolle zukommt. Das Spektakel um Geller lenkte das Augenmerk auf etwaige PK-Fähigkeiten von Kindern, wie z.B. dem neunjährigen Mädchen Gudrun Koschella oder dem zehnjährigen Ralf Weilguny¹⁹³, führte aber auch dazu, dass dem PK-Medium Matthew Manning mehr öffentliche Aufmerksamkeit zuteil wurde. Inwieweit die Idee zur Serie „Wahrsager, die die Wahrheit sagen“ ebenfalls aus dem öffentlichen Erfolg von Geller und dem Wunderheiler Josef Weber resultierte, lässt sich nicht im Nachhinein und aus der Außenperspektive rekonstruieren. Sie besteht aus Reportagen, d.h. der Journalist bzw. die Journalistin berichtet von ihrem Besuch beim jeweiligen Medium. Diese Texte sind fast immer in einer ‚identifizierenden‘ Haltung geschrieben. In fünf Folgen ist die Haltung ‚neutral‘. Auch Ironie findet sich nicht. Das änderte sich in der Serie mit dem reißerischen Titel „Hexen in Deutschland“ (1982). In dieser Serie werden ebenfalls allerlei Wahrsager, Medien, Geistheiler und – na ja – ‚Hexen‘ vorgestellt, die mit unterschiedlichen Methoden arbeiten. Die Haltung ist jetzt durchgängig ‚neutral‘ und wir finden ebenfalls immer eine gewisse Ironie, die bei 15 Folgen als schwach, bei fünf als mittel eingestuft worden war. Auch der Gesamtrahmen ist anders gestaltet, wie es der Titel andeutet. Die achtziger Jahre standen, wie wir es schon in der Analyse des SPIEGEL gesehen haben, u.a. im Zeichen des (Jugend-)Okkultismus. Im *Lead*-Text, der den ersten drei Folgen in großer Schrift, der vierten noch in kleiner Schrift beigegeben wurde und danach verschwand, heißt es raunend: „Sie leben unter uns. Sie sagen, dass sie übersinnliche Kräfte haben. Sie sagen, dass sie damit Gutes und Böses tun können.“ Bei etwa fünf bis zehn der vorgestellten Medien lassen sich, wie es im Titel nahe gelegt wird und je nach Definition der Begriffe, Bezüge zum

¹⁹¹ 12.11.1974: „Wenn Wunderheilerin Kathryn betet, können Gelähmte gehen ...“.

¹⁹² 14.12.1974: „Ein richtiges Wunderkind: Mit zwei Jahren löst es schon Kreuzworträtsel“.

¹⁹³ 23.1.1974: „Die kleine Gudrun aus Berlin hat magische Kräfte wie Uri Geller“ und 24.1.1974: „Uri – der kleine Ralf kann es fast so gut wie der große Magier“.

Okkultismus und zur schwarzen Magie herstellen. Für die anderen ist der Titel nicht angemessen.

Neben den beiden Jahrgängen 1974 und 1982, in denen anhand der Serien eine größere Anzahl von Medien bzw. Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten systematisch vorgestellt worden sind, findet sich auch im ersten (halben) Jahrgang 1952 eine relativ große Anzahl von entsprechenden Artikeln. Die sechs Artikel beziehen sich auf verschiedene Personen, darunter drei Europäer, die sich durch Yogi-Fähigkeiten auszeichnen. So wandelte der deutsche in Ceylon wohnende Yogi Swami Gouribala, wie es in einer Meldung heißt, eine Strecke von zehn Metern „durch die Flammen eines Holzfeuers, ohne sich zu verletzen“¹⁹⁴. Der zypriotische Bauernsohn Rodino wird als „eines der erstaunlichsten Hypnose-Wunder der Gegenwart“ bezeichnet, dessen „geheimnisvollstes Experiment ... darin (besteht), dass er sich auf ein Nagelbrett legt und auf seinem Körper einen großen Steinblock mit einem schweren Hammer vollkommen zertrümmern lässt“¹⁹⁵. Die dritte Nachricht betrifft den österreichischen Fakir Rayo (bürg. Rudolf Schmied), der ein Jahr in einer 2,20 Meter hohen Flasche gemeinsam mit einer syrischen Schlange verbringen und damit auf Europatournee gehen wollte¹⁹⁶. Eine Nachricht handelt von dem „Erdbeben-Prophet(en) Gabs“, der einen Stromboli-Ausbruch ankündigt¹⁹⁷, eine weitere vom „Benzinmacher Paul Wilhelm Rass“, der auch „an einem sensationellen Krebsheilmittel und an der industriellen Erzeugung von Gold“ arbeite¹⁹⁸, und schließlich eine von dem Hellsäher Black, der eine dubiose Rolle in der noch dubioseren Geschichte um eine gewisse „Frau X“ spielte¹⁹⁹. Drei der Artikel sind in ‚identifizierender‘ und zwei in ‚neutraler‘ Haltung geschrieben. In der Nachricht über den auch als „Rückfallbetrüger“ in Erscheinung getretenen Rass wurde eine ‚einseitig-kritische Haltung‘ eingenommen. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, dass zu dieser Zeit ideologisch ziemlich unvoreingenommen mit solchen Personen und angeblich paranormalen Ereignissen bzw. Fähigkeiten umgegangen worden ist. Die Psi-Hypothese wird nicht in Frage gestellt. Auf Erklärungsversuche wird entweder verzichtet, oder es werden Konzepte wie

¹⁹⁴ 6.10.1952: „Feuerwandler“.

¹⁹⁵ 28.11.1952: „Selbsthypnose“.

¹⁹⁶ 16.12.1952: „Der Mann in der Flasche“.

¹⁹⁷ 16.8.1952: „Erdbeben-Prophet Gabs kündigt für Montag Stromboli-Ausbruch an“.

¹⁹⁸ 28.8.1952: „Ein Phantast“.

¹⁹⁹ 15.11.1952: „Frau X‘ gefährliche Liebe“.

Selbsthypnose unhinterfragt angeführt. Es gilt nur, echte Medien von Betrügern zu unterscheiden.

Wunder/Prophetie/Vision

Die Kategorie ‚Wunder/Prophetie/Vision‘ stellt bei 30 Artikeln (= 4,1%) die Hauptkategorie dar. In den Jahrgängen 1960 und 1968 sind keine Artikel dazu erschienen, die beiden Jahrgänge 1982 und 1998 tragen mit zehn bzw. neun Texten am stärksten zur Gesamtanzahl bei. Die Berichterstattung zu dieser Kategorie denkt man sich sehr ereignisbezogen, und tatsächlich handelt es sich um Nachrichten zu verschiedensten Vorfällen aus diesem Bereich, die häufig mit zwei in kurzen Abständen folgenden Beiträgen behandelt werden. Die Marienerscheinung auf einer Felswand beim Dorf Bergweiler im Jahr 1982 brachte es sogar auf vier Artikel. Von den insgesamt 30 Artikeln betreffen 11 Marienerscheinungen, drei Christus- oder Kreuzerscheinungen und acht Erscheinungen an Bilderwerken von Heiligen bzw. von Maria. Die Texte sind meistens in einer ‚neutralen‘ Haltung und ohne Ironie geschrieben. Schwache Ironie findet man zum ersten Mal in einem Artikel von 1990. Im Jahrgang 1998 sind es dann fünf von neun Beiträgen, die schwach oder mittel ironisch klingen.

In der Berichterstattung der BILD zum Thema ‚Wunder/Prophetie/Visionen‘ kann man in zweierlei Hinsicht eine diachrone Entwicklung feststellen: Zum einen hat das Ausmaß im Laufe der siebziger Jahre zugenommen und scheint ab den Achtzigern relativ hoch zu bleiben, wobei nicht klar ist, ob die tatsächliche Anzahl solcher (angeblicher) Erscheinungen oder nur deren öffentliche Verbreitung durch die Pressedienste bzw. durch die BILD-Redaktionen zugenommen hat. Der Jahrgang 1960 bildete insgesamt einen Tiefpunkt an Artikeln zu Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘. Und auch 1968 hat sich deren Anzahl noch nicht sonderlich erhöht. Die BILD-Zeitung war zu diesem Zeitpunkt politisch stark engagiert und vom Kampf gegen die 68er-Bewegung in Anspruch genommen – dies vielleicht ein Grund für das geringe Interesse an Wundern in diesem Jahr. Zum anderen ist ein deutlicher Anstieg der ironischen Untertöne im Jahrgang 1998 festzustellen. Möglicherweise ist dies auf eine gewisse Emanzipation von Axel Springers Linie zu sehen, der 1985 starb²⁰⁰.

²⁰⁰ Für Axel Springer hatte die christliche Religion eine große Bedeutung. Sein Biograph Michael Jürgs nannte ihn einen „irrationalen Mystiker, der sich zeitweise für Jesus hielt“ (Jürgs 1995, zitiert nach dem SPIEGEL, 25/1995: 59).

Geistheilung/Wunderheilung

Auch diese Kategorie ist häufig in einen religiösen Kontext eingebettet und ähnlich häufig belegt wie die vorherige: In 32 Artikeln stellt sie die Hauptkategorie dar. Die beiden Jahrgänge 1960 und 1968 treten ebenfalls gar nicht oder nur schwach in Erscheinung. Gipfel liegen in den Jahren 1974 und 1998 mit jeweils zehn Artikeln. Während Wunderheilungen wie etwa in Lourdes seltene Ereignisse darstellen, ist die Berichterstattung über Personen, die als Geistesheiler wirken bzw. in deren Umfeld es zu Wunderheilungen kommt, nicht grundsätzlich ereignisabhängig. Acht der zehn Artikel von 1974 betreffen den „Wunderheiler vom Schutterwald“ Josef Weber, der im Januar des Jahres gleichzeitig mit Uri Geller für eine breitere Öffentlichkeit in Erscheinung trat. An der Popularität, die Josef Weber gewann, hatte die BILD-Berichterstattung vermutlich maßgeblichen Anteil²⁰¹. Am 22.2.1982 ging es in einem Beitrag um die „Wunderheilerin“ Irma Philipp aus Herten. Die Überschrift lautete: „Die Frau mit den heißen Händen heilt jetzt schon am Telefon“. Der Bericht ist ‚identifizierend‘ geschrieben. Es werden Beispiele von geglückten Heilungen aufgezählt. Skeptische Töne fehlen. Im Text gibt es einen Hinweis darauf, dass BILD schon einmal über die Frau berichtet hat. Das wird vermutlich am Ende des Jahres 1981 gewesen sein, denn sonst wäre der zeitliche Abstand wohl zu groß, als dass sich die Leser noch erinnern könnten. Wie dem auch sei, es blieb bei diesem einen Artikel in diesem Jahr und es kam nicht zu einer Quasi-Serialisierung wie im Fall Josef Weber. Ebenso verhielt es sich mit einem Bericht über die Heilerin Ursula Kress aus Hannover am 19.8.1982 („Frau Kress legt die Hand auf – und viele fühlen sich geheilt“), der ohne Folgeartikel blieb. Er wurde nicht in einer ‚identifizierenden‘ Haltung wie der über Irma Philipp geschrieben, sondern ist ‚neutral‘ gehalten und von einer ungewöhnlichen Zurückhaltung, obwohl die recht spektakuläre Heilung eines von Geburt an blinden Mädchens berichtet wird. Die Zurückhaltung deutet sich schon in der Überschrift an: „Frau Kress legt die Hand auf – und viele *fühlen* sich geheilt“ (*Hervorhebung – G.M.*) In dem Artikel werden Ärzte zitiert, die Skepsis ausdrücken, aber auch ein Dr. Gemassmer, der schon in der Gegenüberstellung zweier Ärztemeinungen zu Wunderheilungen im Fall Josef Weber die ‚Pro-Seite‘ vertreten hatte²⁰². Man sieht also: Der Umgang von BILD mit dem Thema Geistheilung/Wunderheilung lässt sich nicht verallgemeinern. Über

²⁰¹ Auf diesen Fall wird in Kap. 7 näher eingegangen.

²⁰² Siehe BILD vom 16.1.1974: „Wunderheilen können viele. Sie wissen es nur nicht / Meistens kommt die Krankheit zurück“.

den Grund, weshalb es in den beiden zuletzt genannten Fällen bei einem bzw. zwei Artikeln blieb, Josef Weber hingegen eine so immense Aufmerksamkeit zuteil wurde, lässt sich nur spekulieren: Vermutlich hängt es von der Menge der Anfragen an die BILD-Redaktionen nach dem Erscheinen eines solchen Artikels ab, ob noch einmal ‚nachgesetzt‘ wird oder nicht²⁰³. Der erste Bericht über den „Wunderheiler von Schutterwald“ unterscheidet sich in einigen Details von den beiden anderen: Der Begriff ‚Wunderheiler‘ kommt in der Überschrift vor wie auch das Wort ‚hoffen‘ („Viele Kranke hoffen auf den Wunderheiler von Schutterwald ...“). Damit ist ein Feld aufgebaut, das von vornherein viele Kranke anspricht, denen die Hoffnung abhanden gekommen ist und die auf ein Wunder warten. Weiterhin handelt es sich um einen jungen Mann von 28 Jahren, der eine Art von Konversions- oder Initiationserlebnis berichtet. Von einer Stimme im Schlaf, die ihn ‚von der Baustelle ans Krankenbett‘ führt. Der letzte wichtige Punkt dürfte darin bestehen, dass ihm die Stimme verboten hat, Geld für die Behandlungen zu nehmen, dass sie also kostenlos zu sein versprechen.

Weitere Artikel in dieser Art wurden in den untersuchten Jahrgängen nicht gefunden. Es gibt noch verschiedene Berichte über Wunderheiler, die im Zusammenhang mit Prominenten in Erscheinung traten, und über Wunderheilungen, die ohne das Einwirken eines Heilers bzw. einer Heilerin stattfanden. Sieben der insgesamt 32 Artikel in der Hauptkategorie ‚Geistheilung/Wunderheilung‘ betreffen Heilungen im Kontext von heiligen Städten wie Lourdes, Fátima u.ä. Sie verteilen sich über den gesamten Untersuchungszeitraum. Weiterhin sind noch vier Artikel zu finden, in denen es um das Berufsbild des Geistheilers und um die Rechtskonflikte geht (Heilpraktikergesetz). Drei von ihnen erschienen 1990, einer 1998. Während die Häufung der Beiträge im Jahr 1974 auf den Fall Josef Weber zurückzuführen sind, setzt sich diejenige aus dem Jahr 1998 aus unterschiedlichsten Inhalten aus diesem Themenkreis zusammen. Insofern kann man für dieses Jahr von einem echten Anstieg der Berichterstattung sprechen.

Unorthodoxe Heilmethoden

Zwölf Artikel wurden der Hauptkategorie ‚Unorthodoxe Heilmethoden‘ zugeordnet. In der Stichprobe taucht das Thema – wie beim SPIEGEL – zum ersten Mal im Jahr 1974 auf. Die erste Meldung berichtet von einem Ge-

²⁰³ Für diese Annahme spricht die Tatsache, dass im zweiten Artikel ganz zu Beginn die vollständige Adresse von Josef Weber unübersehbar abgedruckt wird und sich damit die weitere zeitaufwendige Bearbeitung diesbezüglicher Anfragen an die BILD-Redaktion erübrigt.

richtsurteil gegen den „Krebsheiler“ Erich Beckmann, der sich mit dem „Zaubermittel Wobe-Mugos“ hervorgetan hatte²⁰⁴. Zwei weitere Nachrichten aus diesem Jahr betreffen Akupunktur-Behandlungen von Sportlern, die beide auf der Titelseite platziert sind. Am 3. Juli 1974 fand das Fußball-WM-Spiel Deutschland – Polen statt. Die Überschrift auf der Titelseite lautete: „Deutscher Wunderheiler macht Polens Torjäger wieder gesund / Alles über das heutige Spiel gegen die Polen (Seite 6 und 7)“ (3.7.1974). Der eigentliche Artikel stand also im Sportteil. Dort hieß es fett gedruckt: „Akupunktur soll Polens Star helfen“ und weiter im *Lead*: „Wunderkur durch Akupunktur“. Am 25.10.1974 lautete die Hauptschlagzeile auf der Titelseite: „Wunderheiler hat Beckenbauer geholfen“. Auch hier ging es um eine Akupunkturbehandlung, in diesem Fall ausgeführt von Dr. Köhnlechner. Die nächste Nachricht, die unorthodoxe Heilmethoden betraf, erschien 1990, wieder im Sportteil: „Lendenwirbel angebrochen / Kräuterhexe stach Zelesny zum Speerwurf-Weltrekord“ (16.7.1990). Im Artikel selbst spielte die Behandlung nur eine marginale Rolle. Es ging vor allem darum, ob der Weltrekord des Speerwerfers aufgrund des verwendeten Speers anerkannt wird oder nicht. Im Artikel heißt es:

Jetzt muss Zelesny zittern, dass sein Weltrekord überhaupt anerkannt wird. **Verdient hätte es dieser Mann!** Der Familienvater kann wegen seiner Rückenschmerzen nur mit Korsett werfen, ließ sich in seiner Verzweiflung sogar von einer böhmischen Kräuterhexe mit heißen Nadeln quälen. (*Hervorhebung im Original*)

Hier wird wieder, wie häufig bei BILD, die kräftige Aussage der Schlagzeile durch den eigentlichen Inhalt der Nachricht relativiert. Zwei weitere Artikel über Akupunktur fallen in das Jahr 1998. Ein Interview mit dem Vorsitzenden der deutschen Akupunkturgesellschaft Dr. Gabriel Stux klärte über fachmännische Behandlung und die Zunahme von Ärzten auf, die Akupunktur falsch anwendeten²⁰⁵. Im Oktober des Jahres brachte BILD die Nachricht: „Schon Ötzi ging zur Akupunktur“ (20.10.1998). Es ging um die Entdeckung von Akupunktur-Punkten an der Gletscherleiche „Ötzi“. 1998 wurde auch eine sechsteilige Serie mit dem Titel „Die geheime Sprache des Körpers“ veröffentlicht, in der Themen wie Fingernagel-Diagnostik, Iris-Diagnostik, Ohr-Diagnostik, Ohrmassagen, Besprechen von Krankheiten, Visualisierungen u.ä. behandelt werden.

²⁰⁴ 13.2.1974: „So verdient der Heiler aus Bremen 100000 Mark im Jahr: Pillen aus Schafsblood gegen Krebs“.

²⁰⁵ 5.2.1998: „Akupunktur / Vorsicht, immer mehr Scharlatane!“

Unter den unorthodoxen Heilmethoden stand für lange Zeit die Akupunktur im Vordergrund. Der Sport schien für die Akzeptanz dieses Verfahrens in der breiten Öffentlichkeit (außerhalb der Esoterik-Szene) eine Vorreiterrolle einzunehmen. Erfolgreiche Akupunktur-Behandlungen wurden in der BILD lange gleichgesetzt mit Wunderheilungen, hatten also immer einen *Gout* des Unerklärlichen und Okkulten. Erst im Laufe der neunziger Jahre hatte sich die Einstellung dazu geändert. In den beiden Artikeln von 1998 wurde Akupunktur als allgemein anerkannte Behandlungsmethode dargestellt.

UFO

Mit 75 Artikeln (= 10%) nimmt die Hauptkategorie ‚UFO‘ den dritten Rang in der Liste der Kategorien ein. UFO-Sichtungen und ‚Außerirdische Intelligenz‘ sind wichtige Themen für die BILD-Zeitung. Davon fällt ein immenser Anteil (28%) in die sechs Monate des Jahres 1952. Die beiden Jahrgänge 1990 und 1998 sind ebenfalls gut belegt. Am geringsten ist die Anzahl der Artikel im Jahr 1968. Die Häufung in den frühen fünfziger Jahren findet sich auch im SPIEGEL. Unter den 21 Artikeln aus dem Jahr 1952 sind drei Leserbriefe. Drei weitere Artikel betreffen das Thema nicht direkt, sondern dessen Rezeption: Ein Zauberkünstler nahm das UFO-Motiv in seine Show auf²⁰⁶, im Vatikan fanden lange Diskussionen zur offiziellen Haltung der Kirche hinsichtlich der UFO-/Alien-Frage statt²⁰⁷ und ein Bremer Ingenieur wollte ein UFO bauen²⁰⁸.

Schon in der ersten Ausgabe der BILD vom 24.6.1952 hieß es „Untertassen über Norwegen“. Im Laufe des Julis folgten sechs Artikel über UFO-Sichtungen und deren Bewertung, im August und September kamen weitere. Die Haltung der BILD war uneinheitlich: Zumeist wurde ‚neutral‘ berichtet, manchmal aber auch ‚identifizierend‘ oder ‚einseitig-kritisch‘. Meistens wurden militärische Geheimwaffen als Ursachen für die Sichtungen gesehen, doch wurden manchmal auch andere natürliche Erklärungen für die Phänomene gegeben, wie etwa in der Nachricht vom 22.7.1952 über die „Untertassen-Hysterie in den Vereinigten Staaten“, in der der Schwerpunkt auf dem ängstlichen und eher als unangemessen bewerteten Verhalten der Bevölkerung lag („... viele Frauen ... mit aufgeregten Stimmen ...“; „... überreiz-

²⁰⁶ 17.9.1952: „Magische Untertasse“.

²⁰⁷ 5.11.1952: „Vatikan hält Leben auf anderen Planeten für möglich“.

²⁰⁸ 8.11.1952: „Bremer Flugwerft will fliegende Untertassen bauen“.

te Einwohner ...“⁶). Am Ende des Artikels wird eine natürliche Erklärung in einem Fall der Sichtungen angeführt: Es habe sich „um die Lichtkegel zweier großer Scheinwerfer gehandelt.“ Im Dezember 1960 wurde eine Meldung veröffentlicht, in der ein US-Oberleutnant die Existenz der UFOs abstreitet²⁰⁹. „Das ganze Untertassen-Gerede sei nichts anderes als ‚romantische Schwärmerie‘“. Ein Artikel aus dem Jahr 1968 ging in die gleiche Richtung und bezog sich auf eine Meldung in der *Pravda*²¹⁰. Nach der Auffassung der sowjetischen Akademie der Wissenschaften sei die UFO-Forschung „anti-wissenschaftlich und deshalb Zeitverschwendung“. Und weiter: „Alle über die Sowjet-Union geflogenen Objekte sind identifiziert worden.“ 1974 stieg die Anzahl der Artikel wieder. In drei Artikeln wurde von UFO-Sichtungen berichtet, ohne dass auf natürliche Erklärungsmöglichkeiten hingewiesen wird. Sie bleiben „mysteriös“. Außerdem gab es eine Nachricht über die Behauptung des Professors Robert Carr, ein bemanntes UFO sei in der Kalifornischen Wüste abgestürzt und die Leichen lägen „im Tiefkühlfach von Alabama“²¹¹. Es werden keine genauen Angaben zum Ort und zum Zeitpunkt des angeblichen Absturzes gemacht. Carr hatte den Roswell-Vorfall, der schon in den fünfziger Jahren durch Frank Scully der Öffentlichkeit berichtet worden war²¹², als Novität neu unter die Leute gebracht. Von den zehn Beiträgen des Jahres 1982 betrafen sechs UFO-Sichtungen. Es werden kontroverse Meinungen nebeneinandergestellt, wobei der Grundtenor der Berichterstattung nicht auf Seiten der Skeptiker positioniert ist. Die Existenz von UFOs wird nicht ernsthaft in Zweifel gezogen, wenngleich auch von einem falschen Alarm berichtet wird, bei dem sich das angebliche UFO als Hülle eines losgerissenen Fesselballons herausstellte²¹³. 1990 erschienen 17 Artikel zum Thema ‚UFO‘. Die Zahl der UFO-Sichtungen hatte sich allerdings nicht erhöht. Im Februar wurde über die spektakulären UFO-Erscheinungen über Belgien berichtet („Belgien, die neue UFO-Tankstelle“)²¹⁴. Am 20.4. und am 23.4. gab es kurze unkommentierte Meldungen über „neue UFOs bei Moskau“ und „... über Rom“ und am 12.7.90 eine ebensolche über ein „UFO-Rätsel im Maisfeld von Paris“.

²⁰⁹ 22.12.1960: „Es gibt keine fliegenden Untertassen“.

²¹⁰ 1.3.1968: „Fliegende Untertassen? Unfug“.

²¹¹ 29.10.1974: „Liegen zwölf kleine weiße Männchen aus dem All im Tiefkühlfach von Alabama?“

²¹² Scully 1955.

²¹³ 14.6.1982: „Tausende sahen: ‚Fliegender Teppich‘ über Nürnberg“.

²¹⁴ 12.2.1990: „Riesen-Ufo / Fußballspiel abgebrochen“.

Weitere Beiträge betreffen u.a. den Weltkongress der UFO-Forscher in München und den Roswell-Fall. Im gleichen Jahr erschien auch eine 18teilige Serie „Die größten Geheimnisse der Welt“, in der es um allerlei „Fortiana“ geht. Drei der Folgen sind der Hauptkategorie ‚UFO‘ zugeordnet. Von den 15 Beiträgen des Jahres 1998 bilden sechs eine Serie „Von UFOs entführt / Unglaublich oder wahr?“, die aus Auszügen aus einer Buchveröffentlichung zur angeblichen UFO-Entführung des englischen Jungen Jason Andrews besteht²¹⁵. Die Serie wird mit einem kurzen Kommentar der BILD eingeleitet, die auf die aktuelle Diskussion um das Buch in England hinweist und die Frage stellt (23.3.1998):

Unglaublich oder wahr? (...) Nur die Phantasien eines 14jährigen? Wissenschaftler vermissen hieb- und stichfeste Beweise. **Andererseits:** Renommierete Experten verweisen auf die jüngsten sensationellen Entdeckungen der Weltraumfahrt. Heiße Quellen auf einem Jupiter-Trabanten. Wasser auf dem Mond. Voraussetzung für jegliches Leben. In der Unendlichkeit der Galaxien gibt es noch viel zu erforschen (...) **BILD druckt die wichtigsten Passagen des Buches von Jason Andrews, befragte Experten. Urteilen Sie selbst.** (*Hervorhebungen im Original*)

Es werden Pro- und Kontra-Positionen genannt. BILD bezieht aber nicht selbst Stellung, sondern überlässt das Urteil dem Leser. Vier Nachrichten betreffen neue UFO-Sichtungen, wobei für zwei natürliche Erklärungen gefunden worden waren (Meteorit, Leuchtmunition von Soldaten). Am 15.4.1998 hieß es: „UFO-Mania in Argentinien / Legten Außerirdische ganzes E-Werk lahm?“. Verschiedene Zeugenberichte werden angeführt. Kurz darauf kam eine neue Meldung: „Ufo über der Nordsee? Wissenschaftler prüfen Radar-Aufzeichnungen“ (28.4.1998). Die Quelle für diese Meldung sind englische Zeitungsberichte. Wieder werden zwei Positionen gegenübergestellt:

Das Londoner Verteidigungsministerium: „*Völliger Quatsch.*“ David Derbyshire von der ‚Daily Mail‘ dagegen: „*Ich habe gute Quellen, ich bleibe dabei.*“

Auch hier scheint sich BILD einer eigenen Stellungnahme zu enthalten, doch im Schlussabsatz werden die Vorfälle, deren Existenz das Verteidigungsministerium abzustreiten scheint, als Tatsachen dargestellt, die geheim gehalten und demnächst von Wissenschaftlern überprüft würden.

²¹⁵ Andrews 1998.

Man kann in der Berichterstattung zum Themenkreis ‚UFO‘ eine klare diachrone Entwicklung in der Bewertung feststellen. Im ersten Jahrgang sind sehr viele Artikel erschienen, welche die große Aktualität des Themas widerspiegeln. Die Interpretation war in den meisten Fällen eine politische: UFOs existieren, doch sie stammen nicht von außerirdischen Intelligenzen, sondern von Militärs und sind Ausdruck des Kalten Kriegs und des Wettrüstens zwischen den USA und der UdSSR. Darüber hinaus sind viele Sichtungen auf die Hysterie der Menschen zurückzuführen. 1960 hatte das Thema seine Brisanz verloren: UFOs existieren nur noch als Elemente der Unterhaltungs- und Spielzeugindustrie. Im Laufe der folgenden Jahre änderte sich die Einstellung wieder. Die erste Mondlandung hatte stattgefunden, Kubricks Film *2001: Odyssee im Weltraum* hatte den Blick für die Weiten des Universums geöffnet²¹⁶ und neue UFO-Sichtungen aus dem Jahr 1974 blieben mysteriös und rätselhaft. Diese Haltung änderte sich in der Folge nicht mehr wesentlich. Seit 1982 wurden zwar des Öfteren natürliche Erklärungsmöglichkeiten genannt und Aufklärungen von angeblichen UFO-Sichtungen berichtet, jedoch wurde den Behauptungen der Existenz von UFOs extraterrestrischen Ursprungs hohe Plausibilität zugemessen. Die Haltung, in der die Artikel geschrieben wurden, ist in den meisten Fällen ‚neutral‘. Es finden sich aber auch 10 Beiträge in ‚identifizierender‘ Haltung (vor allem Teile von Serien). Die beiden einzigen ‚einseitig-kritischen‘ Artikel stammen aus dem Jahr 1952.

Antike Astronauten

In den untersuchten Stichprobenjahrgängen sind nur vier Artikel der Hauptkategorie ‚Antike Astronauten‘ zugeordnet. Sie gehören alle zur schon erwähnten 18teiligen Serie „Die größten Geheimnisse der Welt“. Im SPIEGEL hatte sich die Berichterstattung zu diesem Thema weitgehend auf den Zeitraum zwischen 1968 und 1978 beschränkt, in dem von Dänikens Bücher erschienen und Furore gemacht hatten. Auf die „Dänikenitis“ hat die BILD in den beiden Jahrgängen 1968 und 1974 nicht reagiert. *Erinnerungen an die Zukunft* war Mitte 1968 erschienen, und es dauerte eine gewisse Zeit, bis die ‚Welle‘ genügend angewachsen war, um das Interesse des breiten Publikums und damit der Boulevardzeitungen zu erlangen. 1974 gab es keine der vorher alljährlich erfolgenden neuen Buchveröffentlichungen von Dänikens und der Höhepunkt der „Dänikenitis“ scheint vorüber gewesen zu sein. Die Inhalte sind offenbar weitgehend in den Unterhaltungssektor gerutscht und

²¹⁶ Siehe Fußnote 83.

damit in der BILD AM SONNTAG besser platziert. Dort finden wir in jenem Jahr eine zehnteilige Serie „Bild am Sonntag – Leser fragen – Erich von Däniken antwortet“.

Extraterrestrisches Leben

Während beim SPIEGEL die Berichterstattung zu diesem Thema erst im Jahr 1978 einsetzte und in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ihren Höhepunkt fand, liegen zwei der drei in BILD in den Stichprobenjahrgängen veröffentlichten Artikel früher, nämlich 1968 und 1974. Beim ersten handelt es sich um eine kurze Meldung²¹⁷: Britische und amerikanische Radiostationen hätten Signale aus dem All empfangen. Der Kommentar eines nicht namentlich genannten Wissenschaftlers wird angeführt: „Möglicherweise wollen hochentwickelte Lebewesen auf fremden Sternen mit uns in Verbindung treten.“ 1974 wurde eine Meldung über die Aussage des Prof. Rudolf Pesek, des Leiters der Astronautischen Kommission der Prager Akademie der Wissenschaft, veröffentlicht²¹⁸. Pesek behauptet, es gäbe „auf mehr als 100.000 Planeten unseres Milchstraßensystems technische Kulturen mit intelligenten Bewohnern“. Erst wieder 1998 gab es zu diesem Thema eine Nachricht (22.7.1998). Es wurde über ein Treffen von 100 Experten in Mountain View (Kalifornien) berichtet, die zu Beratungen über die Suche nach außerirdischem Leben zusammenkamen. Das Ganze geschah vor dem Hintergrund der Entdeckung von Bakterienspuren im Marsgestein und von Wasser auf dem Jupitermond Europa. In der BILD-Überschrift wurde daraus die „Gezielte Suche nach Außerirdischen“.

Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus

Ebenfalls vier Beiträge wurden der Hauptkategorie ‚Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus‘ zugeordnet²¹⁹. Der erste Artikel ist eine Nachricht aus dem Jahr 1982 über die Tötung eines 6jährigen Kindes durch dessen Mutter²²⁰. Sie hatte geglaubt, das Kind sei vom Teufel besessen. Vor Gericht wurde sie für unzurechnungsfähig erklärt. Die drei anderen Artikel fallen in

²¹⁷ 12.3.1968: „Signale aus dem All“.

²¹⁸ 22.11.1974: „Menschen‘ im All – sie haben Raketen und Teleskope“.

²¹⁹ Diese Kategorie tritt häufig als Nebenkategorie auf, z.B. im Zusammenhang mit der Berichterstattung über den Film *Der Exorzist*.

²²⁰ 4.6.1982: „Teufelsaustreibung / Deutsche Mutter erwürgte Tochter (6)“.

das Jahr 1998. Zwei davon betreffen Morde, die im Zusammenhang mit Exorzismen in den USA stattgefunden haben. Der letzte Beitrag ist Teil einer Serie über die „geheimen Jahre“ der Prinzessin Diana. In der ersten Folge ist von einer Geistervertreibung im Kensington-Palast die Rede. Die spektakulären deutschen Exorzismusfälle Hassler (1966) und Michels (1976) fielen beide nicht in die Stichprobenjahrgänge. Die Reaktionen um den Film *Der Exorzist* wurden nicht zum Anlass genommen, über Exorzismus in der heutigen Zeit zu berichten oder zu reflektieren. Es gab ebenfalls keine fundamentalen Auseinandersetzungen mit kirchlichen Teufelsvorstellungen bzw. mit der „Wiederkehr des Bösen“, die im SPIEGEL das Thema ‚Exorzismus‘ in den Blickpunkt rückten. Aus diesem Grund lässt sich die Berichterstattung der BILD zu diesem Thema kaum mit der des SPIEGEL vergleichen.

Okkultismus/Okkultkriminalität/Spiritismus

7,6% der Artikel fallen in diese Kategorie. Die beiden Jahrgänge 1990 und 1998 haben den größten Anteil daran. Der Schwerpunkt liegt auf den kriminellen Aspekten des Okkultismus. Ein Gipfel der Berichterstattung kommt durch die 12teilige Serie „Satanskult in Deutschland“ (1990) zustande, die als Reaktion auf die Jugendokkultismus-Diskussion verstanden werden kann. In der Vorankündigung heißt es:

Alle sprechen von Alkohol und Rauschgift. Aber eine andere neue Droge, die unsere Kinder vergiftet, ist der Satanskult. Schwarze Messen in vielen Städten – die Teilnehmer sind oft kaum älter als 15. Mädchen werden auf Altaren gewaltsam entjungfert. Frauen haben auf Friedhöfen oft 10, 12 wechselnde Sexualpartner hintereinander. Katzen werden bei lebendigem Leib enthäutet. Und es ist nicht nur Tierblut, was da fließt. Die neue große BILD-Serie schildert, wie unsere Jugend reihenweise zum Teufel geht. Woran Eltern erkennen, ob ihr Kind einem Satanskult huldigt – und was sie dagegen tun können. **Ab Montag in BILD: Satanskult in Deutschland. Eine Serie, über die Sie mit ihren Kindern sprechen werden.**
(Hervorhebungen im Original)

Damit sind die meisten Klischees angesprochen, die landläufig zu diesem Thema gepflegt werden und nach denen die Serie aufgebaut ist: Drogen, Sex, Black Metal und (als Besonderheit) linke Politik sind die Zutaten. Gläserrücken wird zur Einstiegsdroge, zum „Haschisch des Okkultismus“ (11.8.1990), das Hören der martialischen Lyrics der ‚Schwarzmetaller‘ führt schnurstracks zu Kreuzigungen und Kinderopfern (4. Folge: 16.8.1990) und

auch der Terrorismus und die Stasi haben die Finger im Spiel: „Ulrike Meinhof und Gudrun Enslin hatten Kontakt zu Teufelssekten. Zu Zeiten des kalten Krieges verfolgte die Stasi mit äußerstem Interesse, wie sich der Satanskult in der Bundesrepublik verbreitete. Näheres wurde nie aufgedeckt.“ Die hessische SPD habe sich schuldig gemacht, indem sie das von besorgten CDU-Abgeordneten angemahnte Thema zu wenig ernst genommen und sich gar noch darüber lustig gemacht habe (10. Folge: 23.8.1990). 13 Beiträge betreffen Verbrechen, die in fernen Ländern (Mexiko, Peru, Gambia, Indonesien, USA usw.) vor satanistischem oder okkultistischem Hintergrund geschehen sind. Sie erstrecken sich über den ganzen untersuchten Zeitraum seit dem Jahrgang 1960. Zwei der zu diesem Themenkreis im SPIEGEL vorgefundenen Cluster zeigen sich also auch bei BILD, nämlich ‚Okkulte und spiritistische Praktiken in fernen Ländern‘ und ‚Jugendokkultismus‘. Zum dritten Cluster, der die Rezeption und die kulturelle Verarbeitung des Okkultismus betrifft, wurden keine Artikel gefunden. Stattdessen gibt es verschiedentlich Nachrichten zu Einzelvorfällen aus dem Themenkreis, die nicht im außereuropäischen Raum anzusiedeln sind, aber auch nicht in den Rahmen des Jugendokkultismus gehören. Solche Texte erstrecken sich ebenfalls über den ganzen Untersuchungszeitraum.

Satanismus

Wie schon weiter oben angedeutet, kommt ‚Satanismus‘ meist als Nebenkategorie zu ‚Okkultkriminalität‘ o.ä. vor. Bei 34 Gesamtnennungen ist er nur in sieben Fällen als Hauptkategorie eingestuft. Der erste Artikel aus dem Jahr 1974 ist ein Kurzbericht über die satanistische Vergangenheit der Jayne Mansfield („Jetzt wissen wir es: Busenstar Jayne war eine Hexe“), die ihr, so die unausgesprochene Vermutung, zum Verhängnis wurde (26.11.1974). Das Ganze fußt auf der Nachricht über die Veröffentlichung des Buches *The encyclopedia of witchcraft and demonology. An illustrated encyclopedia of witches, demons, sorcerers, and their present day counterparts*²²¹. Von einem ähnlichen Grundtenor der ängstlichen Faszination vor weiblicher Sexualität und bacchantischen Frauen ist ein weiterer Beitrag von 1974 getragen, in dem über den Satanskult „Töchter des Satans“ in Roskilde berichtet wird²²². Zwei Artikel aus dem Jahr 1990 vermelden Nachrichten über einen zum Tode verurteilten Mörder in den USA, der im Gefängnis weiterhin den Teufel anbeten und die satanische Bibel lesen will und deshalb Klage gegen den US-Staat Arkansas

²²¹ Holzer 1974.

²²² 17.12.1974: „Was junge Ehefrauen bei den Orgien des Satans alles treiben“.

eingereicht hat²²³, und über den Tod von zwölf Sektenmitgliedern nach dem Genuss eines Getränks mit hohem Industrialkoholanteil im Rahmen einer schwarzen Messe²²⁴. In weiteren drei Beiträgen aus dem Jahrgang 1998 geht es um eine Friedhofsschändung²²⁵, um den Suizid zweier Jugendlicher, bei dem ein satanistischer Hintergrund vermutet wird²²⁶, und um die Verurteilung dreier Satanisten wegen Mordes in Mexiko²²⁷. Ähnlich wie beim Exorzismus fängt die Berichterstattung zum Satanismus erst in den siebziger Jahren an (beim SPIEGEL im Jahr 1971). Möglicherweise scheint auch hier der Film *Der Exorzist* aus dem Jahr 1973 eine katalytische Funktion bekommen zu haben.

Hexenmythen/Hexenthemen

Der Schwerpunkt der Berichterstattung zu ‚Hexenmythen/Hexenthemen‘ liegt im Jahrgang 1952. Sieben der 14 Artikel stammen aus diesem Jahr und innerhalb des Jahres aus dem Zeitraum vom 31. Juli bis zum 21. August. Drei Vorfälle sind Anlass für die Berichterstattung: Der erste ist ein Prozess gegen zwei Zigeunerinnen, die an der Haustür gedroht hatten, bei Nichtkauf ihrer Waren die Person zu verhexen²²⁸. Sie wurden freigesprochen: „Das Gericht aber meinte: Im Zeitalter von Radio und Fernsehen kann die Drohung ‚Hexerei‘ nur albern wirken! Kein vernünftiger Mensch wird sich bedroht fühlen. Freispruch für die Zigeunerinnen!“ Beim zweiten Vorfall handelt es sich um einen Gerichtstag in der Gemeinde Langlingen, deren Einwohner sehr abergläubisch seien²²⁹. Dies war offenbar Thema des Gerichtstages. Es ist von Leuten die Rede, die immer noch ihr ‚verhextes‘ Vieh von einer ‚weisen Frau‘ behandeln lassen. Der dritte Anlass ist der „neuzeitliche Hexenwahn“ des „Hexenbauers“ Bading aus Barum, der in einem Dorf für Aufregung sorgt und zur Verhaftung und Gerichtsverhandlungen

²²³ 29.5.1990: „Todeskandidat will den Teufel anbeten“.

²²⁴ 15.12.1990: „Ende einer schwarzen Messe“.

²²⁵ 16.3.1998: „Satans-Kult? Friedhof zerstört“.

²²⁶ 6.4.1998: „Satanskult / 2 Kinder aus bestem Haus warfen sich vor den Zug ...“.

²²⁷ 26.3.1998: „150 Jahre Knast für Satans-Jünger“.

²²⁸ 31.7.1952: „Kieler Gericht glaubt nicht an moderne Hexen“.

²²⁹ 14.8.1952: „Hexenbuch erwies sich als ‚Zauberflöte‘-Notenband“.

führt²³⁰. Diese Artikel sind stark von einer aufklärerischen Haltung geprägt. Im Jahr 1960 gab es einen ähnlichen Fall wie den zuletzt genannten, in dem es um den „Hexenbanner“ Waldemar Eberling in Nord-Hastedt ging und der ebenfalls vor Gericht landete²³¹. Die Einstellung zum Begriff bzw. zum Konzept ‚Hexe‘ hat sich im Laufe der sechziger und siebziger Jahre geändert. Dazu haben die Esoterik- und vor allem die Frauenbewegung beigetragen. 1982 erschien ein Kurzbericht über die „moderne Hexe“ Ulla von Bernus, die nach eigenen Angaben schon zwanzig Männer totgehext habe und von weiteren Tötungsplänen spricht²³². Ein großes, dramatisierendes Bild ist dem Bericht beigelegt. Dieser Artikel beeindruckte offenbar die Leserinnen sehr, und drei Tage später zierte eine Schlagzeile die Titelseite: „30 Frauen riefen an: Hexen Sie meinen Mann tot“ (18.6.1982). Die „moderne Hexe“ ist zum Symbol für die selbstbewusste, befreiende und befreite Frau geworden, die die Mittel besitzt, sich am anderen Geschlecht zu rächen (wenngleich die Mittel, die Ulla von Bernus anbietet, nicht gerade modern erscheinen). Etwa ein halbes Jahr später begann die Serie „Hexen in Deutschland“, von der schon bei der Analyse der Kategorie ‚Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten‘ die Rede war²³³. Auch in diesem Zusammenhang wurde der Begriff ‚Hexe(n)‘ in einem vom Zeitgeist geprägten Verständnis gebraucht, der einerseits die beginnende Okkultismus-Welle aufgriff, andererseits auch das neue Selbstbewusstsein der Frauen widerspiegelte. Die besagte zwanzigteilige Serie betonte im Titel „Hexen in Deutschland“ diesen weiblichen Aspekt, obwohl bei den vorgestellten Personen das männliche Geschlecht deutlich stärker vertreten war. Weitere drei Artikel aus den Jahren 1974, 1990 und 1998 betreffen Vorfälle aus Kenia, Südindien und Rumänien und sind in engem Zusammenhang zu den Kategorien ‚Magisches Weltbild‘ und ‚Aberglaube‘ zu sehen.

Magisches Weltbild/Aberglaube

Diesen beiden Kategorien wurden 32 Artikel zugeordnet, die sich relativ gleichmäßig über alle sieben Jahrgänge verteilen. Eine gewisse Ausnahme

²³⁰ 19.8.1952: „Gericht erlässt Haftbefehl gegen ‚Hexenbauer‘ Bading“ und 20.8.1952: „Hexenbauer‘ gestern verhaftet“.

²³¹ 3.2.1960: „Hexenbanner‘ Ebeling steht wieder vor Gericht“.

²³² 15.6.1982: „Die Hexe von Rotenburg: ‚Ich habe 20 Männer tot-gehext!““.

²³³ Im Rahmen dieser Serie wurde die ‚Hexe‘ Ulla von Bernus als „Ulla B.“ erneut vorgestellt (Ausgabe vom 3.12.1982).

bildet der Jahrgang 1968 mit nur zwei Beiträgen. In neun Texten werden magische und abergläubische Vorstellungen im Zusammenhang mit fremden Kulturen, Naturreligionen usw. thematisiert, von denen die meisten nach 1968 veröffentlicht worden waren. Den Hauptanteil bilden Beiträge zu abergläubischem Verhalten und Reste von magischen Vorstellungen in den westlich-industrialisierten und säkularisierten Kulturen. Das Spektrum reicht von der Deutung von Omina über Vorstellungen zum Datum „Freitag, der 13.“²³⁴ und der Nachricht über die Einsetzung eines Beauftragten gegen den „bösen Blick“ in einer toskanischen Gemeinde²³⁵ bis hin zu Vergleichen der Biographien von Lincoln und Kennedy²³⁶ und der Behauptung, die „Unglücksserie“ von Marlon Brando rühre von einem Fluch eines Pharao her²³⁷. In den meisten Fällen ist die Haltung der Autoren ‚neutral‘ und nicht ironisch. Bei sechs Artikeln ist die Haltung ‚identifizierend‘, bei vieren ‚einseitig-kritisch‘. Drei der kritischen Artikel fallen in die Jahrgänge 1952 und 1960. Die frühen Jahre standen im Licht der Abkehr vom Alten hin zum aufgeklärten technischen und rationalen Zeitalter.

Parapsychologische Forschung

Zu dieser Hauptkategorie sind in BILD in den untersuchten Stichprobenjahrgängen keine Artikel erschienen.

Aufklärer/Skeptiker

Ein Artikel aus dem Jahr 1998 ist unter diese Kategorie zu fassen: Es ist ein Bericht über die Hypothese des spanischen Neurologen Juan Gomez-Alonso zur Entstehung der Vampir-Legende²³⁸. Der Arzt glaubt aufgrund der ähnlichen Symptomatik, der Vampir-Glaube sei durch eine Tollwut-Epidemie entstanden.

²³⁴ 12.7.1990: „Angst vor dem Freitag, den 13.“

²³⁵ 27.3.1998: „Aberglaube macht vor Amtsstuben nicht halt ...“

²³⁶ 16.2.1998: „Kennedy – lebte er zweimal?“

²³⁷ 8.6.1990: „Der Fluch des Pharao lastet auf Marlon Brando“

²³⁸ 21.9.1998: „Arzt glaubt: Vampir-Legende entstand durch Tollwut-Kranke“

Psi-Phänomene

Diese Kategorie spielt in BILD eine bedeutsamere Rolle als im SPIEGEL. Sie nimmt mit 67 Belegungen die vierte Stelle in der Rangreihe der Hauptkategorien ein. Psi-Phänomene werden häufig als tagesaktuelle Ereignisse berichtet. Um in eine Wochenzeitschrift zu gelangen, müssen solche Ereignisse ein besonderes Gewicht (bekommen) haben. Von den 67 Artikeln betreffen 41 ‚Psychokinese‘ (PK), 17 ‚Außersinnliche Wahrnehmungen‘ (ASW), fünf sonstige ‚Außergewöhnliche Wahrnehmungen‘ und vier ‚Wahrträume/Luzide Träume‘. Zwei Jahrgänge sind besonders bemerkenswert: 1960 gab es einen Tiefpunkt, 1982 einen Gipfel in der Anzahl der Artikel²³⁹. Im Jahr 1982 war der Spukfall „Chopper“ in der Zahnarztpraxis Dr. Kurt Bachseitz ein von BILD reichlich ausgeweidetes Thema. Allein 13 der 22 Beiträge dieses Jahres haben mit dem Spukfall zu tun²⁴⁰. In vierzehn weiteren Artikeln, die über den ganzen untersuchten Zeitraum verteilt sind, wird von Spukfällen (sowohl orts- als auch personengebundener Spuk) berichtet. Der bekannte ‚Rosenheim-Fall‘ ist mit nur einem Artikel darunter²⁴¹. Die Spukerscheinungen in der Anwaltspraxis begannen schon im Sommer 1967, so dass das Hauptgewicht der Presseberichterstattung in den nicht zur Stichprobe gehörenden Jahrgang 1967 fällt. Aus diesem Grund lässt sich die BILD-Berichterstattung zu diesen beiden prominenten Spukfällen nicht vergleichen. Während der Jahrgänge 1952, 1960, 1968 und 1974 hielten sich die in ‚neutraler‘ Haltung und die in ‚identifizierender‘ Haltung geschriebenen Artikel in etwa die Waage (12 zu 14). Danach ist die Haltung überwiegend ‚neutral‘. Von den verbleibenden 40 Artikeln sind nur fünf in ‚identifizierender‘ und weitere zwei in ‚einseitig-kritischer‘ Haltung geschrieben. Ironie kommt selten vor. Erst im Jahrgang 1998 findet man etwa in der Hälfte der Artikel zu dieser Kategorie ironische Töne. Man kann also eine diachrone Veränderung in der Berichterstattung zu Psi-Phänomenen feststellen: von einer Tendenz zur selbstverständlichen Akzeptanz der Existenz dieser Phänomene in den ersten Jahren hin zu einer Tendenz zu leichter Ironie zum Ende des Jahrtausends. Wie im Fall des SPIEGEL ist auch hier ein durchgängiges und über die Jahre hinweg sich wenig veränderndes Interesse an Psi-

²³⁹ Die Psi-Phänomene, über die im Zusammenhang mit Uri Geller im Jahr 1974 berichtet worden war, gehen in die Abbildung kaum ein, weil fast alle dieser Artikel der Hauptkategorie ‚Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten‘ zugeordnet wurden.

²⁴⁰ In Kap. 7 wird genauer auf die Berichterstattung zu diesem Spukfall eingegangen.

²⁴¹ 22.8.1968: „Jungfrau von Rosenheim‘ verzweifelt: Hilfe, es spukt schon wieder!“

Phänomenen festzustellen, das bei BILD mit einer höheren Anzahl der Artikel allerdings sehr viel stärker zum Ausdruck kommt.

Naturwissenschaftliche Anomalistik

Von den insgesamt 23 Artikeln in dieser Kategorie stammen 12 aus zwei Serien, die im Jahr 1990 unter fast identischem Titel gebracht wurden. Die erste, sechsteilige Serie war betitelt mit: „Die 7 größten Geheimnisse der Welt“ und wurde offenbar aus dem Buch *Geheimnisse des 20. Jahrhunderts. Faszinierende Phänomene, Erscheinungen und Ereignisse* von Janet u. Colin Bord (1990) kompiliert. Die zweite, 18teilige Serie erschien sieben Monate später unter dem Titel „Die 10 größten Geheimnisse der Welt“²⁴². Sie fußte, zumindest teilweise, auf dem damals gerade erschienenen Buch von Johannes v. Buttlar *Drachennege*, der auch als einer der Berater für die Serie genannt wurde²⁴³. Die Themen stammten, neben der naturwissenschaftlichen Anomalistik, aus den Bereichen der Kryptozoologie, Ufologie und der antiken Astronautik. Wie beim SPIEGEL konzentriert sich auch bei der BILD die Berichterstattung auf die neunziger Jahre. Zuvor sind nur zwei Artikel erschienen: im Jahr 1952 eine Nachricht über die Atlantis-Suche des Pastors Spanuth²⁴⁴ und 1982 ein Bericht zu Spekulationen über die Folgen der neunfachen Planetenkonjunktion (gewaltige Sonnenwinde, Erdbeben) am 10. März jenes Jahres²⁴⁵.

Psychophysiologische Anomalistik

Sechs Artikel wurden dieser Kategorie als Hauptkategorie zugeordnet. Sie verteilen sich über alle Jahrgänge mit Ausnahme von 1968 und 1998 und betreffen so unterschiedliche Themen wie Zombifikation²⁴⁶, Scheinschwan-

²⁴² Nach der dritten Folge wurde die ‚10‘ aus dem Titel gestrichen; vermutlich war die Serie ursprünglich kürzer konzipiert.

²⁴³ Buttlar 1990.

²⁴⁴ 28.7.1952: „Pastor Spahnut will ‚Atlantis‘ finden“.

²⁴⁵ 9.3.1982: „Nur alle 510 Jahre: Heute 9 Planeten vor der Sonne – Erde bedroht?“

²⁴⁶ 15.2.1982: „Lebende Leichen! Zombies gibt’s wirklich“.

gerschaftssymptome bei einem Mann²⁴⁷ oder einen Menschen, der sich des Nachts in ein affenartiges Wesen verwandle²⁴⁸.

Radiästhesie

In dreizehn Artikeln wird über Radiästhesie (als Hauptkategorie) berichtet. Beiträge lassen sich in allen Jahrgängen bis 1982 finden. Der letztgenannte Jahrgang sticht dabei insofern hervor, als eine fünfteilige Serie „Das Geheimnis der Wünschelrute“ gebracht wurde. Ein konkreter Anlass für diese Serie (aktuelle Buchveröffentlichung o.ä.) kann nicht ausgemacht werden. Nach 1982 ist nur noch einmal von Wünschelrutengängern die Rede, bei einem Bericht aus dem Jahr 1998 über eine Unfallserie auf der Autobahn A7²⁴⁹. Allerdings stellt hier Radiästhesie nicht die Hauptkategorie dar.

Aura

Das Thema Aura wurde nur in einem einzigen Artikel aus dem Jahr 1998 angesprochen. Es handelt sich um einen Bericht über den Trainer von Eintracht Frankfurt, Horst Ehrmantraut. Dieser glaube an Energiefelder und Aura-Strahlung. Er versuche, das Spiel seiner Mannschaft und auch einzelner Spieler durch „positive Strahlung“ zu beeinflussen, und richte dementsprechend die Mannschaftsbesprechungen und seine Sitzposition bei Spielen ein.

Kryptozoologie

Die 17 Artikel in dieser Hauptkategorie verteilen sich auf die drei Jahrgänge 1960, 1990 und 1998. Drei davon betreffen das Ungeheuer von Loch Ness, zehn den ‚Schneemenschen‘ Yeti bzw. ‚Bigfoot‘. Der Schwerpunkt der Berichterstattung liegt mit zehn Beiträgen im Jahr 1990. Zwei der Artikel entstammen der ersten der beiden Serien zu den ‚größten Geheimnissen der Welt‘. Die Haltung der Autoren ist bis auf zwei Ausnahmen ‚neutral‘. In sechs Texten immerhin findet sich leichte bis mittlere Ironie.

²⁴⁷ 23.5.1990: „Frau wurde schwanger – ihr Mann auch“.

²⁴⁸ 26.11.1952: „Mensch oder Gorilla?“

²⁴⁹ 8.9.1998: „Erdstrahlen? Rätselhafte Unfallserie auf der A 7“.

Paranormales Tierverhalten

Sieben Artikel aus allen untersuchten Jahrgängen (außer 1952) beschäftigen sich mit paranormalem Tierverhalten und berichten über einen „sprechenden Hund“²⁵⁰, über das Heimfindeverhalten eines Hundes²⁵¹, über das erstaunliche Gedächtnis eines Elefanten²⁵², über Fälle, in denen Tiere den Menschen das Leben gerettet haben²⁵³, und über das Verhalten eines Hundes, der die Ankunft des Herrchens im Voraus merkt (etwa im Sinne der Sheldrake'schen Experimente)²⁵⁴.

Drogen

Drogen waren in den untersuchten Jahrgängen so gut wie kein Thema. Es gibt nur einen Artikel aus dem Jahr 1998, in dem von Drogen- und Alkoholexzessen und den daraus resultierenden zeitweiligen Halluzinationen des Popstars Robbie Williams die Rede ist²⁵⁵.

Trance/Hypnose/Meditation

Zehn Artikel wurden dieser Kategorie zugeordnet. Sieben von ihnen betreffen Hypnose und stammen aus den Jahrgängen 1960, 1968, 1974, 1990 und 1998. Zwei weitere Beiträge aus dem Jahr 1990 beziehen sich auf ein spektakuläres Gerichtsurteil in Waldshut-Tiengen: Ein Mann hatte seinen Arbeitskollegen in einem halluzinatorischen Dämmerzustand (schlafwandelnd) getötet und wurde freigesprochen²⁵⁶. Ein letzter Artikel nahm den bevorstehenden Besuch des Dalai Lama in Norddeutschland im Jahr 1998 zum Anlass, über Buddhismus und Meditation zu berichten²⁵⁷. Die Haltung der

²⁵⁰ 19.1.1960: „Der Wunderhund ‚Schiko‘ starb an Gift“.

²⁵¹ 24.9.1968: „Aus Heimweh: Struppi lief 650 Kilometer nach Hause“.

²⁵² 22.11.1974: „Elefant erkannte seinen Herrn wieder - nach 52 Jahren“.

²⁵³ 7.6.1990: „Hund aus dem Jenseits rettet Herrchen das Leben“, 9.6.1990: „Danke, lieber Seelöwe“ und 10.7.1990: „Hunde: Ihr 7. Sinn rettet Menschenleben“.

²⁵⁴ 17.10.1998: „Rubys 7. Sinn: Das Geheimnis der 4 Augen“. Zu den Sheldrake'schen Experimenten siehe Sheldrake (1999).

²⁵⁵ 28.10.1998: „Take-That-Robbie nackt auf Geisterjagd“.

²⁵⁶ 3.4.1990: „Schlafwandelnder tötet Hotelgast / Freispruch“ und 4.4.1990: „Wissenschaftler sagt / Jeder kann im Schlaf zum Mörder werden“.

²⁵⁷ 28.8.1998: „Was fasziniert so viele Deutsche am Buddhismus?“

Autoren ist in allen Artikeln ‚neutral‘. Schwache Ironie findet man nur bei der Nachricht über den Tod des englischen Zauberkünstlers und Hypnotiseurs Brian Peach, der beim Proben seines ‚Galgentricks‘ zu Tode kam²⁵⁸.

Traum/Schlaf

Von den neun Artikeln in dieser Kategorie entstammen acht einer Serie über die Bedeutung von Träumen und Trauminterpretation aus dem Jahr 1968²⁵⁹. Verfasst wurde sie vom Tiefenpsychologen Friedrich W. Doucet, der einige Bücher zu psychoanalytischen Themen, aber auch eine *Geschichte der Geheimwissenschaften* veröffentlicht hat. Der letzte Artikel aus dem Jahr 1982 beschäftigt sich ebenfalls mit der Deutung von Träumen und vor allem mit der sexuellen Traumsymbolik²⁶⁰. Interessant ist die Koinzidenz der oben genannten Serie mit der SPIEGEL-Titelgeschichte über die Schlaf- und Traumforschung, die am 23.9. in der Ausgabe Nr. 39/1968 erschien. Am selben Tag erschien die erste Folge der BILD-Serie. Das Thema ‚Traum/Schlaf‘ lag offensichtlich in der Luft, und wenn auch die Richtung dieser Serie anders war als in der SPIEGEL-Titelstory, nämlich ganz auf der Ratgeber-Linie, ließ es sich Doucet doch nicht nehmen, die damals aktuelle Jugendkultur zu kommentieren. Der SPIEGEL nahm indirekt Bezug darauf (über die Bebilderung und den Zusammenhang von LSD-Rausch und Schlafarchitektur), Doucet tat dies direkt: In der achten Folge engagierte er sich stark für eine konservative Haltung hinsichtlich der Geschlechterbeziehungen. Er kritisierte Freud und die sexuelle Revolution der 68er Jahre und ‚bewies‘ anhand der BILD-Zuschriften, dass Sexualität nur das dritt wichtigste Thema in Träumen sei²⁶¹.

Multiple Persönlichkeit

Zu dieser Kategorie sind zwei Artikel erschienen. Der erste aus dem Jahr 1982 beinhaltet einen Kurzbericht über den Fall eines von MPS betroffenen Mannes in den USA, der 27 Subpersönlichkeiten habe²⁶². Der zweite Beitrag ist ein Bericht über den Prozess gegen einen Mann, der mit einer Frau, die

²⁵⁸ 16.12.1974: „Zauberer starb beim Galgentrick“.

²⁵⁹ Sie trägt den Titel: „Wer träumt, hat mehr vom Leben“.

²⁶⁰ 4.2.1982: „Sexuelle Träume“.

²⁶¹ 7.10.1968: „Träume sind die Signale, die unsere Seele aussendet“.

²⁶² 21.10.1982: „Kind, Greis, Frau / Dieser Mann hat 27 Gesichter“.

unter einer multiplen Persönlichkeitsstörung leidet, geschlafen hatte. Er wurde verurteilt, „weil Sex mit Geisteskranken im US-Staat Wisconsin verboten ist“²⁶³. Wie bei der Besprechung dieser Kategorie bei der SPIEGEL-Berichterstattung ausgeführt, begann anfangs der achtziger Jahre eine erhöhte Aufmerksamkeit für dieses Phänomen in den USA zu entstehen. Der SPIEGEL reagierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht. BILD hatte weniger Scheu, diesen Stoff aufzugreifen, denn er ist zu reizvoll und spektakulär, als dass man ihn einfach links liegen lassen könnte. Der erste Artikel stand ganz unter dem Label der Kuriosität, die reißerisch aufbereitet werden kann („Kind, Greis, Frau / Dieser Mann hat 27 Gesichter“). Beim zweiten aus dem Jahr 1990 verhielt es sich ähnlich, doch ist eine Problematisierung angedeutet: „Irrer Vergewaltigungsprozess: Ein Mann schlief mit *einer* Persönlichkeit, die *andere* zeigte ihn hinterher an / Kann eine Frau 46 Persönlichkeiten haben?“. Im Artikel wird die Frage bejaht. „Unglaublich, aber wahr“. Die Kontroverse in der *Scientific Community* über die Natur dieser Störung (existent oder ein Artefakt?) berührt die Autoren offensichtlich nicht.

Nahtoderfahrungen

Das Thema ‚Nahtoderfahrungen‘ wurde einmal von der BILD-Berichterstattung aufgenommen, nämlich in einer 16teiligen Serie mit dem Titel ‚Ich war tot – ich lebe wieder‘ aus dem Jahr 1982. Einen konkreten Anlass für diese Serie lässt sich nicht ausmachen. Die entscheidenden Buchveröffentlichungen, die das Thema in Deutschland publik gemacht haben, erschienen schon Ende der siebziger Jahre. In der Serie wurde durchgehend in einer ‚neutralen‘ Haltung und ohne Ironie berichtet. Viele Fallbeispiele von Betroffenen werden genannt. In der letzten Folge liegt der Schwerpunkt auf der Kategorie ‚Okkultismus/Spiritismus‘: Es wird von den ‚Nachrichten aus dem Jenseits‘ der vier Mitglieder der *Society for Psychical Research* (S.P.R.) berichtet, vor allem vom automatischen Schreiben der Mitarbeiterin von F. W. H. Myers, Mrs. Verrall. Außerdem werden die sieben Entwicklungsphasen nach dem Sterben beschrieben, die das ‚Komitee für die Erforschung des Übersinnlichen‘ in ihrem Jahresbericht von 1971 veröffentlicht hat.

Jenseitsvorstellungen

Mit den ‚Sieben Entwicklungsphasen nach dem Sterben‘ werden Jenseitsvorstellungen beschrieben. In drei Artikeln stellen Jenseitsvorstellungen die

²⁶³ 10.11.1990: „Kann eine Frau 46 Persönlichkeiten haben?“

Hauptkategorie dar. Wie die Serie über Nahtoderfahrungen fällt auch der erste Beitrag in das Jahr 1982²⁶⁴. Es handelt sich um einen Bericht mit Zitaten über die Inhalte des Buches *Woher – Wohin* des Göttinger Kulturhistorikers Walther Hinz, das in spiritistischen Sitzungen gewonnene Jenseitsberichte beinhaltet (Hinz 1980). Zwei weitere Artikel stammen aus dem Jahr 1998. Der erste berichtet über Aussagen des Papstes zur Frage des Weiterlebens nach dem Tod und zum Sterbeprozess²⁶⁵; der zweite geht auf Aussagen des Schauspielers Robin Williams anlässlich des Films *Hinter dem Horizont*, einer „Jenseits-Love-Story“, ein²⁶⁶.

Reinkarnation

Insgesamt sind sechs Artikel zur Hauptkategorie ‚Reinkarnation‘ erschienen. Drei im Jahr 1998, zwei 1990 und einer 1974. Der erste wie auch der letzte Artikel berichten über Ergebnisse der Untersuchungen von Ian Stevenson. 1974 werden zwei Fälle aus Thailand und dem Libanon vorgestellt²⁶⁷, 1998 drei weitere aus der Türkei, aus Indien und aus England²⁶⁸. In einem Beitrag von 1990 wurde ein Reinkarnationsfall, den der indische Parapsychologe Chatdah untersucht hat, vorgestellt²⁶⁹. Ein weiterer Artikel aus dem Jahr 1990 stellt einige kuriose Merkwürdigkeiten dar, die dem Archäologen Harald Tucker aufgefallen waren: „verblüffende Ähnlichkeiten zwischen Gottkönig Echnaton ... und Elvis“ im Aussehen und einigen Lebensumständen²⁷⁰. Der Artikel ist von der Haltung her nicht eindeutig: Die Schlagzeile und weite Teile des Textes nehmen die Sache ernst. Im *Lead* allerdings wird es als „bislang skurrilste Blüte“ des Elvis-Kults bezeichnet. Bei den verbleibenden beiden Beiträgen wird das Thema Reinkarnation nur marginal angesprochen. Es handelt sich um ein Interview mit dem Dalai Lama anlässlich

²⁶⁴ 6.1.1982: „Eine Tote berichtet: ‚Beim jüngsten Gericht verteidigte mich ein Engel‘“. Möglicherweise gab der Artikel zu diesem Buch den Impuls für die Recherchen zur drei Monate später erscheinenden Serie über Nahtoderfahrungen.

²⁶⁵ 30.10.1998: „Die Sekunde des Todes – was passiert mit unserer Seele? / Der Papst erklärt es uns“.

²⁶⁶ 26.1.1998: „Weltstar Robin Williams – wie sieht er das Jenseits?“

²⁶⁷ 30.4.1974: „Das behaupten zwei Menschen: ‚Wir haben schon einmal gelebt!‘“

²⁶⁸ 15.12.1998: „Hat dieser Mensch schon einmal gelebt?“

²⁶⁹ 23.4.1990: „Ich weiß genau, wie ich ermordet wurde“.

²⁷⁰ 3.3.1990: „Alturforscher / Elvis war ein Pharao“.

seines Besuchs im Camp Reishlen in der Lüneburger Heide²⁷¹ und um eine Nachricht über den Suizid einer deutschen Familie in Goa (Indien), wobei Reinkarnationsvorstellungen eine Rolle gespielt haben sollen²⁷². Die Berichterstattung ist in allen Artikeln von der Haltung her ‚neutral‘. Schwache Ironie findet sich nur in dem Beitrag über die Ähnlichkeit zwischen Echnaton und Elvis.

Kuriosa

Je zwei Artikel aus den Jahrgängen 1968 und 1974 wurden der Hauptkategorie ‚Kuriosa‘ zugeordnet. Sie sprechen verschiedene Ereignisse an, bei denen das kuriose Element im Vordergrund steht, etwa die Sichtung eines „Teufelsvogels“ in London²⁷³ oder der Freispruch für eine Frau, die nach einer Eingebung des Heilands einen Kraftfahrer zu Boden gebracht hatte²⁷⁴.

²⁷¹ 31.10.1998: „Wird ein Dalai Lama auch mal wütend?“

²⁷² 16.4.1998: „Deutsche Familie starb im Hippie-Paradies“.

²⁷³ 7.9.1974: „Der Teufelsvogel mit dem Pferdekopf“.

²⁷⁴ 26.2.1968: „,Da sprach der Heiland: Nimm das Kreuzifix‘ / Sie nahm es und schlug einen Mann k.o.“

6. Die Serien von BILD AM SONNTAG (1956-1999)

Für die BILD AM SONNTAG ist eine differenzierte diachronische Analyse, wie sie für die beiden anderen Printmedien vorgenommen wurde, wenig sinnvoll. Der Grund besteht darin, dass nicht die ganze Berichterstattung, sondern nur die Serien zu den Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ zur Verfügung standen. Sie sind teilweise von Autoren verfasst, die ihre eigene Sache vertreten (z.B. Buchautoren, Astrologen) und nicht die übliche Distanz der Journalisten zu ihrem Gegenstand haben. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Abhängigkeit von Veränderungen in der Konzeptualisierung des Printmediums, die nicht mit den spezifischen Inhalten zusammenhängen, aber, wie sich gezeigt hat, den diachronen Verlauf der Anzahl der Serien stark beeinflussen. Darüber hinaus stellte das Erscheinen weiterer Zeitschriften im Springer-Verlag, die sich in ihrem Namen als Ableger der BILD zu verstehen geben (BILD der Frau im Jahr 1983, Auto-BILD im Jahr 1986, Computer-BILD im Jahr 1996), eine Konkurrenz unter inhaltlichen Aspekten dar, weil die von den neuen Zeitschriften aufgenommenen Themen auch zum Themenkreis der BILD AM SONNTAG gehören. Um zumindest einen ungefähren Eindruck vom diachronen Verlauf des Erscheinens der Serien zu bekommen, müssen zwei Vergleichswerte mitbedacht werden. Wie im Fall des SPIEGEL spielt die Entwicklung des Heftumfangs eine Rolle. Zudem sollte die totale Anzahl der Serien zu allen Themenbereichen zum Vergleich herangezogen werden²⁷⁵. In Abbildung 14 ist die Verteilung der Anzahl der Serien auf die verschiedenen Ressorts bzw. Themenbereiche zu sehen. Die Zahlen geben nur eine ungefähre Größenordnung an, da die Daten für die Jahrgänge 1976-1979 und 1982-1983 für Serien ohne Bezug zur Parapsychologie bzw. den Grenzgebieten der Psychologie fehlen. Nach einer interpolierenden Schätzung kommt man auf eine Gesamtzahl von ca.

²⁷⁵ Diese Besonderheiten sind erst nach Beginn der Datenerhebung, nachdem Einblick in den diachronen Wandel der Struktur gewonnen worden war, aufgefallen. Deshalb fehlen für die zuerst erhobenen Jahrgängen diese Vergleichsdaten. Auch bei den anderen können sich kleine Fehler eingeschlichen haben, da sie zusätzlich zur ursprünglich geplanten Erhebung mit erfasst worden sind und der ungeheure Arbeitsaufwand nur ein schnelles und pragmatisches Vorgehen erlaubte. Diese Vergleichswerte dienen allerdings auch nicht als Basis für statistische Berechnungen und sollen vor allem auf die Problematik einer differenzierten diachronischen Analyse des vorhandenen Materials hinweisen. Aus diesem Grund sind kleine Ungenauigkeiten und Missings bei den Vergleichswerten nicht von großer Bedeutung.

830 Serien im Zeitraum von 1956 bis 1999. Davon betrifft ca. jede zwanzigste Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘. Der am stärksten vertretene Themenkreis ist sehr heterogen und betrifft Bereiche wie z.B. ‚Jugend‘, ‚Sexualität‘, ‚Schule‘, ‚Sterbehilfe‘ usw. Ebenfalls gut vertreten sind Serien über Stars und Personen des öffentlichen Lebens. Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘ liegen im mittleren Bereich, wobei die Astrologie etwa den Anteil von einem Viertel stellt.

BILD am Sonntag: Anzahl der Serien (N = 632)

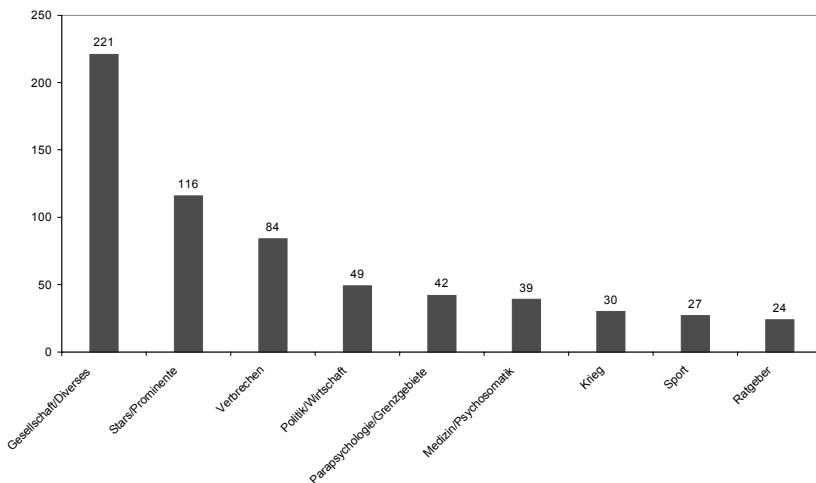


Abbildung 14

Aus der Abbildung 15 kann man deutlich erkennen, dass die Anzahl der Serien nicht mit der Entwicklung des Umfanges²⁷⁶ der BAMS korreliert: Während die Seitenanzahl bis zum Jahr 1970 im groben Verlauf kontinuierlich ansteigt, bleibt die Anzahl der Serien in diesem Zeitraum in etwa gleich. Dann macht sie einen Sprung und behält ein hohes Level bis zu Beginn der achtziger Jahre, um danach wieder abzufallen und in den neunziger Jahren – trotz großen Heftumfangs – ein sehr niederes Niveau beizubehalten.

²⁷⁶ Bei der BAMS wurde nicht wie beim SPIEGEL ein Mittelwert aus der höchsten und niedrigsten Seitenanzahl gebildet, sondern jeweils die höchste Seitenanzahl des jeweiligen Jahrgangs genommen.

BILD am Sonntag: Anzahl der Serien im diachronen Verlauf

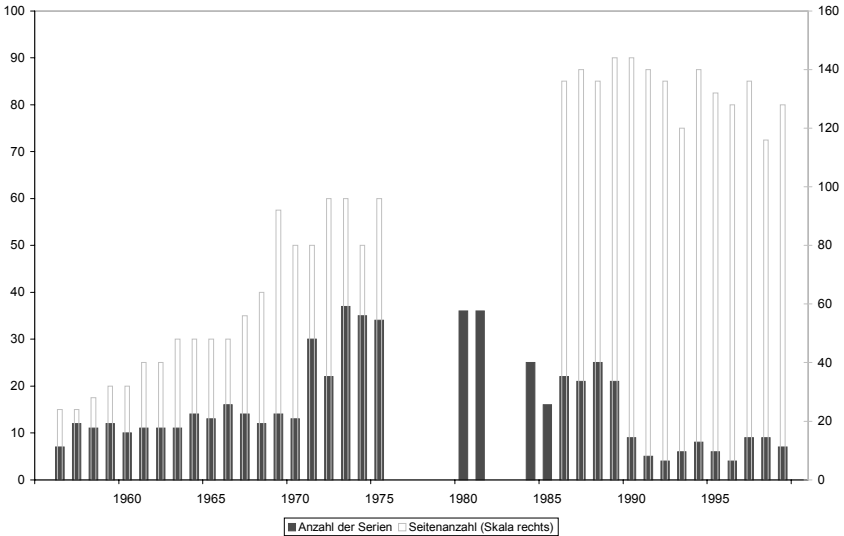


Abbildung 15

Das Konzept der Serialisierungen verlor also in den letzten zehn Jahren des untersuchten Zeitraums stark an Bedeutung. Seit 1983 gibt es BILD der Frau, seit 1986 Auto-BILD, und es ist zu vermuten, dass einige der normalerweise für die BAMS vorgesehenen Serien dort platziert wurden.

Die meisten Serien zu Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete/Parapsychologie‘ sind im Zeitraum von 1973 und 1989 erschienen (siehe Abbildung 16). Ein Gipfel liegt im Jahr 1982 mit sechs Serien. Die erste Serie aus dem Jahr 1957 entstand aus Anlass des bevorstehenden hundertjährigen Jubiläums der Marienerscheinungen von Lourdes. Sie besteht aus fünf Teilen und trägt den Titel ‚Auf den Spuren der Geheilten von Lourdes‘²⁷⁷. Neben Berichten von spektakulären Wunderheilungen umfasst sie durchaus auch kritisch-differenzierte Töne zum Verhältnis von ‚Wundern‘, ‚Tourismus und Geschäftemachern‘.

²⁷⁷ Informationen zum Veröffentlichungszeitraum der Serien befinden sich im Anhang 2.

BILD am Sonntag: Serien Grenzgebiete (N = 42) / Sonstige (N = 590)

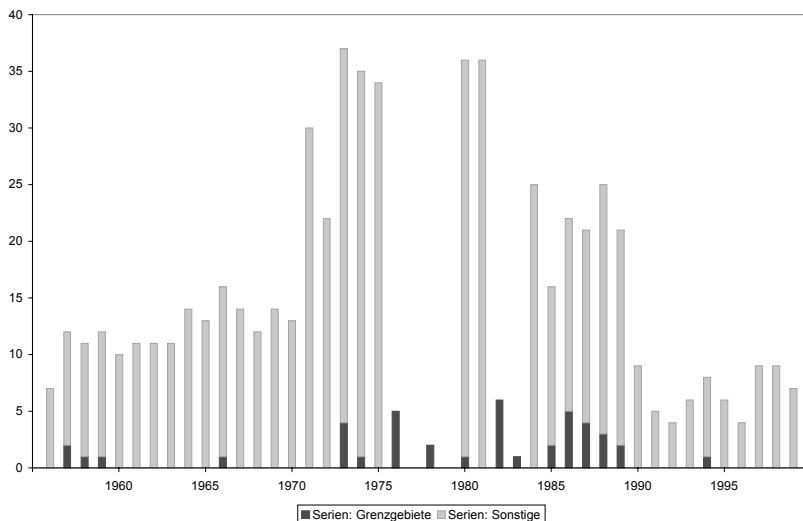


Abbildung 16

Für die zweite, zwölfteilige Serie gab es ebenfalls einen aktuellen Anlass, nämlich die Veröffentlichung des Buchs *Die 3 Gesichter Evas* von Thigpen und Cleckley²⁷⁸, das in diesem Jahr in deutscher Übersetzung erschienen war und über das auch der SPIEGEL berichtet hat²⁷⁹. Bei dieser Serie stehen unterhaltende und erzählerische Aspekte im Vordergrund. Sie wurde in einer Art Fortsetzungsroman geschrieben und mit (extra dafür hergestellten?) Fotografien bebildert. Im Jahr 1958 wurde eine fünfteilige Serie mit dem Titel „Prophetin der Könige / Das phantastische Leben der Maria Silbert“ veröffentlicht. Der Autor, Hans Gustl Kernmayr, hatte selbst an Séancen des Mediums Maria Silbert teilgenommen. Die Serie fällt insofern auf, als es offenbar keinen konkreten Anlass gab, es sich aber auch nicht um ein aktuelles Zeitthema handelte. Kernmayr war als Autor verschiedener literarischer Werke (Romane, Biographien u. a.) in Erscheinung getreten, doch zu dem hier behandelten Stoff war offenbar kein Buch von ihm erschienen.

²⁷⁸ Thigpen und Cleckley 1957.

²⁷⁹ SPIEGEL 15/1957: 52-55.

Der nächsten Serie aus dem Jahr 1959 mit dem Titel „Dr. Leopold Stein: Die Hexen und ich“ liegt vermutlich wieder eine (englische) Buchveröffentlichung zugrunde. Sie beinhaltet vier Fallberichte eines Londoner Psychoanalytikers, der glaubt, „einen gefährlichen Frauentyp, die ‚moderne Hexe‘, die lieben will und hassen muss“, entdeckt zu haben. Er behauptet, „in jeder Frau steckt eine Hexe ... aber: in fast allen Frauen ... ist das Hexenhafte tief verborgen“. Paranormales kommt meistens nur am Rande, in Andeutungen oder atmosphärisch zur Sprache. Die Form ist wieder die eines Fortsetzungsromans. Ein Zeitbezug ist hier durchaus gegeben. In den sechziger Jahren begann die Frauenbewegung in den westlich industrialisierten Ländern zu erstarken (die Anti-Baby-Pille gab es ab ca. 1960), und einiges in den Texten des Leopold Stein hört sich an, als wolle er sich gegen diese Entwicklung stemmen. So bringt er in der neunten Folge Hinweise auf die Ähnlichkeit der Patientinnen mit der Göttin Artemis, auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau bzw. deren mögliche negative Folgen. Der Autor bezeichnet sich selbst als eine Art Inquisitor²⁸⁰.

Der Anlass für ein Interview mit dem Medium Astrid Gilmark in zwei Teilen aus dem Jahr 1966 scheint ebenfalls eine Buchveröffentlichung gewesen zu sein, dessen Veröffentlichung in deutscher Übersetzung für das Jahr 1967 geplant war. Bei dem Interview handelt es sich nicht um eine Serie im stren-

²⁸⁰ Eine Kostprobe des Texts zur Verdeutlichung:

Herr und Diener der Hexen zugleich ist der Teufel, mit dem sie, wie es heißt, einen Pakt geschlossen haben. (...) In diesem Zusammenhang wurde mir das Entsetzen begreiflich, das meine Patientinnen überfiel, als ihnen zum erstenmal zu Bewusstsein kam, was sie in Wirklichkeit taten. Ihr Dilemma war klar zu erkennen: Entweder sie spielten weiter ihr böses Spiel, sich im Schutze des bösesten aller Spieler sicher wissend, oder sie brachen den Pakt und mussten dem Inquisitor und dem Tod ins Auge sehen. Kein Wunder, dass sie kämpften und sich wehrten gegen mich, ihren Inquisitor! Kein Wunder auch, dass sie mich zu ihrem Teufel zu machen suchten, zu ihrem Herrn erst und dann zu ihrem Sklaven. (...) Diese vier hätte man im Mittelalter zweifellos zum Tode verurteilt, denn ohne es zu wissen, waren sie die Erben einer Tradition, die über dreitausend Jahre in die Geschichte der Menschheit zurückreicht. Die furchtbare Verfolgung der Hexen beruhte zum Teil auf der Furcht vor Frauen, die sich weigerten, eine dienende Stellung gegenüber dem Mann einzunehmen. Sogar heute noch, wo wir uns allmählich der tatsächlichen Gleichberechtigung der Geschlechter nähern, verbringen Frauen wie meine vier Patientinnen ihr Leben damit, sich gegen die Idee von der Überlegenheit des Mannes zu wehren. Im Kampf gegen die Männer ist ihnen jede Waffe recht, von Tränen und maßlosen Wutanfällen bis zum ewigen Kritisieren und Nörgeln, bis zum Lügen und Betrügen und schließlich bis zur ‚schwarzen Magie‘. Ihr einziges Ziel ist es, Macht über ihren Feind, den Mann zu gewinnen. Ihre Machtgier ist bei berufstätigen ‚Hexen‘ oft an der Art der Arbeit zu erkennen (...) sie sind da, wo es etwas zu formen und zu dirigieren gibt (BILD AM SONNTAG vom 11. Oktober 1959: 10).

gen Sinn²⁸¹. Es werden Fragen des Spiritismus, der Reinkarnation, Fragen zu Jenseitsvorstellungen und zu den präkognitiven Fähigkeiten des Mediums angesprochen. Auch die nächsten beiden Artikel von 1973 kann man nicht als ‚klassische‘ Serie bezeichnen. Es ist ein zweiteiliger Bericht über den ‚Hollywood-Astrologen‘ Carroll Righter, der aufzählt, wer alles in der Filmbranche seinen Rat gesucht habe. Die Artikel bestehen vor allem aus Fotos der Stars und gedruckten Nichtigkeiten. Im zweiten Teil wird etwas ausführlicher über den Werdegang des Astrologen berichtet, der über den Kontakt zu Marlene Dietrich zum ‚Astrologen der Stars‘ geworden war. 1973 sind drei weitere Serien zu verschiedenen Themen erschienen. Marcel Belline, ein Pariser Hellseher und Schriftsteller, veröffentlichte in diesem Jahr sein Buch *Das dritte Obr*, in dem er die Kontaktaufnahme und die Gespräche mit seinem ca. zwei Jahre zuvor bei einem Autounfall verstorbenen Sohn beschreibt, die er in einer Art von meditativem Zustand führte²⁸². Die vierteilige Serie ‚Ich spreche mit meinem toten Sohn‘ ist ein Vorabdruck aus dem Buch. Unter dem Titel ‚Das Leben steht in deiner Hand‘ erschien vom Autor Thomas Seester eine vierteilige Serie zur Chirologie, in der verschiedene Elemente, die bei der Handlesekunst eine Rolle spielen, beschrieben werden. Ein konkreter Anlass für diese Serie ist nicht auszumachen.

Der Beginn der siebziger Jahre war die große ‚Däniken-Zeit‘. Seine Bücher machten Furore, und der SPIEGEL widmete von Däniken und der ‚Dänikenitis‘ eine Titelgeschichte²⁸³. In dieses Jahr fiel auch die erste neunteilige BAMS-Serie (‚Die Welt ist morgen anders‘) zum Thema ‚Antike Astronauten‘. Die BAMS hatte von Däniken offenbar als Exklusivautor gewonnen: ‚Erregender noch als in seinen Büchern (...) schreibt er in BILD AM SONNTAG über die großen Ideen, von denen er besessen ist‘. Es ist die erste von insgesamt fünf Serien, die die BAMS diesem Thema bzw. von Däniken widmet. Drei Monate später, im März 1974, wurde die nächste 10teilige Serie nachgeschoben: ‚Bild am Sonntag-Leser fragen – Erich von Däniken antwortet‘. Erich von Däniken beantwortete Fragen und Kommentare, die BAMS-Leser an ihn gestellt hatten.

Im Jahr 1976 sind fünf Serien zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ erschienen. Zwei davon betrafen das Thema ‚UFOs‘. Beide wurden von Wolfgang Will verfasst. Die erste bestand aus fünf Teilen und erschien vom 21.3. – 18.4.1976. Sie hat den Titel ‚Sie kommen! Die Besucher von frem-

²⁸¹ Die beiden Beiträge erfüllten jedoch die Kriterien für eine Aufnahme in die Datenbank.

²⁸² Belline 1973.

²⁸³ SPIEGEL 12/1973.

den Sternen“. Es geht um UFO-Sichtungen, Aliens und UFO-Entführungen. Außerdem werden die Hypothesen des amerikanischen Soziologen Richard E. Yinger vorgestellt, der das Fachgebiet der ‚Exo-Soziologie‘ (außerirdisches Leben als soziales Phänomen) definiert hatte. Für diese Serie ist kein konkreter Anlass auszumachen, jedoch hatte sich offenbar die Anzahl der UFO-Sichtungen erhöht. Auf jeden Fall schien das Thema in der Luft gelegen zu haben, denn 1977 wurde es im Spielberg-Kinofilm von 1977 *Close Encounters of the Third Kind* aufgegriffen, was eine weitere Popularisierung zur Folge hatte. Die zweite Serie bestand nur aus zwei Teilen und entstand offenbar als direkte Reaktion auf eine spektakuläre UFO-Sichtung am 4. Juli in Gran Canaria, über die die BAMS groß berichtete. Sie hieß „Ufo: Die geheimnisvollen Wesen“ und brachte wieder einige spektakuläre Fälle aus der Vergangenheit sowie Aussagen Prominenter und von Wissenschaftlern zu UFOs bzw. zu gewünschten Forschungsprogrammen. Eine dreiteilige Serie von Gerhard Ritter, einem Autor, der u.a. ein Buch über Fernheilungen geschrieben hat²⁸⁴, trägt den Titel „Die Psycho-Heiler“ und stellt verschiedene unorthodoxe Heil- und Behandlungsmethoden, z.B. Fernheilung, Trance, Hypnose, Meditation und Autogenes Training vor. Auch vom Placebo-Effekt ist die Rede. Es scheint keinen konkreten Anlass für diese Serie gegeben zu haben, jedoch greift sie den Zeitgeist auf: Der SPIEGEL hatte 1974 eine Titelgeschichte zu diesem Thema veröffentlicht („Medizin am Rande der Wissenschaft“) und auch in BILD wurde es nach und nach aufgegriffen. Eine bedeutsame Rolle spielte dabei der Heilpraktiker Manfred Köhnlechner. Der Exorzismus-Fall Anneliese Michel erregte in diesem Jahr großes Aufsehen und wurde von den Medien mit einer großen Aufmerksamkeit bedacht. Auch die BAMS reagierte mit der fünfteiligen Serie „Der Teufel ist los! Teufelsaustreibung in Deutschland“ auf diesen Vorfall. Sie tat dies in überaus reißerischer Art und Weise – der Stoff war wie geschaffen für eine Ausschlichtung. Die BAMS nimmt hier eine Rolle ein, wie man sie sonst eher beim SPIEGEL findet, nämlich die des entrüsteten Aufklärers, der sich nicht scheut, genau jenes Material, gegen das er ‚anwettert‘, als aufreizendes Aufpepp-Mittel einzusetzen. Die Serie wird u.a. mit folgenden Sätzen angekündigt: „BILD am SONNTAG enthüllt: Anneliese Michel, das Teufelsopfer von Klingenberg, ist kein Einzelfall! Mitten unter uns treiben Teufelsaustreiber ihre höllischen Spiele.“ Im *Lead* zur ersten Folge heißt es: „Der Aberglaube, schlimmer, **der Teufelsglaube ist nicht tot in Deutschland!**“ (*Hervorb. im Original*) Nachdem in dieser ersten Folge vor allem über den Exorzismus-Fall Anneliese Michel berichtet wird, werden in

²⁸⁴ Ritter 1974.

den folgenden vier Teilen weitere, z.T. länger zurückliegende Fälle beschrieben. In der zweiten Folge wird der Exorzismus von Elisabeth „Liesl“ Mauerberger in Altötting im Jahr 1973 ausführlich in einer Art geschildert, als seien BAMS-Reporter beim Exorzismus dabei gewesen:

Es ist ein Februartag des Jahres 1973. Die Liesl, das ist die 33jährige ledige Bauertochter Elisabeth Mauerberger. (...) Dass der Teufel in ihr steckt, hat der ehrwürdige Bruder Konstanz aus dem Altöttinger Kapuzinerkloster St. Konrad festgestellt. Schon im November. So lange bemüht er sich schon, den höllischen Eindringling zum Ausfahren zu veranlassen. Aber der hat sich bis jetzt als äußerst hartnäckig erwiesen. Und gleich gibt er auch wieder eine Probe seiner teuflischen Macht. Kaum hat die Liesl getrunken, da geht sie wie eine Furie auf den Mann in der braunen Mönchskutte los. Scheppernd rollt der Wassernapf über den Steinfußboden des Gotteshauses. Mit den zu Krallen gekrümmten Fingern will sie dem Pater das Gesicht zerkratzen. (...) in dem schmalen Frauenkörper stecken Riesenkräfte. Dabei ist Liesls Gesicht zu einer kaum noch menschenähnlichen Fratze verzerrt. In ihren Augen flackert hysterische Panik. Einige Zuschauer halten sich die Ohren zu, so schauerlich hallen ihre Schreie durch die Basilika. (...) Da erlahmt ihr Widerstand. Sie winselt nur noch schwach wie ein verendendes Tier. (BAMS vom 5.9.1976: 28)

In diesem Stil fährt der Reporter noch eine Weile fort, bis der ganze Ablauf im Detail geschildert ist, der Teufel wieder zwischen Gänsefüßchen zu stehen kommt, der Schreiber sich seines Auftrags als Aufklärer erinnert und ziemlich unvermittelt äußert: „Das Höllenphantom spukt auch im Atomzeitalter in den Gehirnen naiv-gläubiger Menschen. Dem Oberhaupt der katholischen Christenheit gebührt das Verdienst, die Existenz des ‚Leibhaftigen‘ ausdrücklich bestätigt zu haben. Für die Wissenschaft gehören solche Vorstellungen ins Mittelalter“.

Eine vierteilige Serie aus dem Jahr 1976 mit dem Titel „Der neue King Kong“ besteht hauptsächlich aus einer Bearbeitung des Originaldrehbuchs zur Neuverfilmung dieses Stoffes durch den Regisseur Dino de Laurentiis, d.h. einer Nacherzählung des Inhalts. Zwischendurch werden einige Infos über die Verfilmung gegeben. 1978 reagiert die BAMS auf den Erfolg des Spielfilms *Unheimliche Begegnungen der dritten Art* von Stephen Spielberg:

Millionen Menschen sehen den Film wie eine frohe Botschaft vom Himmel. Grund genug für den weltweit bekannten Autor Erich von Däniken, sein UFO-Archiv für BILD am SONNTAG zu öffnen. Bei aller gebotenen Skepsis kann er mit bisher unveröffentlichten Dokumenten aus geheimen US-Archiven aufwarten. Sie geben zu denken und lassen Stephen Spielberg fast als Dokumentarfilmer erscheinen. (BAMS vom 26.3.1978: 64)

In der Serie werden vor allem verschiedene UFO-Sichtungen berichtet. Von Däniken nennt zwar unterschiedliche Positionen und grenzt sich gegen UFO-Gläubige und -Sektierer ab – er gibt sich also ‚distanziert-differenziert‘, doch seine ganze Argumentation läuft auf eine eindeutige ‚Pro-UFO-Position‘ hinaus. Im gleichen Jahr berichtete der schon mit den beiden UFO-Serien von 1976 hervorgetretene Autor Wolfgang Will in einer dreiteiligen Serie „Sie waren da!“ über die „aufregenden Behauptungen einer neuen Wissenschaft, der Prä-Astronautik“. Er hatte einen Kongress der „Ancient Astronaut Society“ besucht, an dem Personen wie Zecharia Sitchin, Erich von Däniken und Irwein Ginsburgh teilgenommen hatten.

Im Jahr 1980 veröffentlichte die BAMS die erste Astrologie-Serie zum Jahreswechsel („Ihr Glück 1981“). Sie besteht aus vier Teilen. In den ersten beiden Teilen nehmen die vier Astrologen Karl-Heinz Titius, Hans Genuit, Tony Bonin und Alexander von Prónay prognostisch Stellung zur Weltlage für das Jahr 1981, aber auch zu spezifischen Fragen wie dem Kampf gegen den Krebs, der Entwicklung der D-Mark und dem Sommerwetter. In der dritten und vierten erstellt die Astrologin Käte Stahmer ein Jahreshoroskop für die zwölf Tierkreiszeichen. Unter den sechs Serien des Jahres 1982 ist eine ebenfalls der Astrologie gewidmet. Sie trägt den Titel „Astro-Fieber! Die Mächtigen und das Geheimnis ihrer Sterne“ und thematisiert hauptsächlich das Verhältnis von Prominenten aus Politik und Gesellschaft zur Astrologie. Auf der Astrologen-Seite werden Elizabeth Teissier, Hans Genuit, Ilan Pekker und Jeane Dixon angeführt. Zu Beginn der achtziger Jahre erreichte die Astrologie eine große Popularität, die sich u.a. im Erfolg der Astrologin Elisabeth Teissier ausdrückte. Auch der SPIEGEL hatte darauf reagiert und 1981 eine Titelgeschichte zur „Mode-Droge Astrologie“ gebracht²⁸⁵.

„Das Wunder von Fátima“ war der Gegenstand einer dreiteiligen Serie anlässlich des Papstbesuchs im Mai 1982. Es wird ausführlich über die Geschichte der Marienerscheinungen, das Sonnenwunder und die Prophezeiungen berichtet. Um die Heilung der an Krebs erkrankten Delicia Cirolli in Lourdes geht es in einem Bericht in zwei Folgen („Die Wunderheilung“). Die Kirche prüft, ob sie den Fall als 65. Wunderheilung anerkennen soll. Das Thema „Wahrträume“ erfuhr eine Serialisierung in drei Folgen. Darin werden einige spektakuläre Fälle von präkognitiven Träumen berichtet sowie ein paar Wahrträume von prominenten Personen. Als Experte wird

²⁸⁵ SPIEGEL 49/1981.

Hans Bender zitiert. Der Serie liegt möglicherweise ein (nicht im Text erwähntes) Buch zugrunde.

1982 war das ‚Chopper-Jahr‘, doch gab es noch weitere Vorkommnisse, die den Bereich des Paranormalen betrafen und ein größeres öffentliches Aufsehen erregten. Ende August versuchte die Aachener Wahrsagerin Elisabeth Kroll in spiritistischen Kontakt mit Curd Jürgens zu kommen, der am 18.6.1982 gestorben war. Eine ihrer Kontaktaufnahmen wurde in der Radiosendung *Unheimliche Geschichten* von Rainer Holbe (Radio Luxemburg) übertragen. Dieses Ereignis nahm die BAMS zum Anlass, eine dreiteilige Serie mit dem Titel „Die unheimlichen Besucher aus dem Jenseits“ zu bringen, in der es um Geistererscheinungen und Spuk ging. Als Experte kam Hans Bender zu Wort. Der Autor der Serie, Hans Anders, griff auf die Bücher von Bozzano, Tyrrell und Smyth zurück²⁸⁶. Die letzte Serie des Jahres 1982 betraf den „6. Sinn der Tiere“. In den vier Folgen geht es um verschiedene Ereignisse paranormalen Tierverhaltens. Der Autor bezieht sich vor allem auf die beiden Bücher von Bill Schul *Psi bei Tieren* und Ivan T. Sanderson *Investigating the unexplained. A compendium of disquieting mysteries of the natural world*²⁸⁷. Im Jahr 1983 erschien nur eine Serie zu einem Thema aus dem Bereich der Grenzgebiete. „Der Blick ins Paradies“ behandelte in drei Folgen Nahtoderlebnisse. Als Experten werden Moody und Kübler-Ross angeführt. Ein konkreter Anlass für die Serie ist nicht auszumachen²⁸⁸. Ein knappes Jahr zuvor wurde das gleiche Thema in der 16teiligen BILD-Serie „Ich war tot – ich lebe wieder“ behandelt.

1985 erschien eine dreiteilige Serie „Der neue Däniken“ mit Auszügen aus dessen neuem Buch *Habe ich mich geirrt? Neue Erinnerungen an die Zukunft*²⁸⁹. In den drei Folgen geht es um Utopien von der Besiedelung des Weltraums, von Weltraumtransportern usw. Auf Paranormales oder auf seine Theorie der Antiken Astronauten wird nur marginal eingegangen. Zur Erinnerung an die Inhalte, die von Däniken berühmt gemacht haben, werden einige Bilder von seinen Forschungsreisen und einige Zitate abgedruckt, die mit dem eigentlichen Inhalt der Serie nichts zu tun haben.

²⁸⁶ Bozzano 1930, Tyrrell 1979 und Smyth 1978.

²⁸⁷ Schul 1979 und Sanderson 1972.

²⁸⁸ Die erste Folge dieser Serie liegt für die Analyse nicht vor, weil die entsprechende Heftnummer im Bestand der Deutschen Bibliothek in Frankfurt fehlt. Insofern ist es möglich, dass es einen Hinweis auf einen konkreten Anlass gibt (z.B. die Veröffentlichung des Buchs *Befreiung aus der Angst* von Kübler-Ross in diesem Jahr).

²⁸⁹ Von Däniken 1985.

1985 und 1986 erscheinen vier Folgen der ‚Hellscherin‘ Marija Erika Schwepper. Diese Frau hat seit dem Juli 1985 eine Rubrik in der BAMS („Fragen Sie Marija“) als eine Art Briefkastentante, die mit besonderen Mitteln (Hellsichtigkeit) arbeitet²⁹⁰. Die erste, zweiteilige Serie erschien im Dezember 1985 und betrifft eine Jahresprognose 1986 für einige Prominente aus Politik und öffentlichem Leben. Die zweite umfasste acht Teile und heißt: „Hellscherin Marija Erika Schwepper deutet die Geheimnisse Ihres Körpers“. Hier erörtert sie die diagnostischen Aussagen von Leberflecken, Stirnfalten, Muskelzucken, Nasenform usw. Direkt im Anschluss daran und ohne extra angekündigt zu sein, kam die 12-teilige Serie „Hellscherin Marija Erika Schwepper deutet die Geheimnisse des Lebens“. In den einzelnen Folgen geht sie auf unterschiedlichste Methoden und Inhalte wie Traumdeutung, Rückführung in frühere Leben, Präkognitive Träume, Tagträumen, ein Wahrsagekartenspiel, Fingernagel-Diagnostik usw. ein. Wiederum ohne extra Ankündigung folgt die nächste sechsteilige Serie „Marija Erika Schwepper gibt Ratschläge zu Ehe und Partnerschaft“, in der Schwepper Leserfragen zu diesem Themenbereich beantwortet²⁹¹. Ihre Antworten klingen weitgehend nach einer allgemeinen Lebensberatung ohne paranormalen Hintergrund. In allen vier Serien verweist die Autorin immer wieder auf ihre mediale Sicht auf die Dinge, der ihre Erkenntnisse entsprangen, auch wenn sie nur psychologische Allgemeinplätze und weitverbreitetes Gedankengut aus der Esoterik-Szene von sich gibt. Man kann das massive Erscheinen der ‚Hellscherin‘ Marija Erika Schwepper in der BAMS, die in Rubriken und Serien die Leserinnen und Leser über ein Jahr begleitete, als Ausdruck einer zunehmenden Popularisierung und Ausweitung der Esoterik-Szene verstehen.

Auch eine weitere, siebenteilige Serie des Jahres 1986 könnte man, da sie in sich inhomogen ist und ganz unterschiedliche Themen anspricht, unter den Sammelbegriff Esoterik fassen. Sie heißt „Geheimnisvolle Kräfte“. Die ersten zwei Folgen behandeln Geistheilung, Fernheilung und andere Formen paranormaler Heilmethoden. Der aktuelle Anlass für diese Folgen (und vermutlich für die ganze Serie, die am 5.10. begann) war offenbar die bevorstehende Sendung *Probe aufs Exempel*, die das ZDF am 9.10.1986 ausstrahlte. Es wurde ein Live-Experiment mit dem Geitheiler Freddy Wallimann (in Zusammenarbeit mit seiner Frau, der Hellscherin Silvia Wallimann) durch-

²⁹⁰ Allem Anschein nach verwendete sie die Geburtsdaten der Fragesteller zur Erstellung ihrer Ratschläge und Prognosen.

²⁹¹ Im Grunde genommen handelt es sich eher um eine Rubrik, doch sind die Kriterien erfüllt, die an eine Aufnahme in die Datenbank geknüpft sind.

geführt, der schon einmal vor einem Jahr im ZDF aufgetreten war und eine Fernheilung an vier Patienten durchgeführt hatte. Am 7.10.1986 wurden seine Erfolge während der 15monatigen Fernbehandlung vorgestellt. Am 9.10. sollte ein Massenexperiment mit dem TV-Publikum versucht werden. In einem Kasten gab die BAMS Anweisungen, wie sich die Zuschauer auf die Sendung vorbereiten können, und bat sie, nach der Sendung anzurufen, um von Veränderungen zu berichten. Diese Sendung hatte den SPIEGEL zu einer Titelgeschichte animiert, der darin „einen neuen Tiefpunkt des Fernsehens“ sah. Die BAMS berichtete in der ersten Folge erstaunlicherweise recht differenziert²⁹². Weiterhin wurden in dieser Folge vier Fälle von Geistheilung vorgestellt, die durch die Heiler/Heilerinnen Doris Giersberg, Nina Westerburg, Klaus Stein und Karl von Denkendorf durchgeführt worden waren. Als wissenschaftliche Referenzen wurden Prof. Hans-Dieter Henschel (TU-München) und Dr. Claus Bick (Direktor der Europäischen Akademie für ärztliche Hypnose) angeführt. In der dritten und vierten Folge, für die nun als Autorin Beate Krämer angegeben wird, geht es um Videostandbilder und Tonbandstimmen von Verstorbenen, die Klaus Schreiber (der inzwischen auch seine eigenen medialen Fähigkeiten entdeckt hat und eifrig Gabeln und Hufeisen biegt) und Hans-Otto König aufgenommen haben, und um das Phänomen des automatischen Schreibens, das bei einer 19jährigen Abiturientin (Manuela) auftritt. Weiterhin werden der Heilpraktiker Rudolf Bursik und der Pendler Jean-Paul vorgestellt. Bursik stellt ein ‚Psycho-Spiel‘ vor, mit dem man Auskünfte über das eigene Unbewusste bekommen kann. In den letzten drei Folgen werden insgesamt 28 Leserbriefe mit Berichten über Kontakte zum Jenseits abgedruckt.

Zum Ende des Jahres 1986 taucht eine weitere Person auf, die ähnlich wie Marija Erika Schwepper verschiedene Bereiche des Esoterik-Feldes abdeckt. Der Astrologe Alexander Morin wird als „Professor“ eingeführt, der seinen Titel („Professor of Astrology“) an der Cooperating University in North Carolina erworben habe²⁹³. Morin ist als Autor verantwortlich für insgesamt neun Serien im Zeitraum von 1986 bis 1989. Von diesen neun Serien betreffen sechs die Astrologie, zwei weitere ebenfalls die Astrologie sowie andere Themen aus dem Bereich der Esoterik (Reinkarnation, Runen, Edelsteine,

²⁹² Die zweite Folge konnte nicht kopiert werden und lag für die Analyse nicht vor.

²⁹³ Nachdem Morin wegen der Führung des Titels „Professor für Astrologie“ in Deutschland Schwierigkeiten bekommen hatte, nannte er sich seitdem „Professor of Astrology“. Das ist rechtlich zulässig. Aufgrund einer Gesetzeslücke begeht Morin dabei keinen Titelmisbrauch. Bei der genannten Universität handelt es sich um eine Art Briefkastenuniversität, die akademische Titel verkauft.

Kabbala u.ä.) und eine die Buchstabenmagie („Die geheime Kraft der Buchstaben“, 1987). Bei drei Serien handelt es sich um jeweils vierteilige Prognosen zum Jahreswechsel. Für die Serie zur Buchstabenmagie ist kein konkreter Anlass auszumachen. Das gilt auch für die dreiteilige Serie „Das neue Baumhoroskop“ aus demselben Jahr, zu der das BILD-Buch *Baum Horoskop 1988* auf den Markt gebracht wurde. Im Jahr 1988 erschien eine dreiteilige Serie mit dem Titel „Horoskop-Serie“, in der u.a. Morins Arbeitsweise vorgestellt wird. Anlass scheinen die von diesem Zeitpunkt an in der BAMS verfassten Wochenhoroskope von Morin zu sein. Ebenfalls 1988 wurde das Buch *Die geheimen Kräfte unseres Lebens - Astrologie, Talismane, Runen, Kabbala* veröffentlicht, das die Grundlage für eine fünfteilige Serie bildete. 1989 schließlich veranstaltete Morin „Diskussionsabende mit BAMS-Lesern“, in denen er Fragen zu verschiedenen Aspekten der Astrologie und Reinkarnation beantwortete. Aus diesen Abenden wurde eine vierteilige Serie erzeugt. Die letzte von ihm verfasste Serie bestand aus zwei Teilen und betraf Prognosen für die BRD, DDR und verschiedene weltpolitische Aspekte angesichts des Mauerfalls. Nach 1989 ging insgesamt die Anzahl der Serien in der BAMS zurück. Für den Bereich der ‚Grenzgebiete‘ findet man nur noch eine einzige, zwölfteilige Serie mit dem Titel „Abnehmen mit den Sternen / Die Astro-Diät“. Sie basiert auf dem Buch *Astro-Diät* von Helga Köster und Erich Bauer. Tierkreiszeichen werden jeweils kurz charakterisiert, Ernährungsempfehlungen besprochen und Rezepte für eine Diät vorgestellt. In den ganzen Jahren seit 1985 erschien noch eine Serie mit einem nicht der Esoterik oder der Astrologie zuzuordnenden Inhalt: *Der neue Däniken* in drei Teilen im Jahr 1987. Die Serie beinhaltet einen Vorabdruck aus von Dänikens neuem Buch *Wir alle sind Kinder der Götter*²⁹⁴.

Von den insgesamt 42 BAMS-Serien lässt sich in drei Fällen *kein konkreter Anlass* feststellen. Bei 13 kann man Bezüge zum *Zeitgeist* finden, d.h. zu allgemein populären Themen während der Zeit des Erscheinens. Der größte Teil betrifft dabei die Esoterikwelle in den achtziger Jahren, deren Inhalte sich für ausgiebige Serialisierungen eigneten. Der *Jahreswechsel* wurde in fünf Fällen zum konkreten Anlass für mehrteilige Jahresprognosen genommen. Bei zehn Serien findet sich ein *konkretes Ereignis* als Anlass wie z.B. der Jahrestag der Marienerscheinungen in Lourdes oder eine UFO-Sichtung über Gran Canaria. Elf Serien liegen *Buchveröffentlichungen* zugrunde. Tabelle 11 zeigt die Zusammensetzung der Anlässe für Serialisierungen im Überblick.

²⁹⁴ Von Däniken 1987.

BamS: Serialisierung (N = 42)	
<i>Anlass</i>	<i>Anz. der Serien</i>
Buchveröffentlichung	11
Konkretes Ereignis	10
Jahreswechsel	5
„Zeitgeist“ (Modethemen)	13
Kein Anlass feststellbar	3

Tabelle 11

Man sieht, dass bei der BAMS nur in knapp einem Viertel der Fälle konkrete Ereignisse den Anlass für Serialisierungen bildeten. Als Sonntagszeitung bzw. als Zwitterform von Zeitung und Zeitschrift macht die Berichterstattung zu aktuellen Ereignissen (mit Schwerpunkt Informationsvermittlung) nur einen Teil eines ganzen Blattes aus, und der Unterhaltungsaspekt ist bei der BAMS im Vergleich der drei untersuchten Printmedien am höchsten ausgeprägt. Damit sind die Inhalte aber auch stärker vom Bezug zu aktuellen konkreten Ereignissen abgelöst. Serialisierungen eignen sich aufgrund ihrer längere Zeiträume beanspruchenden Struktur besonders für Themen, die über die Tagesaktualität hinaus Interesse beanspruchen können. Das ist bei Modethemen der Fall. Serialisierungen eignen sich ebenfalls gut als Blattfüller, die eine inhaltliche Kontinuität über eine gewisse Zeit hinweg gewährleisten und einen zusätzlichen Kaufanreiz bieten können. Serialisierungen können aber auch intensive Recherche-Arbeiten bedeuten. Das Zurückgreifen auf Buchveröffentlichungen (z.B. das Drucken von Auszügen) bietet die Möglichkeit, den großen Rechercheaufwand zu umgehen. Dementsprechend häufig wird diese Möglichkeit von der BILD AM SONNTAG genutzt.

7. Anlässe und argumentative Strategien

7.1. Anlässe für die Berichterstattung

Die Frage nach den jeweiligen Anlässen für die Presseberichterstattung über Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie lässt sich nicht einheitlich beantworten. Das entspricht der Heterogenität dieser Themenbereiche und gilt auch für den Vergleich zwischen den untersuchten Printmedien, die für unterschiedliche Ziele bzw. auf unterschiedliche Schwerpunkte hin konzipiert sind. Eine Tageszeitung ist stärker an aktuellen Ereignissen orientiert als eine Wochenzeitung oder ein Sonntagsblatt. Dennoch reagiert auch sie auf Zeitströmungen und prägt sie aktiv mit, etwa über die Selektion der über die Presseagenturen gelieferten Meldungen. Darüber hinaus sind mittels Serialisierungen Vertiefungen und Schwerpunktsetzungen möglich, welche die Tagesaktualität überdauern.

Man findet vier Arten von Anlässen für die Berichterstattung in diesem Bereich: a) konkrete aktuelle Ereignisse, b) Reaktionen auf den Zeitgeist, c) Buchveröffentlichungen und d) anstehender Jahreswechsel (bzw. Millenniumswechsel). Während die ersten drei Arten für die Presseberichterstattung insgesamt zutreffen dürften, betrifft der letzte Punkt in besonderem Maße manche Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete der Psychologie. Das lässt sich am leichtesten anhand der Serien oder der SPIEGEL-Titelgeschichten erkennen. Tabelle 12 zeigt den Vergleich der drei untersuchten Printmedien hinsichtlich der Anlässe für die Serien (bei BILD und BAMS) und für die Titelgeschichten (beim SPIEGEL):

Anlässe für Titelgeschichten bzw. Serialisierungen			
	SPIEGEL (N = 63)	BILD (N = 16)	BamS (N = 42)
Aktuelles Ereignis	41%	6 %	24 %
Zeitgeist	27%	25 %	31 %
Jahreswechsel	19 %	13 %	12 %
Buchveröffentlichung	2 %	19 %	26 %
kein Anlass	11%	39 %	7 %

Tabelle 12

Inhalte, die mit Prognosen und mit Rückblicken zu tun haben, sind typischen *Jahreswechselthemen*. Ein Beispiel dafür stellt die Astrologie als populäres

Verfahren zum Treffen prognostischer Aussagen dar. Die Jahreswechsell-themen-Serien bei der BILD und BAMS sind Astrologie-Serien. Beim SPIEGEL ist die Situation insofern anders, als er sich solcher in ‚identifizierender‘ und unkritischer Haltung geschriebener Prognosen enthält. Dennoch wurden zwei der vier Titelgeschichten über Astrologie zum Jahresende hin veröffentlicht. Daneben gab es noch eine Titelgeschichte zur Futurologie (1966), zu Weltuntergangsprophezeiungen (1981) und über die Endzeitstimmung zum Ende des Jahrtausends (1996). Das Aufgreifen der Themen ‚Atlantis-Mythos‘ (1998) und ‚Ägyptischer Totenkult/Pyramiden‘ (1995) entspricht einem Blick zurück. Weitere typische Jahreswechsell-themen betreffen besinnliche, philosophische und religiös-theologische Inhalte, etwa die „Wiederkehr des Teufels“ (1986), die „Erforschung des Glücks“ (1992) oder die Tradition der Marienverehrung (1983).

Der hohe Anteil der SPIEGEL-Titelgeschichten als Reaktion auf ein *aktuelles Ereignis* war zu erwarten, denn ein als Schwerpunkt einer Heftausgabe lanciertes Thema kann die Aktualität des Printmediums besonders betonen. Trotz der Vertiefung eines solchen Themas durch ausführliche Recherchen und ergänzende Texte bleibt die Auseinandersetzung meistens auf eine Ausgabe beschränkt und unterscheidet sich damit erheblich von einer Vertiefung durch Serialisierung, wie sie in BILD und BAMS häufiger vorkommt. Der starke Unterschied des Anteils an Serien zwischen BILD und BAMS, die als Reaktion auf aktuelle Ereignisse zu verstehen sind, lässt sich am leichtesten durch den Zwang zur Tagesaktualität und den unterschiedlichen Seitenumfang der beiden Printmedien erklären. Während der beschränkte und weitgehend konstante Umfang der BILD die detailreiche Behandlung bzw. das Aufblähen eines Stoffes verhindert, kommt eine Serialisierung der Notwendigkeit, eine dicke Sonntagszeitung wöchentlich zu füllen, entgegen. Das zeigt sich auch im unterschiedlichen Umfang der Serienfolgen: Bei der BILD umfassen 78 % eine halbe Seite und weniger, die restlichen 22% zwischen einer halben und einer ganzen Seite. Bei der BAMS belegen über 72% der Serienfolgen eine ganze Seite und mehr und nur 8% bis zu einer halben Seite. Es ist anzunehmen, dass hier dem Aspekt des „Blattfüllers“ für die Serialisierung des Stoffes eine nicht unerhebliche Rolle zukommt, wie es bei den Serien, denen Buchveröffentlichungen zugrunde liegen, der Fall sein dürfte. Aktuelle Ereignisse, die bei der BAMS bzw. bei BILD zu einer Serialisierung führten, waren z.B. das 100. Anniversarium der Marienerscheinung in Lourdes, der Papstbesuch in Fátima im Jahr 1982, die spiritistische Kontaktaufnahme des Mediums Elisabeth Kroll mit dem verstorbenen Curd Jürgens, aber auch die Veröffentlichung der Ergebnisse einer Studie eines amerikanischen Ernährungswissenschaftlers (Serie: „Horoskop-Diät“). Eine

UFO-Sichtung auf Gran Canaria im Juli 1976 veranlasste die BAMS zu der zweiteiligen Serie „Ufo: die Geheimnisvollen Wesen“, obwohl sie zwei Monate zuvor eine fünfteilige UFO-Serie („Sie kommen! Die Besucher vom fremden Stern“) abgeschlossen hatte²⁹⁵.

Für den SPIEGEL mag in manchen Fällen ein konkretes Ereignis Anlass für die Ausarbeitung einer Titelgeschichte gewesen sein, ohne dass es im Nachhinein aus dem Text rückgeschlossen werden könnte. Die Recherchen können unter Umständen sehr gründlich sein und lange dauern, etwa zur Titelgeschichte und Serie über die Anthroposophie, die der Autor Peter Brügge im Laufe von zwei Jahren durchführte und die 1984 veröffentlicht wurde. Auch der längere Beitrag über die Parapsychologie aus dem Jahr 1967 hatte eine Vorlaufzeit von zwei Jahren, wie in der Rubrik „Hausmitteilung“ zu lesen war (SPIEGEL 9/1967). Hier könnte möglicherweise der Spukfall Scholz die SPIEGEL-Redaktion veranlasst haben, die Recherchen für eine Titelgeschichte bei der Journalistin Sophie von Behr in Auftrag zu geben²⁹⁶. Häufig lassen sich aber solche zeitlichen Zusammenhänge nicht mehr feststellen, da die Vorlaufzeiten in der Regel nicht bekannt gegeben werden. Neben ausgiebigen Recherchen können auch aktuelle Ereignisse aus anderen Sparten (Politik usw.) dazu führen, dass eine fertige Titelgeschichte zu einem spezifischen und wenig aktualitätsabhängigen Thema wie zur parapsychologische Forschung quasi als Reservethema (z.B. für Sommerlöcher) auf Eis gelegt wird.

Aktuelle Ereignisse und Reaktionen auf den Zeitgeist wirken oft zusammen, wenn es zu einer Serialisierung eines Themas kommt. Ein sicherer Nachweis dafür lässt sich zwar in der Regel nicht erbringen, doch die Vermutung, dass solche direkten Zusammenhänge bestehen, liegt nahe. Z.B. im Fall der BILD-Serie „Hexen in Deutschland“ aus dem Jahr 1982. BILD veröffentlichte am 15.6.1982 einen Kurzbericht über die „moderne Hexe“ Ulla von Bernus, die nach eigenen Angaben schon zwanzig Männer totgehext habe und von weiteren Tötungsplänen sprach. Ein großes Bild der Frau mit magischen Utensilien (Totenschädel, Messer, achtarmiger Leuchter, Kelch usw.) ist dem Text beigelegt. Drei Tage später veröffentlichte BILD einen Bericht unter der Schlagzeile: „30 Frauen riefen an: Hexen Sie meinen Mann tot“

²⁹⁵ Es gab auch den umgekehrten Fall: Die letzte Folge der BILD-Serie „Sekten und Sex“ fiel zusammen mit den ersten Meldungen über den geplanten Massenselbstmord der Sekte um Fittkau-Garthe. Für die Serie selbst konnte kein konkreter Anlass gefunden werden. Sie erschien allerdings in den ersten Januartagen, so dass es durchaus möglich ist, dass man in zurückliegenden Ausgaben des (nicht erhobenen) vorausgehenden Jahrganges fündig werden könnte. Siehe Kap. 5.5. (Abschnitt ‚Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen‘).

²⁹⁶ Siehe Fußnote 137.

(18.6.1982). Diese Telefonanrufe bezogen sich auf den oben genannten Artikel. Ein halbes Jahr später, am 2.12.1982, begann die oben genannte 20teilige Serie. Als Autorin zeichnete die Journalistin Angelika Jordan; für die Dokumentation war u.a. Karlheinz Balzer zuständig, der als Autor bei den beiden Einzelartikeln in Erscheinung getreten war. Die zweite Folge der Serie stellt eine Satanspriesterin Ulla B. vor, bei der es sich um besagte Ulla von Bernus handelte. Das gleiche arrangierte Foto, das den ersten Artikel zierte, wurde noch einmal abgedruckt. Es ist anzunehmen, dass die starken Reaktionen der Leserinnen auf den Einzelartikel den Plan zu einer Serie reifen ließen. Wie weiter unten in den Ausführungen zum Fall „Berta K.“ (Kap. 7.2.) gezeigt werden soll, spiegelt die Serie selbst den herrschenden Zeitgeist wider; die Leserinnen-Reaktionen kann man ebenfalls in diesem Sinn interpretieren. Auch beim SPIEGEL finden sich solche Koinzidenzen von aktuellem Anlass und Aufgreifen von Zeitströmungen. Z.B. mochte der Tod Rainer Werner Fassbinders an einer Barbiturat- und Kokainvergiftung den Katalysator für die Titelgeschichte über die „Schickeria-Droge“ Kokain (SPIEGEL 25/1982) darstellen – zumindest bildete er den Einstieg in den Artikel. Das Thema selbst wurde jedoch stark unter dem Aspekt des Zeitgeists behandelt, abgelöst vom Schicksal und Verhalten einzelner Individuen.

Übergeordnete Anlässe, die *nicht unmittelbar* in einer Serialisierung aufgegriffen wurden, hängen oft mit Aspekten des Zeitgeistes zusammen, etwa wenn die Spielfilme *Star Wars* und *Unheimliche Begegnungen der dritten Art* das UFO-Thema mit großer Wucht in das Bewusstsein der Öffentlichkeit und in die Medien bringen, wobei es nicht mehr völlig aufzulösen ist, ob diese Filme ihrerseits auf eine wachsende Aktualität des Themas reagiert hatten und vor allem als äußerst effektive Multiplikatoren wirkten. Vieles spricht dafür. Wie sich die große UFO- und Mystery-Welle zum Ende des letzten Jahrhunderts in einer Kette von Medienerzeugnissen widerspiegelt, soll in der Auflistung einiger Daten angedeutet werden, die aus den analysierten Zeitschriftenartikeln gewonnen wurden. Im Jahr 1987 berichtete der SPIEGEL über ein „grassierendes Ufo-Fieber“ in den USA (SPIEGEL 38/1987: 259-260), nachdem der letzte größere Bericht über UFOs die Titelgeschichte aus dem Jahr 1978 war. Er griff damit ein Phänomen auf, das schon, zumindest in den USA, eine gewisse Verbreitung erreicht hatte. In diesem Bericht werden verschiedene Symptome des „Ufo-Fiebers“ genannt, wobei der Schwerpunkt auf Entführungen durch Aliens liegt: a) Es würde auf UFO-Tagungen über solche Entführungen berichtet, b) auf dem Buchmarkt kämen Titel mit entsprechenden Inhalten auf Bestsellerränge (z.B. *Communion*), c) es gäbe Gruppentherapie-Angebote für Entführungsgeschädigte und d) sei vor we-

nigen Wochen ein „Enthüllungswerk“ über den Roswell-Fall erschienen (*Above Top Secret*). Im Jahr 1989 veröffentlichten die Autoren Janet und Colin Bord, die seit den siebziger Jahren Bücher zu verschiedenen Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete (z.B. Kryptozoologie, Kraftplätze, Mysterien) schrieben, ihr Werk *Unexplained mysteries of the 20th Century*, das 1990 in der deutschen Übersetzung als *Geheimnisse des 20. Jahrhunderts* auf den Markt kam²⁹⁷. Die BILD-Serie „Die 7 größten Geheimnisse der Welt“ beruht auf dieser Veröffentlichung und zeigt an, dass Themen, die vormals vor allem in den siebziger Jahren durch von Däniken populär gemacht worden waren und zu einer Welle („Dänikenitis“) geführt hatten, nun erneut eine verstärkte Relevanz für das öffentliche Interesse bekamen. Von Däniken hatte es fertig gebracht, den Gedanken an die Verbindung von tiefster Vergangenheit und ungeklärten, rätselhaften irdischen Fakten mit extraterrestrischer Intelligenz populär zu machen. Dieses Konglomerat an Mysteriösem unterschiedlichster Herkunft fand seinen Ausdruck in Büchern wie dem von den Bords und schließlich in der Kult-Fernsehserie der neunziger Jahre *Akte X*, deren Konzeption von Chris Carter stammt²⁹⁸. Carter hatte zuvor verschiedene Unterhaltungssendungen produziert und kam Anfang der neunziger Jahre auf die Idee zu dieser Serie. In einem SPIEGEL-Porträt aus dem Jahr 1998 heißt es dazu:

Ihm (*Chris Carter – G.M.*) fiel auf: Niemand lehrte die amerikanischen Fernsehzuschauer das Gruseln. Niemand traute sich an das Schocker-Genre, das auf der Leinwand – damals war gerade das Kannibalen-Drama „Das Schweigen der Lämmer“ angelaufen²⁹⁹ – immer populärer wurde. Und niemand griff den grassierenden Ufo-Wahn auf. So entstand die Idee zur „Akte X“. (SPIEGEL 33/1998: 169)

Man sieht, wie hier zwei eigentlich nicht zusammenhängende Genres, das des Horror- oder Grusel-Thrillers und das Science Fiction-Genre, zusammengebracht worden waren. Daraus wurde eine explosive Mischung – in ihrer eigentümlichen Art wohl nur möglich durch einen Wandel in der Qualität der Interpretation des Alien-Motivs. Wurden 1977 in Spielbergs Film die Aliens als wohlwollende Wesen und Hoffnungsträger popularisiert, so nahm im Laufe der achtziger Jahre das Unheimliche und Bedrohliche der

²⁹⁷ Bord und Bord 1990; englische Originalausgabe: 1989.

²⁹⁸ „Die Wahrheit ist irgendwo da draußen“, lautet ein Leitsatz dieser Serie.

²⁹⁹ Das war im Jahr 1991.

Alien-Figur überhand³⁰⁰. Die Unversehrtheit des menschlichen Individuums schien nun nicht mehr gewährleistet: In schwer nachweisbaren heimlichen Aktionen finden angebliche Kontakte statt, die invasiver Natur sind. Die Verschwörungstheorien im Zusammenhang mit dem „Roswell-Fall“ schürten zusätzlich das Feuer: Das Geheime wurde zum Unheimlichen, zum Gefährlichen. Im Jahr 1993 wurde die erste Staffel der „X-Files“ in den USA gesendet; ein Jahr später wurde sie in Deutschland vom privaten Sender *Pro 7* übernommen. 1994 wurde das Buch *Abduction* von Prof. John Mack veröffentlicht, das einiges Aufsehen erregte und auch vom SPIEGEL in einer Glosse aufgegriffen wurde (SPIEGEL 21/1994). Mack berichtete in dem Buch über angebliche Entführungsfälle durch Aliens, deren Phänomenologie er mittels Hypnose-Sitzungen mit Betroffenen erstellte. 1995 tauchte ein angeblich historisches Filmdokument einer Alien-Obduktion auf und sorgte für Diskussionsstoff. Der „Roswell-Fall“ wurde erneut Gegenstand zahlreicher Spekulationen. Im Jahr 1996 wurde der Film *Independence Day* von Roland Emmerich zu einem riesigen Publikumserfolg. In diesem Film wird die Erde von böswilligen Aliens angegriffen. Im selben Jahr wurden mutmaßliche Bakterienreste in einem Mars-Meteoriten gefunden, was der Forschung nach extraterrestrischem Leben neuen Auftrieb gab. 1997 schließlich war das Jahr der Anniversarien der Vorfälle in Roswell und der ‚UFO-Entdeckung‘ durch Kenneth Arnold, die den UFO-Mythos auslöste. Der Film *Contact* von Zemeckis, der von der Kontaktaufnahme mit extraterrestrischen Intelligenzen handelt, kam in die Kinos. Im deutschen Privatsender *Pro 7* wurde der – wenig erfolgreiche – Versuch gestartet, mit der Talkshow *Talk X* um Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ auf den ‚Akte-X-Zug‘ aufzuspringen und die Inhalte für ein anderes populäres Sendeformat fruchtbar zu machen.

Man sieht an diesen Beispielen, dass die Presseberichterstattung in den analysierten Printmedien nicht *avantgarde* ist: Erst wenn eine Regung des Zeitgeistes eine gewisse Stärke gewonnen hat, wird etwas zum Thema. Die UFO-Welle hatte 1987 in den USA schon „grassiert“, als der SPIEGEL zum ersten Mal darüber berichtete. Durch die Ausweitung des Blicks über die Grenzen Deutschlands hinaus kann es jedoch dazu kommen, dass SPIEGEL-Reporter von Trends berichten, die sich im eigenen Land noch nicht deutlich durchgesetzt haben. Insofern und aus einem engeren Blickwinkel betrachtet kann die Presseberichterstattung trendsetzend wirken.

³⁰⁰ Anfang der 70er Jahre wurde z.B. von dem Soziologen Richard E. Yinger das Fachgebiet der Exo-Soziologie definiert, das die sozialen Beziehungen zu Aliens zum Inhalt hat (siehe BAMS vom 21.3.1976). Die spätere Wandlung ins Unheimliche und Bedrohliche ging einher mit einer starken Thematisierung okkultistischer und satanistischer Themen.

7.2. Argumentation

In den untersuchten Printmedien kann man hauptsächlich drei Formen des Umgangs mit Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘, feststellen: Entschärfung, Ambivalenz oder Beliebigkeit (Gleichgültigkeit). Für den SPIEGEL treffen vor allem die ersten beiden Umgangsformen zu. Was auf den ersten Blick beunruhigend aussieht, wird möglichst schnell und radikal entschärft, damit das rationalistisch-naturwissenschaftliche Weltbild keimfrei erhalten bleibt. Manchmal ist auch eine ambivalente Haltung zu spüren, bei der ‚die Kröte‘ (wenn auch meistens widerwillig) geschluckt wird, weil die Zielrichtung des Artikels nicht den Schwerpunkt rationalistischer Aufklärung hat, z.B. wenn alternative Heilansätze der entmenschlichten Apparatemedizin entgegengesetzt werden. Die dritte Umgangsweise, nämlich Beliebigkeit bzw. Gleichgültigkeit, betrifft vor allem die BILD und die BAMS. In den BAMS-Serien werden die Meinungen der häufig nicht der BAMS-Redaktion angehörenden Autoren unkommentiert und ‚identifizierend‘ wiedergegeben. In der BILD finden sich (scheinbar?) engagierte Artikel von Journalisten, die sich der allgemeinen Stimmungslage anpassen und von keiner durchgängigen einheitlichen eigenen Haltung geprägt sind: Heute wird für die Existenz des Paranormalen plädiert und morgen sich über den Aberglauben mokiert oder entrüstet, der auch noch „im Atomzeitalter“ herrsche. Nachfolgend soll zuerst die Berichterstattung des SPIEGEL und danach die der BILD in ihren charakteristischen Merkmalen dargestellt werden³⁰¹.

Der SPIEGEL als ‚Aufklärer‘

... Augsteins mit bewundernswürdiger Energie nachgeholte Bildung durch Lesen, Lesen, Lesen (war und ist) eine vorwiegend politisch-historische (...). Schaut man sich die Früchte dieser Fortbildung an, die in Gestalt von Büchern vorliegen, z.B. über Jesus oder Friedrich II. von Preussen, dann erkennt man allerdings, dass sie keine Geschichtswerke sind, sondern Pamphlete eines verspäteten Aufklärers, der demokratische Freiheitsbegriffe, wie sie sich erst vor der Französischen Revolution gebildet haben und deren Auslöser sind, auf seine beiden Helden anwendet, die er durch den Wolf der Ratio dreht ... (Kuby 1987: 68)

³⁰¹Auf die strukturell bedingten Unterschiede zwischen BILD und BAMS wurde schon in Kap. 3 eingegangen. Was die Argumentationsstrukturen anbelangt, konnten im Rahmen der sinnvollen Vergleichbarkeit des erhobenen Datenmaterials keine substanziellen Unterschiede zwischen den beiden Printmedien festgestellt werden.

So endgültig ist das Mittelalter noch nicht überwunden, dass wir uns Gegen-Aufklärer und rückwärts gewandte Neuland-Entdecker leisten können. (SPIEGEL Nr. 49/1974: 163)

Was Kuby im ersten Zitat auf Rudolf Augstein bezogen anführt, gilt für die gesamte Berichterstattung des SPIEGEL bezüglich der Themen aus dem Bereich Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie – ja gerade hier, denn diese Bereiche bedrohen das alltagsrationale Weltverständnis in besonderem Maße. Dafür steht das zweite Zitat. Es stammt aus einem kritischen Artikel über die „Okkult-Welle“ sowie über die Fernsehsendereihe „Psi“ und bezog sich auf den Parapsychologen Hans Bender, der von den SPIEGEL-Autoren seit dieser Zeit immer wieder scharf kritisiert worden war. Besonders stark wird auch der Bereich ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ in das Blickfeld genommen, der nach der Kategorie ‚Phantastik‘ die am zweithäufigsten belegte Kategorie darstellt. 15,4% der in die Datenbank aufgenommenen SPIEGEL-Artikel wurden den Hauptkategorien ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘/‚Sektenkriminalität‘ zugeordnet³⁰². Der Begriff „Sekte“ wird sehr weit gefasst, d.h. es werden gegebenenfalls auch freikirchliche Gruppierungen oder Psychogruppen darunter gefasst³⁰³. Zum ersten Mal wurde das Thema ‚Sekten‘ schon 1954 in den Mittelpunkt gerückt mit einer Titelstory über Father Divine und „sein Kult (...) (als) ein bizarres Karussell der irrationalen Kräfte unserer Zeit“ bezeichnet³⁰⁴. Die Vehemenz und Durchgängigkeit, mit der sich der SPIEGEL vor allem seit Mitte der sechziger Jahre dieses Themas angenommen hat, legt die Vermutung nahe, dass das Phänomen der Sekten ein Schattenbild des Habitus des großen Aufklärers darstellt, als den sich der SPIEGEL versteht. In einem ähnlichen Licht sind die in den siebziger Jahren relativ häufigen Berichte über Aberglauben, magische Praktiken und Vorstellungen in außereuropäischen Ländern (v. a. in Ländern Südamerikas und Afrikas) zu sehen. Dabei sind teilweise grobe und verflachende Verallgemeinerungen festzustellen, etwa wenn in einem Report aus dem Jahr 1975 über den Aberglauben in sozialistischen Staaten die Angst vor der Zahl 13 oder vor Vampiren in einen Topf geworfen wird mit

³⁰² Im Vergleich dazu: Bei der BILD waren es nur 4,8% der erhobenen Artikel.

³⁰³ So wird z.B. der Anbieter eines dubiosen Psychotrainings (EST) Werner Erhard in der Bildunterschrift als „Sektengründer“ bezeichnet, obwohl es sich bei seinen Gruppen wohl kaum um eine Sekte oder religiöse Gruppierung handelt (SPIEGEL 13/1976: 162-165).

³⁰⁴ Ausführlicher dazu: siehe Kap. 4.4. (Abschnitt ‚Sekten/Sektenkriminalität/Neue religiöse Gruppen‘).

den parapsychologischen Experimenten, die an verschiedenen wissenschaftlichen Instituten der Sowjetunion durchgeführt worden waren. Nur in einem Fall wurden magische Bräuche in Schutz genommen: in einem Bericht aus dem Jahr 1986 über die Verfolgung der Voodoo-Priester auf Haiti. Hier lag der Fokus nicht auf den ‚unaufgeklärten Primitiven‘, sondern die Stoßrichtung ging gegen einen ‚noch schlimmeren Feind‘, nämlich die katholische und evangelische Kirche, die einen „Kreuzzug gegen alles Heidnische in Haiti“ durchführte. Ähnlich wie bei dem Thema ‚Sekten‘ ist das Interesse an kirchlichen Belangen durchgängig feststellbar (z.B. an den Passionsspielen in Oberammergau o.ä.)³⁰⁵. Im Rahmen dieser Studie zeigt es sich in Artikeln zu Heiligensprechungen und Wundern. Gelegentlich werden auch Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ in einen direkten Zusammenhang mit der Theologie oder der Kirche gestellt, z.B. wenn ein SPIEGEL-Autor schreibt, die parapsychologische Forschung sei ein „Töchterlein“ der „gute(n) alte(n) Pseudo-Wissenschaft Theologie“, oder wenn von einem engen „Bündnis zwischen Kirche und Astrologie“ die Rede ist. In den achtziger und neunziger Jahren bekam die Berichterstattung über die Esoterik-Szene und die *New Age*-Bewegung ein relativ großes Gewicht³⁰⁶. Der Tonfall ist hier oft nicht ganz so bissig, sondern häufig ironisch, und es werden klischeehafte Vorstellungen gepflegt, wie das folgende Zitat aus einem Porträt der Johanna Paungger aus dem Jahr 1997 zeigt (SPIEGEL 1/1997: 150). Paungger hatte das erfolgreiche Buch *Vom richtigen Zeitpunkt* zusammen mit ihrem Mann geschrieben³⁰⁷. Das Buch handelt von alten Bauernregeln, die einen Mondkalender bilden:

Sie hat wenig gemein mit ihren esoterisch beseelten Kolleginnen aus Amerika, die sich gern mit mysteriösem Raunen, aufgeräumtem Dauerlächeln oder routinierter Exaltiertheit präsentieren. Johanna Paungger wirkt robust und strapazierfähig, gesund an Magen und Gemüt, heiter und von herzerfrischender Natürlichkeit.

³⁰⁵ Da Artikel zu etablierten traditionellen Religionen nicht in die Untersuchung mit aufgenommen worden sind, kann ich keine gesicherten Daten vorweisen. Immerhin gab es auch eine Titelgeschichte zu „Maria, Jungfrau, Gottesmutter, Königin“ und zwei zur historischen Person Jesus. Rudolf Augstein selbst hatte im Jahr 1972 eine Monographie *Jesus Menschensohn* veröffentlicht.

³⁰⁶ Dieser Bereich stellt die am fünfthäufigsten belegte Hauptkategorie dar. Auch hier der Vergleich zu BILD: 5,4% der Artikel (beim SPIEGEL) vs. 1,2% (bei BILD).

³⁰⁷ Paungger und Poppe 1994.

Die Furcht vor dem Irrationalismus prägte die SPIEGEL-Berichterstattung über Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ durchgängig über den gesamten untersuchten Zeitraum hinweg. Zu jeder Zeit scheint die Welt von einer neuen Welle der Gegenaufklärung bedroht zu sein. Der Kampf des SPIEGEL³⁰⁸ gegen irrationale Überzeugungen und okkultistische Vorstellungen fand deshalb in vielen Bereichen statt: Er führte z.B. zum Skandal in den Niederlanden im Jahr 1956, als in einer Titelgeschichte über den Einfluss der Gesundheitsberaterin Greet Hofmans am Königshof berichtet worden war (SPIEGEL 24/1956: 31-36). In einer anderen Titelstory aus dem Jahr 1997 über die „Magie der Gefühle“ (SPIEGEL 39/1997) wird von der „archaischen Macht einfachster Gefühle“ gewarnt: „Sind die globalen Herzenergiebungen bedrohliche Vorzeichen eines neuen Irrationalismus?“ Die Esoterik-Szene („massive Anti-Aufklärung mit einer geradezu marodierenden Emotionalität“) wird kritisiert und die Autoren klagen: „Die Herrschaft selbstbewusster Vernunft lässt auf sich warten.“ Gefühle stehen hier synonym für deren Missbrauch durch irgendwelche Verführer³⁰⁹. Eine weitere Titelgeschichte von 1987 behandelt in einer relativ differenzierten Art und Weise das Thema „Die Macht des Mondes“ (SPIEGEL 17/1987: 106-125). Neben verschiedenen wissenschaftlichen Studien über den Mondeinfluss (z.B. zu biologischen Rhythmen und Zyklen) geht es auch um die Bedeutung des Mondes für die Mythen, die Kunst und die Frauenbewegung. Das Fazit am Ende des Features zeigt deutlich eine Einstellung, die alles, was sich extrapsychisch dem rational-physikalischen Verständnis entzieht, als Beleidigung des menschlichen Geistes empfindet:

Wir sollten uns an die Paradoxie gewöhnen, dass der Mond sehr wohl wirkt ..., auf den Menschen aber keinen sonderlich großen Einfluss ausübt ... Wenn er will, kann er den Mond wie eine große Trommel benutzen ... Irgendeinen Takt braucht schließlich jeder, es kann aber auch ein ganz anderer sein. *Denn es wäre ja wirklich das Letzte, wenn der grüne Käse da oben irgend jemanden zu irgend etwas zwingen würde.* (Hervorhebung – G. M.)

Methoden der Entschärfung des Unerklärlichen

Da die Grenzgebiete der Psychologie und die Anomalistik immer wieder mit Fakten aufwarten, die sich dem bisherigen naturwissenschaftlichen Weltver-

³⁰⁸ Eine solche verallgemeinernde Darstellung ist durch die weitgehend homogene und anonyme Berichterstattung im SPIEGEL gerechtfertigt. Siehe Kap. 2.2.

³⁰⁹ Dass auch die Logik der Vernunft und die Herrschaft des rationalen Denkens missbraucht werden könnten, kommt ihnen offenbar nicht in den Sinn.

ständnis zu entziehen scheinen, stellen sie für einen ideologisch motivierten und alltagsrational orientierten Aufklärer eine große Provokation dar. Eine mögliche Reaktion darauf ist die Bemühung, das (bislang) Unerklärliche zu entschärfen. Dazu verwendet der SPIEGEL vor allem zwei Strategien. Die erste ist *modellbezogen*, die zweite *kontextbezogen*.

a) *Modellbezogene Strategie der Entschärfung*

Die modellbezogene Strategie besteht darin, dass Fakten, die zu den aktuellen Erklärungsmodellen nicht mehr passen, verschwinden, uminterpretiert oder einfach nicht mehr angeführt werden. An zwei Beispielen soll diese Strategie verdeutlicht werden.

Beispiel 1: „Das Hirtenwunder von Fátima“

Im Jahr 1949 wurde in einem längeren Artikel über die Geschehnisse um das Hirtenwunder in Fátima berichtet (SPIEGEL 22/1949: 27-28). Viele Details wurden beschrieben, etwa dass die drei Hirtenkinder schon im Jahr 1916 die Erscheinung eines Engels beim Schafehüten gehabt hätten. Auch die Probleme, die die Kinder mit Kirche und Obrigkeit bekamen, wurden erwähnt:

Ähnlich wie in Lourdes bei den Ereignissen um Bernadette Soubirous weigerte man sich in Fátima, den Erzählungen der Kinder zu glauben. Lucia, die Älteste, wurde auf der Straße als ‚neue Bernadette‘ verspottet. Der Geistliche von Fátima drohte ihr an, die Absolution zu verweigern, wenn sie bei ihren Aussagen bliebe. (...) Im Juli sagten die Kinder, dass sich ihnen die Erscheinung am 13. erneut gezeigt habe. Vor dem 13. August sperrte der als Atheist bekannte Landrat des Distrikts die Kinder in der Kreisstadt Vila Nova de Ourém ins Gefängnis. Er drohte ihnen weitere schlimme Strafen an, wenn sie bei ihren Erzählungen blieben. (S. 27)

Es wird auf die kirchlichen Untersuchungskommissionen (das erste Verhör fand im Jahr 1924 statt) und auf die Weissagungen hingewiesen, so etwa auf die Prophezeiung, dass zwei der drei Kinder nicht lange leben würden, was sich dann erfüllt habe. Der Bericht ist in einer ‚neutralen‘ Haltung geschrieben. Es ist nicht klar, auf welche Informationsquellen sich die Autoren berufen. Das Thema wurde erneut 1952 in einer Filmkritik *Die Heilige von Fátima* aufgegriffen (SPIEGEL 47/1952: 31). In diesem Film sind die Ereignisse offenbar ähnlich wie in dem oben genannten Artikel dargestellt. Es wird von „listigen Schachzüge(n) einer kirchenfeindlichen Polizei“, dem „Misstrauen frommer Leute“ und von „strengen Verhören“ gesprochen. Das Fazit lautete: „Die schauspielerisch und farbtechnisch gelungene Heiligenmalerei und

der Rückgriff auf einen historischen Fall übertünchen nicht den schadhafte Punkt: dass hier der Glaube mit einem Kinoeffekt gefördert werden soll.“ Der Filmkritiker enthält sich einer eigenen Bewertung der ‚paranormalen‘ Fakten. Diese ‚paranormalen‘ Fakten geraten in der weiteren Berichterstattung nun zunehmend aus dem Blick. Ein Bericht von 1953 (SPIEGEL 47/1953: 20) hat vor allem die neuesten Ausprägungen des Glaubenstourismus und der Geldmacherei in Fátima zum Thema. Außerdem wird auf den kirchenpolitischen Aspekt des Wunders hingewiesen:

Damals war das intellektuelle Portugal die südwestliche Zitadelle des europäischen Atheismus. In den Bauerndörfern Portugals wucherte das Heidentum. Die Kirche konnte diesem Wall modernen und ertümlichen Unglaubens nur eine dünne Verteidigungs-Linie meist unbesetzter Pfarren gegenüberstellen. Das erste Wunder von Fátima wirkte wie eine Wasserstoffbombe des Glaubens und kehrte die ungleichen Kräfteverhältnisse um. Während aufgeklärte Wissenschaftler das Wunder in ihren Studierstuben seziierten (und einen Wust von psychologischen Theorien mit einem Quentchen Unerklärbarem hervorbrachten), begann die katholische Kirche ihren Kreuzzug unter dem „Gnadenbild von Fatima“.

Geld und Glaubenskrieg – das sind Motive, die auf der rationalen Ebene greifen. Vom Paranormalen bleibt immerhin „ein Quentchen“ übrig, auf das aber nicht weiter eingegangen wird. Die Frage nach den Motiven der Kinder und der Plausibilität ihrer Berichte wird nicht angesprochen. Im Jahr 1967 wurde das Geschehen von Fátima erneut im Lichte kirchenpolitischer Fragestellungen thematisiert (SPIEGEL 21/1967: 65-66). Dieses Mal ging es um die zunehmende Marienverehrung, die manchen Kirchenmännern Kopfzerbrechen bereite. Der anstehende Papstbesuch anlässlich des 50. Jahrestages der ersten Marienerscheinung in Fátima brachte dieses Problem zum Ausdruck. In dem Bericht werden die damaligen Ereignisse knapp skizziert und implizit mit großen Fragezeichen versehen. So wird darauf hingewiesen, dass – trotz der Echtheitsanerkennung der Erscheinungen durch die Kirche – „auch Katholiken ... die Erscheinungen für Halluzinationen der Hirtenkinder halten (dürfen).“ Das Faktum, dass zwei der Fátima-Kinder nach dem Ersten Weltkrieg starben, wird zwar erwähnt, die entsprechende Prophezeiung wird aber nicht mehr angeführt. Fünfzehn Jahre später wird von dem Attentatsversuch auf Papst Johannes Paul II. berichtet (SPIEGEL 20/1982: 149-150). Die Visionen werden dabei nur kurz im Zusammenhang mit den drei Prophezeiungen genannt. Dabei wird die erste Vision der Kinder („Maddonnenerscheinung“) und die Kollektivvision der 70.000 Gläubigen („rotierender Feuerball“) bei der letzten Erscheinung zu *einem* Ereignis legiert:

Am 13. Mai 1917 war die Madonna zu Fátima in Portugal zum erstenmal in einem rotierenden Feuerball erschienen, um ihnen drei Geheimnisse des zukünftigen Weltgeschehens anzuvertrauen. (S. 149)

Das Geschehen wird als Marginalie zum ganzen Rummel um Fátima und zu den innerkirchlichen Auseinandersetzungen zwischen der Kurie und den Abtrünnigen in der Gefolgschaft des ultrakonservativen Erzbischofs LeFebvre dazugeliefert. Zum Jahreswechsel 1983/1984 brachte der SPIEGEL eine Titelgeschichte zur Marienverehrung (SPIEGEL 51/1983), in deren Rahmen ein Extraartikel über die „Botschaften der Fátima-Maria und ihr Drittes Geheimnis“ stand (S. 163). Der Artikel beruft sich u.a. auf den Fátima-Kritiker Karl Rahner, der vor allem die Prophezeiungen ins Visier nahm und auf „frischfröhliche Unterschlagungen“ in diesem Zusammenhang hinwies. Die drei Prophezeiungen werden als Machwerk der Kinder und Päpste interpretiert. Die unterstellten Motive: Die Päpste wollten einen „Kult um das ‚Dritte Geheimnis‘“ weiterführen, die Kinder sich profilieren:

Dabei gibt es in längst vergilbten Büchern Belege dafür, dass nicht die Menschheit, sondern nur der Vatikan eine Veröffentlichung fürchten muss (...). Denn 1917, als die portugiesischen Hirtenkinder sich mit dieser Geheimbotschaft wichtig machten, hatten sie sich darüber geäußert, wen sie betreffe. Es geht demnach nicht um Milliarden Menschen, sondern nur um deren drei: sie selbst.

Diese etwas kryptisch anmutende Bemerkung zum Schluss nimmt offenbar Bezug auf die Prophezeiung des kurzen Lebens von zweien der drei Kinder, die sich erfüllt hatte. Dabei wird vermieden, den Inhalt und die Umstände genauer zu benennen. Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie plausibel es ist, dass Kinder sich damit wichtig machen wollen, indem sie ihren eigenen kurz bevorstehenden Tod prognostizieren und dafür allerlei Sanktionen auf sich nehmen, sowohl von der weltlichen als auch von der geistigen Obrigkeit, wird tunlichst vermieden. Ebenso wenig wird auf das Problem der Kollektivvisionen eingegangen.

Am Beispiel der Berichterstattung über die Vorkommnisse in Fátima kann man deutlich sehen, wie sich der Fokus der Berichterstattung immer mehr auf soziologische und kirchenpolitische Fragestellungen beschränkte und die Struktur des Geschehens unter gezielter Eliminierung oder Nichtbeachtung

berichteter Fakten zunehmend einfacher dargestellt wurde, bis es auf ein banales Lügengespinnst reduziert und damit entschärft worden war³¹⁰.

Beispiel 2: Hypnose und Placebo-Effekt: Erklärungs-Placebos?

Bei der Berichterstattung über Hypnose und über den Placebo-Effekt lässt sich die enge Anknüpfung der Erklärungsmodelle an den Zeitgeist zeigen. Während der ersten 15 Jahre des Erscheinens des SPIEGEL war relativ häufig über Hypnose berichtet worden. Sie kommt in einer ausführlichen Rezension des Films *Das verlorene Gesicht* von Kurt Hoffmann aus dem Jahr 1948 (SPIEGEL 30/1948: 23) zum erstenmal zur Sprache. Die Basis für das Drehbuch des Films lieferte ein authentischer Fall eines schwäbischen Mädchens, über das der Tübinger Prof. Konstantin Oesterreich in seinem Buch *Das Mädchen aus der Fremde* berichtet hatte³¹¹. Das Mädchen tauchte angeblich 1921 in Stuttgart auf und sprach in einem tibetischen Dialekt. Sie war von Wissenschaftlern untersucht und in der Universitätsklinik Tübingen beobachtet worden. Die Diagnose lautete damals: Besessenheit oder Bewusstseinspaltung³¹². Im Plot des Films spielt die Frage eine zentrale Rolle, „ob und wie weit ein Arzt unter hypnotischem Zwang Fehlhandlungen begehen kann“. Während der Dreharbeiten wurde ein Hypnose-Experiment durchgeführt. Eine hypnotisierte junge Dame tauchte plötzlich im Atelier auf und sprach einen Kameramann mit dem Satz „Ach, guten Tag, Großpapa!“ an. Verantwortlich für das Experiment war anscheinend ein Dr. Schmitz vom Münchner Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie, der im Artikel zitiert wurde: „Es war ein wissenschaftlicher Versuch, ein Beweis für hypnotische Fernwirkung.“ Hypnose wird in dieser Filmbesprechung in einen engen Zusammenhang zur Parapsychologie gestellt, ohne dass der Bezug klar herausgearbeitet würde. Ein Kommentar dazu findet sich am Schluss des Artikels:

Mit dem ‚verlorenen Gesicht‘ begibt sich der Film auf das Gebiet der Parapsychologie, das Gebiet seelischer Erscheinungen, die aus dem normalen Verlauf des Seelenlebens heraustreten, dabei aber nicht krankhaft sind. Es sind Erscheinungen, die der wissenschaftlichen Systematik

³¹⁰ Eine historisch-kritische Reanalyse und Bewertung der Ereignisse von Fátima kann an dieser Stelle nicht vorgenommen werden und entspricht auch nicht der Fragestellung dieser Untersuchung.

³¹¹ Oesterreich 1929.

³¹² Heute würde man die diagnostizierte Störung vermutlich als „Multiple Persönlichkeitsstörung“ bezeichnen.

schwer einzugliedern und der Forschung schwer zugänglich sind. Wer mit Übersinnlichem rechnet, wird enttäuscht sein. Dr. Reißmann und die beratenden Fachleute gehen als Wissenschaftler an ihr Thema heran.

Interessant ist die Definition der Parapsychologie und deren Abgrenzung gegen das Übersinnliche. Dieses wird offenbar automatisch mit einer spiritistischen Hypothese verknüpft und diese wiederum in Antithese zur Wissenschaftlichkeit verstanden. Eine Problematisierung des Hypnose-Experiments aus wissenschaftlicher Sicht findet nicht statt.

Ein ähnliches und aus heutiger Sicht eher verwirrendes Bemühen um Differenzierung von Hypnose, Telepathie, Gedankenbeeinflussung, Zaubertricks und parapsychologischen Phänomenen kann man in einem Artikel aus dem Jahr 1950 über den Fall Elwenspoek feststellen (SPIEGEL 49/1950: 40). Dieter Elwenspoek war Nachrichtensprecher des Bayerischen Rundfunks. Der „modernste Magier“ Fritz Strobl veranlasste angeblich per Fernhypnose, dass Elwenspoek unprogrammgemäß während des Verlesens einer Nachricht die Worte „Regina, Karo Dame“ sprach. Der Vorfall erregte einiges Aufsehen³¹³. Im SPIEGEL-Artikel wird über den Hergang spekuliert, etwa dass die hypnotischen Kräfte von Strobls Frau ausgegangen seien. Es kommen auch Strobl und dessen Gegner, der Magier und „Hypnose-Experte“ Albin Neumann (Künstlername Allan) zu Wort. Über Strobl heißt es:

Strobl selber hat sich immer energisch gegen die „Unterstellung“ von Hypnose gewehrt. Ebenso gegen die Bezeichnung „Telepath“. „Ich gebrauche meine fünf Sinne wie jeder andere“. ... Das Äußerste, das er sich selber an magischen Kräften zugesteht, ist die Fähigkeit zur „Gedankenbeeinflussung“. „Ich jongliere mit Publikumsgedanken. Das ist alles.“

Der Skeptiker Albin Neumann, der auch bei der Aufklärung von Spukfällen tätig wird³¹⁴, äußert sich im Artikel negativ über Strobl, nämlich dass er ein „miserabler“ Magier sei. Die ebenfalls abgedruckte Entgegnung des Strobl-Managers Seßler ist hinsichtlich der Beurteilung der Hypnose von Interesse:

Ein Denunziant (*gemeint ist Neumann – G. M.*). Der hat schon in Wien, wo die Hypnose ja strafbar ist, versucht, den Fritz hineinzureiten. Das ist ihm

³¹³ Er brachte Elwenspoek schließlich drei Wochen Gefängnis wegen „groben Unfugs“ ein.

³¹⁴ Dazu der SPIEGEL: „Gutachter Allan (*der Künstlername von Albin Neumann – G. M.*) beobachtete und – kam dem lieben Kind auf die Spur. Eine Tracht Prügel, und seither hat es sich in Linz ausgespuht.“

daneben gegangen. Strobl hat damals vor einem Wiener Polizei- und Expertengremium bewiesen, dass seine Arbeit nichts mit Hypnose zu tun hat. Man hat es ihm sogar schriftlich bescheinigt.

In diesem Artikel wird die Mystifikation der Hypnose deutlich, deren Wirkmöglichkeiten nicht hinterfragt werden und die trotz enger Nachbarschaft zu paranormalen Phänomenen (z.B. Telepathie) in einem wissenschaftlich-rationalistischen Schema interpretiert wird. Durch die wissenschaftliche Anerkennung bei gleichzeitiger Mystifikation kommt ihr eine Gefährlichkeit zu, die in Österreich offenbar zu dem Verbot geführt hat und die die Bemühungen Strobls, sich von ihr zu distanzieren, verständlich machen³¹⁵. Strobl distanziert sich allerdings nicht nur von Hypnose, sondern auch von „außer-sinnlichen“ Wahrnehmungen und verweist auf seine sinnesphysiologische Normalität („... gebrauche meine fünf Sinne wie jeder andere“). Wie die Gedankenbeeinflussung zu verstehen ist, die er als seine Methode nennt, bleibt unklar, und die Journalisten sahen hinsichtlich dieser Frage offenbar keinen Aufklärungsbedarf.

In der SPIEGEL-Ausgabe Nr. 21/1949 wurden unter der Rubrik „Wissenschaft“ das Hypnoskop, ein Gerät zur Erzeugung hypnotischer Zustände, und die Experimente seines Erfinders Ludwig Reiß vorgestellt³¹⁶. Die Experimente waren angeblich äußerst drastischer Art und es ging bei ihnen „auf Leben und Tod“. Im ersten näher beschriebenen Experiment wurde dem Versuchsteilnehmer suggeriert, er solle sich nicht durch das applizierte Betäubungsmittel narkotisieren lassen:

Dann goss er ihm Chloräthyl, eines der stärksten und gefährlichsten Betäubungsmittel, über die Atemmaske. 20 Minuten lang und in immer stärkeren Dosen. Es folgte ein erbittertes Ringen zwischen dem Narkosemittel und dem suggestiven Willen des Hypnotiseurs. Die Suggestion siegte, auch noch als Reiß die dritte Flasche Chloräthyl angebrochen hatte. Der Freund sprach aus dem Wachschlaf heraus. Er berichtete von der ihm suggerierten Willenskraft, die alle Wirkung der Narkose aufhebe. (S. 30)

³¹⁵ Wolf-Braun (1999) hat sich eingehend mit dem Verhältnis von Hypnose, Parapsychologie und orthodoxer Medizin beschäftigt. Sie weist darauf hin, wie eng die Entwicklung der parapsychologischen Forschung um die Jahrhundertwende mit der „des Hypnotismus und dessen Rezeption verbunden (war), denn die wichtigsten Experimentatoren waren Hypnose-Ärzte“. (S. 79) Gleichzeitig gab es Abgrenzungsbemühungen sowohl der Hypnose-Ärzte gegen „Schauhypnotiseure, Magnetopathen und Spiritisten“ als auch der orthodoxen Mediziner gegen die Hypnose als therapeutisches Verfahren, was eine Kontroverse um die Schädlichkeit dieser Methode hervorrief.

³¹⁶ Der Apparat könnte als früher Vorläufer der sog. *mind machines* angesehen werden.

Auch das zweite Experiment, auf das näher eingegangen wurde, war spektakulär:

Reiß jagte der Versuchsperson 7000 Volt Hochspannung durch das Handgelenk. 7000 Volt bringen in den USA zum Tode Verurteilte auf dem elektrischen Stuhl ins Jenseits. 7000 Volt machten der Reiß'schen Versuchsperson nichts aus. Als der Freund wieder erwacht war, berichtete er, dass er nicht mehr als ein kaltes Gefühl am Handgelenk gespürt habe. Verbrennungen waren nicht zu sehen. Lediglich ein paar weiße Streifen blieben zurück. (ebd.)

Wiederum werden die berichteten Effekte nicht aus wissenschaftlicher Perspektive problematisiert. Dem hypnotischen Bewusstseinszustand werden Eigenschaften zugesprochen, die die physische Belastbarkeit des Menschen auf eine Art und Weise verändern, die nicht mehr alltagsrational nachvollzogen werden kann³¹⁷.

³¹⁷ Ähnliches trifft für den Bericht über die Darbietungen des Fakirs Carry Sunland zu – allerdings bezogen auf das Phänomen der Autosuggestion (SPIEGEL 3/1949: 27). Sunland tat sich damit hervor, dass er sich während seiner Darbietungen von einer „mutige(n) Dame ... einen blanken Knopf an die Brust nähen“ und ein Fünf-Pfund-Gewicht mit einer Sicherheitsnadel an den Bauch heften ließ und ähnlicher Dinge mehr. Der Mann war ‚hart im Nehmen‘. Während einer Show passierte ein Missgeschick, das ihn fast das Leben gekostet hätte. Im SPIEGEL-Bericht heißt es:

Nach der siebenten Programmnummer lag Carry Sunland in einer großen Blutlache am Boden der Garderobe hinter der Bühne. Wie allabendlich hatte er sich mit dem Kinn auf die Schneide eines haarscharf geschliffenen Schwertes gehängt, die Arme zur Seite gestreckt und den Körper pendeln lassen. Ein Stückchen Kordel um den Hinterkopf musste diesmal an Stelle des verlorengegangenen Riemens das gefährdete Haupt vor dem Abrutschen sichern. ... Die Kordel riss. Der Schock beendete den schützenden Zustand der Autosuggestion. Das Schwert fuhr in Sunlands Hals. Das Kinn klappte auf. Die Luftröhre wurde angekratzt. „Eben am Tod vorbei“, lächelte Sunland zehn Minuten später. Er hatte Schmerzen und Blutung durch Autosuggestion gestillt und setzte seine Experimentalschau fort. Zum Arzt ging Sunland erst, nachdem er auch die letzte Darbietung seiner Zwei-Stunden-Show gezeigt hatte: Er ließ sich zwei spitze Fleischerscheiden durch die Schultern schlagen und sich daran über einen Flaschenzug in die Höhe hieven. Der lebensgefährliche Hals-Ratscher vom Schwert musste operiert und genäht werden. ‚Betäubung ist nicht notwendig‘, wehrte Sunland die Spritze des Arztes ab. ‚Ich betäube mich selbst.‘ Es musste viel genäht werden, innerlich und äußerlich. Sunland sollte acht Tage im Krankenhaus liegen. Der blonde Fakir nahm Urlaub für eine Stunde, und die Ärzte warteten noch auf die Rückkehr des Patienten. Der hatte keine Zeit mehr fürs Krankenhaus: „Ich musste abends wieder auf der Bühne stehen.“ Die Wunden rissen am folgenden Abend während der Vorstellung auf. Sunland nähte sie selbst mit acht Stichen Katzendarm. „Ärztliche Behandlung dauert zu lange.“ Im Übrigen aber verträgt er sich mit den Ärzten gut. Nach jeder Vorstellung kommen sie zu ihm, begleitet von

Manche Wissenschaftler sahen in jenen Jahren die Hypnose als Erklärung für ungewöhnliche Erscheinungen als besonders geeignet an, wie ein Leserbrief zu einer Reportage aus dem Jahr 1949 über den stigmatisierten Arthur Otto Moock deutlich macht (SPIEGEL 34/1949: 35). Das Ungewöhnliche an dem Fall Moock (SPIEGEL 31/1949: 9-11) war, dass er nicht einem stark religiösen Kontext zugeordnet werden konnte, wie es üblicherweise bei Stigmatisierungen der Fall ist³¹⁸. Die Stigmata an Füßen und Kopf wurden in großen Abbildungen gezeigt und die Leiden des Geplagten, der schon viele Ärzte deswegen aufgesucht habe, detailliert beschrieben. Der Psychologe und Grenzgebiets-Wissenschaftler Prof. Georg Anschütz hatte sich des Falls angenommen. Über Erklärungen wurde viel spekuliert, wobei sich Anschütz vor Anfragen aus der Öffentlichkeit kaum retten konnte. Der SPIEGEL selbst enthielt sich einer eigenen Deutung und nahm eine sich mit Anschütz identifizierende Haltung ein, welche die üblichen Erklärungsmöglichkeiten (Autosuggestion, starke Hysterie) als nicht adäquat für diesen Fall erkannte. Vier Leserbriefe sind zu dieser Reportage erschienen, einer unter der Überschrift „Nicht wunderbar“ von Dr. med. Rhaban Liertz, der gleich zu Beginn seine wissenschaftliche Reputation herausstellt³¹⁹. Liertz führt die Stigmata auf Fremd- oder Autosuggestion zurück. Zur Bekräftigung weist er auf Hypnose-Experimente eines Dr. Kohnstamm hin, der bei einer Versuchsperson mittels hypnotischer Suggestion über Nacht Brandblasen am Handrücken entstehen ließ. Er schließt als Fazit: „Die Erscheinung der Stigmatisation gehört unter die Gattung seelisch-körperlicher Abhängigkeit und benötigt keiner krankhaften Erklärung.“ Auf die Schwere der Symptomatik im Fall Moock geht er nicht ein. Der Brandblase auf dem Handrücken werden die blutenden und zum Teil offenbar recht tiefen Wunden gleichrangig zur Seite gestellt. Vor allem aber wird das Phänomen physiolo-

Rechtsanwälten und Psychologen. „Es ist alles nur Willenssache“, erklärt er ihnen. „Sie müssen eben trainieren, meine Herren.“

Das Interessante an dieser Schilderung ist die Art, welche Eigenschaften dem Zustand der Autosuggestion zugesprochen werden. Er wird als „schützender Zustand“ interpretiert, der eine Art Unverwundbarkeit gewährleistet.

³¹⁸ Die meisten Stigmatisierungen werden von Frauen in einem religiösen Zusammenhang berichtet.

³¹⁹ „Der Aufsatz über den Stigmatisierten von Hamburg veranlasst mich, Ihnen eine medizinisch-psychologische Erklärung der durchaus nicht wunderbaren Erscheinung zu senden. Ich nahm vor einem Jahr am 12. Internationalen Kongress für Psychologie in Edinburgh teil und bin danach als führender Psycho-Therapeut in Deutschland zum auswärtigen Mitglied der ‚American Psychological Association‘ in Washington gewählt worden.“ (S. 35)

gischer Effekte unter Hypnose-Einfluss selbst nicht hinterfragt, sondern als rationales Erklärungsmodell („nicht wunderbar“) benutzt³²⁰.

In einem Artikel aus dem Jahr 1955 wurde über die Anerkennung der Hypnose als „vollwertiges Heilmittel“ durch die British Medical Association (BMA) berichtet (SPIEGEL 25/1955: 38). Darin wird zwar noch von dem „geheimnisvollen Wesen der Hypnose“ gesprochen und die BMA mit ihrer Aussage zitiert, dass es noch keine befriedigende Hypothese zur Erklärung des „Phänomens der Hypnose“ gäbe, doch geht der Autor davon aus, dass die Wissenschaft durch zukünftige Untersuchungen in der Lage sein wird, bisher ungeklärte Fragen zu beantworten. Auf die Nähe zur Scharlatanerie und Quacksalberei und auf die Rolle, die Mesmer für die Entwicklung der Hypnose als therapeutische Methode gespielt hatte, wird ebenfalls eingegangen. Zu diesem Bericht schrieb der „Hypnose-Spezialist“ Dr. med. K. Schmitz aus München³²¹ einen Leserbrief (SPIEGEL 29/1955), in dem er das Geheimnisvolle der Hypnose ebenfalls betont, das seiner Meinung nach jedoch nicht aufgeklärt werden kann:

Das eigentliche Wesen der Hypnose werden wir nie rational erfassen, weil sie eben ein irrationales Phänomen ist, das absolut mit dem Problem des Lebens selbst identisch ist. Wir werden es nie ergründen können, sowenig wie beispielsweise das Wesen der Elektrizität, die wir trotzdem zu den wunderbarsten Leistungen benutzen. Genauso steht es mit der Hypnose, und es ist also gar kein Grund, sie als Hokuspokus anzusehen. (S. 5)

³²⁰ In der 3. Auflage des „Lehrbuch Hypnose“ (Kossak 1997) wird das Phänomen der Brandblasenbildung als Hautreaktion auf suggestive „Hitzeinwirkung“ stark relativiert. Für die meisten Fälle wird als Alternativerklärung „Berührungsdermatitis“ angegeben. Im Übrigen scheinen auch heute noch einige Phänomene ungeklärt zu sein, obwohl der Autor sichtlich bemüht ist, der Hypnose den Charakter eines rätselhaften, womöglich mystischen Geschehens zu nehmen. Das Motto zu dem Kapitel ‚Phänomene der Hypnose‘ stammt von Goethe und lautet: „Geheimnisse sind noch keine Wunder“. Zum Phänomen der Katalepsie heißt es beispielsweise: „Wissenschaftliche Untersuchungen sind vorwiegend in der früheren Literatur zu finden, während sich neuere Experimente mit diesem (scheinbar abgeschlossenen) Kapitel nicht mehr befassen. (...) Die Wirkungsweise dieser kataleptischen Phänomene wird nie näher erklärt (...) Wahrscheinlich sind hier kompliziertere Erklärungsmodelle erforderlich“ (S. 240f).

³²¹ Bei dem Briefschreiber handelte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Dr. Karl Schmitz, der zwei Bücher über Hypnose veröffentlicht hat (Schmitz 1951 und 1957). Von ihm war schon weiter oben im Zusammenhang mit dem Hypnose-Experiment im Rahmen der Filmaufnahmen zu „Das verlorene Gesicht“ und in einem SPIEGEL-Bericht über den Stalingrad-Roman „Die verratene Armee“ von Heinrich Gerlach die Rede. Der Roman wurde, nachdem das ursprüngliche Manuskript in der Kriegsgefangenschaft des Autors beschlagnahmt worden war, in Hypnose-Sitzungen rekonstruiert, die von Schmitz geleitet worden waren (siehe SPIEGEL 5/1958: 42-43).

In dem Leserbrief wird ein weiteres Mal deutlich, wie mit der Hypnose ein Bezug zu „Irrationalem“ hergestellt wurde, der keine kognitiven Dissonanzen erzeugte und in Abgrenzung zu Okkultem verstanden wurde.

Die Nähe der Hypnose zum Paranormalen oder Irrationalen, wie sie in den ersten Jahrgängen der SPIEGEL-Berichterstattung noch üblich war und auch in der Meinungsäußerung des Hypnose-Spezialisten Schmitz zum Ausdruck kommt, verliert sich nach und nach mit der offiziellen Anerkennung als therapeutische Methode. 1958 und 1959 erschien jeweils ein Artikel zur medizinischen Anwendung hypnotischer Verfahren. Der erste (SPIEGEL 19/1958: 58-59) berichtete von einer im renommierten *British Medical Journal* veröffentlichten ungewöhnlichen Hauttransplantation, bei der der Patient mittels Hypnose für einen längeren Zeitraum, nämlich 28 Tage lang bis zum Anheilen des Hautlappens, in einer gekrümmten Körperhaltung ‚fixiert‘ worden war³²². Sein Arm musste während dieser Zeit auf dem Rücken des rechten Fußes liegen. Der Patient, der keine Gipsbinden oder sonstige Hilfsmittel irgendwelcher Art bekam, „entfaltete trotz der zusammengekrümmten Haltung, die der hypnotische Dauerbefehl ihm abverlangte, ‚eine wirklich erstaunliche Mobilität‘“ und schlief auch in dieser Position. Wider Erwarten hatte er nach der Aufhebung der Hypnose keinerlei Schwierigkeiten mit den Gelenken. Diese aus heutiger Sicht spektakulär anmutende therapeutische Intervention wurde ‚neutral‘ berichtet. Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Berichteten konnte aufgrund der Seriosität der Fachzeitschrift und der beteiligten Wissenschaftler nicht aufkommen; Fragen nach den psychischen und physiologischen Bedingungen und Wirkmechanismen wurden nicht gestellt; von einem „geheimnisvollen Wesen der Hypnose“ war nun, wie noch 1955, keine Rede mehr. Im Artikel von 1959 (SPIEGEL 47/1959: 84-85) ging es um Experimente, in denen die Behandlung von Warzen mittels hypnotischer Suggestion untersucht wurde. In diesem Zusammenhang wurde auch von einem „Suggestiv-Faktor“ ohne Anwendung einer Hypnose, also vom Placebo-Effekt, gesprochen. Im Jahr 1961 wurde schließlich über eine „Hypnose-Maschine“ berichtet, die in den USA entwickelt worden war und in klinischen Anwendungen genutzt wird (SPIEGEL 8/1961: 92-93). Sie funktionierte offenbar ganz ähnlich wie die weiter oben erwähnte Hypnose-Maschine des Erfinders Ludwig Reiß. Auf jenen Artikel aus dem Jahr 1949 wurde nicht Bezug genommen. Die Überführung der Hypnose aus dem zwielichtigen Bereich in den aufgeklärten Raum rationaler Wissenschaft scheint damit vollzogen:

³²² Kelsey und Barron 1958.

Das unscheinbare Gerät ... soll amerikanischen Ärzten ermöglichen, Patienten mühelos und ohne eigenes Zutun in Hypnose zu befördern. Damit würde elektronische Arbeitstechnik eine Fertigkeit ersetzen, in der sich jahrhundertlang vorwiegend Scharlatane und Magier übten und die nur widerstrebend als Hilfsmittel der modernen Medizin anerkannt wurde.

Die Ablösung des Hypnotiseurs durch eine Maschine wurde als Symbol für die Objektivierung und Entmystifizierung verstanden. Gleichzeitig wurde die Hypnose entschärft, indem ein Hypnosearzt, Dr. Berthold Stokvis, mit der Aussage zitiert wird, dass „niemand ... gegen seinen Willen in den hypnotischen Zustand versetzt werden (kann)“. Nach diesem Bericht über den klinischen Einsatz der Hypnose-Maschine verschwand die Hypnose für längere Zeit weitgehend aus der Berichterstattung des SPIEGEL. Zweimal ist von ihr noch im Zusammenhang mit Filmdreharbeiten die Rede, bei denen Schauspieler unter Hypnose gesetzt wurden, damit ihr Spiel authentischer wirken sollte³²³, ein weiteres Mal bei einem Bericht über eine Sekte. Als alternative und unorthodoxe Heilverfahren in den siebziger Jahren langsam zu einem öffentlichen Thema wurden, wurde Hypnose gelegentlich darunter subsumiert, mit unterschiedlicher Bewertung seitens der Autoren und meist ohne näher auf die Mechanismen und Fragen einzugehen. Teilweise wurde ihr der seriöse Charakter wieder abgesprochen, wie etwa in einer Nachricht aus dem Jahr 1978, in der von einem „Run auf die magische Therapie“ in den USA die Rede ist (SPIEGEL 7/1978: 200):

Nach Akupunktur und Sensitivity-Training, nach Biofeedback und Meditation greift bei Amerikas Heilbedürftigen eine neue Mode um sich: Immer mehr Amerikaner gehen nicht zum Arzt, sondern zum Hypnotiseur.

Zwei Faktoren scheinen für den Wandel in der Bewertung verantwortlich zu sein: Zum einen wurden viele der Geheimnisse, welche die Hypnose umgeben und welche die Wissenschaftler im Jahr 1955 bei der offiziellen Anerkennung als therapeutische Methode in absehbarer Zeit aufzuklären hofften³²⁴, nicht gelöst, und die Hypnose scheint (deswegen?) in der medizinischen Forschung und im klinischen Alltag wohl eher eine Randerscheinung

³²³ Es handelt sich um die Filme *Freud* von John Huston (1962) und *Herz aus Glas* von Werner Herzog (1976).

³²⁴ In dem oben erwähnten Bericht zur Anerkennung der Hypnose als vollwertiges Heilmittel durch die „British Medical Association“ heißt es: „Weiter schlägt sie (*die BMA – G.M.*) vor: ... dass Universitäten und andere Institute systematisch die Geheimnisse der Hypnose erforschen. Diese Arbeit wird nach Meinung der BMA mindestens zwei Jahre dauern.“

geblieben zu sein³²⁵. Zum anderen wurde sie im Rahmen der Esoterik- und New Age-Welle immer häufiger von Nicht-Medizinern als Methode aufgegriffen, so dass die alte Problematik der Abgrenzung gegen Scharlatanerie und Jahrmarkthypnose in modifizierter Form wieder auftauchte. Das zeigt sich in einem Bericht aus dem Jahr 1977, in dem es – neben allgemeinen Informationen zur Hypnose – um die Anwendung im Rahmen der Verbrechenaufklärung geht (SPIEGEL 24/1977: 95-97). Hier wird konstatiert, dass die Hypnose „trotz zwei Jahrhunderten wissenschaftlicher Erklärungsversuche ... heikel und rätselhaft“ ist: „Was Hypnose wirklich ist, blieb gleichwohl bis heute unverständlich.“ Wieder sind es die professionellen Anwender der Hypnose im therapeutischen Setting, die Showhypnosens gesetzlich verbieten lassen wollen. Auf der anderen Seite wird versucht, dieses Verfahren zu entmystifizieren („Ein Wundermittel ist Hypnose nicht“) und die Öffentlichkeit mit dem Hinweis auf die Grenzen der Hypnotisierbarkeit zu beruhigen.

Im Jahr 1994 brachte der SPIEGEL eine erstaunlich umsichtig geschriebene Titelgeschichte zur „Heilkraft der Seele“ (SPIEGEL 45/1994). Darin wird auch kurz auf die Hypnose eingegangen:

Wie die Psychotechnik wirkt, ist nicht bekannt. Von den meisten Medizinern wird sie deshalb als Humbug abgelehnt: „Alles nur Placebo“. Immerhin lassen sich bei Hypnotisierten eine Reihe metabolischer Veränderungen messen ... (S. 204)

Wie in der SPIEGEL-Berichterstattung über Hypnose zum Ende der vierziger und in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre wurde sie hier als effektive Methode in einem wissenschaftlichen Rahmen anerkannt. Als Erklärungsmodell für ungewöhnliche und rätselhafte Phänomene diente sie jedoch nicht mehr. Ihr Wirkungsbereich wurde weitgehend auf das therapeutische Setting und innerhalb dieses Bereichs auf die Behandlung von kleinen und/oder psychosomatisch bedingten Krankheiten (Warzen, Neurodermitis, Ängste) beschränkt. Von spektakulären Effekten, die auf die Induktion der Hypnose zurückgeführt werden, war nicht mehr die Rede³²⁶.

³²⁵ Daran ändert vermutlich auch die Tatsache nichts, dass nach Kossak „in den letzten Jahren ... das wissenschaftliche Interesse an Hypnose erheblich zu(genommen)“ habe. (Kossak 1997: 35)

³²⁶ Interessanterweise wird auch in dem schon erwähnten „Lehrbuch Hypnose“ von Kossak (1997) nicht auf die speziellen Effekte bei der oben erwähnten erfolgreichen Hypnose-Induktion im Rahmen einer Hauttransplantation von Kelsey & Barron (1958) eingegangen, obwohl dem Autor die Studie bekannt ist und er sie sogar als Beispiel für eine posthypnotische

Die meisten SPIEGEL-Artikel, in denen Hypnose angesprochen wird, waren im Zeitraum von 1947 bis 1963 veröffentlicht worden. In den neunziger Jahren hat der Placebo-Effekt eine ähnliche Funktion als eine Art Platzhalter zur Begründung noch nicht verstandener Phänomene bekommen. Der Placebo-Effekt ist als solcher schon lange bekannt und wurde in der SPIEGEL-Berichterstattung anfangs als Suggestiv-Wirkung oder „suggestive Heilmethode“ bezeichnet. In einem Bericht aus dem Jahr 1956 über das Experiment eines Dr. Redher³²⁷ wurde explizit auf diesen Effekt eingegangen (SPIEGEL 7/1956: 48). Redher hatte drei chronischen bzw. als unheilbar geltenden Patienten nach vergeblichen allopathischen Heilversuchen die Behandlung des Geistesheilers Dr. Trampler, eines Schülers und Nachfolgers Grönings, zugesagt und ihnen als Vorbereitung das „Trampplersche Büchlein *Heilung durch den Geist*“ gegeben³²⁸. Eine Behandlung Trampplers ohne das Wissen der Patientinnen war zuvor erfolglos geblieben. Nachdem Redher den Patientinnen Termine für die Behandlung genannt hatte, ohne jedoch Trampler davon zu informieren (d.h. es fand keine „Fernsendung“ seitens Trampplers statt), trat bei allen drei Patientinnen eine (subjektive) Besserung ein. Bei einer kam es zu einer vollständigen Genese, bei den anderen beiden kam es später zu einem Rückfall. Die „Glaubensheilung“ wird als „Wunderheilung“ bezeichnet, die einen „seltenen Ausnahmefall“ darstelle. Dieses Verfahren sei gefährlich und dürfe nur dann angewendet werden, wenn alle anderen medizinischen Behandlungsmöglichkeiten versucht worden waren und kein Erfolg mehr erwartet werden könne. Ein weiteres Mal wurde 1961 im Zusammenhang mit den Experimenten des Psychopharmakologen Jonathan Cole über den Placebo-Effekt berichtet (SPIEGEL 37/1961: 86). Als Erklärung für den Effekt führten Wissenschaftler „Autosuggestion oder aber ... das suggestive Verhalten der Schwestern und Ärzte“ an. Damit ließ sich das, wie es hieß, „merkwürdige Phänomen ... deuten“. Mit dem Placebo-Effekt hatten die Berichtersteller (und offenbar auch die Wissenschaftler) geringere Probleme als mit dem im gleichen Artikel beschriebenen „Ro-

Suggestion nennt. Vermutlich passen solche massiven Effekte nicht in eine zeitgenössische Deutung der Hypnose. Sie würden all zu große kognitive Dissonanzen verursachen.

³²⁷ Redher war zu diesem Zeitpunkt leitender Arzt der Klinik für Magenkranke in Hamburg-Altona.

³²⁸ Bei dem „Büchlein“ handelt es sich möglicherweise um „graue“ Literatur. Der Autor veröffentlichte im Jahr 1962 eine Arbeit zum gleichen Thema mit einem etwas anderen Titel (Trampler 1962).

senthal-Effekt“³²⁹, der, wie Koestler sich dazu äußerte, „uns aufs neue in eine Welt des Magischen versetzt.“

Im Zeitraum zwischen 1961 und 1992 tauchte der Placebo-Effekt in der Presseberichterstattung nur noch einmal auf, nämlich in der Titelgeschichte zur „Medizin am Rande der Wissenschaft“ (SPIEGEL 9/1974). Er diente gemeinsam mit den Spontan-Remissionen als Erklärung für die Wirkungsweise von Naturheilverfahren:

Wie umstritten Therapie und Theorie auch sein mögen: Besserung kann sich einstellen – nur eben anders, als die Naturheilkundigen selber glauben. Nicht die, wie immer geartete, Aktivität des Helfers, sondern der feste Patientenglaube an die Wirksamkeit der angewandten Methode ist es vor allem, der Schmerz und Krankheit verscheucht. Die Wissenschaftler sprechen vom „Placebo-Effekt“. (S. 112)

Als Bedingung für dessen Auftreten werden fünf Voraussetzungen genannt: subjektives Leid, aktive Bereitschaft, sich helfen zu lassen, akutes Krankheitssymptom, vieldeutige Symptomatik und unspezifische Behandlung. Diese Aufzählung legt einen psychosomatischen Ursprung der Krankheiten nahe. „Glaubensheilung“, also Heilung mittels (Auto-)Suggestion, von Krankheiten psychischen Ursprungs, sind durchaus noch mit einem rationalistischen Weltbild vereinbar. Dass der „Placebo-Effekt“ nicht in differenzierter Art und Weise betrachtet werden soll, zeigt die Erklärung der Herkunft der Bezeichnung in einer Fußnote:

Abgeleitet von dem Namen für wirkstofffreie Scheinmedikamente, die bei medizinischen Kontrollversuchen gelegentlich eingesetzt werden. (ebd.)

Mit dem Adverb *gelegentlich* werden Placebo-Bedingungen im Zusammenhang mit der Medikamententestung als wenig bedeutsame Marginalie dargestellt. Die tatsächlichen Implikationen des Placebo-Effekts auch für die allopathische Medizin und damit die Frage nach der eigentlichen Wirkungsweise werden heruntergespielt³³⁰. Diese Art des Umgangs wurde in vier von fünf Beiträgen der neunziger Jahre, in denen der Placebo-Effekt angespro-

³²⁹ Der „Rosenthal-Effekt“ besteht in der Beeinflussung des Ergebnisses eines Experiments durch die Erwartungen des Experimentators.

³³⁰ In dem oben erwähnten Artikel von 1961 zu den Placebo-Experimenten von Cole wurde Koestler zitiert: Die Ergebnisse der Studie wirkten „wie ein Eimer kalten Wassers auf die Drogenbegeisterten aller Schattierungen“. Lange schon scheint das kalte Wasser an den Pharma-Freunden abgeflossen zu sein, ohne nennenswerte längerfristige Wirkungen zu zeitigen.

chen ist, beibehalten. So hieß es z.B. in einer Meldung der SPIEGEL-Ausgabe 16/1992 zur schwedischen „Wunderheilerin“ Samira Hannoeh:

Am Freitag vergangener Woche versuchte die Tochter syrischer Einwanderer zum letzten Mal ihr Glück, Blinden und Lahmen zu helfen Das Gesamtergebnis ihrer trickreichen Bemühungen mit einem präparierten Wattebausch und viel Trance-Theater liegt bei nahe Null: Außer Placebo-Effekten brachte das zunehmend lustlos wirkende Mädchen nichts zustande. (S. 287)

Die Frage nach der Natur des Placebo-Effekts wird nicht gestellt. Er hat als Argument eine ähnliche Funktion wie der Betrugsvorwurf und dient vor allem der Vorverurteilung und der generalisierenden Be-/Abwertung³³¹. Nicht weniger unkritisch lautete es in einem Bericht über die Urin-Therapie aus dem Jahr 1993 (SPIEGEL 20/1993: 294-298), die als Ausdruck menschlicher Torheit angesehen wird. Beobachtete Wirkungen seien auf den Placebo-Effekt zurückzuführen:

Denn in der Regel fühlen sich nach einer Eigenharnbehandlung vornehmlich jene Patienten besser, bei denen der Doktor Nihilitis cripitans diagnostiziert hat – das ‚schleichende Nichts‘ des eingebildeten Kranken. (S. 298)

Dass es auch Ausnahmen in der SPIEGEL-Berichterstattung gibt, zeigt die schon oben erwähnte Titelgeschichte über „Die Heilkraft der Seele“ aus dem Jahr 1994. In ihr wird neben verschiedenen alternativen Heilverfahren der Placebo-Effekt ausführlich behandelt und in seinem provozierenden Aspekt gewürdigt:

„Alles nur Placebo“, lautet die Standardantwort etablierter Ärzte, sobald sie Heilerfolge durch nicht anerkannte Therapien bewerten sollen. Placebo: Was ist das für ein Phänomen, dass Dr. med. es nur wie ein Phantom behandelt? Ist es nicht jener gute Geist, der auch noch hilft, wenn der Medikus mit seinem Latein schon längst am Ende ist? (...) Schulmediziner, die den Begriff Placebo heute im Munde führen, verleihen ihm durch das Beiwörtchen „nur“ den Beigeschmack des Banalen – als sei der Placebo-Effekt eine „quantité négligeable“. Den meisten fällt das Eingeständnis schwer, dass manchmal doch sein kann, was nicht sein darf: dass vorgetäuschte Therapien soviel leisten können wie chirurgisches Ge-

³³¹ Ein weiteres Beispiel aus einem anderen Artikel: „Ihre Erfolge beruhen auf dem Placebo-Effekt. Glaube allein ist das Wirkprinzip der Alternativtherapeuten.“ (SPIEGEL Nr. 14/1999: 143)

schick, dass Mittel ohne Wirkstoff wirken und simple Zuckerpillen so gut helfen können wie des Druiden sagenhafter Zaubertrank. (S. 197-198)

In diesem Zitat wird deutlich, dass es die Argumentation der Mainstream-Wissenschaft bzw. der Schulmedizin ist, welcher der SPIEGEL-Journalismus üblicherweise bei der Behandlung des Placebo-Effekts folgt³³².

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Hypnose, Autosuggestion und der Placebo-Effekt in ähnlichen Kontexten auftauchen und angeführt werden. Hypnose spielte während der ersten zwanzig SPIEGEL-Jahrgänge eine vergleichsweise gewichtige Rolle als Erklärungsmodell und verlor danach seine Bedeutung. Solange Hypnose als natürliche Erklärung für Grenzphänomene akzeptiert wurde, verlief die Argumentation anders als zu der Zeit, als es klar wurde, dass sich deren Geheimnisse nicht so leicht erschließen ließen. Die Folge war, dass in der Berichterstattung die Hinweise auf massive und den rationalen Geist provozierende Effekte unterblieben und die Frage nach den dahinter steckenden Wirkmechanismen nicht mehr gestellt wurde. In einer ähnlichen Weise, in der Hypnose und Autosuggestion zur Erklärung bestimmter schwer verstehbarer physiologischer und psychosomatischer Wirkungen herangezogen worden waren, wurde in den neunziger Jahren der Placebo-Effekt verwendet. Die Immunisierungsstrategie zur Vermeidung kognitiver Dissonanzen ist deutlich: Die Fokussierung vor allem auf psychosomatische Faktoren erhöht die Plausibilität einer „Glaubensheilung“. Durch die Psyche verursachte Krankheiten werden mittels eines psychischen Therapeutikums behandelt. Im Extremfall ist vom eingebildeten Kranken die Rede, bei dem dann das Nichts mit dem Nichts behandelt wird. Der Placebo-Effekt (und auch die Hypnose in früheren Jahren) wird also zu einer Art Erklärungs-Placebo: Man glaubt, damit die Phänomene erklärt zu haben, obwohl nicht wirklich eine Erklärung über die zugrunde liegenden Wirkmechanismen gegeben wurde. Der Placebo-Effekt hat also, wie schon erwähnt, eine Art Platzhalterfunktion für Erklärungslücken und soll kognitive Sprengladungen entschärfen, die ein wissenschaftlich allgemein akzeptiertes Weltbild gefährden oder zumindest unangenehme Fragen freilegen könnten.

An diesen beiden ausführlich dokumentierten Beispielen ‚Fátima‘ und ‚Hypnose/Placebo‘ konnte, wie ich hoffe, deutlich gemacht werden, wie sich die Argumentation, die Selektion der dargebotenen Fakten und deren Interpretation im diachronen Verlauf den Bedürfnissen des gerade herrschenden

³³² Eine erhellende Darstellung zum Problem der Definition des Placebo-Begriffs bringt Windeler 1998.

Weltbilds des rationalistisch orientierten Mainstreams anpassen. Lévi-Strauss (1967) hat solche Mechanismen der intellektuellen Formung und Anpassung an kulturell verträgliche Schemata auf eindruckliche Weise in seiner *Strukturalen Anthropologie* geschildert (S. 183ff). Ein Beispiel, das er einem Forschungsbericht der Ethnologin Stevenson über die Zuñi-Indianer entnommen hat, mag dies verdeutlichen: Ein Jüngling wurde der Hexerei beschuldigt, nachdem ein zwölfjähriges Mädchen einen Nervenschock erlitten hatte, als er ihre Hände ergriffen hatte. Nachdem er vor dem Gerichtshof der Priester zuerst eine Stunde lang geleugnet hatte, er habe okkulte Kenntnisse, änderte er seine Verteidigungsstrategie und bekannte sich der Zauberei. Er entwarf eine phantasievolle Geschichte, die er im Verlaufe des Prozesses mehrfach modifizieren musste. Im Prozess ging es nun nicht mehr um sein angebliches Vergehen, das junge Mädchen geschädigt zu haben, sondern nur noch darum, dass er seine okkulten Fähigkeiten beweisen kann. Lévi-Strauss schreibt dazu:

Man sieht zunächst, dass der Beschuldigte, der wegen Hexerei verfolgt wird und deshalb die Todesstrafe fürchten muss, die Freisprechung nicht erreicht, indem er sich entlastet, sondern indem er sein angebliches Verbrechen auf sich nimmt; noch mehr: er verbessert seine Sache, indem er verschiedene Versionen vorbringt, von denen jede blumiger und detailreicher (also im Grunde belastender) ist als die vorangegangenen. (S. 190)

Und weiter:

Der Angeklagte bringt als Zeuge der Gruppe einen Gewinn an Wahrheit ein, der dichter und reicher ist als der Gewinn an Gerechtigkeit, den seine Exekution zur Folge gehabt hätte. Aufgrund seiner erfindungsreichen Verteidigung, die seinen Zuhörern allmählich durch die Verifizierung seines Systems (da die Wahl nicht zwischen diesem System und einem anderen getroffen werden muss, sondern zwischen dem magischen System und überhaupt keinem System, das heißt der restlosen Unordnung) seinen vitalen Charakter gezeigt hat, gelangt der Junge schließlich dahin, aus einer Bedrohung der physischen Sicherheit seiner Gruppe ein Garant der Kohärenz ihres Denkens zu werden. (S. 191)

Die Verteidigungsbemühungen des weiter oben erwähnten „Magiers“ Strobl, kein Hypnotiseur oder Telepath zu sein, erinnern an den Zwang, dem der junge Indianer ausgesetzt war. Ging es allerdings dort um die Wahrung der Kohärenz eines magischen Denksystems, so musste Strobl versuchen, sich in einem rationalistisch aufgeklärten Denksystem zu platzieren („Ich gebrauche meine fünf Sinne wie jeder andere“). Auch er musste ein

Expertengremium von der Art seines Tuns überzeugen und beweisen, dass seine Arbeit nichts mit Hypnose zu tun habe. Der kulturelle Kontext diktiert die gewünschten Erklärungsmodelle.

b) Kontextbezogene Strategie der Entschärfung

Eine weitere Möglichkeit, bedrohliche Inhalte scheinbar zu entschärfen, liegt in der Methode, die beteiligten Personen vorzuverurteilen oder zu disqualifizieren. Sie ist in der Presseberichterstattung weit verbreitet und nicht nur im Zusammenhang mit Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ zu finden. Manchmal geschieht das sehr subtil, in anderen Fällen ist es offensichtlich. Das Vorgehen ist meistens so, dass im Umfeld einer Person (eines Wissenschaftlers oder Mediums) kritische Merkmale gesucht werden, die nichts mit den berichteten Inhalten aus dem Bereich der Grenzgebiete zu tun haben, jedoch generalisiert werden. Ein Beispiel: In dem weiter oben schon angeführten ironischen Artikel zur Urin-Therapie (SPIEGEL 20/1993) kommt der kommerzielle Erfolg des Ratgebers *Ein ganz besonderer Saft – Urin*³³³ zur Sprache. Zu dessen Autorin Carmen Thomas schreibt der SPIEGEL:

Mit „leichtem Schudder“ habe sie sich an das Urin-Thema herangewagt, berichtet die Journalistin, die 1973 die Herzen aller fußballsportlich Unbedarften eroberte, als sie im ZDF-„Sportstudio“ von „Schalke 05“ sprach und daraufhin entlassen wurde. (S. 294)

Der Vorfall entbehrt zwar durchaus nicht einer gewissen Komik und mag in den Augen eines begeisterten Schalke-Fans unverzeihbar sein, doch trägt er nichts zur Sache bei, um die es in dem Artikel geht. Die Funktion jedoch ist klar: Wer sich öffentlich so einen Klops leistet, ist als Person nicht ernst zu nehmen. Auch der Umgang mit ‚falschen‘ Personen wird als Mittel zur Abqualifizierung benutzt. So wird z.B. in einem an sich relativ differenziert geschriebenen Bericht über sufistische Bruderschaften in Deutschland (SPIEGEL 12/1998: 86-92) der nachfolgende unpassend erscheinende und für den restlichen Inhalt völlig irrelevante Abschnitt eingefügt:

Auch die Psychotrainerin Heide Fittkau-Garthe, die verdächtigt wird, auf Teneriffa einen Massenselbstmord geplant zu haben, hatte Kontakt zu den Derwischen. Sie hielt ihre Seminare im Haus Schnede in der Lüne-

³³³ Thomas 1993. Der SPIEGEL dazu: „Er umfasst das urinale Weistum der Gegenwart wie der Vergangenheit und beweist einmal mehr, dass das Ausmaß der menschlichen Torheit im Laufe der Jahrtausende ziemlich konstant geblieben ist“.

burger Heide ab, einem aus einer sudanesischen Zelle erwachsenen Sufi-Zentrum. Ehemann Bernd war Mitglied der Gemeinde. (S. 87)

Diese Information suggeriert eine Verbindung bzw. qualitative Ähnlichkeit zwischen den behandelten sufistischen Gruppen und der Sekte um Fittkau-Garthe, die inhaltlich nicht besteht. Ein weiteres Beispiel: In einem kritischen Artikel über ein staatlich gefördertes Forschungsprojekt zur Radiästhese der Physiker Herbert L. König und Hans-Dieter Betz ist folgende Information (in Klammern gesetzt) eingestreut: „Königs Lebensgefährtin ist eine Tochter Hartmanns“ (SPIEGEL 10/1987: 240). Ernst Hartmann wiederum wird als „dubiose Größe des Erdstrahlen-Geschäfts“ bezeichnet. Weiterhin wird ihm als Forscher im Bereich der Grenzgebiete seine Überzeugung von der Richtigkeit seiner Hypothese nachteilig angekreidet. Die Fähigkeit, trotz emotionalen Engagements und motivierten Einsatzes dem beforschten Gegenstand gegenüber eine methodisch fundierte und wissenschaftlichen Kriterien standhaltende Arbeit zu leisten, wird Parapsychologen oder Wissenschaftlern mit einem ähnlichen Erkenntnisinteresse abgesprochen. Auch ‚falsche‘ Glaubensvorstellungen, etwa der Glaube an Reinkarnation, werden implizit als disqualifizierendes Faktum behandelt wie etwa im Fall des Psychiaters John Mack, der ein Buch über UFO-Entführungen verfasst hat (SPIEGEL 21/1994: 231).

Die Bebilderung eines Textes und eine spezifische Art der Bilduntertitelung kann auch dazu verwendet werden, eine Person in einen falschen Kontext zu stellen und damit in ihrer Glaubwürdigkeit zu schädigen³³⁴. Am Beispiel der Berichterstattung über das sowjetische Medium Nina Kulagina lässt sich das sehr gut demonstrieren: In einem SPIEGEL-Report aus dem Jahr 1975 über „Aberglauben in sozialistischen Staaten“ (SPIEGEL 29/1975: 76) finden sich zwei Bilder des sowjetischen Mediums Nina Kulagina während ihrer Teilnahme an wissenschaftlichen Laborexperimenten. Die (zwei-)geteilte Bildunterschrift³³⁵ dazu lautet:

Sowjetische Psychokinetikerin Nina Kulagina: Zaubersprüche und Knoblauch ... /... gegen Hexen, Geister und bösen Blick: **Kulagina-Experiment** (*Hervorhebung im Original*).

³³⁴ Zum speziellen Verhältnis von Abbildungen und Bildunterschriften siehe auch Fußnote 153.

³³⁵ Oft wird eine zusammenhängende Bildunterschrift geteilt und unter zwei Bildern platziert. Der erste Teil hört mit drei Pünktchen („...“) auf, der zweite beginnt dementsprechend damit.

Die Hervorhebungen deuten zwar an, dass der erste und der letzte Teil der Bilduntertitelung zusammengehören, doch durch den Zwischenteil, der auf den Text referiert und der durch die beiden Doppelpunkte in einen Bedeutungszusammenhang mit den Rahmenteilern gestellt wird, werden die Kulagina-Experimente auf eine Ebene mit dem Volksaberglauben gestellt. Auch innerhalb des Textkorpus wird ähnlich verfahren: Die an sich wertneutrale kurze Schilderung dieser Experimente steht zwischen Ausführungen zum Wunsch nach Irrationalem „besonders (der) ... auf Planerfüllung dressierten kommunistischen Gesellschaft“, zu „Zaubertricks eines Uri Geller“, zum „Interview mit einer englischen Hexe“ und der These eines Sowjetprofessors, Christus sei als Astronaut auf die Erde gekommen. Dadurch verlieren die, stünden sie für sich oder in einem angemessenen Kontext, durchaus bemerkenswerten PK-Experimente ihren Wert. Diese Disqualifizierung der Experimente und auch der Person ist vergleichsweise harmlos. Massiver – aber auf indirekte Weise und nur für denjenigen erkennbar, der sich die Mühe des Recherchierens macht – findet diese Methode in einem anderen Artikel aus dem Jahr 1983 ihren Niederschlag (SPIEGEL 36/1983: 216-221), ohne dass sie von den Autoren direkt angewendet worden wäre. Es handelt sich um einen Bericht über die Entlarvung von ‚Psi-Medien‘ durch Zauber-künstler, basierend auf dem Buch des „Skeptikers“ Martin Gardner (*Kabarett der Täuschungen*)³³⁶. In diesem Bericht heißt es:

In den sechziger Jahren ließen sich die Physik-Professoren der Leningrader Universität von der Sowjet-Russin Nina Kulagina narren, die Streichhölzer, Zigaretenschachteln, Äpfel und kleine Kugeln scheinbar ohne Zuhilfenahme körperlicher Mittel durch die Luft schweben ließ; es handelte sich, wie die „Prawda“ später einräumte, schlichtweg um „Tricks“. (S. 218)

Es müsste eigentlich erstaunen, wie Äußerungen aus der *Prawda* an dieser Stelle unhinterfragt übernommen werden, vor allem, wenn man die Qualität und die redaktionelle Bedeutung des SPIEGEL-Archivs bedenkt³³⁷. Noch 1977 wurde in einem Artikel über Parapsychologie in der Sowjetunion (SPIEGEL 28/1977: 132) berichtet, dass die PK-Experimente des Prof. Wassiljew sowohl von vielen Wissenschaftlern als auch von der Partei „als ein Ärgernis empfunden worden“ waren, es jedoch nicht gelungen sei, „Wassiljew und seine Medien, darunter vor allem Frau Kulagina, des Betruges zu

³³⁶ Gardner 1981. Auf dieses Buch wird im *Lead* des SPIEGEL-Artikels verwiesen.

³³⁷ Siehe dazu insbesondere Kuby 1987.

überführen“. Und auch *Prawda*-Äußerungen waren schon einmal Gegenstand der SPIEGEL-Berichterstattung. In der Titelgeschichte, die Anfang 1974 auf dem Höhepunkt der ‚Geller-Unruhen‘ zum Thema Parapsychologie erschienen war (SPIEGEL 5/1974), wurde u.a. auch über die Kulagina-Experimente berichtet. Zu den Ergebnissen und den Schlüssen der beteiligten Wissenschaftler hieß es, dass es keine Erklärung für die Phänomene gebe und dass Kulagina „eine neue und unbekannte Form von Energie“ entwickle (so ein dort zu findendes Zitat von Terletzki, einem Professor für theoretische Physik). Und weiter:

Doch wenig später schrieb die Partei-Zeitung „Prawda“, die Michailowa (= *Nina Kulagina* – G.M.) vollbringe ihre „Tricks“ mit Hilfe von „Magneten“ – eine Erklärung, die angesichts der vergangenen Untersuchungen durch das Mendelejew-Institut allerdings wenig überzeugend wirkt. Außerdem: Wie sollen Brot und Papier durch Magneten bewegt werden? (S. 117)

Wie konnte es kommen, dass solche Überlegungen in dem späteren Artikel überhaupt keine Relevanz mehr hatten und eine inhaltliche Auseinandersetzung zum Auflisten plakativer Statements verflachte? Der Grund liegt offenbar in der unkritischen Übernahme von Skeptiker-Positionen. In dem oben genannten Buch *Kabarett der Täuschungen* erwähnt Gardner die Kulagina in zwei Zusammenhängen: Ein etwas längerer Abschnitt berichtet in dem Kapitel „Hautsehen“ von kontrollierten Tests mit ihr, die am Bekteriw Psychoneurologischen Wissenschafts-Forschungs-Institut in Leningrad durchgeführt worden waren. Die Ergebnisse dieser Tests wurden aus einem Bericht aus der *Leningradskaja Prawda* vom 15. März 1964 zitiert. Der zitierte Text des Wissenschaftlers Lewedew lautet:

Kulagina erhielt im wesentlichen die gleichen Aufgaben wie zuvor, aber unter strengen Kontrollbedingungen und gemäß einem schon vorbereiteten Plan. Der Plan lautet: Experimente, bei denen die Frau die Möglichkeit zum Schummeln und Lauschen hatte, sollten mit Experimenten abwechseln, bei denen jeder Schwindel unmöglich war. Die Frau wusste das natürlich nicht. Wie zu erwarten war, traten nur im ersten Fall außerordentliche Fähigkeiten auf. Im zweiten Fall (unter Kontrolle) konnte Kulagina weder Formen noch Farben unterscheiden ... (zitiert nach Gardner 1981: 46).

Gardner selbst interpretiert jenes Fazit wie folgt:

So wurden die sensationellen „Wunder“ durch sorgfältige Kontrollmaßnahmen entlarvt. Es gab keine Wunder irgendwelcher Art, sondern nur ganz gewöhnlichen Betrug.

Diese Interpretation ist eine unterstellende Behauptung, zumindest wenn man nur den zitierten Zeitungsausschnitt berücksichtigt. Andere mögliche Erklärungen (z.B. sensory cues) werden nicht in Erwägung gezogen³³⁸. In einem weiteren Kapitel „Magie und Paraphysik“, einem Bereich also, in dem Kulaginas bekannteste Experimente stattgefunden hatten, findet sie nur noch kurze Erwähnung. Lapidar schreibt Gardner:

Die führende PK-Darbieterin in Russland ist Ninel Kulagina, die Gegenstände sich über einen Tisch bewegen und Tischtennisbälle im Raum schweben lässt. Amerikanische Zauberkünstler, die sie nur im Film gesehen haben, zeigen sich in höchstem Maße unbeeindruckt. (S. 85)

Die Auffassung amerikanischer Zauberkünstler, welche die Experimente nur aus Filmaufnahmen kannten, genügt Gardner als hinreichendes Argument für ihre Entwertung. Dass der knappe und nüchterne Duktus, der offenbar die Irrelevanz der Person und die Überflüssigkeit einer intensiveren Beschäftigung mit ihr nahe legen soll, aufgesetzt ist, sieht man an dem Superlativ „in höchstem Maße unbeeindruckt“. In diesem Ausdruck klingt die ganze Anstrengung des Autors (und vielleicht auch der beteiligten Zauberkünstler³³⁹) durch, unbeeindruckt zu bleiben. In einer Anmerkung am Ende des Kapitels fügt Gardner noch hinzu:

Die Parapsychologen nehmen Nina Kulagina sehr ernst. Sie begann ihre Karriere als eine von mehreren Russinnen, die behaupteten, die „Prawda“ mit ihren Fingerspitzen lesen zu können. Nach einem kurzen Gefängnis-aufenthalt (wegen Schwarzhandels) stieg sie zum Medium Nr. 1 der Sowjetunion auf. (S. 89, Anm. 15)

Hier findet sich wieder die kontextbezogene Strategie der Disqualifizierung. Der Gefängnis-aufenthalt wegen angeblichen Schwarzhandels wird als Information eingefügt, um sie als Person in ein fragwürdiges Licht zu stellen.

³³⁸ Im Übrigen: Wenn der „Plan“ für Kulagina nicht durchschaubar war, sich also die verschiedenen Versuchsbedingungen äußerlich nicht klar unterscheiden ließen, müsste man annehmen, dass dem Medium in einer der besser kontrollierten Bedingungen Betrug nachgewiesen hätte werden müssen. Das war aber offenbar nicht der Fall.

³³⁹ Bei den Zauberkünstlern wird es sich vermutlich um „Skeptiker“-Kollegen wie James Randi handeln.

Dabei wird nicht näher auf den Sachverhalt und die Umstände, die dazu geführt haben mögen, eingegangen³⁴⁰. Gleichmaßen werden die Parapsychologen belächelt, die einer kriminellen Schwarzhändlerin ‚auf den Leim gehen‘.

In der ‚identifizierenden‘ Übernahme solcher Statements durch die SPIEGEL-Autoren wider besseren Wissens – zum damaligen Zeitpunkt wurde, den Mitteilungen des ehemaligen SPIEGEL-Mitarbeiters Kuby zufolge, jeder Artikel auf die Richtigkeit der berichteten Fakten hin abgeklopft und mit dem archivierten Material verglichen – werden solche kontextbezogenen Abwertungen transportiert, ohne direkt im Text sichtbar zu sein. In den ‚Physik-Professoren‘, die sich von den ‚Tricks‘ der Kulagina ‚narren‘ ließen, schimmern Gardners Ausführungen direkt durch. Wie die Kulagina-Experimente durch inadäquate Bildunterschriften in einen Kontext abergläubischer und okkulten Praktiken gestellt worden waren, so wurden sie hier durch eine entsprechende selektive Auswahl von Fakten in den Kontext betrügerischer Jahrmarktsgenie platziert, für die nicht die Wissenschaft, sondern die Zunft der Zauberkünstler zuständig ist.

Weitere Merkmale und Strategien

a) Unangemessene Verallgemeinerungen

Eine in einem weiteren Sinn kontextbezogene Strategie sind unangemessene Verallgemeinerungen. Wir sind ihnen schon in der Erwähnung des Artikels über den ‚Aberglaube(n) in sozialistischen Staaten‘ aus dem Jahr 1975 begegnet, in dem die Furcht vor der Zahl 13, der Vampirglaube usw. in einen Topf mit den parapsychologischen Experimenten mit der Kulagina geworfen werden. Diese Form des Umgangs mit Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ lässt sich häufig feststellen, etwa in der UFO-Titelgeschichte aus dem Jahr 1978, in der dem UFO-Glauben der Glaube an Poltergeister, an Astrologie, an die Däniken-Hypothesen, das Ernstnehmen der Geller-Experimente und Raymond Moodys Berichte über die Nahtoderlebnisse Reanimierter sowie die Ausübung von Zen-Meditation und Transzendenta-

³⁴⁰ Dass die Anschuldigungen auf fragwürdigem Boden stehen, hat Flerow (1989) gezeigt, der über das Rehabilitationsverfahren für Nina Kulagina berichtete, das vom Dezember 1987 - Januar 1988 stattfand. In diesem Artikel werden einige interessante Statements von Augenzeugen der Experimente angeführt. Es wird aber auch die ideologisch-intellektuelle Kontroverse deutlich, die Kulagina ausgelöst hatte. Eine kritische Würdigung der Kulagina-Experimente findet sich bei Keil 1984.

ler Meditation undifferenziert zur Seite gestellt und als gleichrangiger Ausdruck eines allgemeinen Hangs zum Aberglauben propagiert wird. Ähnliche ‚Rundumschläge‘ finden sich in den Titelgeschichten zur Parapsychologie aus dem Jahr 1967 (SPIEGEL 9/1967), zur ‚Lust am Bösen‘ aus dem Jahr 1996 (SPIEGEL 52/1996), zu Sekten und der Esoterik-Szene von 1998 (SPIEGEL 3/1998). Solche Ausweitungen eines Themas müssen allerdings nicht zwangsläufig mit einer undifferenzierten Behandlung der beschriebenen Phänomene einhergehen. In der Titelstory zur ‚Macht des Mondes‘ von 1987 (SPIEGEL 17/1987) etwa wurden sehr viele Aspekte, naturwissenschaftliche wie auch kulturwissenschaftliche, in differenzierter Weise behandelt. Die gelieferte Materialfülle resultiert dabei aus der für den SPIEGEL offenbar typischen Strategie der Anhäufung von Fakten, wie es Kuby (1987) in seinem schon mehrfach erwähnten Buch über den SPIEGEL beschrieben hatte. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ findet man jedoch häufiger Beispiele des erstgenannten Typs, bei dem mit der Methode unangemessener Verallgemeinerung gearbeitet wird.

b) Unterstellte Motive: Geld und Ruhm

In einem weiteren Sinn könnte man auch die den Protagonisten unterstellten Motive dem Kontext, in den das Berichtete gestellt wird, zuordnen. Lässt sich ein plausibles diesseitiges Motiv finden und dem Geschehen zuordnen, dann genügt dies der SPIEGEL-Redaktion offenbar meistens, das Berichtete in einer bekannten Kategorie verorten und damit die kognitive Dissonanz, die möglicherweise entstanden ist, auflösen zu können³⁴¹. Ein zentrales und in Texten zu allen Bereichen des Paranormalen und der Grenzgebiete unterstelltes Motiv ist die Aussicht auf *Geld*. Sie erklärt alles. Die Tatsache, dass jemand (Medium, Guru, Wunderheiler usw.) gut verdient oder verdient hat, stempelt ihn von vornherein zum Betrüger oder Scharlatan, oder es wird zumindest als ein starkes Indiz dafür gewertet. Ganz offensichtlich werden für den Bereich des Paranormalen andere Bewertungskriterien angelegt als für sonstige Bereiche: Niemandem würde einfallen, einem prominenten Sportler, Künstler oder Rockstar seine besonderen Fähigkeiten oder Begabungen abzusprechen, nur weil er sie auch zum Zweck finanziellen Profits nutzt. Es könnten hier unzählige Beispiele angeführt werden, aus den frühen Jahrgängen ebenso wie aus jüngst erschienenen. Der Hinweis auf Honorare, Geldsummen, Verdienst fehlt selten bei der Porträtierung von Personen aus

³⁴¹ Insofern wäre es auch möglich, das Unterstellen niederer Motive als weiteren Unterpunkt der Methoden der Entschärfung des Unerklärlichen zu verstehen.

dem ‚Feld‘. Häufig folgt er unscheinbar als Anhängselsatz zu einer etwas anderes betreffenden Information („Gut bezahlt natürlich.“), auch in Kontexten, in denen man es kaum vermuten würde. So wurde in einer Magazingeschichte zum Stand der UFO-Forschung und der Rezeption dieser Phänomene (SPIEGEL 51/1966) u.a. über den ersten Abduktionsfall Barney und Betty Hill berichtet. Beide Personen litten an einer Amnesie bezüglich eines Zeitraums von zwei Stunden:

Der Bostoner Psychiater Benjamin Simon füllte – zwei Jahre nach dem Vorfall und mittels Hypnose – die Bewusstseinslücke. Zutage traten: ein diskusförmiges Lichtobjekt, das den Wagen verfolgt habe, und ‚humanoides Wesen‘, welche die Straße versperren, das Paar in den Flugkörper entführten und dort zwei Stunden lang anatomisch untersuchten. Bisheriges Illustriertenhonorar für das Ehepaar Hill: 96.000 Mark. (S. 168)

Diese letzte Information bleibt unkommentiert und isoliert von den anderen inhaltlichen Schwerpunkten. Es wird in diesem Artikel nicht weiter darauf eingegangen. Eine Bewertung findet indirekt statt, nämlich durch die Art und Weise, wie das an sich neutral berichtete Faktum in einen ganz bestimmten Kontext gestellt und dadurch Geldgier als Motiv suggeriert wird. Ein weiteres Beispiel: In einer Magazingeschichte von 1970 über das englische Musikmedium Rosemary Brown (SPIEGEL 28/1970: 138), die angeblich mit dem Geist großer Komponisten in Verbindung gestanden habe und mit ‚ihren‘ Kompositionen einiges Aufsehen erregt hatte, schreibt der Autor:

Ein Schwarm von Enthusiasten und Okkultologen hat sich inzwischen um den kommerziell verwertbaren Ghostwriter geschart. An Mrs. Browns medialer Begabung ist nicht zu zweifeln, hingegen sehr am himmlischen Ursprung ihrer Töne.

Der Ausdruck „mediale Begabung“ bezieht sich auf die Fernsehauftritte der Rosemary Brown. In diesem kurzen Textabschnitt ist neben der „kommerziellen Verwertbarkeit“ ein weiteres Motiv angesprochen, nämlich der Wunsch nach *Prominenz* und *Aufmerksamkeit*. Auf dieses Motiv wird zwar nicht so häufig rekurriert wie auf die finanziellen Aspekte, doch wird es durchaus immer wieder genannt, etwa als Erklärung der Vorkommnisse in Fátima, wo die „Marienerscheinungen“ im Laufe der Jahre der Berichterstattung nach und nach ‚eingedampft‘ worden waren, bis sie nur noch als Resultat von Kirchenpolitik und der Ruhmsucht der drei Kinder im Alter von 7, 9 und 10 Jahren interpretiert worden waren.

c) Ursachenbestimmungen/Erklärungsmodelle

Der Einbruch der Irrationalität wurde, wie schon erwähnt, über den ganzen untersuchten Zeitraum hinweg immer wieder aufs Neue befürchtet oder konstatiert. In den weiter oben angeführten Zitaten aus den Titelgeschichten über Father Divine (SPIEGEL 12/1954) und über die „Macht der Gefühle“ (SPIEGEL 39/1997) ist davon die Rede, aber auch im Jahr 1978 konstatiert der SPIEGEL einen „Rückfall in den Irrationalismus als Massenphänomen“ im Zusammenhang mit der Titelgeschichte über UFOs (SPIEGEL 17/1978). Viele Beispiele aus anderen Jahrgängen ließen sich anführen. Als Ursachen für diese Entwicklungen werden ähnlich stereotyp und in unterschiedlichsten Zusammenhängen zwei Modelle angeführt, nämlich dass sie eine Reaktion zum einen auf die zunehmende *Technisierung* und *Rationalisierung* des Alltags und zum anderen auf *unsichere Zeiten* darstellten. Auch hier sollen einige wenige Beispiele zur Verdeutlichung genügen. Im schon erwähnten Bericht über den „Aberglauben in den sozialistischen Staaten“ aus dem Jahr 1975 wird dieses Argument genannt und verallgemeinert („Zweifelloos führen Technisierung und Rationalisierung des Alltags – *wie im Westen* – zum Wunsch nach Irrationalem“ – *Hervorheb.* – G.M.; SPIEGEL 29/1975: 78). Die Titelgeschichte von 1981 u.a. über die Wunderheilerin Dschuna und über die sowjetische parapsychologische Forschung (SPIEGEL 17/1981) greift dieses Argument erneut auf und erweitert es um den „bäurischen Hintergrund der Sowjetgesellschaft ... die Bürde von Jahrhunderten asiatischer Oberherrschaft, die Russland von Europas Renaissance und Aufklärung fernhielt“ und um die „lebensfremde Bürokratie und den von ihr verordneten Atheismus“ (S. 129), die für die Blüte des Aberglaubens verantwortlich gemacht werden. Im Rahmen der Aufsätze mit Millenniumsthemen schrieb Colin Goldner zum Jahreswechsel 1998/99 eine Magazingeschichte mit dem Titel „Der neue Irrationalismus“ (SPIEGEL 53/1998), worin er ausführte:

Der Schlüssel zum Verständnis für das Massenphänomen des neuen Irrationalismus ist in erster Linie ein psychologischer: In Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs, in denen tradierte Werte und Normen zunehmend ihre Geltung verlieren und zugleich reale ökonomische Probleme unüberwindbar werden, suchen viele Menschen ... ihr Heil in vermeintlich höheren Autoritäten, in Lebenslehrern und Gurus ...; als bestes Beispiel hierfür gilt die moderne Volksseuche der Astrologie. (S. 108)

Von der Sehnsucht in „nachtschwarzer Zeit“ nach „Erhellung der Zukunft“ hatte schon Ludwig Reiners (1951) in seinem Buch *Steht es in den Sternen?* als Erklärung für den Astrologie-Boom gesprochen, und dieses Argument wurde in der Titelgeschichte von 1974 über „Das Geschäft mit der Astrologie“

(SPIEGEL 53/1974) zitiert und auf die damals „gegenwärtige Hochkonjunktur in der Sterndeuterei“ bezogen. Darüber hinaus wurde auch die zweite typische Ursache genannt, dass nämlich „die Astrologen die Marktlücke in der von rationalen Zwängen beherrschten Gesellschaft entdeckt (hätten): die Irrationalität.“ Auch in der Astrologie-Titelgeschichte von 1981 werden solche Argumente als Expertenmeinungen angeführt: Das „Astro-Phänomen sei ein Zeichen dafür, dass sich die Deutschen wieder vor Krieg, Inflation und Hunger fürchteten“. Diese beiden Erklärungsmodelle werden in fast allen Zusammenhängen verwendet, egal ob es sich um Sekten, UFOs, Aberglaube oder andere Themen handelt. Als 1977 berichtet wurde, dass schwarze Wunderdoktoren in Südafrika vermehrt von weißer Klientel aufgesucht würden (SPIEGEL 11/1977: 154-155), wurde die „politische Unsicherheit der letzten Jahre“ als Ursache angeführt. Ebenfalls mit dem kulturellen Wandel, den daraus resultierenden Spannungen und der Verstärkung wurde in einem Artikel von 1970 die Zunahme schwarzer Zauberer und Fetischmänner und deren Beanspruchung durch die schwarze Bevölkerung erklärt (SPIEGEL 52/1970: 97-98). Obgleich man diesen Stereotypen durchaus einen Erklärungswert zugestehen kann, gewinnt man dennoch den Eindruck, es handle sich um den angestrengt rationalistischen Versuch, des Menschen irrationale Verhaltensweisen oder Glaubensvorstellungen zu begründen, die bei der Untersuchung von Phänomenen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ (aber nicht nur da) zutage treten und meist als aktuelle Welle oder Boom verstanden werden, um sie nachvollziehen zu können – als Reaktion auf irgend eine (rational) begreifbare Ursache. Es ist offensichtlich und auch durch diese Studie belegt (z.B. Jugendkultismus, Esoterikwelle usw.), dass es zeitgeistbedingte Moden oder Booms in der Auseinandersetzung mit einzelnen Aspekten des Bereichs der Grenzgebiete gibt. Dass sie jedoch vor allem als Folge eines sich aufschaukelnden Irrationalismus aufgrund unsicherer Zeitläufe und Missbehagens an modernen Entwicklungen zu begründen sind, kann bezweifelt werden. Die Vermutung liegt nahe, man könne die Presseberichterstattung beliebiger anderer Jahrgänge heranziehen und würde feststellen, dass die jeweilige Zeit als von Unruhe und Wandel geprägt verstanden worden ist, wenn man sieht, wie sich diese Art der Argumentation über den ganzen untersuchten Zeitraum hinweg durchzieht. Dementsprechend gewönne die Hypothese an Plausibilität, dass nicht Wellen des Irrationalismus die Normalität nach der Zeit der Aufklärung störten und Ausdruck pathologischer Entwicklungen seien, sondern dass der *Nichtglauben* an das Irrationale den besonderen Fall und irrationale Glaubensvorstellungen/Verhaltensweisen den Normalfall darstellten.

d) Reißerische Darstellung/Eye-Catcher

Was man von Boulevardblättern und der Regenbogenpresse gewöhnt ist, nämlich eine reißerische und sensationsheischende Darstellung, findet sich verschiedentlich auch in der SPIEGEL-Berichterstattung, etwa wenn in einem Bericht aus dem Jahr 1998 über die Enthüllungen zum frühen MPS-Fall „Sybil“ und zur Frage der Multiplen Persönlichkeitsstörung (SPIEGEL 44/1998: 230-233) ein klischeehaftes Bild von einer Satansmesse (schöne junge nackte Frau auf dem Boden, von vermummten Gestalten umkreist) platziert wird. Es soll offenbar die in zwei Fällen genannten, angeblich suggerierten Erinnerungen zweier MPS-Klientinnen an Satansmessen illustrieren, die innerhalb des Artikels allerdings eher von marginaler Bedeutung sind. Das Bild hat eine darüber hinausgehende Funktion für den gesamten Text. Es soll nämlich einen Zusammenhang der gesamten MPS-Diskussion zum Sekten- und Okkultismuswesen suggerieren. So wird denn auch im Text von „*eingeschworenen MPS-Anhängern*“ und von „*psychotherapeutischen Behandlungssorgien*“ (*Hervorb. – G.M.*) gesprochen, also eine Terminologie verwendet, die genau diese Bezüge herstellt. In ähnlicher Art und Weise findet man die Leserbriefe zu einem Artikel über Jugendokkultismus aus dem Jahr 1987 (SPIEGEL 45/1987: 12) bebildert: Die Fotografie zeigt eine barbusige junge Frau, die von den Händen mehrerer Personen berührt wird. Die Bildunterschrift lautet: „Messe der ‚Schwarzen Schwestern‘: Knallharte Regeln“, die Überschrift über dem Textblock von sieben Leserbriefen: „Froh und frei“. Zum Bildinhalt selbst finden sich keine Bezüge in den Leserbriefen. Die „Knallharten Regeln“ entstammen einem anderen Zusammenhang (Teil eines Leserbriefs: „Dämonen brauchen knallharte Spielregeln, die nur Meister erstellen können – zum Beispiel Schachmeister“) und von „Schwarzen Schwestern“ ist nirgendwo die Rede. Das fett gesetzte „Froh und frei“ aus der Überschrift hat eine Affinität zum ekstatischen Gesicht und der Nacktheit der jungen Frau in einem orgiastischen Ritual, steht jedoch ebenfalls ursprünglich in einem völlig anderen Kontext (Teil eines Leserbriefs: „Dieser Kampf sieht so aus, dass ich froh und frei bezeuge, dass Jesus lebt und stärker ist als alle anderen Mächte ...“).

Ein weiteres Beispiel stammt aus einem anderen Zusammenhang, nämlich aus einem Bericht über die Rhine'schen Zener-Karten im Rahmen der Titelgeschichte über die parapsychologische Forschung aus dem Jahr 1967 (SPIEGEL 9/1967: 118). Aus den fünf schlichten Symbolen der Karten (Quadrat, Kreis, Stern, gleichschenkliges Kreuz und Welle), die im nüchternen wissenschaftlichen Setting entstanden sind und angewendet werden, wurden in der Überschrift „Fünf magische Symbole“. Auch hier finden sich wieder Bildunterschriften, die dazu dienen, atmosphärisch einen unange-

messenen Kontext zu erzeugen. Während die ersten Zeilen der beiden Bilder den Darstellungen adäquat sind – „Karten-Tester Rhine“ unter einem Porträt des Wissenschaftlers und „Rhine-Kartentest“ unter einem Bild der Karten, die auf einer Liste mit den eingetragenen Ergebnissen eines Experiments liegen –, suggeriert die geteilte zweite Zeile „Wer hellsieht ... /... schafft sechs Richtige“ einen Zusammenhang zum Lotto, zum Glücksspiel. Wie in diesen Beispielen dargelegt, ist es häufig die Bebilderung inklusive der Bildunterschriften, die das reißerische Element eines Artikels ausmacht. Doch auch die Überschrift oder der einleitende Text (der sog. *lead*) kann eine solche Funktion haben: Dort wird etwas versprochen, was dann im eigentlichen Text nicht geboten wird. So heißt es etwa im *lead* einer Titelgeschichte über aktuelle astronomische Entdeckungen im Jahr 1999 (SPIEGEL 22/1999: 238): „Mit Superteleskopen wollen die Planetenjäger nach Außerirdischen fahnden“. Die Jagdmetapher entwirft Science Fiction-Szenarios mit Aliens, während die Astronomen tatsächlich auf der Suche nach neuen Planeten und extraterrestrischen Lebensformen (Bakterien, Mikroben o.ä.) sind. Ein plakatives Titelbild (Rausche-Engel) mit simplen Überschriften („Soviel Psi war nie“) zu einer relativ differenziert geschriebenen Titelgeschichte über die inzwischen sich selbst etwas kritischer reflektierende Esoterikszene aus dem Jahr 1994 (SPIEGEL 52/1994) dient ebenfalls als *Eye-Catcher* und täuscht einen Inhalt mit anderer Stoßrichtung vor. Ähnlich verhält es sich bei der UFO-Titelgeschichte aus dem Jahr 1978 (SPIEGEL 17/1978): Auf dem Titelblatt befindet sich ein unscharfes Bild zweier anfliegenden UFOs im Gegenlicht. Die markante Titelzeile lautet viel versprechend: „Die UFOs kommen“. In der Überschrift zur Magazingeschichte im Heftinneren hingegen heißt es: „So wurde die Weltöffentlichkeit getäuscht“. Aber auch innerhalb der Artikel finden sich immer wieder reißerische Formulierungen, die mit Ironie und Arroganz die berichteten Inhalte färben sollen, etwa in einer Titelstory aus dem Jahr 1996 über die Geschichte des Bösen bzw. des Teufels (SPIEGEL 52/1996: „Gott ist tot, Satan nicht“). Dort finden sich solche Sätze und Wortspiele: „Noch vor zehn Jahren verlängerte Papst Johannes Paul II. Satans Aufenthaltsgenehmigung“, „Eva, eher schillernde Schlange denn willige Schlampe ...“ oder „Hampelmänner, die sich Satanisten nennen, greifen nun nach dem Höllenfürsten, imitieren Hexensabbate und Schwarze Messen oder meucheln gar, wie Mickerling Charles Manson, in Teufels Namen.“ (S. 142)

e) *Ambivalenzen/Widersprüchliche Argumentation*

Findet man beim SPIEGEL, wie oben ausgeführt, vor allem die Strategie der Entschärfung des ‚Unerklärlichen‘, so lässt sich manchmal auch eine Hal-

tung der Ambivalenz oder der Beliebigkeit in der Argumentation feststellen. Die Kritik gegen Paranormales (bzw. Personen, die daran glauben) wird z.B. manchmal zurückgenommen, wenn die Kirche in den Fokus gerät. Ein Beispiel wurde schon genannt, nämlich der Bericht über den „Kreuzzug gegen alles Heidnische in Haiti“ durch die Kirchen (SPIEGEL 26/1986: 120), bei dem die übliche Stoßrichtung gegen abergläubische Vorstellungen und magische Bräuche geändert wurde und die magischen Bräuche der Voodoo-Priester in Schutz genommen wurden. Ähnlich verhielt es sich bei einer Magazingeschichte über die in München wohnende Wunderheilerin Agostinho aus dem Jahr 1997 (SPIEGEL 20/1997: 139-140). Justina Agostinho kam zu einer gewissen Berühmtheit, weil sie den deutschen Ski-Langläufer Johann Mühlegg behandelte. Geist- und Wunderheilern gegenüber vertritt der SPIEGEL in der Regel eine ‚einseitig-kritische‘ oder stark ironische Haltung. In diesem Fall ist sie ambivalent. Der wundergläubige Sportler Mühlegg wird ironisch belächelt, über die Agostinho schreibt der Autor weitgehend neutral. Die Stoßrichtung geht gegen die Behörden. Die Agostinho muss geschützt werden vor der Lobby der Ärzte und der Kirche. Das folgende Beispiel zeigt, dass der SPIEGEL den jeweiligen eigenen Bedürfnissen angepasste Einstellungen Personen gegenüber einnimmt, die gegebenenfalls sehr schnell wechseln können: 1976 wurde in einem Artikel über den Exorzismus-Fall Anneliese Michel berichtet (SPIEGEL 32/1976: 60-62). Der Ordenspriester Andreas Resch wurde als Religionspsychologe und wissenschaftlicher Experte zitiert, um die vom Autor vertretene kritische Position zu stützen. In derselben Ausgabe des SPIEGEL fiel sein Name nochmals, dieses Mal in seiner Funktion als Moderator eines Kongresses zu Paranormaler Heilung:

Das von 400 Gläubigen besuchte Clan-Treffen der Wunderheiler, moderiert von dem Innsbrucker Theologie-Professor Andreas Resch, 41, bewies, dass der medizinische und religiöse Okkultismus derzeit Hochkonjunktur hat. (S. 120)

Es folgten Ausführungen über den neuen Hang zum magischen Weltbild, der in Deutschland festzustellen sei, zur „irrationalen Welt der Hellscher, Penderler, Astrologen, Magnetiseure und Teufelsaustreiber“ und zum Anneliese Michel-Fall: „Wenn es Gott gefällt, dann geschieht ein Wunder. Verliert er gegen den Teufel, bleibt ein Opfer auf der Strecke – so Anneliese Michel...“ (ebd.) Die auf dem Kongress behandelten Inhalte, nämlich „paranormale Heilungen“, wurden damit in einen direkten Zusammenhang mit dem Exorzismus gestellt; Resch, hier als Moderator „niedere(r) Geister“ (so die Überschrift des Artikels) angeführt, wurde im ersten Beitrag als seriöse

wissenschaftliche Referenz benutzt im Kampf gegen den Aberglauben und Exorzismus, im zweiten Beitrag hingegen selbst genau in dieses Feld positioniert.

Das letzte Beispiel zum Thema ‚Widersprüchliche Argumentation‘ soll auf die Leichtfertigkeit hinweisen, mit der Meinungen von skeptischen Wissenschaftlern übernommen und als „Wahrheit“ verkauft werden, auch wenn sie sich in zentralen Aspekten widersprechen. Es scheint vor allem darum zu gehen, eine nachvollziehbare Erklärung für Fragwürdiges zu bekommen, ohne dass allzu viel Gewicht auf die Plausibilität dieser Erklärung gelegt würde. Das Beispiel betrifft den obskuren „Alien“-Obduktionsfilm, der 1995 von verschiedenen Fernsehsendern ausgestrahlt worden war und angeblich die Obduktion eines Außerirdischen durch amerikanische Militärs nach dem Absturz eines UFOs in Roswell zeigt. Im Abstand von ca. einem halben Jahr veröffentlichte der SPIEGEL zwei unterschiedliche Interpretationen dieses Videos (SPIEGEL 45/1995: 229-232 und SPIEGEL 17/1996: 201). Im ersten Bericht mit dem Zweit-Titel „Die Wahrheit über den angeblichen Absturz eines Ufos bei Roswell 1947“ wird der Film als Fälschung charakterisiert. Mehrere Details würden eine solche Deutung nahe legen, so etwa ein Wandtelefon, das im Jahr 1947 noch nicht auf dem Markt gewesen sei, und der Sektionstisch, der sich nicht für Sektionen eignen würde. Im Fazit des als Experten angeführten Rechtsmediziners Eisenmenger heißt es, es sei „kaum vorstellbar ... dass ‚man bei einer Jahrtausend-Autopsie solche Dilettanten heranließe““. Die zweite „Wahrheit“ steht in einem Artikel mit dem Titel „Wie im Lehrbuch“ und wurde von dem Dermatologen Thomas Jansen geschaffen. In dem Text heißt es, es handele sich keinesfalls um eine Fälschung mit Gummipuppe, wie die Skeptiker behaupten würden, sondern

die Wahrheit ist viel makabrer: Auf dem Sezientisch der Pathologen lag, wie ein Münchner Mediziner jetzt nachweist, ein erbkrankes Mädchen. „Die circa 13jährige Tote hatte eindeutig Progerie, alles passt zusammen“... Progeriekranke altern mit rasanter Geschwindigkeit, schon als Kinder sehen sie wie Greise aus. (S. 201)

Für Jansen, der seinen Indizienbeweis in der *Münchener Medizinischen Wochenschrift* veröffentlicht hatte, bestehen keine Zweifel an der Richtigkeit seiner Hypothese. Zwar seien noch keine Hinweise über die genauen Umstände der Obduktion bekannt, jedoch stehe fest, „dass die Autopsie ‚fachmännisch durchgeführt wurde‘.“ Diese Aussage steht in deutlichem Widerspruch zur Expertenmeinung des ersten Artikels. Das scheint die SPIEGEL-Redaktion nicht zu kümmern, wie es überhaupt erstaunlich ist, dass auf andere wichtige Fakten, etwa die Art des OP-Tisches oder die Wunde am Bein, überhaupt

nicht eingegangen wird. Die ‚identifizierende‘ Übernahme der Position von Jansen („die Wahrheit *ist* makabrer“, „wie ein ... Mediziner jetzt *nachweist*“), ohne auf anderslautende und durchaus gewichtige Argumente aus dem eigenen früheren Artikel einzugehen, legt die Vermutung nahe, es gehe vor allem um eine Darstellung, bei der ein angemessener Differenziertheitsgrad zugunsten einer möglichst widerspruchsfreien Argumentation geopfert wurde.

Die Rolle der Skeptiker

Die unkritische und identifizierende Übernahme kritisch eingestellter Positionen, wie wir sie im obigen Beispiel gesehen haben, legt die Frage nach der Rolle der sog. „Skeptiker“ für die Argumentation in der SPIEGEL-Berichterstattung nahe³⁴². Die heutige Skeptiker-Bewegung wurde 1976 mit der Bildung des *Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal* (CSICOP) gegründet³⁴³. Die Formulierung des Ziels von CSICOP findet sich auf deren Homepage³⁴⁴:

The Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal encourages the critical investigation of paranormal and fringe-science claims from a responsible, scientific point of view and disseminates factual information about the results of such inquiries to the scientific community and the public. It also promotes science and scientific inquiry, critical thinking, science education, and the use of reason in examining important issues.

³⁴² Diese Frage wäre eine genauere und tiefergehende Untersuchung wert, die aber an dieser Stelle nicht geleistet werden kann. Wenn im Folgenden von „Skeptikern“ die Rede ist, so bedeutet das nicht automatisch, dass die Personen Mitglieder in einem der sich selbst so bezeichnenden Vereine sind. Es sind damit Wissenschaftler oder wissenschaftlich interessierte Personen gemeint, die im Sinne dieser Bewegung tätig sind und eine ideologisch bedingte aufklärerische Haltung vertreten.

³⁴³ Im Jahr 1987 wurde das deutsche Pendant, die Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V. (GWUP), gegründet. Sie stellt sich auf ihrer Homepage (<http://www.gwup.org/>) wie folgt vor:

Die GWUP ist ein wegen Förderung der Volksbildung als gemeinnützig anerkannter Verein, in dem sich rund 700 Wissenschaftler und wissenschaftlich Interessierte für Aufklärung und kritisches Denken, für sorgfältige Untersuchungen parawissenschaftlicher Behauptungen und die Popularisierung von wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen einsetzen. (Zugriff: 16.9.2003)

³⁴⁴ <http://www.csicop.org/about/> (Zugriff: 16.9.2003).

Die rein wissenschaftlichen Bestrebungen der kritischen Untersuchung von Themen aus dem Bereich der Parapsychologie und der Grenzgebiete, wie sie manche der später desillusioniert ausgetretenen Gründungsmitglieder (z.B. Marcello Truzzi) gefordert hatten, gingen sehr schnell in ideologische Aktivitäten über, wie es Hansen (1992) am Beispiel von CSICOP nachgewiesen hat³⁴⁵. Mit dem Kampf gegen den Irrationalismus haben die Skeptiker und die SPIEGEL-Autoren, die über Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete schreiben, ein wichtiges Movens gemeinsam.

Bei der diachronen Analyse der SPIEGEL-Berichterstattung wurden verschiedentlich Ambivalenzen, allmähliche oder abrupte Wandel in der Bewertung und Argumentation bei einzelnen Themenbereichen festgestellt. Tatsächlich lässt sich an solchen Wendepunkten manchmal der Einfluss von Skeptikern direkt nachweisen, sei es als Referenzen in den Artikeln, sei es, dass sich ein Artikel direkt auf eine Veröffentlichung aus Skeptikerkreisen bezieht, wie wir es am Beispiel Kulagina gesehen haben. Für den Bereich der Astrologie lässt sich der Wandel von Skepsis zu eindeutiger (und einseitiger) Kritik für die Mitte der fünfziger Jahre ausmachen. Damals war in einer Titelgeschichte der Schriftsteller Reiners porträtiert worden, der ein kritisches Buch über die Astrologie verfasst hatte (SPIEGEL 34/1956)³⁴⁶. Dieses Buch wurde in den darauf folgenden Titelstories der Jahre 1974 und 1981 zur Rechtfertigung der einseitig-kritischen Haltung zitiert (SPIEGEL 53/1974 und 49/1981). 1981 bekam auch der CSICOP-Gründer Paul Kurtz Raum für die Darstellung seiner Position, die vom SPIEGEL identifizierend übernommen wurde. Bei der Berichterstattung über UFOs zeigen sich mehrere Wendungen in der Bewertung sowohl der Phänomene selbst wie auch einzelner Personen in dem Feld. In den ersten Jahren war die Haltung des SPIEGEL stark von der allgemeinen Bewertung des Phänomens in der Öffentlichkeit und in anderen Printmedien geprägt. Der Einschätzung als Sommerloch-Zeitungsente folgte das vorsichtige Ernstnehmen, das sich an den Ergebnissen von Keyhoes Untersuchungen orientierte³⁴⁷. In einer Magazingeschichte aus dem Jahr 1966 war Keyhoe zu einer Art Märchenerzähler und Sektenführer degradiert worden (SPIEGEL 51/1966: 166)³⁴⁸. Seine Stelle als ernst zu nehmender UFO-Spezialist hatte nun Allen Hynek eingenommen. Hynek tat sich dadurch hervor, dass er u.a. einige aktuelle UFO-

³⁴⁵ Siehe auch Pilgenröder (2004) und Wunder (2000).

³⁴⁶ Reiners 1951.

³⁴⁷ Keyhoe 1954.

³⁴⁸ Der Grund für den Wandel der Bewertung konnte dem Text nicht entnommen werden.

Sichtungen als leuchtende Sumpfgase aufklärte. Dass der Forscher die Alien-Hypothese nicht von vornherein ausschloss und auch von einem geringen Prozentsatz mit herkömmlichen Erklärungsansätzen nicht aufklärbarer UFO-Sichtungen ausging, wurde akzeptiert. Sieben Jahre später war aus dem UFO-Spezialisten Hynek ein „schon bekannter Ufo-Anhänger“ geworden, der „sich als ‚wissenschaftlicher Berater‘ in die Ufo-Untersuchungskommission der US-Luftwaffe (drängelte).“ (SPIEGEL 44/1973: 206) Der Zungenschlag in diesen Äußerungen erinnert an die Argumentation von Skeptikern. Allerdings wird niemand namentlich genannt; es ist – etwas geheimnisvoll – von „Kennern der übersinnlichen Szene“ die Rede. In der Titelgeschichte über UFOs (SPIEGEL 17/1978) tauchen einige wichtige Skeptiker namentlich auf (Paul Kurtz, Sprague de Camp, Hoimar v. Dittfurth), und die Gründung der CSICOP wird erwähnt. Der Kampf von Sprague de Camp gegen die „Antiwissenschaft“ („Wir müssen der Hydra den Kopf abschlagen, wo immer wir können“) wird zitiert, und die in vorherigen Berichten noch ernst genommenen wenigen Prozent ungeklärter UFO-Sichtungen rutschen verbunden mit einer etwas eigentümlichen Argumentation in eine Fußnote³⁴⁹.

Markant treten Skeptiker auch bei Berichten über Radiästhesie in Erscheinung. In den ersten beiden größeren Magazingeschichten zu diesem Thema (SPIEGEL 16/1950 und 42/1963) kamen verschiedene Positionen zu Wort, und die Haltung des SPIEGEL ist als ‚neutral‘ – wenngleich leicht ironisch getönt – einzustufen. Der Skeptiker von 1950 war Franz Michels vom Landesamt für Bodenforschung in Wiesbaden. Er hatte aufgrund seines Arbeitsgebietes Bezug zur Tätigkeit der Wünschelrutengänger. Im Jahr 1963 war der Kritiker der Gerichtsmediziner Herbert Elbel. Sie bekamen jeweils das letzte Wort in den Artikeln. Damit zeigte sich eine gewisse Präferenz des SPIEGEL für ihre Argumente. Nach längerer Pause wurde das Thema im Jahr 1986 wieder aktuell. In einem Beitrag über den Einsatz eines Rutengängers zur Diagnose eines Unfallkilometers wurde der Physiker Herbert König als „einer der wenigen wissenschaftlichen Rutenforscher überhaupt“ gewürdigt (SPIEGEL 52/1986: 50). Der Radiästhesie wurde – bei aller Skepsis – die Möglichkeit des Funktionierens unter bestimmten Umständen zugestanden. Ein Jahr später gab es einen weiteren Bericht über die Bewilligung von staatlichen Forschungsgeldern für ein Projekt zur Erforschung der Radiästhesie, das die beiden Physiker Betz und König geplant hatten. Die Haltung war nun nicht mehr ‚distanziert-differenziert‘, sondern ‚einseitig-kritisch‘, und es kam wieder ein Skeptiker, der Gerichtsmediziner Otto Prokop, zu Wort

³⁴⁹ Siehe Zitat auf S. 106.

(SPIEGEL 10/1987: 237). Die Argumentation des SPIEGEL beinhaltete nun Vorverurteilungen, apodiktische Aussagen, negative Erwartungen und Widersprüchlichkeiten. In der Folge kam es noch zu zwei Veröffentlichungen zu diesem Projekt in den Jahren 1995 und 1999, in denen von den Ergebnissen einer Reanalyse des Experiments durch den Skeptiker James Enright berichtet wurde (SPIEGEL 38/1995: 238 und 1/1999: 132). Enright behauptete, Betz und König hätten ihre Ergebnisse verzerrt dargestellt und falsch berechnet. Der angebliche Beweis der Wirksamkeit der Radiästhesie sei mit der Reanalyse widerlegt. Der Artikel von 1999 war vom Inhalt her eine gekürzte, aber argumentativ identische Version des Artikels von 1995. Eine solche Wiederholung ist äußerst ungewöhnlich und betont die Bedeutung, die der SPIEGEL den Positionen der Skeptiker zumisst. Der Anlass für die zweite Nachricht lag offenbar in der damals aktuellen Veröffentlichung von Enright in der Zeitschrift *Skeptical Inquirer*, auf die sie Bezug nimmt. Weder über Betz und Königs Ergebnisse beim Abschluss des Projekts noch auf seine Argumente in der Kontroverse zwischen ihm und Enright im Zeitraum zwischen 1995 und 1999 wurde im SPIEGEL berichtet.

Der Wandel in der Haltung der Berichterstattung koinzidierte in diesem Fall mit der Tatsache, dass eine Form von öffentlicher Respektierung im größeren Rahmen stattfand und Geld mit ins Spiel kam, indem es sich um ein vom Staat gefördertes Forschungsprojekt handelte. Die Vermutung liegt nahe, dass dies die Skeptiker auf den Plan trieb. Ein ähnlicher Verlauf ist bei der Berichterstattung zu unorthodoxen Heilmethoden festzustellen: Waren die ersten drei Titelgeschichten zu diesem Thema (SPIEGEL 9/1974, 49/1985 und 45/1994) noch in einer ‚distanziert-differenzierten‘ Haltung geschrieben, so kam der Wandel im Jahr 1997, als ein Antrag zur Gesetzesänderung zur Übernahme der Kosten alternativer Heilmethoden durch die Krankenkasse gestellt worden war (SPIEGEL 21/1997: 22). Was im Jahr 1994 als durchaus bedenkenswerte Ergänzung der Schulmedizin bewertet worden war, wurde nun als „Rückfall ins Mittelalter“ bezeichnet. Wieder fiel der Wandel der Haltung zusammen mit der Tatsache, dass der finanzielle Aspekt mit ins Spiel kam. Dieser Wandel spiegelte sich auch in den Zitaten des Krebspezialisten Gallmeier wieder, der 1994 als offener und experimentierfreudiger Wissenschaftler dargestellt wurde („Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“), 1997 jedoch quasi widerrief, indem er die geplante Gesetzesänderung als fortschrittsfeindlich bezeichnete.

Nicht in jedem Fall wurden die Argumente der Skeptiker identifizierend übernommen. Vor allem während der ersten Jahre war die Haltung des SPIEGEL den Skeptikern gegenüber distanzierter, etwa im Bericht aus dem Jahr 1959 über die Kontroverse zwischen der *Deutschen Gesellschaft zum Schutz*

vor *Aberglauben e.V.* (Degesa) und dem Parapsychologen Prof. Hans Bender³⁵⁰, wenngleich auch schon damals die kritischen Töne überwogen (SPIEGEL 5/1959: 57-59)³⁵¹. Ein weitgehendes Einschwenken auf die Linie der Skeptiker fand erst während der siebziger Jahre mit dem Auftauchen von Personen wie James Randi und Paul Kurtz statt, die den ideologischen Kampf gegen den Aberglauben, aber auch gegen die wissenschaftliche Untersuchung von Themen der Parapsychologie organisierten, popularisierten und damit selbst eine gewisse Prominenz erlangten.

Diachrone Aspekte

Wie in den Einzelbeschreibungen in Kap. 4.4. klar geworden ist, lassen sich Aussagen zu den diachronen Verläufen der Berichterstattung über Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ nur schwer verallgemeinern, da die Themen heterogen sind. Mit der Berichterstattung darüber verhält es sich gleich. Manche Kategorien waren durchgängig über den ganzen untersuchten Zeitraum vertreten und ähnlich bewertet, bei anderen gab es einen oder mehrere Wandel in der Haltung, andere wiederum tauchten in Wellen oder nur punktuell auf. Z.B. sind Kategorien wie ‚Phantastik/SciFi‘, ‚Astrologie/Wahrsagen‘ und ‚Parapsychologische Forschung/Psi-Phänomene‘ zwar über den ganzen Zeitraum hinweg zu finden, doch lässt sich im Gegensatz zu den ebenfalls durchgängig auftretenden Kategorien ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ oder ‚UFO‘ kein direkter Bezug zum jeweils herrschenden Zeitgeist nachweisen. Bestimmte Themen tauchten erst im Laufe der Zeit auf und behielten von da an eine gewisse Relevanz (z.B. ‚Esoterik/New

³⁵⁰ Siehe Kap. 4.4.

³⁵¹ In den ersten Nachkriegsjahren wurde das Aufklären von rätselhaften Phänomenen entsprechend dem Rahmen der damals akzeptierten Erklärungsmodelle durchaus auch in einem anderen Sinne verstanden, als dies seit dem Auftreten der Skeptiker-Bewegung durchgängig der Fall ist. Zwar gab es auch schon damals leidenschaftliche Magier, die es als ihre Aufgabe ansahen, z.B. Paragnosten wie Croiset ihr angeblich betrügerisches Handwerk zu legen, die also von der Trickser-Hypothese ausgingen (SPIEGEL 41/1951: 12 und 5/1959: 59; siehe Kap. 4.4). Der Ansatz, den Carry Sunland mit seiner Experimentalschau „Die Entschleierung der Geheimnisse indischer Yogis – die Entlarvung schwindelhafter Phänomene“ verfolgte, war jedoch anders. Seine Art der Aufklärung bestand – entgegen dem Eindruck, der durch den Titel seiner Darbietung entsteht – nicht darin, dass er die Phänomene als Wahrnehmungstäuschungen und Tricks entlarvt, sondern dass er sie auf der Bühne (ohne Tricks) wiederholt. Seine Aussage lautet damit nicht (als Beispiel): Was auf der Bühne zum Einsatz kommt, ist gar kein scharfes Messer, sondern sieht nur so aus, sondern: Es ist ein Schwindel, wenn die indischen Yogis sagen, nur sie können mit geheimnisvollen Mitteln solche Übungen ungefährdet überstehen; jeder kann es im Prinzip, es ist nur eine Frage der Autosuggestion und der Übung (SPIEGEL 3/1949: 27; siehe langes Zitat in Fußnote 317).

Age‘, ‚Unorthodoxe Heilmethoden‘, ‚Traum/Schlaf‘). Im Anhang 2 findet sich eine tabellarische Zusammenstellung wichtiger Kategorien in ihrem diachronischen Erscheinungsbild.

Neben dem Erscheinen an sich und dem Bezug zum Zeitgeist kann sich die Bewertung im Verlauf der Zeit wandeln, und auch hier finden sich Unterschiede: Bei der Behandlung der Themen ‚Sekten/...‘, ‚Parapsychologische Forschung‘ und ‚Astrologie‘ finden wir weitgehend konstante Ironie und Ablehnung, während die Haltung bei den Themen ‚UFO‘, ‚Unorthodoxe Heilmethoden‘ und ‚Drogen‘ differierend und von der jeweiligen Perspektive abhängig ist. Markante Wandel in der Bewertung wurden schon weiter oben im Zusammenhang mit dem Einfluss der Skeptiker angesprochen (z.B. bei der Kategorie ‚Unorthodoxe Heilmethoden‘). Ähnliches lässt sich in der Berichterstattung zum ‚Multiplen Persönlichkeitssyndrom (MPS)‘ feststellen, wo auf eine ‚differenziert-distanzierte‘ Darstellung im Jahr 1994 eine ‚einseitig-kritische‘ im Jahr 1995 folgte. Die vom SPIEGEL übernommene Kritik kam in diesem Fall vor allem aus der akademischen Ärzteschaft.

Ein Verlaufsmuster lässt sich sowohl für manche Kategorien als auch im Umgang mit einzelnen prominenten Personen nachweisen: Nach einer relativ neutralen und offenen Haltung beim ersten Auftauchen in einer größeren Öffentlichkeit, die höchstens durch leichte Ironie im Tonfall von einer gewissen Distanz zeugt, kommt ein Wandel zu deutlicher Skepsis und Abwertung. Der Zeitpunkt für den Wandel kann mit einem zunehmenden öffentlichen Erfolg oder, wie schon besprochen, mit einer mehr oder weniger heftigen Reaktion von Seiten der Skeptiker-Bewegung koinzidieren. So wurde z.B. über die Berichte zu Nahtoderfahrungen anfänglich differenziert geschrieben. Nach einer Veröffentlichung des Psychologen Siegel, der Nahtoderfahrungen als Resultate einer „psychischen Schutzschaltung des Gehirns“ interpretierte, wurde dessen Auffassung übernommen. In den weiteren Artikeln zu diesem Thema dominierten Ironie und einseitige Kritik. Einen ähnlichen Verlauf nahm der Umgang mit der Person Erich von Dänikens. Die Rezension seines ersten Buches war erstaunlich wohlwollend, doch mit zunehmendem Verkaufserfolg auch der folgenden Bücher kam die Kritik. Die Tatsache, dass nach Auffassung des SPIEGEL aus dem „Plauderer ... der Prophet“ wurde, schien dabei eine wichtige Rolle zu spielen. Auch im Falle Hans Benders fiel die qualitative Änderung von einer ambivalenten zu einer vorwiegend kritischen Einstellung mit dessen zunehmender Popularität und dem Auftreten im Fernsehen und in den Boulevardblättern zusammen.

Es lassen sich jedoch auch übergreifende diachrone Veränderungen feststellen, die einerseits mit strukturellen Veränderungen des Blattes, andererseits

mit generellen inhaltlichen Tendenzen zusammenzuhängen scheinen. In den ersten Nachkriegsjahren berichtete der SPIEGEL deutlich weniger voreingenommen über Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete, als dies später der Fall war. Beispiele dafür wurden weiter oben im Zusammenhang mit der Berichterstattung zu den Vorkommnissen in Fátima und über Hypnose genannt. Psi-Phänomene und auch das Funktionieren der Astrologie wurden kaum hinterfragt. Beginnende Veränderungen in der Bewertung ließen sich – zuerst nur punktuell – Anfang der fünfziger Jahre feststellen. Ungefähr zehn Jahre später hatte sich dann eine weitgehend skeptisch-kritische Haltung mit aufklärerischer Note in der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete etabliert, die als Grundtenor bis in die neunziger Jahre hinein durchgängig zu konstatieren war, wobei es – um es ein weiteres Mal zu betonen – immer wieder Ausnahmen gab, wie es der Heterogenität des Materials auch entspricht. Seit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wurde immer häufiger der Autor eines Artikels namentlich genannt, d.h. die weitgehende Anonymität und Homogenität, die den journalistischen SPIEGEL-Stil über einen Zeitraum von 50 Jahren charakterisiert hatte, wurde zunehmend aufgelöst. Weiterhin scheint in den letzten Jahren des Jahrtausends eine Abkehr von dem aufklärerischen Impetus stattgefunden zu haben. Esoterische Inhalte wurden nicht mehr so kritisch hinterfragt und als mehr oder weniger selbstverständlicher kultureller Bestandteil hingenommen. So findet man z.B. im Jahr 1998 eine Reportage über Omneq Onec, eine Frau, die von sich behauptet, von der Venus zu kommen, auf der die Bewohner körperlos leben würden. Sie sei auf die Erde geschickt worden, um die Menschheit wachzurütteln, und habe sich deshalb für längere Zeit in einen Körper inkarniert. Über diese Frau, die das Buch *Engel weinen nicht. Autobiographie einer Außerirdischen* (2000) geschrieben hat, berichtet die SPIEGEL-Journalistin Anita Gatterburg in einer recht milden und nur schwach ironischen Weise (SPIEGEL 50/1998: 128-130). Ähnliches lässt sich über ein Feature aus demselben Jahr zur chinesischen Wohnphilosophie Feng Shui sagen, das nun in einer völlig anderen Haltung als in einem Artikel von 1977 behandelt wird (SPIEGEL 47/1998: 142-143 und 45/1977: 201-204). Sehr deutlich wird der Wandel auch in einem Bericht über astrologische Erziehungsberatung aus dem Jahr 1999, in dem eine Heilpraktikerin als Experte für die kritische Bewertung der Angebote ausführlich zitiert wird (SPIEGEL 8/1999: 114). Einige Jahre zuvor wäre eine solche Person zusammen mit den astrologischen Anbietern in den großen Topf der Scharlatane und Volksverdammer geworfen worden.

Insgesamt wurde die Kategorisierung der Artikel in den neunziger Jahren zunehmend schwieriger, da esoterisches Gedankengut vermehrt Eingang in

verschiedenste Bereiche fand und z.B. in eine ‚normale‘ (also mit herkömmlichen Mitteln getroffene) Zukunftsprognose wie selbstverständlich mit einfließt. Über den Grund dieser tiefgreifenden Veränderungen, die in besonderer Weise auch den Umgang mit Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete betreffen, lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren. Sie könnten mit einem Generationswechsel in den Redaktionsbüros des SPIEGEL zusammenhängen. Vor allem aber scheinen sie eine Anpassung an den Publikumsgeschmack darzustellen in einer Zeit, in der sich die Presselandschaft stark verändert hat, die Situation im Printsektor immer enger geworden ist und die Auflagenzahlen durch das ernst zu nehmende Konkurrenzblatt FOCUS bedroht sind. Für diese Spekulation spricht der Einbruch in den Auflagenzahlen im Jahr 1993 (siehe Kap. 4.1., Abbildung 1), der mit dem Erscheinen von FOCUS festzustellen war.

BILD – der Lieferant von Sensationen³⁵²

Präferierte Themen

Wie beim SPIEGEL lässt sich auch bei der BILD-Zeitung die angestrebte Funktion in den Themenschwerpunkten wiederfinden. Das Spezifikum des SPIEGEL – *Aufklärung* – spielt bei BILD nur eine marginale Rolle, und das vor allem an den Rändern des untersuchten Zeitraums, d.h. den ersten beiden Jahrgängen und dem letzten Jahrgang. Hingegen ist die Strategie, Sensationelles zu liefern, über den ganzen Zeitraum hinweg spürbar im Vordergrund. Deutlich zeigt sich der unterschiedliche Fokus bei den Themenbereichen ‚Sekten‘ und ‚Okkultismus‘. Ersterer hat insgesamt eine wesentlich geringere Relevanz für BILD. Wenn allerdings darüber berichtet wird, dann treten vor allem die *kriminellen* Aspekte in den Vordergrund. Das gleiche gilt für die Bearbeitung der okkultistischen Themen. Die Behandlung der damit zusammenhängenden weltanschaulichen Fragen spielt nur eine geringe Rolle. Obwohl beispielsweise über den Film *Der Exorzist* in vielen Beiträgen berichtet worden war, wurde er nicht – wie beim SPIEGEL – zum Anlass genommen, den gegenwärtigen Exorzismus in Deutschland und die Einstellung der Theologen dazu zu behandeln, sondern die Artikel blieben bei der Beschreibung des Spektakels und auf der Ebene der medienpsychologischen Betrachtungsweise (psychische Schäden durch die Rezeption von Horrorfilmen usw.). Über die spektakuläre UFO-Thematik wurde sehr viel häufiger als im SPIEGEL berichtet, und auch Psi-Phänomene waren fast fünfmal so oft Gegenstand der Beiträge. Die wissenschaftliche Untersuchung von Psi-Phänomenen hingegen war ebenso wenig von Interesse wie auch deren Kritik und „Aufklärung“ seitens der Skeptiker-Bewegung. Der einzige Artikel unter diesen beiden Kategorien stammt aus dem Jahr 1998 und stellt die Hypothese eines Neurologen zur Entstehung des Vampir-Glaubens durch eine Tollwut-Epidemie dar. Auch hier rückt das Moment des Sensationellen oder zumindest Kuriosen in den Vordergrund, und der Wunsch nach Aufklärung von magischen Vorstellungen ist dabei kaum spürbar. Im Licht der sensationellen Kuriosität sind auch die höheren Anteile an Artikeln zur

³⁵² Was im Folgenden für die BILD-Zeitung beschrieben wird, gilt in vielen Aspekten auch für die BAMS, soweit es sich aus den in die Untersuchung eingegangenen Serien ableiten lässt. Die Unterschiede, die sich in der quantitativen Auswertung ergaben, wurden in den Kapiteln 3.3. und 3.4. dargestellt und diskutiert.

Kryptozoologie, zur naturwissenschaftlichen Anomalistik und zu paranormalem Tierverhalten zu sehen.

Nicht immer bieten die Nachrichten aus sich heraus genügend novellenartige Merkmale für eine den Leser ergreifende Wirkung. Aus diesem Grund wohl verwendet die BILD verschiedenen Methoden der Spektakularisierung der Inhalte.

Köder in der Titelzeile

Häufiger als der SPIEGEL verwendet BILD ‚Köder-Informationen‘ in der Schlagzeile bzw. Überschrift zum Artikel, die ggf. kräftig vom eigentlich berichteten Inhalt abweichen und den Leser irreführen können. Am 12.1.1960 beispielsweise stand auf dem Titelblatt der BILD die Schlagzeile „4 Hamburger sagen Unfall-Tod voraus / Sie wissen morgens, was die Polizei abends weiß“. Im Kleingedruckten wird man aufgeklärt, dass es sich um Wettermediziner handelt, die anhand von Unfallstatistiken und ihren Korrelationen zu meteorologischen Verhältnissen Prognosen zur zu erwartenden Unfallhäufigkeit anstellen. Der Artikel wird auf Seite 2 fortgesetzt. Auch hier wird in das Zentrum des entsprechenden Textblockes mit großen Lettern auf dunklem Grund ein dramatisierender Satz platziert: „Die Propheten des Unglücks“. In einer ähnlichen Weise werden die Leser in einem Bericht vom 6.9.1982 geködert. Die große Schlagzeile lautete: „Trotz Warnung der Kirche / „**Marienwunder**“ / **Mutter bringt ihre blinden Kinder in den Steinbruch**“ (*Hervorhebung im Original*). Das Wort „Marienwunder“ wurde zusätzlich durch die Verwendung deutlich größerer Lettern betont, der als relativierend verstandene Vorsatz „Trotz Warnung der Kirche“ durch die Vermeidung des Fettdrucks abgeschwächt. Im eigentlichen Text heißt es dann: „Die Mutter ... hatte ihre blinden Kinder ... in den Steinbruch von Bergweiler gebracht. Dort zeigte sich abends im Scheinwerferlicht eine Muttergottesfigur – ein Schattenspiel, kein Wunder.“ Und ein letztes Beispiel für diese Methode, hier aus dem Bereich des Sports: Ein Artikel vom 16.7.1990, der über die sportliche Leistung des Speerwerfers Jan Zelesny berichtete, wurde folgendermaßen übertitelt: „Lendenwirbel angebrochen / Kräuterhexe stach Zelesny zum Speerwurf-Weltrekord“. Im Beitrag selbst spielte die Tatsache der Schmerzbehandlung des Sportlers mit „heißen Nadeln“ durch eine „böhmische Kräuterhexe“ nur eine marginale Rolle.

‚Frisieren‘ von Fakten

Die 20teilige Serie „Hexen in Deutschland“ aus dem Jahr 1982 kann ebenfalls unter dem Aspekt der irreführenden Überschrift gesehen werden, denn in fünf bis zehn der Folgen fehlen explizite Bezüge zum Okkultismus und

zur schwarzen Magie, wie man es bei einem solchen Titel erwarten würde. Eine weitere Methode der Spektakularisierung ist das ‚Frisieren‘ von Fakten, d.h. deren Anpassung an ein gewünschtes Konzept. Wahrsager und Heilerinnen wurden in verschiedenen Beiträgen dieser Serie zu „Hexen“ stilisiert. Am Beispiel von Berta K. soll dies gezeigt werden.

Beispiel 1: Berta K. – Wahrsagerin und Hexe (?)

Ein sprechendes Beispiel ist Berta K., die sowohl in der Serie „Wahrsager, die die Wahrheit sagen“ aus dem Jahr 1974 als auch in der Serie „Hexen in Deutschland“ aus dem Jahr 1982 vorgestellt wurde. 1974 wohnte sie in einem kleinen Dorf in Süddeutschland. Die Überschrift unter dem Serientitel „Wahrsager, die die Wahrheit sagen“ lautet: „Ich hab‘ so vielen Menschen geholfen – aber mir hat es kein Glück gebracht“. Ihr Lebensumfeld und ihre Arbeitsweise wird beschrieben. Sie wird als Handleserin und Astrologin bezeichnet, hat aber anscheinend helllichtige Visionen. Sie äußert sich: „Ich schließe die Augen, und dann kommen die Bilder. Manchmal sind sie ganz klar, manchmal verschwommen. Aber ich habe gelernt, sie zu deuten.“ Es werden einige Beispiele für ihre Erfolge angeführt, die unter der Annahme der paranormalen Hypothese auf ASW bzw. Präkognition beruhen würden³⁵³. In der Reportage werden auch Schwierigkeiten mit dem dörflichen Umfeld angeschnitten: „Ich weiß nicht, was ich tun soll“, sagt sie. „Wenn man in diesem Dorf hier erfährt, dass ich Wahrsagerin bin, macht sie (*ihre Schwiegertochter – G.M.*) mir das Leben zur Hölle.“ Deshalb seien die Kunden als Gäste getarnt, oder Berta K. besucht sie an deren Wohnort. Sie selbst hat kein Auto und scheint bisher mit ihrer Wahrsagerei nicht reich geworden zu sein. In dieser Serie wurden die vollen Namen der vorgestellten Wahrsager und Wahrsagerinnen mit Adresse, Telefonnummer und Höhe des Honorars (in diesem Fall 30 Mark) genannt. Mit dem Abdruck dieses Porträts hatte Berta K. ihrer Anonymität als Medium im Dorf selbst (?) ein Ende gesetzt. Acht Jahre später ist sie nun also, um es etwas salopp auszudrücken, unter die „Hexen in Deutschland“ geraten. Die Überschrift des Artikels lautet: „Berta zaubert mit Galläpfeln Liebe herbei“. Als Einstieg wird offenbar die Situation beschrieben, wie sie sich in der Zeit nach der Veröffentlichung des

³⁵³ Die Journalistin Inge Byhan schien von der Frau sichtlich beeindruckt zu sein, vor allem wohl, weil Berta K. ihr einen Autounfall in den nächsten Tagen („Ich weiß nicht ... heute ... morgen ... bald“) prophezeite, der prompt an jenem Tag, von der Autorin unverschuldet, eintrat.

Artikels im Jahr 1974 dargestellt hatte, ohne dass an irgend einer Stelle direkt oder indirekt Bezug auf ihn genommen würde:

Wenn die kleine, rundliche Frau durch das 900-Seelen-Dorf in Südbaden ging, riefen die Leute „Hexe“. Anonyme Anrufe drohten: „Mach, dass du fortkommst, Hexe.“ / Berta K., 72, behauptet, sie habe übernatürliche Kräfte, könne Gedanken lesen, wisse allerlei Rezepte und Tränklein gegen Liebeskummer, Ehesorgen, Krankheit und Geldnot. / „Aber ich habe mit schwarzer Magie und bösen Dämonen nichts im Sinn. Ich habe den Menschen immer nur geholfen.“ Schließlich verließ sie das Dorf. Seit sieben Jahren wohnt und hext sie jetzt in Bühl, einer 20.000-Einwohner-Stadt im Badischen.

Für Berta K. schien es wichtig zu sein, allen okkulten Ruch von sich fernzuhalten. Das war 1974 schon so gewesen, als sie auf einem Foto als biederes Hausmütterlein in der Küche am Herd abgebildet wurde. Das Bild im Artikel von 1982 soll sie in Trance darstellen. Die Bildunterschrift lautet: „Sie brauche nur die Augen zu schließen und die von Rheuma geschwollenen Hände ans Gesicht legen, schon gehe ihr zweites Ich auf Reisen, behauptet die gute Hexe Berta K.“ Es zeigt nur das Porträt der alten Frau ohne jede Beigabe von magischen oder okkulten Symbolen. Die Reporterin Inge Byhan konstatiert denn auch: „Berta K. hat nichts Dämonisches an sich. Sie sitzt im guten Schwarzen aus Seide auf dem Sofa und hört sich an, was die Kunden bedrückt. Sie sagt, dass sie die Kunden nicht mit Hokuspokus überzeugen will, sondern durch Leistung.“ Ein Beispiel ihrer heilsamen Tätigkeit wird berichtet, bei dem sie in Trance eine aus Liebeskummer verzweifelte Frau, die vorher bei ihr gewesen war, vom Selbstmord abgehalten habe, nachdem sie plötzlich eine Vision hatte. In seltsamer Paradoxie fährt die Autorin der Reportage fort: „Weniger anstrengend ist für sie, Liebeskummer zu heilen (*sic!*), Menschen vom bösen Blick oder von Hexenbann zu befreien.“ Danach folgt ein Beispiel für eine erfolgreiche magische Behandlung eines Fluchs, der auf einer jungen Frau lastete. Im Anschluss werden weitere vier „seltsame Rezepte“ aus dem Bereich des Liebeszaubers unkommentiert aufgelistet. Ganz am Ende des Artikels kommt Berta K. noch einmal zu Wort: „Mit so was beschäftige ich mich aber nur am Rande.“

In dieser Reportage wurde der Inhalt offensichtlich und vermutlich gegen den Willen der Protagonistin auf das Thema der Serie hin getrimmt: Das, was für Berta K. nur am Rande von Bedeutung war, wurde hier durch die Überschrift und durch die Verwendung des Substantivs *Hexe* bzw. des Verbs *hexen* besonders betont. Berta K. hatte jedoch eine recht schonende Behandlung erfahren und der Artikel spiegelt eine gewisse Ambivalenz in

der Haltung der Autorin wider³⁵⁴. Auf der einen Seite zwingt sie den Bezug zum okkulten Hexenthema herbei, weil es offenbar für die Serie so sein musste, auf der anderen betont sie die Normalität im Habitus („nichts Dämonisches an sich“, „nicht mit Hokuspokus überzeugen“) und weist auf den Leidensaspekt des mit außergewöhnlichen Begabungen ausgestatteten Mediums hin, indem sie Berta K. zitiert: „Das ist mein großes Problem ... Ich sauge die Probleme der Menschen wie ein Schwamm auf. Das hat mein Herz kaputt gemacht.“ Schon der gewählte Eingangstext mit der Schilderung der öffentlichen Diffamierung als Hexe und den anonymen Drohungen schlägt einen solchen Ton an, und auch die Bildunterschrift wird benutzt, um diesen Aspekt hervorzukehren, indem der in indirekter Rede zitierten Äußerung von Berta K. das Attribut „von Rheuma geschwellenen“ beigefügt wurde (siehe vollständiges Zitat oben). Am Beispiel der beiden Darstellungen des Mediums Berta K. wird deutlich, wie Serien dem Zeitgeist gemäß konzipiert und die Inhalte den aktuellen Bedürfnissen angepasst werden.

Ging es hier um das Zurechtmachen der Fakten für eine gewünschte Interpretation im Sinne des gerade herrschenden Zeitgeists, so soll das nächste Beispiel zeigen, wie mit Fakten im Hinblick auf die Konstruktion von publikumswirksamen Geschichten umgegangen wurde.

Beispiel 2: Der Spukfall „Chopper“

Am 19. Februar 1982 erschien der erste Bericht in BILD über die „Geisterstimme beim Zahnarzt“. Erstaunlicherweise hatte es elf Monate gedauert, bis die Geschichte im großen Rahmen an die Öffentlichkeit kam. Vorher gab es schon viele Untersuchungen durch die Post und Polizei, die dem Phänomen auf die Spur kommen wollten. In diesem ersten Artikel werden Fernsehaufnahmen angesprochen, die am Tag zuvor in der Zahnarztpraxis gemacht worden waren. Demzufolge hat es den Anschein, dass der Fall kurz vorher als Nachricht über eine Presseagentur oder in einer Art Presseerklä-

³⁵⁴ Vielleicht hatte sie, was allerdings nur schwer vorstellbar ist, den Artikel vor dem Abdruck zur Genehmigung vorgelegt bekommen. Möglicherweise war dies ihre Bedingung, noch einmal an einem solchen Verfahren teilzunehmen. Die Folgen nach der Porträtierung in der Serie 1974 waren sicherlich nicht nur positiv. Vielleicht aber war der Zustrom neuer Kundschaft und damit der finanzielle Erfolg so groß, dass die negativen Aspekte, nämlich die öffentliche Brandmarkung und die massive Veränderung des persönlichen Umfeldes, in Kauf genommen wurden.

rung dargestellt und verbreitet worden war³⁵⁵. Der Artikel bringt eine Liste von gescheiterten Aufklärungsversuchen. Tags darauf werden weitere ausschmückende Details (inklusive Fotos) zur Zahnarztpraxis gebracht, die den Wahrheitsgehalt der Aussagen bekräftigen und objektivieren sollen (BILD v. 20.2.1982). Der Artikel versucht den Anschein zu erwecken, dass BILD-Reporter sich mitten im Geschehen befinden („Wenn die Geisterstimme durch die Praxis [Foto links] dröhnt, hören nicht nur Claudia [16], ein Patient und Zahnarzt Dr. Kurt B. zu ... sondern auch viele Neugierige auf der Straße [Foto links oben]“) und einem Interview mit dem ‚Geist‘ beigewohnt hätten: „Der Geist aus der Zahnarztpraxis hat sein erstes Interview gegeben – der Claudia J. (16), die er verehrt.“³⁵⁶ Am 25. Februar – inzwischen hatte die TV-Nachrichtensendung *Tagesthemen* über den Fall berichtet – wird die ‚daily soap‘ fortgeschrieben. Es kommt es zu einem vorläufigen dramatischen Höhepunkt. Die Überschrift des Artikels lautet: „Claudias Geist fleht aus dem Wasserhahn: ‚Professor Bender, erlöse mich!‘“. Die Ereignisse werden auf eine Liebesgeschichte hin getrimmt: Aus der „Geisterstimme“ ist „Claudias Geist“ geworden. Über Claudia heißt es: „Lange dunkle Haare, freundliches Lächeln. Zahnarthelferin Claudia (16) lebt schon 11 Monate mit dem Geist. ‚Er ist in mich verliebt‘“. Im Artikel werden Ereignisse während eines Besuchs von Prof. Hans Bender in der Praxis geschildert. In der Darstellung der BILD-Reporter steckt hinter der foppenden und frechen Geisterstimme ein unglückliches, ängstliches, um Hilfe und Erlösung bittendes Wesen.

Eine Woche später hat sich die Situation völlig gewandelt. Am 5. März klärt BILD auf der Titelseite mit einer großen Schlagzeile auf: „Deutschland lacht / Geisterstimme entlarvt: Claudia und ihr Zahnarzt“. Weiter heißt es:

Der „Geist“ war der Zahnarzt: Er, seine 16jährige Sprechstundenhilfe Claudia und seine Frau gaukelten mit ein paar Tricks die Geisterstimme vor, führten Post und Polizei wochenlang an der Nase herum. Deutschland lacht – aber für die drei wird’s teuer.

BILD übernimmt im Bericht die Ausführungen des Oberstaatsanwalts Dr. Fischer, der am Vortag eine Presseerklärung abgegeben hatte. Mit der Er-

³⁵⁵ Wie aus einem Bericht zum ‚Chopper-Fall‘ in der Zeitschrift *Esotera* hervorgeht, wurden am 18. Februar die Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei mit dem Fall konfrontiert (Anonymus 1982: „Ohne eine Spur von Geist“. *Esotera* 33 (4): 342).

³⁵⁶ Dem in der vorhergehenden Fußnote erwähnten Bericht in der *Esotera* zufolge quartierten sich „Reporter eines Boulevardblattes ... – gegen Honorar, versteht sich – gleich vierzehn Tage bei Familie Bachseitz ein“ (ebd.: 344).

öffnung „Deutschland lacht“ schlagen sich die Autoren auf die Seite der breiten Öffentlichkeit und distanzieren sich von der früheren Berichterstattung. Die Protagonisten werden nun mit vollen Namen genannt. Die Haltung der Autoren bleibt jedoch in einer gewissen Hinsicht unklar: Für die Argumentation des Oberstaatsanwaltes ist es notwendig, dass alle drei Beteiligten, also der Zahnarzt, seine Frau und Claudia, je nach situativer Anforderung abwechselnd die „Geisterstimme“ erzeugten. BILD teilt diese Vorstellung an manchen Stellen im Text, möchte aber anscheinend doch einen Täter oder Sündenbock herausarbeiten: „Der ‚Geist‘ war der Zahnarzt“; und die Untertitelung zum Bild, das Dr. Bachseitz und Claudia zeigt, suggeriert ebenfalls die alleinige Täterschaft des Arztes: „Sag doch was, Chopper“, beschwor die Zahnarztthelferin Claudia Judenmann manchmal den Geist. Dann antwortete ihr Zahnarzt Kurt Bachseitz (kleines Foto) mit krächzender Stimme – es klang so, als käme es aus dem Spucknapf.“ Verständlich wird diese Uneinheitlichkeit in der Argumentation, wenn man bedenkt, dass die Story für BILD noch nicht zuende sein soll. Eine Fortsetzung wird für die nächste Ausgabe angekündigt: „Lesen Sie morgen: Wer ist Claudia? Das Mädchen, das immer in der ersten Reihe tanzt“.

Am 6. März „lacht Deutschland“ nicht mehr, denn eine große Schlagzeile auf der Titelseite fragt: „Chopper: Verbotener Sex mit Claudia?“. Aus dem Zahnarzt Bachseitz ist nun der Chopper geworden, der inzwischen auf der Flucht sei: „Ermittlungen wegen ‚sexuellen Missbrauchs von Abhängigen‘ laufen. Mehr über das Liebesspiel letzte Seite.“ Aus Vermutungen sind für BILD Tatsachen geworden, die Verteidigungsversuche des Verdächtigen werden beiseite gewischt: „Zahnarzt Bachseitz ließ gestern durch seinen Anwalt sagen, er sei nicht der ‚Chopper‘. Ein Kripomann: ‚Quatsch.‘“ Neben diesen neu hinzugekommenen Verdächtigungen werden, wie versprochen, weitere Informationen zur Person Claudia gebracht. Sie hätte den Männern schöne Augen gemacht und in einer Trachtentanzgruppe eine gute Figur abgegeben. Ihr Freund, der Schlachter Helmut A., wird in einer Abbildung kurz vorgestellt, wie er auf dem Kotflügel seines blauen Fords Capri sitzt³⁵⁷.

Am 8. März wendet sich das Blatt erneut, nachdem es einen weiteren Anruf eines Choppers beim Anwalt von Claudia gab, der offenbar nicht von Bachseitz oder Claudia stammen konnte. Die Schlagzeile auf der Titelseite lautete: „Chopper krächzt weiter: ‚Ihr habt den Falschen‘“. Bachseitz und seine Frau

³⁵⁷ In dem schon erwähnten Interview mit dem Chopper (20.2.1982) wird dieser von Claudia gefragt „Was für ein Auto würdest du gerne fahren?“ Die Antwort: „Am liebsten einen schwarzen Ford Capri mit weißen Streifen.“

„sind in eine Nervenklinik geflüchtet, Zahnarzthelferin Claudia hat Hausarrest und darf nicht ans Telefon“. Im Artikel ist von einem durch die Polizei beschlagnahmten Tonband die Rede, auf der sich zwei Chopper-Stimmen gegenseitig beschimpfen. Ansonsten gibt es Informationen über die Resonanz, die die Berichterstattung über Claudia bei verschiedenen männlichen Lesern erzeugte: „Viele Heiratsangebote für Claudia – einer ist Zahnarzt...“ Am 9. März wird die Geschichte der Claudia – wieder auf der Titelseite – fortgesetzt. Claudia will auspacken über den Chopper. Allerdings verspricht die Schlagzeile mehr, als sie hält. Sie beteuert, sie habe bis zuletzt nicht gewusst, dass der Chef selbst die Geisterstimme war. Einen Tag später (10.3.82) kommt es zu einem vorläufigen Abschluss: Es werden Geständnisse und Erklärungen abgedruckt. Bachseitz hat in der Nervenklinik gestanden. Er habe die Sprache verstellt („Ich war verblüfft, dass ich die Fähigkeit habe, meine Stimme frei im Raum schweben zu lassen“). Er fühle sich aber nicht schuldig, weil er „es im Unterbewusstsein getan“ habe. Auch Claudia gab ein Geständnis ab: „Ich hab‘ bei dem Spuk mitgemacht – aber nur aus Spaß.“³⁵⁸

Das Thema „Chopper“ war offenbar so anregend, dass es einen Nachahmungstäter ermutigte, ebenfalls auf die Titelseite der BILD zu gelangen. Am 11.3.1982 heißt es: „Neuer Chopper! Er wispert – und arbeitet mit Funk, Autolack und Pornobildern“. Am 13.3. zielt ein Porträtbild der Claudia erneut die Titelseite. Im Münchner Raritätentheater soll ein Theaterstück in der Tradition Karl Valentins über den Chopper produziert werden – mit Claudia in der Hauptrolle. Am 15.3. steht in einer kurzen Meldung, dass die Polizei nach Patienten sucht, die in der Zahnarztpraxis von den Geisterstimmen belästigt worden waren. Danach wird einige Zeit nicht mehr über den Fall berichtet. Erst Ende Juni kommt es wieder zu einer kurzen Nachricht mit dem Inhalt, dass Bachseitz „seine ‚Chopper‘-Gehilfin fristlos gefeuert“ habe, weil sie als Chopper aufgetreten sei und sich damit strafbar gemacht habe (25.6.1982). Claudia verteidigt sich, er habe sie angestiftet. Es wird außerdem darauf hingewiesen, dass Frank Farian mit Claudia eine Chopper-Platte produzieren will. Das Erscheinen dieser Platte wird in einem Kurzbericht am 21. Dezember 1982 bekannt gegeben („Jetzt singt Chopper-Mädchen Claudia“). Der Chopper-Fall ist endgültig dem Unterhaltungssektor zugeschlagen:

³⁵⁸ Hier kommt erneut der von Lévi-Strauss (1967) geschilderte Fall des der Hexerei beschuldigten Jünglings in den Sinn, der aufgrund des sozialen Drucks nach einer Phase des Ableugnens verschiedene Geständnisse produzierte und damit ‚seine Haut rettete‘. Siehe S. 228 in diesem Band.

Der Chopper ... Erinnern Sie sich noch an den Poltergeist in der Praxis von Zahnarzt Kurt Bachseitz in Neutraubling bei Regensburg? Elf Monate führten der Doktor und Chopper-Mädchen Claudia Jedermann (*sic!*) mit angeblichen Geisterstimmen ganz Deutschland an der Nase herum. Jetzt kommt Chopper wieder – auf Platte.

Es folgt ein Hinweis auf die Teilnahme an der TV-Show *Menschen 1982* von Frank Elstner am 8. Januar 1983. Das „niedliche Mädchen“ freue sich auf die Show, denn sie habe in den vergangenen Monaten wenig Glück gehabt:

Zahnarzt Bachseitz (55), obwohl selbst dabei, feuerte sie fristlos: „Sie haben durch das Chopper-Spielchen mein Ansehen geschädigt.“ Die Jungs auf der Straße riefen ihr nach: „Claudia, kannst du nachts nicht mal bei mir geistern?“ Das Mädchen stellte sich bei 15 Zahnärzten vor – erst Kurt Peter in Regensburg stellte sie ein. Nur einer hielt immer zu ihr – Freund Helmut (20), ein Schlachter. Er will sie auch zu ihrem Prozess im Februar begleiten: Vortäuschung einer Straftat, Beleidigung ...

Die Schuldzuweisung war während des ganzen Verlaufs der Berichterstattung stark auf Bachseitz gerichtet, dessen Geständnis diese Haltung zu rechtfertigen schien. Claudia wurde als naive Mittäterin behandelt. Die Artikel vom 25.6. und vom 21.12. legen eine Haupttäterschaft der Claudia nahe. Von einer Entlastung des Zahnarztes ist zwar direkt nicht die Rede, aber seine Anschuldigungen gegen Claudia könnten in eine solche Richtung weisen.

Am Spukfall „Chopper“ lässt sich gut die Strategie der BILD-Reporter ablesen, ‚eine Kuh bis zum Ende zu melken‘ und zwischendurch alles zu tun, dass die Milch nicht allzu schnell versiegt. Sympathien und Antipathien wurden gezielt über Vorverurteilung aufgebaut und das Interesse wurde durch die Vorankündigung von neuen Informationen in der folgenden Ausgabe zu halten versucht. Dafür wurden durchaus Widersprüche in der Argumentation in Kauf genommen. Das Bedürfnis nach einer Aufklärung des Falls in seinen Details stand nicht im Vordergrund. Die Anschuldigung auf sexuellen Missbrauch („Verbotener Sex mit Claudia?“) brachte eine dicke Schlagzeile. Über die Ergebnisse der Ermittlungen dazu wurde nicht berichtet. Ebenso verhielt es sich mit dem Auftauchen einer vierten Chopper-Stimme auf Tonband, das ebenfalls eine Schlagzeile lieferte, aber nicht weiter verfolgt wurde. Die Wirkungen der öffentlichen und ausgedehnten Berichterstattung werden ebenfalls deutlich: Für alle Hauptbeteiligten ändert sich das Verhältnis zum sozialen Umfeld massiv. Das von Claudia entworfene Bild betont den sexuellen Aspekt, regt Männerphantasien und -projektionen an („knisternde Erotik“, „im roten Rock, mit schwarzer Schürze

und weißer Bluse sah sie sehr süß aus“, „die niedliche Chopper-Helferin“, „mehr über das Liebesspiel letzte Seite“) und führt zu Verehrertelefonaten, Heiratsanträgen, aber auch Anfeindungen von den Peers. Bachseitz wurde in die Nervenheilanstalt getrieben³⁵⁹, nachdem sein Haus ständig von Menschen belagert gewesen zu sein scheint. Bemerkenswert ist ebenfalls, wie schnell und flexibel die BILD-Reporter ihre Konzeption einerseits an die aktuellen Gegebenheiten anpassten, indem sie aus einer ‚identifizierenden‘ Haltung, die die Geister-Hypothese stützt (20.2. und 25.2.1982), in eine ‚einseitig-kritische‘ Haltung wechselten (5.3. und 6.3.1982), andererseits die aktuellen Gegebenheiten so zurecht modellierten, dass sie zu ihrer Konzeption einer Art *daily soap* passten (durch Polarisierung, Vorverurteilungen usw.). Für den Verlauf dieses Spukfalls war die Presseberichterstattung von großer Bedeutung und brachte eine Dynamik ins Spiel, die man in solchem Ausmaß vorher in ähnlichen Fällen nicht kannte³⁶⁰. Mit der Popularisierung entstand aber auch der Druck, die Angelegenheit schnell zu klären. Es kam tatsächlich zu einer schnellen Auflösung durch einen Hinweis auf Betrug und Vortäuschung falscher Tatsachen. Diese Indizien wurden auf alle Ereignisse in diesem Zusammenhang generalisiert. Nach anfänglichem Sträuben wurden auch Geständnisse abgegeben. Trotz einiger widersprüchlicher Fakten und Aussagen und einer kaum geklärten Motivationslage der Beteiligten wurde der Fall abgehakt. Eine in ihrer Plausibilität nachvollziehbare Erklärung wie auch Geständnisse waren vorhanden und die Aufklärer hatten ihre Erfolgserlebnisse³⁶¹.

Mystifizierung

Eine weitere Methode der Spektakularisierung ist die Mystifizierung der berichteten Inhalte. Die Art, in der sie geschildert werden, soll die geheimnisvollen Aspekte betonen. Zum Beispiel betraf ein Artikel vom 13.8.1952 die Vorhersage einer Katastrophe im Zusammenhang mit den Vulkanen

³⁵⁹ Vielleicht war dies auch eine Taktik, um eine eingeschränkte Schuldfähigkeit zu erreichen. Die Motive von Bachseitz und auch von den anderen Beteiligten blieben unklar.

³⁶⁰ Der Autor des oben erwähnten Berichts in der Zeitschrift *Esotera* führt die dem „sonderbaren Geist wohlwollende und vor allen Dingen häufige Berichterstattung“ auf die Attraktivität der „kuriose(n) Kombination von Okkultphänomenen und Lokusparolen“ zurück, dass also der Geist sich in ordinären Worten u.a. aus der Kloschüssel äußere usw. (ebd.: 338f).

³⁶¹ Die Raschheit und Forciertheit, mit der öffentlich auf das Ende und auf die völlige Aufklärung des Falls gepocht wurde, mutet strukturell nach Phase 4 eines typischen Phasenverlaufs von Spukfällen nach dem Modell von Lucadou (1995) an, nämlich der „Verdrängungsphase“, auch wenn es sich hier wohl nicht um einen ‚echten‘ Spukfall gehandelt hat.

Stromboli oder Vesuv durch den dänischen „Erdbeben-Propheten“ Arne Gabs. Zwei Tage danach waren heftige Eruptionen auf Stromboli zu vermelden. Ein BILD-Reporter besuchte ihn daraufhin und schmückte den Bericht mit ebensolchen mystifizierenden Zutaten. So ist davon die Rede, dass Gabs ihm „als erstem Menschen sein ‚Geheimnis‘ (verriet)“. Es stünde in den Sternen und handle sich um ein Wissen, das „seit Generationen in ... (der) Familie“ sei usw. Nächtelang beobachte Gabs die Sterne und berechne die Konstellationen. „In die Dokumente, wertvollster Familienbesitz, verweigert er jedoch jeden Einblick“ heißt es, und etwas widersprüchlich fortfahrend: „Es ist gar nichts Geheimnisvolles dabei, ich entwickle nur meine natürlichen Gaben“, meint er“. Die genauen Orte weiterer heftiger Vulkanausbrüche, die er für die letzten vier Monate des Jahres prognostiziert, seien ihm zwar „genau bekannt, aber ... (er) darf und kann sie nicht verraten.“ Der Redaktion lag viel an einer das Paranormale verstärkenden Berichterstattung. Nachdem nämlich die Prognosen berichtet worden waren, wurde im letzten Absatz Folgendes hinzugefügt: „Eine Stunde, nachdem die obenstehende Meldung aus Kopenhagen bei Bild eingetroffen war, wurde über Fernschreiber der Beginn eines starken Erdbebens in Japan gemeldet.“ Obwohl unkommentiert, wird damit eine Beziehung zu den Prognosen gestiftet, die allerdings für ein völlig anderes geographisches Gebiet getroffen worden waren³⁶².

Reißerische Darstellung/Eye-Catcher

Was zu erwarten war, konnte man in der Berichterstattung der BILD zur Genüge finden: Eine reißerische Darstellung mit der Verwendung von Bildern in diesem Sinn. Vor allem in etwas längeren Texten lässt sich dies nachweisen, so z.B. in der Serie „Satanskult in Deutschland“ aus dem Jahr 1990 mit ihrer von Gewalt, Sexualität und Angstmacherei geprägten Ankündigung (siehe Zitat auf S. 178). Obgleich sich reißerische Elemente in Artikeln zu den meisten Kategorien finden lassen, sind die Themen Okkultismus, Satanismus und Hexen dafür besonders prädestiniert. Es wird dann von „Orgien *des Satans*“ und nicht „...*der Satanisten*“ gesprochen, vom „Teu-

³⁶² Natürlich ist nicht zu klären, inwieweit die Mystifizierung durch Gabs selbst gefördert worden war, doch passte es jedenfalls gut in das Konzept der BILD-Zeitung. Hier zeigt sich ein allgemeines Problem in diesem Bereich. Für viele Personen, die im Bereich des Paranormalen bzw. der ‚Grenzgebiete‘ tätig sind, gehören entsprechende Selbstinzenierungen zu den Selbstverständlichkeiten für ihre Arbeit. Sie bedienen damit klischeehafte Vorstellungen, sind aber auch selbst durch solche Klischees beeinflusst. Dass die Printmedien häufig solche Inszenierungen wünschen und auch forcieren, zeigt der in der Einleitung zitierte Bericht „Wie ein Gruffie zu seinem Sarg kam“.

fel im Wohnzimmer“ (gemeint ist der Film *Der Exorzist*) usw.; Satan oder der Teufel werden häufig als Faktum behandelt. Aber auch in anderen Bereichen kommen solche Elemente der Spektakularisierung zum Einsatz, wie man an der Berichterstattung zum Spukfall „Chopper“ sehen kann.

BILD liefert die ‚daily soap‘

Wie wir in der Berichterstattung zum „Chopper“-Spukfall gesehen haben, behandelt die BILD hin und wieder Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ als eine tägliche Fortschreibung, als eine Art von *daily soap*, bis sie ausgereizt sind. Diese Form unterscheidet sich von Serialisierungen dadurch, dass sie direkt auf aktuellen Ereignissen und den damit zusammenhängenden Umständen basiert. Aus diesem Grund können solche ‚daily soaps‘ nur in einem geringen Maße geplant werden: Die Länge und das Ende sind nicht von vornherein abzusehen. Serialisierungen können zwar ebenfalls als Ursache ein aktuelles Geschehen haben, doch die Serie selbst ist in der Regel in ihrem Umfang strukturiert und planbar, da nicht auf neue aktuelle Ereignisse angewiesen. Ein weiteres Beispiel für eine Berichterstattung in der Art einer *daily soap* ist der Fall des Wunderheilers Josef Weber aus Schutterwald, der zu Beginn des Jahres 1974 ein gewisses Aufsehen erregte.

Beispiel: Josef Weber – der Wunderheiler von Schutterwald

Im Januar des Jahres 1974 machte der „Wunderheiler von Schutterwald“ Josef Weber von sich reden. Der 28jährige Raupenfahrer hörte angeblich im Schlaf eine Stimme, die ihn aufforderte, als Heiler tätig zu werden. Dieser Fall bekam durch die BILD-Berichterstattung eine eigene Dynamik, die in ihrer Wirkung derjenigen ähnelt, die Wallraff in seinem *BILD-Handbuch* (1981) unter der Kapitelüberschrift „Beihilfe zum Betrug: Wunderheiler Josef mit der hohlen Hand“ beschrieben hatte und auf die in der Einleitung der vorliegenden Arbeit schon hingewiesen worden war. Während der Wunderheiler Josef Müller im Jahr 1979 Wallraff zufolge von BILD regelrecht „aufgebaut“ worden war, kann man das bei Josef Weber nicht mit einer solchen Bestimmtheit sagen. Zwar nahmen auch hier die Meldungen bzw. Berichte kein Ende, doch wurden schon im zweiten Artikel Relativierungen, z.B. in Form von Gänsefüßchen, beigelegt. Sieben Artikel wurden im Jahr 1974 insgesamt dazu veröffentlicht. Der erste Bericht stammt vom 12. Januar, der letzte vom 20. März. Am 12.1. lautete die Überschrift: „Viele Kranke hoffen auf den Wunderheiler von Schutterwald ...“ Unter der Fotografie, die Weber beim Händeauflegen zeigt, steht: „Das ist der neue Wunderheiler Josef Weber. Seine Hände streichen über die Wunden, die die Hausfrau Ursula Vetter jahrelang peinigten. Der Mann, der im Monat 1400

Mark netto verdient, könnte mit seiner Heilkraft sicherlich schnell reich werden – aber er lehnt Honorar ab.“ Im Text selbst heißt es: „... in diesen Händen steckt offenbar eine wunderbare Kraft – die Hände können heilen. Menschen, denen Ärzte nicht helfen konnten, beschwören das.“ Im Anschluss folgen einige Beispiele für geglückte Heilungen. Der BILD-Reporter Bernd Plogmann war selbst bei einer Heilsitzung anwesend und beschreibt diese folgendermaßen:

Mit der linken Hand strich Herr Weber über die offenen Wunden. Schweiß trat ihm auf die Stirn. Sein Brustkorb bebte unter dem weißen Rollkragenspullover. Seine Fingerkuppen vibrierten, bekamen schwarzblaue Flecken und seine Hand schwoll an. Und dann schloss sich tatsächlich die Wunde der Frau.

Zum Schluss wird Weber mit der Aussage zitiert, die Stimme im Schlaf habe ihm das Geldnehmen für Heilungen verboten. Dieser Bericht hatte eine Lawine losgetreten. Im nächsten Artikel vom 15. Januar heißt es, etwa 100 Besucher seien am Tag zuvor gekommen und der Briefträger hätte 45 Briefe gebracht. Weber hatte inzwischen seine Arbeit bei einer Baufirma gekündigt, und die neue Überschrift lautet: „Inzwischen nimmt der ‚Wunderheiler‘ auch schon Geld ...“ Als zweite Überschrift in kleinerem Schriftsatz heißt es: „Viele glauben an seine geheimnisvollen Kräfte – die Ärzte sind skeptisch“. Der Wunderheiler in der Schlagzeile war inzwischen also zwischen Gänsefüßchen geraten, aus den Händen, in denen „*offenbar* eine wunderbare Kraft“ steckt, wurden „*scheinbar* heilende(n) Hände(n)“ (*Hervorb. – G.M.*³⁶³), und erste Anzeichen von Skepsis klingen an. Dennoch wird die Entwicklung weiter getrieben, indem die Adresse von Josef Weber im *lead* als Einstieg für den Bericht groß abgedruckt wird. Geheilte kommen zu Wort, und in zwei Bildern wird Weber bei einer besonderen Aktion gezeigt, als er nämlich mit einem Charterflugzeug für eine Heilung in ein Hamburger Krankenhaus geflogen wurde und dort eine schwerkranke Frau behandelte. Doch die Skepsis kommt nicht zu kurz: „Nicht nur beim Gummibaum versagt offenbar die Heilkraft des Raupenfahrers“, heißt es, und am Ende des Berichts werden Ärzte zitiert, die äußerten: „Eine wesentliche Änderung im Krankheitszustand ... ist nach dem Besuch des uns unbekanntem Herrn, der angeblich mit Heilkräften versehen ist, nicht eingetreten.“

Einen Tag später, am 16. Januar, kommt die nächste Folge der „Wunderheiler-Story“ mit neuen Fakten: Der wohlthätige Mann hat eine nicht ganz ebennmäßige Biographie. Er saß schon wegen Vernachlässigung der Aufsichts-

³⁶³ Vermutlich meint der Autor mit dem Wort ‚scheinbar‘ das Wort ‚anscheinend‘.

pflicht vier Monate im Gefängnis, und zum Zeitpunkt des Artikels ist er wegen Betrugs in erster Instanz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt: „Als Bauunternehmer hatte er Konkurs gemacht und die Sozialabgaben von Gastarbeitern in die eigene Tasche gesteckt.“ Quasi als Kontrapunkt werden zwei Fälle von angeblichen Heilungen berichtet. Auch darf Weber zu den dunklen Stellen seiner Biographie Stellung beziehen: „Ich war ein Spitzbube und ein Betrüger ... aber ich will alles wieder gutmachen, denn jetzt bin ich ein neuer Mensch.“ In der gleichen Ausgabe wurde die konträre Meinung zweier prominenter Ärzte zum Wunderheilen als eine Gegenüberstellung als „Thema des Tages“ gebracht. Am 17. Januar wird weiter berichtet – dieses Mal von minimalen Erfolgen, die auch als Misserfolge interpretiert werden könnten. Dies spiegelt auch die Überschrift: „Der Wunderheiler half auch Oma Kutz - ein paar Meter weit“. Eine kurze Stellungnahme des Dorfarztes („Ach, alles Quatsch!“) wird abgedruckt. Doch bleibt es nicht bei Kritik. Die große Schlagzeile der zweiten ‚Folge‘ (s.o.) relativierend, heißt es nun: „Geld allerdings verlangt der Wunderheiler nicht: ‚Wenn mir jemand aus Dankbarkeit einen Geldschein zusteckt, nehme ich ihn natürlich.‘ Gestern kaufte der Wunderheiler für 500 Mark Spielzeug und schenkte es dem Waisenhaus in Lahr.“ Einen Tag darauf folgte die Fortsetzung der ‚Geschichte‘: Der Wunderheiler Josef Weber hat weiterhin großen Zulauf, was sich auf die ganze Gemeinde auswirkt. So heißt es in der Überschrift: „Der Wunderheiler macht auch Gesunde glücklich ... zum Beispiel eine Wirtin von Schutterwald.“ Dieses Mal überwiegen die guten Taten, die Skepsis schlägt nur wenig durch. Beispielhaft wird eine Heilung einer 89jährigen Hamburgerin berichtet. Ein Bild zeigt eine Patientin des Wunderheilers, ein weiteres Josef Weber mit dem am vorigen Tag erwähnten Spielzeug im Waisenhaus. Der „Wunderheiler“ steht zwar wieder in Gänsefüßchen, doch die Frage nach der Natur der „Wunder“ („Wunder hin, Wunder her“, heißt es) scheint nicht mehr von besonderer Relevanz.

Nun wurde eine Pause in der Berichterstattung eingeschoben. Zwei Wochen später, am 31. Januar, folgte eine Bestandsaufnahme. Es handelt sich um einen kritisch angehauchten Bericht mit der Überschrift „Schon 4000 Leute hat der ‚Wunderheiler‘ berührt ... und viel, viel Geld dafür kassiert“. Weber hat nach wie vor sehr großen Zulauf. Zwei Berichten über angebliche Heilungen bzw. Besserungen werden zwei ineffektive Behandlungen gegenübergestellt, eine davon in fettgedruckten Lettern. Weiterhin gibt es einen Hinweis auf den bevorstehenden Zwangsversteigerungstermin für Webers Haus, der inzwischen aufgehoben worden ist. Der Bericht schließt folgendermaßen: „Ob's hilft oder nicht hilft, Herr Weber macht weiter. ‚Für mich gibt's kein Zurück mehr‘, sagt er. Ein Zurück ans Steuer der Planierraupe

heiße auch: wieder nur 1400 Mark netto im Monat ...“. Ein letztes Mal in diesem Jahr wurde Weber am 20.3. in einer Nachricht anlässlich seiner Geburtstagsfeier – er wurde 29 Jahre alt – erwähnt. Der an sich neutral geschriebene Artikel ist von ironischen Tönen durchdrungen. Wieder ist der neu erworbene Reichtum Thema. Weber glaubt inzwischen, weitere außergewöhnliche Fähigkeiten neben der Heilkraft zu besitzen, etwa das Wetter beeinflussen zu können oder sich mit Uri Geller telepathisch zu verbinden. BILD-Reporter Plogmann zitiert dazu den „Wunderheiler“:

„Ich will Ihnen mal was erzählen ... das ganze Gerede um den Uri Geller ist Quatsch. Ich hab mich nämlich telepathisch mit ihm unterhalten und ihm immer gesagt, wann er die Löffel verbiegen sollte.“ Niemand im Saal lachte laut – denn Herr Weber hatte alle zu Schnitzel mit Spätzle, Wein und Bier eingeladen.

Man sieht also deutlich das Hin und Her in der Position des Reporters, der einerseits die Story in einer Art *daily soap* aufbaut, mit Enthüllungen und guten Taten schmückt und möglichst lange am Leben erhalten will, der aber keineswegs nur unkritisch berichtet, wie dies im von Wallraff berichteten Fall Josef Müller aus dem Jahr 1979 geschehen sein soll. Der Vorwurf von Wallraff: „In enger Komplizenschaft leistete BILD exklusiv Beihilfe zum Betrug“ (1981: 163) trifft hier nicht zu. Da dies der einzige vergleichbare Fall in den Stichprobenjahrgängen ist, lässt sich nicht entscheiden, ob er oder der von Wallraff berichtete Fall die Ausnahme darstellt. Es ist anzunehmen, dass der jeweils darauf angesetzte Reporter eine maßgebliche Rolle für die Art der Ausgestaltung der Geschichte spielt, dass hier also durchaus Variationen möglich sind und nicht eine einheitliche Linie eingehalten wird. Für diese Auffassung sprechen auch andere Artikel, in denen Wunderheiler und ihre Erfolge vorgestellt werden (siehe Kap. 5.5).

Wissenschaftliche Referenzen

In 21% der BILD-Artikel werden eindeutige wissenschaftliche Referenzen genannt, in weiteren 5% Pseudo-Referenzen. Sie spielen also durchaus für die Argumentation eine Rolle. Wie Sparks & Pellechia (1997) gezeigt haben, bewirkt alleine die Tatsache, dass eine wissenschaftliche Referenz angeführt wird, unabhängig von der Art der Aussage eine höhere Akzeptanz des Themas und schlägt sich, zumindest kurzfristig, in einer Veränderung der Glaubensvorstellungen nieder. Der schon weiter oben erwähnte Bericht über die „Hexe von Rotenburg“ Ulla von Bernus (15.6.1982) ist ein Beispiel für den Einsatz von wissenschaftlichen Referenzen zu einem Zweck, der offensichtlich darin besteht, zur (scheinbar) besseren Validierung des Inhalts des Arti-

kels beizutragen. Der ganze Text inklusive der Schlagzeile („Ich habe 20 Männer tot-gehext“) und des mystifizierenden Bildes soll den Eindruck vermitteln, dass es sich um ernst zu nehmende Aussagen handle. Die wissenschaftliche Referenz, eine skeptische Aussage Prof. Hans Benders, wird nicht im Text platziert, sondern kleingedruckt an die Bildunterschrift gehängt. Diese lautet folgendermaßen:

„Hexe“ Ulla von Bernus mit Dolch und Kreuz. Zwischen die Zähne des Totenkopfes hat sie ein Foto des Opfers gesteckt. Außerdem braucht sie eine Haarlocke des Menschen, den sie verhexen soll. Parapsychologe Professor Bender: „Ich glaube nicht, dass so etwas möglich ist.“

Man findet hier also eine Funktionalisierung der Person des Wissenschaftlers, die nicht darauf angelegt ist, Wissen zu vermitteln oder Sachverhalte zu klären, sondern eine Alibi-Funktion einzunehmen.

Doppelte Botschaften/Beliebigkeit in der Haltung

Wissenschaftliche Referenzen bilden, so verwendet, auch Bestandteile doppelter Botschaften. Sie werden damit Teil einer Doppelmoral, die z.B. in der 20teiligen Serie „Hexen in Deutschland“ sehr deutlich zum Ausdruck kommt. In dieser Serie werden den ausführlichen Porträts mit detaillierter Schilderung magischer Methoden und ihrer Erfolge jeweils eingerahmte Textteile (Kästchen) an die Seite gestellt, in denen Wissenschaftler und Experten (Sektenbeauftragte, Theologen) zu Wort kommen und das im Haupttext Geschilderte relativieren oder kritisieren. Dies geschieht jedoch nicht in einer Gegenüberstellung von Argumenten im Text, sondern die kleinen im Druckbild abgesetzten Texte werden unvermittelt nebeneinander gesetzt. Sie tragen Überschriften wie „Hokuspokus gegen Jesus machtlos“ oder „Nicht bei Zaubersformeln stehenbleiben“.

Am oben ausgeführten Beispiel der Berichterstattung zum „Chopper“-Spukfall ließ sich, wie wir gesehen haben, eine weitere Eigenschaft zeigen, nämlich die einer gewissen Beliebigkeit in der Argumentation bzw. Haltung aus funktionalen Gründen. Wurde bei diesem Fall anfänglich die Geister-Hypothese identifizierend übernommen, so wurde sie nach der Aufdeckung des Betrugs in einer Art und Weise gewechselt, die den Anschein erwecken soll, als habe BILD von Anfang an alles gewusst und nie anders darüber gedacht. Eine selbstkritische Reflexion unterblieb³⁶⁴. Auch innerhalb eines Beitrags können ggf. unterschiedliche Haltungen vertreten werden – nicht

³⁶⁴ Sie zu erwarten wäre bei der Struktur des Blattes allerdings auch unrealistisch.

im Sinne einer Doppelmoral wie oben beschrieben, sondern aus dramaturgischen Gründen bzw. um die Textmenge für einen Beitrag zusammen zu bekommen. Zum Beispiel behandelte die zweite Folge der Serie „Die 7 größten Geheimnisse der Welt“ das Phänomen der Kugelblitze (BILD vom 6.2.1990). Während im ersten Teil des Beitrags über Schilderungen von Augenzeugen der Eindruck erzeugt wird, Kugelblitze würden von einer steuernden Intelligenz gelenkt, werden im zweiten Teil natürliche Erklärungsversuche angefügt, die, ohne in irgendeinen Bezug zu den genannten Zeugenberichten gesetzt zu werden, eine ganz andere Einstellung zum Phänomen verkörpern. Was hier bezogen auf einen einzelnen Fall bzw. einen Beitrag festzustellen ist, zeigt sich sonst vor allem als Anmutung bei der Gesamtschau der Artikel: Es lässt sich keine einheitliche Linie in der Bewertung ausmachen. Was heute kritisiert wird, wird u. U. morgen in einem anderen Zusammenhang propagiert – es hängt von der Zielrichtung und den jeweiligen Autoren ab. Man bekommt den Eindruck, als wären die Chefredakteure in den meisten Fällen vor allem an einer sensationellen Story interessiert gewesen, das dahinter steckende Weltbild hätte sie im Gegensatz zu den SPIEGEL-Verantwortlichen relativ wenig interessiert. Das bedeutet natürlich nicht, dass in den Beiträgen nicht immer wieder explizit moralisierende Haltungen eingenommen würden. BILD spricht hier des Volkes Sprache. Insofern spiegelt sie dessen Meinungen wider und versucht nur selten, allgemein verbreitete ‚Irrtümer‘ aufzuklären, wie es das große Anliegen des SPIEGEL darstellt.

Diachrone Aspekte

Aufgrund der Beschränkung auf sieben Stichprobenjahrgänge ist der diachrone Verlauf bei der Analyse der BILD nicht so lückenlos wie im Fall des SPIEGEL nachzuvollziehen. Auch hier gilt, dass man aufgrund der Heterogenität des Materials und der Kategorien nur schwer verallgemeinern kann. Themen wie Astrologie, Medien, Wunder, UFO u.ä. treten durchgängig auf, die Themen ‚Esoterik‘ und ‚Unorthodoxe Heilmethoden‘ spielten in den Anfangsjahren der BILD-Zeitung keine Rolle. Offensichtliche und durchgreifende Veränderungen in der Bewertung einzelner Kategorien lassen sich kaum feststellen. Im Jahr 1998 zeigten sich zunehmend ironische Untertöne, die Aufdeckung von Scharlatanen spielte offenbar eine größere Rolle als zuvor und Wunderheilungen wurden eher einmal mit einem kritischen Fragezeichen versehen – allerdings nicht mit dem moralischen Impetus des SPIEGEL. In den fünfziger und den frühen sechziger Jahren verstand sich die BILD noch am ehesten als Aufklärer gegen den Aberglauben. Das betraf vor allem Artikel, die den Kategorien ‚Hexenmythen/Hexenthemen‘ und ‚Aber-

glaube‘ zugeordnet worden sind³⁶⁵. Die beiden einzigen kritischen Beiträge zum Thema ‚UFO‘ stammen ebenfalls aus diesem Zeitraum, nämlich aus dem Jahr 1952.

Neben diesen Tendenzen in der Bewertung zeigen sich jedoch diachrone Entwicklungen in der Bearbeitung und Interpretation einzelner Themen, die Widerspiegelungen des Zeitgeists darstellen, etwa bei der Behandlung unorthodoxer Heilmethoden, die erstmals im Jahrgang 1974 nachgewiesen werden konnten. Es handelte sich hauptsächlich um Akupunkturbehandlungen, deren erfolgreicher Ausgang als Wunderheilungen verstanden und berichtet worden war. Erst im Jahrgang 1998 ist von ihnen als einem breit akzeptierten Therapeutikum die Rede. Eine ähnliche Veränderung im Verständnis (die man auch beim SPIEGEL findet) zeigte sich in den Artikeln zu UFO-Themen, die anfangs hauptsächlich unter der Hypothese militärischer Geheimwaffen interpretiert worden waren und ganz im Zeichen des Kalten Krieges standen. Mit den ersten großen Erfolgen der Raumfahrt änderte sich der Tenor. UFOs und Aliens wurden zu einer reizvollen und später auch Angst erregenden Spekulation.

In den frühen ‚Aufklärer-Jahren‘ der BILD war der Begriff *Hexe/Hexer* eindeutig negativ konnotiert und mit abzulehnenden magischen und abergläubischen Vorstellungen verknüpft. Den Wandel in der Konzeption des Begriffes, den vor allem die Frauenbewegung initiierte, hat BILD mitgemacht. Er fand seinen Niederschlag in der Serie von 1982 „Hexen in Deutschland“. Auch beim Aufgreifen des Themas Astrologie zeigen sich diachrone Entwicklungen: Zum einen gibt es in den letzten beiden Jahrgängen prognostische Horoskop-Serien³⁶⁶, zum anderen hat sich das Bild der Astrologie als einer anonymen Expertenwissenschaft in das eines Do-it-yourself-Verfahrens für interessierte Laien gewandelt. Zu dieser Entwicklung hat wohl vor allem die Esoterikwelle beigetragen, die seit dem Jahrgang 1990 in der BILD-Berichterstattung berücksichtigt wird.

Es lassen sich also diachrone Entwicklungen und Widerspiegelungen des Zeitgeists nachweisen, doch fehlen solch klare und markante Änderungen in der Bewertung, wie man sie für den SPIEGEL feststellen kann.

³⁶⁵ Ein Zitat aus einem Artikel vom 31.7.1952: „Im Zeitalter von Fernsehen und Radio kann die Drohung ‚Hexerei‘ nur albern wirken! Kein vernünftiger Mensch wird sich bedroht fühlen“.

³⁶⁶ Bei der BAMS ist dies seit 1981 der Fall.

8. Vergleichende Schlussbetrachtungen

In der Ergebnisdarstellung sind viele Fakten zwangsläufig selektiert dargestellt, um ein einigermaßen klares und überschaubares Bild zu erhalten. Die Datenflut und Heterogenität des Materials ließ keine andere Wahl. Damit ist eine Vorgehensweise gewählt worden, die bei der Analyse der SPIEGEL-Artikel in ein kritisches Licht gestellt worden war. Im Unterschied zur Berichterstattung im SPIEGEL wurde jedoch Wert darauf gelegt, dass durch die Selektion keine irreführenden Kontexte entstehen können. Trotzdem bleibt natürlich immer das Problem der Vergrößerung bestehen, und für viele der hervorgehobenen Merkmale lassen sich meistens auch Beispiele finden, in denen in einer anderen Art und Weise berichtet worden ist.

Sieht man die Ergebnisse im Lichte der beiden Untersuchungen von Müller und Roidl (vgl. Kap. 2.1), so zeigt sich, dass zwei der drei „großen Linien der Zuwendung“, nämlich die Vermarktung der Themen als eine Mischung aus „Sex, Gewalt und Symbolen“ und das Referieren von Expertenmeinungen und -aussagen in einer vereinfachenden und verfälschenden Art vor allem die Berichterstattung der BILD und BAMS charakterisieren. Dabei sollte man allerdings eine große Anzahl sehr kurzer und neutral berichteter Meldungen nicht übersehen. Die dritte Variante: die Differenzierte und dem Gegenstand angemessene Darstellung findet sich hin und wieder in SPIEGEL-Artikeln. Allerdings ist eine Vielzahl der SPIEGEL-Beiträge durch eine vierte Form geprägt, nämlich die der kritisch-ironischen Berichterstattung, die sich einerseits durch eine große Faktenvielfalt auszeichnet, die andererseits durch den ironischen Tonfall und die selektive Auswahl von Expertenmeinungen ein äußerst einseitiges und ideologiegebundenes Bild entwirft. Der Vermarktungsaspekt steht dabei nicht im Vordergrund. So kann man also, nimmt man die neutrale Berichterstattung als weitere Variante, von insgesamt fünf Hauptzugangsweisen zu Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete der Psychologie seitens der Printmassenmedien sprechen³⁶⁷. Die Ergebnisse der (Augenschein-)Analyse von Roidl werden zwar im Großen und Ganzen durch diese Untersuchung gestützt, jedoch war Roidls Arbeit noch zu wenig differenziert und deckte die Argumentationsstrukturen nur ansatzweise auf.

Der Vergleich mit der Presseberichterstattung zu anderen (wissenschaftlichen) Themen war nicht Gegenstand der Untersuchung. Insofern kann er,

³⁶⁷ Müllers Fokus erfasste allerdings nur den Bereich des Jugendokkultismus.

auf der Basis vorgefundener Analysen, an dieser Stelle nur ansatzweise durchgeführt werden. Kubys Befunde zur Machart des SPIEGEL decken sich nur in manchen Aspekten mit den unsrigen, etwa bei der Tendenz, den Leser mit teilweise irrelevanten Fakten zu überhäufen und ein ahistorisches Weltbild zu vermitteln. Die Präzision der Fakten, die Kuby anführte, war jedoch nicht immer gegeben. Die Forderung des ehemaligen Chefredakteurs Claus Jacobi: „Im SPIEGEL wird nicht philosophiert, schreibt doch, was ist“ (zitiert nach Kuby 1987: 66) wurde in der Emphase der aufklärerischen Haltung nicht immer eingehalten. Insofern scheint die Berichterstattung zu den ‚Grenzgebietsthemen‘ eine Sonderstellung einzunehmen. Die von Wallraff in seinen Büchern kritisierten journalistischen Methoden der BILD-Zeitung wurden in der vorliegenden Analyse ebenfalls vorgefunden. Insgesamt entstand jedoch ein etwas vielfältigeres Bild, wie z.B. die in Kap. 7 zitierten Artikel zum Wunderheiler Josef Weber aus Schutterwald zeigen. Sie folgen nur teilweise dem von Wallraff eher holzschnittartig dargestellten Muster.

8.1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Versucht man, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen SPIEGEL und BILD herauszuarbeiten, dann stößt man zwangsläufig auf den journalistischen Stil. Gemeint ist damit die weitgehend homogene und anonyme Berichterstattung im SPIEGEL, die bis in die zweite Hälfte der neunziger Jahre andauerte, und der sich davon häufiger abhebende, etwas persönlicher gefärbte Stil der Artikel in der BILD-Zeitung³⁶⁸. Aus diesem Grund war es auch möglich, Ausdrücke wie „Der SPIEGEL schreibt ...“, „Der SPIEGEL verwendet folgende Strategie ...“ u.ä. ohne größere Bedenken zu verwenden. Auf inhaltlicher Ebene lassen sich die deutlichsten Unterschiede auf die verschiedenen Funktionen zurückführen, die bei der Behandlung von Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ im Vordergrund stehen. Von der BILD werden sie vor allem unter dem Aspekt des Spektakulären und Sensationellen behandelt, wobei der Bewertungsaspekt im Großen und Ganzen eine geringe Rolle spielt. Zwar finden sich durchaus immer wieder wertende und moralisierende Töne, doch fehlt eine einheitliche Grundhaltung. Es ist nicht wahrscheinlich, dass sich die Presseberichterstattung zu diesen spezifischen Themen maßgeblich von derjenigen zu anderen Themenbereichen

³⁶⁸ Kuby (1987) schrieb von einer Schere im Kopf der SPIEGEL-Journalisten, von einer völligen „Selbstpreisgabe“ der Autoren als Bedingung für die Mitarbeit.

unterscheidet³⁶⁹. Vom SPIEGEL hingegen werden Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ hauptsächlich unter dem Aspekt der Bedrohung durch anti-aufklärerische Umtriebe und der Gefahr des Rückfalls in den Irrationalismus wahrgenommen – darin liegt das spezifisch Provozierende dieser Themen – und er sieht sich dadurch offensichtlich genötigt, in der Berichterstattung Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Ein direkter Vergleich mit der Bearbeitung anderer Themen war nicht Inhalt dieser Untersuchung und kann hier nicht vorgenommen werden. Mit Bezugnahme auf die Ausführungen Kubys kann man jedoch annehmen, dass tatsächlich gewisse Unterschiede in der Machart der Texte festzustellen wären. Bei ihm ist von der „Fälscherwerkstatt“ die Rede, die der SPIEGEL darstelle, wobei die Art des Fälschens nicht durch das Verdrehen von Tatsachen usw. stattfände, sondern „durch die Präzision, mit der die Fakten vermittelt werden“³⁷⁰. Das Ergebnis dieser Verfälschungen sei ein flaches, ahistorisches Weltbild. Im Zusammenhang mit Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ ist zwar durchaus auch ein Überfluten der Leser mit z.T. irrelevanten Fakten festzustellen, doch haben diese ‚Rundumschläge‘ häufig stark wertenden Charakter. Auch kann in manchen Artikeln die Vermittlung der Fakten nicht gerade als präzise bezeichnet werden. Die kühle und leicht ironische Distanz wird dann durch aufklärerische Emphase ersetzt. Die von Kuby kritisierte Schwierigkeit oder gar Unmöglichkeit, aus den vielen Einzelinformationen „ein sinnstiftendes, den Ist-Zustand auch nur eines Teilbereichs der Weltwirklichkeit verstehbar machendes Ganzes“ herstellen zu können³⁷¹, gilt für Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ nicht – im Gegenteil: Hier soll es dem Leser meistens möglichst einfach gemacht werden, indem durch einseitig-kritische Berichterstattung oder starke Ironie fertige Deutungsmuster nahe gelegt und differenzierte Auseinandersetzungen verhindert werden.

In der Rubrik „Leserbriefe“ bietet der SPIEGEL ein Forum für kontroverse Meinungen. Darin scheint es nur wenige diachrone Veränderungen zu geben³⁷². Bei der Auswahl der abgedruckten Briefe sind keine inhaltlichen

³⁶⁹ Wallraff (1981) führt zwar die besondere Attraktivität dieser Themen für den BILD-Journalismus an und empört sich über „das rücksichtslose Spiel mit menschlichen Ängsten und Sorgen um Zukunft, Glück und Gesundheit“ (S. 166), doch nennt er keine unterschiedlichen Vorgehensweisen und Merkmale.

³⁷⁰ Kuby 1987: S. 77f. Siehe längeres Zitat in Kap. 2.2.

³⁷¹ Kuby 1987: 78.

³⁷² Eine Beurteilung ist schwierig, da man aus der Anzahl der veröffentlichten Leserbriefe keine Rückschlüsse über die Anzahl der tatsächlich eingegangenen ziehen kann. Damit kann

Präferenzen festzustellen, d.h. es finden sich gleichermaßen bestärkende wie auch den SPIEGEL kritisierende Stellungnahmen. Hier immerhin werden teilweise Zusatzinformationen zugänglich, die die von den SPIEGEL-Autoren vertretenen Positionen relativieren und die Leser zur eigenen Meinungsbildung auffordern. Bei der BILD spielen Leserbriefe so gut wie keine Rolle. Teilweise wird jedoch in einzelnen Folgen einer Serie auf Leserreaktionen eingegangen. So etwa in einigen Folgen der Serie „Satanskult in Deutschland“ aus dem Jahr 1990. Auf die empörten Zuschriften einiger Leser, die kritisierten, „dass Sekten-Experten in dieser Serie eine Verbindung zwischen Hardrock und Satanismus herstellen“, relativiert BILD einerseits die in der Serie vertretene Position ein wenig, weist aber auch protestierende Leser zurecht (BILD 18.8.1990):

Sicher ist, dass der überwiegende Teil der Fans dieser Gruppen durchaus zwischen Bühnen-Show und Teufelskult zu unterscheiden wissen. Sicher ist aber auch, dass eine Anzahl von labilen Jugendlichen nur durch solche Musik den gefährlichen Zugang zu Schwarzen Sekten findet ...

Die Leser sollen damit besänftigt, die Empörung auf die „Sekten-Experten“ gelenkt und die eigene Position letztlich doch verteidigt werden. In der langen Textpassage der Folge, auf die sich die Leserbriefe beziehen und in der ein Zusammenhang zwischen Black-Metal-Musik und Satanismus detailfreudig ausgemalt wird, ist von Experten nicht die Rede. Im *Lead* einer späteren Folge wird ein Anruf einer Oberstudienrätin zitiert, die neben der Aussage, dass es an ihrer Schule „kein anderes Thema mehr als Satanskult“ gäbe, auch die Frage stellt, ob BILD in seiner Serie nicht maßlos übertreibe. BILD entgegnet:

Heute, am Freitag. BILD schildert den Fall einer 15jährigen, die durch Geisterbeschwörung und Satanskult fast wahnsinnig geworden wäre. Urteilen Sie selbst, ob die Pädagogin recht hat.

Auch hier wird die Leserreaktion strategisch benutzt: Sie soll die Relevanz des Themas bekräftigen und zeigen, dass BILD im Kontakt mit seinen Lesern steht. Andererseits wird der Einwand der Lehrerin aber auch ‚abgebügelt‘ und sie selbst vor der Leserschaft als Verharmloserin bloßgestellt. Man kann also sagen, dass bei der BILD-Zeitung Leserbriefe oder sonstige Leserreaktionen nicht wie beim SPIEGEL ein Forum für unterschiedliche und

nicht genau geklärt werden, inwieweit sich die Bereitschaft der Redaktion, Leserbriefe zu veröffentlichen, im Laufe der Zeit gewandelt hat. Es hat den Anschein, als seien vor allem im Zeitraum von 1968 bis 1972 weniger Briefe veröffentlicht worden, als es sonst üblich war.

auch divergierende Meinungen darstellen, sondern, wenn überhaupt, nur abgedruckt werden, um die eigene Position zu stärken. Das betrifft auch die BAMS, bei der Leserbriefe insgesamt eine etwas größere Rolle spielen als bei der BILD-Zeitung.

Die unterschiedlichen Aspekte, unter denen SPIEGEL und BILD Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ behandeln, nämlich in den Funktionen als Aufklärer vs. Sensationslieferant, zeigen sich nicht nur in den präferierten Themen, wie sie sich in der Belegung der Kategorien niederschlägt, sondern manchmal auch im Vergleich der Präferenzen innerhalb eines Themenkreises. So spielt, wie wir gesehen haben, die Kategorie ‚Sekten/Neue religiöse Gruppen‘ für BILD insgesamt eine viel geringere Rolle als für den SPIEGEL. Der BILD-Jahrgang 1998, der mit Abstand die meisten Artikel zu diesem Themenbereich aufweist, beinhaltet nicht einen Beitrag zur Scientology-Sekte, der hingegen der SPIEGEL eine beträchtliche Aufmerksamkeit schenkte. Die große Menge der BILD-Texte resultieren aus der Berichterstattung zum Fall Fittkau-Garthe und aus einer fünfteiligen Serie „Sekten und Sex“. Die schwer greifbare und ‚saubere‘ Erscheinungsform der Scientology lässt sich nicht in ein spektakuläres und gut vermarktbare Klischee von Sekten mit Gurus und okkultem Ambiente pressen. Für den SPIEGEL hingegen scheint genau das seriöse Erscheinungsbild das Bedrohliche zu sein. Auch die Bemühungen, sich paranormalen Phänomenen in seriösem Ambiente zu nähern und sie wissenschaftlich zu untersuchen, werden offenbar als besonders suspekt und gefährlich empfunden („Deckmantel der Wissenschaftlichkeit“). Bei der BILD kommen Berichte zur parapsychologischen Forschung in den untersuchten Jahrgängen überhaupt nicht vor.

Es ist leicht verständlich, dass man beim SPIEGEL in seiner selbstgewählten Rolle als Aufklärer keine Vermarktung von Spukfällen zur Auflagesteigerung wie bei BILD oder BAMS findet (z.B. durch Serialisierung oder in Form einer *daily soap*³⁷³). Die tendenziell anti-kirchliche und religionskritische Einstellung des SPIEGEL resultiert ebenfalls aus dessen aufklärerisch-rationalistischem Impetus und hebt sich ab von einer Grundhaltung der Springer-Presse, die nur sehr selten sichtbar und meistens der Anpassung der Artikel an die Sensationslust der Leser geopfert wird: die Springer-Presse als Verteidigerin des Christentums. Dies gilt zumindest für die Zeit, in der Axel Springer noch lebte und für den die christliche Religion eine große Bedeutung besaß³⁷³. In der dreiteiligen Serie „Sekten in Deutschland“ aus dem Jahr 1968 ist von der „gewaltigen christlichen Festung“ die Rede, in deren „Schatten“ die „Kleine(n) am Werk“ seien. Damit waren alle Arten von

³⁷³ Siehe S. 166, Fußnote 200.

Sekten und Wahrheitsverkündern (darunter fielen für BILD damals auch „Rationalisten“) gemeint. Im Jahrgang 1998, also 13 Jahre nach Springers Tod, finden sich bei der Behandlung der Themen zur Kategorie ‚Wunder/Prophetie/Vision‘, die an einen religiösen Kontext gebunden ist, zunehmend ironische Töne.

Die diachrone Entwicklung der Artikelhäufigkeit weist in der feinen Jahresrasterung beim SPIEGEL starke Schwankungen auf. Das war aufgrund der Ereignisabhängigkeit vieler Themenbereiche auch zu erwarten. Dennoch lassen sich darunter liegende Tendenzen klar ausmachen. So finden wir nach einem Peak im Jahr 1949 eine Abnahme bis zum absoluten Tiefpunkt im Jahr 1960. Auch in der BILD haben wir eine hohe Artikelhäufigkeit im ersten Jahrgang und 1960 einen Tiefpunkt. Die zweite Hälfte der fünfziger Jahre war geprägt durch Aufbauleistungen und Zukunftsoptimismus. Den Höhepunkt der Zeit des Wirtschaftswunders kann man etwa für das Jahr 1960 annehmen. Die intellektuelle Atmosphäre war zu dieser Zeit rationalistisch orientiert, die Existenzialisten Sartre und Camus prägten die weltanschaulichen Diskurse und der Cool-Jazz bildete dazu den Soundtrack. Anhand dieser Miniskizze lässt sich leicht nachvollziehen, dass Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ wenig Resonanz in der Öffentlichkeit und damit auch in den Printmedien fanden³⁷⁴. Nach dem Tiefpunkt im Jahr 1960 finden wir in der Tendenz eine Erhöhung der Artikelanzahlen bis zum Ende der untersuchten Zeitspanne. Dabei fallen zwei Unregelmäßigkeiten auf: Bei der BILD-Zeitung ist der Jahrgang 1968 noch sehr schwach ausgeprägt, d.h. der steile Anstieg verzögerte sich im Vergleich zur SPIEGEL-Berichterstattung. Dort hingegen finden wir einen Einbruch im Zeitraum von 1988 bis 1991. Beides hat vermutlich mit Reaktionen auf politische Ereignisse zu tun. Die Springer-Presse und vor allem die BILD war 1968 stark in die politischen Geschehnisse involviert („Enteignet Springer!“). Der Niederschlag, den die 68er-Bewegung im Bereich der Kunst und Kultur hatte und der den Stoff für einen großen Teil der SPIEGEL-Berichterstattung in diesem Jahr bildete, dürfte für die BILD-Leserschaft eher suspekt und von geringem Interesse gewesen sein. Der Einbruch in der Anzahl der entsprechenden SPIEGEL-Artikel im Zeitraum von 1989 bis 1991 koinzidiert mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung, und ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Entwicklungen ist anzunehmen. In der BILD findet sich ein solcher Einbruch allerdings nicht. Die einzige Auffälligkeit im Jahrgang 1990 ist

³⁷⁴ Der Peak in der Artikelhäufigkeit im Jahr 1956 beim SPIEGEL ist auf den von ihm selbst ausgelösten Skandal am niederländischen Königshaus zurückzuführen, für den die Gesundheitsministerin Greet Hofmans den Anlass bildete.

darin zu sehen, dass der Prozentsatz der Artikel, die an hervorgehobener Stelle stehen (Titel- oder Rückseite), gegenüber den Jahren 1982 und 1998 um ca. 8% niedriger ist. Die Artikel rutschten also in diesem Jahr häufiger in das Innere des Blattes, die prominenten Plätze wurden anderen Inhalten zugeordnet (siehe Tabelle 28 im Anhang 2).

Ob der Rückgang der SPIEGEL-Artikel nach dem absoluten Höhepunkt in den Jahren 1996 und 1997 nur vorübergehender Natur ist, lässt sich aus den erhobenen Daten nicht ableiten. Man könnte an einen Zusammenhang mit dem bevorstehenden Jahrtausendwechsel denken, bei dem die Aufregung in einem gewissen, nicht zu weiten zeitlichen Abstand am größten war und sich dann, als der Zeitpunkt immer näher rückte, wieder etwas legte. Allerdings sind es nicht Millenniumsthemen, die für den Peak verantwortlich gemacht werden können. Die große Anzahl setzt sich aus Artikeln zu verschiedensten Themen zusammen. Aus diesem Grund ist es wahrscheinlicher, dass die Entwicklung aus den in Kap. 7.2 beschriebenen konzeptuellen Änderungen des SPIEGEL in Richtung einer Anpassung an den Lesergeschmack resultiert, die wiederum auf die verschärfte Marktlage im Zeitschriftensektor zurückzuführen sind.

Wie schon angedeutet, ist dem SPIEGEL und der BILD die relativ hohe Artikelanzahl in den ersten Jahren gemeinsam. Bei der BILD wird der Jahrgang 1952 stark von Berichten über UFOs dominiert. Darüber hinaus bilden – und das finden wir auch beim SPIEGEL – Beiträge über Medien bzw. Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, aber auch über ‚Wunder‘ einen häufigen Gegenstand der Berichterstattung. Während das UFO-Thema klar und nachweisbar mit dem Kalten Krieg zusammenhängt, muss man über den Zeitgeistbezug der beiden anderen Themenbereiche spekulieren³⁷⁵. Mehrere Überlegungen lassen sich dazu anstellen, von denen jede einen gewissen Grad an Erklärungswert haben mag: Vermutlich war das Bedürfnis der Menschen nach Wunderbarem besonders groß in einer Zeit, die noch stark unter dem Eindruck von Zerstörung und Armut stand: Nur außergewöhnliche Leistungen und Anstrengungen, ja vielleicht nur ‚Wunder‘ könnten die desaströsen Zustände aufheben und die Normalität wiederherstellen. Der Fokus lag auf einzelnen Personen mit besonderen Fähigkeiten. Der Rummel um den Wunderheiler Bruno Gröning ist ein Beispiel für den Personenkult, der mit einem im Bereich der ‚Grenzgebiete‘ tätigen Akteur getrieben worden ist. Das angebliche Heil personifiziert zu suchen und auch

³⁷⁵ Über vertiefte Textanalysen könnte man wahrscheinlich den einen oder anderen deutlicheren Hinweis bekommen. Sie würden jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

dargeboten zu bekommen war in der *gerade gewordenen* Vergangenheit des Nationalsozialismus ein eingeübtes Muster gewesen.

Ein anderer wichtiger Aspekt besteht in der Machbarkeit des unmöglich Erscheinenden. Fakire demonstrieren, was der Mensch zu leisten und zu ertragen in der Lage ist. Die Betonung kann dann vom Einzigartigen und an herausragende Einzelpersonen Gebundenen auf das allgemein Mögliche verschoben werden, wie es etwa in den Äußerungen des Fakirs Carry Sunland der Fall ist: „Es ist alles nur Willenssache ... Sie müssen eben trainieren, meine Herren“³⁷⁶. Eine ähnliche Haltung findet sich in den Beispielen, die im Zusammenhang mit der frühen Berichterstattung über Hypnose genannt worden sind.

Die Astrologie wurde in den ersten Nachkriegsjahren ebenfalls anders bewertet, als dies später der Fall war. Das zeigt sich z.B. daran, dass die lange Serie *Das Spiel ist aus – Arthur Nebe / Glanz und Elend der deutschen Kriminalpolizei* aus dem Jahr 1949/50 mit einer Horoskopzeichnung des Protagonisten auf dem Titelbild der SPIEGEL-Ausgabe eröffnet wurde. Das ist erstaunlich, denn es handelte sich um eine 29-teilige Serie mit vorwiegend politischen Inhalten, die sich auf die damals jüngste Vergangenheit bezogen, mit einem Verweis auf schicksalhafte Gesetzmäßigkeiten, die sich angeblich mit den Mitteln der Astrologie erkennen ließen. Vielleicht ist dies als eine Art Bewältigungsstrategie zu verstehen, die den Druck persönlicher und kollektiver Schuld von den Schultern nehmen sollte. Die Frage nach der Validität der Aussagen, die auf der Basis der Horoskopdeutung gewonnen worden waren, stellte sich dem Autor nicht, und auch die Redaktion schien keine Einwände zu haben³⁷⁷. Eine ähnlich selbstverständliche Funktion für die Schicksalsdeutung hatte die Astrologie auch von Anfang an für die BILD-Zeitung. Im Gegensatz zum SPIEGEL gab es aber nie eine Abkehr von diesen Vorstellungen. Die Berichterstattung zur Astrologie hob sich in den ersten beiden Jahrgängen dennoch qualitativ von den späteren ab, indem in der Darstel-

³⁷⁶ SPIEGEL Nr. 3/1949: 27.

³⁷⁷ Auf einer ganz anderen Ebene, nämlich der sprachlichen, kann man die ursprüngliche Selbstverständlichkeit der Astrologie als kultureller Bestandteil nachweisen: Noch bis zum Anfang der 70er Jahre wurden die Begriffe *Horoskop* und *Astrologe* im metaphorischen Sinn verwendet. Z.B. in einem Artikel der SPIEGEL-Ausgabe 19/1960: Dessen Titel „Falsche Horoskope“ bezog sich nicht etwa auf Inhalte, die mit Astrologie zu tun hätten, sondern auf mit herkömmlichen Mitteln erstellte Wirtschaftsprognosen. In der SPIEGEL-Ausgabe 20/1961 ist von einem „Renten-Horoskop“ die Rede. Auch hier betrifft es eine Prognose, für deren Zustandekommen keineswegs auf astrologische Verfahren zurückgegriffen worden wäre. Bei den „Kreml-Astrologen“ in einem SPIEGEL-Artikel (32/1961) handelt es sich ebenfalls nicht um Experten, die mittels Horoskopdeutung ihre Schlüsse ziehen.

lung aus einer an Expertenwissen gebundenen und eher anonymen Disziplin eine (vielleicht nicht mehr ganz so ernst genommene) Freizeitbeschäftigung für alle und jeden wurde.

In diesen frühen Jahren ist die Presseberichterstattung zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ im Großen und Ganzen kategorienübergreifend und für die untersuchten Printmedien gleichermaßen von einer zeitgeschichtlich bedingten Mentalität geprägt. Eine Phase des relativ offenen, interessierten und teilweise auch in sich widersprüchlichen Zugangs war von einer Phase stärkeren Desinteresses zu Beginn der sechziger Jahre abgelöst worden. Für die Zeit danach lässt sich das Bild nicht mehr so leicht verallgemeinern. Die Kategorien wurden unterschiedlich behandelt und auch die unterschiedlichen funktionellen Zielsetzungen von BILD, BAMS und SPIEGEL machten sich deutlicher bemerkbar. Weitere Kategorien kamen hinzu und brachten neue Schwerpunkte mit unterschiedlicher Relevanz für die einzelnen Medien. In einzelnen Bereichen gab es klare und den jeweiligen Zeitgeist widerspiegelnde Koinzidenzen, etwa das Erscheinen der SPIEGEL-Titelgeschichte zur Schlaf- und Traumforschung in der Ausgabe Nr. 39/1968, die am gleichen Tag wie die erste Folge der BILD-Serie „Wer träumt, hat mehr vom Leben“ (30.9.-11.10.1968) erschienen war, das erste mehr oder weniger gemeinsame Auftreten der Kategorien Exorzismus und Satanismus im Laufe der siebziger Jahre, bei dem möglicherweise Horrorfilme wie *Der Exorzist* eine katalytische Funktion hatten, oder die Orientierung an okkultistischen Motiven in den achtziger Jahren, die sich sowohl auf die Auswahl der Themen als auch auf die Art der Bearbeitung auswirkte. Bei der BILD-Zeitung kann man das beispielhaft an der Serie „Hexen in Deutschland“ sehen, beim SPIEGEL eignet sich die Kategorie ‚Traum/Schlaf‘ besonders gut zur Demonstration. Überhaupt kann man in der Behandlung der letztgenannten Kategorie beim SPIEGEL einen besonders guten Eindruck davon gewinnen, wie sich der Wandel des Zeitgeists auf die Argumentation und Metaphorik auswirkt³⁷⁸. Erst wieder für die neunziger Jahre lässt sich eine übergreifende gemeinsame Tendenz ausmachen, die man am besten durch eine selbstverständlichere Präsenz von Themen aus dem Bereich der Esoterik- und New Age-Szene charakterisieren kann. Die Bewertung ist bei den untersuchten Printmedien zwar nicht identisch, jedoch besteht eine Gemeinsamkeit in der Akzeptanz esoterischer Inhalte als kulturellem Bestandteil, die in ihrer Heterogenität über die Grenzen des Insideriums und der geschlossenen Gruppen hinaus in viele Bereiche der Alltagswelt einsickern. Beim SPIEGEL blieb ironische Distanz, doch der

³⁷⁸ Siehe den entsprechenden Abschnitt in Kap. 4.4.

Impetus des Aufklärers trat stellenweise zurück. Die BILD neigte weiterhin zu identifizierenden Positionen, doch konnte man ab und an ironische Töne wahrnehmen. Insofern kann man für die zweite Hälfte der neunziger Jahre von einer gewissen Angleichung des Umgangs mit Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ sprechen.

8.2. Paranormales und Alltägliches

Die Esoterik boomt nach wie vor und es handelt sich gewiss nicht um eine in Kürze vergessene Mode. Die Daten aus jüngeren Untersuchungen³⁷⁹ sprechen dagegen und die Entwicklung des Esoterik-Sektors auf dem Buchmarkt bestätigt den Boom. Das Grenzwertige, Absonderliche und Wunderbare hat ein hohes Maß an Normalität erreicht. Z.B. wird Heilung durch Akupunktur von der BILD-Zeitung in den letzten Jahren nicht mehr als Wunderheilung bezeichnet und astrologische Erziehungsberatung ruft bei der SPIEGEL-Redaktion keinen Aufschrei der Empörung oder des Entsetzens mehr hervor. Die Grenzen zwischen esoterischen und psychologischen Angeboten verschwimmen, wie überhaupt eine Koinzidenz in der gesellschaftlichen Akzeptanz bei diesen beiden Bereichen festzustellen ist. Wie die jüngste Repräsentativstudie zur Verbreitung von außergewöhnlichen Erfahrungen in der deutschen Bevölkerung zeigt, berichten ca. 75% der Bevölkerung von solchen Erfahrungen³⁸⁰. Aber auch die Psychologisierung der Lebenswelt ist weit fortgeschritten. Psychotherapie wird nicht mehr durchgängig als etwas Abartiges, Stigmatisierendes angesehen. Z.B. gibt es seit ca. 1997 eine Sparte ‚Psychologie‘ in der BAMS, und man kann im Ratgeberteil auch durchaus mal einen Test für die Leserschaft „Brauchen Sie einen Therapeuten?“ finden.

In einem spezifischen und im Rahmen dieser Studie eher unauffälligen Bereich wird die Durchdringung der Alltagswelt mit paranormalen Inhalten besonders deutlich. Es handelt sich um den Bereich der Kunst: In Literatur, Film und Theater tauchen solche Elemente gehäuft auf. Über ein Viertel der in die Datenbank aufgenommenen SPIEGEL-Artikel wurden den Hauptkategorien ‚Phantastik‘ und ‚Science Fiction‘ zugeordnet. Sie sind fast durchgängig über den ganzen Zeitraum hinweg vertreten. In den letzten Jahrgängen konnte man Häufigkeiten von bis zu 35 Artikeln (hauptsächlich Kritiken und Rezensionen) vorfinden. Paranormales im Bereich der Kunst wurde

³⁷⁹ Z.B. Fach 1998 sowie der Bericht der Enquête-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (1998).

³⁸⁰Bauer und Schetsche 2003.

und wird mit einer großen Selbstverständlichkeit behandelt – niemand beschwört hier warnend die Gefahr des „Einbruchs des Irrationalen“ herauf. Man könnte die Hypothese aufstellen, dass der Einfluss der Kunst auf die *Beliefs* der Rezipienten von den Predigern der Rationalität als vernachlässigbar gering angesehen würde, so dass sie sich an dieser Stelle nicht oder nur selten zum Eingreifen genötigt sähen. Vielleicht ist es aber auch eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen künstlerischen Zeugnissen und paranormalen Erfahrungen, die eine unhinterfragte Selbstverständlichkeit gemeinsamen Auftretens erzeugt. Verständlich wird dies, wenn man Kunst als „symbolische Form“ im Sinne Ernst Cassirers versteht³⁸¹. Während die Wissenschaft als symbolische Form auf die Einordnung des Erfahrenen in einen Rahmen allgemein gültiger Gesetze und Klassifikationssysteme zielt und damit der Strukturierung menschlichen Denkens dient, bezieht sich die Kunst als symbolische Form auf das Singuläre, Einzigartige, Unwiederholbare. Sie weist auf die Vielfalt möglicher Erscheinungsformen hin und steigert den Wert des Einzelnen in Relation zum Allgemeinen oder Gesamten. In seiner Besonderheit verdient dieses Einzelne, vom allgemeinen Hintergrund abgehoben und durch die Gestaltung des Künstlers objektiviert, d.h. als Individuelles der öffentlichen Betrachtung zugänglich gemacht zu werden. Die Wirklichkeit erfährt dadurch nach Cassirers Ansicht eine Intensivierung³⁸².

³⁸¹ Symbolische Formen stellen nach Cassirer Formen des *Ausdrucks*, aber auch Modi des *Weltverstehens* dar: „Lange bevor der Mensch diesen gesellschaftlichen Organisationsmodus (*den Staat – G.M.*) entdeckte, hatte er schon andere Versuche gemacht, seinen Empfindungen, Wünschen und Gedanken Ausdruck und Ordnung zu verleihen. Sprache, Mythos, Religion und Kunst enthalten solche Ordnungen und Systematisierungen.“ (Cassirer 1996: 104) Die Funktion der symbolischen Formen besteht also im Gliedern und Ordnen eines permanent fließenden Stroms von Bewusstseinsinhalten. Dieses Strukturieren bedeutet auch ein Gestalten der Welt und beinhaltet die Möglichkeit der Kommunizierbarkeit von Bewusstseinsinhalten im gestalteten Ausdruck.

³⁸² In einer Filmkritik war sinngemäß zu lesen: „Ein Film, wirklicher (oder wahrer?) als die Wirklichkeit!“

Das Anzünden einer Zigarette im Breitwandbildformat, das überdimensionierte Aufflammen des Schwefelköpfchens des Streichholzes, das Aufglühen des brennenden Tabaks beim Inhalieren des ersten Zuges, das Knistern in der Lautstärke eines prasselnden Lagerfeuers, das Geräusch des Ausatmens mit der Intensität einer starken Windböe das kann man durchaus als Intensivierung der Wirklichkeit – hier jetzt bezogen auf alltägliche sinnliche Erfahrungen – bezeichnen. In Werbespots wird mit dieser Steigerung regelmäßig gearbeitet. Bei der Beschreibung des Zigarettenanzündens habe ich noch nicht die symbolischen Bedeutungsvalenzen berücksichtigt, die in einer solchen Darstellung mitschwingen und ein wesentliches Element von Kunst ausmachen. Diese kann man gut am Beispiel des Filmes *Wild at heart* (David Lynch 1990) zeigen, wo solche kurzen Alltagsszenen (Zigarettenanzünden) hochgradig symbolisch aufgeladen erscheinen und in dieser Art der Darstellung dramatisiert und intensiviert werden.

Nicht-Replizierbarkeit und bedeutungsvolle Besonderheit sind auch Charakteristika paranormaler Erfahrungen und Ereignisse. Der Bruch der Alltagsrationalität (z.B. in einem synchronistischen Ereignis) kann als zeichenhafte und sinnerzeugende Erhöhung eines individuellen Lebensentwurfs interpretiert werden: Am bedeutungsvoll Singulären zeigt sich die Besonderheit des damit konfrontierten Individuums. Paranormale Ereignisse eignen sich aus diesem Grund besonders gut für die Konzeption künstlerischer Artefakte. Dieser innere Zusammenhang zwischen Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ und der Kunst dürfte für das starke Aufkommen der Kategorie ‚Phantastik‘ in den aufgenommenen SPIEGEL-Artikeln mit verantwortlich sein.

8.3. Zusammenfassung

In der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie ist ein diachroner Verlauf festzustellen, der alle drei untersuchten Printmedien betrifft und Wandlungen in der zeitgeistbedingten Mentalität widerspiegelt. Das zeigt sich im relativ offenen Umgang in den ersten Nachkriegsjahren, verbunden mit einer geringen Problematisierung aus wissenschaftlicher Perspektive, dem zunehmenden Desinteresse in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, das ca. 1960, also während der Zeit des Wirtschaftswunders seinen Höhepunkt erreichte, dem ungefähr gleichzeitigen Auftauchen der Themen ‚Exorzismus‘ und ‚Satanismus‘ in den siebziger Jahren, die an sich keine kulturfremden, importierten oder ganz neuen Themen darstellten, wie es bei vielen Aspekten der Esoterik bzw. der alternativen/unorthodoxen Heilmethoden der Fall war, und der weitgehenden Integration esoterischen Gedankenguts als Bestandteil der Alltagskultur in den neunziger Jahren. Der differenzierte Blick auf die einzelnen Kategorien hingegen zeigt ein heterogenes Bild, das sich auch in der Vielfalt der erfassten Themenbereiche zeigt. Hier sind Einzelbetrachtungen notwendig, wie sie in Kap. 4 und 5 angestellt worden sind.

Die drei untersuchten Printmedien suchen unterschiedliche Funktionen zu erfüllen: Die BILD als Tageszeitung mit kaum variierendem Umfang und einer Vielzahl kurzer Texte liefert knappe, leicht verdauliche aber auch sensationelle Informationen; die BAMS stellt eine unterhaltende Ergänzung für das Wochenende dar, deren Umfang je nach Textangebot und Werbung beträchtlich schwanken kann, was auch für die Länge der Beiträge gilt; und das Wochenblatt DER SPIEGEL, für das hinsichtlich des Umfangs und der Beitragslängen Gleiches wie für die BAMS gilt, stellt den Aspekt reichhaltiger Informationsvermittlung in den Vordergrund. Diese unterschiedlichen

Funktionen bedingen aus sich heraus, also ohne Berücksichtigung der spezifischen Themen, bestimmte Präferenzen in der Art der Aufarbeitung und der journalistischen Stilformen. In der BILD finden wir häufig eine ‚neutrale‘ oder ‚identifizierende‘ Haltung vor. Für eine differenzierte Betrachtung fehlt meistens der Platz. Der stünde in der BAMS zur Verfügung, doch liegt auch hier eine differenzierte Betrachtung mit dem Abwägen von Argumenten nicht im Interesse des auf Unterhaltung und der Vermittlung eines wenig reflektierten Weltbildes angelegten Blattes. Beim SPIEGEL hingegen liegt der Schwerpunkt auf dem Aspekt der Aufklärung und der Verteidigung der Vormachtstellung der Ratio, in deren Licht alles interpretiert wird. Für einen solchen Ansatz stellen Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ eine Provokation dar. Dementsprechend finden wir häufig eine explizite oder implizite kritische Distanzierung in der Berichterstattung. Ironie fehlt selten, und die Argumentation ist oft einseitig. Der Einbruch irrationaler Kräfte wird jederzeit neu konstatiert und stellt eine immer währende Bedrohung dar. Um ein rational geprägtes Weltbild konsistent zu halten und antiaufklärerische Bewegungen zu bekämpfen, wendet der SPIEGEL spezifische Methoden zur Entschärfung von Fakten oder Inhalten an, die mit rationalen Mitteln schwer erklärbar sind. Die *modellbezogene* Strategie der Entschärfung besteht darin, dass die Auswahl bzw. die Interpretation von Fakten den aktuell vom Mainstream der Naturwissenschaften anerkannten Erklärungsmodellen angepasst wird. Unangenehme und widersprüchliche Details fallen weg oder werden ‚heruntergebügelt‘. Manchmal werden Platzhalter für Erklärungslücken eingesetzt wie z.B. im Fall der Hypnose oder des Placebo-Effekts, die quasi eine Funktion als Erklärungs-Placebo bekommen (hatten). Bei der *kontextbezogenen* Strategie der Entschärfung werden Fakten, Ereignisse und vor allem Personen (Wissenschaftler, Medien) in einen abwertenden Kontext gestellt, der mit der Sache an sich nichts zu tun hat, aber ein kritisches Licht auf sie werfen soll. Falsche Bekanntschaften, dunkle Punkte in der Vergangenheit, unpassende (= irrationale, spirituelle usw.) Glaubensvorstellungen und selbst der Glaube an die Richtigkeit der eigenen Hypothesen (z.B. eines Wissenschaftlers, der im Bereich der ‚Grenzgebiete‘ forscht) werden angeführt und den entsprechenden Personen vorgeworfen. In ‚Rundumschlägen‘, also unzulässigen Verallgemeinerungen, kommt vieles in einen Topf: Die Anwendung von Knoblauch gegen Vampire wird dann ggf. auf eine Ebene gestellt mit PK-Experimenten in wissenschaftlichen Labors, die Anwendung astrologischer Methoden zeugt in der Darstellung der Autoren von einem Weltbild, das dem eines Anhängers von Feng Shui oder eines Zen-Meditierenden gleicht. Um dem Ziel der Aufklärung zu dienen, werden manchmal auch Widersprüche in der Argumentation in Kauf genommen.

Seit den siebziger Jahren wird gern auf Vorarbeiten der Skeptiker-Bewegung zurückgegriffen, deren Einfluss z.T. direkt nachweisbar ist. Die Ziele der ideologisch motivierten „Skeptiker“ scheinen sich weitgehend mit denen der SPIEGEL-Redaktion zu decken. Die Kriterien, unter denen Personen, die im Feld der ‚Grenzgebiete‘ tätig sind, beurteilt werden, sind verschieden von den sonst üblichen: Sobald eine solche Person einigermaßen gut verdient, wird dies als ein deutlicher Hinweis interpretiert, dass es sich nur um einen Betrüger handeln kann. Außergewöhnliche Fähigkeiten in diesem Bereich dürfen sich nicht, wie es etwa bei einem Künstler oder Sportler als selbstverständlich akzeptiert wird, in klingender Münze auswirken. Als Erklärung für den Einbruch des Irrationalen in die Gesellschaft werden stereotyp und über die ganze Zeit hinweg zwei Faktoren angeführt, nämlich die jeweils gerade herrschenden unsicheren Krisenzeiten und/oder die Technisierung und Rationalisierung der Lebenswelt.

Kann man beim SPIEGEL eine weitgehend homogene und entindividualisierte Berichterstattung fast während des ganzen untersuchten Zeitraums feststellen, findet man bei der BILD-Zeitung häufiger einen persönlich gefärbten Stil, d.h. die Machart einzelner Artikel hängt etwas mehr von der Persönlichkeit der bearbeitenden Journalisten ab. Das Ziel der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ ist nicht die Vermittlung einer ideologisch orientierten Weltsicht, sondern das Liefern von spektakulären oder unterhaltsamen Informationen und das Aufgreifen von Themen, die das Volk aktuell bewegen. Das zeigt sich in unterschiedlichen Themenpräferenzen. Spannung, Sensation oder Kuriosität sollen die Inhalte auszeichnen. Wenn z.B. über Sekten geschrieben wird, dann vor allem über Verbrechen, die im Zusammenhang mit Sektentätigkeit stehen. Weltanschauliche Fragen interessieren wenig. Die ‚saubere‘ Sekte Scientology, die ja ein großes Thema für den SPIEGEL darstellte, wurde im BILD-Jahrgang 1998 z.B. nicht behandelt. Hingegen fand die Sekte um die Psychotherapeutin Fittkau-Garthe hohe Beachtung: Dort ging es um geplanten Mord bzw. Selbstmord, sexuelle Abhängigkeit, Kindesmissbrauch und ähnliche Dinge, die spektakulär aufbereitet werden konnten.

Die Methoden, mit denen die BILD Inhalte spektakulär aufbereitet, sind seit langem untersucht und bekannt, z.B. durch die Studien von Wallraff. Die Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ unterscheidet sich darin nicht: Um einen Artikel interessant zu machen und die Leser zu locken, werden Köder in die Schlag- oder Titelzeile gesetzt. Sie verkünden als Faktum, was im Artikel relativiert wird, versprechen Dinge, die er gar nicht beinhaltet, oder zu denen er sogar im Widerspruch steht. Innerhalb der Texte werden Fakten z.T. ‚frisirt‘, d.h. in einer Art und Weise

behandelt, die die gewünschten Effekte erzielt, etwa im Sinne der Gestaltung einer publikumswirksamen Geschichte. Wissenschaftliche Referenzen werden in einer Alibifunktion angeführt oder aber, um den Texten mehr Gewicht zu verleihen, ohne dass dabei auf die angeführten Argumente besonderer Wert gelegt wird. Häufig stehen Wissenschaftler- oder Expertenmeinungen völlig unvermittelt neben den Inhalten, auf die sie sich beziehen sollen. Die Haltung, die die BILD gegenüber den berichteten Inhalten aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ einnimmt, ist uneinheitlich. Sie hängt offenbar von dramaturgischen Überlegungen, aber auch vom Wunsch nach Übereinstimmung mit des Volkes (= des BILD-Lesers) Meinung ab. Das führt gelegentlich zu einer Art Doppelmoral, wenn einerseits das Verabscheuungswürdige (z.B. schwarze Messen) *en detail* geschildert oder durch die Bebilderung voyeuristisch aufgeladen wird, andererseits in ‚Kästchen‘ fromme Wünsche und warnende Expertenmeinungen beigelegt werden. Inhalte und Ereignisse, die großen Anklang in der Leserschaft finden, werden meistens wiederholt aufgegriffen und – wenn es das Material hergibt – zu einer Art *daily soap* zubereitet. Dafür wird eine Redundanz der gelieferten Informationen in Kauf genommen. Hin und wieder scheinen ausgeprägte Leserreaktionen zu einer Serialisierung der betreffenden Themen geführt zu haben. Ein solches Ausschlachten von Inhalten aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ findet man beim SPIEGEL nicht. Das würde nicht seiner aufklärerischen Zielsetzung entsprechen. Der SPIEGEL hat hingegen keine Probleme mit dem Vorkommen von paranormalen Phänomenen oder Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘, wenn sie im Zusammenhang von künstlerischen Artefakten stehen (Filme, Literatur u.ä.). Dort werden sie mit einer großen Selbstverständlichkeit hingenommen. Die hohe Anzahl von Rezensionen und Kritiken zeugt von einer massiven Durchdringung dieses Bereichs mit solchen Themen.

Die BAMS wurde hinsichtlich der Argumentation weniger intensiv untersucht, da die aufgenommenen Artikel aufgrund der Beschränkung auf Serienfolgen nur partiell vergleichbar mit denjenigen der beiden anderen Printmedien sind. Im groben Überblick lässt sich jedoch sagen, dass sich, je nach Art der Serie, die Argumentationsstrukturen und Methoden der Spektakularisierung nicht wesentlich von der der BILD-Zeitung unterscheiden. Die Serien selbst sind sehr verschieden in ihrer Art. Man muss vor allem zwischen Ratgeberserien im weitesten Sinn (z.B. Serien zur Astrologie, Handlesekunst u.ä.) und Serialisierungen von Themen, die nicht unmittelbar mit der Bewältigung des alltäglichen Lebens der Leser zu tun haben, unterscheiden. Unter den letztgenannten findet sich wiederum ein beträchtlicher Anteil, der auf Buchveröffentlichungen zurückgreift und damit auch die

Positionen der jeweiligen Autoren vertritt. In einem solchen Fall kann man nicht ohne weiteres vom BAMS-Journalismus sprechen. Die Arbeit der Redaktion besteht dann vor allem in der Aufteilung, Kürzung und Bebilderung der Texte. Immerhin hat die *Auswahl* der Stoffe für die Serialisierungen schon Aussagekraft. Sie zeigt, dass der Unterhaltungs- und der Ratgeberaspekt eine prägende Rolle spielen. Fast ein Viertel der Serien behandelt astrologische Themen. Ebenfalls stark vertreten sind Serien, die mit den populären Theorien Erich von Dänikens zusammenhängen und in gut portionierten kleinen Häppchen eine geeignete Wochenendunterhaltung für eine breite Leserschaft darstellten.

In den neunziger Jahren ist bei allen drei untersuchten Printmedien ein Wandel festzustellen: Bei der BILD finden sich zunehmend ironische Töne und im untersuchten Jahrgang 1998 ist von der Aufdeckung einiger Scharlatane die Rede; der SPIEGEL hingegen zeigt nun eine größere Toleranz gegenüber Themen, die mit der Esoterik- und New Age-Szene verknüpft sind. Es fand also in dieser Hinsicht eine Angleichung statt. Bei der BAMS ging in diesem Zeitraum die Anzahl der Serien insgesamt stark zurück. Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete wurden so gut wie nicht mehr serialisiert. Einzig eine Serie über eine „Astro-Diät“ war im Jahr 1994 zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese Veränderungen sowohl auf einen Mentalitätswandel in der Gesellschaft (Esoterik-Boom) und in den Redaktionen (Generationswechsel?), als auch auf einen Wandel in der Presselandschaft zurückzuführen. Die Auflagenzahlen fielen tendenziell bei allen drei Blättern. Die Konkurrenz für die einzelnen Printmedien wurde größer und mit ihr der Anpassungsdruck.

Es wurden einige Vermutungen über den Zusammenhang von Artikelauflagen in den einzelnen Kategorien und mentalitätshistorischen Sachverhalten vorgenommen. Bei manchen Themenbereichen scheinen solche kausalen Abhängigkeiten durch die Informationen in den Texten selbst gesichert zu sein – etwa in den Berichten zum UFO-Thema während des Kalten Krieges, die nicht auf Deutschland beschränkt waren. Der Tiefpunkt in der Artikelanzahl um das Jahr 1960 herum hingegen wurde u.a. mit dem Wirtschaftswunder in Verbindung gebracht, das speziell Deutschland betraf. Ebenso wurde die Selbstverständlichkeit und Bereitschaft in den Nachkriegsjahren, über Astrologie, Wunder und Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten zu berichten, in einen Zusammenhang mit der spezifisch deutschen Nachkriegssituation gebracht. Um diese Hypothese zu stützen, müsste man die entsprechende Presseberichterstattung in anderen Ländern untersuchen und in ihrer Argumentationsstruktur und Häufigkeit vergleichen. Es ist durchaus denkbar, dass es sich hier um mentalitätsgeschichtliche Entwick-

lungen handelt, die alle westlich-industrialisierten Länder mehr oder weniger betreffen, mit jeweils national modifizierten Ausprägungen. So kann man, um einen weiteren Befund zu nennen, z.B. annehmen, dass durch allgemeine Globalisierungstendenzen in den neunziger Jahren esoterische Inhalte nicht nur die deutsche Alltagswelt immer weiter durchdrungen haben und dass die Veränderung der Presselandschaft nicht nur auf Deutschland beschränkt blieb. Das Erscheinen des Konkurrenzblattes FOCUS betrifft hingegen in besonderem Maße den SPIEGEL und stellt einen modifizierenden Faktor dar, der nicht über die nationalen Grenzen hinweg verallgemeinert werden kann. Um also hinsichtlich dieser angesprochenen Hypothesen mit größerer Bestimmtheit Aussagen treffen zu können, müssten weitere Untersuchungen angestellt werden. Immerhin konnten aus dem vorliegenden Material heraus diachrone Entwicklungen in den Argumentationsstrukturen nachgewiesen werden, die eindeutig mit dem jeweils herrschenden Zeitgeist zusammenhängen.

Eine interessante Frage, die allerdings den Rahmen dieser Untersuchung gesprengt hätte, wäre der Abgleich der berichteten Fakten mit Originaldokumenten zu prominenten Fällen aus dem Bereich der Grenzgebiete. In der SPIEGEL-Berichterstattung zu den Marienerscheinungen in Fátima etwa wurde im Verlauf der Jahre ein zunehmender Schwund an angeführten Details festgestellt, der von dem von den SPIEGEL-Redakteuren akzeptiertem Weltbild zusammenzuhängen schien. In der dreiteiligen BAMS-Serie „Das Wunder von Fátima“ aus dem Jahr 1982 hingegen werden die Vorkommnisse ähnlich detailfreudig geschildert, wie dies im ersten längeren SPIEGEL-Artikel von 1949 noch der Fall war. Es wäre ein Projekt für sich, solchen Entwicklungsverläufen in Argumentation, Detailschilderungen, Faktenakzeptanz und Stilisierungsbemühungen nachzugehen. Die Hypothese wäre nicht völlig abwegig, in der Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ beim „Lügenblatt“ BILD oder der BAMS hin und wieder genauere Fakten als beim SPIEGEL zu finden, weil die beiden Springer-Blätter nicht glauben, dem Ziel, ein konsistentes und an rationalistisch-naturwissenschaftlichen Überlegungen orientiertes Weltbild zu vermitteln und widerspruchsfrei zu erhalten, folgen zu müssen. Dem Leser allerdings würde dies nicht viel nützen, weil er nie mit Sicherheit wissen kann, wann die berichteten Fakten ‚frisirt‘, also dem Bedürfnis, eine interessante und publikumswirksame Story zu schreiben, angepasst sind.

Nachbemerkung:

Wie leicht sich in die Berichterstattung über ein naturwissenschaftliches Thema beim rationalistisch orientierten SPIEGEL eine anthropomorphe und quasi-magische Argumentation einschleichen kann, zeigt eine Magazingschichte aus der Ausgabe Nr. 2/1995: „Killer-Viren / Sprung aus der Nische“. Wie im Titel angedeutet, handelt es sich um einen Beitrag zu Gefahren, die durch Viren und Mikroben dem Menschen auch zukünftig drohen werden. Über die Viren wird in dem Beitrag so geschrieben, als handle es sich um ein großes oder mehrere intelligenzgesteuerte Lebewesen. An einigen Textausschnitten soll dies demonstriert werden: „So gelang es dem Machupo-Virus in Bolivien erstmals 1962, seine Heimat, das mausähnliche Nagetier *Calomys callosus*, zu verlassen und den Menschen zu befallen“; „Jahrelang können sie (*die Viren – G.M.*) darin überleben, mutieren und sich so auf den nächsten Seuchenzug vorbereiten. ... Oft ziehen sich Viren plötzlich wieder in ihre ökologischen Schlupfwinkel zurück“; „Ein bestimmter Erregertyp ... hat eine heimtückische Methode entwickelt, sich ausgerechnet mit den Abwehrwaffen des Menschen zu verbünden“; „Zu besonderer Fertigkeit bringen es die Viren bei ihrer Kunst, Art und Heftigkeit einer Infektion auf die Infektionswege abzustimmen“; „Das Virus ... musste seinen neuen Wirt schonen“ usw. Die Verwendung von Ausdrücken wie *heimtückisch*, *Fertigkeit* und *Kunst*, von Kriegsmetaphorik („den nächsten Seuchenzug vorbereiten“) und auch die Benennung im Singular vermitteln eine Art Beseelung der Natur („Die Natur vermag den Schrecken noch zu steigern“), die animistischen Vorstellungen entspringen sein könnte. Anthropomorphem Denken und ‚magischen‘ Anmutungen lässt sich offenbar nur schwer entkommen, wenn Themen behandelt werden, die von existenzieller Bedeutung für den Menschen sind.

Literaturliste

- Andrews, A. (1998). *Von Aliens entführt: eine wahre Geschichte*. Bergisch-Gladbach: Bastei-Lübbe.
- Anonymus (1982). Ohne eine Spur von Geist. *Esotera*, 33(4), 336-344.
- Arens, K. (1971). *Manipulation. Kommunikationspsychologische Untersuchungen mit Beispielen aus Zeitungen des Springer-Konzerns*. Berlin: Volker Spiess.
- Augstein, R. (1999). *Jesus Menschensohn*. (2. erweiterte Auflage). Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Bauer, E. (1998). Vom Umgang mit „okkulten“ Phänomenen. *Beiträge pädagogischer Arbeit*, 41(3), 1-35.
- Bauer, E. und Schetsche, M. (Hrsg.). (2003). *Alltägliche Wunder. Erfahrungen der Deutschen mit dem Übersinnlichen. Wissenschaftliche Befunde*. Würzburg: Ergon.
- Belline, M. (1973). *Das dritte Obr. Ein Dialog mit dem Jenseits*. Bonn: Verlag der Europäischen Bücherei Hieronimi.
- Bernstein, M. (1957). *Der Fall Bridey Murphy. Dokument einer Wiedergeburt*. Göttingen: Zierau.
- Bord, J. und Bord, C. (1989). *Unexplained mysteries of the 20th century*. Chicago, Ill.: Contemporary Books. Deutsche Übersetzung (1990): *Geheimnisse des 20. Jahrhunderts. Faszinierende Phänomene, Erscheinungen und Ereignisse*. Bayreuth: Hestia.
- Bozzano, E. (1930). *Die Spukphänomene*. Bamberg: Müller.
- Buttlar, J. v. (1990). *Drachenwege. Strategien der Schöpfung*. München: Herbig.
- Buttlar, J. v. (1994). *Das neue Paradies. Terraforming: die letzte Chance der Menschheit*. München: Herbig.
- Cassirer, E. (1996). *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Däniken, E. v. (1968). *Erinnerungen an die Zukunft. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit*. Düsseldorf: Econ.

- Däniken, E. v. (1969). *Zurück zu den Sternen. Argumente für das Unmögliche*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, E. v. (1974). *Erscheinungen. Phänomene, die die Welt erregen*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, E. v. (1977). *Beweise. Lokaltermin in fünf Kontinenten*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, E. v. (1985). *Habe ich mich geirrt? Neue Erinnerungen an die Zukunft*. München: Bertelsmann.
- Däniken, E. v. (1987). *Wir alle sind Kinder der Götter. Wenn Gräber reden könnten*. München: Bertelsmann.
- Dopatka, U. (1979). *Lexikon der Prä-Astronautik. Die ausserirdischen Phänomene in Archäologie, Astronomie und Mythologie*. Wien: Econ.
- Ellis, R. (1997). *Seeungeheuer. Mythen, Fabeln und Fakten*. Basel: Birkhäuser.
- Enquête-Kommission "Sogenannte Sekten und Psychogruppen". (1998). *Endbericht der Enquete-Kommission "Sogenannte Sekten und Psychogruppen"*. Bonn: Deutscher Bundestag.
- Fach, W. (1998). *Anbieter auf dem Psychomarkt*. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Faivre, A. (2001). *Esoterik im Überblick. Geheime Geschichte des abendländischen Denkens*. Freiburg/Breisgau: Herder.
- Flerow, W. (1989). Der Kulagina-Prozeß - eine Dokumentation. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 31, 132-134.
- Fontbrune, J. C. d. (1982). *Nostradamus, Historiker und Prophet*. Wien; Hamburg: Zsolnay.
- Frossard, A. (1969). *Gott existiert. Ich bin ihm begegnet*. Freiburg/Breisgau: Herder.
- Gardner, M. (1981). *Kabarett der Täuschungen*. Berlin: Ullstein.
- Good, T. (1988). *Above top secret. The worldwide UFO cover-up*. London: Sidgwick + Jackson.
- Hacking, I. (1996). *Multiple Persönlichkeit. Zur Geschichte der Seele in der Moderne*. München: Hanser.
- Hansen, G. P. (1992). CSICOP and the Skeptics: An Overview. *The Journal of the American Society for Psychical Research*, 86, 19-52.

- Helsper, W. (1992). *Okkultismus. Die neue Jugendreligion? – Die Symbolik des Todes und des Bösen in der Jugendkultur*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hinz, W. (1980). *Woher, wohin?* Zürich: ABC-Verlag.
- Hofmann, F. (1992). *Moderne Horrorfilme*. Rüsselsheim: Frank Hofmann.
- Hofmann, L. und Wiedemer, A. (1997). *Vorstellung des Dokumentationsystems für außergewöhnliche Erfahrungen (DAE)*. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Holzer, H. (Hrsg.). (1974). *The encyclopedia of witchcraft and demonology. An illustrated encyclopedia of witches, demons, sorcerers, and their present day counterparts*. London: Octopus.
- Howe, E. (1995). *Uranias Kinder: Die seltsame Welt der Astrologen und das Dritte Reich*. Weinheim: Beltz Athenäum.
- Huhnke, B. (1993). Intermediale Abhängigkeiten bei der Inszenierung rassistischer Feindbilder seit Mitte der achtziger Jahre am Beispiel der Wochenzeitungen „Bild am Sonntag“ und „Der Spiegel“. In S. Jäger und J. Link (Hrsg.), *Die vierte Gewalt: Rassismus und die Medien* (213-266). Duisburg: DISS.
- Huhnke, B. (1996). *Macht, Medien und Geschlecht*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Huxley, A. (1954). *Die Pforten der Wahrnehmung. Erfahrungen mit Drogen*. München: Piper.
- Ionescu, A. (1996). *Kriminalberichterstattung in der Tagespresse*. Juristische Fakultät der Friedrich-Alexander Universität Erlangen - Nürnberg.
- Jung, C. G. (1958). *Ein moderner Mythos. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden*. Zürich; Stuttgart: Rascher.
- Jürgs, M. (1995). *Der Fall Axel Springer: eine deutsche Biographie*. München: List.
- Keil, J. (1984). Parapsychologie in der Sowjetunion. Parapsychology in the Soviet Union. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 26(1-4), 191-210.
- Kelsey, D. und Barron, J. N. (1958). Maintenance of Posture by Hypnotic Suggestion in Patient Undergoing Plastic Surgery [W 804]. *British Medical Journal*, (1), 756-757.
- Keyhoe, D. E. (1954). *Flying Saucers from Outer Space*. London: Hutchinson. Deutsche Ausgabe (1954): *Der Weltraum rückt uns näher*. Berlin: Blanvalet

- Kippenberg, H. G. und Stuckrad, K. v. (2003). *Einführung in die Religionswissenschaft. Gegenstände und Begriffe*. München: C. H. Beck.
- Koestler, A. (1972). *Die Wurzeln des Zufalls*. Bern: Scherz.
- Kossak, H.-C. (1997). *Lehrbuch Hypnose*. (2. Auflage). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Kraus, W. (1996). *Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Kuby, E. (1987). *DER SPIEGEL im Spiegel*. München: Heyne.
- Kübler-Ross, E. (1970). *On death and dying*. London: Tavistock. Deutsche Übersetzung (1973): *Interviews mit Sterbenden*. Stuttgart: Kreuz.
- Kübler-Ross, E. (Hrsg.). (1976). *Reif werden zum Tode*. Stuttgart: Kreuz-Verlag.
- Kübler-Ross, E. (1988). *AIDS – Herausforderung zur Menschlichkeit*. Stuttgart: Kreuz-Verlag.
- Kübler-Ross, E. (1997). *Das Rad des Lebens. Autobiographie*. München: Delphi.
- Kümmel, P. (2001). Unser All, unsere Asche. *DIE ZEIT*, Nr. 1, 33-34.
- Langbein, K. (1983). *Bittere Pillen. Nutzen und Risiken der Arzneimittel – ein kritischer Ratgeber*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Lévi-Strauss, C. (1967). *Strukturelle Anthropologie I*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Lucadou, W. v. (1995). *Psyche und Chaos. Theorien der Parapsychologie*. Frankfurt/Main: Insel.
- Mack, J. E. (1994). *Abduction. Human Encounters with Aliens*. New York: Macmillan Publishing Company. Deutsche Übersetzung (1997): *Entführt von Außerirdischen*. München: Heyne.
- MacLaine, S. (1983). *Out on a limb*. London: Elm Tree.
- Mast, C. (Hrsg.). (1998). *ABC des Journalismus. Ein Leitfaden für die Redaktionsarbeit*. Konstanz: UVK Medien.
- Mayer, G. (2000). *Risse im Alltäglichen. Die Rezeption okkultur Darstellungen in Filmen*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- McClenon, J. (1984). *Deviant Science. The Case of Parapsychology*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

- Messner, R. (1978). *Grenzbereich Todeszone*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Minzberg, M. (1999). *BILD-Zeitung und Persönlichkeitsschutz*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Moody, R. A. (1976). *Life after life. The investigation of a phenomenon – survival of bodily death*. Atlanta: Mockingbird Books. Deutsche Übersetzung (1977): *Leben nach dem Tod*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Moody, R. A. (1978). *Nachgedanken über das Leben nach dem Tod*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Moretti, G. M. (1960). *Die Heiligen und ihre Handschrift*. Heidelberg: Kerle.
- Müller, U. (1988). Okkultismus, Spiritismus, Satanismus – gesellschaftliche Probleme? *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 30, 57-69.
- Neumann, H.-J. (1995). *Luthers Leiden. Die Krankheitsgeschichte des Reformators*. Berlin: Wichern-Verlag.
- Oesterreich, T. K. (1929). *Das Mädchen aus der Fremde. Ein Fall von Störung der Persönlichkeit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Omec Onec. (2000). *Engel weinen nicht. Autobiographie einer Außerirdischen*. Düsseldorf: Omega.
- Paungger, J. und Poppe, T. (1994). *Vom richtigen Zeitpunkt*. München: Hugendubel.
- Pilgenröder, J. (2004): „Skeptiker-Organisationen“ – eine gesellschaftstheoretische Analyse. Sandhausen: Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik, Band 2.
- Pohl, G. F. v. (1932). *Erdstrahlen als Krankheitserreger. Forschungen auf Neuland*. Diessen vor München: Huber.
- Pürer, H. und Raabe, J. (1996). *Medien in Deutschland. Band 1 – Presse*. (2. Auflage). Konstanz: UVK Medien Verlagsgesellschaft.
- Reiners, L. (1951). *Steht es in den Sternen?* München: Paul List Verlag.
- Ritter, G. (1974). *Und dann geschah das Wunder. Fernheilungen über Günther E. Schwarz*. Steinebach (Wörthsee): Verlag der Helfenden.
- Rodewyk, A. (1963). *Die dämonische Besessenheit in der Sicht des Rituale Romanum*. Aschaffenburg: Pattloch.
- Roidl, M. (1991). *Das Paranormale als journalistische Herausforderung*. Universität Dortmund, Institut für Journalistik.

- Sachs, G. (1997). *Die Akte Astrologie*. München: Goldmann.
- Safranski, R. (1997). *Das Böse oder das Drama der Freiheit*. München: Hanser.
- Sagan, C. (1988). *Contact*. München: Droemer Knauer.
- Sanderson, I. T. (1972). *Investigating the unexplained. A compendium of disquieting mysteries of the natural world*. (2. Auflage). Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Schmidt, S. (2002). *Außergewöhnliche Kommunikation?* Oldenburg: Bis, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Schmitz, K. (1951). *Was ist, was kann, was nützt Hypnose? Der Weg zur inneren Freiheit aus Experimenten, Erfahrungen und menschlichen Dokumenten*. München: Lehmann.
- Schmitz, K. (1957). *Heilung durch Hypnose*. München: Lehnen.
- Schreiber, F. R. (1973). *Sybil*. Chicago: Regnery.
- Schreiber, H. (1996). *Das gute Ende. Wider die Abschaffung des Todes*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schul, B. (1979). *PSI bei Tieren. Eine aufregende Dokumentation über die Geheimnisse der Tierwelt*. Frankfurt/Main: Ullstein.
- Scully, F. (1955). *Behind the flying saucers*. London: Gollancz.
- Sheldrake, R. (1999). *Der siebte Sinn der Tiere. Warum eine Katze weiß, wann Sie nach Hause kommen, und andere bisher unerklärte Fähigkeiten der Tiere*. München: Scherz.
- Siegel, R. K. (1998). *Halluzinationen. Expeditionen in eine andere Wirklichkeit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Smyth, F. (1978). *Geister und Poltergeister*. Frankfurt/Main: Ullstein.
- Soll, K., Charlton, M. und Lucius-Hoene, G. (1998). Identitätsangebote für Betroffene. Krankheit und Behinderung in den Medien. Eine vergleichende Analyse der Jahrgänge 1955 – 1975 – 1995. *medien praktisch*, (11), 20-24.
- Sparks, G. G. (1998). Paranormal Depictions in the Media: How Do They Affect What People Believe? *Skeptical Inquirer*, (July/August 1998), 35-39.
- Sparks, G. G. und Pellechia, M. (1997). The Effect of News Stories About UFOs on Readers' UFO Beliefs: The Role of Confirming or Disconfirming Testimony From a Scientist. *Communication Reports*, 10, 165-172.

- Stuckrad, K. v. (2003). *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: Beck.
- Thigpen, C. H. und Cleckley, H. (1954). A Case of Multiple Personality. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 49, 135-151.
- Thigpen, C. H. und Cleckley, H. (1957). *The Three Faces of Eve*. New York: McGraw-Hill.
- Thomas, C. (1993). *Ein ganz besonderer Saft – Urin*. Köln: VGS.
- Trampler, K. (1962). *Zielgerichtete Heilskraft. Vom Wesen und Wirken geistiger Heilung*. Zürich: Origo.
- Tyrrell, G. N. (1979). *Erscheinungen und Visionen im PSI-Feld*. Olten: Walter.
- Wallraff, G. (1977). *Der Aufmacher. Der Mann, der bei 'Bild' Hans Esser war*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Wallraff, G. (1981). *Das Bild-Handbuch bis zum Bildausfall*. Hamburg: Konkret.
- Weber, K. (1980). *Zur Sexualität in der Bildzeitung*. Berlin: Klaus Guhl.
- Wilking, T. (1990). *Strukturen lokaler Nachrichten. Eine empirische Untersuchung von Text- und Bildberichterstattung*. München: Saur.
- Windeler, J. (1998). Was ist der Placebo-Effekt? *Skeptiker*, 11(3), 98-103.
- Wolf-Braun, B. (1999). *Mesmerismus, Hypnotismus und die parapsychologische Forschung: "Rapport" und "Mentalsuggestion" als Gegenstand der Wissenschaft im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert*. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Wulff, W. Th. H. (1968). *Tierkreis und Hakenkreuz*. Bertelsmann: Gütersloh.
- Wunder, E. (2000). Warum „Skeptiker“-Bewegungen der Kritik bedürfen. In E. Wunder (Hrsg.), *Reader ‚Kritik an „Skeptiker“-Bewegungen‘*. (10-34). Sandhausen: Forum Parawissenschaften.

Anhang 1: Materialien und Methoden – Einzelheiten

Auswahl der Stichprobenjahrgänge

In diachronen Medienanalysen wird häufig mit Stichprobenjahrgängen gearbeitet, deren Abstände vorher bestimmt werden. Das ist sinnvoll bei Themen, die unabhängig vom Zeitgeist aus sich heraus eine hohe Relevanz haben (z.B. Krankheit, Stars usw.). Die Abstände können groß gewählt werden, weil es um langfristige Entwicklungen geht, die deutlich sichtbar werden sollen. Jeder Jahrgang bietet genügend Material für eine inhaltliche Analyse, obwohl es auch bei der Berichterstattung zu diesen Themen eine Abhängigkeit von nicht vorhersehbaren aktuellen Ereignissen gibt. Für die Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie kann man das nicht durchgängig erwarten. Hier ist die Berichterstattung neben dem Aufgreifen von allgemeinen, zeitgeistbezogenen Trends stark ereignisbezogen (UFO-Sichtungen, Spukfälle, Auftreten von Medien wie Uri Geller, Sekten-Vorfälle). Idealerweise sollte man deshalb die Daten seit Bestehen der Zeitschriften vollständig erfassen. Bezüglich des SPIEGEL konnte ein solches Vorgehen gewählt werden. Für die BILD und die BAMS wäre eine solche Strategie im Hinblick auf den Arbeitsaufwand nicht zu vertreten gewesen. Während die Ausgaben des SPIEGEL in der Universitätsbibliothek in Freiburg recherchiert werden konnten, mussten die Recherchen zur Berichterstattung in der BILD bzw. BAMS an der Deutschen Bibliothek in Frankfurt³⁸³ und in Hamburg im Archiv der BILD-Zeitung durchgeführt werden. Zur Auswahl der Stichprobenjahrgänge bei der BILD wurden verschiedene Überlegungen angestellt. Ursprünglich war die Erhebung von vier Jahrgängen geplant. Es sollten darunter solche enthalten sein, in denen spektakuläre Ereignisse stattgefunden haben. So fiel die Wahl auf die zu erhebenden Jahrgänge 1974 (Uri Geller) und 1982 („Chopper“). Diese Jahrgänge legten ein Raster von 8 Jahren nahe, d.h. die Jahrgänge 1990 und 1968 als frühest möglicher in der Deutschen Bibliothek wären noch betroffen gewesen. Als sich das Material nach den anfangs in Frankfurt erhobenen Daten als äußerst reichhaltig, aber auch sehr heterogen erwiesen hatte, wurden zusätzlich

³⁸³ Die BILD wird dort vom Jg. 1968 an auf Mikrofilm gesammelt, die Bams vom Jg. 1976 an in der Papierausgabe.

die beiden Jahrgänge 1952 und 1960 im Archiv der BILD-Zeitung in Hamburg erfasst und das Raster wurde auf sieben Jahrgänge verfeinert, d.h. der Jahrgang 1998 wurde ebenfalls mit hinzugenommen³⁸⁴. Bei der BAMS wurden *alle Serien* zum Thema Parapsychologie und zu Grenzgebieten seit Bestehen (1956) erhoben³⁸⁵. Der Begriff ‚Serie‘ wurde sehr weit gefasst. Neben den als Serien gekennzeichneten Artikelfolgen sind auch mehrteilige Berichte erfasst, die nicht im klassischen Sinn eine Serie darstellen. Die Kriterien sind: a) Die Artikelfolge umfasst mindestens zwei Beiträge unter einer identischen (Teil-)Überschrift, b) am Ende eines Beitrags wird der Artikel der Folgeweche angekündigt und c) es handelt sich nicht um eine Rubrik, also um einen Beitrag unter regelmäßig wiederkehrender Überschrift.

Auswertung

Die Texte waren in ihrer Art und ihrem Umfang sehr heterogen. Während die Einstufungen bei längeren Artikeln auf einer reichen Informationsgrundlage basieren, musste die Aufmerksamkeit bei sehr kurzen Artikeln auf kleine Details gelenkt werden. Einzelne Worte gewannen eine große Bedeutung für das *Rating*. Dies soll an einem Beispiel veranschaulicht werden. Am 10.9.1952 erschien in der BILD eine kurze Meldung unter der Überschrift „Wunderheilung“ (BILD vom 10.9.1952):

Nach einer Behandlung mit Wasser aus der Grotte von Lourdes konnte im Jahr 1947 die an schweren Magengeschwüren leidende Französin Jeanne Gestas plötzlich aufstehen und war völlig gesund. Die Wissenschaft vermochte die Heilung nicht zu erklären. Jetzt hat der Erzbischof von Bordeaux die wunderbare Heilung bestätigt.

Diese in neutralem Tonfall berichtete Nachricht verliert ihre Nüchternheit durch die beiden Worte ‚plötzlich‘ und ‚völlig‘ (... plötzlich aufstehen ... völlig gesund) und bekommt dadurch eine leicht reißerische oder sensationseisende Komponente.

Eine Besonderheit bilden Artikel, die fast ausschließlich aus Zitaten bestehen, und die vor allem in den Rubriken ‚Hohlspiegel‘ und ‚Rückspiegel‘ des SPIEGEL vorkommen. Hier wurde nicht der Inhalt des Zitats *geratet*, sondern

³⁸⁴ Das Jahr 1952 ist das Gründungsjahr der BILD-Zeitung. Im Juni erschien die erste Nummer. Aus diesem Grund haben wir es nicht mit einem vollen Jahrgang zu tun.

³⁸⁵ Eine Aufnahme *aller* Artikel war aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes nicht zu vertreten gewesen: Es existieren keine Inhaltsangaben oder Register und der Umfang beträgt bis zu 200 Seiten in jüngeren Ausgaben.

die Einleitung des SPIEGEL mit Berücksichtigung des Kontextes, in dem der Artikel steht.

Kategorisierung

Im Folgenden werden die 46 verwendeten Kategorien als Teilbereiche der Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie aufgezählt und ggf. erläutert. Jeder Artikel wurde mindestens einer Hauptkategorie und bei Bedarf bis zu zwei Nebenkategorien zugeordnet. Während zwischen Haupt- und Nebenkategorie eine Hierarchisierung vorgenommen wurde, wurden die beiden Nebenkategorien gleichrangig behandelt. Der Gebrauch der Kategorien orientierte sich teilweise an den Definitionen von Hofmann und Wiedemer³⁸⁶.

„Esoterik/NewAge“

Diese Kategorie umfasst Gesamtwürdigungen der Themenbereiche ‚New Age‘ und ‚Esoterik‘ sowie auch psychische Störungen und Gefahren, die im Zusammenhang mit Angeboten aus der Esoterikszene auftreten können; weiterhin sind Artikel mit inbegriffen, die über Anbieter und Angebote in diesem Sektor berichten. Der Begriff ‚Esoterik‘ wird hier dem modernen Alltagsverständnis gemäß gebraucht, d.h. er betrifft keine mehr oder weniger hermetisch abgeschlossenen und nach innen gerichteten Gruppen, sondern die vom Zeitgeist getragene Massenbewegung, die sich durch ein von rein materialistisch und naturwissenschaftlich orientierten Vorstellungen sich abhebendes Weltbild auszeichnet.

„Sekten/Neue religiöse Gruppen“

Von Interesse sind Textbeiträge, die sich auf esoterische Vorstellungen, magische Praktiken, Rituale usw. im Zusammenhang mit Sekten und Neuen religiösen Gruppen beziehen. Artikel, die ausschließlich wirtschaftliche bzw. politische Aspekte der betreffenden Sekte/Neuen religiösen Gruppe behandeln, wurden nicht aufgenommen.

„Sektenkriminalität“

Unter diese Kategorie fallen Artikel, die über Kriminalität im Zusammenhang mit Sektenaktivitäten berichten; damit sind kriminelle Handlungen gemeint, die mit den spezifischen weltanschaulichen Vorstellungen der Sektenführer bzw. -mitglieder zusammenhängen bzw. begründet werden.

„Gurus/Persönlichkeiten“³⁸⁷

³⁸⁶ Hofmann und Wiedemer 1997.

³⁸⁷ Diese Kategorie ist, bezogen auf die Themen aus dem Bereich Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie, eine Mischkategorie und wurde aus diesem Grund nicht als Hauptka-

Es geht um Beiträge, die Gurus oder charismatische Persönlichkeiten (Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens) im Zusammenhang mit Themen aus dem Bereich der ‚Grenzgebiete‘ behandeln.

„Anthroposophie/Theosophie“

„Okkultismus/Spiritismus“

Okkulte Praktiken, Geisterbeschwörungen, Faust-Thema usw. (kulturgebunden). Auch „Außergewöhnliche Phänomene auf elektronischen Datenträgern und Photophänomene“ fallen darunter, wenn sie als spiritistische Einwirkungen oder Kundgebungen betrachtet werden (Tonbandstimmen, Geisterfotografie).

„Okkultkriminalität“

Dieser Kategorie wurden Artikel zugeordnet, die über Kriminalität im Zusammenhang mit okkulten Praktiken bzw. über kriminelle Handlungen berichten, die mit okkulten Vorstellungen zusammenhängen (Schwerpunkt: finanzieller und psychischer Missbrauch).

„Satanismus“

„Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus“

„Hexenmythen/Hexenthemen“

In diese Kategorie fallen Artikel, die sich mit Themen und Mythen um Hexen in der Gegenwart und in der Historie beschäftigen: moderne Hexen, Hexenverfolgung, kulturhistorische Aspekte, Aufarbeitung der Themen in der Kunst, aber auch Hexerei im Zusammenhang eines magischen Weltbildes, wobei die Person des Hexers oder der Hexe betont wird. Meistens betrifft es Einzelpersonen, die nicht einer Gruppe oder Sekte angehören – im Gegensatz zum Satanismus, der größere Nähe zu einer (anti-)religiös motivierten Vereinigung oder Gruppe hat.

„Magisches Weltbild“

Dieser Kategorie wurden ethnologische, archäologische oder historische Berichte über Kulturen zugeordnet, die über ein gesellschaftlich anerkanntes magisches Weltbild verfügen bzw. verfügten. Weiterhin fallen Beiträge über schamanistische Rituale, Naturmagie, Voodoo, schwarze u. weiße Magie (außer Okkultismus u. Satanismus) wie auch über bedeutungsvolle Zufälle bzw. außergewöhnliche Zusammentreffen von Ereignissen (Synchronizität; Omina) darunter. Artikel, die sich auf traditionelle christliche Vorstellungen beziehen, wurden ausgenommen.

„Aberglaube“

Diese Kategorie bezieht sich auf Handlungen, die aus der Perspektive der westlich industrialisierten Kulturen auf abergläubischen Vorstellungen

tegorie verwendet, da man sonst in der quantitativen Auswertung ein verzerrtes Bild bekommen hätte.

beruhen (Bsp.: Eine Katze wird beim Hausbau lebendig eingemauert, damit der erste Tote im Haus kein Mensch sein wird.) Da das Verhalten in allen Kulturen von abergläubischen Vorstellungen geprägt ist, spielt die Bewertung des Journalisten eine große Rolle. Liegt also der Schwerpunkt auf der Würdigung eines anders gearteten Weltbildes, dann fällt der Artikel unter die Kategorie „Magisches Weltbild“. Liegt der Schwerpunkt aber auf einer aufklärerischen Haltung, dann wurde der Artikel unter diese Kategorie eingeordnet.

„Wunder/Prophetie/Vision“

Berichte über paranormale Phänomene in einem religiösen Kontext, die nicht unter die Kategorie „Geistheilung/Wunderheilung“ fallen.

„Geistheilung/Wunderheilung“

Paranormale Heilungen, die der Behandlung eines Geistheilers/Wunderheilers zugeschrieben werden oder im Zusammenhang mit Wallfahrten (z.B. Lourdes) und Heiligen geschehen.

„Unorthodoxe Heilmethoden“

Z.B. Homöopathie, Akupunktur, alternative Krebstherapien.

„Medien/Personen m. außergewöhnlichen Fähigkeiten“

Diese Kategorie betrifft Personen, die als Medium fungieren oder die sich angeblich durch diverse außergewöhnliche Fähigkeiten auszeichnen (z.B. Uri Geller). Außerdem wurden mit der Kategorie so genannte Wunderkinder erfasst.

„Parapsychologische Forschung“

Dieser Kategorie wurden Artikel zugeordnet, die über die Forschung und Forscher im Bereich der Grenzgebiete, wie z.B. Bender, Rhine o.ä., berichten.

„Aufklärer/Skeptiker“

Unter diese Kategorie fallen Berichte über Persönlichkeiten oder Organisationen, die parapsychologischen Themen gegenüber eine eindeutig kritische Haltung einnehmen (z.B. Skeptiker), aber auch Artikel über Hypothesen oder Forschungsergebnisse, die kontrovers diskutierte und von vielen als paranormal verstandene Phänomene mit den herkömmlichen Naturgesetzen zu erklären vorgeben.

„ASW“

Telepathie, Hellsehen, Prophezeiungen, Präkognition.

„PK“

Spukphänomene, außergewöhnliche physikalische Phänomene.

„Außergewöhnliche Wahrnehmungen“

Visuelle, akustische, somatosensorische und olfaktorische Wahrnehmungen, die nicht einem der anderen Psi-Phänomene zuzuordnen sind (z.B. Spuk).

„Naturwissenschaftliche Anomalistik“

Anomalien auf dem Hintergrund der Naturwissenschaften. Unter diese Kategorie wurden sehr heterogene Themen subsumiert wie z.B. Auswirkungen von Sonnenfleckenaktivität, Bioklimatik, Kugelblitze, Kornkreise, der ganze Bereich der „Fortiana“, aber auch der Atlantis-Mythos und Themen aus dem Bereich der Geomantie (Kultstätten, Kraftplätze).

„Psychophysiologische Anomalistik“

Es geht um Themen, die Anomalien aus dem psychophysiologischen Bereich betreffen, z.B. ‚Fakir-Phänomene‘, ‚Stigmata‘, ‚Zombifizierung‘, die Bedeutung und Wirksamkeit subliminaler Information u.ä.

„Radiästhesie“

„Aura“

Unter diese Kategorie fallen Artikel zu den Themen Aura, Aura-Lesen und Kirlian-Fotografie.

„Kryptozoologie“

Betrifft Berichte über Forschung und Suche nach ‚verborgenen Lebewesen‘, also nach Lebewesen, deren Existenz bisher noch nicht bewiesen ist (z.B. das Monster von Loch Ness, Yeti, Seeungeheuer).

„Paranormales Tierverhalten“

Beiträge z.B. zum Heimfindevermögen von Tieren.

„Astrologie“

„Wahrsagen“

Diese Kategorie betrifft Wahrsage- und Deutepraktiken mit Ausnahme der Astrologie.

„Ungewöhnliche Diagnosemethoden“

Darunter fallen z.B. Graphologie, Chirologie und Phrenologie.

„Trance/Hypnose/Meditation“

Neben den drei Bewusstseinszuständen bzw. Methoden fällt auch Glossalie in diese Kategorie.

„Drogen“

„Wahrträume/Luzide Träume“

Träume, deren Inhalte in Erfüllung gehen, d.h. in denen ASW-Informationen bewusst werden, und Träume, bei denen der Träumer sich dessen bewusst ist, dass er träumt.

„Traum/Schlaf“

In diese Kategorie fallen Berichte zur Schlaf- und Traumforschung wie auch zur Bedeutung und zur psychoanalytischen Deutung von Träumen.

„Veränderte Bewusstseinszustände“ (Restkategorie)

Automatismen, „Astralreisen“, mystische Erfahrungen, Déjà-vu.

„Multiple Persönlichkeit“

„Nahtod-Erlebnisse“

„Jenseitsvorstellungen“

Im Unterschied zu den Nahtoderlebnissen geht es hier nicht um Erfahrungen, sondern um Vorstellungen und Modelle vom Jenseits, wie sie sich z.B. in Totenkulten zeigen. Es wurden auch literarische Behandlungen und Artikel, die Paradies- und Höllenvorstellungen aus christlicher Sicht betreffen, in die Kategorie aufgenommen.

„Reinkarnation“

„Extraterrestrisches Leben“

Diese Kategorie betrifft Artikel, die die Suche nach und die Spekulationen um extraterrestrisches Leben in wissenschaftlich anerkanntem Rahmen zum Thema haben.

„UFO“

UFO-Sichtungen und -Kontakte, Aliens, UFO-Entführungen.

„Antike Astronauten“

Darunter fallen Artikel über Theorien, die davon ausgehen, dass die Erde in der Vergangenheit von extraterrestrischen Intelligenzen besucht worden ist, die ihre Spuren hinterlassen haben. Erich von Däniken hat solche Ideen populär gemacht.

„Science Fiction“

Zukunftsvisionen aus dem Bereich der Phantastik. Nicht darunter fallen Zukunftsvisionen im Stil von *Global 2000*, die als wissenschaftliche Prognosen mehr oder weniger spekulativ aktuell bestehende Zustände in die Zukunft extrapolieren (Futurologie).

„Phantastik“

Fiktionen (Bücher und Filme) aus dem Bereich des Paranormalen, die nicht unter die Kategorie ‚Science Fiction‘ fallen.

„Allegorie“

Betrifft Fiktionen, die Inhalte aus dem Bereich des Paranormalen in eindeutig gekennzeichnete allegorischer Funktion behandeln.

„Kuriosa“

Es handelt sich häufig um kurze Artikel in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘ des SPIEGEL, die nicht ernst gemeint sind oder nicht ernst genommen wer-

den, bei denen es aber auch teilweise schwerfällt, sie eindeutig einer der übrigen Kategorie zuzuordnen. Bsp.: Ein Zitat aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, abgedruckt im ‚Hohlspiegel‘: „Paul Breitner ist der Satan. Der Hauch des Schwefels umgibt ihn, und es ist, als habe er zeitlebens mit einem Huf gekickt.“ (SPIEGEL 23/1983: 194)

Für die quantitative Analyse der Kategorienbelegung im diachronen Verlauf wurden einige Kategorien zusammengefasst, um ein deutlicheres Bild zu bekommen. Eine zu geringe Belegung einer Kategorie lässt keine sinnvollen Aussagen über den diachronen Verlauf zu. Folgende Kategorien wurden für diesen Teil der Auswertung zusammengelegt:

- „Sekten/Neue religiöse Gruppen“ mit „Sektenkriminalität“
- „Okkultismus/Spiritismus“ mit „Okkultkriminalität“
- „Magisches Weltbild“ mit „Aberglaube“
- „Astrologie“ mit „Wahrsagen“
- „ASW“ mit „PK“, „Außergewöhnliche Wahrnehmungen“ und „Wahrträume/Luzide Träume“ (→ „Psi-Phänomene“)
- „Science Fiction“ mit „Phantastik“ und „Allegorie“

Eingabeformular

Die Artikel wurden nach unterschiedlichen Kriterien eingeschätzt, analysiert und kategorisiert. Anhand der Beschreibung des Eingabeformulars sollen die einzelnen Aspekte der Oberflächen- und Tiefenstruktur angeführt werden, die erhoben worden sind.

Oberflächenstruktur:

- „Titel“
„Zweiter Titel“ (bei der BAMS: Serientitel)
- „Autor“
- „Autor 2“ (bei BILD)
- „Erscheinungsjahr“
- „Wochenummer“ (SPIEGEL)/„Erscheinungsdatum“ (BILD und BAMS)
- „Sparte 1“ (nur SPIEGEL)

Die Rubrik, unter der der Artikel erschienen ist. Die Zuordnung zur Sparte 1 orientierte sich generell an der Gliederung im Inhaltsverzeichnis³⁸⁸.

- „Sparte 2“ (nur SPIEGEL)
Die Unterrubrik, unter der der Artikel erschienen ist. Die Zuordnung zur Sparte 2 orientierte sich generell an der untergeordneten Sparte, die direkt über der Artikelüberschrift steht.
- „Umfang“ (Seitenzahl inklusive Bilder, ohne Werbung)
- „Bebilderung“ (Anzahl der zum Artikel gehörenden Bilder)
- „Hervorhebung“ (nur SPIEGEL und BILD)
Besondere Hervorhebung innerhalb der Ausgabe durch Platzierung auf der Titelseite; bei BILD zusätzlich: durch Hauptschlagzeile auf der Titelseite oder durch Platzierung auf der letzten Seite (hintere Außenseite des Blatts).
- (Journalistische) „Stilform“
- „Serie, Rubrik“
Angabe, ob der Artikel Teil einer Serie ist bzw. ob er einer Rubrik angehört
- „Hauptkategorie“
Betrifft den Bereich der Grenzgebiete, der im Artikel hauptsächlich angesprochen wird.
- „Kategorie 2“ und „Kategorie 3“ (optional)
Betreffen weitere Bereiche der Grenzgebiete, die im Artikel angesprochen werden.
- „Bezugsmodus“
Angabe darüber, ob sich der Artikel direkt auf das Thema/die Themen aus dem Bereich Grenzgebiete bezieht oder ob er das Medienangebot bzw. die Rezeption der jeweiligen Themen behandelt. Der Begriff ‚Rezeption‘ wird hier sehr weit verstanden. Er betrifft z.B. auch das formale Aufgreifen eines Motivs durch einen Artisten, der das Thema aus dem ei-

³⁸⁸ Die Gliederung des SPIEGEL änderte sich im Laufe der Jahre immer wieder geringfügig. So gab es in den ersten Jahrgängen (d.h. bis Mitte 1956) noch keine Unterteilung in die Ressorts „Deutschland“ – „Ausland“ – „Kultur“ (und auch kein Inhaltsverzeichnis). Daher sind diese Artikel ‚Ohne Sparte 1‘ kategorisiert. Mitte 1956 bis Anfang 1958 gibt es eine solche Unterteilung, im Zeitraum von 1958 bis Anfang 1960 vorübergehend wieder nicht. Von der Mitte des Jahres 1992 an ist das Ressort „Kultur“ in mehrere Sparten aufgeteilt (z. B. „Wissenschaft“, „Gesellschaft“).

gentlichen Kontext löst und quasi nur auf eine Modeströmung reagiert³⁸⁹. Es sind Mehrfachangaben möglich, da in einem Artikel gleichzeitig eine Sache oder ein Ereignis an sich, dessen mediale Aufbereitung und die Rezeption einhalten kann. Im Fall der Behandlung von Medienangeboten erfolgte eine Differenzierung nach: ‚Film/TV‘, ‚Printmedien‘, ‚Theater‘, ‚Radio‘, ‚Computer‘, ‚Sonstiges‘. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich.

- „Anteil des Paranormalen“
Betrifft die Bedeutung des Textanteils innerhalb des Artikels, der Themen der Grenzgebiete anspricht. Die Abstufungen lauten ‚zentral‘, ‚mittel‘ und ‚marginal‘. Dabei muss unterschieden werden zwischen den Teilen, die das Thema direkt (auch im Rahmen von Angebot und Rezeption) ansprechen, und denjenigen, die sich auf daraus resultierende Handlungen oder Effekte beziehen. Letztere werden nicht dazu genommen (z.B. das Finanzgebahren von Sektenführern oder das Sozialverhalten von Besuchern eines Esoterik-Kongresses). Für eine Einstufung als ‚zentral‘ muss das Thema direkt angesprochen sein. Es genügt z.B. nicht die Bezugnahme auf das Umfeld. Zu beachten ist auch die Berücksichtigung paranormalen Inhalte in der Überschrift und der Bebilderung. Z.B. können paranormale Inhalte innerhalb eines Artikels nur eine marginale Rolle spielen, doch über eine Betonung dieser Inhalte durch deren Aufgreifen in der Überschrift oder Bebilderung (und sei es allein aus sensationsheischenden Motiven ohne inhaltliche Notwendigkeit) wird der Anteil des Paranormalen dann als ‚von mittlerer Bedeutung‘ eingestuft.
Der Begriff ‚paranormal‘ passt nicht recht auf alle aufgenommenen Kategorien, weshalb auch die Bewertung eines Artikels auf der Skala ‚Anteil des Paranormalen‘ wörtlich genommen nicht sinnvoll wäre. Das betrifft z.B. gattungsbezogene Artikel zur Science Fiction-Literatur oder Gesamtdarstellungen von Sekten. In einem solchen Fall stellt die Sache an sich, also die Scifi-Literatur oder die Sekte, das ‚Paranormale‘ (ungeachtet dessen wörtlicher Bedeutung) dar, da es das Kriterium für die Aufnahme in die Datenbank der Untersuchung darstellt.

Tiefenstruktur:

Aspekte der Bewertung

- „Haltung“

³⁸⁹ Dieser kurze Bericht aus dem Jahr 1960 handelt von einem Artisten, der auf dem Rücken liegend mit den Beinen einen flachen tellerförmigen Gegenstand, der an eine fliegende Untertasse erinnert, jongliert und durch die Luft befördert (BILD: 21.4.1960).

Betrifft die offen dargelegte Grundhaltung des Autors zum Gegenstand des Berichts. Die Modi sind: ‚*identifizierend*‘, ‚*neutral*‘, ‚*einseitig kritisch*‘, ‚*distanziert differenzierend*‘. Die offen vertretene Grundhaltung kann von der impliziten abweichen. So kann ein Text scheinbar neutral erscheinen, d.h. ohne eine direkte Stellungnahme seitens des Journalisten. Dennoch kann durch die Selektion der dargebotenen Fakten, durch den Aufbau des Artikels oder durch eine bestimmte Wortwahl eine klare einseitige Position durchschimmern. In dieser Kategorie geht es um die *formal eingenommene Grundhaltung*. Die zwischen den Zeilen vertretene abweichende Haltung geschieht meistens über das Stilmittel der Ironie und fand in der gleichnamigen Einstufung (s.u.) ihren Niederschlag. Zu beachten ist aber auch der Kontext, in dem der Artikel steht. So werden in der Rubrik ‚Hohlspiegel‘ häufig unkommentiert Zitate aus anderen Printmedien übernommen. Die Haltung ist aufgrund der unkommentierten reinen Übernahme als ‚*neutral*‘ eingestuft, obwohl der Inhalt des Zitierten und damit die Haltung des Autors dazu differieren kann. Die implizite Haltung der SPIEGEL-Redaktion zeigt sich in der Positionierung im ‚Hohlspiegel‘. Sie wurde dementsprechend in der Skala ‚Ironie‘ berücksichtigt.

Bei *Interviews*: Hier wurde die Haltung des Interviewers eingeschätzt, nicht die des Interviewten.

Wichtig ist die Berücksichtigung der Ebene, für die die Einstufung gilt. Zum Beispiel wurde die Haltung in einem Artikel über Uri Geller, in dem seine paranormalen Fähigkeiten kritisch hinterfragt und als Betrügereien bzw. als Zauberkünste entlarvt werden (z.B. von Skeptikern wie Randi), als ‚*einseitig kritisch*‘ eingestuft, weil Uri Geller im Fokus des Berichts ist. Läge der Fokus auf dem Aufklärer Randi, dann wäre die Haltung als ‚*identifizierend*‘ eingestuft worden (siehe SPIEGEL 18/1978: 210f). Ein weiteres Beispiel: In einem Kommentar denkt Hoimar von Ditfurth über die „Wiederkehr des Aberglaubens“ nach. Obwohl viel vom Sinn und Unsinn der Astrologie die Rede und seine Position in dieser Frage ‚*einseitig kritisch*‘ ist, ist die Haltung als ‚*distanziert-differenzierend*‘ einzustufen, da das Thema eben die „Wiederkehr des Aberglaubens“ und nicht die Astrologie ist (siehe SPIEGEL 17/1978: 54f).

- „Angst erzeugend vs. Affirmierend“
Einschätzung des affirmierenden bzw. Angst erzeugenden Aspekts des Artikels (*polare 5stufige Skala*).
- „Verallgemeinerung“
Betrifft das Ausmaß, in dem der Autor verallgemeinernde Schlüsse im Hinblick auf die Themen bzw. Ereignisse aus dem Bereich Grenzgebiete zieht. Auch hier ist die Berücksichtigung der Ebene wichtig, für die die Einstufung vorgenommen wird. Der schon oben erwähnte entlarvende Bericht über Uri Geller wurde als nicht verallgemeinernd eingestuft, obwohl über die Person Uri Geller verallgemeinert wird. Geller ‚betrügt‘

zwar nach dieser Ansicht immer, aber er wird nicht allgemein als Vertreter für alle Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten dargestellt (z.B.: ‚Weil Geller des Betruges überführt worden ist, sind auch alle anderen Fälle so einzuschätzen‘), sondern in seiner individuellen Besonderheit behandelt (siehe SPIEGEL 18/1978: 210f).

- „Ironie“
Einschätzung des Ausmaßes an Ironie (Distanzierung). Die Platzierung einer Nachricht in der Rubrik „Hohlspiegel“ führt aufgrund dieses Kontextes automatisch zu einer Wertung ‚mittel‘ in dieser Kategorie.
- „Tatsachenobjektivierung“
Betrifft die Kontrolle der Beobachtungssituation, Fragen der Beweisführung (Werden Zeugen angeführt? Werden die Fakten durch den Hinweis auf Untersuchungen gestützt?) und alle Versuche, die Hypothesen zu beweisen. Bezieht sich nur auf Themen und Fakten aus dem Bereich der Grenzgebiete. Zeugenaussagen, die nicht in der Funktion der Beweisführung zur Bestätigung oder Widerlegung des betreffenden Sachverhalts aus dem Bereich Grenzgebiete dienen, sondern zu einem anderen Zweck angeführt werden, tragen nichts zur Tatsachenobjektivierung im gefragten Sinn bei. Ein Bericht über das subjektive Erleben ist nicht als Zeugenaussage zu werten (Bsp.: SPIEGEL 42/1977: 257-264, in dem die Teilnahme an einem Sterbeseminar beschrieben wird: Es handelt sich um einen Erfahrungsbericht eines Teilnehmers).
- „Wissenschaftliche Referenzen“
Angabe, ob wissenschaftliche Referenzen angeführt werden. Es wurde zwischen Pseudo-Referenzen, die nicht recherchierbar sind, und eindeutigen Referenzen (Namen von Wissenschaftlern oder Institutionen werden genannt) unterschieden.
- „Experten“
Angabe, ob Experten für bestimmte Fragestellungen angeführt werden (z.B. Sektenberater), mit Ausnahme von Wissenschaftlern, die quasi einen Sonderfall des Expertentums darstellen. Als Experten wurden aber auch solche Wissenschaftler eingestuft, die nicht in ihrer Rolle als Wissenschaftler, sondern als Experte angeführt werden. Z.B. wird Hoimar v. Ditrurth meistens als Wissenschaftsjournalist und nicht als Professor, Psychiater und Neurologe zitiert (wie in SPIEGEL 8/1978: 183-184). Experte kann auch ein Erzbischof sein, der eine Wunderheilung bestätigt (z.B. BILD: 10.9.1952). Auch hier wurde zwischen Pseudo-Referenzen und eindeutigen Referenzen in obigem Sinne unterschieden.
- „Argumentierend“
Diese Kategorie bezieht sich auf das Ausmaß an Argumenten, die für oder gegen eine Meinung gebracht werden – unabhängig davon, ob der

Autor selbst eine bestimmte Meinung zum Thema ausdrücklich vertritt. Im Unterschied zur ‚Tatsachenobjektivierung‘ geht es nicht um eine Beweisführung zum Beleg einer Tatsache, sondern um die Meinung zu einem Thema, das möglicherweise auch gar nicht bewiesen werden kann (z.B. die Existenz des Teufels. Siehe SPIEGEL 44/1978: 247-249).

- „Spekulativ“
Betrifft die Frage, wie hoch der Grad der Spekulation hinsichtlich der berichteten Inhalte ist. Diese Einstufung bezieht sich nur auf Spekulationen zu Themen aus dem Bereich ‚Grenzgebiete‘. Der Journalist spekuliert selbst über Antworten oder Lösungen bzw. übernimmt identifizierend Spekulationen anderer. Es betrifft also nicht die *neutrale* Berichterstattung über Spekulationen anderer. Auch fallen astrologische Prognosen, die z.B. als Jahreshoroskope abgedruckt werden, nicht darunter. Sie bestehen zwar meist aus reiner Spekulation, doch wird nicht oder nur selten über die Astrologie und ihr ‚Funktionieren‘ als Deutesystem spekuliert.

Funktionen (Aspekte der Leistungsstruktur):

- „Enthüllung“
Angabe darüber, ob der Bericht enthüllende Details beinhaltet bzw. einen enthüllenden Charakter hat. Deckt er mit *moralisch-aufklärerischem* Habitus verborgene Zusammenhänge auf?
- „Beratend/Lebenshilfe“
Angabe darüber, ob der Bericht beratenden Charakter hat bzw. ob er direkte Lebenshilfe gibt.
- „Information“
Betrifft die Bedeutung des Informationsaspekts für den Artikel. Artikel ohne Informationsanteil gibt es nicht³⁹⁰. Artikel mit ‚wenig Information‘ sind Texte, die vor allem Meinungen oder subjektive Bewertungen von Fakten beinhalten.
- „Sensation“
Betrifft die Bedeutung des Sensationsaspekts für den Artikel: Werden Fakten in reißerischer Art oder eher nüchtern vermittelt (auch wenn die Inhalte sensationell sein mögen)? Werden z.B. zehn Beispiele angeführt, wenn drei zur Information und Klärung des Sachverhalts genügen würden? Welcher Art sind die illustrierenden Fotografien? Bei ganz kurzen Artikeln kommt es auf die Verwendung einzelner Wörter an. Die Kategorie bezieht sich allgemein auf den Artikel, nicht nur auf Themen der Grenzgebiete.

³⁹⁰ Eine Ausnahme bildet eine für sich isoliert stehende Karikatur, bei der nach unserer hier eng ausgelegten Auffassung von Information der Informationsaspekt keine Rolle spielt.

- „Unterhaltung“
Betrifft die Bedeutung des Unterhaltungsaspekts für den Artikel: Dient z.B. die Bebilderung eher dem Unterhaltungsaspekt oder der zusätzlichen sachlichen Information und Klärung? Wird ‚geplaudert‘: viele nette, aber irrelevante Details, Bilder usw.? Die Platzierung einer Nachricht in der Rubrik „Hohlspiegel“ führt aufgrund dieses Kontextes automatisch zu einer Wertung ‚mittel‘ in dieser Kategorie. Die Beifügung eines Bildes gibt einem Artikel in der Bewertung immer mindestens einen ‚schwachen‘ Unterhaltungswert.
- „Politische/gesellschaftliche Aspekte“
Betrifft die Bedeutung der politischen bzw. gesellschaftlich relevanten Dimension der angesprochenen Inhalte.

Personalisierung:

Die Personalisierung betrifft die Frage, wie stark die Artikel an Personen orientiert sind. Dieser vordergründig der Oberflächenstruktur zuzuordnende Aspekt betrifft nach Ansicht der Zeitungswissenschaft durchaus die Tiefenstruktur: „Namen sind Nachrichten, heißt in prägnanter Formel die These zur Personalisierung: Die Nachrichtenmedien tendieren dazu, einzelne, namentlich benannte Personen in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung zu stellen. In der Medienrealität wird damit ein Geschehen eher mit individuellem Handeln verknüpft als mit strukturellen Entwicklungen und den dahinterstehenden gesellschaftlichen Bedingungen.“ (Wilking 1990: 129)

Personalisierungsgrad	Definition
Hohe Personalisierung	In Überschrift oder <i>Lead</i> wird mindestens eine Person namentlich genannt.
mittlere Personalisierung	In Überschrift oder <i>Lead</i> wird mindestens eine Person in ihrer Funktion genannt oder allgemein charakterisiert.
schwache Personalisierung	In Überschrift oder <i>Lead</i> werden Gruppen von Personen ³⁹¹ genannt oder im übrigen Text wird mindestens eine Person namentlich genannt.
keine Personalisierung	Weder in Überschrift noch <i>Lead</i> werden Personen(gruppen) genannt und im übrigen Text erfolgt keine Namensnennung.

Tabelle 13: Personalisierungsindex nach Wilking

³⁹¹ Gruppen von Personen sind keine Clubs, Vereine oder Institutionen, wie z.B. eine Partei, jedoch die Mitglieder der Vereine, Partei usw.

Die Personalisierung wurde operationalisiert mit dem ‚Personalisierungsindex‘ nach Wilking (ebd.: 131; siehe oben stehende Tabelle 13). Eine Modifikation des Wilking’schen ‚Personalisierungsindex‘ wurde insofern vorgenommen, als die Bebilderung in die Einstufung mit eingeflossen ist. So wurde der Personalisierungsgrad jeweils um eine Stufe erhöht, wenn dem Text Personenbilder mit Namensnennung im Untertitel beigelegt sind.

- „Personalisierung“
Angabe zum Grad der Personalisierung. Bei mittlerer und hoher Personalisierung wird das Geschlecht miterhoben.
- „Geschlecht“
Angabe zum Geschlecht der genannten Person(en) (nur bei hoher und mittlerer Personalisierung). Für Artikel, in denen mehrere Personen mit unterschiedlichen Geschlechtern nach den oben genannten Kriterien der Personalisierung genannt werden, wurde, um Mehrfachnennungen zu vermeiden, eine eigene Kategorie eingerichtet.

Kurzbeschreibung des Inhalts des Artikels

Um schon aus dem Datenblatt einen Eindruck vom Inhalt des Artikels zu bekommen, wurde er jeweils in einer kurzen Beschreibung angedeutet.

Stilformen im Journalismus

Im Folgenden werden die Stilformen des Journalismus referiert, nach denen die Artikel eingeordnet worden sind³⁹².

- „Nachricht“
Nachrichten definieren sich zuerst als Informationen, die einen bestimmten Nachrichtenwert haben. Die Bedeutung von Informationen orientiert sich an
 - der Bedeutung der Sache an sich (harte Nachrichten, objektive Bedeutung) und
 - dem Interesse des Publikums an der Information (weiche Nachrichten, Unterhaltungswert).

Die Vermittlung von Information geschieht in möglichst knapper, unparteilicher Weise.

Die *Nachricht* ist abzugrenzen von *Meldung* und *Bericht*:

Meldung: Kurznachricht mit einer Länge von gewöhnlich nicht mehr als 25 Druckzeilen in Tageszeitungen.

Bericht: Die Ereignisse werden ausführlicher dargestellt.

³⁹² Die Darstellung folgt dem Standardwerk von Mast 1998: *ABC des Journalismus – Ein Leitfa-den für die Redaktionsarbeit* (S. 225 ff).

Der Übergang ist fließend; der formale Aufbau erfolgt nach dem gleichen Grundprinzip, dem Prinzip der umgekehrten Pyramide: Das Wichtige, der Informationskern, steht am Anfang; Informationen zur Erläuterung, ältere Informationen und weniger bedeutende Einzelheiten kommen später. Der Anfang einer Nachricht besteht aus einem Vorspann (*Lead*). Dieser führt in die Nachricht ein, fasst zusammen, bietet Anreiz zum Weiterlesen (Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum?; die wichtigsten W's werden im Vorspann beantwortet). Grundcharakteristika sind: Direktheit, Kürze, Prägnanz, Einfachheit und Klarheit der Sprache, Forderung nach Objektivität, eigene Wertungen sind unzulässig, Bemühen um Richtigkeit und Genauigkeit. Eine eigene Meinung kann im Anschluss an die Nachricht im Kommentar vertreten werden.

- „Bericht“

Tatsachenbetonte Darstellungsform. Ziel: möglichst gründliche Information über ein Ereignis oder ein Thema.

Ein Bericht greift Zusammenhänge und Hintergründe auf und kann dadurch z.B. einen geringen Informationswert kompensieren. Der Aufbau ist hierarchisch wie bei der *Nachricht*, im ersten Absatz (*Lead*) sollten die sechs W's enthalten sein. Der Sprachstil kann von der um Sachlichkeit bemühten Nachrichtensprache hin abweichen zu eher persönlichen, wertenden oder kreativ feuilletonistischen Stilelementen.

Abgrenzung zur *Nachricht*: größere Länge, d.h. ausführlicher und tiefergehend behandelt, kann über die Nachrichtenfakten hinaus Zusammenhänge, Hintergründe, Vorgeschichte und Konsequenzen berücksichtigen; vermeidet phantasiervolle Subjektivität (*Reportage*), bemüht sich wie die Nachricht um sachliche Darstellung, nimmt aber dennoch manch Atmosphärisches in sich auf und offenbart die persönliche Handschrift seines Autors nicht völlig; das Geschehen selbst bleibt das Wichtigste.

- „Reportage“

Ziel: stellvertretend für die Hörer und Leser Distanzen überwinden, um Fernes und Fremdes nahe zu bringen, Einblicke in Milieus und Lebenswelten (auch soziale Distanzen, institutionelle Barrieren).

Die Reportage ist ein tatsachenbetonter oder tatsachenorientierter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht, besonders über Handlungen und Ereignisse. Sie ist durch drei Elemente charakterisiert:

- Die Reportage gehört neben der Nachricht, dem Interview und der Dokumentation zu den tatsachenbetonten oder tatsachenorientierten Stilformen. Die Reportage ist im Kern eine Nachricht. Deshalb muss

der Journalist für eine Reportage genauso gründlich recherchieren wie für die Nachricht.

- Der Unterschied zur Nachricht wird mit der Forderung nach persönlichen Erlebnissen deutlich – dort haben persönliche Eindrücke nichts verloren. Deshalb kann eine Reportage nicht allein vom Schreibtisch im Büro geschrieben werden. Der Journalist muss in das Geschehen eintauchen.
- Handlungen und Ereignisse sind das typische Merkmal der Reportage. Der Journalist selbst kann dabei der Handelnde sein. Deshalb darf er in seiner Reportage Handlungen nicht abstrahieren oder in Beschreibungen auflösen, sondern er muss sie für den Leser als lebendiges Element erhalten.

- „Feature“

Das *Feature* ist eine Darstellungsform, in der wenig dramatische Situationen durch Hervorhebung charakteristischer Züge lebhaft und interessant werden; „to feature a story“ (am.): einem Artikel oder Beitrag einen die Aufmerksamkeit weckenden Akzent geben. In einer sinnlichen Umsetzung von Strukturen und/oder Sachverhalten sollen Zusammenhänge konkret und anschaulich gemacht sowie Situationen und Zusammenhänge exemplarisch gezeigt werden.

	Reportage	Feature
<i>Hauptfunktion</i>	Teilnehmenlassen	Anschaulichmachen abstrakter Sachverhalte; d.h. Info mit dem Material beschreiben, das zum Erfahrungsschatz des Alltags gehört
<i>Zweck von Szenen</i>	Anschaulich machen	Vermittlung von Realität
<i>Art der geschilderten Szene</i>	Unverwechselbarer Einzelfall	Typisierung, Austauschbarkeit

Tabelle 14

- „Interview“

Es werden drei Formen von Interviews unterschieden:

- *Sachinterview*: Inhalt ist die Haltung einer Person zu bestimmten Sachfragen; komplettiert die Nachricht, erhellt eine Sache.
- *Personenbezogenes Interview*: Inhalt sind Persönlichkeit und Charakter des Interviewten, auch, indem der Interviewte zu bestimmten Themen Stellung bezieht; Themen sind funktional zur Beschreibung der Person.

- *Umfragen*: Mehrere Personen geben knappe Statements zu einem bestimmten Thema.

- „Porträt“

Berichtet über eine Person und vor allem über jene Teile seiner Biographie, die außergewöhnlich sind; der Journalist stellt den Menschen mit seinen Stärken und Schwächen vor, beobachtet und interpretiert Einstellungen, Motive und Gefühle. Ein Porträt bedarf gründlicher Recherche, viele Fakten werden zusammengetragen, eventuell wird der zu Porträtierende eine Zeitlang in seinem Alltag begleitet oder es wird mit Personen gesprochen, die mit ihm in Kontakt waren oder sind. *Nachrufe* können in Form eines Porträts gestaltet sein: Daten, Lebenslauf, Lebenssituationen, Skizzen, Deutungen des Werdegangs, Abwägen von Leistungen und Misserfolgen.

- Meinung

Meinung ist der Oberbegriff für Kommentar, Leitartikel, Glosse, Kritik und Rezension, Kolumne, Karikatur. Im Gegensatz zu den tatsachenbetonten Darstellungsformen wird bewertet und interpretiert, die Person des Autors steht stärker im Vordergrund. Meinungsbetonte Darstellungsformen bereiten Ereignisse und Themen für den Leser auf, provozieren ihn zum Nachdenken, zur eigenen Meinungsbildung, geben Argumente für Diskussionen in die Hand.

Kommentar: Der Journalist bezieht Stellung zu einem aktuellen Thema oder Ereignis, erläutert dem Publikum die Wichtigkeit des Problems, interpretiert Lösungsansätze, stellt Vergleiche an und wägt die in der Öffentlichkeit vertretenen Auffassungen ab.

Schwerpunkt: Analyse und Erklärung (will zum Verstehen beitragen) oder stark subjektiv gefärbte Meinungsäußerung.

Leitartikel: Der L. ist – oder besser: war – die klassische Form des Kommentars, stand meist auf der ersten Seite der Zeitungen und befindet sich heute zusammen mit weiteren Kommentaren auf einer besonderen Meinungsseite im Innern des Blattes.

Unterschied zum Kommentar: vor allem die größere Länge; die Länge impliziert die Bedeutung, die das Blatt der Diskussion des angesprochenen Sachverhaltes beimisst; Quintessenz oder Flagge der Zeitung – Kundgebung der Redaktion; Tendenz einer Zeitung, Leitartikel beziehen oft eindeutiger und kompromissloser Stellung als Kommentare.

Glosse: treibt Argumente auf die Spitze, darf/sollte ironisch sein, übertreiben, entlarven, verspotten, witzig sein und endet mit einer Schlusspointe, im Gegensatz zum eher unpersönlich sachlichen Kommentar gefühlsbetont und subjektiv.

Kritik und *Rezension*: Die beiden Begriffe werden synonym gebraucht für Berichte und Kommentare in der Kulturberichterstattung, sofern sie sich auf die Bewertung künstlerischen Schaffens beziehen; sie haben oft die Funktion einer

Empfehlung für den Leser, eine bestimmte Veranstaltung zu besuchen oder besser fernzubleiben; sie bewegen sich inhaltlich zwischen Tatsachenbericht und fachlicher, jedoch persönlich-subjektiv gefärbter Betrachtung und Interpretation; in der Regel bildet die Darstellung von Fakten zu Beginn die Grundlage für das Verständnis der nachfolgenden kritischen Betrachtung.

Kolumne: Meinungsbeitrag eines speziellen, oft sehr bekannten Autors; sie erscheint *regelmäßig* und kann immer vom selben Autor oder von wechselnden Gastautoren verfasst sein.

Karikaturen: Illustrative Darstellungsform, die nicht in erster Linie illustrieren, sondern durch pointierten Inhalt oder überspitzte Form belustigen, kommentieren oder angreifen will.

- „Magazingeschichte“

(Findet man in den großen Nachrichtenmagazinen wie „SPIEGEL“, „Fokus“ usw.).

Auf der einen Seite nachrichtlich faktiziert, auf der anderen Seite aber auch interpretiert, wird dem Geschehen damit eine Tendenz verliehen; diese Tendenz wird dann allgemein gültig formuliert. Der Verfasser hat sein Material vor der Niederschrift interpretiert und erzählt seine Geschichte im Sinn und Geist seiner Interpretation: Was für seine Deutung spricht, dient als Beleg; was dagegen spricht, wird eher weggelassen. Anders als das *Feature* sammelt die Magazingeschichte Detailinformationen, bettet sie in Episoden und erzählt diese Episoden anhand von Personen, die real existieren. Sie will es genau wissen (oder tut zumindest so, als wisse sie es genau) und verleiht so ihren Erzählungen durch präzise Sachverhaltsinformationen und Personenangaben den Anschein von Authentizität. Gleichwohl ist sie aber nicht an der Einzigartigkeit eines Erlebnisses oder eines Akteurs interessiert wie eine *Reportage*, sondern möchte in aller Regel eine Tendenz zeigen. Daher bettet sie ihre Episoden und Personen in recherchierte Zusammenhangs- und Hintergrundinformationen. Es entsteht ein Wechseln zwischen dem Besonderen (Akteure) und dem Allgemeinen. Eine Magazingeschichte zeichnet sich durch eine besondere Dramaturgie aus, indem unterschiedliche Textstile (Nachricht, Kommentar, Report) abwechselnd angewendet werden. Typischer Aufbau einer Magazingeschichte:

- Vorspann: Soll Spannung wecken und grob sagen, worum es geht.
- Einstieg: Zitat einer kompetenten Person, Szenario, wie sich das Thema entwickeln kann, oder kurze Fallschilderung.
- „Portal“. In drei bis vier Sätzen wird die Kernbotschaft der Geschichte vermittelt und der rote Faden gelegt.

- Pro und Kontra: Bedeutet nicht, dass ausgewogen argumentiert wird; auf jeden Fall Tendenz aufgezeigt; Kontra-Argumente meist nur, um entkräftet zu werden, d.h. stützen somit die Tendenz.
- Ausstieg

Abgrenzung: *Magazingeschichte* erzählt Geschichten, *Reportage* schildert Erlebnisse und Ereignisse, *Feature* beschreibt Situationen.

- „Report“

Es handelt sich dabei um die größten Geschichten in den Zeitungen und Zeitschriften (Synonyme: „*umfassender Dokumentarbericht*“ oder „*Hintergrundbericht*“).

Merkmale:

- Beschränkt sich nicht auf das Dokumentarische, sondern bietet zudem eine Deutung der Dokumente, d.h. Nachrichten + Beurteilungen des Problems + Lösungsmöglichkeiten.
- Themen: überwiegend komplexe Problem-Themen, die der Leser nicht ohne umfassende Kenntnis beurteilen kann; deshalb ist eine umfangreiche Darstellung nötig.
- Behandelt meist Entwicklungen und Trends, denen die Bürger, Konsumenten, Beschäftigten ausgesetzt sind; deshalb haben sie Interesse an der Aufklärung von Zusammenhängen (z.B. Ursachen von Arbeitslosigkeit).
- Die Leser haben keine Zeit/Gelegenheit zur Problemerkennung, daher bietet der Report das Material zum Thema und dessen Beurteilung.
- Erwartung: Der Report gibt eine vorläufig endgültige Einschätzung der Ursachen und Folgen des komplexen Problems.

- „Personalie“

- „Praktische Ratschläge“

- „Sonstiges“

Anhang 2: Tabellen

- Tabellarischer Gesamtüberblick im Vergleich
- Vergleich SPIEGEL – BILD: Belegung der Hauptkategorien
- Titelgeschichten im SPIEGEL
- Serien in der BILD
- Serien in der BILD AM SONNTAG
- Weitere Tabellen

Gesamtüberblick: SPIEGEL – BILD – BamS			
	SPIEGEL	BILD	BamS
Datensätze gesamt	1698	724	213
Leserbriefe	205 (12%)	4 (0,5%)	12 (6%)
Anteil des Paranormalen: zentral	55%	74%	79%
Anteil des Paranormalen: mittel	21%	16%	5%
Anteil des Paranormalen: marginal	12%	9,5%	10%
<i>Bezugsmodus:</i>			
Thema direkt	69%	90%	98%
Medienangebot	42%	12%	20%
Rezeption	12%	12%	0,5%
<i>Umfang:</i>			
Weniger als ¼ Seite	22,5%	74%	3%
¼ bis ½ Seite	15%	20%	5%
> ½ bis 1 Seite	23%	6%	20%
> 1 bis 2 Seiten	22,5%	0%	65%
> 2 bis 3 Seiten	7%	0%	6%
Mehr als 3 Seiten	10%	0%	1%
<i>Bebildung:</i>			
Kein Bild	19%	46%	4%
Ein Bild	36%	33%	14%
Zwei Bilder	19%	13%	23%
3 bis 4 Bilder	13%	6%	21%
Mehr als 4 Bilder	13%	2%	38%
<i>Journalistische Stilformen:</i>			
Nachricht	8%	43,5%	0%
Bericht	27%	31%	50%
Reportage/ Feature/ Magazingeschichte/ Report	13%	7,5%	2,5%
Interview/Porträt/Personalie	11%	3%	1,5%
Kritik/Rezension	22%	1%	0%
Kommentar/Leitartikel/Glosse	4%	1%	0%
Briefe/Sonstige Formen	15%	13%	46%
<i>Belegung Hauptkategorien (Auswahl)</i>			
Phantastik/Science Fiction	25,4%	6,4%	1,9%
Astrologie	4,6%	11%	22%
Sekten/Neue relig. Gruppen/ Sektenkriminalität	15,4%	4,8%	0%
Medien/Personen mit außergew. Fähigkeiten	7,8%	12%	3,8%

UFO	3,3%	10%	6,6%
Antike Astronauten	1,6%	0,6%	14%
Psi-Phänomene	1,7%	9,4%	5,7%
Esoterik/New Age	5,4%	1,2%	3,3%
<i>Haltung (fokussierte Auswahl = fA):</i>			
neutral	52%	61%	21%
einseitig-kritisch	33%	9%	3%
distanziert-differenzierend	14%	2,5%	8%
identifizierend	1%	27,5%	68%
<i>Ironie (fA):</i>			
keine	32%	85%	97%
wenig	38%	11%	3%
mittel	24,5%	4%	0%
stark	5,5%	0%	0%
<i>Angst erzeugend/affirmierend (fA):</i>			
stark Angst erzeugend	0,5%	3%	0,5%
mäßig Angst erzeugend	5,5%	9%	5,5%
neutral	93%	85%	90%
mäßig affirmierend	0,8%	3%	4%
stark affirmierend	0,2%	0%	0%
<i>Verallgemeinerung (fA):</i>			
keine	80%	85%	54%
mäßig	17,5%	8%	25%
stark	2,5%	7%	21%
<i>Tatsachenobjektivierung (fA):</i>			
keine	72%	59%	52%
schwach	15%	20%	14%
mittel	10%	12%	21,5%
stark	3%	9%	12,5%
<i>Wissenschaftliche Referenz (fA):</i>			
keine	63%	73%	54%
pseudo	4%	6%	1,5%
eindeutig	33%	21%	44,5%
<i>Experten (fA):</i>			
keine	78%	85%	91%
pseudo	2%	4%	0%
eindeutig	20%	11%	9%
<i>Argumentation (fA):</i>			
keine	57%	79,5%	53%
schwach	29%	15,5%	26,5%
mittel	11%	4%	10,5%

stark	3%	1%	10%
<i>Spekulativ (fA):</i>			
nicht	78%	85%	61%
schwach	17%	10%	25%
mittel	5%	3%	6,5%
stark	0%	2%	7,5%
<i>Information (fA):</i>			
schwach	0,5%	1,5%	5,5%
mittel	5,2%	18,5%	21%
stark	94,3%	80%	73,5%
<i>Sensation (fA):</i>			
nicht	23%	15%	1%
schwach	45,5%	30%	45%
mittel	31%	36%	36%
stark	0,5%	29%	18%
<i>Unterhaltung (fA):</i>			
nicht	9%	39,5%	3,5%
schwach	48%	37,5%	30%
mittel	42%	18%	44%
stark	1%	5%	22,5%
<i>Beratende Elemente (fA.):</i>			
	0%	10,5%	40%
<i>Politische/gesells. relev. Aspekte (fA.):</i>			
Keine	35%	88%	74,5%
wenig	32%	7,5%	9,5%
mittel	21%	3,5%	12,5%
stark	12%	1%	3,5%
<i>Enthüllende Elemente (fA):</i>			
	11,6%	6,2%	5%
<i>Personalisierung (fA):</i>			
keine	9%	14%	13%
schwach	16%	19%	2%
mittel	35,5%	26,5%	35%
hoch	39,5%	40,5%	50%
<i>Personalisierung – Geschlecht (fA):</i>			
männlich	54%	40,5%	43%
weiblich	11%	20%	16,5%
beide	10%	7,5%	26%

Tabelle 15

SPIEGEL – BILD: Belegung der Hauptkategorien					
SPIEGEL (N = 1698)		N	BILD (N = 724)		N
Phantastik	18%	306	Medien/Personen mit außergew. Fähigkeiten	12%	86
Sekten/Neue religiöse Gruppen	13%	220	Astrologie	11%	77
Medien/Personen mit außergew. Fähigkeiten	7,8%	132	UFO	10%	75
Science Fiction	7,4%	125	PK	5,7%	41
Esoterik/New Age	5,4%	91	Phantastik	5,4%	39
Astrologie	4,6%	78	Okkultkriminalität	4,8%	35
Wunder/Prophetie/ Vision	4,2%	72	Geistheilung/ Wunderheilung	4,4%	32
UFO	3,3%	56	Wunder/Prophetie/Vision	4,1%	30
Exorzismus/ Besessenheit/ Dämonismus	2,8%	47	Naturwissenschaftliche Anomalistik	3,2%	23
Drogen	2,6%	44	Sektenkriminalität	2,9%	21
Sektenkriminalität	2,4%	41	Okkultismus/Spiritismus	2,8%	20
Kuriosa	1,9%	33	ASW	2,4%	17
Unorthodoxe Heilmethoden	1,8%	31	Aberglaube	2,4%	17
Geistheilung/ Wunderheilung	1,8%	31	Kryptozoologie	2,4%	17
Magisches Weltbild	1,8%	31	Wahrsagen	2,2%	16
Antike Astronauten	1,6%	28	Magisches Weltbild	2,1%	15
Okkultismus/Spiritismus	1,6%	28	Nahtoderfahrung	2,1%	15
Parapsychologische Forschung	1,5%	25	Hexenmythen/ Hexenthemen	1,9%	14
Naturwissenschaftliche Anomalistik	1,4%	23	Sekten/Neue religiöse Gruppen	1,9%	14
Jenseitsvorstellungen	1,3%	22	Radiästhesie	1,8%	13
Reinkarnation	1,2%	21	Unorthodoxe Heilmethoden	1,7%	12
Trance/Hypnose/ Meditation	1,2%	21	Trance/Hypnose/ Meditation	1,4%	10
PK	1,1%	19	Esoterik/New Age	1,2%	9
Extraterrestrisches Leben	0,9%	16	Traum/Schlaf	1,2%	9
Psychophysiologische Anomalistik	0,9%	15	Paranormales Tierverhalten	1,0%	7
Radiästhesie	0,9%	15	Satanismus	1,0%	7
Aberglaube	0,8%	14	Science Fiction	1,0%	7
Anthroposophie/ Theosophie	0,8%	14	Psychophysiologische Anomalistik	0,8%	6
Hexenmythen/Hexenth.	0,6%	11	Reinkarnation	0,8%	6
Wahrsagen	0,6%	10	Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,7%	5
Nahtoderfahrung	0,5%	9	Antike Astronauten	0,6%	4
Okkultkriminalität	0,5%	9	Exorzismus/ Besessenheit/ Dämonismus	0,6%	4

Satanismus	0,5%	9	Kuriosa	0,6%	4
Traum/Schlaf	0,5%	9	Wahrträume/Luz. Träume	0,6%	4
Kryptozoologie	0,5%	8	Extraterrestrisches Leben	0,4%	3
Aufklärer	0,4%	7	Jenseitsvorstellungen	0,4%	3
Multiple Persönlichkeit	0,4%	7	Multiple Persönlichkeit	0,3%	2
ASW	0,4%	6	Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	0,3%	2
Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	0,3%	5	Aufklärer	0,1%	1
Veränderte Bewusstseinszustände	0,2%	4	Aura	0,1%	1
Paranormales Tierverhalten	0,1%	2	Drogen	0,1%	1
Aura	0,1%	1	Allegorie	0%	0
Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,1%	1	Anthroposophie/ Theosophie	0%	0
Wahrträume/Luzide Träume	0,1%	1	Parapsychologische Forschung	0%	0
Allegorie	0%	0	Veränderte Bewusstseinszustände	0%	0

Tabelle 16

Titelgeschichten im SPIEGEL („Grenzgebiete“)						
•	Titel	A*	HK	P	Ausg.	Z
1.	„Wer ein Schnitzel findet, ist geheilt“ / „Fachmann auf jedem Gebiet“ <i>Porträt des Wunderheilers Bruno Gröning</i>	E	Medien/Pers. mit außerg. Fähigk.	zentral	28/1949	1
2.	„Das Spiel ist aus - Arthur Nebe“ / „Glanz und Elend der deutschen Kriminalpolizei“ (Serie) <i>Bedeutung der Hellseher, Okkultisten, u.ä. während des Dritten Reiches für die Reichskriminalpolizei</i>	k.A.	Astrologie	mittel	40/1949	1
3.	„Kennzeichen des Zeitalters“ <i>Titelstory über Astrologie und Horoskop-Konsumenten</i>	E	Astrologie	zentral	47/1950	1
4.	„Zu bewundern“ <i>Titelstory um den englischen Thronfolger Prinz Charles</i>	k.A.	Astrologie	marginal	11/1952	1
5.	„Die Gott-AG“ <i>Titelstory über Father Divine und seine Anhänger</i>	ZG	Sekten/ Neue relig. Gruppen	mittel	12/1954	1
6.	„Das ferngelenkte Wunderkind“ <i>Titelstory zur Kontroverse über das französische "Wunderkind" Minou Drouet</i>	ZG	Medien/Pers. m. außergew. Fähigk.	mittel	7/1956	1
7.	„Die Gesundbeterin“ <i>Titelstory über die "Gesundbeterin" Greet Hofmans und ihren Einfluss am niederländischen Königshaus</i>	E	Medien/Pers. m. außergew. Fähigk.	mittel	24/1956	1
8.	„Zweierlei Garn“ <i>Titelstory über den Erfolgsschriftsteller Ludwig Reiners</i>	k.A.	Astrologie	marginal	34/1956	1
9.	„Brüder im Schurz“ <i>Titelstory über die Freimaurerei</i>	E	Sekten/ Neue relig. Gruppen	mittel	15/1963	1
10.	„Es war ein Mann“ <i>Titelstory um den Konfessionswechsel der Prinzessin Irene und um die "merkwürdigen" religiösen Neigungen der Frauen in Hollands Herrscherfamilie</i>	E	Okkultismus/ Spiritismus	marginal	7/1964	2
11.	„Kralle des Löwen“ <i>Titelstory über Graphologie in Deutschland</i>	ZG	Ungewöhnliche Diagnostikmethoden	zentral	27/1965	2
12.	„Todlos glücklich“ <i>Titelstory über die Futurologie mit einem kleinen Hinweis auf die Telepathie-Experimente von militärischer Seite</i>	JW	Science Fiction	marginal	53/1966	1
13.	„Flüchtiges Psi“ <i>Titelstory über Parapsychologie</i>	KA	Parapsychologische Forschung	zentral	9/1967	2
14.	„Heißes Hirn“ <i>Titelstory über den neuesten Stand der Schlaforschung</i>	KA	Traum/ Schlaf	zentral	39/1968	1
15.	"Wir wollen, dass man sich an uns gewöhnt" /Peter Brügge über die apolitische Jugendbewegung in der Bundesrepublik <i>Titelstory über die "Deutsche Jugendbewegung 71"</i>	ZG	Esoterik/New Age	zentral	33/1971	2
16.	"Botschaft vom Unbekannten" <i>Titelstory über die Rezeption der Bücher Erich von Dänikens</i>	ZG	Antike Astronauten	zentral	12/1973	4

• A = Anlass für die Serie; HK = Hauptkategorie; P = Anteil des Paranormalen; Z = Anzahl der Folgen

▲ Anlass für die Serie: E = Ereignis, ZG = Zeitgeist, JW = Jahreswechsel, BV = Buchveröffentlichung, k.A. = kein aktueller Anlass erkennbar.

17.	"Kein Blut und keine Tinte" <i>Titelstory über das Urteil gegen den Astrologen Arwed Imiela</i>	E	Medien/Pers. m. außer-gew. Fähigk.	marginal	22/1973	1
18.	Parapsychologie: "Ich weiß nicht, wie" <i>Titelstory über Parapsychologie und über Uri Geller</i>	E	Medien/Pers. m. außer-gew. Fähigk.	zentral	5/1974	6
19.	"Zuflucht im Magischen" <i>Titelstory über Manfred Köhnlechner</i>	ZG	Unorth. Heilmethoden	zentral	9/1974	4
20.	"Ich treibe dich aus, unreiner Geist!" <i>Titelstory über den Film "The Exorcist" und die Rezeption</i>	E	Exorzismus/ Besessenh./ Dämonismus	zentral	39/1974	3
21.	"Planeten, Propheten und Profite" <i>Titelstory über Astrologie</i>	JW	Astrologie	zentral	53/1974	3
22.	"Religion für müde Europäer" <i>Titelstory über Yoga</i>	ZG	Psychoph. Anomalistik	zentral	5/1975	3
23.	"Das Haus Oranien kann man nicht ersetzen" <i>Titelstory über die niederl. Königsfamilie. → Greet Hofmans</i>	E	Medien/ Pers. m. außergewöhn. Fähigk.	marginal	8/1976	2
24.	"Ganz ruhig, in einem himmlischen Zustand" <i>Titelstory über Nahtoderfahrungen</i>	ZG	Nahtoderfahrungen	zentral	26/1977	3
25.	"So wurde die Weltöffentlichkeit getäuscht" <i>Titelstory über UFO-Glauben u. d. "Rückfall in d. Irrationalismus"</i>	ZG	UFO	zentral	17/1978	3
26.	"Wie verzaubert, betäubt, berauscht" <i>Titelstory über Jugendsekten</i>	ZG	Sekten/ Neue relig. Gruppen	zentral	29/1978	3
27.	"Die liebende Gabe, die mich durchdringt" <i>Titelstory über den Ashram in Poona</i>	ZG	Sekten/ Neue relig. Gruppen	zentral	10/1981	2
28.	"Über ihrem Kopf ein Leuchten" <i>Titelstory über die sowjetische Wunderheilerin Dschuna</i>	k.A.	Medien/ Pers. m. außergewöhn. Fähigk.	zentral	17/1981	2
29.	"Auf einer Welle des Okkulten" <i>Titelstory über die "Mode-Droge Astrologie"</i>	JW	Astrologie	zentral	49/1981	2
30.	"Im Jahre 1999 kommt der König des Terrors" <i>Titelstory über Weltuntergangsprophезеиungen</i>	JW	Wunder/ Prophetie/ Vision	zentral	53/1981	2
31.	"O du verhaßt-geliebtes Gift" <i>Titelstory über die "Schickeria-Droge Kokain"</i>	E	Drogen	mittel	25/1982	3
32.	"'E. T.' oder Der Frieden der Sterne" <i>Titelstory über den Film "E.T." von Steven Spielberg</i>	E	Science Fiction	mittel	51/1982	1
33.	"Wir steigen in den Himmel auf" <i>Titelstory über Esalen und die "Transpersonale Bewegung"</i>	ZG	Esoterik/ New Age	zentral	41/1983	2
34.	"Dir, o Mutter, ganz zu eigen" <i>Titelstory über die Tradition der Marien-Verehrung</i>	JW	Wunder/ Prophetie/ Vision	marginal	51/1983	2
35.	"Zum Frühstück ein Zombie am Glockenseil" <i>Titelstory über Horror-Videos und die Folgen für die Rezipienten</i>	ZG	Phantastik	zentral	11/1984	3
36.	"Der Weltenplan vollzieht sich unerbittlich" <i>Titelstory über die deutsche Anthroposophie</i>	k.A.	Anthroposophie	zentral	17/1984	2
37.	"Ein Pfad, gesäumt von duftenden Kräutern" <i>Titelstory über alternative Medizin</i>	ZG	Unorthodoxe Heilmeth.	zentral	49/1985	2
38.	"Heilströme, die im ganzen Kosmos fließen" <i>Titelstory über Geistheilung</i>	E	Geistheilung/ Wunderheilung	zentral	42/1986	4
39.	"Den Teufel an die Wand gemalt" <i>Titelstory zur "Wiederkehr des Teufels"</i>	JW	Exorzismus/ Besessenh./ Dämonismus	zentral	52/1986	4
40.	"Hautnah wie ein Liebhaber" <i>Titelstory über "Die Macht des Mondes"</i>	ZG	Naturwissenschaft. Anomalistik	zentral	17/1987	1

41.	"Die Augen auf die Sterne gerichtet" <i>Titelstory zur "Astrologie-Affäre Nancy Reagan"</i>	E	Astrologie	zentral	20/1988	3
42.	„Ein Hauch, ein Fluß, ein Schweben“ <i>Titelstory über die "Erforschung des Glücks"</i>	JW	Veränderte Bewusstseinszust.	mittel	53/1992	1
43.	„Das Trio vom Totenberg“ <i>Teil einer Titelstory über Gewalt</i>	ZG	Okkultkriminalität	mittel	3/1994	1
44.	"Der Erde zur Warnung" <i>Titelstory ü. d. Gefahr v. Kometen- u. Meteoriten-Einschlägen</i>	E	Aufklärer	marginal	28/1994	2
45.	Wundersames Nichts <i>Titelstory über die "Heilkraft der Seele", d.h. über d. Placebo-Effekt</i>	ZG	Unorthodoxe Heilmethoden	zentral	45/1994	1
46.	„Blut muss fließen“ <i>Titelstory zum Thema "Vampire"</i>	E	Phantastik	zentral	49/1994	2
47.	"Soviel Psi war nie" <i>Titelstory über die Esoterik-Szene</i>	JW	Esoterik/ New Age	zentral	52/1994	4
48.	"Die Jagd ist eröffnet" <i>Titelstory zur Suche nach extraterrestrischem Leben</i>	E	Extraterrestrisches Leben	mittel	45/1995	4
49.	„Aufstand gegen den Tod“ <i>Titelstory über Hypothesen zu den ägyptischen Pyramiden</i>	JW	Jenseitsvorstellungen	marginal	52/1995	2
50.	"Am Rande des Abgrunds" <i>Titelstory über die aktuelle Endzeitstimmung</i>	JW	Magisches Weltbild	marginal	1/1996	2
51.	"Pforte zum Schattenreich" <i>Titelstory über die Herstellung des ersten Antiatoms</i>	E	Science Fiction	marginal	3/1996	4
52.	Detektive in Höhle 7 <i>Titelstory ü. die Kontroversen der jüngeren Jesus-Forschung</i>	E	Wunder/ Prophetie/ Vision	marginal	22/1996	2
53.	„Gott ist tot, Satan nicht“ <i>Titelstory über die Geschichte des Bösen bzw. des Teufels</i>	JW	Exorzismus-/ Besessenh./ Dämonismus	zentral	52/1996	4
54.	„Die neuen, uralten Ängste“ <i>Titelstory über den Kometen Hale-Bopp</i>	E	Magisches Weltbild	mittel	14/1997	1
55.	"Rückfall ins Mittelalter" <i>Titelstory über unorthodoxe Heilmethoden</i>	E	Unorthodoxe Heilmethoden	zentral	21/1997	2
56.	"Die Macht der Gefühle" <i>Titelstory zur "Magie der Gefühle" (Trauer um Lady Di)</i>	E	Esoterik/New Age	mittel	39/1997	2
57.	"Reise-Ziel Sirius" <i>Titelstory über Sekten, Esoterik und Heide Fittkau-Garthe</i>	E	Sekten/ Neue relig. Gruppen	zentral	3/1998	4
58.	"Ozean der Weisheit" <i>Titelstory über den Dalai Lama und die 'Buddhismus-Welle'</i>	E	Reinkarnation	mittel	16/1998	3
59.	"Wucherndes Dickicht" <i>Titelstory über den "Psychoboom"</i>	JW	Esoterik/ New Age	mittel	25/1998	1
60.	"Das Puzzle des Philosophen" <i>Titelstory über den "Mythos Atlantis"</i>	JW	Naturwissensch. Anomalistik	zentral	53/1998	5
61.	"Ein Mensch namens Jesus" <i>Titelstory über die historische Person Jesus</i>	BV	Wunder/ Prophetie/ Vision	marginal	21/1999	3
62.	"Oasen des Lebens im All" <i>Titelstory über die Suche nach extraterrestrischem Leben</i>	E	Extraterrestrisches Leben	mittel	22/1999	2
63.	"Ich sehe Richtung Paradies" <i>Titelstory zur anstehenden Sonnenfinsternis am 11.8.99</i>	E	Magisches Weltbild	mittel	32/1999	2

Tabelle 17

Serien in BILD (Themen a. d. Bereich ‚Grenzgebiete‘)					
	Titel	A*	HK	Zeitraum	Z
1.	Auf vielen Wegen ins Himmelreich. Sekten in Deutschland	ZG	Sekten/Neureligiöse Gruppen	29.1.- 31.1.1968	3
2.	Wer träumt, hat mehr vom Leben	ZG	Traum/Schlaf Wahrträume	23.9.- 11.10.1968	11
3.	Wahrsager, die die Wahrheit sagen	k.A.	Medien/Pers. mit außerg. Fähigkeiten	18.8.- 14.9.1974	24
4.	Ich war tot – und lebe wieder	k.A.	Nahtoderfahrungen	13.4.- 29.4.1982	16
5.	Das Geheimnis der Wünschelrute	k.A.	Radiästhesie	25.10.- 29.10.1982	5
6.	Hexen in Deutschland	ZG	Medien/Pers. mit außerg. Fähigkeiten	2.12.- 24.12.1982	20
7.	Die 7 größten Geheimnisse der Welt	BV	Naturw. Anomalistik Kryptozoologie	5.2.- 9.2.1990	6
8.	Die Horoskop-Diät	E	Astrologie	28.6.- 7.7.1990	9
9.	Satanskult in Deutschland	ZG	Okkultismus/... Okkultkriminalität	13.8.- 25.8.1990	12
10.	Die (10) größten Geheimnisse der Welt	BV	Naturw. Anomalistik Antike Astronauten UFO	3.9.- 22.9.1990	18
11.	Chiron /Das 10-Planeten-Jahreshoroskop	JW	Astrologie	10.12.- 22.12.1990	12
12.	Sekten und Sex	k.A.	Sektenkriminalität	5.1.- 9.1.1998	5
13.	Das Seitensprung-Horoskop	k.A.	Astrologie	12.2.- 13.2.1998	2
14.	Von UFOs entführt /Unglaublich oder wahr?	BV	UFO	23.3.- 28.3.1998	6
15.	Die geheime Sprache des Körpers	k.A.	Unorthodoxe Heilmethoden	16.11.- 21.11.1998	6
16.	Das große BILD-Glückshoroskop	JW	Astrologie	22.12.- 31.12.1998	7

Tabelle 18

* Anlass für die Serie: E = Ereignis, ZG = Zeitgeist, JW = Jahreswechsel, BV = Buchveröffentlichung, k.A. = kein aktueller Anlass erkennbar.

Serien in der BILD am Sonntag (,Grenzgebiete')*					
	<i>Titel</i>	<i>A</i>	<i>HK</i>	<i>Zeitraum</i>	<i>Z</i>
1.	Auf den Spuren der Geheilten von Lourdes	E	Geistheilung/ Wunderheilung	12.5.- 2.6.1957	5
2.	Eva mit drei Gesichtern	BV	Multiple Persön- lichkeit	21.7.- 6.10.1957	12
3.	Prophetin der Könige / Das phantastische Leben der Maria Silbert	k.A.	Medien/Pers. mit außerg. Fähigkeiten	16.2.- 16.3.1958	5
4.	Dr. Leopold Stein: Die Hexen und ich	BV	Hexenmythen/ Hexenthemen	16.8.- 18.10.1959	10
5.	* Eine Frau spricht mit den Toten	BV	Medien/Pers. mit außerg. Fähigkeiten	18.12.- 26.12.1966	2
6.	* Der Mann, der den Stars die Sterne deutet	k.A.	Astrologie	13.5.- 20.5.1973	2
7.	Ich spreche mit meinem toten Sohn	BV	Okkultismus/ Spiritismus	19.8.- 9.9.1973	4
8.	Das Leben steht in deiner Hand	k.A.	Ungewöhnliche Diagnosemetho- den	30.9.- 21.10.1973	4
9.	Die Welt ist morgen anders	ZG	Antike Astronau- ten	28.10.- 23.12.1973	9
10.	Bild am Sonntag-Leser fragen - Erich von Däniken antwortet	ZG	Antike Astronau- ten	3.3.- 5.5.1974	10
11.	Sie kommen! Die Besucher von fremden Sternen	ZG	UFO	21.3.- 18.4.1976	5
12.	Die Psycho-Heiler	ZG	Altern. Heilmetho- den Geistheil./ Wun- derheilung Trance/ Hypnose	11.4.- 25.4.1976	3
13.	Ufo: Die geheimnisvollen Wesen	E	UFO	4.7.- 11.7.1976	2
14.	Der Teufel ist los! Teufelsaustreibung in Deutschland	E	Exorzismus/ Besessenheit/ Dämonismus	29.8.- 26.9.1976	5
15.	Der neue King Kong	E	Phantastik	14.11.- 15.12.1976	4
16.	Der neue Däniken /Die Strahler aus dem Weltall	E	UFO	26.3.- 16.4.1978	4
17.	Sie waren da!	E	Antike Astronauten	10.9.- 24.9.1978	3
18.	Ihr Glück 1981	JW	Astrologie	14.12.1980 - 4.1.1981	4
19.	Astro-Fieber! Die Mächtigen und das Geheimnis ihrer Sterne	ZG	Astrologie	14.2.- 28.2.1982	3
20.	Das Wunder von Fátima	E	Wunder/ Prophe- tie/Vision	16.5.- 30.5.1982	3
21.	Träume, die wahr wurden	BV	Wahrträume/ Luzide Träume	6.6.- 20.6.1982	3
22.	Die unheimlichen Besucher aus dem Jenseits	E	PK	17.10.- 31.10.1982	3
23.	* Die Wunderheilung	E	Geistheilung/ Wunderheilung	31.10.- 7.11.1982	2

* Bei den mit einem * versehenen Serientiteln handelt es sich nicht im strengen Sinn um Serien. Sie wurden aber dennoch in die Datenbank aufgenommen, da sie unsere Kriterien (siehe Kap. 6.1.) erfüllen.

** Anlass für die Serie: E = Ereignis, ZG = Zeitgeist, JW = Jahreswechsel, BV = Buchveröffentlichung, k.A. = kein aktueller Anlass erkennbar.

24.	Der 6. Sinn der Tiere	BV	Paranormales Tierverhalten	21.11.- 12.12.1982	4
25.	Der Blick ins Paradies	ZG	Nahtoderfahrungen	20.2.- 6.3.1983	3
26.	Der neue Däniken	BV	Antike Astronauten	20.10.- 3.11.1985	3
27.	* Marija Erika Schwepper sieht für 1986 voraus	JW	Wahrsagen	15.12.- 22.12.1985	2
28.	Hellseherin Marija Erika Schwepper deutet die Geheimnisse Ihres Körpers	ZG	Wahrsagen Ungew. Diagnosemethoden Astrologie ASW	29.12.1985- 16.2.1986	8
29.	Hellseherin Marija Erika Schwepper deutet die Geheimnisse des Lebens	ZG	Wahrsagen; ASW Traum/Schlaf Veränd. Bewusstseinszustände Ungew. Diagnosemethoden	23.2.- 11.5.1986	12
30.	* Marija Erika Schwepper gibt Ratschläge zu Ehe und Partnerschaft	ZG	Wahrsagen ASW	18.5.- 22.6.1986	6
31.	Geheimnisvolle Kräfte	ZG	Geistheil./Wunderh. Okkultismus/Spirit. Veränd. Bewusstseinszustände Außerg. Wahrnehmungen	5.10.- 23.11.1986	7
32.	Ihr Jahreshoroskop 1987	JW	Astrologie	7.12.- 28.12.1986	4
33.	Die geheime Kraft der Buchstaben	ZG	Esoterik/New Age	19.4.- 3.5.1987	3
34.	Der neue Däniken	BV	Antike Astronauten	16.8.- 30.8.1987	3
35.	Das neue Baumhoroskop	BV	Astrologie	4.10.- 18.10.1987	3
36.	Das neue Jahr in Ihrer Hand	JW	Astrologie	13.12.1987- 3.1.1988	4
37.	Horoskop-Serie	ZG	Astrologie	29.5.- 12.6.1988	3
38.	Die geheimen Kräfte unseres Lebens	BV	Astrologie Esoterik/New Age	6.11.- 4.12.1988	5
39.	Das astromagische Horoskop für 1989	JW	Astrologie	11.12.1988- 1.1.1989	4
40.	Ohne Serientitel	ZG	Astrologie Reinkarnation	19.3.- 9.4.1989	4
41.	* Das Deutschland-Horoskop	E	Astrologie	19.11.- 26.11.1989	2
42.	Abnehmen mit den Sternen /Die Astro-Diät	BV	Astrologie	16.1.- 3.4.1994	12

Tabelle 19

Bezugsmodus		
	SPIEGEL (N = 1698)	BILD (N = 724)
Thema direkt	1166 (69%)	649 (90%)
Rezeption	209 (12%)	85 (12%)
Medienangebote	706 (42%)	89 (12%)
Film/TV	351	49
Print	332	25
Theater	31	0
Radio	8	2
Computer	28	1
Sonstiges	51	12

Tabelle 20

Umfang der Artikel		
	SPIEGEL (N = 1698)	BILD (N = 724)
Weniger als ¼ Seite	22,5%	74%
¼ bis ½ Seite	15%	20%
> ½ bis 1 Seite	23%	6%
> 1 bis 2 Seiten	22,5%	0%
> 2 bis 3 Seiten	7%	0%
Mehr als 3 Seiten	10%	0%

Tabelle 21

Bebilderung		
	SPIEGEL (N = 1698)	BILD (N = 724)
Kein Bild	19%	46%
Ein Bild	36%	33%
Zwei Bilder	19%	13%
3 bis 4 Bilder	13%	6%
Mehr als 4 Bilder	13%	2%

Tabelle 22

Journalistische Stilformen		
	SPIEGEL (N = 1698)	BILD (N = 724)
Kommentar/Leitartikel/Glosse	4%	1%
Interview	4%	1%
Porträt/Personalie	7%	2%
Briefe/Sonstiges	15%	13%
Kritik/Rezension	22%	1%
Bericht/Nachricht/Reportage/ Feature/ Magazingeschichte/ Report	48%	82%

Tabella 23

Die zehn am häufigsten belegten Sparten im SPIEGEL		
	Gesamt (N = 1698)	Fokussierte Auswahl (N = 839)*
Kultur	492	202
Deutschland	156	133
Ausland	151	128
Szene	145	13
Wissenschaft	63	52
Hohlspiegel	59	53
Gesellschaft	58	43
Personalien	34	25
Prisma	31	25
Panorama	26	20

Tabella 24

„Anteil des Paranormalen“ (Hauptkategorien + Nebenkategorien)		
	SPIEGEL (N = 2652)	BILD (N = 1148)
zentral	55%	75%
mittel	20%	15%
marginal	12%	9%
in Leserbriefen	13%	1%

Tabella 25

* Thema dir., „Anteil d. Paranorm.“: ‚zentral‘ od. ‚mittel‘

Serien					
	Anteil d. Paranormalen (Anzahl der Artikel)			Anzahl d. Serien (gesamt)	Anzahl d. Serien (Ausschl. paranorm. Themen)
	zentral	mittel	marginal		
SPIEGEL	14	9	15	16	3
BILD	145	15	7	19	16

Tabelle 26

Titelgeschichten im SPIEGEL (ohne ‚Ant. d. Paranorm.‘: marginal)			
Kategorien	Anzahl ges.	‚Anteil d. Paranormalen‘	
		zentral	mittel
Astrologie/Wahrsagen	5	4	1
Medien/Pers. m. a. Fähigkeiten	5	3	2
Esoterik/New Age	5	3	2
Sekten/Sektenkrim./ Neue relig. Gruppen	5	3	2
Unorthodoxe Heilmethoden	4	4	0
Exorzismus/Besessenh./ Dämonismus	3	3	0
Phantastik/Scifi/Allegorie	3	2	1
UFO	3	1	2
Naturwissenschaftliche Anomalistik	2	2	0
Aberglaube/Magisches Weltbild	2	0	2
Anthroposophie/Theosophie	1	1	0
Antike Astronauten	1	1	0
Geistheilung/Wunderheilung	1	1	0
Nahtoderfahrung	1	1	0
Parapsychologische Forschung	1	1	0
Psychophysiologische Anomalistik	1	1	0
Traum/Schlaf	1	1	0
Wunder/Prophetie/Vision	1	1	0
Ungewönl. Diagnoseverfahren	1	1	0
Drogen	1	0	1
Okkultismus/Okkultkriminalität/ Spiritismus	1	0	1
Reinkarnation	1	0	1
Veränd. Bewusstseinszustände	1	0	1

Tabelle 27

BILD: Hervorhebung (N = 724)	
Titelseite mit Hauptschlagzeile	5,7%
Titelseite	9,8%
Rückseite	27,7%
keine	56,8%

Tabelle 28

SPIEGEL / BILD: Haltung				
	Gesamt (N = 1493) (N = 719)		Fokussierte Auswahl (N = 839) (N = 601)	
	SPIEGEL	BILD	SPIEGEL	BILD
neutral	54%	64%	52%	61%
einseitig-kritisch	25%	9%	33%	9%
distanziert-differenzierend	20%	2%	14%	2,5%
identifizierend	1%	25%	1%	27,5%

Tabelle 29

SPIEGEL / BILD: Ironie				
	Gesamt (N = 1493) (N = 719)		Fokussierte Auswahl (N = 839) (N = 601)	
	SPIEGEL	BILD	SPIEGEL	BILD
keine	31%	85%	32%	85%
wenig	43%	11,5%	38%	11%
mittel	21%	3,5%	24,5%	4%
stark	5%	0%	5,5%	0%

Tabelle 30

SPIEGEL / BILD: Angst erzeugend/Affirmierend				
	Gesamt (N = 1493) (N = 719)		Fokussierte Auswahl (N = 839) (N = 601)	
	SPIEGEL	BILD	SPIEGEL	BILD
stark Angst erzeugend	0,4%	3%	0,5%	3%
mäßig Angst erzeugend	3%	8%	5,5%	9%
neutral	96%	86%	93%	85%
mäßig affirmierend	0,5%	3%	0,8%	3%
stark affirmierend	0,1%	0%	0,2%	0%

Tabelle 31

SPIEGEL / BILD: Verallgemeinerung				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
keine	84%	86%	80%	85%
mäßig	14%	7%	17,5%	8%
stark	2%	7%	2,5%	7%

Tabelle 32

SPIEGEL / BILD: Tatsachenobjektivierung				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
keine	82%	64%	72%	59%
schwach	10%	18,5%	15%	20%
mittel	6%	10%	10%	12%
stark	2%	7,5%	3%	9%

Tabelle 33

SPIEGEL / BILD: Wissenschaftliche Referenz				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
keine	73%	77%	63%	73%
pseudo	3%	5%	4%	6%
eindeutig	24%	21%	33%	21%

Tabelle 34

SPIEGEL / BILD: Experten				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
keine	85%	86%	78%	85%
pseudo	1%	4%	2%	4%
eindeutig	14%	10%	20%	11%

Tabelle 35

SPIEGEL / BILD: Argumentation				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
keine	63%	80%	57%	79,5%
schwach	24%	15%	29%	15,5%
mittel	10%	4%	11%	4%
stark	3%	1%	3%	1%

Tabelle 36

SPIEGEL / BILD: Spekulativ				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
nicht	85%	86%	78%	85%
schwach	11%	10%	17%	10%
mittel	4%	2,5%	5%	3%
stark	0%	1,5%	0%	2%

Tabelle 37

SPIEGEL / BILD: Informationsaspekt				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
schwach	0,6%	2%	0,5%	1,5%
mittel	5,6%	20%	5,2%	18,5%
stark	93,8%	78%	94,3%	80%

Tabelle 38

SPIEGEL / BILD: Sensationsaspekt				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
nicht	23,5%	15%	23%	15%
schwach	51%	32%	45,5%	30%
mittel	25%	35,5%	31%	36%
stark	0,5%	17,5%	0,5%	19%

Tabelle 39

SPIEGEL / BILD: Unterhaltungsaspekt				
	Gesamt (N = 1493) (N = 719)		Fokussierte Auswahl (N = 839) (N = 601)	
	SPIEGEL	BILD	SPIEGEL	BILD
kein	8%	38%	9%	39,5%
schwach	50,5%	36%	48%	37,5%
mittel	40%	20%	42%	18%
stark	1,5%	6%	1%	5%

Tabelle 40

SPIEGEL / BILD: Beratende Elemente (Lebenshilfe)				
	Gesamt (N = 1493) (N = 719)		Fokussierte Auswahl (N = 839) (N = 601)	
	SPIEGEL	BILD	SPIEGEL	BILD
	3	68 (9,5%)	1	64 (10,5%)

Tabelle 41

SPIEGEL / BILD: Politische/gesellschaftlich relevante Aspekte				
	Gesamt (N = 1493) (N = 719)		Fokussierte Auswahl (N = 839) (N = 601)	
	SPIEGEL	BILD	SPIEGEL	BILD
keine	42,5%	88,5%	35%	88%
schwach	29%	7%	32%	7,5%
mittel	18,5%	3,5%	21%	3,5%
stark	10%	1%	12%	1%

Tabelle 42

SPIEGEL / BILD: Enthüllende Elemente				
	Gesamt (N = 1493) (N = 719)		Fokussierte Auswahl (N = 839) (N = 601)	
	SPIEGEL	BILD	SPIEGEL	BILD
	7,6%	6,4%	11,6%	6,2%

Tabelle 43

SPIEGEL / BILD: Personalisierung				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
keine	8%	16%	9%	14%
schwach	21,5%	20%	16%	19%
mittel	29,5%	26%	35,5%	26,5%
hoch	41%	38%	39,5%	40,5%

Tabelle 44

SPIEGEL / BILD: Geschlecht				
	Gesamt		Fokussierte Auswahl	
	(N = 1493) SPIEGEL	(N = 719) BILD	(N = 839) SPIEGEL	(N = 601) BILD
männlich	54%	38%	54%	40,5%
weiblich	9%	18,5%	11%	20%
beide	7,5%	8%	10%	7,5%

Tabelle 45

BamS: Umfang / Bebilderung (N = 213)			
	Umfang		Bebilderung
Weniger als ¼ Seite	3%		
¼ bis ½ Seite	5%	Kein Bild	4%
> ½ bis 1 Seite	20%	Ein Bild	14%
> 1 bis 2 Seiten	65%	Zwei Bilder	23%
> 2 bis 3 Seiten	6%	3 bis 4 Bilder	21%
Mehr als 3 Seiten	1%	Mehr als 4 Bilder	38%

Tabelle 46

BamS: Angst erzeugend/Affirmierend (N = 201)	
stark Angst erzeugend	0,5%
Mäßig Angst erzeugend	5,5%
neutral	90%
Mäßig affirmierend	4%
stark affirmierend	0%

Tabelle 47

BamS: Verallgemeinerung (N = 201)	
keine	54%
mäßig	25%
stark	21%

Tabelle 48

BamS: Tatsachenobjektivierung (N = 201)	
keine	52%
schwach	14%
mittel	21,5%
stark	12,5%

Tabelle 49

BamS: Wissensch. Referenz / Experten (N = 201)		
	Wissensch. Referenz	Experten
Keine	54%	91%
pseudo	1,5%	0%
eindeutig	44,5%	9%

Tabelle 50

BamS: Argumentation / Spekulation (N = 201)		
	Argumentation	Spekulativ
keine / nicht	53%	61%
schwach	26,5%	25%
mittel	10,5%	6,5%
stark	10%	7,5%

Tabelle 51

BamS: Informations- / Sensations- / Unterhaltungsaspekt (N = 201)			
	Information	Sensation	Unterhaltung
Kein	0%	1%	3,5%
schwach	5,5%	45%	30%
mittel	21%	36%	44%
stark	73,5%	18%	22,5%

Tabelle 52

BamS: Politische / gesellsch. relev. Aspekte (N = 201)	
keine	74,5%
schwach	9,5%
mittel	12,5%
stark	3,5%

Tabelle 53

BamS: Personalisierung / Geschlecht (N = 201)			
<i>Personalisierung</i>		<i>Geschlecht</i>	
keine	13%		
schwach	2%	männlich	43%
mittel	35%	weiblich	16,5%
hoch	50%	beide	26%

Tabelle 54

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei folgenden Personen für ihre Anregungen, für inhaltliche und forschungspraktische Unterstützung danken: Prof. Johannes Mischo (†) schuf den notwendigen Rahmen für die Durchführung des Projekts. Von Dr. Michael Schetsche (IGPP) und Eberhard Bauer bekam ich wertvolle inhaltliche Anregungen und Hinweise. Ute Scherer half bei der Datenerhebung, beim Rating und bei der Eingabe in die Datenbank. Dr. Frauke Schmitz-Gropengießer besorgte die umsichtige erste Lektüre.

Die vorliegende Arbeit wurde im Rahmen der Forschungstätigkeit am *Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V.* in Freiburg unter der Projektleitung von Prof. Johannes Mischo (†) durchgeführt.

Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik e.V.

Band 1:

Ulrike Voltmer (2003)

Lebenslauf und astrologische Konstellationen.

Eine empirische Studie zur Prüfung behaupteter Zusammenhänge

240 Seiten, ISBN 3-937361-00-6

€ 19,90 (Mitglieder der Gesellschaft für Anomalistik: € 15,90)

In dieser Untersuchung, die auf eine Befragung von 400 Testpersonen zurückgeht, überprüft die Autorin die sog. Transitlehre der Astrologie und kommt zu Ergebnissen, die zumindest vordergründig Annahmen der Astrologie zu bestätigen scheinen. Aber auch andere Erklärungsmöglichkeiten für die gefundenen Effekte werden diskutiert.

Band 2:

Jan Pilgenröder (2004)

„Skeptiker-Organisationen“ – eine gesellschaftstheoretische Analyse

ca. 130 Seiten, ISBN 3-937361-01-4

€ 14,90 (Mitglieder der Gesellschaft für Anomalistik: € 11,90)

Unter der Selbstbezeichnung „Skeptiker“ hat sich in letzten zwei Jahrzehnten eine parawissenschaftliche Bewegung formiert, die zum Kampf gegen alles angetreten ist, was sie aus einer weltanschaulich-aufklärerischen Perspektive heraus als „Aberglauben“ empfindet. Diese Studie analysiert einige soziologische Hintergründe.

Bestellmöglichkeit:

Gesellschaft für Anomalistik e.V. , Postfach 1202, 69200 Sandhausen

E-Mail: info@anomalistik.de, Internet: <http://www.anomalistik.de>

Zeitschrift für Anomalistik

„Anomalistik“ ist eine Sammelbezeichnung für wissenschaftliche Studien zu oft merkwürdig anmutenden Beobachtungsergebnissen, die sich bislang noch nicht in den theoretischen Rahmen der konventionellen Wissenschaften integrieren ließen – der Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn nennt sie „Anomalien“. Als eine Vorstufe von wissenschaftlichen Anomalien können „außergewöhnliche menschliche Erfahrungen“ begriffen werden, d.h. subjektive Erlebnisse von Menschen (außerhalb von wissenschaftlich kontrollierten Bedingungen), die quer zu dem in unserer Gesellschaft dominanten „wissenschaftlichen Weltbild“ zu stehen scheinen. Rund um Anomalien und außergewöhnliche menschliche Erfahrungen als Kristallisationspunkte formieren sich oft auch sog. „Parawissenschaften“, d.h. deviante Systeme des Wissens, deren Legitimität und Geltung in einer Gesellschaft kontrovers diskutiert werden, wobei die Semantik der „Wissenschaft“ als Kampfmittel dient.

Mit diesem Themenkreis beschäftigt sich die *Zeitschrift für Anomalistik*. Sie erscheint mit 3 Nummern pro Jahr und versteht sich als ein wissenschaftliches Forum zur Förderung eines kontroversen Diskurses über wissenschaftliche Anomalien, außergewöhnliche menschliche Erfahrungen und sog. Parawissenschaften. Behandelt werden Wahrheitsgehalt und Erklärungsmodelle für behauptete oder tatsächliche Phänomene, die psychosozialen Hintergründe assoziierter Glaubens- und Unglaubenssysteme, sowie die sozialen Rahmenbedingungen von durch Anomalien provozierten Erkenntnisfortschritt in der Wissenschaft.

Wie in wissenschaftlichen Zeitschriften üblich, unterliegen alle Artikel einem anonymisierten Peer Review-Verfahren. Weil Wissenschaft von Kritik und Gegenkritik lebt, werden gleichzeitig fast alle in der *Zeitschrift für Anomalistik* publizierten Aufsätze noch im gleichen Heft von umfangreichen kritischen Kommentaren und Diskussionsbeiträgen großteils andersdenkender Experten und Kollegen gefolgt. Autoren haben wiederum noch im gleichen Heft die Möglichkeit zu Repliken. Auf diese Weise wird ein konstruktiver Dialog in einem kontroversen Feld gepflegt, der verschiedene Positionen und Ansätze miteinander ins Gespräch bringt – unter Beachtung der in der Wissenschaft üblichen Standards. Einzelhefte haben mindestens 80 Seiten, Doppelnummern mindestens 160 Seiten. Ein Jahresabonnement kostet 22 Euro.

Ausführlichere Informationen zur Gesellschaft für Anomalistik sowie der von ihr herausgegebenen *Zeitschrift für Anomalistik* können angefordert werden bei:

Gesellschaft für Anomalistik e.V. , Postfach 1202, 69200 Sandhausen
E-Mail: info@anomalistik.de, Internet: <http://www.anomalistik.de>